1810.
F. Fleischmann sc. 1826

Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-lexikon von Sachsen

Friedrich Adolph Schumann, Albert Schiffner, August Schumann

Digitized by Google

Germ. Sp. 427 q-14

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36605995300017

<36605995300017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Уст. стр.
4272 (14

Digitized by Google

Digitized by Google

Gläser pinx. 1810.

F. Fleischmann sc. 1826.

AUGUST SCHUMANN.

geb. d. 2. März 1773. gest. d. 10. August 1826.

Digitized by Google

Vollständiges Staats-Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse ꝛc.

gesammter

Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande, mit Einschluß der Fürstenthümer Schwarzburg und Erfurt, so wie der Reußischen und Schönburgischen Besitzungen.

Von

August Schumann.

Vierzehnter Band.

Fortgeführt und vollendet

von

Albert Schiffner.

Supplemente. Erster Band.

Aa bis Bückgen.

Mit Aug. Schumanns Portrait.

Zwickau, 1827.

Im Verlage der Gebrüder Schumann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Keinem der verehrl. Interessenten dieses Buches wird das Ableben seines Begründers und 13jährigen Herausgebers, des Herrn August Schumann, unbekannt geblieben seyn. Versündigung gegen den Geist des Entschlafenen aber wäre jede Unterbrechung im Erscheinen des Lexikons gewesen; denn galt er bei Allen, die ihm näher standen, für ein Muster des unverdrossensten Fleisses, so war er dieses doppelt beim Lexikon, als seinem Lieblingswerke. Deshalb verband die Verlagshandlung sich unverweilt mit mir, welchen der Selige im Fache sächsischer Geographie und Geschichte stets mit besondrem Vertrauen beehrt hatte, und welcher, obgleich nicht öffentlich bezeichnet, seit dem 6sten Bande schon als Mitherausgeber gelten konnte, dessen Fleiß die mit (S.), zum Theil auch mit (Sch.), mit (Sch—r) und (Alb. Sch—r) unterzeichneten Artikel des Lexikons wohl genug-

Digitized by Google

sam beweisen. Diese von mir bisher beobachtete Anonymität, welche auf Hrn. Schumanns Wunsche beruhete, kann ich nunmehr um so unbedenklicher brechen, je allgemeiner man — auch in kritischen Blättern — den Werth meiner Leistungen und (warum es verschweigen?) die Selbstständigkeit anerkannt hat, die durch mich hauptsächlich in das Werk eingedrungen sey. So urtheilte man bei Vergleichung der letzteren Bände mit den ersteren. Eines hinlänglichen Reichthumes an literarischen und brieflichen Nachrichten ermangelnd (denn welchem Publicum gälte nicht der Vorwurf der Lauheit, sobald es auf Mittheilung örtlicher Nachrichten ankommt?) gab mein Vorgänger anfänglich nicht viel mehr, als was sich in den, für ihre Zeit zwar höchst verdienstvollen Werken eines Leonhardi und des Hrn. Engelhardt vorfand, wobei aber freilich nicht viel mehr, als ein auf Bequemlichkeit berechnetes Repertorium zu Stande kommen konnte, nicht aber eine alphabetische Sammlung von Monographien, wie sie wirklich Bedürfniß und Wunsch war, und wie sie auch in den letztren Bänden grossentheils wirklich geliefert worden ist, indem der Selige dieses Ideal unablässig

im Auge behielt, und zu dessen Verwirklichung alle Kräfte, die ihm zu Gebote standen, auch wirklich aufbot. Desto ernstlicher war nun sein Vorhaben, die ersten Bände den letzteren — da eine neue Ausgabe bei der so starken Interessentenzahl des Werkes nicht rathsam erschien — durch Supplemente gleichzustellen; und hierzu hatte er sich mit guten Hülfsmitteln sehr reichlich versehen. Diese Supplemente und Berichtigungen nun — an welchen ich Antheil zu nehmen, durch ein anderes weitläufiges Werk fürs erste behindert wurde — versprach und gedachte Hr. Schumann, anfänglich, in 2 Bände (zu 47 u. 52 Bogen) zusammenzudrängen, davon ihm jedoch die Unmöglichkeit bald genug, und insbesondre nach dem lebhaften Beginnen der Arbeit, klar werden mußte. Mit Eifer und Lust führte er sie bis wenige Tage vor seinem sanften Entschlafen fort, und erreichte noch das Ende des Druckbogens E e, so daß meine Arbeit mit dem Bogen F f beginnt, und daß ich — welches ich besonders von der Kritik beachtet zu sehen wünsche — bis dahin an den Supplementen durchaus keinen Antheil habe.

Bemerkt man nun, indem man vorliegenden Supplementband nach seiner Stärke mit

dem Hauptwerke vergleicht, daß Hr. Schumann auf 28 Bogen nur 23 des Lexik. supplirte, und daß auch ich den 48 Bogen starken Band nur bis Bückgen fortzuführen im Stande war: so erhellet einerseits daraus freilich die grosse Unvollständigkeit der erstern Bände, und die Menge der, durch die Zeitumstände seit 1812 darin nöthig gewordenen Abänderungen; andrerseits aber können wir dabei dem Publicum eine gewisse Bangigkeit vor einer übergrossen Zahl von Supplementbänden kaum verdenken, obgleich wir von deren Ungrunde hinlänglich überzeugt sind. Denn mit jedem Schritte, den wir in den Supplementen vorwärts thuen, finden wir deren auch wenigere und geringere nöthig, und gerade die weitläufigsten Artikel im Lexik. brauchen den wenigsten Raum in den Supplementbänden. Um in jener (blos scheinbaren) Gefahr die verehrl. Interessenten zu beruhigen, erinnere ich zuerst daran, daß, wenngleich das Hauptwerk 13 Bände enthält, doch nach der Zahl der Artikel die ersten 5 Bände schon die Hälfte von dessen Inhalte in sich fassen; ferner daran, daß nach Erreichung des M, wo ich zum Lexik. hinzutrat, überhaupt nicht mehr viel zu suppliren

seyn wird; endlich daran, daß schon bis dahin der Supplemente immer weniger werden müssen, weil Hr. Schumann immer mehr Notizen gab. So fehlt z. E. im ersten, aber schon nicht mehr im 2ten Bande, die Angabe des kirchlichen Verhältnisses eines jeden Ortes; so erscheint vom 3ten oder 4ten Bande an bei jedem Rittergute das ganze Zubehör an Unterthanen; im 3ten Bande hebt die Bezeichnung der neuen Provincialverhältnisse der an Preussen gekommenen Ortschaften an; im 4ten wird schon weit mehr die genauere Angabe der Lage — welche wir für unerläßlich halten — in Obacht genommen; handschriftliche Nachrichten treten schon gegen das Ende des ersten Bandes und dann immer häufiger auf; schon im 3ten Bande finden wir Berichtigungen der gangbarsten Landcharten; auch wird schon vom 2ten an die Literatur immer vollständiger, und zugleich immer häufiger benutzt. Endlich aber bedenke man noch, daß im ersten Bande nur 3 Artikel vom ersten Range sind (Altenburg, Annaberg und Budissin) und daß gerade diese ungemein viel Zusätze erheischten, welches dagegen mit andern Hauptartikeln schon vor dem M, z. B. mit Dresden, Chemnitz, Leipzig, Grimma, Gotha,

Erzgebirge u. s. w. keineswegs der Fall seyn wird. Nimmt man alles dieses zusammen, und dazu noch mein Bemühen, dasjenige, was ich handschriftlich erhalten und noch zu erwarten habe, hinsichtlich des Styles (und selbst durch Abbreviaturen) möglichst ins Kurze zu fassen; so wie die Ueberwindung, mit welcher ich mir die weitere Benutzung so manches Documentes versage; endlich das Aufsparen mancher Nachrichten für ein besondres Werk über das Erzgebirge, welches ich — als das erste erschöpfende über dieses bisher gleichsam verwaist gestandene Gebirge — zu liefern verspreche: — nimmt man, sage ich, dieß alles zusammen, so braucht man sicherlich vor allzustarkem Anschwellen der Supplemente nicht bange zu seyn; und wir gedenken sogar bis jetzt noch, dem vorliegenden Bande nur zwey nachfolgen zu lassen. Für diese bitte ich im Voraus jeden Interessenten um Wohlwollen und gütige Aufnahme.

Dresden, am 14. Decbr. 1826.

Albert Schiffner.

Vollständiges

Staats = Post= und Zeitungs = Lexikon

von

Sachsen.

Vierzehnter Band.

Der Supplemente Erster Band.

Digitized by Google

A.

A, Ahe, Agerbach. Nach dem Bd. 4 S. 388 dieses Lexikons hat dieser kleine Fluß auch die Namen Ade, Rohrbach, oder das Flies. Statt Zinon ist Zinna zu lesen. Seit 1815 gehört der Bach zum Herzogthum Sachsen.

Aazendorf, auch Azendorf; dieses Dorf hat, nach Dietmann, 39 Häuser, indem noch eins zum Rittergute Niederbruna gehört. Die hiesige Filialkirche wurde im Jahr 1695 neu erbaut, auch befindet sich hier eine Schule, gleichfalls unter die Collatur des Ritterguts Geusa gehörig. Ein adliches Geschlecht von Aazendorf war bis zum Jahr 1687 zu Saalsitz im Stifte Zeitz ansässig, wo es ausstarb. Das Dorf gehört seit 1815 zum Herzogthum, zum Merseburger Reg. Bezirk und Kreise. Ein Theil der Häuser gehört auch der Domprobstei zu. Beim Dorfe liegen Torfgräbereien, die demselben zustehen.

ABC (das Abezeh). Dieses Freiberger Vorwerk ist in die Kirche zu St. Jakob in der Stadt Freiberg eingepfarrt. Es besteht aus einigen Gebäuden und hat 16 Einwohner.

*Abberode, ein Dorf des Herzogthums, im Reg. Bez. Merseburg, im Mansberger Gebirgskreise, im Amte Wipper, beim Dorfe Wipper, 2 St. davon, an der Eine, 2 St. nordwestl. von Eisleben, sonst im Amte Hammelsburg, zwischen

Tilkerrode, Ritzgerode und Steinbrück gelegen. Das Dorf hat eine Mutterkirche, mit dem Filial Hermerode, und eine Schule. Pfarrer und Schullehrer werden vom Könige und vom Inhaber des Amtes Rammelburg wechselsweise berufen, und stehen jetzt unter der Superintendur Artern, da sie ehedem zur Inspection Eisleben gehörten. Unter dem Namen Abendrod und Abenrod erscheint dieses Dorf schon in Urk. von 964 unter den Gütern des Nonnenklosters Gernroda, und Landgraf Friedrich der Jüngere verschrieb im Jahr 1413 dem geistlichen Vikar zu Abtsrode zwei Mark.

Abend, Dorf im Königreiche, im Meißner Kreise; es ist nach Rüsseina gepfarrt.

*Abelsbach, der, ein kleiner Bach in dem Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, welcher nördlich von Neuhaus entspringt, in die Wulst fließt, und zum Flußgebiete der Schwarze gehört.

Abhorn, im Königreich, ein Dörfchen, ist nach Plohn gepfarrt. Es liegt $1\frac{1}{4}$ St. nordwestl. von Auerbach, am rechten Ufer der Gölzsch, in schöner Gegend. Es bestehet aus 20 Häusern, wovon 11 zum Rittergute Plohn-Unterntheils, und 7 zu Plohn-Oberntheils gehören; der Einwohner hat es gegen 90. Jährlich wurden hier 5 geboren und 3 begraben. Das Dorf hat einen Hufenhof und einen Einquartierungs- oder Spannhof. Die nördl. liegende Zeidelweide (Zeidelwäh), ein Holz nebst Wiese, gehört dem Rittergute Plohn und dem zu Grün. An einem Gemeindeholz nehmen 10 Einwohner Theil, dagegen sie 1 Thlr. 4 Gr. jährlich an Pastor und Schullehrer in Plohn zahlen müssen.

Ablaß, im Königreich; dieses Dorf hat 7 Pferdner, 8 Gärtner, 14 Häusler. Bei diesem Orte entspringt der Döllnitzbach. Die hiesige Kir-

che gehörte im Papstthum in den Sedes Leisnig der Präpositur Wurzen, (die alte Stiftsmatrikel schreibt das Dorf Applas). Jetzt stehen der Pfarrer und Schullehrer unter der Inspection Colditz und der Collatur des Landesherrn. Eingepfarrt hieher sind die Dörfer Großquerwitz, Kleinquerwitz, Obergrauschwitz, Niedergrauschwitz, Pomlitz, Remsa und Zschannewitz.

*Ablaß, oder Ables, eine Wüstung im Herzogthum S. Meiningen, im Amte Wasungen, auf Schwallunger Flur. Vielleicht ist sie gemeint in einer Urkunde von 1183, wo ein Albaha vorkommt, in welchem das Kloster zu Königsbreitungen hatte.

Absang, ein Fürstl. Reussisches Vorwerk und Dorf in der Herrschaft Lobenstein, nahe bei Lichtenberg und Harra gelegen. Es hat nur 6 Häuser und 30 Einwohner, welche nach Harra eingepfarrt und zur Schule gewiesen sind. Es liegt zwischen der Saale und Moschwitz, und drei Stunden südwestl. von der Stadt Lobenstein entfernt. Man nennt den Ort auch Absank.

Abtsdorf, Absdorf, eine wüste Mark Sachsens; sie gehört jetzt zur Provinz Sachsen, zum R. B. Merseb., und zum Wittenberger Kreise.

*Abtsdorf, eine Wüstung im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Borna, zwischen der Stadt Borna und Lobstädt, rechts von der Straße nach letztgenanntem Dorfe. Dieses Abtsdorf war sonst ein Dorf, das von dem Abte des Klosters zu Pegau, Windolf, um das J. 1101 in einer öden und rauhen Gegend, voll Wald und Gestrüppe, angelegt, daselbst ein Vorwerk erbaut und eine Kirche gegründet haben soll. Im J. 1424 wird es unter dem Namen Abstorff unter die in dem Gericht und der Pflege Borna gehörigen

Ortschaften gezählt. Noch in dem Jahr 1504 geschieht dessen urkundlich Erwähnung, indem der damalige Abt zu Pegau die Zinsgüter hieselbst, womit Tamfeld von Könneritz zu Lobschwitz (Lobstädt) vom Kloster beliehen war, zu Rittergütern machte, wofür dieser Lehnsmann dem Kloster die zwei zu Abtsdorf gelegenen Teiche wieder abtrat. Noch jetzt kennt man in hiesiger Gegend die Abtsdorfer Teiche.

Abtei Neuenzelle, s. Neuenzelle.

Abtei Oberlungwitz, Rittergut und Dorf im Königreich, im Erzgeb. Kreise gelegen. Die Kirche liegt nur etliche Minuten weit von der Schönburgischen Kirche zu Oberlungwitz, auch ist der hiesige Schullehrer zugleich zu Ursprung als solcher angestellt, und als solcher auch in Abtei-Lungwitz, das aber auch einen eignen Katecheten zu halten pflegt.

Abtei Zinna, gehört seit 1815 zum Herz. Sachsen, R. Bezirk Merseburg und Schweinitzer Kreise.

Abtlöbnitz, Dorf, welches seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum R. Bezirk Merseburg, zum Naumb. Stadtkreis und Amte Naumburg gehört. Der Ort liegt eine kleine Stunde nördlich von der Saale; er zählt jetzt 49 Häuser und 220 Einwohner. Diese treiben guten Ackerbau und haben starke Viehzucht; sie besitzen gute und fruchtbare Baumanlagen und freundliche Weinberge. Für den Prediger ist das Filial Lochstädt eins der beschwerlichsten in ganz Sachsen. Der Ort hat also eine Mutterkirche, in welche auch die Einwohner von Mollschütz eingepfarrt sind. Die Kirche und Schule stehen unter der Stifts-Superintendur zu Naumburg, und die Collatur hat der König. In Lochstädt giebt es einen Kinderlehrer. In Nam-

mings Verzeichniß heißt das Filial nicht Lachstädt, sondern Lochstädt. Der hiesige Pastor, Adreas Henning (in den Jahren 1568 — 97.) war einer der wenigen Prediger, welche 1591 in die ihnen vorgeschlagene Abschaffung des Exorcismus durch ihre Unterschrift willigten. Dieses Dorf soll in alten Zeiten, z. B. 1290, zu dem Rittergute Rudelsburg gehört haben.

*Abtmühle, s. Bd. 13. S. 252 u. f.

Abtnaundorf, im Königreich Sachsen. Der Ort hat 2 Güter, ein Rittergut und die Einwohner sind nach Schönfeld eingepfarrt, wohin auch die Kinder in die Schule gehen. Hier muß aus Albrechts sächs. Kirchen- und Predigergeschichte, B. II. S. 988 nachgetragen werden. Dieses Dorf hat vor Zeiten Wognaundorf geheißen, weil es einem Bürger zu Leipzig, Namens Wogk (Woog), verpfändet war; den jetzigen Namen verdankt es aber wahrscheinlich den Umständen, daß es geraume Zeit der Abtei, oder dem Kloster St. Petri in Merseburg gehörte. Denn schon im Jahre 1271 trat dasselbe 12 Hufen in diesem Dorfe, von Gertraude von Schkeuditz, der Wittwe eines gewissen Ulrichs von Friedenberg ab. Zwischen 1514 und 1539 sah es sich genöthigt, dieses Dorf der Türkensteuer wegen erst zu verpfänden, dann zu verkaufen.

Abtsberg, am Fusse desselben lehnt sich das Flözgebirge an das Urgebirge an; der Gipfel besteht aus Porphir; an diesem Berge liegt der Herzog Ernsts Stolln, er wurde angelegt, um den Gyps für den dortigen Kalkofen zu gewinnen. Das Gypsflötz ist hier wegen seiner Kristallisation merkwürdig, und man findet schöne Kristall-Gruppen in den Höhlungen.

Abtsbessingen, es ist so genannt, weil es

der Abtei Fulda zustand, und kommt bereits im J. 874 unter dem Namen Bezhinga vor, und war schon damals an Fulda zehentpflichtig. In den alten Fuldaischen Lehnbüchern geschieht zweier Kirchen hieselbst Erwähnung. Nach dieser Zeit war dieses Dorf eine Besitzung der Grafen von Honstein, namentlich des Grafen Dietrich, der im 13ten Jahrhundert lebte, und dasselbe seiner, an den Grafen Heinrich v. Schwarzburg verheiratheten Tochter Sophia unter andern zum Mitgift aussetzte. Als jedoch der Graf von Schwarzburg 1259 gestorben war, so überließ seine Wittwe dieses und noch andere Güter ihrem Bruder, dem Grafen Heinrich von Honstein, und so finden wir es auch noch 1339, wo es jedoch an nahe Verwandte verpfändet werden mußte, in den Händen dieser Grafen. Im J. 1447 stand es bereits den Grafen v. Schwarzburg zu. Wenn, wie vermuthet wird, dieß Abbe-chelingen gegen 1150 ausgestellter Urkunde, dieses Dorf ist, so kamen damals die von einem Fuldaischen Ministerial Werner, der Mönch geworden, erblich besessenen Güter daselbst an Fulda.

*Achbacher Hütte, die, ein ehemaliges Kupferschmelzwerk nicht weit vom Dorfe Uckersroda.

Achelstedt; zu diesem Artikel wird folgendes nachgetragen: Die umliegende Gegend ist eben und Berge sind nicht vorhanden; doch fehlt es am fließenden Wasser. Den fruchtbarsten Boden findet man dicht bei dem Dorfe, entfernter ist er mittelmäßig und gegen den Wald zu schlecht. Man hat nicht viel Wiesewachs, deßhalb kaufen die Einwohner ihr Heu an andern Orten. Der Wald, der Nachbarschlag genannt, gehört der Gemeinde; sie besitzt außerdem etwas Länderei, einige Wiesen und eine Schenke. Von der Geschichte dieses Dorfs weiß man wenig. Einer Kirche in Achil-

städte, deren Lehnsherren die Grafen von Gleichen, besonders Herrmann der II. von Gleichen gewesen, wird im Jahr 1338 gedacht. Sie wurde wahrscheinlich lange vor der Reformation gegründet und im Jahr 1689 erweitert. Der Thurm wurde im Jahr 1717 ausgebessert. Die Einkünfte der Kirche gründen sich unter andern auch auf etwas Länderei. Ihr erster evangelischer Pfarrer wurde vom Rathe zu Erfurt berufen. Damals gehörte das Dorf dem Grafen Siegmund v. Kaufberg; im J. 1701 litte der Ort viel durch eine Feuersbrunst. — Achelstädt ist vielleicht das Altenstetin einer Urkunde von 1074, in welcher gesagt wird, daß 25 Güter daselbst dem neugestifteten Kloster zu Saalfeld gehören sollten, die nebst vielen andern freiangetretenes Eigenthum der Kaiserin Richza gewesen wären. Die kirchliche Collatur hieselbst stand schon 1338 den Grafen von Gleichen zu. — Statt Borchfeld ist Barchfeld zu lesen. Der Ort gränzt mit den Dörfern Osthausen, Stedten, Witzleben und Bösleben, und liegt 1½ Stunden fast ganz südlich, so wie von Stadt Ilm 2 Stunden nördl., zwischen der Ilm und der Wipper, entfernt.

Achtgemeinden, die; gehören seit 1815 zur Provinz Sachsen, zu dem R. B. Merseburg und zum Delitzscher Kreise, im Amte Eilenburg; die Einwohner sind auch in die Stadt Eilenburg und zwar in die Kirche auf dem Berge eingepfarrt und zur Schule gewiesen.

Achtwerder, dieser Huthungsplatz gehört seit 1815 zu der Provinz Sachsen und liegt im Reg. Bez. Merseburg, im Liebenwerdaer Kreise und im Amte Mühlberg. Diesen Werder besaß 1491 theils Hanns Birke von der Duba, Herr zu Mühlberg, theils Anna Pfaffenberg, geb. v. Eilenburg, als ihr ausgesetztes Leibgedinge, und wahrscheinlich

schon damals ist derselbe in 8 Theilen an die 7 Hüfner und 4 Halbhüfner zu Aussig laasweise ausgethan gewesen und hat daher seinen Namen erhalten. Im gedachten Jahre aber verkaufte der von der Duba seinen Antheil an jene Leute, die ihn jedoch erst 1508 völlig bezahlt hatten, und die Besitzerin des Uebrigen veräußerte dasselbe an die nämlichen im Jahr 1507 um 70 Gülden. Diese Vertheilung ward auch festgehalten, und als daher im J. 1773 die Halbhüfner auf einen größern Antheil klagten, wurden sie abgewiesen. Dieser Ort ist in die Grossenhainer Kirche eingepfarrt.

Adamerleben, gehört jetzt zur Provinz Sachsen, liegt in der Niederlausitz, im Reg. Bez. Frankfurt a. d. O., im Luckauer Kreise.

*Addau, scheint ein eingegangenes Dorf in der jetzigen Provinz Sachsen, im Reg. Bez. Frankfurt an der Oder, in der Niederlausitz und im Luckauer Kreise zu sein, denn 1346 gab Hennerich, Herr zu Dahme, dem Kloster in Luckau das Recht, in seiner Haide Addau Holz zu fällen.

Adelhausen, im Fürstenthum Sachs. Hildburghausen; es liegt 2 Stunden südl. von der Stadt Koburg und an der Straße nach Koburg. Die Zahl der Einwohner ist 125. Hier befindet sich ein Rittergut und eine Filialkirche von Einhausen. Die Kirche ist alt, doch zu klein. In ihr werden alle Apostеltage und jeden zweiten Feiertag eine Predigt gehalten. Laut einer Inschrift in der Kirche wurde sie im J. 1484 neu erbaut. Es war im J. 824, als ein gewisser Reonolf einige Leibeigene im Dorfe Attinhusum dem Kloster zu Fulde überließ.

Adelsdorf, im Königreich; das hiesige altschriftsässige Rittergut war vormals nur ein Vorwerk, welches mit 5 Bauern im Dorfe dem Nonnenkloster zu Hain im J. 1266 käuflich an sich

brachte, auch bis nach seiner Aufhebung besaß, bei welcher es Herzog Moritz an sich behielt, aber noch vor dem J. 1544 an Dr. George Kommerstade erblich verkaufte. Dieser hinterließ es seinem Sohne gleiches Taufnamens; nach der Zeit aber hat es Günther von Carlowitz, Amtshauptmann zu Hain, und zwar im Jahre 1663, so wie 1755 ein anderer Amtshauptmann, Friedrich August von Kühlwein, besessen, im J. 1788 gehörte es dem Obristlieutenant v. Schulz. Eingepfarrt ist dieses Dorf in die Hauptkirche zu Grossenhain. In Adelsdorf mußten 20 Hufen den Bischofszehnten geben, welcher 1405 an einen wurzner Domherrn verkauft ward.

Adelwitz, Dorf, seit 1815 zur Provinz Sachsen, zum R. B. Merseburg, zum Torgauer Kreise und Amte Liebenwerda gehörig. Es heißt auch Cölliţsch, hat ein Rittergut, 12 Häuser, 65 Einwohner und ist nach Blumenberg gepfarrt. Früher gehörte es zum Amte Wurzen. Es kommt bereits in Urkunden vom Jahr 1362 vor; damals erhielt das Nonnenkloster zu Mühlberg 2 Hufen hieselbst zum Geschenke, und erkaufte eben da Geld- und Getraide-Zinsen. Das Rittergut besaß 1717 ein Marschall v. Bieberstein, 1752 ein Herr Klotzsch. Die hiesigen Gutsbesitzer müssen den sogenannten Landgraben, so weit er ihre Fluren berührt, ausschlämmen und reinigen.

Aderitz, Ateritz, seit 1815 gehört dieses Dorf zum Herzogth. Sachsen, zum R. Bez. Merseburg, zum Wittenberger Kreise und Amte, unfern Gomlo, in fruchtbarer Gegend liegend. Das Dorf hat 23 Häuser und 140 Einwohner, die nach Gomlo eingepfarrt sind. Es ist das Eigenthum des Rittergutes Goditz. Die Mühle dieses Dorfes gehörte ehedem unter das Kreisamt Wittenberg.

Adlersberg, s. Arolsberg.

*Adlersberg, ein wüstes Dorf, welches ehedem nach Euba bei Chemnitz eingepfarrt war. Es lag zwischen Oberhermersdorf und dem Wege von Chemnitz nach Augustusburg, und gieng im dreißigjährigen Kriege zu Grunde.

Adorf, diese Stadt würde am richtigsten Audorf heißen, denn sie liegt in einer großen Aue, welche sich von der Böhmischen Gränze an bis nach Plauen erstreckt, von welcher letztern Stadt sie 6 Stunden südlich entfernt ist. Unter den Häusern giebt es 108 brauberechtigte, 3 Gasthöfe, 1 Ball- und Caffeehaus; sie ist mit Ringmauern versehen und hat 2 Thore. Die weiße Elster fließt unter der Stadt östlich; jene liegt auf einem Berge westlich, und nimmt sich recht lieblich aus. Die Vorstädte liegen nach Oelsnitz zu. — Im J. 1825 waren 312 Häuser und 1800 Einwohner hier. Im J. 1814 lebten hier unter den Einwohnern folgende gewerbtreibende Personen: 1 Apotheker, 13 Bäcker, 20 Baumwollenweber, 1 Beutler, 8 Böttcher, 9 Branntweinbrenner, 1 Brauer, 1 Buchbinder, 1 Büchsenmacher, 3 Horndreher, 2 Färber, 2 Flaschner, 1 Gold- und Silberarbeiter, 9 Handelsleute, 6 Hutmacher, 10 musikalische Instrumentmacher, 6 Kürschner, 2 Knopfmacher, 6 Lohgerber, 3 Mälzer, 3 Nagelschmiede, 1 Orgelbauer, 1 Papierfabrikant, 5 Schlosser, 48 Schuhmacher, 2 Seifensieder, 4 Seiler, 4 Strumpfwirker, 8 Tischler, 2 Töpfer, 32 Tuchmacher, 1 Tuchscheerer, 1 Uhrmacher, 5 Violin- und Baßgeigenmacher, 1 Weißgerber, 22 Zeug-, Lein- und Wollenweber, 1 Zinngießer und 2 Waldhornmacher. Die Tuchmacherei und die Brauerei sind beträchtliche Gewerbzweige. Der benöthigte Hopfen wird in den schönen Hopfengärten der Stadt erbaut. — Gunzen,

das Vorwerk Gottengrün, das Vorwerk Sorg gehören zur Stadt. Die Einwohner der Dörfer Kessel und Schadeneck sind zugleich Bürger von Adorf. Innerhalb der Ringmauern der Stadt befanden sich sonst 2 Rittergüter, die aber nun in Vorwerke verwandelt und deren Gärten und Felder zum Theil an adorfer Bürger vereinzelt worden sind. Das Vorwerk und Dorf Saalig gehörten zu einem dieser Rittergüter, welches das Thossengut hieß. Der adorfer Rath schreibt sich Erb- Lehn- und Gerichtsherr zu Saalig und Gunzen. Außerdem hat die Stadt 2 Kommun-Vorwerke, nämlich zu Sorg und zu Gottendorf, auch einen starken Kommunforst, wobei ein eigner Rathsförster angestellt ist. Dem Rathe stehet auch die hohe, mittlere und niedere Jagd zu. — Viehzucht und Holznutzungen werden von den Einwohnern stark betrieben. — Zu Adorf sind zwei Kirchen, die eine ist die Stadtkirche, die zweite die Johanniskirche, mit 1 Pastor, 1 Diakonus, Organist und Kirchner. Das Patronatrecht über erstere hat der Kirchenrath, über die zweite, so wie die Schullehrerstellen, der Stadtrath. Diese Kirchen, so wie die Schulen stehen unter der Inspection Oelsnitz. Die hiesige lateinische Schule bestehet aus 3 Classen, in welcher 1 Rector, 1 Cantor und 1 Baccalaureus lehren. Adorf hat auch seine eigene Mädchenschule. Eine Tochterkirche von Adorf ist die vom Dorfe Elster, welche der Diacon zu besorgen hat oder vielmehr als Geistlicher angestellt ist. Man vergl. Elster. Der Schullehrer zu Elster wird vom Diaconus zu Adorf vocirt. Nach Elster sind eingepfarrt die Dörfer Birenlohe, Reuth, Heisenstein, Grün, Gürth, Kleedorf, Raun, Sohl, Mühlhausen, Arnsgrün, Christenreuth; — nach Adorf selbst aber: Freiberg, Weisig, Ebersreuth, Laubetha, Hermsgrün, (beide

letztere nur zum Theil), Siebenbrunn, Jugelsburg, Remtengrün, Schönlind, Sorg und Gottengrün zum Theil.

Diese Stadt gehörte in frühern Zeiten den Voigten von Plauen, und zwar bis zu jenem unglücklichen Tauschvertrage, den sie in Folge eines Kriegs mit dem Landgrafen von Thüringen im J. 1357 eingehen, und darinnen Adorf nebst andern Besitzungen, gegen weit Geringeres abtreten mußten. In der Landestheilung im J. 1382 fiel Adorf dem Landgrafen Wilhelm zu, und weil dieser schon bei Lebzeiten unter andern auch diese Stadt den Burggrafen Johann und Friedrich von Nürnberg, seinen Schwestersöhnen, eingeräumt hatte, seine Landeserben aber, nachdem er 1407 gestorben war, nichtsdestoweniger davon Besitz nahmen, so entstand darüber ein Rechtsstreit, welcher sich erst 1415 damit endigte, daß die Burggrafen mit einer Geldsumme entschädigt werden mußten. Unterdessen hatten jedoch die sächsischen Fürsten 1410 sich vorläufig abgetheilt, und Adorf ward zur Landesportion des Markgrafen Friedrichs des Jüngern gezogen, kam 1482 bei der Auseinandersetzung an den Kurfürst Ernst, und blieb bei dem Kurhause bis zur Katastrophe des Jahrs 1547. Damals betrachtete aber der Kaiser diese und andere voigtländische Besitzungen als eröffnete Böhmische Lehen, und verlieh dieselben Heinrich V. Burggraf zu Meissen unter dem Vorwand der Mitbelehnschaft für die sächs. Fürsten Moriz und August, welchem letztern es endlich gelang, diese Stadt sowohl, als auch die andern Güther erst durch Verpfändung (1559) und dann durch Erbkauf (1569) dem Hause Sachsen wieder zu gewinnen, welches auch seitdem im Besitze nicht gestört worden ist. — Die hiesige Hauptkirche zum heil. Michael war 1541 erbaut, und ihr Gewölbe

ruhete auf einem einzigen Pfeiler, und ob sie schon in dem großen Brande von 1543 der Gefahr entgangen, so wurde sie doch endlich ein Raub der Flammen, als im Jahr 1768 der größte Theil der Stadt, nebst den geistlichen Gebäuden, abbrannten. Außerdem ist hier noch die St. Johannis-, oder Begräbniskirche vorhanden, die nach ihrer Einäscherung im Jahr 1632 seit 1637 wieder hergestellt worden, obschon sie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vom neuen sehr baufällig war. An der Pfarrkirche scheinen im Pabstthume, wo die geistliche Gerichtsbarkeit dem Naumburger Bischoffe zustand, einen Dechant nebst zwei Kapellanen (der eine von diesen wohnte zu Elster), gestanden zu haben, jetzt ist, wie schon oben gesagt, nur ein Pastor, zugleich Adjunkt der Ephorie Oelsnitz, und ein Diakon hier angestellt; vrgl. oben. — Auch in Adorf hatte der deutsche Orden seinen Sitz, und zwar, nach einem Verzeichnisse von 1503, vier Herren mit den Kreuzen, Priester; an liegenden Gründen aber Holz, Tache, Wiesen und 2 Mühlen. Zu Adorf ist ein Gensdarmes stationirt. Zu den der Stadt gehörgen Gütern sind noch 4 Häuser in Ober Bergen hinzuzufügen. — Zur Literatur: Johann Basilius Ruckdeschel (Rektor allhier) Priesterhistorie seit der Reformation zu Adorf 1727. Handel nur von den Pastoren.

Adorf, bei Chemnitz; die 410 Einwohner sind nach Rukirchen gepfarrt und in dasige Schule ihre Kinder gewiesen. In Folge eines Vergleichs vom Jahr 1555 wurde bestimmt, daß in diesem Dorfe nur 2 Leinweber, 1 Schneider, 1 Schmidt, 1 Stellmacher und ein Böttcher sein sollten; aber jetzt ist der Ort voller Fabrikanten. —

Aegypten, gehört seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Bitter-

felder Kreise und Amte Zörbig. Die 120 Einwohner sind in die Stadtkirche von Zörbig gepfarrt. Das merseb. Regier. Verzeichnis nennt es Egipten.

Aeußerstes Sohland, liegt an der Böhmischen Gränze; die Einwohner sind nach Sohland an der Spree eingepfarrt und zur Schule gewiesen.

Aga, siehe: Großaga und Kleinaga im Lexikon.

Ahlendorf, im Herzogthum S. Altenburg; es hat 80 Einwohner.

Ahlsdorf, bei Schweinitz; dies Rittergut und Dorf gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Schweinitzer Kreise, und zum Amte Schweinitz. Es hat der Ort 25 Häuser, 256 Einwohner, eine Mutterkirche mit dem Filial Hohenkuhnsdorf; eingepfarrt in die Mutterkirche ist Schmielsdorf mit 92 Einwohnern. — Als den ältesten Besitzer des hiesigen Ritterguts, und des Vorwerks Hartmannsdorf, kennt man die von Hemsendorf, und zwar bis zum Jahre 142[illegible], in welchem Hans v. Hemsendorf auf dem Schlosse Lochau mit verbrannte, und keine Erben hinterließ. Der Kurfürst begnadigte daher mit dessen Gütern, worunter auch Alsdorf, den Wilhelm Löser, und dieses Nachkommenschaft war auch noch 1676 im Besitze dieses Ritterguts; nach der Zeit aber, vielleicht schon 1710, ganz gewiß aber 1723, gehörte es dem Obrist, Baron v. Seifertitz, bei dessen Familie es geblieben und noch jetzt ist. Dieser Herr hat zwei Legate vermacht; das eine als Gehaltzulage für den Pfarrer und Schullehrer, das andere von 36 fl. für arme Wittben und Waisen, hier und zu Hohenkuhnsdorf (Kühnsdorf), wo die Tochterkirche ist, so daß diese Spende jährlich am Karfreitage nach einer „Predigt von der Dankbarkeit gegen Gott"

vertheilt werden solle. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Herzberg, und der Collatur des Rittergutsbesitzers von Ahlsdorf.

Ahlstadt, Ahlstedt, im Jahr 1813 hatte dieses Dorf im Saalfeldischen 50 Häuser und 280 Einwohner. Der größere Theil von 47 Häusern steht unter dem coburgischen Amte Rodach; dann gehören 1 Haus nach Großwalbur, 1 nach Rottenbach, 1 nach Roßfeld, 4 zu hiesigem Rittergute, 1 nach Einberg und 2 nach Wüsten-Ahorn. Der Ort hat Kirche und Schule, welche unter der Adjunctur Meeder stehen, zur Ephorie Koburg gehören und deren Collator der Landesherr ist. Zur hiesigen Kirche gehört das Filial zu Grattstadt. Einige Häuser gehören auch zu Einberg, einige zum Patrimonialgerichte Ahlstadt selbst. Das Dorf liegt 2 Stunden nördl. von Rodach, zwischen den Dörfern Grattstädt, Harras und Ottewind, in einer ziemlich ebenen, von Bergen nicht nahe umgebnen Gegend. Dieser Ort soll das Altenstetin, einer Urkunde vom J. 823 nach, sein, in welcher damals ein gewisser Otfried sein ganzes Eigenthum dem Kloster Fulda überließ, sich aber den Nießbrauch auf Lebenszeit vorbehielt.

Ahlstädt, im Hennebergschen, gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum Regier. Bez. Erfurt, zum Kreis Schleusingen, zum Amte Schleusingen; es hat nur 10 Häuser und 50 Einwohner. Es liegt zwischen den Dörfern Bischofsrode, Lengefeld, Neuhof und Gethlitz, und $1\frac{1}{2}$ St. nördl. von der Werra.

Ahorn, Amhorn, im gemeinen Leben nennt man dies Coburgsche Dorf Mahrn, auch Mohrn (aus am Ahorn abgekürzt). Ahornbäume sind aber jetzt nicht mehr vorhanden, doch geht man mit

der Idee um, wieder ein Ahornwäldchen hier anzupflanzen. Es liegt nur ¾ Stunden von der Stadt Coburg. Es gehen nicht mehr als 2 Söldner zum Landgericht Lauter. Das Dorf liegt mitten in dem Amtsbezirke Coburg, ist aber kein Amtsdorf, sondern hat seine eignen Voigtei-Gerichte. Der Herzog v. Koburg hat die Landeshoheit und die Erhebung aller Steuern. Collator der hiesigen Kirche und Schule, so wie Besitzer des Dorfes ist der geheime Rath Franz Josias v. Hendrich zu Meiningen. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind 4 Häuser von Wüsten-Ahorn, so wie das Dorf Triebsdorf. Der hiesige Weinbau hat aufgehört; man gewinnt jetzt aber sehr vieles und gutes Obst, so auch schönes Getraide. Doch ist der Obstbau den Einwohnern noch einträglicher als der Getraidebau. Der Ort und ein großer Theil seiner Umgebung sind sehr gegen die Nordluft geschützt und deßhalb geräth hier das Obst alle Jahre. S. auch Wüsten-Ahorn. Der Ort hat 240 Einw.; Kirche und Schule stehen unter der General-Superintendur Koburg und der Ephorie Rodach. — Dieses Orts geschieht als eines neuen Anbaus in einer Urkunde vom J. 1075 Erwähnung, und schon damals, so wie 1100 wurden dem Abte zu Saalfeld Gerechtsame und Einkünfte hieselbst überwiesen. Besitzer des Rittergutes waren Heinrich v. Lichtenstein 1455; dann, im J. 1621 und noch im Jahre 1634 waren Wilhelm von Streitberg, herzogl. Hofrichter zu Koburg; im J. 1819 Herr v. Hendrich. — Die Pfarrer zu Ahorn, so wie mehrere andere der Koburgschen Pflege, wurden 1400 verpflichtet, für den besondern Schutz ihrer Gerechtsame von Seiten der Landesherrschaft jährlich am 1sten Sonntage nach Trinitatis in Koburg zusammen zu kommen, und daselbst in der Pfarrkirche an diesem und folgenden

Tage Seelenmesse für die Verstorbenen aus dem Regentenhause zu lesen.

Ahornberg, Berg im Fürstenthum Koburg, nahe bei der Stadt gelegen; man nennt ihn auch Haidelberg.

Aicha, es leben hier in diesem Dörfchen 47 Einwohner, welche nach Fechheim eingepfarrt sind und fahrende und gehende Frondienste nach Koburg thun müssen. Es war im J. 1317, als dieses vom Stifte Bamberg zu Lehen rührende Dorf von seinem damaligen Besitzer, dem Koburger Bürger Berthold Peuzza, dem Kloster Sonnenfeld überlassen wurde. Dasselbe Dorf verpfändete nachmals das Kloster auf Lebenszeit (1346) an die beiden Schwestern Tegner, wegen einer erhaltenen beträchtlichen Summe, wofür es andere Güter kaufte.

Ailsdorf, zu diesem Dorfe muß folgendes nachgeholt werden: Das Dorf Ailsdorf, auch Aylsdorf, welches auch Unteraue heißt, und vor Alters Olsdorf geschrieben wurde, liegt über Zangenberg weiter nach Zeitz zu auf der Gränze. Mit diesem Dorfe hat es, wie mit Bornitz, gleiche Bewandniß, und es gehört dasselbe nunmehr nach dem angeführten Tauschungsrecesse dem Domkapitel zu besagtem Zeitz mit allen Gerichten und Hoheiten, innerhalb der Maalsteine. In der Flur aber sind selbige dem Amte Weissenfels mit den übrigen Gerechtigkeiten vorbehalten worden; dabei noch dieses, nach dem alten Herkommen, in Observanz ist, daß, wenn ein todter Körper auf der Gränze gefunden wird, denen Gerichten, unter welchen das Haupt liegt, das Recht, denselben gerichtlich aufzuheben, zukommt. Der Ort ist nach Aue eingepfarrt, hat in 24 Häusern 130 Einwohner, und die Flur gränzet mit Zangenberg, Aue, Nirtitz und Brödiz; es

hat sein eignes Brauhaus. Dieses Dorf gehört seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, zum R. B. Merseburg, zum Zeitzer Kreise und Zeitzer Amte. Es liegt an der Straße von Zeitz nach Leipzig, ½ St. nördl. von der Stadt Zeitz, zwischen dem Thiergarten und den Dörfern Zangenberg, Bornitz und Aue, in einer fruchtreichen Gegend gelegen.

Aitzendorf, Dorf im Königreiche: die Einwohner des Orts sind nach Geringswalde gepfarrt und mit zur Schule gewiesen. Der Ort gehörte vormals zu den Besitzungen des Klosters zu Geringswalde, und wird begränzt von den schönsten Fluren.

Alaunhütten, oder das Alaunwerk; dasselbe ist nach Mylau eingepfarrt. S. Mylau.

*Alach, ein Amt des ehemaligen Erfurter Gebiets, seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, Reg. B. Erfurt, Kreis Erfurt und zum Amte Erfurt gehörig. Das Amt Alach, welches von der Stadt Erfurt an nach Westen zu bis an die Gothasche Gränze, fast 4 Stunden lang und 2½ Stunden breit ist. Es enthielt im Jahr 1792 an Artland 33,755, an Wiesen 1574, an Weinbergen 180, an Holzung 834, an Viehweiden 400, an Gemeinde-Plätzen 243 Acker, — 369 Pferde, 1685 Stück Rindvieh, 7657 Schafe und 628 Schweine. — Die Nesse entspringt im Osten des Amtes beim Petersberge, gehet bei Bindersleben, Gottstädt, Ermstädt, Nottleben ꝛc. vorbei, und tritt dann über die gothaische Gränze. Das Amt besteht aus 13 Dörfern und zwei Vorwerken. Die erstern sind: Alach, Bindersleben, Ermstädt, Frienstädt, Gottstädt, Klein-Rettbach, Marbach, Nottleben, Schmira, Salomonsbrunnen, Tiefthal, Tröchtelborn, Oberzimmern, Schattiroda (ein Schloß) und Hungerbach (ein Vorwerk). Im ganzen Amte befinden sich 960 Häuser und 4600 Menschen.

*Alach, Ahlich, Alich, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Erfurter R. B., im Erfurter Kreise, im Amte gleiches Namens, 1 Stunde westlich von der Stadt Erfurt, an einem nach der Nesse strömenden Bache, zwischen den Dörfern Salamonsborn, Marbach, Bindersleben und Ober-Zimmern, in einer ebenen, fruchtbaren Gegend gelegen. Es hat 124 Häuser, 540 Einwohner, eine Pfarrkirche; eine Schule und ein Freigut, dessen Besitzer der jedesmalige Prälat des Erfurter Petersklosters ist, welcher auch das Patronatrecht ausübt; Kirche und Schule gehören unter die Inspection Erfurt. — Das Dorf gehörte in ältern Zeiten größtentheils dem Peterskloster. Die erste Anbauung geschah durch Colonisten. Schon im Jahr 1244 wurde die Pfarrei des Dorfes, das die Petermönche bei eingeführtem Christenthum mit ihren Leuten beschickten, dem Peterskloster einverleibt, und diese Einverleibung wurde von den Bischöffen im J. 1292 und im Jahr 1343 bestätigt. Der Abt Johann fing schon im Jahr 1522 an, hier die Reformation zu schützen und hatte deßhalb viel Streit mit dem Rathe zu Erfurt. Schon seit dem Jahre 1361 war der Rath durch den Abt Dietrich Besitzer der Hälfte von den Gerichten zu Alich (Alach) und Tiefthal geworden, ohne an den Einkünften des Klosters Theil zu nehmen. Nach und nach suchte er aber den größten Theil der Voigtei an sich zu bringen. Die Mittelspersonen dazu waren die Herren von der Sachsen, die gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts mit der Hälfte desselben, mit dem Halsgericht und der Hälfte des Voigteigerichts, wie es der Rath vorher besessen hatte, belehnt wurden. Als endlich im Jahr 1559 der Abt Kilian Gottschalker und Christophen von der Sachsen die Lehen über die eben erwähnten Stücke aufge-

tragen hatte, verkaufte Christoph im J. 1563 seinen Theil für 600 Thlr. an den Rath; Gottschalker gab den seinigen im Jahr darauf für 500 Thaler an den Abt, und letzterer überließ zur Vermeidung von Streitigkeiten denselben ebenfalls dem Rathe, der also im J. 1565 Besitzer des Ganzen wurde. Dem Kloster stehet nur noch das Wahlrecht des Predigers aus 6 Candidaten, die der Rath von Erfurt sendet, zu; und der Besitz des Freiguts, auf welchem aber dasselbe einen Rammelochsen für das Dorf halten muß.

Albernau, Dorf im Königreich; im J. 1755 gehörte das hiesige Gut einen Herrn v. Römer; ursprünglich hieß der Ort vielleicht Albertsau; die Einwohner sind zur Kirche und Schule in Zschorla gewiesen. Auf des Ritterguts Grund und Boden liegt die Schindlersche Blaufarbenmühle.

Alberode, Dorf und Rittergut im Königreich; als Besitzer des Ritterguts aus sehr alten Zeiten, vielleicht dem 14. Jahrhundert, erscheinen Hanns und dessen Sohn Georg von der Oelsnitz; späterhin in dem 15. Jahrhundert die von Auerswalde. Nachher wurde es lange von dem adlichen Milkauischen Geschlecht besessen, und zwar gegen das Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts bis in die Mitte des 17ten hinein. Nach der Zeit gehörte es einem Wolf Heinrich von Carlowitz, und um das Jahr 1718 der Familie v. Weissenbach. Es ist nach Lößnitz eingepfarrt. Niederaffalter und Niederlößnitz gehören nur zum Theil hieher.

Albersdorf, bei Berga; gehört jetzt zu dem Großherzogthum Sachs. Weimar, zum Neustädter Kreise und Amte Weyda, liegt nördlich 1½ Stunden von Berga, zwischen Erdschütz, Wernsdorf, Clodra und Berga. Es hat 35 Häuser und

218 Einwohner; eine Filialkirche von Berga sammt einer eignen Schule, die unter der Inspection Weyda und der Collatur des Rittergutsbesitzers von Berga stehen. Zum Dorfe gehört die Angermühle. Sie liegt rechts an der Elster und zunächst der Stadt Berga, sie ist die eigentliche Stadtmühle, gehört aber zu dem Schlosse Berga und zu der Gemeinde Albersdorf. Sie hat 3 Mahlgänge, 1 holländische Graupen-, 1 Schneide- und 1 Oelmühle, welche letztere der dermalige Besitzer Kaufmann, als damit berechtigt, neu erbauet hat. Früher waren die hiesigen Einwohner in die Stadtkirche von Berga blos eingepfarrt, später aber erbauete man die jetzt vorhandene Filialkirche. Beim Dorfe ist auch ein schöner Kalkofen, so wie eine bedeutende Ziegelbrennerei.

Albersdorf, bei Leuchtenburg; es wurde im Jahr 1191 vom Voigte Anarch von Bürgel dem Kloster in Eisenberg zugeeignet. Der Ort liegt auf einer anmuthigen Höhe; es hat nur 3 Bauern, welche zusammen 8 Magazinhufen besitzen. Der Ort gehört schriftsässig nach Gleina.

Albersdorf, bei Oschatz; wüste Mark. Sie liegt auf dem Fusse des Colmenbergs. Es ist eine wüste Holzmark und gehörte ehemals Wolfen von Honsberg auf Leuben, dann Hans von Gaudlitz auf Collm. Jetzt haben 48 Privatpersonen Antheil daran, und erschütten davon dem Pfarrer in Collm 22 Scheffel Korn und eben so viel Hafer, wie auch dem Schullehrer daselbst einige Scheffel Korn und Hafer Decem nach dem neuen Oschatzer Maaße. Der Flächenraum der Mark enthält, nach Kornaussaat gerechnet, 555 Scheffel und 10 Schfl. Wiesenland. Sie gehörte erst einem einzigen Besitzer, wurde aber im J. 1525 kaufweise an mehrere Besitzer vereinzelt. Von der Mark besitzt die Collmer

Kirche 28 Scheffel, die Gemeinde 32 und ein Halbhüfner 3 Scheffel Landes. Auf dem Colmberge und in dem, an dessen Fusse liegenden Dorfe Cullm wurden im 12. und 13. Jahrhundert Landtage gehalten. Ob auf der Stelle des jetzigen Kammerguts der Pallast gestanden hat, in welchem bei ungünstiger Witterung der Landtag gehalten wurde, läßt sich zwar vermuthen, aber nicht urkundlich beweisen.

Albersroda, oder Albrechtsroda, gehört jetzt zum Herzogth. Sachsen seit 1815, liegt also nun im R. B. Merseburg, im Querfurter Kreise, im Amte Freiburg, zwischen den Dörfern Schnellrode, Baumersrode, Gleina und Carsdorf, $1\frac{1}{4}$ St. nordöstl. von der Unstrut und unfern dem Wachhügel, in fruchtbarer Gegend. Der Ort hat 46 Häuser, 210 Einwohner, eine Filialkirche von Schnellrode und eine Schule, die unter der Collatur des dasigen Rittergutsbesitzers und der Inspection Freiburg stehen. Der Ort heißt in Urkunden vom Jahr 1144 Albrechtisroda, und erscheint zuerst als Dorf.

Albertitz, dieses königl. sächs. Dorf liegt auf einer anmuthigen Höhe. Hier sind nur 3 Bauern, welche 8 Magazinhufen besitzen, von welchen $3\frac{1}{2}$ unter die Gerichtsherrschaft zu Schleinitz, $3\frac{1}{2}$ unter das Prokuraturamt Meissen und 1 unter die Gerichtsherrschaft zu Schwerta gehören. Der Ort hat 8 Häuser und 40 Einwohner, die nach Neckanitz eingepfarrt und zur Schule gewiesen sind. Der nach Schweta gehörige Antheil hat 30 Schocke, und 1 Spann-, Magazin- und Marschhufe.

Albertsdorf, auch Kaiser-Albertsdorf benannt; die hiesigen Einwohner sind nach Knauthain gepfarrt und in die Schule gewiesen. Dies Dorf fiel nicht an das Herzogthum Sachsen gefallen; es

liegt 1½ Stunden östlich von Altranstädt, 1 Stunde westlich von der Elster, zwischen den Dörfern Plagwitz, Zschocher, Görnitz, Kolkwitz und Göhren.

Albertsdorf, Olbersdorf, Dorf bei Chemnitz; man nennt es auch Klein-Albertsdorf; es kam durch Ueberlassung den Herren von Schellenberg im Jahr 1322 an das Kloster von Chemnitz. Die hiesige Kirche war bis 1309 mit der zu Hermsdorf (Oberhermersdorf) verbunden, allein im gedachten Jahre erfolgte die Trennung; sie gehörte vor der Reformation in den Sprengel des Zschillener Archidiakonats, nachher aber in die Chemnitzer Inspection. Auch ist im Orte eine Schule, an welcher ein Schulmeister lehrt, eingepfarrt in die albertsdorfer Mutterkirche ist auch das Dorf Altenhain. Die Collatur steht dem Kirchenrathe zu. Der Ort liegt übrigens zwischen Oberhermersdorf, Kunnersdorf, Altenhain und Hennersdorf, an einem Nebenbache der Flöhe, und in holzreicher Umgebung. In hiesiger Flur kam 1422 ein Silberbergwerk auf, St. Georgen Fundgrube genannt, dessen Ausbeute übertrieben angegeben wird. Als es 1708 wieder aufgenommen wurde, fand man nur Vitriolkies, aber auch nicht reichhaltig. — Nach einem Vertrage vom J. 1555 ist erlaubt, daß hier 2 Leinweber, 1 Schneider, 1 Böttcher, 1 Stellmacher und 1 Schmidt sein dürfen, letzterer zugleich für Altenhain.

Albertsthal, ein Dörfchen in der Schönburgschen Herrschaft Glauchau, im Hinteramte Glauchau, zwischen Rothenbach und Wernsdorf gelegen. Es hat 20 Häuser und über 100 Einwohner, welche in die Glauchaische Hauptkirche eingepfarrt und die Kinder in die Glauchsche Schule gewiesen sind. Von Albertsthal führen nur einige Häuser den Namen Weinwiese.

Albingshausen, Dorf im Sächs. Hildburghausen; — ursprünglich gehörte dieser Ort zum Burggrafthum Würzburg, dessen Inhaber, der Graf von Henneberg, dieses Dorf nebst mehrern andern Burggräflichen Gütern dem Stifte Würzburg zur Lehen machen mußten, und zwar als Schadenersatz.

Albrechts, vergl. Bd. I. S. 14. Nach der Reformation war die hiesige Kirche eine Tochterkirche von der Stadt Suhl, und der unterste Diakon versah den Dienst; allein im J. 1620 wurde eine besondere Parochie daraus gemacht, und der damalige Diakonus als erster Pfarrer an derselben angestellt, der jedoch schon im folgenden Jahre starb. Im J. 1637 schlug man zu Albrechts die drei Kirchen zu Dietzhausen, Mäbendorf und Wichtshausen; die letztere erhielt jedoch ihren eigenen Pfarrer 1710 wieder. Die Zahl der hiesigen Pfarrer von 1620 — 1815 beträgt wahrscheinlich 17. Jeder Kirchort hat seine Schule mit Schullehrer, und die ganze Parochie steht unter der Superintendur in Suhl. Zwischen den Jahren 1689 — 1710 wurde in der Mutterkirche ein Türke getauft. Eingepfarrt in letztere Kirche sind: der Aschenhof und die Ziegelhütte Altenfelde. Collator ist der Landesherr. Seit 1815 gehört der Ort zum Herzogthum Sachsen, R. B. Erfurt, Schleusinger Kreis und Amt Suhl. Albrechts liegt an einem in die Hasel fallenden Bache, zwischen den Dörfern Heinrichs, Ziegelhütte, Linsenhof, Aschenhof und Wäbendorf. Zu Albrechts hatte im Jahr 1183 das Kloster in Königsbreitungen Eigenthum.

Albrechtsdorf, s. Olbersdorf.

Albrechtsbdorf, bei Sorau, seit 1815 ist es zum Herzogthum Sachsen, Reg. Bez. Frankfurt a. d. O., Kreis Sorau, gezogen worden. Es ist ein adliches Dorf und Vorwerk; hat 42 Häuser,

274 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inspection Sorau stehen. Im J. 1811 war hier Karl Siegismund v. Reinsberg Besitzer des hiesigen Ritterguts. Von der dasigen Kirche ist zu Mildenau eine Schwesterkirche. Pfarrer und Schullehrer werden von den Besitzern des hiesigen und des Ritterguts zu Mildenau gemeinschaftlich berufen. Von einem ehemaligen Pfarrer, Namens Magnus, ist eine Kronik der Niederlausitz verfaßt, der Oberamts-Regierung übergeben, von dieser aber zurück behalten worden.

Albrechthain, im Königr. Sachsen; vergl. Bd. 1. S. 16. Ausdrücklich gedacht wird dieses Dorfes in der Erbtheilung zwischen dem Lande und dem Markgrafen Balthasar Wilhelm u. s. w. vom Jahr 1382, wobei es dem letztgenannten Fürsten zufiel. Die dasige Kirche soll ehedem nur eine Kapelle gewesen, und von den Antonitern des jetzt eingepfarrten vormaligen Klosters Eicha besorgt worden sein, wo auch im J. 1530 der bekannte Pfeffinger als erster Prediger der Evangelischen in dieser Parochie angestellt wurde; der jedoch schon im J. 1532 weiter zog. Ihn mitgerechnet beläuft sich die Zahl der hiesigen Pfarrer auf 16. Eine Tochterkirche ist zu Erdmannshain; Collator ist vom Pfarr- und Schulamte der Rittergutsbesitzer von Pomsen, geistl. Inspector der Superintendent von Grimme, von welcher Stadt dieses Dorf 3 Stunden entfernt liegt. Luthers Freund, der berühmte Pfeffinger, wurde von hier erst als Pfarrer in Belgern angestellt, und wurde dann nach Leipzig als erster lutherischer Superintendent berufen.

Albrechtsleben s. Olbersleben.

*Alenbach, in diesem jetzt wüsten Dorfe des Amtes Sand hatte im Jahr 1183 das Kloster zu Königsbreitungen Besitzthum.

Alkersleben, auch dieser Ort hatte das Schicksal in der blutigen Fehde des Jahres 1344 von den Truppen des Landgrafen von Thüringen eingenommen und zerstört zu werden. Im Jahr 1518 verkaufte das Kloster Paulinzelle an Dietrich v. Witzleben den 4ten Theil des Gemeinde-Backofens daselbst. Beim Dorfe ist eine von der Wiphra getriebene Mühle. Eine Filialkirche von hier ist zu Ettischleben.

Allemannisches Gut, dieses gehört jetzt zu dem Herzogthum Sachsen.

Allendorf, auf den Wiesen dieses herzogl. altenburgschen Dorfes, erhalten den Erlensee. Siehe diesen.

Allendorf, der Hof, im Fürstenth. Sachsen Gotha-Altenburg, im Amte Kahla, 2 gute Stunden von der Stadt Kahla nördlich entfernt gelegen. Es ist ein Lehen der Reußen jüngerer Linie als Pertinenzstück der Niedern Herrschaft Crannichfeld; dessen Besitzer war 1671 der Hofrath v. Hünefeld.

Allendorf, Alkendorf, ein Dorf im Amte Schwarzburg, oder, was einerlei ist, im Amte Königsee, $\frac{3}{4}$ St. nordwestl. vom Schlosse Schwarzburg, und eben so weit von der Stadt Königsee; es hat 50 Häuser, und 245 Einwohner; eine Kirche und Schule; in erstere sind die Dörfer: Sitzendorf, Aschau, Bechstedt, Oberköditz, Niederköditz gepfarrt. An der Kirche sind ein Pfarrer und ein Diakonus angestellt; in der Schule lehren zwei Schullehrer. Ausserdem sind noch in hiesige Parochie gepfarrt: das Kammergut Sonnewalde, mit der dazu gehörigen Schäferei Dissiau, und dem einzeln gelegenen Wirthshaus Käsemark; die Seelenzahl der Kirchfahrt beträgt gegen 1000 Seelen und gehört untet die Superintendur Königsee, und die Collatur dem hiesigen Rittergutsbesitzer. In der

Nähe des Dorfs wird schöner Alabaster von verschiedenen Farben gebrochen, der im Zuchthause zu Schwarzburg verarbeitet, auch zu Sparkalk und Gips gebrannt wird. Dieser Alabaster bricht zwischen Allendorf und Schwarzburg, wo das Flözgebirge an das Urgebirge gränzt; er bricht roth- und grauſtreifig, im Schwarzburger Zuchthauſe wird er auch zu Tiſchplatten, Tabaksdoſen und andern Artikeln verarbeitet. Die hieſige Flur iſt ſehr gut. Beſitzer des hieſigen Erb-Lehn- und Gerichts- oder Ritterguts war im Jahr 1421 ein Herr von Griesheim; eingepfarrt war damals in die hieſige Kirche auch der jetzt wüſte Ort Tannendorf, doch muß von denen dazu gehörigen Feldern an die hieſigen Geiſtlichen noch Dezem entrichtet werden. Auch hatte Allendorf bis 1730 eine Tochterkirche zu Oberhahr. Ehemals wurde hier Bergbau getrieben, unter andern auch Kobold gewonnen. Die hieſige Kirche iſt ſeit 1818 neu erbaut.

Allerheiligen, ein Oertchen im Erzgebirgiſchen Kreiſe, und zugleich eine Fundgrube am Schwarzſteige, woſelbſt man 1682 auf Zinnzwitter bauete. Das Vitriolwerk ſteht dicht dabei. S. Band 8. S. 762.

*Allersberg, adliches Schloß und Gericht im Fürſtenthum Schwarzburg-Sondershauſen. Es iſt ein Heſſen-Caſſelſches Lehen, doch ſtehet der Beſitzer als After-Vaſall unter dem Hauſe Schwarzburg. Unter die hieſigen Gerichte gehören auch die Dörfer: Bockelhagen, Kirchdorf, Silkerode, Weilrode und Zwinge.

*Allersdorf, Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Königſee, 2 Stunden ſüdlich von der Stadt Königſee, 3 Stunden ſüdweſtlich von Schwarzburg, an einem Bache gelegen, der bei Mellenbach in die Schwarze fällt; es wird

begränzt von den Dörfern Trebischau, Glaßbach, vom Junkersberge, von Friedersdorf und Wilmersdorf. Der Ort hat 46 Häuser und 254 Einwohner; unter ihnen befinden sich viele Leinweber. Das Dorf ist nach Hersdorf gepfarrt und in die Schule gewiesen. Nicht weit davon gehet die Kunststraße von Herschdorf durch ein Thal, worin der Schwarzbach fließt, nach der Kunststraße im Schwarzenthal; im erstern liegt die Finkenmühle, in welcher eine Chaussee-Einnahme sich befindet.

Allerstädt, ein Rittergut und Dorf, die im Jahr 1815 an das Herzogthum Sachsen kamen; sie liegen also jetzt im Reg. Bez. Merseburg, im Eckartsberger Kreise, im Amte Wendelstein. Das Dorf hat 87 Häuser und 384 Einwohner. Urkundlich zuerst genannt wird dieses Schloß und Dorf im Jahr 998; es heißt da Alehsteti. Damals gehörte es zu Wiehe und wurde mit dieser Stadt vom Kaiser Otto dem Kloster zu Memleben geschenkt. Die im Lexikon (B. I. S. 17.) erwähnte Geschichte mit Grafen Werner, welcher die Besitzerin von Beichlingen gewaltsam entführt hatte, trug sich im Jahr 1015 zu, nur mit dem Unterschiede, daß er nicht erst hier, sondern schon Tags zuvor in Wiehe verhaftet und hieher als Gefangener gebracht wurde, wo schon in jener Zeit ein festes steinernes Haus, wahrscheinlich eine Burg, vorhanden war. Zwei, Namens Hartind von Alrestedt, Vater und Sohn, und ein Herenfried von Alrestedt kommen im J. 1180, Ludolf 1223, Heinrich 1249 vor. Schon von 1471 hatte der von Witzleben Güter hieselbst an das Kloster zu Memleben überlassen, und 1474 thaten sie es wieder, indem sie gegen 6 Hufen Landes in dasiger Flur, 300 Acker Holz, einen wüsten Hof im Dorfe, genannt der altenburgsche, nebst zuge-

höriger Triftgerechtigkeit, gegen Alles dieses vom Kloster andere Grundstücke eintauschten. Im 30jährigen Kriege war das Dorf hart bedrängt, und vom damaligen Pfarrer Jakobi mehrmals aus eignen Mitteln von der Verheerung losgekauft. Vom Jahr 1577 bis 1822 hat der Ort blos 10 Pfarrer gehabt. Die Collatur des Pfarr- und Schulamtes steht dem Landesherrn, die geistliche Inspektion dem Superintendenten in Heldrungen zu. — Sonst war die Burg Allerstädt ein festes Schloß. In Urkunden wird sie sogar eine Stadt genennt, und soll im Jahr 1273 vom Landgrafen Albrecht von Thüringen belagert worden sein. Die wüsten Dorfstätten Kaulsdorf und Hardisfurt (Harrfurth) welche jetzt zu Allerstädt gehören, standen ehedem den Grafen von Orlamünde zu. Ursprünglich war die Burg gewiß der Sitz des berühmten Geschlechts derer von Allerstädt, so wie es oben schon bemerkt wurde. Christian (Kirstan) v. Witzleben hatte die Hälfte des Guts an Graf Hanns v. Beichlingen überlassen, welcher sie im Jahr 1471 wieder an Bruno von Querfurt verkaufte. Dieser veräusserte diesen Antheil im J. 1487 für 5000 rhein. Gulden an Hanns von Werthern. Die andere Hälfte von Allerstädt blieb fortwährend bei der von Witzlebenschen Familie. Späterhin theilte diese Familie ihre Hälfte abermals, wodurch der eine Theil an das Haus Wendelstein, der andere an Wolmirstädt kam.

*Allmosen, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in der Niederlausitz, sonst im Cottbuser, jetzt im Kalauer Kreise des Reg. Bez. Frankfurt a. d. O., an der Straße von Dobriluck nach Spremberg, $3\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Senftenberg, 4 Stunden südlich von Drebkau, zwischen den Dörfern Lößko, Bahnsdorf, Gransdorf und

Dürrwalde in ebener, holzreicher Gegend gelegen. Dieses Dorf hat 31 Häuser, 151 Einwohner, welche nach Petershain gepfarrt und zur Schule gewiesen sind; doch ist auch im Dorfe selbst ein eigner Schulhalter.

Allstädt, Allstedt, ein großherzoglich Weimarisches Amt; es enthält 11 Amtsdörfer und ein Gerichtsdorf. Diese sind: Einsdorf, Einzingen, Kalbsrieth, Heygendorf, Landgrafroda, Mönchspfiffel, Mittelhausen, Nieder-Röblingen (auch Unter-Röblingen), Schaafsdorf, Winkel und Wolferstädt; ferner 4 Großherzogliche Kammergüter, 1 Schatullengut, 9 Rittergüter, 1 Freigut. Es befinden sich in demselben 9 Wasser-, 4 Wind-, 8 Oel-, 2 Schneidemühlen und 1 Graupenmühle. Der Flächen-Inhalt des Amts beträgt 2½ Quadrat-Meilen; die Zahl der Häuser beträgt 1177, die der Einwohner 6200. Die Gränzen sind das Querfurtische, Sangerhausen und Mansfeld. Es wird von der Abendseite durch die Helme durchflossen, welche bei Kalbsrieth in die Unstrut fällt. Der Rhonebach fließt von Morgen gegen Abend zu, und vereinigt sich bei Mönchspfiffel mit der Helme. Das Amt hat auch einen Amtskopisten.

Erst unter Otto dem Großen trifft man sichere Spuren von kaiserlichen Land-Pfalzgrafen an, und unter ihnen geschieht eines gewissen Benno, als Sächsischen Pfalzgrafen Erwähnung, worauf verschiedene Geschlechter zu dieser Würde gelangten. Seit 1040 erscheint dieselbe erblich in der Familie der Grafen v. Goseck, und es ist wohl richtiger, wenn man annimmt, daß sie denselben noch im Jahr 1083 (in diesem Jahre wurde Pfalzgraf Friedrich ermordet) in den unruhigen Zeiten Heinrichs IV. durch die Grafen von Sommerseburg entrissen wurde, als daß Letztere erst 1184

dazu gelangt wären. Landgraf Ludwig behielt die Pfalzgrafherrschaft kaum ein Jahr, denn schon 1181 trat er sie freiwillig an seinen Bruder Herrmann ab, auf dessen Nachfolger sie forterbte. Nach Heinrichs des Erlauchten Theilung war sein Sohn Albrecht ruhiger Besitzer der Pfalz, die nur noch aus Allstädt und Lauchstädt, nebst Zubehör, bestand, allein im Jahr 1280 ertheilte der Kaiser dem Herzoge von Sachsen Albrecht II. und dem Markgrafen von Brandenburg das Recht, die vom deutschen Reiche abgekommenen, in Sachsen und Thüringen befindlichen Güter in seinem Namen zu vindiciren und zu verwalten, und 1291 (wahrscheinlich gleich nach dem Jahr 1274) Albrecht selbst, obschon Friedrich der Gebissene sich seit Jahren im Besitz der Sächsischen Pfalz befand, an jene Markgrafen Ansprüche darauf, oder doch auf einen Theil derselben veräußert zu haben. Genug, die Pfalzstädte erscheinen, und zwar was Allstädt betrifft, dieses im Jahr 1314, und noch mehr 1329 als Besitzthum des Hauses Brandenburg, von welchem schon vor letztgedachtem Jahre Allstädt wahrscheinlich als Pfand-Lehn eines Grafen Burkhards von Mansfeld überlassen worden sein dürfte. Dieser muß es wieder eine Zeit lang an Adliche verpfändet haben, wie aus einer Urkunde von 1363 zu schließen ist. Was die eigentliche Lehnsherrlichkeit anlangt, so findet man, daß der Kaiser im Jahr 1320 damit, als mit einem durch den Abgang des Brandenburgischen Hauses eröffneten Reichslehn die Grafen von Anhalt, nachher den genannten Grafen von Mansfeld, endlich 1329 die neuen Besitzer von Brandenburg beliehen, im Jahr 1348 aber auch den Grafen von Anhalt ihre frühere Belehnung bestätiget hatte. Erst von diesen scheinen die Herzoge zu Sachsen das Ober-

eigenthum der Pfalz an sich gebracht, und Allstädt von dem Grafen v. Mansfeld wieder eingelöset zu haben, so daß nun die Pfalzgräfliche Würde bis zum Erlöschen des Askanischen Hauses bei diesem bleiben konnte. Allstädt selbst (Stadt und Amt) gab Herzog Rudolf II. 1369 den Edlen Herrn Gebhard v. Querfurt zu Lehn, und erst nach dem Aussterben der Querfurtschen Dynastie (1496) fiel es an das Sächsisch-Meißnische Haus zurück. Vergl. Chr. Fr. Weises Abhandlung über die Pfalzen Lauchstädt und (wie dieser stets schreibt) Altstädt, in seinem neuen Museum für die Sächsische Geschichte. Band III. Stück 4; und Sohr's Abhandlung über die Sächsischen Pfalzgrafen; (in eben demselben Mag.) Uebrigens soll Allstädt 1525 von dem Kurfürsten Johann, und Herzog Georg an den Grafen von Mansfeld verkauft, im Jahr 1575 aber von diesem wieder zurück an Sachsen veräußert worden sein.

Allstädt, die Stadt; vergl. Bd. I. S. 19 — 21. Zu Allstädt ist seit 1809 eine königl. sächsische Post-Expedition angelegt worden, und die Leipziger, Stollberger und Nordhausener Posten gehen wöchentlich 4 mal hier durch. Die Einwohner treiben ansehnliche Bierbrauerei, und verlegen damit, ausser der Stadt, noch 6 Dörfer. Allstädt ist der Sitz des beschriebenen Amtes gleiches Namens; es hat sein Lokal in dem hiesigen Forsthause, da der Oberförster hier nicht mehr zu wohnen pflegt; auch befindet sich hier der Sitz einer Polizei-Commission, auf dem hiesigen Rathhause, welche durch den Landrath, Justizbeamten und den Bürgermeister verwaltet wird. An der hiesigen sehr schönen Kirche stehen ein Oberpfarrer und Superintendent, und ein Diakonus, ein Küster und ein Kirchner. An der Schule ist ein Rektor, ein Cantor

als zweiter Lehrer, und ein Collaborator angestellt. Die Knaben-Schule ist in drei Klassen eingetheilt; und die Töchter-Schule hat ihren eignen Lehrer. Die Diöces Allstädt hat einen Diöcesan, der Superintendent ist, und einen Adjunkt der Superintendur; dann auch 3 Dorfadjunkturen; nämlich zu Kalbsrieth, zu Mittelhausen, und zu Oldisleben. Pfarreien hiesiger Diöces sind: zu Allstädt, zu Einsdorf, zu Einzingen, zu Heygendorf, zu Kalbsrieth, zu Landgrafroda, Mittelhausen, Mönchspfiffel, Niederröblingen, Oldisleben, mit 1 Pfarrer und 1 Diakon (der Pfarrer ist zugleich Adjunkt), Winkel, Wolferstädt. Schulen befinden sich zu: Allstädt, Einsdorf, Einzingen, Kalbsrieth, Landgrafenroda, Mittelhausen, Mönchsfipffel, Niederröblingen, Oldisleben (mit 3 Lehrern), Winkel, Wolferstädt (mit 2 Schullehrern.) — Auf dem, bei der Stadt liegenden Schlosse wurden noch bei Kaiser Otto's Zeiten Reichstage gehalten. Es hatte vor Alters beträchtliche Wallgraben, welche aber jetzt, bis auf den innersten, ausgefüllt und zum Vortheil der erwähnten, so wie der daran gelegenen Schloßgärten, urbar gemacht worden sind. Das Schloß selbst besteht aus dem Alten und dem Neuen Schlosse; ersteres ist im Gothischen Geschmack erbaut, und stehet größtentheils leer; das neue aber dient zum Absteigequartier des Großherzogs. Es hat eine Hauptwache, auf welcher die großherzoglichen Ausreißer ihre Strafe absitzen müssen. Die Wache bestehet aus 3 Soldaten, und 6 Mann Bürger- und Bauerwache, und hat, nächst den Stutereigebäuden, noch verschiedene Nebenwohnungen, und einen Gasthof. Dieses Schloß ist der Sitz des Landraths, welcher zugleich die Commandantenstelle mit vertritt; des großherzogl. Rentamts; des großherzogl. Schloßvoigts, oder Castellans, welcher zu-

gleich die Aufsicht über die Stuterei mit führt; des Allstädter Forstbedienten und des großherzoglichen Röhrenmeisters, welcher die beträchtliche Röhrenfahrt aus dem Bornthale in's Schloß unter seiner Aufsicht hat. Die Schloßgemeinde bestehet, mit Ausschluß der Wache, aus 50 Seelen, und der hiesige Superintendent ist zugleich Schloßprediger. — Am Ende der Stadt, halb gegen Morgen und Mittag, befinden sich die Ueberbleibsel der St. Wiesprechts-Kapelle, oder Kirche, welche aber von einigen verkauft und nun in ein hübsches, großes Wohnhaus erwandelt worden sind. Der Thurm dieser Kirche ist noch vorhanden, und steht als Zierde der Stadt da. Dieser Thurm ist deshalb merkwürdig, weil der damalige Pfarrer, der berüchtigte Thomas Münzer, im Jahr 1525 bei dem Bauernkriege, den Aufruhr zum Schallloche hinaus predigend, ausgestreut haben soll, noch mehr erhitzt habe. Altstädt, die Stadt, welche, nach einer Angabe im Jahr 1821, 400 Häuser und 2900 Einwohner haben soll, erscheint in alten Schriften unter den Namen Altestedi, Alstidi, Alsteti, Alsteten, Alstetia, Alestiede, sogar Alsteteburg, und wird bereits vom Jahr 777 erwähnt. Damals nämlich war hier schon eine Kapelle, welche, so wie die Zehnten im ganzen Hassegau, worin Allstädt lag, Karl der Große dem Stifte Herschfeld schenkte. Dies Alles tauschte der Kaiser Otto 979 wieder ein, und gab es dem Kloster Memleben, welches 991 den Zehenten hieselbst an die Kaiserin Großmutter Adelheid auf Lebenszeit abtrat. Bei Gelegenheit der Unterwerfung des Klosters Memleben unter das Stift Herschfeld im Jahr 1015, womit eine Incorporation sämmtlicher Besitzungen und Rechte dieses Klosters verbunden war, mochte vielleicht der Bischoff von Halberstadt jene

Kapelle, nebst zwei andern, und die Zehnten an sich gerissen haben, denn das Stift klagte ihn hart an, und er wurde zwischen 1107 und 1109 durch einen richterlichen Spruch zur Herausgabe verurtheilt. Sein Nachfolger aber setzte den Streit fort, und so wurde diese Sache erst im Jahr 1133 auf einer Synode zu Mainz, und das Jahr darauf durch die kaiserliche Bestätigung definitiv für Hersfeld entschieden. Im Jahr 1283 wurde genannte Kirche gegen die von Mechstedt an das Kloster Walkenried vertauscht, und diesem vom Bischoff zu Halberstadt erlaubt, in Allstädt einen Vikar zu halten. — Zu einer neuen Kirche allhier wurde 1762 der Grund gelegt. Allstädt war schon 974, und hernach noch sehr oft, der Aufenthalt der Kaiser, und manche wichtige Staatsangelegenheit wurde bei diesen Gelegenheiten hier verhandelt. Der großen Waldungen um diese Stadt geschiehet unter dem Namen Forst im Jahr 1174, so wie eines kaiserlichen Voigts zu Allstädt im Jahr 1179 ausdrücklicher Erwähnung. Wie die Kronickenschreiber ausdrücklich erzählen, ist die Stadt im Jahre 1274 vom Landgrafen von Thüringen Albrecht belagert und erobert worden. Auch hier trieb der berüchtigte Münzer sein Wesen, und zwar im Jahr 1524; er hatte sogar zur Verbreitung seiner Schriften einen besondern Buchdrucker hier, der jedoch auf Befehl des Herzogs Johann die Stadt verlassen mußte, und predigte öffentlich, bis er, als es ihm endlich untersagt werden sollte, die Stadt bei Nacht heimlich verließ, und nach Mühlhausen wanderte; doch mußte das Jahr darauf die ganze Gegend den Landesherrn um Schutz wider den Münzerschen Anhang bitten. Liter. Notiz: I.) Caspar. Sagittari Antiquitates Alstetenses cctr. Iena, 1687. 4. — 2.) Joh. Georg Leuckfelds kurze Nachricht von der

alten kaiserlichen Pfalz Allstädt, und einigen vormals gewesenen Sächsischen Pfalzgrafen. Leipzig 1721. 4. enthält viele Urkunden. — 3.) Nachricht von Allstädt: s. unter dem Artikel Beichlingen. 4) Nachricht von Legung des Grundsteines zur Kirche in Allstädt im Fürstenthum Weimar. 1762 4. — 5.) Topographische Karte des Amtes Allstedt; aufgenommen im Jahr 1790 durch F. L. Güssefeld. gr. Folio.

*Allmermühle, die; eine Mühle im Fürstenthum Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Kelbra, bei Sittendorf, an der Helme gelegen. Die Einwohner sind nach Sittendorf eingepfarrt.

Allzunahe, gehört jetzt zum Herzogthum Sachsen; zum R. Bez. Erfurt; zum Kreise Schleusingen; zum Amte Schleusingen. Es liegt einsam dicht am Rennsteig. Jetzt befindet sich zu Allzunah ein zur Cultur der umhergelegenen Felder und Wiesen, und vorzüglich um der Viehzucht wegen unterhaltenes Vorwerk. Dicht an Allzunah führt die Straße von Frauenwald nach Ilmenau hin. Die Einwohner sind nach Stützenbach gepfarrt, und zur dortigen Schule gewiesen.

Almenhausen, Almenshausen, ist hinzu zu setzen: Das alte hier liegende Schloß hat Fürst Christian Günther von Henneberg abreißen, und auf einem Berge ein neues zu einer Sommerwohnung bauen, auch dabei einen lieblichen Garten anlegen lassen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule. Die von Almenhausen kommen bereits im Jahr 1144 vor; im Jahr 1300 erscheinen sie als Kämmerer, und werden auch 1309 noch genannt. Späterhin gehörte das hiesige Schloß zu den streitigen Lehngütern des Grafen von Hohnstein (Honstein), doch wurden diese in Folge eines Vertrags vom Jahr 1319 von dem Landdrafen

Friedrich damit beliehen. Diese hatten es dann an Günther v. Mullerstädt überlassen, welcher jedoch im Jahr 1328 versprach, dasselbe ihnen um 600 Mark Silbers wieder zu verkaufen. Im Jahr 1418 bekannten einige von Adel, daß Almenhausen den Grafen von Schwarzburg frei gehöre, und diese wurden auch im Jahr 1447 von Fulde damit beliehen, 1485 aber besaß dieses Gut Christian v. Schlottheim, und noch 1713 gehörte es dieser Familie. Dem Rittergutsbesitzer stehet die Collatur über Kirche und Schule zu; sie gehören zur Inspektion Sondershausen. Der Ort liegt sehr angenehm zwischen den Dörfern Billeben, Abtsbessingen, Wenigen-Ehrich, Freienbessingen und Marodderode, und an der Straße von Neunheiligen nach Nordhausen.

Almerswind, es ist nach Weisenbrunn vorm Walde eingepfarrt, denn Wiesenbrunn im Artikel ist ein Druckfehler. Vom alten Almerswinden war im Jahr 1485 Hans Siebenhard Besitzer. In Urkunden heißt der Ort Almarswinden. Der Ort hat einen Jahrmarkt am Sonntage nach Bartholomäi, oder wenn Bartholomäi nicht auf einen Sonntag fällt, zu diesem Bartholomäi selbst. Der Ort liegt im Thale und an den Ufern der Jtz, unfern des Einflusses derselben in den Grümpen, und die Einwohner leben meist nur von Akkerbau und der Viehzucht.

Almsdorf, dieses Dorf gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum R. Bez. Merseburg, zum Querfurter Kreise, im Amte Freiburg, hat 30 Häuser und 150 Einwohner; die hiesige Filialkirche von Gröst war schon im Jahr 1555 vorhanden. Es stehen die Einwohner unmittelbar unter dem Amte. Jährlich nach Bartholomäi wird hier ein Jahrmarkt gehalten.

*Almersmühle, eine Mühle sonst im Königreich, jetzt im Herzogthum Sachsen, im Sangerhauser Kreise, im Amte Kelbra, bei Sittendorf gelegen; sie hat einen Mahl- und einen Oelgang; besteht aus einem Hause mit Nebengebäuden, und zählt 10 Einwohner, die nach Sittendorf eingepfarrt sind.

Alperstädt, in der Volkssprache Alperste, Alpenstädt, die Zahl der Häuser ist 86, die der Einwohner 400. Der Oberforstmeister von Häseler verkaufte das Gut an den Generallieutenant, und dessen Bruder dem Kaiserl. Königl. Oesterreichschen Generalmajor von Riedesel, von welchem es an deren Neveus und an die Kinder der letztern kam. Zu Alperstädt gehören auch die Fluren von den wüsten Dörfern Zellendorf und Neuendorf. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner ist Ackerbau, der Boden aber nur mittelmäßig. Im Jahr 1812 wurden 11 geboren und 5 begraben. Es sind zwei Gasthöfe hier. Zu den Häusern sind mit gerechnet: das Barthelsche Erblehn-Rittergut, die Schmiede, die Schäferei, das Brau- und Backhaus, und die 2 Wüstungen. Es befindet sich hier eine schöne Torfstecherei. Der Ort gehört zum hiesigen Rittergute. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Diöces Großrudestedt und der Collatur des Rittergutsbesitzers. Es war im Jahr 1296, als einige Grundstücke von diesem Dorfe durch Verkauf ihrer bisherigen Besitzer, die Herrn von Stutterheim, an das Weisfrauenkloster in Erfurt gelangten. Besitzer des hiesigen Gutes war im Jahr 1601 Dietrich von der Sachsen, wo es ihm Dietrich Vitzthum von Eckstädt abkaufte.

Alraunmühle, im königl. sächs. Voigtlande; — auf Streits Atlas wird sie Ober-Aumüh-

le genannt. Sie liegt an der Elster, zwischen den Dörfern Unter-Warschütz und Hundsgrün; ihr gegenüber liegt die Saalamühle; sie ist nach Unter-Warschütz gepfarrt.

*Alsbach, eine Glashütte, welche aus 6 Häusern und 64 Einwohnern besteht. Sie liegt im Fürstenthum Schwarzburg Rudelstadt, ½ Stunde nördl. von Steinheide, dicht an der Meiningischen Gränze, 1½ St. nördl. von Steinheide, zwischen den Dörfern Scheibe, Limbach, an dem Ursprung der Schwarze. Besitzer derselben sind die Herrn v. Donop und v. Greiner; es wird in derselben Tafelglas gefertiget. Diese Hütte, und die zu Habichtsbach sind die einzigen im thüringer Walde, welche Tafelglas liefern. Die Einwohner sind nach Steinheide eingepfarrt und in dasige Schule gewiesen. Der Obere und Untere Alsbach sind zwei zum Flußgebiet der Schwarze gehörige Bäche, im Fürstenthum Schwarzburg Rudelstadt; sie fallen der Schwarze bei und unter Scheibe, vom Abend her, zu.

Alschleben, eine Wüstung bei der Stadt Gotha; sie kommt in alten Urkunden, als Dorf, unter dem Namen Alsleben vor.

Alsmansdorf, sonst zum Königreich, jetzt seit 1815 zum Großherzogthum Sachsen, zum Neustädter Kreise, und Amte Neustadt gehörig. Es hat 17 Häuser und 88 Einwohner, und ist ein Gerichtsdorf, das zum größten Theil dem Rittergute Treitsch zusteht; das Uebrige gehört unmittelbar unter das Amt. Die Einwohner sind nach Treitsch gepfarrt und in die Schule gewiesen. — Hier bei diesem Dorfe hebt das Kalksteinflötzgebirge an, das Meilen weit sich erstreckt; das Dorf liegt 1½ Stunde nordöstl. von der St. Neustadt, in

fruchtbarer Gegend, zwischen den Dörfern Schönborn, Cobitsch, Molbitz, und Sachsenburg.

Alstädt, s. Ahlstädt

Alstermühle, s. Elster.

Alt-Beichlingen, ein Dorf, seit 1815 im Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Eckartsbergschen Kreise, im Amte Eckartsberga, 2½ Stunden südl. von Heldrungen, 1½ Stunden nördl. von Cölleda, zwischen den Dörfern Schillingsstädt, Schloß Beichlingen, Großmundra und Balgendorf, 2 Stunden östlich von der Unstrut gelegen. Das Dorf hat 58 Häuser und 272 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, in der Inspection Weissenfels, unter der Collatur des Besitzers der Herrschaft Beichlingen, der Familie von Werthern. Der Ort gehört schriftsässig zur Herrschaft Beichlingen.

Alt-Belgern; liegt seit 1815 in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Kreise Liebenwerda, im Amte Mühlberg. Es hat für sich allein nur 25 Häuser und 121 Einwohner. Zur hiesigen Mutterkirche gehört das Filial Stehla. — Die älteste urkundliche Spur dieses Dorfes ist bis jetzt vom Jahr 1240, wo Heinrich der Erlauchte drei Hufen hieselbst der Ottmarskirche in Naumburg gab. Besitzer des hiesigen Ritterguts, und ehemalige Vasallen der Herrschaft Mühlberg waren 1480 Georg Fillitz, im J. 1502 Jan Tosse, dann Balthasar von Barschwitz, im J. 1563 durch Kauf von diesem Balthasar v. Heun und dessen Familie bis um das Jahr 1593. Denn damals mußten es Friedrich und Noah v. Heun, deren ersterer die Ober- und Niedergerichte vom Amte Torgau in Pacht hatte, Schulden halber ihren Gläubigern abtreten, und somit kam dieses Gut, (dessen sämmtliche Gebäude, die oben vor dem Dorfe standen, durch Banner's Truppen verwüstet wurden,

und völlig eingegangen sind) an die von Wesenig, bei welcher Familie es bis 1656 blieb, wo Gottfried v. Wesenig, aus dem Hause Oelzschau, Alt-Belgern an den Besitzer von Krinitz, Otto Heinr. v. Pflug verkaufte. Von dessen Sohne gelangte es an den Kammerherrn und Amtshauptmann Joh. Georg von Wehlen 1686 — 87 für 10,000 Gulden, nachdem derselbe zu gleicher Zeit das Gut Martinskirchen gekauft hatte. Beide Güter erbte dessen Sohn (der älteste) gleiches Namens, besaß sie aber nur bis 1739, wo sie in den Besitz des Grafen Friedrich Wilhelm von Brühl, geheimen Raths, kamen, dessen Sohn sie im J. 1793 an den Kaufmann Stephan in Torgau veräußerte, bei dessen Familie sie sich noch befinden. — Der hiesigen Pfarrkirche geschieht zuerst im J. 1243 Erwähnung, denn damals erhielten die Cisterzienser-Nonnen zu Torgau von Heinrich dem Erlauchten das Patronatrecht darüber, welches sie auch behielten, als sie späterhin, noch vor dem J. 1256, ihren Sitz zu Nimtschen bei Grimma aufschlugen. Bis zur Reformation 1540 blieben sie im Genusse dieses Rechts, welches dann an den Landesherrn fiel, der es übte, bis Herr von Wehlen das Gut kaufte, dem es überlassen wurde, so daß nun die Collatur des Pfarr- und Schulamtes vom Rittergutsbesitzer abhängt. Allein diese Parochie war früher weit stärker als jetzt, denn im J. 1251 hatte die hiesige 8 Tochterkirchen zu Ubigau, Falkenberg, Markgrafendorf (vielleicht Gräfendorf bei Torgau oder Herzberg) oder wohl gar Schmerkendorf, wohin Falkenberg jetzt als Filial gehört, Blumberg, Grassau (jetzt wüstes Dorf, denn das Vorwerk dieses Namens ist neuer), Kastinsdorf (oder Kaurdorf, oder Kosdorf, jetzt Filial von Saxdorf) Saxdorf und

Bognitz (Bonitz) jetzt Filial von Wahrenbrück; und außerdem noch bedeutende Natural- und Geldzinsen aus einer Menge von Dörfern. Alle diese Einkünfte genossen jene Nonnen und thaten dafür nichts, als daß sie einen Meßpriester mit spärlichem Einkommen hinsetzten, wobei es bis 1253 blieb. Damals aber drang der Bischoff von Meissen, in dessen Mühlberger geistl. Gerichtssprengel, unter welchem Decanate Alt-Belgern gehörte, bei dem Kloster darauf, daß hieher ein besonderer Pfarrer (Pleban) bestellt würde, dem auch zugleich ein ziemliches Einkommen ausgeworfen, und im J. 1255 noch vermehrt, aber für sich und seine Nachkommen oder Nachfolger die Verbindlichkeit aufgelegt wurde, sich zwischen Michaeli und Ostern, auf seine Kosten, einen Priester zu halten, der die Kirche zu St. Martini über der Elbe besorge. Dies ist die erste Spur einer kirchlichen Verbindung von Martinskirchen und Alt-Belgern. Auch wurde 2 Jahre darauf, im J. 1255, festgesetzt, daß die Verlassenschaft aller hiesigen geistlichen Personen jedesmal den Nonnen zufallen sollte, diese jedoch zu gewissen Abgaben der Parochie beizutragen hatten. Weder im Hussitten- noch im 30jährigen Kriege 1637 und besonders 1643, mag die hiesige Kirche von Verwüstung freigeblieben sein, und es dauerte lange, ehe sie ein verbessertes Ansehen erhielt, indem erst 1756 die Fenster erweitert und der Kirchthurm erbaut wurden, bis zu welcher Zeit die Glocken auf einem Gerüste auf dem Kirchhofe, hingegen eine Uhr aber gänzlich fehlte, weil die ehemals da gewesene mit den Rittergutsgebäuden, wo sie sich befunden, zerstört worden war. In die Pfarrwohnung schlug 1590 der Blitz und zündete, das Feuer wurde aber gedämpft; doch im J. 1660 brannte sie völlig ab. Seit 1540 zählt man hier 16 Pfarrer; der Pastor und der zu St. Martins-

kirchen wohnende Schullehrer standen bis 1815 unter der Inspection Großenhain, seitdem sind sie unter die zu Torgau gekommen; die Collatur aber steht dem Ritterguts-Besitzer zu. — In hiesige Kirche soll das Gesinde zu Köttlitz eingepfarrt seyn, und der Pfarrer von dort Decem erhalten; auch besitzt derselbe eine Breite Pfarrfeldes in der Flur des Dorfes Liebensee. — Die Pest war hier in den Jahren 1626 und 1633, und die Elbe richtete oft großen Schaden in den Fluren an, so daß 1784 Alt-Belgern allein 55 Stück Vieh einbüßte. Im Besitz der hiesigen Elb-Fähre war das Kloster Buch noch 1280. Man vergl. J. B. G. Nachricht von dem Kirchspiel Altbelgern; im Magaz. für die Sächs. Geschichte. Bd. II. S. 159 — 71. 434 — 41. 567 — 83.

Alt-Bernsdorf; die Einwohner sind nach Bernstadt gepfarrt und zur Schule gewiesen. Im Besitz dieses Dorfes finden wir im J. 1291 Friedrich v. Schönburg, Herrn von Glauchau, der es in dem genannten Jahre an das Kloster Marienstern verkaufte.

Alt-Chemnitz, ist nachzutragen: Schon im J. 1311 gelangte ein Gut in diesem Dorfe an das Bergkloster vor Chemnitz, und 1318 kaufte das Kloster das ganze Dorf mit Zinsen und der Mühle (Wehrmühle genannt), nebst dem Dorfe Streudorf, dem Otto und Johann v. Blankenau um 10 gute Schocke ab. Im J. 1555 wurde festgesetzt, daß in Alt-Chemnitz 1 Schneider, 1 Leinweber und 1 Siebmacher seyn solle. Zweimal nachher, in den Jahren 1500 und 1527 mußte dieses Dorf gegen erborgte Geldsummen an den Rath zu Chemnitz verpfändet werden. Bei Alt-Chemnitz stand ehedem auf einem Stadtkommun-Grundstücke eine Schleifmühle, an deren Stelle jedoch 1718 die Weiß-

gerber-Walkmühle von 1 Gange erbaut wurde. Allein auch diese Mühle wurde im J. 1811 wegen des Verfalls des Handwerks verkauft, war seitdem ein neuerbauetes Ackermann- und Kühnsches Spinnmühlengebäude. Am Eingange dieses Dorfs wurde im J. 1603 die Tuchwalkmühle erbaut, im J. 1810 aber gleichfalls verkauft, und 1811 die zur Beckerschen Fabrik gehörige Spinnerei daraus gemacht; es steht nun als ein massives Gebäude mit großen Sälen da, worin 47 Krempel- und 52 Feinspinnmaschinen an 200 Arbeiter beschäftigen. Die oben erwähnte neue Spinnmühle im Dorfe ist 1812 errichtet worden, ein Gebäude mit 3 Sälen, worin 1 Wollschlagmaschine, 24 Krempel-, 4 Vorspinn- und 24 Feinspinn-Maschinen, auch seit 1822 ein Apparat zur Gasbeleuchtung und Dampfheitzung; beschäftigt 104 Personen. Die hiesige Papiermühle kam im J. 1725 hieher.

Alt-Kohren, s. unter Cohren oder Kohren.

Alt-Dietendorf, s. unter Dietendorf.

Alt-Döbern, Altdöbern, dieser Marktflecken und dieß Rittergut gehören seit 1815 in das Herzogthum Sachsen, in dem R. B. Frankfurt an der Oder, im Kreise Kalau; und hat 72 Häuser mit 465 Einwohnern. Die hiesige Kirche ist eine Mutterkirche, denn zu ihr gehört die Tochterkirche zu Dobberstroh. Schulen sind an beiden Orten. Collator der Mutterkirche und Schule ist der jedesmalige Besitzer von der Herrschaft Altdöbern; der vom Filial ist der Amtmann zu Dobrilugk; die Parochie steht unter der Superintendentur Kalau. An der Mutterkirche sind angestellt 1 Pastor, 1 Diakonus, 1 Organist, 1 Kirchner; in der Schule ein Schullehrer, ein solcher auch in der Schule zu Dobristroh. — In Urkunden heißt der Ort Dobir,

Döber und Altendöber. Das hiesige Rittergut besaß im J. 1377 Walter v. Köckeritz, dessen Vorfahren es schon lange gehört hatte; ums Jahr 1441 Nikol von Polenz, Landvoigt der Niederlausitz, 1608. 1660 das adliche Knochsche Geschlecht; 1681 und noch 1704 die Familie von Bomsdorf; 1803 der geheime Rath von Heinecke. — Die hiesige Kirche und Pfarrei, welche im Pabstthum unter die geistliche Gerichtsbarkeit des bischöfflich Meißnischen Archidiakonus der Lausitz, Kalauer Sprengels, gehörten, geschiehet schon 1285, dann wieder 1375 und 1377, in welchem letztern Jahre der Rittergutsbesitzer zu Gunsten seines Kapellans, der Pfarrer war, das Dorf Kleinjauer, 2 Gärtner in Altdöbern, ein Stück Acker und eine Wiese an der Gränze von Neudöbern, ingleichen die Freiheit meist in der ganzen herrschaftlichen Waldung zu holzen, als ein Pfarrlehen stiftete. Bis zum Jahre 1620 war von hier zu Großräschen eine Tochterkirche. Bei der damaligen Absonderung wurde verglichen, daß der hiesige Pfarrer Decem dort behalten sollte, und dafür die 3 letzten Feiertagspredigten zu thun. Das Filial zu Dobberstroh war noch nicht im J. 1285 vorhanden, denn vorher war das Dorf nur hieher eingepfarrt. Zu Barzig hat es aber kein Filial, wie Lex. B. I. S. 266 gesagt wird; es kann also dahin blos gepfarrt sein, wie es mit Kleinjauer und Muckwar der Fall ist. Schon vor der Reformation mußte der Pleban in Altdöbern die Pfarrlehn zu Dobberstroh vom Kloster zu Dobrilugk sich reichen lassen. Vergl. zur Literatur v. Heinecke's Nachricht und Beschreibung einer vollständigen Sammlung von Obstsorten zu Altdöbern; von neuem durchgesehen, erweitert und berichtigt durch J. F. B. Leipzig, 1803. gr. 8.

Alt- und Neu-Dörnfeld; (s. Letzteres), wird im Jahr 1424 unter dem Namen Dornfeld als ein Pertinenzstück der Herrschaft Blankenhain, ausdrücklich aufgeführt. Der Ort liegt im Großherzogthum Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Blankenhain, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von der Stadt Blankenhain, am Bibrafluſſe, zwischen den Dörfern Rottorf, Lotschen, Lengefeld, Crabendorf und Schwarza, in fruchtbarer Gegend, 2 Stunden östlich von Tannrode gelegen. Der ganze Ort hat 22 Häuser, von denen 4 auf Neudörfel kommen, und gegen 100 Einwohner in beiden Dörfern; beide Orte haben eine Filialkirche von Lengefeld, und ist dahin mit der Schule gewiesen. Sie stehet unter der Diöces Blankenhain und landesherrl. Collatur.

Altdorf, Altendorf, bei Chemnitz, auch dieses Dorf gehörte ehedem der Abtei von Chemnitz; im Vertrage vom J. 1555 wurde festgesetzt, daß nur 1 Leinweber hier sein solle. Bis zum Jahr 1718 war hier die Lederwalkmühle der Chemnitzer Weißgerber, sie wurde aber damals verkauft.

Altdorf, ein Dorf bei der Stadt Geithain; bereits im J. 1266 wurde ein Lehn, gelegen im Altendorfe (der Vorstadt von Geithain) zu Geythen, und jährlich 23 Schillinge gebend, welches bisher der dasige Schulze besessen hatte, der Katharinenkirche in der Stadt, von Heinrich dem Erlauchten gegeben. Weil auch die Einwohner dieses Dorfes zu dem landesherrlichen Teiche bei Geithain Dienste zu thun hatten, so wurden sie deßwegen im J. 1339 zugleich mit Andern von allen üblichen und übrigen herrschaftlichen Frohnen befreit, obige Dienste aber im J. 1569 an den Stadtrath vererbt. Altdorf ist nach Geithain gepfarrt und zur

Schule gewiesen. Die Häuserzahl ist 26, und die Einwohnerzahl beträgt 130 für jetzt.

Altes Dorf, es wird auch Dörfel genennt, und steht unter des Stadtrathes in Christianstadt Jurisdiktion, und ist nach Christianstadt eingepfarrt. Dieses Dorf gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, R. B. Frankfurt a. d. O., zum Kreise Sorau.

Altes Forsthaus, s. Bellmannsches Haus.

Alte Freiheit, im Saalfeldschen; hat jetzt 11 Häuser und 60 Einwohner.

*Alte Hammer, der; ein schon sehr lange eingegangener Eisenhammer, jetzt ein Privathaus zu dem Dorfe Weissenborn bei Freiberg gehörig und dahin eingepfarrt. Unterhalb dieses Gebäudes ist der erste Kunstgraben aus der Mulde abgeleitet. Das Gebäude steht unter den Bergwerksgerichten, und liegt Langenrima gegenüber.

Alteichenberg, s. Eichelberg.

Alte Hof, der; so heißen die noch jetzt sichtbar sein sollenden Ruinen eines alten Gebäudes im Nieder-Freiwalde bei der Gränze Mudisdorf unweit Langenau, im Kreisamte Freiberg. Wahrscheinlich ist er einer der alten vier Rittersitze der Eckardschen Familie in dieser Gegend gewesen, von welchen Bd. 7. S. 250 gehandelt wird.

Alte Hof, der; oder Althof; bei Düben, also gehört er seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, und liegt im Merseburger Reg. Bez., im Bitterfelder Kreise, im Amte Düben. Die 12 Einwohner sind in die Kirche und Schule zu Düben gepfarrt.

*Alte Hoffnung Gottes, Erbstolln, ein eingegangenes Berggebäude bei dem Dorfe Schönbrunn im Amte Sachsenburg des Erzgebirgischen

Kreises im Königreich Sachsen. In alten Zeiten soll hier viel Bergbau getrieben worden sein; auch um das Jahr 1690 und 1753 kam es wieder in Aufnahme; jetzt sieht man blos noch das Huthaus.

Alte Keller, der, ein Berg in dem Großherzogth. Sachsen Weimar, im Eisenachschen Kreise, 1½ Stunden südöstlich von der Stadt Eisenach gelegen.

Alte Markt, der; s. Bd. I. S. 28.

Alte Mühle, die; sie wird auch die Gömnicker Mühle genannt und hat 2 Gänge; sie ist nach Gömnik gepfarrt, und liegt also jetzt im Herzogthume Sachsen, im R. B. Merseburg, im Wittenberger Kreise und Amte Belzig.

Alte Mühle, die; eine Mühle im Fürstenthum Sachs. Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal bei der Stadt Lehesten, zu welcher sie gehört. Die 6 Einwohner sind nach Lehesten eingepfarrt und in dasige Schule gewiesen. Sie stehen unter der Gerichtsbarkeit des dasigen Stadtraths.

Altenau, bei Mühlberg, ein Dorf, das im J. 1815 zum Herzogth. Sachsen kam; es liegt nun im Reg. Bez. Merseburg, im Liebenwerdaer Kreise und im Amte Mühlberg. Es hat 18 Häuser und an 89 Einwohner, welche nach Boragk eingepfarrt sind; die Kinder gehen auch zur Schule dahin; der Ort gehört unmittelbar unter das Amt; er liegt zwischen den Dörfern Boragk, Fichtelberg, Schwedik, Verschütz, und gränzt mit der Gorischen Heide östlich. Dieses in Urkunden Altra genannte Dorf erscheint im Jahre 1251 denen dem Kloster Nimtzschen (damals noch zu Grimme) zinßbaren Dorfschaften, und gehörte seit 1273 dem Kloster zu Mühlberg.

Altenau, Altno, Alteno, Rittergut und Dorf der Niederlausitz; seit 1815 gehören sie zum

Herzogthum Sachsen, und liegen im Reg. Bezirk Frankfurt a. d. O., im Luckauer Kreise; sie gehören dem Rathe zu Luckau. Der Ort hat 22 Häuser, 138 Einwohner, die nach Terp gepfarrt und mit zur Schule gewiesen sind. Der dasige Ritterguts-Pachter Breyther säete am 21. Sept. 1821 von Morgen früh 4 Uhr bis gegen 7 Uhr des Abends in eigner Person 72 berl. Scheffel Roggen aus, wozu er sich in Folge einer Wette anheischig gemacht hatte.

Altenau, Altnau, Dorf in der Niederlausitz, seit 1815 zum Herzogth. Sachsen gehörig; es liegt im Frankfurter R. Bez., im Kalauer Kreise, unfern Saßleben, und gehört dem Rathe zu Kahlau. Es hat 12 Häuser und 70 Einwohner, die nach Saßleben eingepfarrt und zur Schule gewiesen sind. Im Jahr 1217 hat ein hiesiger Dienstmann des Markgrafen Dietrich, Namens Sifried, dem Kloster Dobrilugk sieben Hufen daselbst geschenkt, das sie 1230 noch besaß.

Altenau, Altenow, Wüstung, jetzt seit 1815 im Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseb., im Torgauer Kreise und Amte Torgau gelegen. Sie liegt bei dem Horst, einem Gehölze, an der Elbe gegen das Dorf Döbern, und hat viele gute Wiesen. — Wahrscheinlich gehört sie unmittelbar unter das Amt.

Altenbach, im Besitze dieses Dorfes befanden sich im J. 1540 die Herren von der Planitz, woher noch ein Wald in dasiger Gegend ihren Namen führen mag. Dieses Dorf liegt zwischen der Wurzener Vorstadt und Krostigal, nahe von dem linken Ufer der Mulde, dann zwischen Bennewitz, Deuben, Leulitz und Schmelen in lieblicher Gegend.

Alten Beichlingen, dieses Dorf gehört seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, zum R. B. Mers

seburg, zum Eckartsberger Kreise und Amt Eckartsberge. Es liegt 1 Stunde nördl. von der Stadt Kölleda, 2 Stunden südl. von der Stadt Heldrungen, am Beichlingschen Berge, zwischen den Dörfern Schloß Beichlingen, Schillingstädt, Großmundra und Badgendorf. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Superintendentur Weissensee, und die Collatur hat die Familie von Werthern als Besitzer der Herrschaft Beichlingen. Jetzt hat der Ort 55 Häuser und 280 Einwohner. Vom J. 1544 bis 1818 beträgt die Zahl der hiesigen protestantischen Pfarrer und Schullehrer 22 von Jeden.

Altenberg, das Amt. Nach der neuesten Forsteintheilung gehört dasselbe in den zweiten Forstkreis, und dessen Forstbezirk Bärenfels, hat einen Oberförster (jetzt zugleich den zu Frauenstein) 2 Förster zu Bärenfels und einen zu Altenberg, so wie an beiden Orten einen Unterförster. Dieses Amt wurde im J. 1548 dem Herzoge August von seinem Bruder überlassen.

Altenberg, die Stadt; in den ältesten Urkunden kommt diese Stadt erst im J. 1465 unter dem Namen Altenberg vor, sondern es heißt gemeiniglich: „Die Ziener und Einwohner ufn Berge oder Geisingsberge, oder der Richter und Schöppen zum Geusing (Berg)", und erst im J. 1543 wird die Stadt ufn Altenbergk namentlich erwähnt. Wochenmarkt, (dieser wurde zuerst Sonntags, seit dem Jahr 1492 Montags, und seit 1555 Sonnabends gehalten), und Stadtrechte hatte übrigens diese bergmännische Gemeinde bereits im J. 1464, denn die Landesherren Ernst und Albrecht sagen in ihrer Bestätigungsurkunde desselben (1470) ausdrücklich, daß sie solche Begnadigung auch von ihrem Vater gehabt und hergebracht habe. Dazu erhielt die Stadt den Bier-

und Salzzwang in einer Meile um den Berg im J. 1492; ein Almosengestift von 104 Thalern jährlich vom Kurfürst Moritz 1553, die Nieder-Jagd und Triftgerechtigkeit von demselben schon im J. 1551, den ersten Jahrmarkt aber von Kurfürst August im J. 1555. — An öffentlichen Gebäuden hatte die Stadt schon frühzeitig eine Kirche, welche vielleicht denen v. Bernstein, als Grundherrn ihre erste Entstehung verdankt, und wohl schon im 15. Jahrhundert mag vorhanden gewesen sein, denn ein Stück Holzung, welches ein vermögender Stadtschreiber hieselbst, Nikol Frauenstein zum Kirchenholze bestimmte, scheint, da er es noch von dem alten Walzig v. Bernstein erkauft, in diesem Zeitraume vermacht worden zu sein. So viel ist urkundlich gewiß, im J. 1519 stand die Kirche, wurde vielleicht im J. 1525 besser auf- oder ausgebaut, brannte aber im Jahr 1531 mit ab. Dasselbe Schicksal traf sie im J. 1576 und 1675, in welchen letztern Jahren auch die Wohnungen des Pastors und Diakons mit darauf giengen, ingleichem die Schule, welche aber schon vorher 1531 einmal ein Raub der Flamme gewesen war; übrigens wird eines Schulmeisters allhier bereits im J. 1507 gedacht. — Ein Amthaus ist ohne Zweifel auch schon zeitig vorhanden gewesen, da man bereits 1476 einen (Amts-) Hauptmann hier findet; allein das jetzige ist nicht mehr das alte, welches wegen Baufälligkeit verkauft, und hierauf im J. 1715 der Sitz des Amtes in den sogenannten Wenzels-Hof verlegt wurde. Hier wohnte der Amtmann bis 1781, wo man die Amts-Expedition nach Dippoldiswalde verlegte. Was das hiesige Bergamt betrifft, so war dasselbe als solches — denn Bergbeamte kommen weit früher vor — schon im J. 1465, wo ein Ausschuß der Gewer

ken erwählt wurde, der mit unbeschränkter Vollmacht versehen, auf das Beste des Ganzen zu achten hatte. Bergbeamte waren 1534 da, ganz gewiß aber läßt sich dessen Existenz vom Jahr 1568 an erweisen. — Daß, außer dem großen Gewerkenhause, bemerkenswerthe Rathhaus trägt die Jahrzahl 1521 in Stein gehauen, und scheint daher in den Feuersbrünsten, gleich der Kirche (an welcher auch noch das Jahr 1525 zu lesen ist) nicht völlig zerstört worden zu sein. Im Rathhause befindet sich seit dem Jahr 1550 der Rathskeller, so wie auch das königl. Zinnwage-Gewölbe. Sonst giebt es noch hier ein Brauhaus, etliche Malzhäuser, ein Schlachthaus (an dem tiefen Bach), ein Gemeindehaus (auf der Neustadt), eine im J. 1731 von Grund aus neuerbaute Amtsfronfeste und mehrere Mahlmühlen, nebst einer im J. 1742 erbauten Schneidemühle, die Bergmännischen Mühlen ungerechnet. Außerhalb der Stadt sind das im J. 1731 neuerrichtete Schießhaus, die Ziegelscheune, einige Berggebäude, und mehrere, theils unter das Amt, theils unter dem Stadtrathe gehörige Vorwerke. — Der hiesige, im J. 1717 erweiterte Todten-Acker vor der Stadt, wird gemeiniglich der Spitalgarten genannt, wahrscheinlich von einem hier gestandenen Hospitale, dessen auch schon vor dem Jahr 1551 von der Zwitterstockgewerkschaft gemachten alten Gestiftes im J. 1669 noch urkundlich Erwähnung geschieht, und wovon ein, 1749 noch in der Nähe des Gottesackers befindliches, aber verfallenes Gebäude wahrscheinlich herrührt, welches man zu einer Begräbnißkirche einrichten wollte, doch den Plan wieder aufgab. — In Ansehung der geistl. Gerichtsbarkeit stand Altenberg im Papstthume unter dem bischöflich meißnischen Archidiakonus, und

war in dessen Dippoldiswalder Sprengel einbezirkt, jetzt aber übt die geistl. Inspection der Superintendent zu Pirna, und der Landesherr übt das Patronatrecht des Pastorats; das Diakonat aber, so wie die Schulämter stehen unter der Collatur des hiesigen Stadtraths. Seit der Reformation zählt man hier 14 Pastoren, und seit 1574 17 Diakonen, und wenn auch nicht im gedachten Jahre der erste angestellt worden, so ist doch gewiß, daß diese Stelle erst mit zunehmender Volksmenge gegründet wurde. An der Schule sind angestellt 1 Rector und der Kirchner als Mädchenlehrer; denn das Cantorat, welches nie ununterbrochen besetzt gewesen ist, wurde 1808 mit den beiden Schulstellen vereinigt. — Altenberg hat sich endlich mehrerer milden Stiftungen zu erfreuen, und kann auch stolz sein auf etliche berühmte Männer, die von dahier abstammen; z. B. der Leipziger Professor der Medizin, Wolfgang Meurer, der 1513 hier geboren wurde; und der Vater des großen Leibnitz, der gleichfalls hier gebürtig und selbst auch ein gelehrter Mann war. Ein Postverwalter ist seit 1824 hier angestellt.

Literatur: 1) Christoph Meisners umständliche Nachricht von der Zinnbergstadt Altenberg; nebst Anhange. Dresd., 1747. 8., wo bis zur Seite 526 von Altenberg gehandelt wird. — 2) Beitrag alter Nachrichten von dem Zinnbergwerke zu Altenberg, in der Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächs. Geschichte. Bd. 4. (1770). S. 230 — 61. — 3) J. G. von Hüne, aus Ehstland, kurze Beschreibung des Zinnstockwerkes zu Altenberg. Leipzig, 1789. 8. 31 Seiten.

Altenberga, im Herzogth. Sachsen Gotha. Altenberga ist eins der ältesten Dörfer des Fürstenthums. Die hiesige Johanniskirche soll schon

im Jahr 724 (S. unten) gegründet sein. Graf Ludwig mit dem Barte kaufte es nebst dem umliegenden Rodeland von den Herren des Landes und baute die Gegend besser an. Es war damals ein kleines Walddorf und hieß Altinberc. Dann kam es zu dem Kloster Reinhardsbrunn. Die hiesige Kirche wurde im J. 1042 durch Graf Ludwig erweitert, durch den Erzbischof Bardo von Mainz geweihet, und in derselben dann Ludwig der Springer getauft. In der Folge erhielt sie noch öfters Verbesserungen. Seit 1713, wo die im Grunde liegende Immanuelskirche erbauet wurde, näherte sich diese Kirche ihrem Verfalle immer mehr. Schon im J. 1752 besorgte man deren Einsturz. Außer der Johanniskirche soll im Dorfe noch eine Kirche, und hinter der ersten, nach Tambach zu, die Georgenkirche gestanden haben. Wenigstens nennt man einen Platz daselbst St. Georgen oder Sinjörgen. — Bereits im J. 1039 hatte Graf Ludwig der Bärtige, wie schon oben erwähnt, dieses Dorf mit der Umgegend von dem Grafen Günther v. Käfernburg, Busso zu Gleichen und andern freien Männern erkauft. Auf dem alten Berge hatte im J. 1226 ein Herr v. Salza, der die Abwesenheit des Landgrafen v. Thüringen in Italien benutzte, einen Burgfrieden angelegt, worüber sich der Abt von Reinhardsbrunn bei dem zurückgekehrten Landgrafen beklagte, welcher letztere in Kurzem dieses Bollwerk eroberte, zerstörte, und die Landfriedensbrecher gefangen wegführte. Bei Anführung der in hiesige Kirche gepfarrten Ortschaften muß es Kaltenfeld und Engelsbach, der weiter unten genannte Amtmann aber Langhold heißen. In der Folge wurde diese Kirche nochmals erweitert, doch kann dieses erst nach dem Jahr 1636 geschehen sein. Allein auch sie wurde mit der Zeit zu klein, und

schon im J. 1662 erbaueten sich die bisher hier eingepfarrt gewesenen Einwohner von Finsterberga eine eigene Kirche, welche jetzt Filial von Altenberga ist, und nach Erbauung der neuen, auch schon erwähnten Immanuelskirche für die noch 3 eingepfarrten Dörfer (1712) auf ihren jetzigen Platze zerfiel jenes alte Gebäude immer mehr. Daher wurde nach dem J. 1752 der Knopf von dem, ohne Lebensgefahr nicht mehr zu besteigenden Thurme, herunter geschossen; auch grub man die unterirdischen Gewölbe auf, ohne doch bedeutende Merkwürdigkeiten zu finden. Als endlich im J. 1805 diese Kirche völlig verfallen und nur noch ein geringer Ueberrest des alten Mauerwerks zu sehen war, wurde der Platz, auf welcher sie gestanden, nebst dem Kirchhofe und dem darauf gewachsenen Holze an die Gemeinde in Altenberga verkauft, und gränzt mit dem nahen Gemeindeholze an die Gemeinde Altenberga. Das veranlaßte den braven Holzhauer Brückner zu seiner bekannten und so herrlich ausgeführten Stiftung. — Unter die Schriften, welche dieser mit so herzerhebender Feierlichkeit geschehenen Einweihung des Kandelabers ihren Ursprung verdanken, gehört auch Christian Schreibers Gedicht: Religion. Gotha, 1813., 8. dessen Anhang, von S. 85 an, sich gleichfalls auf dieses Denkmal bezieht. — Ein neuerer Geschichtsforscher hat wahrscheinlich zu machen gesucht, daß diese Kirche gar kein Werk des Bonifaz gewesen, sondern ihren Ursprung dem gedachten Graf Ludwig verdanke. Doch habe Bonifaz ein Haus zu seiner Wohnung auf jenem Berge von einem thüringschen Großen, mit Namen Hugo, erhalten, und die Kandelaber stehe deßhalb dort als auf der schicklichsten Stelle. Man vergl. des Direktors Krügelstein in Ohrdruf: Programmen von der Kirche und dem Hause des heil. Bonifacius bei

Altenberga. 1823. Im J. 1143 geschieht in einer Gränzverzeichnung des hiesigen Gottesackers namentlich Erwähnnng.

Altenberga, im Herzogth. Gotha-Altenburg; das hiesige Schloß war ein alter Sitz der Burggrafen von Kirchberg, die es schon im Jahr 1267 besaßen; im Jahr 1345 gehörte das Rittergut noch dem Grafen Albrecht von Kirchberg, welcher damals zu den Gegnern des Landgrafen Friedrich gehörte. Dieser überfiel daher am Fastnachtsabende des gedachten Jahrs, unterstützt von den Erfurtern, das Schloß Altenberga, und bekam 13 Mann dabei in seine Gewalt, die bald darauf hingerichtet wurden. Doch verloren dadurch die Burggrafen von Kirchberg den Besitz dieser Feste nicht für die Zukunft, denn noch im Jahre 1393 gehörte sie ihnen. Damals aber wurde zwischen dem Burggrafen Dietrich von Kirchberg und den Meißnischen Fürsten Friedrich Wilhelm und Georg ein Kauf abgeschlossen, vermöge dessen das Schloß Altenberga nebst Zubehör für 1500 Schock Freiberger Groschen Letzteren überlassen werden sollte. Von dieser Summe wollten die Käufer 500 Schock baar bezahlen, den Rest aber verzinsen, zu wessen Sicherheit dem Verkäufer die Einkünfte des Schlosses selbst angewiesen wurden, die ihm der fürstl. Amtmann allda ausantworten würde. Ingleichen gab man dem Burggrafen das Versprechen, ihm nach Jahresfrist das Schloß wieder einzuräumen, und auch seine Nachkommen und rechte Lehnserben damit zu belehnen. Dies ist auch geschehen, und wir finden die Burggrafen v. Kirchberg, als Herren zum Altenberge, wie sie sich schrieben, noch im Jahr 1440. Doch bald hernach müssen sie's an die Grafen von Gleichen überlassen haben, denn als um's J. 1442 die beiden Brüder Ernst und Ludwig,

Grafen v. Gleichen, sich theilten, so fiel diese Herrschaft an den erstern, weil er in den sächsischen Bruderkrieg verwickelt wurde, diese traurige Fehde auch die Zerstöhrung seines Schlosses zu Altenberga herbeiführte; dies geschah im Jahr 1450. Der Sohn desselben, Graf Ernst XII., nahm nach dem Tode des Vaters um 1460 hier seinen Sitz, als aber auch dieser gestorben war, verkaufte sein Bruder, Graf Erwin, den „Altenberg" an Leopold v. Rudnitz, nebst denen dazu gehörigen Zinnsen zu Altendorf. Eine Urk. von 1485 nennt die von Weissenbach als Besitzer, und diesem Geschlechte hat das Gut noch nach 1535 gehört. Im Jahr 1671 hat der kaiserliche Reichshofrath und Sächsische geheime Rath Nikol Christoph v. Hünefeld Altenberga für 33,000 Thaler gekauft, und vielleicht nicht lange nachher ist es von der Familie von Schwarzenberg erkauft worden, denn schon vor dem J. 1725 hat es derselben ganz gewiß gehört; noch bis heute ist sie im Besitz dieses Ritterguts, zu dem mit Ober- und Erbgerichten folgende Dörfer: Altenberga, Altendorf, Kreuda, Obercrossen, Partschefeld, Rodias, Rückersdorf, Schöps, Uhlstädt, Gleina, Schernewitz und Zwabitz gehören. Jetzt gehört es zum Amte Kahla mit Leuchtenburg, liegt zwischen Schernewitz, Altendorf, Greyda, Zwabitz und Rodegast, in einem nach der Saale sich ziehenden, mit einem Bache ausgestatteten Thale, 1½ Stunden nördl. von Kahla, und 4 Stunden südl. von Jena.

Alten-Beuthen, Rittergut und Dorf, gehört jetzt (seit 1815) zu dem Herzogth. Sachsen, zum R. B. Erfurt, zum Kreise Ziegenrück, zum Amte Ziegenrück; es liegt nahe bei der Stadt Ziegenrück, nur ½ Stunde südlich davon und ½ St. auch vom linken Ufer der Saale, zwischen den

Dörfern Lübschütz, Neuen-Beuthen und Lübengrün. Der alte Bach fließt durchs Dorf in die Saale. Der Ort hat 62 Häuser und über 300 Einwohner, und eine Filialkirche von Drognitz. Durch das Dorf geht auch die Hauptstraße von Leipzig nach Nürnberg. Nahrungszweige sind Ackerbau, Viehzucht und der Verkauf des Holzes auf die Saalflösse. Kirchenpatron ist der Landesherr. Die Schulstelle vergiebt der Rittergutsbesitzer; Kirche und Schule gehören zur Inspection Ziegenrück. In der Kirche des Orts ist durch eine milde Stiftung des ehemaligen Besitzers des Ritterguts von Altenbeuthen, Herrn von Magwitz, im Jahr 1606 eine Schule errichtet, und dem jetzigen Besitzer des Gutes steht über dieselbe das Patronatrecht zu. — In Urkunden wird dieses Dorf Butene, Aldin-Buten geschrieben, und von Altenbeuthen kamen als Besitzthum der Grafen Wichmann 14 Hufen oder 8 Güter zu dem von ihm 1120 gestifteten Kloster zu Kaldenborn, dieses trat jedoch dieselben im J. 1179 dem Kaiser Friedrich ab, welcher den Grafen Siegfried zu Orlamünde damit belieh. Das hiesige Rittergut wurde im Jahr 1494 als Leibgedinge einer Gräfin Barbara v. Gräfendorf gegeben; im J. 1606 besaß es ein Herr von Magwitz, der schon oben erwähnt wurde; 1808 aber und noch 1815 gehörte dasselbe der Familie Redlich.

Altenbreitungen; ist vielmehr ein Flecken und liegt auch zum Theil auf dem linken Ufer. Es hat eine eigene Schule, ist aber nach Frauenbreitungen eingepfarrt. — Im J. 1137, bei Gelegenheit der Stiftung des Hospitals zu Königsbreitungen, geschiehet einer Mühle bei Altbredinge Erwähnung, mit welcher unter andern diese Stiftung datirt wurde. Nachdem aus jenem Spitale ein Nonnenkloster geworden, kamen an dasselbe

von Altenbreitungen 3 Hufen von Ludwig v. Frankenstein im J. 1160 ein und ein halbes Gut; im J. 1183 noch eine Mühle, und in eben diesem Jahre wird die Besitzung des Klosters hieselbst ein Allodium genennt, über welches das Kloster 1249 auch das Voigteirecht von Heinrich v. Frankenberg erkaufte. Außer diesen Gütern brachten die Nonnen von Alt-Breitungen durch Kauf von dem Grafen von Henneberg im Jahr 1321 Pfandweise an sich, vom Moritz v. Rußwurm 7 Acker Wiesen an der Grumbach im J. 1370, ingleichen überließ ihnen im J. 1381 Thilo v. Benhus (Bensshausen) seine Fischerei zu Altenbreitungen. Die Voigtei von Altenbreitungen hatten früher die Herren v. Frankenberg als Lehn des Stiftes Herschfeld, nach deren Absterben sie dem Grafen von Henneberg 1294 zu Theil ward, welche auch 1301 vom Stifte Herschfeld damit beliehen wurde. Auch soll das Stift zu Schmalkalden im J. 1351 von dem Grafen von Henneberg Besitzungen hieselbst auf Wiederkauf an sich gebracht haben; so wie 1355 den Zehnten von etlichen Gütern allda von demselben Fürsten. Vergleich Abbildung von Herren- Alten- und Frauen-Breitungen; ein Duodezblatt in dem Meiningischen Taschenbuche. 1807. 12°.

Altenburg, das Fürstenthum. — Im J. 1812 betrug die Volksmenge desselben 105,747 und im Jahr 1816 nur 103,534. — Bei dem Landtage des Jahrs 1818 ist das Kammer- und Obersteuer-Collegium zu einem Finanz-Collegium vereinigt und festgesetzt, daß die Stellen eines Präsidenten im Kammer- und Steuersenat nie in einer Person vereinigt sein sollen.

Literatur: 1) Friedrich, Graf v. Beust, Jahrbücher des Fürstenthums Altenburg. Camb. 1800 — 1803. 5 Theile, kl. 8. — 2) Histo-

rische, Statistische, Geographische und Topographische Beiträge zur Kenntniß des Herzogthums Altenburg. Herausgegeben von (dem Minister) Hanns v. Thümmel; mit einer 1813 einzeln herausgegebenen Karte der Aemter Altenburg und Ronneburg in 34 Blättern; gezeichnet vom Ingenieur-Geographen Koch, gest. von Tardieu d. ä. in Paris; ingleichen 24 ausgemahlten Bildnissen Altenburgischer Regenten und ihrer Gemahlinnen und dem Brustbilde Ernst II. von Rosmäsler. Altenburg, 1818. 112 S. in 4°. (Sie sind nicht in den Buchhandel gekommen). — 3) v. Beust: Die Altenburgischen Kanzler. Dresd., 1821. 27 S. 4. — 4) v. d. Gablentz, Bemerkungen über die Armenversorgungs-Anstalten im Herzogth. Altenburg. Altenburg, 1815. gr. 8. — 5) Schmalz Anleitung zur Kenntniß der Altenburgschen Landwirthschaft; in Sturms Jahrbuche der Landwirthschaft. Bd. III. Heft 1. No. 1. 1810. — 6) Diplomatische Nachricht von dem Burggrafthum Altenburg. (in Samml. zur Sächsischen Geschichte. I. Seite 23 — 30). — 7) Sammlung verschiedner von Zeit der publizirten Landesordnung von 1705 des Herzogthums Altenburg ergangenen und zu solcher gehörigen Gesetze, Verordnungen, Rescripte und Regulative. Altenb. 1750. 4., in 2 Theilen. 466 Seiten. — 8) Fr. Fries historische Nachricht von den merkwürdigen Ceremonieen der altenburgschen Bauern. Leipzig, 1703. 8. 4 Bogen. — 9) Joh. Fr. Meyner's Nachrichten von Altenburg, historisch und statistischen Inhalts. Altenburg, 1786. 8. 24 Bogen. — 10) Das jetzt lebende Schloß, Stadt und Amt Altenburg, mit denen Städtlein Schmöllen und Lucka, wie auch Flecken und Dörfern. 1712. 5 Bogen. — 11) Joh. Friedrich Meyner Materialien zu

einer Chronik der Stadt Altenburg. 1781. 8. — 12) Dessen Nachrichten von Altenburg. 1786. 8. 2. Auflage. — 13) Dessen kurzer Entwurf einer Geschichte des Fürstenthums Altenburg. 8. Altenb. 1789. 10 gr. — 14) Fr. Gotth. Gotteri Elogia clarorum virorum, qui Altenburgum illustrarunt. Jena, 1713. 8 Bogen. Leipzig, 1728. 8. — 15) Joh. Gotth. Fritsche historische Beschreibung des ehemahligen Marien Magdalenenklosters in der Stadt Altenburg. Dresd. 1763. 4. 6 Bogen. — 16) Christ. Heinr. Lorenz Geschichte des Gymnasii und der Schule in der uralten Residenz-Stadt Altenburg. Altenb. 1788. 8. 339 Seiten. — 17) K. F. Kronbiegel, über die Kleidertracht, Sitten und Gebräuche der Altenburger Bauern. Mit illum. Kfrn. Altenb., 1806. 8. (3 Thaler.)

Altenburg, die Stadt; daß Altenburg je den Namen Plisni geführt, wird von den Geschichtschreibern widersprochen, und dieser Name wird vielmehr dem Lande um Altenburg vindizirt. Der nach Altenburg geflüchtete Polen-Herzog hieß nicht Bogeslaw, sondern Wladislaw, dessen Sohn aber Boleslav, der auch dem vom Könige (nicht Kaiser) Konrad III. (nicht II.) allhier im J. 1151 (nicht 52) gehaltenen Hoftage beiwohnte. Die Zeit der Entstehung des Burggrafthums ist im Dunkel, und die Geschichtforscher sind noch nicht einig, ob sie den bereits im J. 1140 vorkommenden Heinrich von Altenburg schon mit dieser Würde bekleidet sein lassen, oder dieselbe erst später um 1172 entstanden, annehmen sollen, welche letztere Behauptung jedoch diesem Einwand weniger zu entsprechen scheint, daß früher Altenburg den Kaisern gar nicht gehört, und erst Kaiser Friedrich I. die Stadt vom Grafen Rabod gekauft habe, als der,

daß der Titel „Burggraf" nicht eher urkundlich vorkomme, obschon dafür auch nicht noch alle Zeugen abgehört sein möchten. Eher ließe sich vielleicht gegen den frühern völligen Besitz des Kaisers einwenden, daß von ihm das Kloster erst so spät gestiftet wurde. Wie dem auch sei, so ist Altenburg der vorzüglichste Ort in der Reichs-Provinz Pleißen gewesen, und wird deßhalb eine Reichsstadt genennt, wobei jedoch an die ehemaligen Freien Reichsstädte nicht zu denken sein dürfte; aber auch im Gegentheil zu bemerken, daß obiger Name der Stadt Altenburg weit früher, als 1210, beigelegt ward. Wenn dann hier gesagt wird, Altenburg, (oder vielmehr das ganze Pleissener Land) sei 1255 an Heinrich den Erlauchten gekommen, (d. h. es wurde statt der Morgengabe Margaretha an ihn verpfändet) so möchte wohl dieser Zeitpunkt zu kühn festgesetzt sein, weil er sich mit völliger Bestimmtheit noch nicht bis jetzt hat ausmitteln lassen. Stadt und Land wurde 1291 von dem staatsklugen Kaiser Rudolf v. Habsburg wieder eingelöset und von den Königen Adolf und Albrecht 1292 und 1298 an Böhmen verpfändet. Markgraf Friedrich der Gebissene, welcher um das Jahr 1296 in Altenburg beinahe seinen Tod gefunden, und zwar durch Meuchelmord, indem ihn König Adolf hinterlistig dahin gelockt hatte, zog in den ersten Monaten des Jahrs 1308 vor die, mit kaiserlicher Besatzung versehene Stadt, belagerte und nöthigte sie zur Uebergabe. Von dieser Zeit an betrachtete sich der Markgraf als Herr derselben, (und, wie aus einer Urkunde des nämlichen Jahrs erhellte, des ganzen Pleißner Landes.) Als im Jahr 1311 noch eine ausdrückliche Verpfändung hinzu kam, in welcher er durch den König v. Böhmen, im Namen des Kaisers Heinrich, neben den Städten Chemnitz

und Zwickau, so wie die Pleißner Lande, auch Altenburg, alles gegen 2000 Mark eingeräumt bekam, auf welche Summe jedoch Friedrich der Ernsthafte in den Jahren 1323 — 1329 sowohl an den Kaiser, als auch an den König von Böhmen — vermuthlich an diesen der frühern Verpfändungen wegen — viel Geld noch zu zahlen hatte, weil indessen die Wiedereinlösung (das Ganze war auf 10 Jahre versetzt) nicht erfolgt war, und auch hernach nie geschehen ist. Mittlerweile hatte der Meißnische Fürst vom Kaiser auch die Anwartschaft auf die Burggrafschaft Altenburg (die Urkunde sagt: das Burggrafenamt, der Mantelthurm und alles das Gut, das dazu gehörte) erhalten (1324) und wurde, als der letzte wirkliche Burggraf Albrecht IV. 1329 ohne männliche Erben mit Tode abgieng, (sein Bruder Dietrich IV. gest. 1341 konnte als Ordensritter nicht succediren) noch im nämlichen Jahre mit diesem Reichslehn förmlich beliehen. In der brüderlichen Oerterung des Jahrs 1379 kam diese Stadt mit dem Osterlande an Friedrich den Strengen, als dessen Brüder und Söhne sich theilten, (im Jahr 1382) an Letztere, bis auch diese eine Absonderung (im Jahr 1411) vornahmen, wo Altenburg Wilhelm dem Jüngern zufiel. Nach dessen unbeerbtem Tode, im Jahr 1425, wurde Kurfürst Friedrich der Streitbare Herr des Orts; bei der Theilung seiner Söhne im Jahr 1436 Herzog Siegmund, und als dieser in den geistlichen Stand trat, wurden dessen Lande administrirt. Bei der Ländertheilung vom Jahr 1445 gedieh Altenburg an Friedrich den Sanftmüthigen, (nämlich durch den sogenannten Hallischen Machtspruch, denn die in demselben Jahre in Altenburg selbst beschlossene Theilung kam nicht völlig zu Stande). Nach dessen Tode, im J. 1464,

Schloß, Stadt und Pflege, ein Stück des Leibgedinges seiner Wittwe zufiel, die sich hier gewöhnlich aufhielt, und 1486 daselbst starb. Nachher gehörten Stadt und Amt zur Landesportion des Kurfürsten Ernst. — Durch die Wittenberger Capitulation hatte sie zwar Moriz erhalten, allein Kurfürst August trat im Naumburger Vertrage Schloß, Stadt und Amt u. s. w. an Johann Friedrich ab, seit welcher Zeit es bei der Ernestinischen Linie geblieben ist. — Auf hiesigem Schlosse haben auch ursprünglich die kaiserlichen Oberrichter des Pleißner Landes ihren Sitz gehabt, deren Spur man schon im Jahr 1108, in dem damals lebenden Reichsministerial Hugo von Warda nachweisen will, und deren Amt wenigstens einmal ganz gewiß in den Jahren 1275 bis 1280 sogar von den Burggrafen bekleidet wurde; daher heißt es im Lexikon Bd. I. nicht genau genug „der Videdom oder Kaiserliche Voigt und Richter der Stadt," denn sie waren Statthalter der ganzen Provinz. Schon Heinrich der Erlauchte hielt sich hier oft auf, ingleichen Markgraf Dietrich der Jüngere (Dietzmann); auch starben hier Friedrich der Strenge, den 26. Mai 1381 und wurde zu Altenzelle begraben; Wilhelm der Jüngere, oder der Reiche, den 30. März 1425, wiewohl ihn Andere anderswo gestorben sein lassen, doch ist ganz gewiß, daß er hier in das von ihm begründete Georgenstift beerdigt wurde; — Kurfürst Friedrich der Streitbare am 4. Jan. 1428, im Meißner Dome begraben; die obengenannte Kurfürstin Margaretha, den 12. Febr. 1486 auch hier begraben. Kurfürst Friedrich der Weise soll dieses Schloß schöner ausgebauet haben, und Spalatin, der dieses berichtet, so wie der Bau anderer Schlösser, ruft aus: wahrlich, herr-

lich schöne Häuser, deren sich auch ein römischer Kaiser gewißlich nicht schämen dürfte.

Vor der Reformation gab es in Altenburg viele Kirchen und Kapellen, sämmtlich in den Sprengel des Bischoffs von Naumburg gehörig, als: 1) Die Schloßkirche, oder St. Georgenkirche, welche Wilhelm der Reiche anstatt der ehemaligen Marienkapelle auf diesem Schlosse erbauet hat. (Schon vor 1288 existirte auf dem Schlosse eine St. Gertruden-Kapelle, welche im gedachten Jahre von Markgrafen Diezmann dem Kloster auf dem Berge verliehen wurde.) Damit war jedoch dieser Fürst nicht zufrieden, sondern machte seine neue Kirche zu einer Domkirche, welche im Jahr 1413 vom Bischoff zu Merseburg geweiht, und auf der Kostnizer Kirchenversammlung im folgenden Jahre bestätiget wurde. Der Domprobst durfte sogar bei gewissen Solennitäten im Bischofflichen Ornate fungiren. Der erste Domprobst war Falk v. Gladis, der letzte Benedikt, einer der berühmtesten Domherrn, der aus der Reformationsgeschichte bekannte Dr. Spalatin, welcher um das Jahr 1525 hier der erste evangelische Superintendent geworden ist. In dieser Kirche ward der Stifter, ingleichen die Kurfürstin Margaretha beigesetzt, auch war in der Folge die Herzogliche Altenburgische Familiengruft hieselbst. — 2) Die Kirche der regulirten Chorherren Augustinerordens auf dem Berge vor der Stadt, bei dem so ansehnlichen Kloster derselben, welches vom Kaiser Friedrich I. im Jahr 1172 gestiftet, und dem als erster Probst und Mönch des Petersklosters auf dem Lautenberge vorgesetzt ward. Es war der Maria geweiht, hatte die hohen Gerichte und eine Menge anderer Vorrechte, so wie die Macht, die ganze Stadt mit Geistlichen zu versorgen, welche sämmtlich,

so wie das Kloster selbst, zunächst unter dem Domkapitel in Zeiß, in welchem der Archidiakonus an der Pleiße war, gestanden; doch durften, nach einem Vertrage vom Jahr 1387 die Partheien in geistl. Sachen nicht mehr nach Zeiß geladen werden, sondern der Dechant in Altenburg sollte Richter sein. Dieses Augustiner-Kloster war aus gebrannten Steinen errichtet, und es sollen noch zwei alte Thürme davon stehen. — 3) Die Haupt- und Pfarrkirche von St. Bartholomäi in der Stadt, deren als solcher 1401 Erwähnung geschieht, und welche noch jetzt dazu dient. — 4) Die Pfarrkirche St. Nicolai, welche bereits im Jahr 1341, wo sie schon mit einem Thurm versehen war, gedacht wird, die aber im Jahr 1428 ausgebrannt ist; ob sie wohl mit der im Jahr 1399 vorhandnen Kapelle St. Nikolai einerlei ist? — 5) Die Pfarrkirche St. Martini unter dem Schloße bei Naschhausen. — 6) die Kirche St. Johannis. — 7) die Brüderkirche, gehörig zu dem Kloster der Franciskaner Mönche im J. 1363 vorhanden, unter Leipziger Custodie, deren Guardian sich der Reformation sehr widersetzte, welche doch endlich im J. 1529 die Stadt räumen mußten. Das Kloster zur Schule und zur Wohnung einiger Geistlichen bestimmt, die Kirche aber dem Rathe übergeben, welcher sie zum evangelischen Gottesdienste einrichten ließ, wozu sie noch gebraucht wird. — 8) Die Kreuz- oder Magdalenen-Kirche neben dem Kloster der Marien-Magdalenen-Nonnen von der Buse, welches auf der Teichgasse gestanden. Es war schon im J. 1231 vorhanden, denn um diese Zeit wurde hier Gertraude oder Gertrud, eine Tochter der heiligen Landgräfin Elisabeth, als Nonne eingekleidet, brannte im J. 1358 ab, und wurde auch im J. 1430

von den Hussiten mit eingeäschert, stand aber noch zur Zeit der Reformation; die Kirche ist im J. 1542 abgebrochen und in ein Bürgerhaus verwandelt worden. — 9) Die Kirche St. Johannis, die schon erwähnt. — 10) Die Kirche zum heil. Geist, welche im 17. Jahrhundert erneuert, und dem hohen Hospital vor dem Johannisthore zum kirchlichen Gebrauche überlassen wurde. — 11) Die Kirche bei dem Jakobs-Spital vor dem Teichthore. — 12) Die Kapelle zum heil. Kreuz an der Ecke der großen Leiste, am Wege nach Münsa. — 13) Die St. Agathen Kapelle auf dem Frauenfels. — 14) Die St. Laurentius Kapelle, zum deutschen Hause gehörig. — 15) Eine besondere Kapelle auf dem alten Rathhause in der Sporengasse. — 16) Die St. Margarethen-Kapelle, wovon das Margarethen- (fälschlich Marthen-) Gäßchen seinen Namen hat. — Im J. 1639 wurde überdieß auf dem Gottesacker eine neue (Begräbniß-) Kirche angefangen und im J. 1650 eingeweihet. — Nicht im J. 1518. sondern im Januar 1519 hatte Luther hier, und zwar im Hause Spalatins, die Unterredung mit dem v. Miltitz, welcher Letztere eben daselbst am 25. September desselben Jahrs der dazu verordneten kurfürstl. Commission die geweihete Rose ausantwortete, welche der Pabst dem Kurfürsten zum Geschenk übersendet hatte. Von Altenburg schrieb den 3. März des nämlichen Jahrs Luther einen sehr merkwürdigen Brief an den Papst, denn damals war er mit seinem Landesfürsten in dieser Stadt, in welcher von dieser Zeit an das gereinigte Christenthum immer mehr Freunde erhielt, und deren noch mehrere fand, als Luther auf seiner Reise nach Worms hier durchkam, bei Spalatin einkehrte und damals in der Bruderkirche soll gepredigt haben.

So geschah es denn, daß schon im Anfange des Jahrs 1522 der Stadtrath sich von Luther eine Predigt erbat, welcher aber den Gabriel Didymus schickte, der zwar gefiel, allein noch in diesem Jahre von seinen Feinden verdrängt wurde, worauf der bekannte Wenzel Link eintraf, der, weil die Mönche ihm die Kirche verschlossen, anfänglich unter einer Linde vor dem großen Spitale, dann in einer Bürgerschule predigte, endlich aber doch, erst in der Brüder- dann auch in der Bartholomäikirche seine Vorträge halten konnte. Er war es, der im J. 1523 hier das Abendmahl unter beiderlei Gestalt zuerst reichte, 1524 des deutschen Taufformulars Luthers sich bediente, und vom letztern selbst, wie es heißt, hier getraut wurde. Als dieser geschätzte Prediger im J. 1525 nach Nürnberg zurück berufen wurde, erhielten endlich die Altenburger den würdigen Spalatin zu ihrem obersten Pfarrer, und einen gewissen Eberhard Brisger zu dessen Amtsgehilfen, denen bis zum J. 1528 (in welchem Luther abermals hier war, wie nachher öfter) auch zwei Diakone beigegeben worden waren; doch war in dieser ganzen Zeit die Stadt noch mit päpstlichen Geistlichen angefüllt, welche nur nach und nach theils selbst übertraten, theils sich freiwillig entfernten. Bei der im letztgenannten Jahre veranstalteten Kirchenvisitation gehörten in die Diöcese Altenburg fast 100 Parochien, von denen in der Folge einige an die Superintendur in Borna überwiesen wurden, und bei der nächsten Visitation im J. 1533 befand sich sowohl Spalatin, als der hiesige Bürgermeister Michael Alber unter denen Visitatoren; ersterer bereits das zweitemal, denn schon 1528 war er dabei gewesen. — Was die hiesigen Unterrichtsanstalten betrifft, so soll schon zu Spalatins Zeiten eine wohl eingerichtete Schule hier gewesen sein,

welche 200 Schüler und darüber faßte. Das Magdalenenstift war schon von der, im J. 1668 gestorbenen herzogl. Wittwe Magdalene Sybille angeordnet, wurde aber erst vom Herzog Friedrich und dessen Gemahlin Magdalene Auguste völlig zu Stande gebracht, und zum Stiftsgebäude das für jene Fürstin zum Wittwensitz neuerbaute Schloß angewendet. — In Altenburg befand sich auch seit uralten Zeiten eine Münze, welche Heinrich der Erlauchte im J. 1256 nicht nur bestätigte, sondern auch zweckmäßiger einrichtete. — Im J. 1528 wurde zu Altenburg ein Landtag gehalten; seit 1529 hielt das Oberhofgericht abwechselnd hier und in Leipzig seine Sitzungen; im J. 1533 empfieng hieselbst der Kurfürst Johann Friedrich eine engl. Gesandtschaft; — im J. 1568, vom 20. Okt. bis zum 9. März 1569 wurde in dieser Stadt ein Religionsgespräch gehalten, und im Oktober 1632 vereinigte sich bei Altenburg die kaiserl. Hauptarmee unter Wallenstein mit den Truppen des Generals Holke. Seit 1819 besteht hier ein sehr verschönertes Theaterhaus. — Die hiesige oder Altenburgische pomologische Gesellschaft besteht seit 1703, zählt jetzt über 100 Mitglieder, und besitzt einen Garten von ungefähr $1\frac{1}{4}$ Acker zur Erziehung der vorzüglichsten Obstsorten, auch giebt sie seit 1810 heraus: Annalen der Obstkunde in groß Oktavheften. — Albinus versichert, unter seinen von ihm verfaßten Städtechroniken auch eine von Altenburg geschrieben zu haben; dann gab es einst in des Superintendent Löbens Bibliothek ein Mspt. Altenburgscher Kronik von 1611 — 86, 396 Seiten in 4° stark. Zu der im Art. Altenburg, das Fürstenthum, gegebenen Literatur ist noch folgendes hinzu zu fügen. Lüders (Ludwig), das Schloß zu Altenburg. Altenburg, 1820. 4°., und

Matthiä's Nachrichten von dem Gymnasium zu Altenburg. 7te Nachricht, 1818 — 24. gr. 8. — Durch Feuersbrünste litte die Stadt besonders in den Jahren 1403, 1427, 1430, 1455, 1728 und 1783. — Hier besteht seit dem 7. Febr. 1818 ein Kunst- und Handwerks-Verein, der im J. 1825 eine Kunst- und Handwerksschule zu errichten beabsichtigte.

Altenburg, Almerich; noch sollen in diesem Dorfe Spuren der alten Burg vorhanden sein, welche demselben den Namen gegeben, und bereits vor Erbauung der neuen, woraus die Stadt Naumburg entstanden, da gewesen sei. Urkundlich erscheint dieser Ort im J. 1140. Die hiesige der Schulpforte gehörige vererbpachtete Mühle, wegen welcher schon 1204 ein Vertrag zwischen den Aebten zu Pforta und den zu St. Georg in Naumburg geschlossen wurde, war früher, nebst der dasigen Fähre über die Saale, eine Besitzung des Moritzklosters vor Naumburg, beides wurde aber im J. 1306 an das Kloster Pforta um 70 Mark Silber verkauft. Im Dorfe befindet sich eine Tochterkirche von der Mutterkirche zu Alt-Flemmingen, aber eine eigene Schule; sie stehen beide unter landesherrlicher Collatur, und gehört unter die Inspection Naumburg. Es hat dieses unmittelbare Amtsdorf das Glück gehabt, im J. 1815 an das Herzogthum Sachsen zu kommen, und gehört also jetzt zum R. Bez. Merseburg, zum Naumburger Stadtkreis und zum Amte Pforta. Es hat 73 Häuser und 300 Einwohner, und besitzt eine Wüstung; es liegt zwischen der Stadt Naumburg, der Schulpforte und den Dörfern Altflemmingen und den Saalhäusern, auch ein Dorf in angenehmer fruchtbarer Gegend. D. Christian Lange, Superintendent zu Leipzig von den Jahren 1646 — 1657, war ein hiesiger Bauerssohn. — Altenburg und

Altflemmingen hatten bis 1554 in das Amt Eisenberg gehört, wurden aber damals durch den Naumburgischen Vertrag, weil sie schon einmal der Landschule Pforta gehörten, davon getrennt.

*Altenburg, ein zerstörtes Bergschloß in dem Großherzogthum Sachsen Weimar, im Kreisamte Weimar gelegen. — Ein zweites Schloß dieser Art und dieses Namens liegt im Fürstenthum Schwarzburg, im Amte Arnstadt über der Stadt Arnstadt auf einer waldigten Anhöhe, von der man eine herrliche Aussicht hat. Unter dem Berge der Altenburg liegt ein Wirthshaus; von diesem Berge genießt man eine ungemein schöne Aussicht über einen weit verbreiteten Horizont, innerhalb dessen man Ichtershausen, Molsdorf, Erfurt, vorzüglich die Cyriakburg und den Petersberg, weiter in der Entfernung die Hainleite, den Brocken, dann die beiden Gleichen-Schlösser, und in einem sich nach Südost öffnenden Grunde die Gegend nach der Stadt Ilm, vor den Augen hat; — ein drittes liegt in dem Amte Strausberg desselben Fürstenthums; über das zweite dieser Schlösser sehe man im 2. Bande des Lexikons S. 188 nach.

*Altenburg, Ruinen eines alten Schlosses im Fürstenthum Gotha, im Amte Schwarzwald, bei dem Einflusse des Siegelbachs in die Gera, unfern des Dorfes Lütsche, 3 St. westlich von Ilmenau, entfernt gelegen. Die Ruinen liegen auf der östl. Seite des Thals, oben auf einer entblößten Felsenklippe aus Porphyr bestehend, und man findet innerhalb der Mauern Ueberbleibsel verschiedner verbrochner Schächte, die nach den vermeintlichen Schächten des Kellers, wo der Wein in versteinerten Fässern aufbewahrt sein soll, niedergetrieben worden sind. Das Thal heißt der Dörrenberger Grund. Die Lütsche ist ein Flüßchen, von der das kleine

Dorf seinen Namen erhielt. Die Lage des Grundes ist sehr mahlerisch, und die Lütsche, die ihn durchströmt, fällt bei Dörberg in die wilde Gera. Im Hauptthale wird der Grund immer wilder und romantischer; zuerst kömmt man ein kleines westlich sich hereinziehendes Nebenthal vorüber, in welchem von Sieglitzkopf her der Siegelbach nach der Gera herabrollt, und sich in dieselbe ergießt; nicht weit nun von dieser Vereinigung zeigen sich auf der östlichen Seite des Thals die Ruinen der Altenburg.

Altenburg, an der hohen Eifer; man vergleiche den Artikel Hohe Eifer.

Altenburg, die Burgruine, im Ziegenrücker Kreise des Herzogthums Sachsen, im R. B. Erfurt und Amte Ziegenrück, auf einer Anhöhe in der Nähe von Wernburg, ½ Stunde südlich von der Stadt Pößneck gelegen.

*Altenburg, ein im Weichbilde des einen Theil von Eckartsberga ausmachenden Orts Mallendorf, gelegener Berg. S. Bd. II. S. 324.

Altenburg, Vorstadt von Merseburg; gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zu R. Bez. Merseburg, zum Amte Merseburg. Vergl. Lexikon 1. Bd. S. 69. Die hiesige Mutterkirche zu St. Veit hat eine Tochterkirche zu Meuschau; standen sonst unter der Collatur des Königs von Sachsen, als Stiftsherrn, jetzt unter der des Landesherrn und unter der Inspection Merseburg. An hiesiger Kirche sind 1 Pastor, Kirchner und Cantor, an der hiesigen Schule lehrt der Cantor und ein zweiter Lehrer; in dem Filial ist an dasiger Schule nur ein Schullehrer angestellt. Vor Alters war die Kirche in der Vorstadt Altenburg, der Kreuzgang des berühmten Petersklosters daselbst. Gegen das Ende des 11. Jahrhunderts ist hier eine Kapelle in die Ehre des heil. Viti gestiftet worden; man weiß aber

die Zeit nicht gewiß, wenn sie zu einer Pfarrkirche gemacht worden ist. In den Jahren 1207 und 1509, da man das Geld durch Ablaßbriefe dazu gesammelt, ist sie reparirt und im J. 1699 vergrößert worden, in welchem letztern Jahre man auch die schöne Kanzel, nachdem man die alte nach Meuschau hinübergebracht hat, und den kostbaren Altar, auch im J. 1697 die Orgel angeschafft hat. Das Geläute dieser Kirche besteht aus 3 Glocken, davon die große im J. 1479 und die mittlere 1665 gegossen wurden. Vom J. 1570 an bis 1755 waren 14 Pfarrer hier, also bis jetzt 18 evangelische Pfarrer.

Alten-Dambach, auch Altendembach; seit 1815 gehört dieses Dorf zum Herzogthum Sachsen, zum Erfurter R. B., zum Schleusinger Kreise, zum Amte Schleusingen. Es hat jetzt 52 Häuser und 228 Einwohner. Es hat eine Kirche und Schule, die unter landesherrlicher Collatur und der Inspection Schleusingen stehen; die hiesige ist die Tochterkirche von St. Kilian. In die Tochter ist das Vorwerk Treisbach eingepfarrt. Es wohnt hier ein Königl. Förster, und Harz scharren, Pech sieden und Holzarbeiten beschäftigen die Einwohner.

Altdorf, ein Dorf, doch mehr eine Vorstadt von Geithain. Als Markgraf Conrad im Jahr 1209 das Hospital zu Geithain stiftete, stattete er es unter andern auch mit etlichen Gütern hier aus.

Altendorf, ein Amtsdorf in dem Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, im Amte Kelbra, in der goldnen Aue, an der Helme, ¼ St. nördlich von der Stadt Kelbra, zwischen den Dörfern Tyrungen, Numburg und Berga gelegen. Dieses Dorfes wird im J. 1274 gedacht; es ist in die Pfarrkirche der genannten Stadt gepfarrt. Es hat 16 Häuser und 90 Einwohner.

Altendorf, im Amte Hohenstein des meiß-

nischen Kreises; — bereits im Jahr 1547 besaß dieses Dorf die Familie von Parzifall (Bartzfeld) und zwar bis 1621, wo es von ihr dem Besitzer Hans Ranisch von Prossen war verkauft worden. Im Jahr 1643 steckten die Schweden das hiesige Gerichtsgut und ein Bauergut in Brand. Die Bewohner dieses Orts sind nach Lichtenhain eingepfarrt; auch noch jetzt gehört hiesiges Rittergut zu dem von Prossen. In der Urkunde vom 13. August 1589, einem Lehnsbriefe des Herzogs Christian heißt es unter andern: wir bekennen und thun kund mit diesem unsern offenen Briefe vor jedermänniglichen, daß wir unsern lieben, treuen Hansen von Parzefaln, Melchiors nachgelassenen Sohne und seinen rechten ehelichen geborenen Leibs-Lehenserben, das Dorf Altendorf von Uns zur Lehen zusagen, und in der Herrschaft und Pflege Hohenstein gelegen, mit Gerichten, Obersten und Niedrigsten, Robeten, Renter, Aeckern, Wiesen, Püschen, Wässern, Wasserläufen, Steinen, Viehtriften, Wohnungen, Weiden, Frohndiensten, Haasenjagden, Gerechtigkeiten und Zugehörungen nichts ausgelassen, dem Lehen ehr nunmehr bei uns gebührliche Folge than, zu rechten Manslehn gereicht und verliehen haben. Der Ort hat 48 Häuser und 290 Einwohner.

*Altendorf, jetzt eine Wüstung; sie gehört seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Kreise Merseburg, und Amte Lützen; und liegt auch in der Nähe dieser Stadt. Eines Dorfes dieses Namens erwähnte eine Urkunde des Jahrs 1277, woselbst es unter die in dem Gericht Eisdorf bei Lützen gehörigen Ortschaften gezählt wird.

Altendorf, bei Altenberga; es hat eine Kirche, Filial von Altenberga, eine Schule, 108 Häuser und 600 Einwohner. Im Orte be-

finden sich zwei Glashütten, von denen eine weißes Glas, die andere Arzneigläser liefert. Der Besitzer von Altenberg hat die Collatur über hiesige Kirche und Schule, die unter der Ephorie Orlamünde stehen. In dieser Kirche sind die Einwohner der Dörfer Schöps, Greude, Schirnewitz und Dürren Gleina eingepfarrt und zum Theil zur Schule gewiesen. Da die Gegend sehr gebirgig ist, so trägt der Feldbau nicht so viel aus, als er sollte. Die Einwohner treiben aber jetzt sehr guten Obstbau, und Viele leben von der Leineweberei. Durch Altendorf fließt ein Bach, der gute Forellen hat, und hier Mahl- und Schneide-Mühlen treibt. Er fällt bei Schöps in die Saale.

Altendorf, im Fürstenthum Altenburg, im Amte Eisenberg; und in dasselbe gehörig. Wir können es auf keiner Charte finden. Es muß nahe bei Crossen, vielleicht zwischen diesem, und den Dörfern Hartmansdorf, Rosenthal und Röben liegen, und ist gewiß auch nach Crossen gepfarrt.

*Altenfeld, eine Ziegelhütte im Hennebergischen, also seit 1815 im Herzogthum Sachsen, im Reg. Bez. Erfurt, im Kreis Schleusingen, im Amte Suhl, nicht weit vom Dorfe Albrechts gelegen, und auch dahin eingepfarrt.

*Altenfeld, ein kleiner Ort von drei Häusern in dem Reußischen Voigtlande, im Fürstenthume Groß-Ebersdorf, eine Stunde von Lehesten östlich entfernt gelegen, und wird auch das Alte Feld genannt; die 18 Einwohner sind auch nach Lehesten gepfarrt.

Altengesäs, bei Lobenstein; im Besitze des hiesigen Ritterguts war das adelich Watzdorfsche Geschlecht um das J. 1490 und noch lange nachher. Die hiesige Geistlichkeit mag in das Stift Mainz gehört haben; außer der Pfarrkirche und

Schule hatte auch das Schloß seine eigene Kapelle. Zum Dorfe und Rittergute gehören auch eine Mühle und eine gute Schäferei.

Altengönna, sonst im königl. sächs. Amte Eckartsberga, jetzt im Großherzogth Sachsen Weimar, im Jenaschen Kreise, im Amte Jena gelegen. Es liegt zwischen den Dörfern Lehesten, Hermstädt, Krippendorf und Glosswitz, 1½ Stunde nördl. von Jena und 2 Stunden südlich von Apolda. Es hat 36 Häuser und 216 Einwohner. Die hiesige Kirche und Schule, so wie die Filialkirche zu Lehesten nebst Schule, stehen unter der Diöces Jena und der Collatur des Rittergutsbesitzers von Zwätzen, so wie es zu diesem Gute mit Ober- und Untergerichten, auch zum Theil eben so zum Rittergut Krippendorf gehört. — Vermuthlich ist nach diesem Dorfe die in einer Urk. von 1044 vorkommende Gau Ginnaha benannt worden Doch 38 Acker Holzung kamen 1192 an das Kloster zu Heusdorf; sie lagen bei Ginna. Vor der Reformation gehörte zu ihr auch Krippendorf als Filial; seit dem J. 1540, wo sie hier begann, fiel sie der Inspection Eckartsberga zu; allein im J. 1646 ward sie der Diöces Pforta übergeben; kehrte jedoch schon 1750 unter ihre vorige Inspection zurück; jetzt steht sie, wie oben schon bemerkt, seit 1815 unter der Diöces Jena. Früher war hiesiger Pfarrer in beiden Verbindungen Adjunkt. Der Ephorie Collator war sonst der Statthalter der Ballei Thüringen, und auch die Ober- und Niedergerichte „zu Alten-Ginna" verstanden. Das Mitpatronat hatte, wegen Krippendorf, der Weimarische Landesherr.

Altengottern, dieses sächs. Dorf mit 2 Rittergütern gehört seit 1815 zum Herzogth. Sachs., und liegt nun in dem R. Bezirk Erfurt, im Amte Langensalze des Langensalzer Kreises. Es hat ganz

richtig 52 Häuser, das preussische Erfurtische Verzeichniß giebt ihm nur 1228 Einwohner. Es sind eigentlich nur einige Stipendien, die von dem ältesten des von Marschallschen Stammes vergeben, und in Wittenberg (jetzt vermuthlich in Halle) ausgezahlt werden. Die übrigen heissen der Marschallische Tisch, deren 10 sind, welche ebenfalls sonst in Wittenberg, jetzt in Halle bezahlt werden. Auf beide haben, vor allen Andern, Studierende aus Altengottern, und nächst diesen aus Schönstädt die ersten Ansprüche. Das hier gewonnene Griechische Heu, (Foenum graecum) wird nicht nur zur Roßarznei verwendet, sondern auch in den Färbereien gebraucht, und es werden jährlich nicht nur 50 bis 60 Zentner, wie's im Lexikon Thl. I. S. 71 angegeben, sondern 200 bis 300 derselben versendet. Von der Mitternachtseite ist das Dorf ganz von Bergen eingeschlossen. Läßt sich nun auf letztere ein Gewitter oder ein starker Regen, ja manchmal Wolkenbruch nieder, welches eben nicht selten geschieht, so stürzt das Wasser stromweis herab, zerreißt die Acker und verursacht Ueberschwemmungen. Zu Alten-Gottern gehört auch noch die, eine halbe Stunde nur entfernt vom Dorfe an der Unstrut gelegene Ringmühle mit 3 Mahlgängen und einer schönen und gut eingerichteten Oelmühle versehen. — Bereits im Jahr 997 wurde Aldenguderen vom Kaiser Otto der Kirche St. Victor zu Mainz geschenkt. Herren von Gottere kommen schon im J. 1185 vor, nämlich der Ministerial Eckhard von Gottere; auch kommt dieses Geschlecht noch im J. 1315 vor; und im J. 1337 erscheinen hiesige Einwohner als zinspflichtig in das Kloster Reinhardsbrunn; im Jahr 1485 war Kirsten von Hain Besitzer von Altengottern. Nach dem J. 1550 besaß Christoph Heinrich v. Roso hie-

selbst einen freien Siedelhof, nebst andern hiesigen Gütern und Zinsen, und im J. 1593 wurde dessen gleichnamiger Sohn von den Grafen von Gleichen ebenfalls damit beliehen. Das andere Gut hat schon im 15. Jahrhundert Rüdiger v. Hagen an sein Geschlecht gebracht, und da dasselbe noch im J. 1649 im Besitz war, so scheinen die von Marschall unmittelbar darauf gefolgt zu seyn. Die Collatur der geistlichen Stellen haben beide Rittergüter. Jede der zwei Gemeinden hat ihre eigene Kirche, in der Oberkirche zur heiligen Dreieinigkeit (vor ihrer Wiederaufbauung im Jahr 1682 St. Martini genannt) gehören 124 Wohnhäuser, nebst den beiden Rittergütern, und an ihr stehen 1 Pastor, 1 Cantor, zugleich Knabenlehrer und 1 Organist, der die Mädchen unterrichtet; auch ist ein Kirchner da; — in der Unterkirche St. Wiperti, welche bis zum J. 1620 Filial der erstern war, sind eingepfarrt 110 Wohnungen und bei derselben angestellt 1 Pfarrer, so wie ein Organist, welcher auch den Schulunterricht besorgt. Seit der Reformation, welche hier vor 1540 Eingang fand, hat die Superintendentur in Langensalza die geistliche Inspection. Ein großes eisernes Kreutz sondert hier übrigens beide Gemeinden von einander ab. Unweit des Dorfes hat sonst eine Feldkirche gestanden, die zum Dorfe Niederherleshausen gehörte; beides aber, Dorf und Kirche ist längst eingegangen, und der Raum zu dem Sprengel der Oberkirche geschlagen wurden. M. Karl Gottlob Schulze, Pastor an der Oberkirche vom J. 1768 — 77, gab eine Oekonomische Beschreibung von Altengottern heraus. Joh. Christoph Kolerus, ein nicht unbekannter theologischer Schriftsteller, der 1736 als Hofprediger in Weimar starb, war 1697 hier geboren. Den 12. Mai 1825 verlor dieses Dorf durch eine Feuersbrunst 38 Häuser.

Altengroitzsch, königlich sächsisches Dorf; dieses Dorf steht unter Löbnitzer Pflege, hat 24 Häuser und 120 Einwohner. Das Dorf gehört zum Kirchspiele Gazen, wohin die Einwohner gepfarrt sind. (S. Gazen) — Es liegt in ebener, fruchtbarer Gegend, zwischen den Dörfern Schnauder, Großwittstauden, Kleinwittstauden, Cöllnitzsch und dem Städtchen Groitzsch. — Dieses Dorf, oder vielleicht der Raum nur desselben, hieß vor Alters Nibla, doch schon 1090 hatte es seinen jetzigen Namen, (wohl so viel als Aldirnen Groitzsch). Es soll in der Folge der Hauptort einer Pflege gewesen seyn, wozu, außer verschiedenen Dörfern des Amtes Pegau, die zu Eytra und Mausitz gehörigen diesseits an der Elster gelegenen Ortschaften, und selbst der Pflege Löbnitz gehört hätten. In einer Urkunde von 1188 wird eines Wichmar von Altengroitz gedacht.

Altenhain, bei Grimma; das dasige Rittergut ist schon vor dem Jahr 1529 im Besitz des adlichen Grossischen Geschlechts gewesen, bis es endlich der Generalmajor Karl Heinrich v. Grosse zwischen den Jahren 1731 und 1746 an den Baron von Hohenthal auf Kröbern ꝛc. verkaufte. Hohenthalsches Besitzthum 1783; aber im J. 1800 eine Familie von Bissingen; 1808 gehörte es dem Bankier Vetter in Leipzig, und dieser war noch 1819 Besitzer. — Die Kirche allhier wurde im J. 1786 neu gebaut, und an derselben haben seit 1529, in welchem Jahre hier die Kirchenvisitation gehalten wurde, 18 evangelische Pfarrer gestanden; auch eine Schule ist in dem Orte; die geistliche Inspektion aber hat der Superintendent zu Grimma. Die Collatur über Kirche und Schule steht dem hiesigen Rittergutsbesitzer zu. — Die Anzahl der Häuser des Orts beträgt 60. Nach

alten Verträgen müssen der hiesige Schenkwirth und die andern Einwohner von Mariä Geburt bis zu Johannis Grimma'sches Bier verbrauchen, die übrige Zeit steht es ihnen frei, ihr Bier zu kaufen, wo sie wollen. Der Rittergutsbesitzer darf jedoch zu seinem Hausbedarf selber brauen, auch außerhalb der Biermeile verkaufen. Von Handwerkern ist nachgelassen, daß Zimmerleute, 1 Schneider und ein Leinweber hier seyn können. Die hiesigen Teiche erhalten ihr Wasser aus der faulen Parde. Das Dorf liegt übrigens zwischen den Dörfern Bach, Ammelshein, Seeligenstädt und dem Städtchen Trebsen, $1\frac{1}{2}$ St. westl. von der Mulde, am Wege von Trebsen nach Brandis, nicht weit vom Kolmberge.

Altenhain, im Erzgebirgschen Kreise, bei Chemnitz; dieses Dorf erkaufte das Kloster vor Chemnitz im Jahr 1317 von Ulrich von Ywa (Euba) als ein waldehburgisches Lehen. Vertragsmäßig dürfen 1 Leinweber, 1 Schneider, 1 Bäcker arbeiten. Es hat der Ort kein Filial mehr, sondern ist nach Olbersdorf oder Albersdorf gepfarrt, und in die Schule gewiesen.

Altenhain, bei Frankenberg; tiefe Hohlwege um das Dorf zeigen für ein hohes Alter desselben, auch führt davon die Altenhainer Gasse in Frankenberg ihren Namen. Holz hat das Dorf nur wenig, aber in der Nähe gute Steinbrüche, und Ackerbau, auch Viehzucht genug. Das Dorfbächlein entspringt im Oberdorfe und fällt beim Hausstein in die Zschoppau. Altenhain hat den Bierzwang nach Frankenberg. Das hiesige Vorwerk ist vom Dorfe abwärts gelegen auf einer Anhöhe; es liegt eine Stunde südlich von Frankenberg, zwischen den Dörfern Gunnersdorf, Mühlbach und Braunsdorf, aber nicht an einer fahrenden Straße.

Altenhain, Dorf in der Oberlausitz, jetzt im Herzogthum Sachsen, im Görlitzer Kreise des Liegnitzer Regierungsbezirks. Der Ort ist in Tschirna eingepfarrt.

Altenhain, wüste Mark; sie liegt seit 1815 im Herzogthum Sachsen, im R. Bez. Merseburg, im Torgauer Kreise, im Amte Torgau, nahe beim Städtchen Schilda.

Altenhain, eine wüste Mark im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, nahe am Colmenberge gelegen. Es wird in der Oschatzer Kirchenmatrikel von 1575 Aldenhain geschrieben, und gehörte zu dem nicht weit davon gelegenen wüsten Schlosse Hayn als ein Dienstdorf. Schon im Jahr 1292 kaufte das Kloster Sornzig einen gewissen Dezem in Calbitz, Strissow, Nouzedelitz, Althena von den Brüdern Friedrich und Albrecht Tamm, genannt v. Moruz, welchen Kauf der Bischof zu Meissen, Wittig I, bestätigte. Die ersten drei Orte liegen von Oschatz gegen Mitternacht am Fuße des Collmbergs, und wahrscheinlich war der letzte nicht weit davon entfernt. Denn als im Jahr 1395 und 1399 von den Wiesen und Gehölzen zu Althena 15 Groschen Zinns zur Kapelle des heil. Leichnams in Oschatz kamen und Markgraf Wilhelm der Erste diese Schenkung am Tage Barbara 1406 bestätigte, so lag dieses Dorf in der Pflege Oschatz. Ausser dem dasigen Rathe, der 60 Scheffel mit Holz bewachsenes Land, die Schlachthank genannt, davon besitzt, haben einige Einwohner zu Calbitz 64 Scheffel Feld, 5½ Scheffel Wiesen, 26 Scheffel Holzland, und die Malkwitz 2 Scheffel Acker, 2 Scheffel Wiesen, und 1 Scheffel Holzland daselbst. — Das Wort Aldin ist von dem Worte Aldins, welches schon in den Longobardi-

schen Gesetzen vorkommt, und einen leibeignen Knecht bedeutet, abzuleiten, und scheint durch Abkürzung aus Allodium entstanden zu seyn. Allodium aber hieß jedes Guth, dessen Unterthanen Aldii, Leibeigene Leute waren, die willkührlich vererbt werden konnten. M. Frenkel in Oschatz hat die Hypothese, daß die Benennung Alt, die sich mehrern Dorf- und Stadtnamen vorgesetzt findet, von den Aldinen und Aldirnen entlehnt sey, in einem schriftlichen Aufsatze zuerst vorgetragen, und sie seinem Freunde M. Kreysig zur Prüfung vorgelegt. Dieser antwortete ihm darauf, die Meinung von den Aldis sey werth, besonders ausgearbeitet zu werden, um zu vernehmen, was Andere dazu sagen würden.

Altenhof, Dorf bei Leißnig; eine St. von dieser Stadt östlich, zwischen den Dörfern Neuendorf, Klosterbuch, und Schergrund, in fruchtbarer Gegend, nicht weit vom rechten Ufer der Zschopau gelegen; die Straße von Leißnig nach Döbeln führt links von ihm vorbei. Es hat 24 Häuser und 160 Einwohner. In die hiesige Mutterkirche, die unter der Inspection Leißnig und der Collatur des Kirchenraths steht, gehört die Filialkirche Klosterbuch, die unter der nämlichen Collatur und Inspection stehet. Im Dorfe ist auch eine Schule, in welche auch die Kinder in Klosterbuch gewiesen sind. Eingepfarrt in die Mutterkirche sind noch das Dorf Baiersdorf, das Dorf Naundorf, und das Dorf Neuenhof. Altenhof war vor der Reformation das Filial von Klosterbuch, im J. 1529 aber wurde Altenhof wieder zur Mutterkirche, und jenes wurde die Tochterkirche. Der erste evangelische Prediger war M. Johann Haase. — Der Ort war im J. 1309, als die Burggrafen von Leißnig dem Kloster Buch

die Ober- und Niedergerichte hieselbst gaben; und es gehet die Sage, daß jenes Kloster selbst zuerst hier bei der, dem Heiligen Aegidius gewidmeten Kirche auf dem Berge gestanden habe. Es sey sodann in das Thal herunter verlegt worden, und nur noch einmal hätten sich seitdem die Mönche in Altenhof aufgehalten, damals nämlich, als das kaum aufgebauete Kloster vom Wasser fast ganz ruinirt, und man genöthigt worden war, einen ganz neuen Anbau zu veranstalten. Späterhin wurde auch dieses Dorf dem Kloster zinnsbar, und mußte 78 Scheffel 3 Viertel Korn, und eben so viel Hafer, 9 Neuschock 9 Groschen 4 Pfennige Geld, 8 neue Schock Eier und 30 Hühner liefern; ingleichen hatte das Kloster die Pfarre und Schule von Altendorf zu verleihen, welche durch die Mönche versehen wurden. Die hiesige Kirche ist im J. 1602 inwendig erneuert worden; 1603 zerschmetterte der Blitz den Kirchthurm, und schlug auch im J. 1622, jedoch ohne großen Schaden, wieder ein. Die Zahl der evangel. seit 1529 hier gestandenen Pfarrer ist 19, von denen der erste sogar den Schuldienst viele Jahre lang mit versehen hat. Im J. 1694 war hier ein Fußknecht.

Altenmörbitz, Altmörbitz; dieses im königl. sächsischen Amte Borna liegende Dorf wird von den Dörfern Rüdigsdorf, Pflug, Dohsechain und Bocka begränzt; östlich von ihm liegt das Pasthholz. — Es war im J. 1363, als Luther von Weissenbach eine Hufe hieselbst (zu Ober-Mörbitz) an das Magdalenenkloster in Altenburg verkaufte. Nach einem alten Verzeichnisse vom Jahr 1540 hatte dieses Dorf 10 Pferdner, 15 Gärtner, und 2 Männer, welche auf die Gemeinde gebaut hatten, jedoch nicht erblich. Jetzt ist hier ein großes, einem Rittergute ähnliches

Bauergut, welches dem gegenwärtigen Besitzer des Ritterguts Kesselshain bei Borna, Herrn Martin gehört, und schöne Gebäude mit einer sehr nutzbaren Branntweinfabrik hat. Ein anderes ansehnliches Gebäude ist die Schenke, welche nach einem erlittnen Brande vor das Dorf herausgebaut worden ist, und an der schon genannten großen Straße zwischen Altmörbitz und dem goldnen Pfluge steht. Schon im Jahr 1353 war eine Kirche und ein besonderer Pfarrer hier, welchem letztern Burggraf Otto von Leisnig zu Ehren des allmächtigen Gottes dem heiligen Martin und der heiligen Katharina als Patronen der Kirche eine Mark breiter Groschen jährliche Zinnsen von verschiednen Dörfern damals verehrte. Das Gebäude der Kirche wurde im J. 1817 im Innern verschönert, und die Pfarrwohnung, welche auch 1540 nach strenger Verordnung der Kirchen-Visitatoren gebaut werden sollte, ist erst 1823 — 24 von Grund aus neu aufgeführt worden, nachdem dieses etliche Jahre zuvor schon mit einem Wirthschaftsgebäude versehen war. Der hiesige Pfarrer hat auch Lehnstücke und Einkünfte in einigen zum Theil weit entfernt gelegenen, selbst Altenburgschen Dörfern. Vergl. auch den Artikel Oberfrankenhain. Bd. VII. S. 445. Es ist auch eine Schule hier; vom Pfarramte und Schuldienste ist der Besitzer des Ritterguts Gnandstein Collator, die geistl. Inspection aber hat die Superintendentur in Borna. Der jetzige Pfarrer ist seit der Reformation der 14te. Den 6sten, Neunobel, erschossen im Jahr 1632 aus der Lützener Schlacht fliehende Soldaten, da er sich eben in den Wald Leine retten wollte; und die beiden Wimmer, Vater und Sohn, haben hier von 1697 bis 1799 im Amte gestanden. Das hiesige Beigeleite von Chemnitz

wurde schon im Jahr 1696 von hier weg gelegt. Zum Dorfe gehört auch eine Mühle, die aus 2 Mahlgängen und einer Schneidemühle besteht.

*Altenmühle, die; gehört zum Rittergute Wiesenburg, und gehört folglich seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zur Provinz Brandenburg, und liegt im Amte Belzig.

Altenroda, seit 1815 zum Herzogth. Sachsen gehörig; es liegt nun im Regierungsbezirk Merseburg, im Querfurther Kreise, im Amte Freiburg. Es liegt 4 St. nordwestl. von der Stadt Freiburg, zwischen Bibra und Nebra, und den Dörfern Wippach, Dröbsdorf, Thalwinkel und Birkicht gelegen; von Bibra ist es blos eine Stunde nördlich, von Nebra aber 2 St. südlich entfernt; es gehört schriftsässig zu dem $\frac{1}{4}$ St. entfernt gelegnen Rittergute Birkicht. Das Dorf hat 94 Häuser, und 456 Einwohner, das Gesinde ungerechnet. Die Einwohner besitzen 39 Hufen Feld, halten 40 Pferde, 160 Kühe, 1400 Schaafe; sie erbauen schönes Getraide, besonders viel Korn, und unterhalten bedeutende Obstbaumzucht und Kultur. Das Dorf hat eine Mutterkirche und Schule; zu ersterer gehören die Filiale zu Wippach u. Großwangen; eingepfarrt in die Mutterkirche ist das Rittergut Birkicht. Bei dieser Kirche hat man einige Legate; auch besitzt sie eine kleine Bibliothek. Die Kirchen und Schulen stehen unter der Inspection Freiburg, und der Collatur des Rittergutsbesitzers von Birkicht. Seit der Reformation zählt man hier nur 11 evangelische Prediger, — Gleich hinter Alterode gehet die Straße von Leipzig und Halle nach Weimar vorbei; an dieser liegen die hiesigen Gasthöfe, der weiße Mann (vulgo der kalte Haase) und die grüne Tanne (vulgo die Wespe). Der erstere nur gehört zum hiesigen

Orte, der letztere aber zum Dorfe Saubach. Auf dem sogenannten Orlaß, einer Lehde von 1300 Ackern Aussaat, die gleich hinter der Flur des Dorfes beginnt, stehet eine Ziegelbrennerei von Bedeutung, welche der Herrschaft zu Birkicht gehört. — Nach einer Urkunde vom Jahr 1177 gehörten von diesem Dorfe 1½ Hufe dem Kloster Roßleben, welches davon 8 Soliden (oder Sölten, kleine Hütten) Zinnsen bekam. Die hiesige Kirche war sonst mit guten Kirchennachrichten versehen, die aber bei dem Brande der Pfarrwohnung im Jahr 1689 verloren gegangen; denn sie lagen in dem Pfarrgebäude. Von den hiesigen, schon genannten Legaten, erhalten arme Kinder Schulgeld und Bücher. Der, nach mancherlei Schicksalen als Professor in Helmstädt 1769 gestorbene Georg Heinr. Zink war hier im Jahr 1692 geboren, und Sohn des damaligen Pfarrers. M. Otto, welcher im J. 1791 hier Pastor war, hatte noch in Wittenberg, wo er zuvor angestellt war, ein Philosophisches Examen über die wichtigen Fragen: „Was bin ich? — warum bin ich? was werde ich seyn?" geschrieben. —

*Altenroda, Alterode, sonst zu Sachsen, dem Königreich, gehörend, seit 1815 aber zum Herzogthum Sachsen, zum Regierungsbezirk Merseburg, zum Mannsfelder Kreise, und Kreisamt Endorf gehörig. Es liegt am Schwenkbache, 3 St. westnördl. von Hettstädt, 4 St. östl. von Harzgerode, links von der Eislebner Straße, zwischen den Dörfern Utzigerode, Harkerode und Stangerode, in einer fruchtbaren Gegend. Der Ort hat 108 Häuser, 640 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, mit einer Tochterkirche zu Stangerode, wo eine zweite Schule sich befindet, so wie eine zweite mit Schule zu Utzigerode. Die Kir-

chen und Schulen stehen unter der Collatur des Amtes Endorf und der Inspection oder Superintendur Mannsfeld. Früher gehörte diese Kirchfarth unter die Inspection Leipzig.

Altenrömhild, Alten Römhild, im Herzogthum Meiningen, im Amte Römhild; ein altes Stift und Hospitalhof, aus zwei Pachterswohnungen bestehend, und ein Hirtenhaus in der Nähe habend. Es gehören dazu die ringsum liegenden Aecker und Wiesen, so wie die vormalige Kirche, dermalen ein Heumagazin. Eine reiche wichtige Stiftung; ihre Entstehung ist unbekannt. Sie kommt in den ältesten Schriften auch unter der Benennung des Hospitals Sancti Liborii, oder der Vicaria fraternitatis corporis Christi Altenrömenhild vor. Von den Einkünften derselben werden 24 alte und gebrechliche Personen männlichen und weiblichen Geschlechts erhalten, und jede derselben bekommt jährlich 5 Gulden baar, 3 Achtel Weizen und Linsen, ½ Klafter Holz, und 1 Schock Reißig. Der Ueberschuß der ansehnlichen Spitaleinkünfte, wovon auch die Geistlichen Besoldungszulagen erhalten, und denen ein eigner Verwalter vorgesetzt ist, fließt in die beiden fürstl. Kammercassen.

Altensaalfeld, Altsaalfeld, ein Dorf im Herzogthum Sachs. Koburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld; es liegt dicht am rechten Ufer der Saale, gerade der Stadt Saalfeld gegenüber, an der Straße von Saalfeld nach Pösneck, zwischen Unter-Wölsdorf, Gorndorf, Köthnitz und der Saale. Nicht weit vom Orte liegt der durch seinen starken Grubenbau berühmte rothe Berg. Auch eine Kupferschmelzhütte ist im Orte; Vergl. den Artikel Saalfeld. Jenseits dieses Orts bilden noch zwei sogenannte Lachen, oder Mühlgraben der Saale,

über welche 2 steinerne Brücken führen, zwei Inseln. Auf einer dieser Inseln liegt die altsaalfelder große Kupfer-Schmelzhütte. Von dieser wurden in den letzten Zeiten nur einige Theile benutzt, und zwar für den Bedarf der Münze, man hat sie aber jetzt wieder zum Rohschmelzen aus Kupferschiefer eingerichtet. Ungeheuere Schlackenhalden, die sie umgeben, zeigen von dem vormaligen großen Betrieb dieses alten Werkes. Bei der Schmelzhütte liegen noch das sonst Wagnerische, jetzt Herzogl. Blaufarbenwerk, und ebenfalls ein herzogliches Vitriolwerk; eine Zeitlang betrieb das vorletzte der Doktor Geitner in Schneeberg; aber in neuester Zeit stehen beide still.

Alten-Salza, Altensalz, im Voigtländischen Kreise Sachsens. Die Kirchlehen in diesem, in Urk. genannten Salz, hatte vor der Reformation der Landcomthur der Balley Thüringen des deutschen Ordens, daher ist die Collatur jetzt an die Superitendur Plauen gekommen, so daß Kirche und Schule unter der dasigen Inspection stehen. Die Kirche, in welche Gansgrün, Gospersgrün, Neuensalza, Thoßfell, mit dessen Vorwerke, welches letztere man den Wichen nennt, Voigtsgrün, und Zobes gepfarrt sind, wurde zu Anfange des vorigen Jahrhunderts inwendig renovirt; und an derselben haben, den jetzigen eingeschlossen, 17 Pfarrer seit der Reformation gestanden, von denen Einer, vielleicht gar zwei, an der 1627 hier gewesenen Pest gestorben. Die Mittwochspredigten in der Kapelle zu Neuensalza haben seit 1700 aufgehört. Die hiesige Salzquelle sollte, weil Sachsen im Jahr 1815 alle seine Salzquellen hergeben mußte, wieder aufgenommen werden, und es wurde eine eigene Commission des Bergwesens Kundiger niedergesetzt, um zu untersuchen, ob dies thunlich

wäre. Allein diese Männer, in Betracht der grossen Kosten, welche das beabsichtigte Unternehmen verursachen würde, widerriethen. — Der Ort hat 30 Häuser und 160 Einwohner; es liegt zwischen den Dörfern Gansgrün, Zobes, Waschleute, Möschwitz und Neusalza, am Triebflüßchen.

Altenstein, das Amt, im Herzogth: Sachsen-Meiningen; dieses Amt liegt größtentheils am südwestlichen Abhange des, einige Stunden davon in der Nähe von Eisenach anfangenden thüringer Waldgebirgs, und nicht nur in historischer, sondern auch geognostischer Hinsicht, und wegen der seit diesem Jahrhundert vom Herzog Georg gemachten geschmackvollen Anlagen und Verschönerungen in den Umgebungen des Schlosses Altenstein merkwürdig. Nur ein Drittel desselben bestehet aus Aeckern und Wiesen; die übrigen Zweidrittel sind eine Berg an Berg gereihete, stufenweis erhöhete, wohlunterhaltene Buchen- und Eichen-Waldung, über welche vormals eine Hauptstraße nach Thüringen ging, und jetzt noch ein häufig begangner Weg und eine Fahrstraße nach Eisenach und ins Gothische führt. Vor diesem Gebirge befinden sich eine Menge kleiner Berge und Hügel, die und deren Abhänge zum Feldbau benutzt sind, und zwischen denselben sind durch Wasser belebte Wiesengründe; man schauet Bewunderung erregende kolossalische Kalkfelsen, und genießt die herrlichsten Aussichten. Gewiß einer der glücklichsten Gedanken war es, daß ein Fürst, wie Herzog Georg, der wildschönen Natur durch die Kunst die Hand reichte, Felsen mächtig zersprengte, zugänglich machte, bebauete, mit einander verband, die Besteigung der Höhen durch bequeme Wege erleichterte, Haine und Wälder durch Gänge zum Lustwandeln wegsam machte, öde Plätze durch neue Anpflanzungen verschönerte. Liebenstein, zwar

mancherlei Schönheiten und Seltenheiten in sich vereinigend, ist doch nur ein kleiner Theil des großen, ausgedehnten, sehenswürdigen Ganzen, und die über Glücksbrunn zugänglich eingerichtete unterirdische, von einem Fluß durchrauschte, zur Badezeit sonntäglich erleuchtete Höhle ist wenigstens in dieser Gegend das einzige in ihrer Art. — Zu dem Amt und Schlosse ist noch Folgendes zu berühren: Die Burg Altenstein soll schon im 6ten Jahrhundert vorhanden gewesen seyn; doch ward sie gewiß schon im Anfange des 7ten Jahrhunderts erbaut; denn bereits im dritten Zehend des 8ten Jahrhunderts, predigte Bonifazius daselbst das Christenthum und erbauete da eine Kapelle, von welcher noch bis diesen Tag Spuren vorhanden sind. Schon im Jahr 1116 kommt Dudo vom Steyn unter den Hennebergischen Vasallen vor; auch stammt daher die Linie der von Stein zum Altenstein, die wahrscheinlich noch nicht erloschen ist. Da der Altenstein bis in die Mitte des 15ten Jahrhunderts Markgrafenstein hieß, so müssen Markgrafen zur Vertheidigung der Gränze gegen die Einfälle wandernder kriegerischer Völker, z. B. Sorben, Wenden u. s. w., es besessen haben; auch wohnten vorher Herzoge im Schlosse. Sie gehörte im 12ten Jahrhundert der Familie der Grafen von Frankenstein, die einen großen Theil des Amtes Altenstein an Henneberg abtraten. Im 13ten Jahrhunderte kam Altenstein an die Familie von Salza; im J. 1346 kam Altenstein an Friedrich II. Landgrafen von Thüringen, bei welchen sie wohl 150 Jahre blieb. Im J. 1492 überließ Friedrich der Weise Schloß und Amt an Hans Hund von Wenkheim, churfürstl. Thürhüter, als ein Mannlehen; doch schon im J. 1505 starb Hund, und bald nachher

auch sein Sohn Hans Hund; es bestand aus dem Schlosse und dem Amte Altenstein und allen Zu- und Inbehörungen, der niedern Jagd, den beiden Ober- und Untergerichten; man behielt aber herzoglicher Seits die Lehensherrlichkeit, die Militär-Conscription (die ehrbare Mannschaft), das geistliche Lehen (die Collatur) und die gemeine Landsteuer. Altenstein fiel im Jahr 1505 als eröffnetes Mannslehen an den Landesherrn; aber Dieselben, es waren die nämlichen, der Churfürst Friedrich und der Herzog Johann, beliehen noch in demselben Jahre Hans Hunds Bruder, den Rath und Amtmann Burkhard von Hund zu Gotha, eben so wie vorher mit dem Schloß und Gericht Altenstein. Dieser Burkhard Hund war es, der mit dem Schloßhauptmann zu Wartburg, Hans v. Berlepsch, auf des Churfürst Friedrichs des Weisen geheimen Befehls den 4. Mai 1521 den Reformator D. Martin Luther, als er von seiner Reise von Worms über Eisenach seine Verwandte zu Möhra besucht hatte, und über den Altenstein durch den Thüringer Wald nach Waltershausen zu weiter fahren wollte, ½ Stunde vom Altenstein in einem gekrümmten Wege verkleidet überfielen, ihm die Mönchkutte auszogen, ein Reuterkleid anlegten und in der Nacht heimlich auf die Wartburg brachten. Diese Hans Hund's waren über 200 J. lang im Besitz u. Genuß Altensteins geblieben; Ehrhard Friedrich v. Hund, geb. am 6. Juni 1647 als zwölftes Kind seiner Aeltern, war der Letzte dieses Stammes, und st. im J. 1722 im 76sten Lebensjahre. So fiel dieses wichtige Lehen den damaligen in Gemeinschaft regierenden Herren Herzogen von Meiningen anheim, und der Aelteste Ernst Ludwig starb vor dem Jahr 1803, und sonach kam denn dieses heimgefallene Schloß

und Gericht Altenstein den 24. Dez. 1803 in direkter Erbfolge als Eigenthum des jetzigen Herzogs von Sachs. Meiningen. — Die Episkopalrechte gehören zur Diöces Salzungen; da jedoch die Mitgliedschaft des geistl. Untergerichts zu Altenstein für den Superintendent zu Salzungen wegen der Entfernung beschwerlich und den Unterthanen unbequem war; so sahe es der Superintendent Heinrich Reinesius im Jahr 1672 sehr gern, daß statt seiner einer der Pfarrer des Amtes Altenstein zum Beisitzer des dasigen geistlichen Untergerichts Altenstein ernannt wurde. — In der Umgebung des Schlosses Altensteins ist auch die Luthersbuche zu bemerken. Unter diesem Baum, welcher noch vorhanden ist, soll Luther bei Gelegenheit seiner oben erwähnten Gefangennehmung ausgeruhet haben. Neben dabei entspringt ein Quell, der Luthersbrunnen genannt; der Baum ist etwa 600 Schritte vom Orte des Ueberfalls entfernt; denn Luther wurde von der Fahrstraße, wo er leicht entdeckt werden konnte, weg und in das abgelegene Bergthal gebracht, um sich da zu erfrischen und verborgen zu bleiben. Eine niedliche Abbildung dieser Buche befindet sich im Meining. Taschenbuch für 1804 in Duodez. In diesem Jahrgange findet man noch folgende von Thierry gezeichnete, und von Friedrich Geißler gestochene Abbildungen; in Duodez: 1) Die Chinesische Rotonde auf dem Altenstein; 2) die Sennhütte bei Altenstein; 3) der Gerberstein unweit Altenstein; 4) Die neuen Wirthschaftsgebäude auf dem Altenstein; 5) Die Felsenwand am Eselssprung bei Altenstein; 6) Denkmal für die Herzogin Mutter Charlotte Amalie zu Sachsen Meiningen, bei Altenstein.

Die Gemeinden des Amtes Altenstein haben nicht nur ihre beständigen herrschaftlichen Schult-

heisen, sondern sie wählen sich auch jährlich jede ihre Vorsteher und Wittben-Curatoren. Es giebt im Bezirk desselben Gneus, Glimmerschiefer, Trapp, Thonschiefer, Quarz, Hornstein (feinste bei Gumpelstädt,) Eisenthon, Eisensteine, Flußspath, bituminösen Mergelschiefer, oder Kupferschiefer, Stinksteine, Gyps, Kalk. — Die Städte und andere Ortschaften oder Höfe des Amtes sind, nach den Kirchspielen eingetheilt, folgende: Schweina, Schweinau, ein Marktflecken, Altenstein, Schloß und Dorf, Glücksbrunn, der Hof Profisch, der Flecken Steinbach, (ein Theil davon heißt das Kalmich), Gumpelstädt, Waldfischa, Erbach, eine Mühle. — Vergl. 1) Allg. Anzeiger 1815 No. 48 S. 492 — 99; dazu gehört der berichtigende Aufsatz des Kanonikus Wolf zu Mörten und Gener. Superintendent Löffler; im allg. Anzeiger, 1815. No. 204. S. 2137 — 45.

Altenzella, Alt-Zell; der erste Anfang zu diesem reichen Kloster war das erwähnte Kloster schwarzer Mönche, dessen Errichtung um das Jahr 1145 geschehen seyn mag, das aber späterhin durch die Nachlässigkeit der Mönche und Unwirthbarkeit der Gegend in gänzlichen Verfall gekommen war. Als daher des Markgrafen Otto des Reichen Gemahlin Hedwig von den Petersberger Mönchen erfahren, daß nach ihres Gatten Tode die Schirmgerechtigkeit über ihr Kloster nicht auf die Söhne des Markgrafen Otto, sondern auf den Aeltesten unter den Nachkommen des Markgrafen Conrad kommen würde, so munterte sie ihren Gatten, um auch ihren Söhnen eine solche Ehre zuzuwenden, zu einer neuen Klosterstiftung auf. Dieses war die nachherige Altenzella, welches der Markgraf anfänglich in dem Walde Bor (vielleicht der Tannen-

wald in der Nähe des jetzigen Dorfes Wendischbohra) begonnen, bald aber gefunden hatte, daß dieser Platz dazu nicht geeignet sei. Er bat dahero den Bischoff zu Meissen, Namens Gerung, daß er jenes eingegangene Kloster schwarzer Mönche, welches auf dem Gebiet der Domherren gestanden, mit seinem neu zu errichtenden vereinen möchte, was endlich, nach Eingehung von, für das Stift Meissen sehr vortheilhaften Bedingungen, bewilliget wurde. Der Klosterbau begann hierauf an dieser bessern Stelle vielleicht schon 1161 oder wohl gar noch früher, (die kaiserliche Bestätigung erfolgte 1162, die Päbstliche zwischen 1188 — 91), erforderte aber wegen der weitläufigen und für jene Zeit so prächtigen Gebäude eine ganze Reihe von Jahren, ehe er völlig zu Stande kam. Was die Seite 78 befindliche Angabe betrifft, so ist die frühere Verleihung der Stadt Roßwein an das Kloster noch gar nicht erwiesen, vielmehr sehr wahrscheinlich, daß die erste Schenkung der Stadt erst im 14. Jahrhundert (1315) erfolgt sei. Allein, das Kloster erhielt nach der so reichlichen Markgräflichen Dotation nach und nach noch viele Schenkungen und Begünstigungen; z. B. das wichtige Vorrecht, daß die Gerichtsbarkeit über die Stiftsgüter, nicht von dem Markgrafen als obersten Schutzherrn, sondern von einem eignen aus den Mönchen selbst gewählten Hausvoigte geübt werden sollte. Die Zoll- und Geleitsfreiheit (1221) und im Jahr 1224 vom Kaiser das Recht, ohne besondere kaiserliche Bewilligung Reichslehn zu erwerben, Rossen, Roßwein und Siebelehn, Städte, nebst einer großen Zahl von Dörfern und Dorfantheilen, kamen hinzu. Noch 1516 ließ der Abt Martin v. Lochau sämmtliche Gebäude erneuern, jedoch ungeachtet der Reparaturen unter dem Kurfürsten August war 1580

alles wieder verfallen, zerschlagen und verwüstet; 1586 aber wurde die Fürstengruft beraubt und zerstört, bis endlich der Bliz den völligen Untergang herbei führte. Merkwürdig ist, daß hier im Jahr 1548, den 20. April und 16. November, einige der angesehensten sächs. Theologen zu Berathschlagungen des Interims zusammentreten mußten, welche eigentlich, wie man glaubt, die arme Ruhe mögen genennt worden seyn. Vergl. den Art. Silberstraße. — Jezt ist Altenzelle, das sonst so vielen Ortschaften Geistliche gab, blos eingepfarrt und zwar nach Marbach; besucht aber werden diese Klosterruinen jährlich von vielen Fremden. Zur Literatur gehört noch: Kloster Altenzelle; ein Beitrag zur Kunde der Vorzeit; von Dr. Heinrich v. Martius. Freib. 1821. 8.

Alte Ruhe, die; so heißen 8 Häuser (mit 50 Einwohnern) die zum Dorfe Silberstraße gehören; dieser kleine Ort bildet mit der Silberstraße eine Gemeinde.

Alterstädt, Altstädt; nicht zwischen Sangerhausen und Querfurt, sondern 3 Stunden südwestlich von der Stadt Langensalze gelegen; es wird auch Alder- oder Allerstädt geschrieben. Es gehörte sonst zum Thüringer Kreise Sachsens, in's Amt Altensalze, seit 1815 steht es dem Herzogth. Sachsen zu, und liegt im Reg. Bez. Erfurt, im Langensalzer Kreise, und hat Patrimonial-Gerichte. Es liegt zwischen den Dörfern Waldstädt, Zimmern, Thiemsburg und Mülberstädt, am Wege von Wansried nach Gotha, am Wasser Rahne. Es hat 48 Häuser und über 200 Einwohner. Die hiesige Mutterkirche war eine Zeit lang Tochterkirche von Weberstädt, jedoch auch wiederum davon abgesondert, und zur eignen Pfarre wieder geworden; auch eine Schule ist hier. Die Collatur hat der Ritter-

guts-Besitzer von Weberstädt; Kirche und Schule stehen unter der Inspection Langensalze. In hiesige Kirche ist eingepfarrt: die Tymesburg, ein Vorwerk, nebst einem Jägerhause im Walde. Die Kirche führt den Namen des heil. Pankraz. Seit 1556 — 1815 sind hier 14 Pfarrer gewesen. Ein hiesiger Schullehrer war im J. 1754 noch hier, und hatte bereits 56 Jahre die hiesigen Kinder unterrichtet, er hieß Heinrich Ludwig Nippoli, und lebte noch im Jahr 1758.

Alte Schloß, das; bei der Stadt Grafenhainichen; siehe letztere in dem Supplement-Bande.

Alt-Eybau, s. Eybau, und auch Alt-Eybau in dem Supplement-Bande.

Altersbach, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen-Meiningen, im Amte Meiningen, unfern dem Schönbach, und nahe bei Rotteroda, in schöner Gegend gelegen. Es hat 31 Häuser und 160 Einwohner, die nach Steinbach gepfarrt sind; es liegt zwischen den Dörfern Rotteroda, Steinbach, Springstillen und Mittelstillen; es hat seine eigene Schule.

Alte Thal, das; gleich unter der hessischen Stadt Schmalkalden, am Ufer eines Bachs, zieht sich ein kleines Thal, das alte Thal genannt, in's Gebirge, und in diesem hat sich das Conglomerat mit seinen Begleitern, den Steinkohlen, hoch oben an einem Mandelsteinartigen grünen und bunten Porphyr angelegt; es ist hier eine geraume Zeit hindurch ein Steinkohlenbergbau getrieben, aber in neuerer Zeit wieder verlassen worden. In dem Thale führt der Weg aufwärts über einen steilen Berg, welcher nicht mit Unrecht die Kniebrecke genannt wird, nach Friedrichsrade; dieser Weg ist zum Fahren nur für Karren und zweiräderige Fuhr-

werke brauchbar; aber er wird von Reutern und Fußgängern zwischen den Städten Gotha u. Schmalkalden der Heerstraße über Tambach, als der weit kürzere vorgezogen. Dieser Berg besteht auf der Südwestseite ganz aus dem osterwähnten Conglomerat, welches hier als feinkörniger Sandstein erscheint. Auf der oberen Fläche des Berges aber ist Porphyr die herrschende Gebirgsart und zwar der oben beschriebene Kugelporphyr; man findet deshalb an der Landstraße die ausgewitterten Porphyrkugeln in der Dammerde in Menge liegen, und sie kommen da in außerordentlicher Größe vor.

Altflemmingen, Dorf bei Pforta; seit 1815 kam dasselbe zum Herzogthum Sachsen, und liegt im Regierungsbezirk Merseburg, im Naumburger Stadtkreise, im Amt Pforte; es liegt ½ Stunde südlich von der Stadt Naumburg, rechts von der Straße von Naumburg nach Camburg, zwischen Neuflemmingen, Almerich und Kösen. Altflemmingens Mutterkirche und Schule, so wie das Filial von Almerich (Altenburg) stehen unter landesherrlicher Collatur, und der Inspection Eckartsberga. Der Ort hat jetzt 84 Häuser und 360 Einwohner. In der Mutterkirche sind auch die sogenannten Eigen- oder Halbweinberge eingepfarrt. Die Hufen des Orts gehören in das Amt Freiburg; man nennt das Dorf gewöhnlich nur Flemmingen; eben so nennt es Ramming im Pred. Kalender und Streit auf seinem Atlasse. Neuflemmingen enthält nur einen Gasthof, und eine Kalk- und Ziegelbrennerei, mit einigen Häusern und liegt nahe bei Altenflemmingen. — Dieser Ort ist älter als sein gegenwärtiger Name, zu welchem Flandrische Kolonisten, die sich hier niedergelassen, die Veranlassung gegeben haben. Früher hieß nämlich dieses Dorf Tribune,

unter welcher Benennung es noch 1153 u. 54 vorkommt, nachdem die Niederländer bereits geraume Zeit sich daselbst angesiedelt hatten, denn damals wurde dem Kloster Pforta eine holländische Hufe hieselbst gegeben. Die Einwanderung der Flamminger ist unter dem Markgrafen Konrad geschehen, und schon 1140 wird dieses Dorf die Gränze oder das Gebiet der Holländer genennet, 1153 aber durch den Ausdruck der neuen Anlagen der Holländer bezeichnet, ja noch im 16ten Jahrhunderte hieß es zuweilen die Holländerei. Das Dorf Flemmingen (wohl aber nur zum Theil) hatte in der Folge Bischof Berthhold zu Naumburg (1154 — 64) an gedachtes Kloster verkauft, weil es aber ohne Einwilligung des Domkapitels geschehen war, so entstand ein Streit, welchem 1213 durch Vergleich ein Ende gemacht wurde. Dessen Bestimmung ging hinsichtlich des hiesigen Besitzthums dahin, daß die Pförtner, wenn sie noch etwas von stiftischen Lehngütern in Flemmingen an sich bringen würden, solche frei und eigenthümlich haben sollten. Späterhin (1277) hat Landgraf Albrecht dem Kloster das Dorf übergeben. Die Zahl der hier gewesenen Pfarrer beträgt 12.

Altforsta, Dorf bei Forsta in der Niederlausitz. Seit 1815 gehört es zum Herzogth. Sachsen, zum Sorauer Kreise, und gehört der Herrschaft von Forste und Pförten; es liegt eine kleine Stunde nördlich von der Stadt Forsta, ½ Stunde westl. von der Neise, zwischen den Dörfern Sakro, Molkwitz und Mückenhain. Die beiden Vorwerke hieselbst sind Lehngüter, und um das Jahr 1716 hatte das eine Ernst Friedrich v. Burgsdorf, das andere ein hiesiger Bauer. Der Ort ist in die wendische Kirche zu Forsta eingepfarrt.

Das Dorf hat jetzt offiziell 72 Häuser und 430 Einwohner.

Altfranken, Dorf im Amte Dresden; es hat 20 Häuser und über 100 Einwohner, liegt 1½ Stunde westl. von Dresden nach Freiberg, ⅛ St. südl. und zwischen den Dörfern Gumbsen, Rostal, Tötschen und Kohls, so wie Pesterwitz. — Dieses Dorf war eins der Obedienzen des Hochstifts Meissen. In einem alten Register der in dem Gericht nach Briesnitz gehörigen Dorfschaften vom J. 1468 steht: Altenfranken gehört mit Gericht und Geschoß gen Dresden; dann folgt der Zusatz: inquiratur quis habeat. Hat gebernth, welches letztere Schöttgen gebrannt nimmt, und von den hussitischen Verwüstungen erklärt. Eingepfarrt ist es nach Pesterwitz.

Altgassen, Dorf beim Städtchen Gassen, sonst im Lübener Kreise, seit 1815 im Herzogthum Sachsen, im Reg. Bez. Frankfurt, und im Sorauer Kreise gelegen. Es liegt 1¾ St. südl. von Sommerfeld, an dem Lubstflusse, der in die Neise fällt, ½ St. westnördlich von Stadt Gassen, zwischen den Dörfern Baudach, Meyersdorf, Dollzig und Neuen-Vorwerk. Es ist ein adliches Dorf und Vorwerk, hat 50 Häuser, 224 Einwohner, die nach Baudach eingepfarrt sind; eine Schule für die Kinder findet sich im Orte. Das Dorf gehört zum Rittergute in der Stadt Gassen. Man vergl. Stadt Gassen, im Lex. Bd. III. S. 42.

Alt-Gebhardsdorf, Rittergut und Dorf in der kön. sächs. Oberlausitz, im Bautzner Kreise; dieser Ort ziehet sich gegen 2 Stunden lang an der schlesischen Gränze hin. Es liegt 1½ St. südlich von Goldentraum, 1 St. westl. von der schlesischen Stadt Friedeberg, zwischen Elsterwerda, Omberg, Grenz und Schwerta, an einem kleinen, der Queis

zufließenden Bache. Altgebhardsdorf hat eine schöne Kirche im Oberdorfe, und einen Herrenhof mit Schloß. Die hiesige Kirche war früher ein Filial von Friedeberg in Schlesien, und wurde erst im J. 1654 eine eigene lutherische Kirche; eingepfarrt in dieselbe sind Neugebhardsdorf, Augustthal und Elsterwald. Die Seelenzahl der Parochie mag wohl 2900 Seelen betragen. Kirche und Schule stehen unter der Collatur des hiesigen Ritterguts und der geistl. Inspection zu Margliſſa. — Auch hier sinkt der Gränzhandel, besonders mit Materialwaaren, da jetzt in Schlesien dergleichen Artikel billiger als in Sachsen zu haben sind; Alt-Gersdorf entstand ums Jahr 1427 durch einige, vor den Hussiten geflüchtete Bürger aus Lauban. Aber im J. 1547 ließen auch aus Böhmen vertriebene Utraquisten, und 1590 schlesische Protestanten aus der Löwenberger Gegend sich hier nieder. Bedeutender noch wurde das Dorf durch die Religions-Verfolgungen in Böhmen am Ende des 17ten Jahrhunderts vermehrt. Damals siedelten viele sogenannte Stockböhmen sich hier an, welche, weil sie gar nicht deutsch verstanden, sich einen böhmischen Prediger hielten. Zuletzt blieb nur noch ein Vorleser übrig, auch ließ der deutsche Pfarrer die alten Böhmen in ihrer Sprache beichten. Der letzte Vorleser war Smotlach; er starb in der Mitte des 18ten Jahrhunderts. Man nennt jetzt den Ort gewöhnlicher blos Gebhardsdorf. Die Einwohner nähren sich auch vom Handel, und liefern Holz- und Hornarbeiten. Die Unterthanen von Ober- und Neugebhardsdorf, Augustenthal (das 1731) Elsterwalda (das 1713) Neuscheibe (das 1667) entstand, sind frei, und entrichten der Herrschaft nur baare Abgaben. Altscheibe entstand um 1550. Neuscheibe

hat seit 1807 zwei Steckenbleichen für Garn, wozu man weniger Arbeiter braucht, als zu den Handbleichen. Die Bleicher befinden sich auch besser dabei, weil sie guten Lohn haben. — Um den Anfang des 18ten Jahrhunderts soll die Altgebhardsdorfer Linie, die Herren von Uechtritz, ausgestorben, an Heinrich von Uechtritz auf Osterholz gekommen seyn.

Alt-Geising, kleine Bergstadt bei Altenberg; dieses Städtchen soll aus einem Hammerwerke entstanden seyn, und ist unbezweifelt älter als Altenberg. Die Bewohner desselben waren ehedem nach Bärenstein eingepfarrt, daher noch jetzt der dasige Pfarrer jährlich 40 Groschen von hier empfängt. Jetzt ist Altgeising nach Neugeising gepfarrt, hat aber seine eigene Schule.

Alt-Geringswalde, bei Geringswalde. Es liegt ½ Stunde nördlich davon, an der Straße von Geringswalde nach Leißnig, an einem kleinen Bache, zwischen den Dörfern Langenau, Flemmingen und Zettlitz, so wie Aschershain. Es war im Jahr 1233, als das Kloster zu Geringswalde 16 Hufengüter in diesem Dorfe (Antiqua Gerungeswalde) von Herrmann von Schönburg verehrt wurden. Seit dieser Zeit ist es ein Klosterdorf, und als solches mit andern Klostergütern an das Amt gekommen. Was hiesige Kirche betrifft, so hält die Leichenpredigten darin nicht der Diakonus, sondern der Pastor zu Geringswalde, welchem auch die Kirchweih-Predigt zusteht; alle übrigen Amtsverrichtungen geschehen in der Kirche des Städtchens. Hier ist auch eine Schule, in welcher ein Schullehrer angestellt ist. Der Diakon in Geringswalde hat alle 4 Wochen Gottesdienst mit Predigt in der Filialkirche zu Altengeringswalde zu halten. Sonst war der Diakonus in Geringswalde zugleich

auch Pastor in Hermsdorf, und zwar bis zum Jahr 1754. —

Alt-Gersdorf, in der sächs. Oberlausitz; der Ort liegt an der Hauptstraße von Bautzen und Löbau nach Böhmen, 4 Stunden südl. von Löbau, 1 St. ostnördlich von Rumburg in Böhmen, zwischen den Dörfern Achthäusern, Neugersdorf, Neu-Eybau, Neuwalde, und der böhmischen Gränze. Es hat eine Schule, Pfarrwohnung, Mühle, 154 Häuser und 790 Einwohner. Die Kirche ist gut gebaut, trefflich und geschmackvoll eingerichtet und hat eine Orgel mit 3 Klavieren, die an Stärke alle andere auf dem Lande übertreffen. Da sie keinen Thurm hat, so hängen die Glocken unter einer besondern Verdachung; in hiesige Kirche ist Neu-Gersdorf gepfarrt. Unter den Einwohnern sind auch Halbhüfner. Jeder Häusler kann eine Kuh halten, die ihn nothdürftig versorgt; die Zahl dieser Kühe steigt auf 150. Der beim Orte liegende Spreebrunnen ist überbaut. — In ältern Zeiten hat Alt-Gersdorf einem Ritter von Wernsdorf gehört, dessen Hof aber von den Einwohnern der Stadt Zittau zerstört worden ist. Wie es an den Rath in Zittau gekommen, ist ganz unbekannt; jedoch er besitzt diesen Ort noch jetzt. Das Dorf ist mit Bergen rings umgeben. Torf wird hier in bedeutender Menge gegraben, und jährlich daraus über 20,000 Ziegel gefertigt. In der Parochie Alt-Gersdorf wurden im Jahr 1812 110 Menschen geboren, und deren 82 begraben, was eine Seelenzahl von 2000 giebt. Auf dem hochgelegnen Kirchhofe des Dorfs zeichnen sich 2 Epitaphien aus, die zweien Engländern gesetzt worden sind; das eine dem Britten Samuel Davis, ehemaligen Kaufmann und Vice-Consul auf Madera, dann zu Rumburg lebend;

das andere (in englischer Sprache, dem sonst zu Georgiswalde in Böhmen als Kaufmann ansässig gewesenen Engländer John Buchan. Im J. 1418 wurde Alt-Gersdorf gänzlich eingeäschert und zerstört, und hat von da an 239 Jahre wüste gelegen. Es wurde, meist durch böhmische Exulanten, erst im J. 1657 von neuem erbaut. — Nach Engelhard ist die hiesige Kirche 1738 erbaut. Die alte Kirche soll 1429 von den Hussiten zerstört worden seyn; auf der Orgel hiesiger Kirche bildeten sich 2 berühmte Organisten, nämlich der Anhalt-Dessau'sche Kapellmeister Friedrich Schneider, und der dresdner Organist Johann Schneider, Söhne des hiesigen Schulmeisters. (Neu-Gersdorf, s. Bd. VII. S. 49.)

Altgolsen, Dorf in der Niederlausitz; es gehört jetzt zum Herzogthum Sachsen, zum R. Bez. Frankfurt, zum Sorauer Kreise (von 1815 aber zum Lübbener Kreise), es ist ein adliches Dorf mit Vorwerk, und gehört zum Rittergute der Stadt Golsen; es liegt 1 St. westl. von der Stadt Golsen, am Wege von Golsen nach Baruth, in einer ebenen Gegend, an einem Seitenbache des Grillenflüßchens, zwischen den Dörfern Landswehr, Sellendorf und Damsdorf, nicht weit südlich vom Klinkenberge; es hat eine Windmühle. Die Zahl der Häuser beträgt 51, in welchen 230 Einwohner sich befinden; letztere sind nach Baudach gepfarrt; doch hat das Dorf seine eigene Schule.

Alt-Gommla, Fürstl. Reussisches Dorf; es liegt zwischen den Dörfern Politz, Daßlitz, Zoghaus und Kurtschau, auf dem linken Ufer der Elster; es hat 24 Häuser, 130 Einwohner, und ist nach Greiz gepfarrt; auf Streits Atlas heißt dieses Dorf Gomlau, und auf der Felbrigschen Karte der Reussenlande scheint der Ort eine Kirche zu haben.

Alt-Herzberg, Rittergut und Dorf; seit 1815 gehört dasselbe zum Herzogth. Sachsen, zum Reg. Bezirk Merseburg, zum Kreise Schweiz und zum Amte Schlieben; es liegt nahe an der Stadt Herzberg östlich, und wird blos durch die schwarze Elster von ihr getrennt, an der Straße von Herzberg nach Annaburg, zwischen den Dörfern Neunaundorf, Malitschkendorf, Osterode und Friedersdorf, in fruchtbarer Gegend. Der Ort hat 40 Häuser und 220 Einwohner; neben der Kirche eine Schule; beide stehen unter der Collatur des Raths zu Herzberg, und auch unter der Inspection Herzberg. Die hiesige Kirche ist die Mutter der Tochterkirche zu Friedrichs-Lugau; in erstere sind gepfarrt Kaxdorf und Friedersdorf; die Parochie Altherzberg enthält 600 Seelen. Der Altherzberger Morast gehört zu den größten des Kreises.

Alt-Hirschstein, s. Hirschstein.

Alt-Höfchen, s. Höfgen, Bd. IV. S. 111 u. f. w.

Alt-Hörnitz, Rittergut und Dorf in der sächs. Oberlausitz, bei Hainewalde. Besitzer des hiesigen Ritterguts ist jetzt der Kloster Marienthalsche Syndikus und Advokat Just in Zittau. Das Herrenhaus erbauete im J. 1651 der Zittauer Bürgermeister Dr. Christian v. Hartig, im damaligen italienischen Geschmack. Das Dorf hat viel Obstbau und Gartenfrüchte, und treibt sehr starke Weberei; besonders fertigt man bunte Sorten von Leinwanden. Althörnitz kommt auch in Urkunden unter dem Namen Hornicz im Jahr 1386 vor. Das hiesige Rittergut hat eine ausgezeichnete Lage und Kultur, vortrefflichen Weitzenboden und schöne Waldungen. Im J. 1800 war Johann Gottfried Kämmes Besitzer desselben. Der Ort hat seine eigne Schule, ist aber in die

Stadt Zittau zur Kirche gewiesen. Diese Schule steht unter der Collatur des Rittergutsbesitzers. Der Ort liegt zwischen Hainewalde, Hausgrund, Oberbetzdorf, Neu-Hörnitz u. dicht auf der böhm. Gränze.

Altenhof bei Schnaditz; es ist dieses ein Freigut, was ganz einzeln liegt, aus einem Hause mit 6 Bewohnern bestehend, die nach Schnaditz eingepfarrt sind. Seit dem J. 1815 gehört er zum Herzogthum Sachsen und liegt also im Reg. Bez. Merseburg, im Kreise Bitterfeld und Amte Düben. Er liegt am linken Ufer der Mulde, auf der Spitze der Krümmung, die der Fluß bei der Stadt Düben macht, ¼ St. westl. von Düben, zwischen Schnaditz, Melaune und Roitzsch. Die 6 Einwohner sind nach Schnaditz eingepfarrt.

Althorn, s. Abhorn; Lexik. XIV. S. 4.

Alt-Jeßnitz, dieses Rittergut und Dorf bei Raguhn kam im Jahr 1815 zum Herzogthum Sachsen, liegt also im Reg. Bezirk Merseburg, im Kreis Bitterfeld, und im Amte gleiches Namens, ¼ St. östlich von der Stadt Jeßnitz, zwischen den Dörfern Möhlau, Muldenstein und dem Städtchen Raguhn. Der Ort hat 45 Häuser und 240 Einwohner, und zur hiesigen Mutterkirche gehört das Filial zu Mildenstein (oder Müldenstein). — Auch eine Schule ist in Alt-Jeßnitz, in welche auch die Kinder vom Filialdorfe Muldenstein gehen. — Der hiesige Pfarrer stehet, wenigstens war dieß vor 1815 der Fall, unter zwei Superintendenten, dem zu Bitterfeld wegen der Mutter-, und dem zu Wittenberg wegen der Tochterkirche; die Collatur hat jedesmal der Besitzer des Ritterguts Alt-Jeßnitz. Die von Repgow waren noch gegen Ende des 15ten Jahrhunderts Besitzer des hiesigen Ritterguts; die von Ende aber bereits 1704; der sächs. Minister Leopold Niklas, Freiherr v. Ende,

dem es auch gehörte, starb hier im J. 1791. Die Zahl der hiesigen Pfarrer seit der Reformation beträgt 18, unter denen sich M. Gottfried Herrmann, Vater des hier gebornen ehemal. Oberhofpredigers, auszeichnet, welcher allhier 1704 — 62 im Amte gestanden, und im letztern Jahr als ein Greis von 84 Jahren gestorben ist. Da hier des Sachsenspiegels, den Eckard v. Repgow verfaßte, gedacht wird, so diene zur Nachricht, daß die im Oschatzer Rathsarchiv befindliche Handschrift desselben (S. Bd. VIII. S. 23.) vom J. 1382 ist, während die Görlitzer und Wiener nur vom Jahr 1387 herrühren. Bei dem Dorfe ist ein Bruch oder Loch, die alte Burgstätte genannt.

Alt-Johnsdorf, in der Sächs. Oberlausitz, $1\frac{3}{4}$ Stunde südwestlich von der Stadt Zittau, dicht an der Grenze Böhmens, mit Neu-Johnsdorf zusammenhängend, zwischen den Dörfern Grund, Oybin, Hainewalde, Oberbetzdorf, Sahlendorf und Waltersdorf gelegen. Die hiesige Kirche wurde erst 1731 fertig, und erst in diesem Jahre hörte die Einpfarrung der Einwohner Alt- und Neu-Johnsdorf in die Kirche zu Bertsdorf auf; es liegt das Dorf am Fusse des Johnsberges. Die Häuser liegen wie in einem halben Zirkel einzeln, vom Anfange des (Alten) Dorfes bis zum Ende, $\frac{1}{2}$ St. im Umfange der Rundung. Der erwähnte Bach treibt in der Hälfte des Vorderdorfes eine Mühle mit einem Mahlgange. Nach der Tradition hat zu Ende des 15ten Jahrhunderts der Prior aus dem Kloster Oybin, Namens Jonas, drei Meiereien (oder Schäfereien) in dem Vorderdorfe erbauen und die Waldung abtreiben lassen. Nach und nach ist der Wald verschwunden, und so ist endlich das Dorf entstanden, welches sonst richtiger Jonasdorf genannt wurde. Das Gemeindesiegel

ist vom Jahr 1535. In Alt-Johnsdorf sind 112 Häusler, unter denen einige Gärtnerwohnungen sich befinden, die mit Kühen pflügen. Bauern und Pferde giebt es nicht. Die Einwohnerzahl von Alt- und Neu-Johnsdorf beträgt 1400. Unter den Einw. sind 2 Branntweinbrenner mit beträchtlichen Brennereien; ausserdem ist jeder Hauswirth ein Weber. Sonst waren hier 3 Garnbleichen, jetzt sind deren nur noch 2 im Gange. Es werden jährlich auf denselben etwa über 1000 Schock Leinwand ganz weiß und halbweiß gebleicht. Jeder Weber kauft sich sein nöthiges Garn selbst. Es giebt hier auch Kammschlager, Blattbinder, und die Garnsammler sind zugleich Weber. Die Weber von Alt- und Neujohnsdorf sind durch die neuere Sperrung des Handels verarmet, und viele an den Bettelstab gekommen. Sie bestehen größtentheils aus Schock-Webern, und holländischen Webern; letztere waren bisher von der Rekrutirung frei. Vor der Handlungssperre wurden hier wöchentlich 2 bis 300 rohe Schocke für die Kaufmannschaft verfertigt, welche sie in alle Welttheile vertrieb. Jetzt wirken die Weber baumwollene Zeuge aller Art. Die hiesigen 6 bis 12 Mühlsteinbrecher zerfallen in Ausarbeiter, welche den Mühlstein rund, und das runde Loch glatt arbeiten; und in Räumer, die den Abgang wegfahren. Steinbrüche, worin Werkstücke zum Bauen gebrochen werden, sind hier gar nicht, wohl aber zu Waltersdorf. (Vergl. dieses.) Die Heidelbeeren sind eine große Hülfe für die Einwohner. Männer, Weiber, die nicht viel mehr vermögen, und auch Kinder, sammeln sie mühsam und gefahrvoll im Forste und verfahren sie viele Meilen weit. Die Einwohner beziehen alle Lebensartikel aus Böhmen, und haben wenig Feldbau; erbauen blos eine

Menge Erdäpfel und etwas saure Kirschen, die erst im September reif werden. — Der durch den Ort fließende kleine Bach enthält viele Forellen. Sehenswerth sind die hiesigen Felspartien, besonders die sogenannten Nonnenklumpen (worin Felsenwände von einer Höhe gegen 200 Ellen, die sich oben in vielgestaltete Zacken endigen) und die vom Zittauer Rathe verpachteten und stark betriebenen Mühlsteinbrüche. Im Jahr 1772 betrug die Aussaat in beiden Orten 180 Scheffel, und die Menge der erbauten Kartoffeln nur 1175 Schffl. Vergl. Johnsberg. (Bd. IV. S. 373) — Kupferstiche: Eine Ansicht der hiesigen Kirche; gezeichnet und gestochen v. Mauke in Dresden. 1825 Querfolio.

Altkirchen, Dorf im Herzogthum Sachsen Altenburg. In das Kirchspiel Altenkirchen sind eingepfarrt: die Dörfer Drogen, Gimmel, Grandschütz, Göbissa, Göldschau (zum Theil), Graicha, Groß-Tauschwitz, Klein-Tauschwitz, Köttenitz, Kratschütz, Nöbden (wo die Wohnung des Pfarrers von Altkirchen sich befindet), Plattschütz, Röttenitz, und Tröbula. Dieses Kirchspiel mag also wohl 1500 Seelen enthalten. Man weiset Pfarrer bis zum Jahr 1271 nach. Der erste evangelische war Johann Dennstädt im Jahr 1525. Der erste Diakonus wurde im Jahre 1702 angestellt; dieser wohnt zu Altenkirchen, welches bis zum Jahr 1678 blos aus der Kirche, der Schule und einer Schmiede bestand. — In einer Urkunde von 1279 kommt Winandus, und in einer von 1314 Henricus, beide de Altenkirchen vor. Die geistliche Gerichtsbarkeit stand hier vor der Reformation dem Bischoffe von Naumburg zu, die Kirchlehn (Collatur) aber hatten die deutschen Ritter der Ballei Thüringen, an welche der Pfarrer 12 Gülden jährlich

Absenzgelder entrichten mußte. Bis zum Jahr 1554 waren in hiesige Kirche eine Zeitlang die Bewohner des Dorfes Schwanditz eingepfarrt, jetzt sind es die zu Nöbden, und alle bereits in diesem Artickel, 14 eingepfarrte Dörfer.

Alt-Klingenhain, diese Wüstung kam im Jahr 1815 zum Herzogthum Sachsen, und liegt im Reg. Bez. Merseburg, im Kreise Torgau, im Amt Mühlberg, beim Dorfe Pausnitz. — Diese wüste Mark, bestehend in Ackern, Wiesen, und Steinbrüchen ist rechts am Bruchbache oder der Schirmenitz gelegen, war vor Zeiten ein Vorwerk und Mannlehn der Stadt (Herrschaft) Mühlberg, welches 1378 Dietrich von Körbitz besaß. Das Uebrige der Geschichte dieser Mark, s. in dem Artikel Paußnitz, (Bd. 8. S. 14) wozu nur zu bemerken; daß der Verkäufer der 9 Hufen, die urkundlich nur das alte Klingenhain heißen, Nikol. v. Zeschau zu Klingenhain gesessen war, der des letztern Theils (1493) aber Seyfrid Bruckschlägel zu Mühlberg schon im Jahr 1480 Besitzer um die Kaufsumme 50 gute silberne Schock Groschen war. Was aber den Steinbruch betrift, so haben denselben außer der Gemeinde Paußnitz auch das Amt, und (seit 1516) die Einwohner zu Mühlberg frei zu benutzen, da jeder andere, der hier Steine brechen will, einen Bergzins in's Amt zu erlegen hat. Die auf dieser Mark stehende Mühle gehört allerdings in das Amt Mühlberg, da jedoch alle ihre Grundstücke über dem Wasser liegen, so wird sie nicht nur zur Dorfgemeinde Klingenhain, sondern auch in das Amt Torgau gezogen. Eingepfarrt sind ihre Bewohner nach Laas, wie denn auch schon in dem 2ten Kaufe die Paußnitzer verbindlich gemacht wurden, wegen dieser Mark dem Pfarrer in Laas 3 Scheffel Korn Dezem, in-

gleichen die gebräuchlichen Opfer zu geben, auch die über die Elbe nach Laas führende Brücke zu halten.

Alt-Kötitz, s. Neukötitz; Bd. 7. S. 91. einen das hier Gesagte theils berichtigenden, theils ergänzenden Artikel. Auf diesem combinirten Rittergute ruhet das Collaturrecht des Pastorats und der Schulstelle zu Kalbitz mit Malkwitz; eingepfarrt ist dagegen Alt- und Neukötitz nach Großböhle. —

Alt-Kohren, s. Stadt Kohren. Bd. 5. S. 46.

Alt-Kotitz, s. Bd. 5. S. 98 den Artikel Kotitz.

Alt-Lauban, eine Vorstadt der Stadt Lauban (s. diese) jetzt also zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bez. Liegnitz und Kreise Görlitz gehörig. Im Jahr 1303 soll der Markgraf Hermann v. Brandenburg das Lehn Altenluban gegeben haben.

Alt-Kuhna, bei Kuhna in der Oberlausitz gelegen; es liegt 1½ St. von Görlitz, und gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, Reg. Bez. Liegnitz, Kreis und Amt Görlitz. Siehe unter Kuhna; Bd. 5. S. 236 — 37.

Altleis, Dorf bei Großenhain. Bis zum Jahr 1284 gehörte dieses Dorf (damals Oberleißa genannt), mit dem Vorwerke, Zinsen und Gerichten, Mühlen und andern Gütern einem Heinrich v. Kalkreuth, allein dieser verkaufte es für 216 Mark an das Nonnenkloster zu Hain. Dieser Umstand, daß es eine Klosterbesitzung war, ist auch der Grund, warum ein Theil unter dem Schulamte Meissen steht. Altleis ist nach Lenz eingepfarrt und zur Schule gewiesen.

Alt-Leißnig, ½ Stunde westlich von der Stadt Leißnig; an der Freiberger Mulde, zwischen den Dörfern Polken, Tragwitz und Gerschmitz in

fruchtbarer Gegend gelegen. — Nach alten Nachrichten und Schriften hatte dieses Dorf 13 besessene Mannen, darunter 1548 einer für einen Pferdner gehalten wurde. Zufolge derselben alten Nachrichten war den Einwohnern verstattet 1 Leinweber zu halten, ferner mag Jeder 6 Wochen im Jahre, gegen Erlegung des Bodengeldes, Bier schenken zu dürfen, indem vor Alters eine Erbschenke hier gewesen, und ein Ablaß gehalten worden. Auf Hochzeiten und Kindtaufen sollen die Altleißniger befugt seyn, Bier einzuschroten ohne Bodengeld, in der Stadt Leißnig unter und nach dem Wische zu kaufen und verkaufen, gleich den Bürgern; sie dürfen keine Hufen- noch Baugelder, ingleichen kein Lehngeld entrichten, ausser, nach altem Herkommen, 1 alten Pfennig ins Gotteshaus, und leihen einer dem Andern die Güter, wes Namens der Gemeinde der Richter thut. Dem Kloster Buch hatten sie nicht zu fröhnen (denn nur Zinsen entrichteten sie dahin in Gelde, jährlich 1 Neuschock und 12 Gr.) aber dem Amte, welchem die Ober- und Erbgerichte zustehen. Die Pfarrlehn hatte schon im Jahr 1306 das Kloster Buch, aber der Sprengel der Parochie war damals noch viel weitläufiger. Doch im gedachten Jahre wurde Bockelwitz, mit 6 noch jetzt zu dieser Parochie gehörigen Dörfern, und einem siebenten unbekannten von Alt-Leißnig getrennt, und zu einer besondern Pfarre gemacht, der hiesige Pleban aber mit 12 Mark Silbers zum Ankauf von Gütern entschädigt. In der Folge wurden auch Klannen und Doberquitz noch abgerissen und zu Sitten geschlagen, so daß jetzt das Kirchspiel noch 18 eingepfarrte Dorfschaften hat, wovon 12 in die Mutterkirche, 6 aber in die Tochterkirche nach Tragwitz gehören. Doch ward bei denen zuletzt weggekommenen Dörfern die Betfuhre zum Steige

in Altleißnig vorbehalten. Dieser Steig nämlich, auch Kirchsteig geheißen, führte über die Mulde und soll in ältern Zeiten von Holz, und oberhalb des Dorfs gewesen seyn, bis er 1526 steinern gebaut werden mußte. Diesen riß das Wasser 1573 und abermals 1700 weg, er wurde aber 1703 wieder hergestellt. — Die hiesige Kirche ist groß und hat ein schönes Geläute, auch seit 1669 eine Uhr, seit 1674 aber eine neue Kanzel. Der Thurm wurde 1720 vom Blitz getroffen, das Feuer jedoch sogleich gelöscht. Im J. 1720 wurden ein neues Pfarrhaus und eine Schulwohnung, und 1743 die Wohnung des Diakons von Grund aus gebaut. Was letztere betrifft, so finden wir Diakonen hier seit 1587, allein, weil in der Pestzeit 1607 Alles ausgestorben war, so zog man dieses Amt ein, und setzte einen Schulmeister in diese Wohnung, welche Vacanz bis 1703 dauerte, wo wieder ein Diakon angestellt wurde. Die Zahl der hiesigen Pfarrer seit der Reformation, mag sich etwa auf 14, die der Diakonen auf 17 belaufen — Pest und Krieg wütheten hier, und im Kirchspiele sehr besonders der letztere, indem 1637 die Kaiserlichen sengten und brennten, wobei zwei Pfarrer, Vater und Sohn um Alles, und kaum mit dem Leben davon kamen. Anlangend endlich die Vermuthung, daß Alt-Leißniß früher Stadt gewesen, so scheinen allerdings die oben erwähnten Vorrechte des Dorfs sowohl, als auch, daß es in einer Urk. von 1326 ausdrücklich Civitas (Ort mit Bürgerrecht) heißt, selbige zu bestätigen. In diesem Jahre nämlich wurde eine Mühle hieselbst, die bis dahin ein Pleban in Leißnig nebst seinem Bruder inne gehabt, vom Burggrafen von Leißnig dem Kloster Buch in Lehn gegeben. Die Collatur des Pfarr- und Schulamtes stehet dem Kirchenrathe, die geist-

liche Inspection dem Superintendenten in Leißnig zu.

Alt-Lennewitz, oder Lennewitz, auch Alt-Lönnewitz, bei Wahrenbrück, seit 1815 also im Herzogth. Sachsen, im R. Bezirk Merseburg, im Kreise Liebenwerda, im Amt Liebenwerda, an der Straße von Großenhain nach Herzberg, an einem Seitenbache der schwarzen Elster, zwischen Schmörkendorf, Kötten, Blumberg und Marxdorf, an einem großen Teiche, und in holzreicher Gegend, 3 Stunden westl. von Torgau gelegen. Es hat 15 Häuser, 80 Einwohner und eine Filialkirche von Schmerkendorf (nicht Schmarkendorf).

Altliebel, oder Liebeln, auch Alt-Lübel, wend. Stary Luban; ein Rittergut und Dorf in der Oberlausitz, seit 1815 im Herzogthum Sachsen, im Reg.-Bez. Liegnitz, im Kreise Görlitz, in der Standesherrschaft Muskau, 5 Stund. nordwestl. von Rothenburg, und 7 St. südl. von Muskau, zwischen den Dörfern Linda, Mochholz, Bergen, Napotzsch und Neu-Liebel, am linken Ufer des schwarzen Schöps, in der Nähe mehrerer großen Teiche gelegen. Es hat 20 Häuser und 100 Einwohner. Das Rittergut und Dorf wurde im Jahr 1815 von der Standesherrschaft Muskau, nebst noch andern 5 dazu gehörigen kleinen Dörfern an Johann Friedrich Vogel verkauft.

Alt-Löbau, Dorf in der sächs. Oberlausitz. Es hat 20 Häuser und über 100 Einwohner, die in die Löbauer Johanniskirche eingepfarrt sind. Der Ort liegt zwischen Dieffendorf, Vorstadt Löbau, Löbauerhausen und Streitfeld, an der Straße von Bautzen nach Zittau. — In Urkunden heißt der Ort die Alte Lobaw, oder das Dorf die alte Lob. Im J. 1438 wurde die Stadt Löbau mit

diesem Dorfe beliehen, welches früher Privatpersonen gehört hatte.

Alt-Löbnitz, siehe Löbnitz Bd. V. S. 803.

Alt-Löbnitz, siehe Abtlöbnitz Bd. XIV. S. 6 — 7.

Alt-Lommatzsch, Dorf bei der Stadt Lommatzsch. Es liegt ¼ St. nördl. von dieser Stadt, an der Straße von Meißen nach Oschatz, an einem kleinen Bache, der östl. gegen die Elbe fließt, zwischen den Dörfern Scherau, Dennschütz, Domschwitz und Wüst-Albertitz, in einer fruchtbaren Gegend. — Als Heinrich der Erlauchte im J. 1268 das Kloster zu Altseußlitz mit Gütern ausstattete, gab er ihm auch dieses Dorf mit Zubehör. Geraume Zeit nach der Sekularisation im J. 1544, war es noch bei des Klosters Besitzungen. Daß übrigens, wie im Lexikon Bd. IV. S. 10 vermuthet wird, dieses Dorf älter sey, als die Stadt Lommatzsch, dürfte wohl nur aus der Benennung gefolgert werden können; als es früher Aldin Lommatzsch, d. i. Aldionen-Lommatzsch geheißen, weil bei Erbauung der Stadt durch die Deutschen, deren Leibeigene Daleminzier hier im wendischen Dorfe haben zurück bleiben müssen; dieses Bewandniß mag es wohl auch mit Alt-Belgern, Alt-Leißnig, Alt-Mügeln, Alt-Oschatz ꝛc. haben, die wendischen Ursprungs sind. Aelter als Dorf und Stadt ist der Name (Glomuczi) welchen ein Quell in hiesiger Gegend, und nach diesem der ganze, schon im 9ten Jahrhundert bekannte Gau führte.

Altmannsgrün bei Treuen im Voigtlande; die Einwohner sind in die Kirche der Stadt Treuen gepfarrt. Es liegt 1½ Stunde südl. von Treuen, zwischen Mahnbrück, Unterlauterbach, Remtengrün und Zobes, am Geigerbache, und 2 St. nördlich

von der Stadt Falkenstein. Der Ort hat 30 Häuser und 180 Einwohner.

Altmannsgrün, bei Oelsnitz; ein Dorf, es liegt 1½ Stunde nördl. von der Stadt Oelsnitz, zwischen den Dörfern Droßdorf, Untermarxgrün, Voigtsberg, Hartmannsgrün u. Tirpersdorf, rechts ¼ Stunde an der Straße von Oelsnitz nach Plauen, in ziemlich ebener Gegend. Leonhardi giebt dem Orte 3 Mühlen mit 6 Gängen; das ist aber ganz irrig, denn es liegt an keinem Bächlein. Der Ort zählt 63 Einwohner in 12 Häusern, und ist nach Theuma eingepfarrt und in die Schule gewiesen. Man muß es von dem Altmannsgrün bei dem Städtchen Treuen unterscheiden.

Altmitweyda, Altmitweyde, bei der Stadt Mitweide; dem Amte Rochlitz stehen hieselbst 14 Mann mit Lehn und Zinsen zu; dem Pastor in Ottendorf aber 15 Mann mit Lehn, Zinsen und Frohndiensten. Ein bedeutender Antheil an Altmitweyda gehörte dem chemnitzer Bürger Nicolaus Schulze, ward von diesem der Stadtkirche iu Chemnitz gewidmet; 1398 und endlich 1545 von hiesiger Stadt an den Rath zu Mitweyda um 400 Gulden verkauft. Die Collatur des hiesigen Pastorats und Schuldienstes hat der Kirchenrath. Der Ort hat also Kirche, Pfarrwohnung und Schule, die unter der Inspection Chemnitz stehen. Die Einwohner des untern Theils des Dorfs sind aber in die Kirche der Stadt Mitweide eingepfarrt. Das Dorf liegt 1¼ St. südwestl. von der Stadt, zwischen den Dörfern Königshain, Claußnitz, Röllingshain und Neue-Sorge, an der Zschoppau, und am Wege von Burgstädt nach Mitweide.

Alt-Mügeln; Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise; nach Schöttgen's Meinung

ist das im Gau Daleminze gelegene Dorf Miratinacetha, welches im J. 1013 König Heinrich dem Stift Meissen eignete, das heutige Altmügeln. In hiesige Kirche ist die Stadt Mügeln nicht mehr eingepfarrt, sondern letztere hat ihre eigene Kirche, welche nach Einigen eine Filialkirche, nach andern eine Schwesterkirche der hiesigen sey, und in welche, außer der Stadt, 7 Dörfer eingepfarrt sind, da hingegen in die Kirche zu Altmügeln, außer den Bewohnern des Schlosses Ruhethal und der dazu gehörigen Häuser, noch 13 Dörfer gehen. Diese Dörfer sind: Berntitz, Crellenhain, Gaudlitz, Glossen, Newitzschen, Neusorge, Oetzsch, Paschkowitz, die Papiermühle, Schladitz, Schleben, Selitz, Weititz. Angestellt sind in beiden Kirchen oder der Parochie: 1 Pastor zu Alt- und Neu-Mügeln, 1 Cantor zu Neu- und Alt-Mügeln, 1 Organist zu Alt- und Neu-Mügeln, 1 Cantor und 1 Schullehrer in Alt-Mügeln. Ein Hochlöbl. Stift Meißnisches Consistorium vergiebt das Pastorat, Diakonat, Cantorat der Stadt, die Organistenstelle, so wie die Schullehrerstelle in Altmügeln; Ein edler Rath zu Mügeln hat die Besetzung des Baccalaureats und der Mädchenlehrerstelle. Kirchen u. Schulen gehören in die Inspection Wurzen. — Die geistliche Aufsicht stand vor der Reformation dem Domprobste zu Meissen, und zunächst dessen Erzpriester in Oschatz zu. Alt- und Neu-Mügeln hatten jährlich 3 Jahrmärkte; sie fallen 1) Sonntags vor Johanni, 2) Mariä Geburt (Stoppelmarkt) und Sonntags nach Allerheiligen. Die Verlegung der hiesigen großen Jahrmärkte erklärt man so, daß die Bewohner von Mockritz denselben an Kalbitz um 500 Gulden versetzt, und als die Kalbitzer ihr Geld wieder verlangt, jene aber nicht bezahlen gekonnt, die hiesige Kirche die Summe an Kalbitz

entrichtet, und so den Markt an sich gebracht hätte. Altmügeln liegt dicht an der Stadt Mügeln westlich, so wie zwischen den Dörfern Wettitz, Nebischen, Poppitz und Grullen, an einem Flüßchen, das in den Göttewitzer See fällt. —

Literatur: 1) Mügelnsche Ehren- und Gedächtnißsäule. 1652. 4. und Leipz. 1769. 4. 1 Alphab. 5 Bog. Verfasser ist M. Joh. Fidler, das. Pastor. — 2) M. Daniel Otto Zieslers, hiesiger Diaconus, historische und andere Begebenheiten der Mügelnschen Ehren- und Gedächtnißsäule. Leipzig, 4. 1 Alphabet. — 3) Diplomatische Annales von dem Städtchen Mügeln in Meissen (in Kreysigs Beitr. I. S. 233 — 270.).

Altno, s. Altenau.

Alt-Oppach, s. Oppach.

Alt-Oschatz, Rittergut und Dorf. Dieses Rittergut bestand ehemals aus zwei Vorwerken, wie sie noch in Handschriften des 16ten Jahrhunderts häufig genannt werden. Die Gebäude des einen standen da, wo sich jetzt der eigentliche Herrenhof befindet. Unter den angegebenen Grundstücken des Ritterguts sind 9 Scheffel Feld und 1 Scheffel Wiesenland begriffen, die sonst zu dem dortigen Pfarrgute gehörten, aber den 16. Febr. 1629 mit Einwilligung des Oberconsistoriums von Hans Georg von Rossen für 750 Gulden gekauft und mit den Rittergutsfeldern und Wiesen vereinigt wurden. An Zucht- und Zugvieh wurde damals ungefähr halb so viel gehalten, als jetzt. Unter die Gerichte desselben gehörte Alt-Oschatz (die Wassermühle ausgenommen), und ein Theil vom Dorfe Rosenthal, die Schleinitzer Seite genannt. Die Gebäude des andern Vorwerks machen das jetzige Schäfereigut aus. In einem Lehnbriefe, der dem Rathe zu Oschatz am 4. April 1612 über dasselbe

ausgestellt wurde, werden dazu gerechnet: der Sitz und das Vorwerk mit der Schäferei, die Aecker, Wiesen und Gehölze, Erbgerichte und andere Herrlichkeiten. Von den Pertinenzstücken werden einzelne mit folgenden Worten angegeben: Die Wiese bei dem Hofe an der Döllnitz; der kleine Forst und etliche Gehölze im Vogelgesange; die Fischerei in der Döllnitz längs des ganzen Gebiets; Triften, Weiden, Nutzungen, Baumgärten, Hopfengarten, Gelder und Zinsen auf 5 wüsten Marken. Beide Vorwerke wurden 1679 unter dem Amtsvoigte Höpner vereiniget, und werden seitdem unter dem Namen des Ritterguts Alt-Oschatz begriffen, das wegen vererbter wiederkäuflicher Kapitalien, Amtswiesen und Fischwasser entrichtet. Die Obergerichte stehen dem Amte Oschatz zu. Jetzt besteht der Viehbestand desselben in 6 Pferden, 8 Ochsen, 24 Kühen und 300 Schaafen, der Flächeninhalt aber ist $4\frac{1}{2}$ Scheffel 1 Metze Garten-, 271 Scheffel Acker-, 43 Schfl. Wiesen- und 17 Schfl. Holzland.

Das Dorf Alt-Oschatz, ein von den Daleminziern erbauetes Dorf, dem sie den Namen Ozzek beilegten, der aber von den Deutschen, nach Erbauung der Stadt Oschatz, die auch Ozzek hieß, in Aldin-Ozzek verwandelt wurde. Das Wort Aldin ist von dem Worte Aldius, welches schon in den Longobardischen Gesetzen vorkommt, und einen leibeigenen Knecht bedeutet, abzuleiten, und scheint durch Abkürzung aus Allodium entstanden zu seyn. Allodium aber hieß jedes Gut, dessen Unterthanen Aldii, leibeigene Leute waren, die willkührlich vererbt werden konnten. Im 14ten Jahrhundert wird das Dorf auch Aldinozschecz geschrieben. Es besteht aus 32 Feuerstätten mit Ausschluß der Rittergutsgebäude; als 2 geistl. Gebäuden, mit Einschluß der Filialkirche

zu Merkwitz, 6 Dreschgärtner und 23 Häusler-Wohnungen, mit einer steinernen Windmühle. Die Wassermühle aber ist nicht mit darunter begriffen, weil sie nur mit ihren 16 Ackern Feld nach Alt-Oschatz, mit dem Uebrigen aber in die Gerichte zu Saalhausen gehört; man zählt 170 Einwohner. Sie besitzen 32 Kühe, 12 Scheffel Garten-, 63 Schfl. Acker- und 11 Scheffel Wiesenland; auch steht ihnen das Oschatzer Stadtfeld mit einem Theile zu. — Am 5. April 1696 brannte das Pfarrgut ab; am 21. Juli 1783 die Schulwohnung. — Bis zum Jahr 1540 hatte dieses Dorf seinen eignen Pfarrer, der unter dem vom Domprobste in Meißen abhängigen Erzpriester zu Oschatz stand. Damals aber, bei Gelegenheit der 2ten Kirchenvisitation, wurde zur Vermehrung des Oschatzer Kirchenvermögens festgesetzt, daß hiesige ein Filial der dasigen Stadtkirche seyn, einen Sonntag um den andern hier gepredigt, auch, da nöthig, Communion gehalten, die Taufe der Kinder der Eingepfarrten in der nächstgelegenen geschehen, das Begräbniß jedoch bei der Oschatzer Kirche bleiben sollte. Wahrscheinlich ward dieser Erweiterung der Oschatzer Parochie wegen in dieser Stadt ein dritter Diakonus angestellt, allein die ganze Abänderung dauerte nicht lange, denn 1555 schon ward Alt-Oschatz die Tochterkirche von Merkwitz. Eingepfarrt nach Alt-Oschatz sind: Klein-Forstdorf, Kreischa, Rosenthal, Saalhausen, Striesa und Thalheim, auch ist im Orte ein Schullehrer.

Alt-Penig, dieses Dorf bildet eine der 3 Vorstädte der Stadt Penig; es hat 104 Häuser und 600 Einwohner. Es werden daselbst viele Cattune gefertigt, wozu man das Garn größtentheils auf Handmaschienen spinnt. Die hiesige Kirche gehört unter die Inspection Penig und die

Collatur des Grafen von Schönburg-Penig. In dieser Kirche wird jährlich nur einmal Gottesdienst gehalten, nämlich am ersten Sonntage nach Trinitatis, und doch ist sie eine Tochterkirche von der zu Penig. Man vergl. Penig, die Stadt. Lexik. Bd. VIII. S. 184.

Alt-Poderschau, bei Altenburg. Sieben Kuhbauern und 8 Häusler gehören schriftsässig zu dem Rittergute Neu-Poderschau. Bis zu dem Jahr 1718 war Alt-Poderschau der Sitz dieses Ritterguts. Im J. 1580 war Dietrich von Zechau Besitzer desselben. Die Einwohner sind in die Kirche von Leesen gepfarrt und zur Schule gewiesen; nämlich in das Filial von Monstab. Im Jahr 1800 (3. März) brannten hier 6 Häuser ab. Man vergl. Neu-Poderschau, Bd. VII. S. 111.

Altranstädt, Rittergut und Dorf, zwischen Leipzig und Merseburg gelegen. Seit 1815 gehört es zum Herzogthum Sachsen, zum R. Bez. Merseburg, zum Merseb. Kreise und Amte Merseburg. Es hat 68 Häuser und 370 Einwohner, eine Mutterkirche mit 3 Filialen, nämlich zu Großlehna, Oetzsch und Tröben; und eine Schule, in welche die Kinder der Filiale Großlehna und Tröben gewiesen sind, während in dem von Oetzsch eine eigne Schule sich befindet. Sie standen sonst unter der Collatur des Rittergutsbesitzers und gehörten zur Inspection Leipzig; jetzt stehen sie unter der Collatur des Königs und der Superintendur Merseburg. In älterer Zeit war auch Klein-Miltitz in hiesige Kirche eingepfarrt. Der hiesige Prediger muß alle Sonntage dreimal predigen. Auf dem hiesigen Schlosse hängt das Bildniß des schwedischen Königs Karl XII., der hier fast ein ganzes Jahr sein Hauptquartier hatte; er schrieb in eine alte

runde Fensterscheibe dieses Schlosses eigenhändig, etwas gekritzelt: „Adieu Altranstätt, je vais à Suede, ton Séjour nome plait pas.“ — — Die Historien des Klaus Narren, die in 7 ältern Ausgaben erschien, und deren unten im Art. Altranstädt erwähnt wird, modernisirte Meisner in seinen Skitzen auszugsweise. Bd. I. S. 206 — 40. — Im Jahre 1606, und im Jahr 1682 wurde Altranstädt von der Pest heimgesucht; im J. 1707 brannte die Pfarrwohnung, im J. 1766 ein Theil des Dorfes, der 21 Häuser betrug, ab. — Hier war vor Alters einer der 4 Gerichtsstühle, welche Landgraf Albert, seinen Söhnen zum Trotz, an das Stift Merseburg überließ (im J. 1291), dessen Amtmann zu Leipzig vor dem Ranstädter Thore seinen Sitz aufschlug. Der Ort liegt zwischen den Dörfern Rodden, Priestäblich, Großlehna und Pissen, in einer ebenen und fruchtbaren Gegend.

Alt-Remda, im Großherzogth. Sachs. Weimar. Es war im J. 1099, als Graf Günther von Schwarzburg dem Kloster zu Ilm einige Güter in Aldenrembda zueignete. Wahrscheinlich von den Zeiten des Schwarzburgschen Besitzthums her haben die hiesigen Einwohner Zinsen in das Amt Blankenburg zu geben; vielleicht ist dies jedoch neuerdings abgeändert. — Im Dorfe Alt-Remda ist eine Filialkirche von der Stadt Remda. Das Dorf hat 30 Häuser und 150 Einwohner; auch eine besondere Schule. Es liegt zwischen den Dörfern Kirchremda, Breitenherda, Teichmannsdorf und Ehrenstein, 3 Stunden südl. von der Stadt Krannichfeld, am Remdaflüßchen, das bei Rudelstadt in die Saale fällt. Vergl. den Art. Remda, Lex. Bd. IX. S. 115 — 17.

Alt-Saalfeld, s. Alten-Saalfeld, Bd. XIV. S. 89.

Altsattel, im Königr. Sachsen, bei Oschatz, ein Dorf. Was den Namen dieses Dorfs betrifft, so scheint sein Ursprung in der Benennung der Freigüter zu suchen zu seyn, die man vor Alters Sattelhöfe nannte, so viel als Sasselhöfe, das heißt Güter, welche freie Landsassen inne hatten. Der zu Johannishausen gehörige Theil war schon 1528 bei diesem Rittergute. Es liegt zwischen den Dörfern Grausitz, Barnitz, Dennschütz, Berntitz und Ibanitz, am Wege von Lommatzsch nach Oschatz, 1 St. nordwestl. von Lommatzsch; es hat 25 Häuser und 130 Einwohner, die nach Staucha in die Kirche und Schule gewiesen sind.

Alt-Scheibe, Dorf in der sächsischen Oberlausitz, dieser Ort liegt 1 Stunde nördlich von der Stadt Wigandsthal, nahe am Queis, zwischen den Dörfern Neu-Scheibe, Heller, Neugersdorf und Heyda. Von Friedeberg liegt es 3 Stunden südl. Es hat 40 Häuser, 220 Einwohner, und ist in die Kirche und Schule von Volkersdorf gewiesen. Dieses Dorf entstand erst im Jahr 1550. —

Alt-Scherbitz, s. Scherbitz. Dieses Rittergut und Dorf gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, und liegen im Reg. Bez. Merseburg, im Kreise Merseburg, im Amte Schkeuditz; hat 20 Häuser, und 140 Einwohner, welche nach Schkeuditz gepfarrt, und zur Schule gewiesen sind. Der Ort liegt zwischen den Dörfern Großmadelwitz, und Kleinmadelwitz, an der Elster, und an der Straße von Schkeuditz nach Leipzig.

Alt-Scheiben, auch Altzschillen; der Ort liegt im Königreich Sachsen, in der Schönburgischen Herrschaft Wechselburg, zwischen den Dörfern Göhren, Korba und Mutscherode. Es hat 24 Häuser und 120 Einwohner. Bei der Mühle die-

ses Dorfs an der Mulde fällt die Zwönitz in die Mulde.

Alt-Schönfels; begreift nur einzig das Rittergut, und nicht das dabei liegende Dorf. Dies heißt Schönfels, und ist zwischen die beiden Rittergüter Alt- und Neuschönfels getheilt. In einer Entfernung von 10 Minuten von Schönfels, und dicht an dem Walde liegt das Dörfchen Neuschönfels, es zählt 28 Häuser und 150 Einwohner; wahrscheinlich ist es ein neuerer Anbau, der zwischen beide Rittergüter gleichfalls getheilt ist. Das Dorf Schönfels hat 85 Häuser, ohne die 2 Rittergüter, Kirche, Pfarre und Schule, und hat, das Dörflein Neuschönfels mit eingerechnet, 3 Magazinhufen, Altschönfelser, und 8 Hufen Neuschönfelser Antheils. In alten Urkunden wird es geschrieben Flecken Schönfels mit dem Dörflein Neuschönfels. Der Ort ist äusserst arm, seine Bewohner sind meistens Spinner und Weber. In ältern Zeiten waren beide Rittergüter vereiniget, und wurden erst vor 300 Jahren von zwei Brüdern Weissenbach getheilt, die sich über der Vertheilung veruneinigten, und wo ein Bruder den andern versehends — wie es im Kirchenbuche heißt, — erstach. — Die Veranlassung zur Erbauung des Schlosses gaben wahrscheinlich die Einfälle der Fränkischen Ritter und ihre Beraubungen der Kaufleute, die von Nürnberg mit ihren Waaren diese Straße zogen. Hier war der Sammelplatz der herumwohnenden Menschen, von hier aus wurde die Nachbarschaft von dem Heranrücken des Feindes benachrichtigt, daher auch die Stadt Werdau, bis diesen Tag, alljährlich 1 Tonne Heringe und einige Ellen Tuch an beide Güter liefern muß. Altschönfels erscheint im Jahr 1225 unter dem Namen Schoninvels, und hatte schon damals Burgmänner. Noch im Jahr

1400 gehörte diese Burg denen Reussen v. Plauen, auch hatten die von Schönfels auf Ruppersgrün bis 1501 ein zu hiesigem Schlosse gehörendes Burglehn inne, überließen es jedoch im letztern Jahre an die von Weissenbach. Das Rittergut Altschönfels ist wahrscheinlich das Stammhaus der adlichen Familie v. Schönfels. Altschönfels hat in Brand keine Unterthanen, wohl aber besitzt es über dieses Dorf, so wie über die ganzen Dörfer Lichtentanne, Beiersdorf und einen Theil von Reuth die Obergerichte. Am 5ten August 1633 wurden bei dem Durchzuge des Friedländischen (wallensteinschen) Kriegsvolkes 95 Personen hier niedergehauen — Das Dorf Altschönfels liegt zwischen den Dörfern Gospersgrün, Tannhof, Unterneumark, Rottmannsdorf und Stenn, unfern der Pleiße. — Was oben schon vermuthet wurde, wird jetzt durch andere Nachrichten bestätigt, daß die ältesten Besitzer dieses Ritterguts die Familie von Schönfels gewesen ist, zu welcher auch der bekannte Raubgenosse, Kunz v. Kaufungen, Wilhelm v. Schönfels, gehörte. Sehr frühzeitig, wenn auch nicht, wie behauptet wird, schon 1217, (bestimmt 1485) besaßen es die Herren von Weissenbach, unter welchen auch im Anfange des 16. Jahrhunderts die Trennung, (wie schon oben erwähnt) in Alt- und Neuschönfels geschah. — Durch die Verehlichung Mariens von Weissenbach mit Hiob v. Milkau kam dieses Gut an die Familie des letztern, dessen Sohn (lebte noch 1602) und Enkel Besitzer waren, von welchen es jedoch an den Oberhofmeister und Amtshauptmann Georg Karl von Karlowitz gekommen zu sein scheint, und wahrscheinlich starb er im Jahr 1677. Zwei Söhne desselben besaßen es nach ihm, der letztere noch im Jahr 1700; jedoch wird Georg Fried-

rich v. Bärenstein als Besitzer genannt; dessen Besitzthum in diese Zeit fallen muß, da Altschönfels bereits 1723 in den Händen Ulrichs von Groß war. Dem adlich Dieskauschen Geschlecht gehörte diese Besitzung wenigstens schon im Jahr 1754; das Römerische aber ist noch jetzt im Besitz. Auf diesem Rittergute ruht die Collatur der Kirche und Schule zu Lichttanne, so wie das Compatronat zu Schönfels, denn im letztgenannten Dorfe haben das Pastorat die Besitzer v. Neuschönfels und der Pfarrer zu Neumark die Schulstelle, aber nur die Erste mit zu besetzen; die jedesmalige Herrschaft von Neuschönfels vocirt den hiesigen Prediger als Schloßprediger, der Kapelle von Altschönfels, wo dieser auch, wenn es verlangt wird, jährlich 16 mal zu predigen verbunden ist, so wie er, gemäß einer Stiftung von 1524, während der Fastenzeit in Lichttanne alle Wochenpredigten halten muß. Die Kirche zu Schönfels wurde 1625 neu aufgebaut; die Zahl der Pfarrer seit der Reformation (1550) beträgt 13, worunter 4 Namens Mylius, Vater bis Urenkel, welche hier in den Jahren von 1598 bis 1617, und von 1635 bis 1700 im Amte gestanden. Eingepfarrt ist in Altschönfels nur Neuschönfels.

Alt-Schwarzbach, Wüstung im Meiningschen Amte Wasungen, 1183 noch ein Dorf, woselbst das Kloster Königsbreitungen begütert war. Man vergl. Niederschwarzbach. 7. Bd. S. 323.

Alt-Seußlitz, Dorf und Kloster bei Meissen. Der Hauptgrund zur Stiftung dieses Klosters war, weil damals der Orden der heiligen Clara in Heinrichs Landen noch gar nicht bedacht worden, und diese Vernachlässigung den frommen Fürsten schmerzte, ein Uebel, das er durch desto größere

Freigebigkeit wieder gut zu machen suchte. Denn nicht genug, daß er diesem Orden sein Schloß und Dorf Seußlitz gab, fügte er auch die Dörfer Stauda, Reinersdorf, Neuseußlitz, Zehren, Alt-Lommatzsch, so wie die ganze Pflege Schrebitz, wie sie zu jener Zeit bestand, hinzu, und auch gestattete er dem Kloster freie Schiffahrt auf der Elbe. Bei den Dörfern muß auch wohl das Kirchlehn inbegriffen gewesen sein, denn es ist eine Urkunde vom Jahr 1352 vorhanden, wo der Bischoff von Meissen diese Kirchen dem Kloster incorporirte. Zwei Päbste (Gregor X. 1274 und Martin V. 1283) und der Kaiser (1277) bestätigten diese Verfügungen, und die Fürsten Markgraf Friedrich (1286) und Landgraf Albrecht (1288) gaben förmlich ihre Zustimmung. Die erste Erweiterung der Gerechtsame dieses Klosters war die Ueberlassung des Patronatsrechts über die hiesige Pfarrkirche an dasselbe durch den Stifter, der, weil er dieses Recht früher dem Kloster Alten-Zelle eingeräumt hatte, es im Jahr 1279 von dem dasigen Abte und Convent für die Seußlitzer Nonnen wieder eintauschte. Dasselbe Recht über die Frauenkirche in Dresden hatte Heinrich schon vor 1289 auf Seuslitz übergetragen, und um dieselbe Zeit muß auch die wichtige Schenkung des Dresdner Materni-Spitals vollzogen worden sein, weil damals das Kloster diese Stiftung der Markgräfin Helene abgetreten, als diese hier gleichfalls ein Kloster St. Claren-Ordens stiften wollte. Dies kam jedoch nicht zu Stande, und so erhielten die hiesigen Nonnen 1291 die Ihrige wieder, welche Umstände das im Lexicon gesagte genugsam widerlegen, daß nämlich das Kloster in Seußlitz seinen Anfang zu Dresden genommen habe, und dann hieher sei verlegt worden. Das Hospital wurde 1329 gegen eine jährliche

Entschädigung an den Rath zu Dresden überlassen; was aber die Pfarrkirche von Oschatz betrifft, so erfolgte ihre Incorporation im Jahr 1352 durch Friedrich den Strengen dermaaßen, daß die Einkünfte derselben für's erste dieses Fürsten im Kloster befindlichen Schwestern Beatrix und Anna auf Lebenszeit gewiesen, nach deren Tode aber alle Nonnen gleichmäßig nutzen sollten. Beatrix lebte noch 1384 und war Aebtissin desselben. Dieses Kloster besaß auch seit 1286, wie es heißt, und zwar durch fürstliche Schenkung, die beträchtliche Barfußmühle zu Leipzig, verkaufte dieselbe aber 1503 für 1200 Thaler. Ingleichen kauften diese Nonnen im Jahr 1382 die beiden in der Grossenhainschen Pflege gelegenen Vorwerke Posthorwitz und Wyseroda (nicht mehr, wenigstens nicht unter diesem Namen vorhanden), hatten 1463 (in welchem Jahre Margaretha, Herzogin zu Sachsen Aebtissin war) ein Vorwerk zu Kmeben, und besaßen zur Zeit der Aufhebung auch die Dörfer Niedermuschitz und Gohlis. — Laut einer Urkunde von 1288 befanden sich zu Seußlitz auch Mönche des Franziskaner- und Barfüßerordens, welche wahrscheinlich schon damals bei den Nonnen die Aemter des Guardians, Beichtigers u. s. w. bekleideten, die in einem Diplom von 1463 erwähnt werden. Daß unter denen hier ruhenden fürstlichen Personen auch Dietrich von Landsberg sich befunden, ist erwiesen, nur wird im Lexikon sein Todesjahr unrichtig als das Jahr 1283 angegeben, da er vielmehr erst zwischen den 9. November 1284 und 21. Mai 1285 gestorben sein kann. Beiläufig zu erwähnen ist, daß Prinz Friedrich (S. 105) nicht 1269, sondern 1268 enthauptet worden. Es war im Sommer 1539, als die Herzogl. Visitatoren hieher kamen, und Spalatin, der unter ihnen

war, ertheilt der genannten Aebtissin hinsichtlich ihrer Frömmigkeit und Einsicht ein rühmliches Zeugniß. Damals verlangte diese Dame einen geschickten und gottesfürchtigen Prediger, und erhielt solchen in der Person des, von Luther empfohlenen, Johann von Mila, dem sie einen Jahrgehalt von 100 Gulden aussetzte. Sie selbst erhielt bei der Säcularisation 200 Gülden jährlich, und die übrigen Klosterjungfrauen, deren Zahl die officielle Berechnung vom Jahr 1544 auf 26 angiebt, bekamen zusammen die Summe von 850 Gülden Jahrgelder. Der berühmte Pistoris hat Seußlitz nach andern Nachrichten schon um das Jahr 1548 oder 49 gekauft, und ist nicht 1552, sondern den 3. Dezember 1562 gestorben. Auch ist seine Grabschrift in sofern gerettet, als sie Fabrizius in seinen Annalen (Bd. 3) hat abdrucken lassen. In den Händen der Nachkommen dieses berühmten Staatsmanns ist dieses Rittergut noch 1720 gewesen, doch mag es bald hernach an die adliche Bünauische Familie gekommen sein, und wurde von derselben noch 1788 besessen; gehörte aber bereits 1807 dem gegenwärtigen Besitzer, welches der Preußische Commerzienrath Claus, auch Bürger zu Leipzig, ist. Das Patronat bei der zur Parochie Seußlitz gehörigen Kirchen, und die Collatur des hiesigen Pfarr- und Schulamtes hat der Rittergutsbesitzer, doch wohnt der Pfarrer nicht hier, sondern im Filialdorfe Merschwitz; eingepfarrt in die Mutterkirche sind: Blattersleben, Diesbar, Döschütz, Neu-Seußlitz und Zottewiz. Schriften über den Ort: 1) Resignatio Abbatis de Cella super jure patronatus ecclesiae in Seuscliz von 1279. (S. Unschuldige Nachrichten. 1725. S. 177.) — 2) Urkunde de Suffragiis Sororum in Strulen et Sororum in Seuseliz ad invicem

vom Jahr 1314. (S. ebendaselbst. 1725. S. 351.) — 3) Consensus Friderici March. de Landsberg super Donatione in Seuselitz. Ebend. 1725. S. 179. — 4) Stiftungs- und Versicherungsbrief eines beständigen Kultus im Kloster Seuselitz für die Schönbergsche Familie; 1463 ebend. 1715. S. 747 — 55. — 5) Des Bischoffs zu Meissen Caspar Brandbrief für das Kloster 1461. Ebendas. S. 353. 1725. — 6) Alte Nachrichten von der Reduction des Klosters Seuselitz. (S. ebend. 1712. S. 233 — 35.) — 7) Joan. Frid. Christii, Suselicium, quo villa ejus nominis Bunuiana ad Albim prope Misnam urbem sita celebratur ac describitur. Accedunt ad illustrand. hujus poemetas in mentione rerum vetustarum Sententiam excursus historici et Diplomatica quaedam Suselicina. Lips. 1732. 8. 5 Bog. — 1746. 8. Nach dem trefflichen Gedicht, werden in den Erläuterungen viele gute Nachrichten beigebracht. — Kupferstiche: 1) Schloß Seuslitz, Louisenburg und Hirschstein; C. G. Werner sc., Thiele exc. In queer Quart. 2) Schloß Seuslitz; Fr. Adam sc. Augsb. — Eine Copie des vorigen.

Alt-Seydenberg; dieses Dorf der Oberlausitz gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bezirk Liegnitz, liegt im Kreise Görlitz, und im Amte Görlitz. Es zählt 112 Häuser, und liegt zwischen der Stadt Seydenberg ½ St. südl., und den Dörfern Niederseydenberg, Neulöben, Ebersdorf und Königsfeld, am rothen Wasser. Die Einwohner (625) sind in die Kirche der Stadt Seydenberg eingepfarrt, doch hat der Ort selbst eine Schule. Die sonstige alte Burg, wo jetzt Altseydenberg steht, gelegen, hieß Sydow. — Zu Altseydenberg wurde im Jahr 1575 der bekannte

schwärmerische Schuster Jakob Böhme, oder der sogenannte deutsche Philosoph geboren, welcher hier erst bei seinen Aeltern, armen Landleuten, die eine kleine Wirthschaft führten, diese erlernte, nachher aber zu einem Schuhmacher in Görlitz in die Lehre kam, und im J. 1594 Meister daselbst wurde. Das Lesen fanatischer Schriften, besonders Schwenkfelds und Theophrast Paracelsus bildeten ihn zum Schwärmer, welcher seit 1600 durch fanatische Schriften, besonders durch seine Aurora, einen ungeheuern Anhang gewann, aber auch viel Gegner sich zuzog, unter welchen der Görlitzer Rath am schonendsten sich benahm. Er starb zu Görlitz den 15. Novemb. 1624. — Neuklix, das zum Rittergut Altseydenberg gehört, wurde erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts vom Baron von Neukirch angelegt. — Was Band XI. S. 117 über die alte Burg Syden gesagt ist, wollen andere auf Alt-Seydenberg beziehen. Im Jahr 1418 war hier Nikol von Tzschirnhaus zu Ebersdorf stark begütert. Zu Anfange des 18ten Jahrhunderts gehörte das hiesige Rittergut dem Baron v. Neukirch. Alt-Seydenberg nebst Zubehör liegen in einem schönen Thale.

Alt-Sorgenfeld, ein Vorwerk; auch Sorgefeld genannt; es ist zugleich ein Dörfchen, was 8 Häuser und 70 Einwohner enthält; letztere sind nach Wüstermark eingepfarrt und zur Schule gewiesen; das Vorwerk gehört zum Rittergute Lehuse; aber die Einwohner des kleinen Dörfchens bilden eine eigne Gemeinde, die amtsässig auch zum Rittergute Lebusa gehören; das Vorwerk wurde auf einer ehemaligen Wüstung erbaut. Der Ort, auf Streits Atlas nur Sorgenfeld genannt, liegt 2½ Meile nördl. von Schlieben, zwischen den Dörfern Kemlitz, Langengrassau, Wüstermark und Gul-

pien, an der Rochauischen Haide. Das Vorwerk gehört seit dem Jahre 1815 zu dem Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Schweinizer Kreise, und Amt Schlieben. —

Alt-Spohla, Dorf in der Oberlausitz. Auf Streits Atlas heißt es falsch Alt-Pöhla; auf der Güssefeldschen Karte heißt es noch fälschlicher Spule; das Verzeichniß der Merseburger Regierung nennt es auch nur Spohla, meint aber wohl Alt- und Neu-Spohla zusammen. Es gehört seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, zum Reg. Bezirk Frankfurt an der Oder, znm Kreis Spremberg Hoyerswerda, und zum Rentamte Hoyerswerda; es liegt nur 1 Stunde nördl. vom Städtchen Wittichennau, an der schwarzen Elster, links von der Straße, die von Königswarthe nach Hoyerswerda führt; zwischen den Dörfern Zeisige, Maukersdorf, Buchwalde, Neu-Spohla und Neudorf. Alt-Spohla zählt 40 Häuser und hat über 200 Einwohner; rechnet man Alt- und Neu-Spohla zusammen, so kommen 73 Häuser und 350 Einwohner heraus; die letztern sind nach Hoyerswerda in die Stadtkirche gepfarrt und in dasige Schulen gewiesen. Man vergl. Neuspohla, Lex. VII. Bd. S. 130.

Altstadt bei Stolpen; der Ort hat 24 Häuser und 140 Einwohner. Dieses Dorf wird unter diesem Namen bereits in einer Urkunde vom J. 1428 gedacht, wodurch es zugleich unwahrscheinlich wird, daß das Städtchen Jokrym, nachher Stolpen, hier gestanden. Zu eben derselben Zeit war auch schon ein Vorwerk hier. Der St. Lorenzkirche dieses Orts wird bereits 1488 Erwähnung gethan; ob jedoch dieselbe vor der Reformation gleichfalls von Stolpen ein Filial gewesen, ist ungewiß, soviel aber ausgemacht, daß sie keine

Parochialkirche war. Seit der Kirchenverbesserung ist sie Tochterkirche von genannter Stadt, deren Diakonus hier die Amtsverrichtungen hat; doch ist ein eigner Schullehrer hier, welcher vom Kirchenrathe berufen wird. Eingepfarrt hieher und zur Schule gewiesen ist die sogenannte Tzschеppe; dieser kleine Ort besteht aus 4 Häusern und 20 Einwohnern. Bis zum Jahr 1574 mußten die hiesigen Kinder nach Stolpen zur Taufe gebracht werden. — Die hiesige landesherrliche Schäferei wurde vom Blitz im J. 1724 gänzlich eingeäschert, und 1822 brannte sie abermals weg; ingleichen hatte die Neumühle 1642 das nämliche Schicksal. Die Pest wüthete 1632 — 34 hier dergestalt, daß der damalige Forstbediente mit seinem Weibe und sieben Kindern ganz weggerafft wurden. Das Dorf hat den Bierzwang nach Stolpen. Der Ort liegt an der Wesenitz, zwischen Rennersdorf, Kleinhelmsdorf, Großhelmsdorf und Nieder-Wolmsdorf.

Altstadt, bei Ostritz; es gehört jetzt unter den Oberlausitzer Kreis Sachsens, zum Gebiete des Klosters Marienthal. Es liegt am linken Ufer der Neiße, ¼ Stunde südl. vom Städtchen Ostritz, 3 St. nördl. von Hirschfeld, auf der Straße von Zittau nach Görlitz, zwischen den Dörfern Blumberg, Hasselgrün und dem Klosterwalde. Es hat 28 Häuser mit 150 Einwohnern, die in die Kirche zu Ostritz gepfarrt und in dortige Schule gewiesen sind. Schon im Jahr 1331 war das bei Bautzen liegende Kloster Marienstern hier begütert.

Altstadt Eisenach. Siehe letzteres.

Altstädt, s. Alterstädt.

Altstadt Waldenburg; vergl. Lexik. Bd. XII. S. 378. — Die hiesige Kirche bedurfte im J. 1817 eine ganz neue Herstellung, und um die-

selbe Zeit wurde von der zum Theil sehr verarmten Gemeinde, mit einem Aufwande von mehr als 400 Thalern, ein neuer Gottesacker, am Fuße des Kahlenberger Berges, zwischen dem Dorfe und Greenfield angelegt, dessen Einweihung den 30. August 1818 erfolgte. Hier ist auch eine Schule, und von hiesiger Kirche eine Tochterkirche zu Niederwinkel; die Collatur hat der Fürst von Schönburg. Altstadt Waldenburg enthält 250 Häuser und 1250 Einwohner.

Alt-Waldenburg, s. gleichfalls den Artik. Waldenburg, Lexik. Bd. XII. S. 378. Dieses Amtsdorf ist in die Stadtkirche zu Waldenburg gepfarrt; das Dorf hat aber seine eigene Schule; es zählt 104 Häuser und 600 Einwohner.

Alt-Tanneberg, man vergleiche den Artikel Tanneberg.

Alt-Waltersdorf, s. Waltersdorf. Bd. XII. S. 421.

Altwasser, entspringt bei Herrenwalde in Böhmen, und ist besonders reich an Schmerlen, giebt auch Hechte, Barben, Ahle, Weißfische und Krebse; seltner Karpfen, aber zuweilen treten Forellen ein.

Alt-Zaschendorf, siehe Zaschendorf. Bd. XII. S. 402.

Alt-Zschillen, s. Zschillen, Bd. XII. Artikel Wechselburg.

Alt-Zauche, in der Niederlausitz; ein Dorf, das seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, zum Reg. Bezirk Frankfurt, zum Lübbener Kreise, zum Rentamt Neuzauche gehört. Es liegt 2 St. nördl. von der Stadt Lübbenau, dicht am rechten Ufer der Spree, zwischen den Dörfern Fischerei, Radersdorf und der Grobulamühle. Es gehören dazu die Alt-Zaucher Unterförsterei und hat also ein

Forsthaus; auch gehören dazu die Alt-Zauchet Mühlen, eine Wasser- und eine Windmühle. Das Dorf enthält 45 Häuser und 300 Einwohner, auch eine eigene Schule, die Einwohner aber sind nach Neu-Zauche eingepfarrt. Vergl. den Art. Neuzauche.

Alt-Zella, s. Alten-Zella Bd. XIV. des Lexikons.

Am Ahorn, s. Ahorn Bd. I. u. Bd. XIV. des Lexikons.

Amalienbrunnen, s. Immelborn.

Amalienruh; ein Schloß im Meiningischen, zum Hofe Mehmelsfeld gehörig. Es ist dies ein Lustschloß, und die umliegenden Häuser bilden 7 Häuser; das Ganze heißt der Hof Mehmelsfeld. Vormals trug dieses Schloß den Namen Sophienlust. Die hiesigen Einwohner sind nach Untermaßfeld eingepfarrt und in dasige Schule die Kinder gewiesen. Diesen Hof kaufte mit dem dazu gehörigen Gütchen in der Wüstung Mehmelsfeld die zweite Gemahlin Herzog Ernst Ludwigs, Namens Elisabeth Sophie, königl. Hoheit im Jahr 1718 von dessen Besitzer Baumbach, ließ ein niedliches Schlößchen allda erbauen, und ihn verschönern. Noch bei Ihrer Lebenszeit im Jahr 1744 schenkte sie dies Gütchen der Herzogin Louise Dorothea von Gotha, und Sachsen-Gotha trat es mit Zubehör im Jahr 1785 an die Herzogin Charlotte Amalie ab, und es erhielt den veränderten Namen. Nach dem am 7. September 1801 erfolgten Tode derselben, erhielt es der Herzog Georg. Zu Amalienruh ist ein herrschaftlicher Pachter mit verschiedenen Dienstboten und Tagelöhnern.

*Ameisenberge, zwei Berge in der Oberlausitz; der eine liegt als kleiner Berg in der Görlitzer Haide, im Rauschaer Reviere; der andere

im Zittauer Kreise, rechts beim Eingange in das Oybiner Thal.

Ammelgostewitz, Ammelgoßwitz, Dorf und Rittergut, südlich von Belgern. Es war im J. 1235, als das hiesige Vorwerk (jetzt Rittergut) nebst einem Stückchen Holz in der Nähe, von Heinrich dem Erlauchten, dem Kloster Buch geschenkt wurde, welche Schenkung derselbe Fürst 50 Jahre später (1286) durch verkäufliche Ueberlassung der obern und niedern Gerichtsbarkeit noch ansehnlicher machte. Nach 1534 und wahrscheinlich bis zur Aufhebung, gehörte dieses Gut dem Kloster. Im Jahr 1658 besaß es der Ober-Consistorialrath Beger, schon vor 1679 der Hofrath Doktor Melchior Heinrich von Schede. Ein Johann Schede kommt als Besitzer im Jahr 1717 vor; im J. 1754 die Frau Prokurator Thielemann in Wittenberg. Das Dorf ist nach Belgern gepfarrt, und zwar schon seit den frühesten Zeiten, denn bereits 1267 und 1268 wurde ein Vertrag geschlossen, nach welchem der Pleban in Belgern allein von den hiesigen Besitzungen des Klosters Buch jährlich ½ Mark Silber und 15 Scheffel Korn empfangen, dafür aber auch nicht hindern sollte, daß Mönche von Buch zu Ostern der hiesigen Dienerschaft des Klosters, deren Vorsteher Hofmeister genennt wurde, das Abendmahl reichten. Der Kirche zu Altbelgern aber war Ammelgostewitz schon 1251 mit 1 Scheffel Waizen jährlich zinsbar. Auch bedeutenden Räuberanfällen war der Ort früher ausgesetzt, so im Jahr 1362, wo es besonders auf des Klosters Güter abgesehen war, und im Jahr 1522, wo die Einwohner sich nur dadurch vor Brandschatzung sichern konnten, daß sie den Räubern (oder Rittern) 9 Gülden und mehrere Lebensmittel gaben. — Das hiesige Ritter-

gut und Dorf gehört seit 1815 zum Herzogthume Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Torgauer Kreise, und zum Amte Torgau. Der Ort hat 9 Häuser und 92 Einwohner; letztere sind nach Belgern eingepfarrt, und zu dasiger Schule gewiesen. Der Ort liegt auf dem linken Ufer der Elbe, an der großen Krümmung dieses Flusses, ¼ St. östl. von Belgern, zwischen den Dörfern Altbelgern, Brottewitz und Martinskirchen, und an der Straße von Strehla nach Torgau.

Ammelsdorf, Dorf bei Frauenstein; es liegt zwischen Hennersdorf, Bobritzsch und Schönfeld, an dem Wege von Altenberg nach Frauenstein. Bei dem Dorfe liegt die Steinbrück- (oder Steinbruch-) Mühle; sie brannte im J. 1702 ab; auch soll es im Thalgrunde noch 3 vereinte hieher gehörige Bretmühlen geben. Im Jahr 1748 wurden hier 19 Bauern und 6 Häusler verzeichnet, ohne das Lehngericht. Die 250 Einwohner sind nach Kleinhennersdorf (in der Inspection Freiberg) eingepfarrt und in die Schule gewiesen.

Ammelshain, Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Leipz. Kreise und Amt Grimma. Es hat 48 Häuser und gegen 300 Einwohner. Die hiesige Filialkirche von Polenz steht unter der Collatur des Rittergutsbesitzers von Polenz, und unter der Inspektion Grimma. Die Kinder sind zur Schule in Polenz gewiesen. Schon vor 260 Jahren sind die Herren des Geschlechts von Lindenau hier Patrone, und bis auf den heutigen Tag, hier gewesen. Seit der Reformation zählt man hier 19 evangelische Pfarrer. Der erste (im J. 1522) war Johann Kalbfleisch, und früher Augustiner-Mönch; der zweite, Wilhelm v. Polenz, wurde 1529 abgesetzt; der dritte, Johann Krasse, war ein Zwinglianer, und wurde deshalb

auch im J. 1550 abgesetzt. — Das hiesige Rittergut besaß im J. 1529 Ambros Lintacher, oder Lindbacher, ein Leipziger Patrizier, von welchem es im J. 1531 Wilhelm von Lindenau auf Polenz erkaufte. Noch 1753 waren dessen Nachkommen im Besitz; jedoch im J. 1763 starb als hiesiger Gerichtsherr der Kammerherr Ernst Ludwig von Wilke, dessen Familie es noch im Jahre 1790 gehörte. Im Jahre 1819 war es vier unmündigen Brüdern von der Beck zuständig. Nach alten Verträgen darf hier, einen Leinweber ausgenommen, kein Handwerker seyn. Später werden sich aber wohl Hufschmidte, Schneider und Schuhmacher, auch wohl Fleischer eingeschlichen haben. Das Dorf liegt 3 St. nördlich von Grimma, zwischen den Dörfern Bach, Polenz (Ober- und Nieder-) Albrechtshain und Klinge. Der Saubach, der das Dorf durchfließt, bildet bei demselben drei sehr große Teiche.

Ammelstätt, auch Ammelstedt, in Urkunden von 1417 hieß das Dorf Amlungsteten und Amelachstede; es liegt im Fürstenthum Saalfeld, 1 St. nördlich von der Stadt Rudolstadt, am Wirzbache, zwischen den Dörfern Pflanzwirzbach, Oberkirchhasel, Mörla und Günthersdorf, an der Straße von Rudolstadt nach Krannichfeld. Es ist nach Pflanzwirzbach eingepfarrt und in dasige Schule gewiesen. Es gehört in geistlichen Sachen nach Krannichfeld. In den Jahren 1417 u. 1431 stand dieser Ort unter dem Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt.

Ammerbach, im Großherz. S. Weimar, im Amte Jena gelegenes Amtsdorf. Es hat 40 Häuser und 220 Einwohner. Die hiesige Filialkirche stehet unter der Diöces Jena und unter der dritten Adjunktur; es hat seine eigene Schule; der Ort

liegt auch zwischen den Dörfern Unterwöllnitz, Burgau, Winzerle, Coppanz und Lichtenhain, links von der Straße von Kahla nach Jena. Im J. 1228 war hier nur eine Kapelle, die als Filia zur Pfarrkirche in Lobeda gehörte. Diese Urkunde nennt den Ort Amersbach.

*Ammons Wüstung, ein einzelnes, in dem Fürstenth. Sachsen Coburg-Saalfeld, im Amte Neustadt an der Heide, bei dem Dorfe Rotheul gelegenes Haus mit 8 Einwohnern, welche unter den Gerichten zu Lindenberg stehen. Das Haus ist nach Mupperg eingepfarrt.

Ampelsberg, s. Band I. S. 113.

Amselbach; einige Häuser der Katzhütte, die aber auf dem linken Ufer der Schwarze liegen, und deshalb sondershäusisch, aber nicht rudolstädtisch sind. Die Einwohner sind in die Kirche zu Katzhütte gepfarrt und zur Schule gewiesen.

Amt Gehren, großer Flecken im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, bei Ilmenau; die Vereinigung der Flüsse Wohlrose und Schobser bei diesem Flecken wird ebenfalls hoch am Gebirgsrücken von mehreren Quellen gebildet. Unter ihnen liegt die Quelle, welche sogleich von ihrem Ursprunge an den Namen Schobser führt, am westlichsten. Sie geht dann herab in einem östlich der Berge von Oerenstock sich herniederziehenden schönen Grunde, der in einzelnen Steilen theils durch hervorstehende Porphyrfelsen, theils durch Weißtannen, welche die Gebirgswände bekleiden, sich auszeichnet. Bis nach Amt Gehren berührt sie nur zwei Schneidemühlen, wovon die eine, die hoch oben im Grunde liegt, die Oberschobser Schneidemühle genannt wird; die andere liegt nicht weit von Amt Gehren. In einer kleinen Entfernung von Amt Gehren, nordwestlich, hat der Hofcom-

missär Eberhard eine Vitriol- und Scheidewasserbrennerei, ingleichen eine Kienrußhütte angelegt; eine Viertelstunde von Amt Gehren, an der Wohlrose, liegt der fürstliche Hoheofen Günthersfeld.

Amthof; dieser Hof wird in den obern und den untern Amtshof eingetheilt. Im Jahr 1819 stand der obere Amthof unter dem herrlich Windorfischen Patrimonialgerichte; er besteht aus 1 Haus und 9 Einwohnern; im nämlichen Jahre gehörte der untere Amthof dem herrlich Bäckerischen Patrimonialgericht; dieser Hof hat 1 Haus und 5 Einwohner. Jeder der Amthöfe hat seinen eigenen Gerichtshalter.

Amtitz, Herrschaft in der Niederlausitz, gehört seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, zum Reg. Bezirk Frankfurt an der Oder, im Gubener Kreise. Das Frankfurter Reg. Verzeichniß giebt der Herrschaft nur 53 Häuser und 324 Einwohner; es läßt aber die im Lex. I. S. 116 schon genannten Dörfer und Vorwerke weg; es sind nämlich Dobern, Döbern, Göttern, Laaso (mit Vorwerk), Sachsdorf (m. Vorwerk), Saude, Stangard (m. Vorwerk), Vettersfeld und Wald; diese enthalten zusammen noch 242 Häuser und 1505 Einwohner; also beträgt jetzt die Zahl der Häuser 296 und der Einwohner 1829. — Das Verzeichniß führte unser Amtitz nun Amtitzer Vorwerk, Amtitzer Mühle, und Amtitzer Ziegelei. — Die von Löben waren schon im 16. Jahrhundert Besitzer dieser Herrschaft; denen Freiherren von Schönaich aber gehörte sie bereits im J. 1716 und ist noch bei dieser Familie; dem erwähnten blinden Dichter, Freiherrn C. O. von Schönaich, hat der Verfasser dieses Lexikons noch im Jahre 1791 zu Amtitz einen Besuch gemacht.

Amtsgemeine, 20 Häuser beim Schlosse Arnshaugk; dieser Ort gehört seit 1815 zum Großherzogthum Sachsen-Weimar und liegt im Kreisamte Neustadt. Die Einwohner sind in die Kirche von Arnshaugk gepfarrt und dahin auch die Kinder zur Schule gewiesen.

Anckelsdorf, s. Agnesdorf.

*Andisleben, Andersleben, ein evangelisches Kirchdorf in dem Fürstenthum Erfurt, im Amte Gispersleben, 3½ Stunde nördl. von Erfurt, an der wilden Gera, zwischen den Dörfern Ringleben, Dachwich und Walschleben, am Flüßchen Sulzenborn, 1½ St. südl. von Gebesee gelegen. Es hat 113 Häuser und über 500 Einwohner, 1 Mühle von 2 Gängen, einen Gasthof, 244 Acker Feld, 419 Acker Wiesen, 34 Acker Holz, 141 Acker Weiden; 30 Pferde, 170 Kühe, 600 Schafe. Es liegt in einer für Korn, Gerste und Anis ergiebigen Ebene, und gränzt mit Ringleben. Einige der Einwohner treiben Spinnerei und Handwerke. Früher besaß hier das Kloster in Vockenroda verschiedene Güter und Zinsen. Die Herren von Andisleben kommen schon im J. 1301 in Urkunden vor. In dem Kriege mit dem Landgrafen Friedrich zerstörten die Erfurter im Jahre 1308 das hiesige feste Schloß, von dem noch Ueberbleibsel vorhanden sind. Die hiesige Kirche zu St. Peter und Paul besitzt eine Mühle an der wilden Gera; auch eine Schule befindet sich hier. Das Rittergut und Dorf kamen im J. 1815 an das preuß. Herzogth. Sachsen, und liegt nun im Reg. Bezirk Erfurt, im Erfurter Kreise, im Amte Gispersleben.

Angdorf, Angsdorf, Dorf in der Grafschaft Stollberg. Es liegt 5 Stunden südl. von der Stadt Stollberg, zwischen den Dörfern Brei-

tungen, Trebsdorf, Questenberg und Dittgenroda, an einem kleinen Flüßchen, das südl. der Helme zuströmt. Es hat 30 Häuser, 160 Einwohner, und ist in die Kirche nach Dittgenroda gepfarrt, hat aber selbst eine Schule.

Angelhausen, Amtsdorf in dem Fürstenth. Schwarzburg-Sondershausen; es liegt $\frac{1}{4}$ St. südl. von Arnstadt, und $\frac{1}{8}$ St. östl. vom rechten Ufer der Gera, zwischen den Dörfern Dornheim, Martishausen, Oberndorf und Siegelbach, westlich gränzend mit der Gera. Die Filialkirche steht unter der Inspektion Arnstadt und unter landesherrlicher Collatur. — Dieses Dorf wurde im J. 948 vom Könige Otto an das Stift Herschfeld vertauscht; in der Urkunde heißt es Anglenhus.

Angelrode, im Fürstenth. Schwarzb. Rudolstadt, Rittergut und Dorf; urkundlich heißt es Anglenrod. Es wurde im Jahr 948 (so wie Angelhausen) vom Könige Otto an das Stift Herschfeld vertauscht. Im Jahr 1351 kommt ein Ritter Conrad von Angelroda vor, der auf jeden Fall hieher gehörte. Später scheint das Geschlecht von Witzleben im Besitze desselben gewesen zu seyn; im Jahr 1520 aber erscheint Heinrich v. Vitzthum zu Angelrode, der damals mit seinen Unterthanen streitig war. — Der Ort hat eine Pfarrkirche, Pfarrwohnung und Schule. Das Dorf gehört unters Amt Königsee. So stehen auch Kirche und Schule unter der Diözes zu Königsee. Die Collatur hat der Rittergutsbesitzer. Erst im vorigen Jahrhundert wurden Kirche, Pfarrwohnung und Schule erbaut; Kirche und Schule sind mit sehr ansehnlichen Gemeinde-Waldungen dotirt worden. — Der Ort liegt in dem schönen Wiesengrunde der Gera. Das Rittergut gehört noch jetzt der Familie von Witzleben, welche daselbst ihr

eignes Schloß hat. Die hauptsächlichste Nahrung der Einwohner beruht auf der durch die nahgelegenen und durch die fetten Waldweiden begünstigte Viehzucht, auf der Arbeit in den herrschaftlichen und Gemeindewaldungen auf Pechsieden, Kienrußbrennen und Potaschsieden; auch benutzen die Einwohner eine einträgliche Fischerei. Auf dem Wege, der durchs Dorf führt, denen sogenannten Felsenkammern vorüber: dieses sind Spaltungen in den hohen Felsenmassen, von verschiedener Geräumigkeit, zum Theil so schmal, daß man oben, wo sie auf der Höhe des Felsen auslaufen, sie überspringen kann; an ihren Seiten sind hohe Tannen emporgewachsen, deren Spitzen aus ihnen hervorragen. Die Bildung dieser Felsenklüfte hat ein höchst groteskes Ansehen, und der kleine Umweg, den man machen muß, um sie zu besuchen, wird dem Wanderer nicht gereuen.

Anger, im Dorfe Lichtenhain und Hinteramte Hohenstein Sachsens; dieser Platz (oder Bezirk des Dorfs) auf welchem eine ausnehmend große Linde stand und noch stehet, durch deren hohlen Stamm ein bequemer Fußsteig gemacht war, sieht wie ein Markt aus. In der That soll auch in den ältesten Zeiten hier Jahrmarkt gehalten, die Marktgerechtigkeit aber späterhin an die Stadt Schandau gekommen seyn, und zwar durch Kauf.

Anger, ein Dorf bei Leipzig. Der Magistrat von Leipzig kaufte dieses Dorf im J. 1525. Als im J. 1547 Herzog Moritz bei Annäherung des Kurfürsten Leipzig verließ, ließ er zuvor die Kohlgärten, mithin auch dieses Dorf wegbrennen. Es wurde aber später schöner erbaut. Es hat gegen 40 Häuser und 200 Einwohner, die nach Schönfeld gepfarrt und in dasige Schule gewiesen sind. Der Ort liegt zwischen den Dörfern Reid-

nitz, Grottendorf, Stünz und der Stadt Leipzig, an der Straße von Leipzig nach Wurzen, in sehr fruchtbarer Gegend.

Anger (fauler), s. Jeesewitz.

Angerbach, ein Flüßchen, welches Streits Atlas Agerbach nennt. Es entspringt 1 Stunde nördlich von Niedergersdorf, strömt dann südlich, bis zu diesem Dorfe, dann östl. durch Dennewitz (den Schlachtplatz), Rohrbeck, Bochow und Hohenahlsdorf, dann wendet es sich plötzlich nach Norden, fließt nach der Stadt Jüterbogk, Zinna, (Kloster und Stadt) Kotzenburg, St. Luckenwalde, Woltersdorf, Lübetz, Martensmühle, (Dorf) Trebbin, Saarmund, Dewitz, und fällt bei der Stadt Potsdam in die Havel. Es treibt gegen 20 Mühlenwerke auf seinem 20stündigen Laufe. Es gehört also jetzt ganz zu Preußen.

Angerhaus, ein Rittergut; seit 1815 liegt es im Herzogth. Sachsen, im Merseburger Reg. Bezirk, im Kreise Torgau, im Amte Mühlberg, nicht weit von Seidewitz, also eine Stunde südlich von der Stadt Mühlberg; es fehlt auf den Karten, hat einige Häuser mit 20 Einwohnern, die nach Schirmitz gepfarrt sind.

Angermühle, die; liegt ebenfalls bei Angerhaus an der Elbe, und deren 8 Einwohner sind auch nach Schirmitz eingepfarrt.

Angermühle, Mühle im Weißenfelser Amte, beim Dorfe Lissen, (nahe bei Osterfeld) am Mainbache gelegen. Es ist eine der beiden Mühlen des Dorfes Lissen, gehört also seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, zum Reg. Bezirk Merseburg, Kreise Weißenfels und zum Weißenfelser Amte; die Einwohner derselben sind nach Lissen gepfarrt.

*Angermühle, die; seit 1815 gehört sie zum Großherzogthum Sachs. Weimar, im Neustäd-

ter Kreise, im Amte Weida, rechts an der Elster, und zunächst der Stadt Berga gelegen; sie ist die eigentliche Stadtmühle, gehört aber zu dem Schlosse Berga und zu der Gemeinde Albersdorf; sie hat 3 Mahlgänge, eine holländische Graupen-, eine Schneide- und eine Oelmühle. Letztere erbauete vor einigen Jahren erst der damalige Besitzer der Mühle, Namens Kaufmann, und wurde damit berechtigt. Bei der Angermühle ergießt sich der sogenannte Kulmitzscher- oder Pöltschbach in den, das Berga'sche Thal durchschlängelnden Elsterfluß. Oberhalb der Mühle liegt das Dörfchen Pöltschen, und über demselben, dem Thale entlang, die von Zehmensche Neumühle und ein Eisenhammer.

Angersdorf, bei Halle; seit 1815 liegt es im Herzogthum Sachsen, im Merseb. Reg. Bezirk, im Stadtkreise Halle, im Amte Lauchstädt, 1½ St. südl. von Halle, links von der Saale, zwischen den Dörfern Passendorf, Teutschenthal und Scherben, an der Straße von Halle nach Lauchstädt, in fruchtbarer Gegend gelegen. Es hat 15 Häuser und 75 Einwohner, die nach Schlettau eingepfarrt und zur Schule gewiesen sind.

Angstätt, Dorf im Fürstenthum Schwarzburg Sondershausen; s. Lexik. Bd. I. S. 119. Die Kirche und Schule gehören unter die Diöces Ilmenau, und die Collatur dem Landesherrn; es liegt am Einflusse der Wohlrose in die Ilm, zwischen den Dörfern Gräfenau, Alt-Sorge, Wimbach und Dürnfeld. Es hat der Ort auch einen Gasthof, zum Wilden Mann genannt.

Ankenberg, der; ein in der Grafschaft Stollberg-Roßla in der Nähe des Dorfs Hainrode gelegenes, felsiges, mit Holz bewachsenes Gebirge.

Ankenbergsmühle, im Amte Questenberg der genannten Grafschaft; sie liegt bei dem Dorfe

Drebsdorf an der Leine, und gehört zu diesem, mit 2 Mühlen versehenen Dorfe, und besteht aus 1 Mahl- und Oelmühlengange. Die Einwohner sind nach Drebsdorf gepfarrt.

Anna- und Altväter-Zechenhaus; s. Rothenfurt bei Freiberg; Bd. IX. S. 484.

Annaberg, königl. sächs. Stadt des Erzgeb. Kreises. — Der Platz, worauf diese Stadt erbaut ist, gehörte im Alterthume zu der Herrschaft Balbergk, diese aber wieder zur Herrschaft Hartenstein, von deren obern Theile jene Herrschaft durch die Besitzer des Ganzen, Veit v. Schönburg, abgerissen und an Kurfürst Friedrich den Sanftmüthigen verkauft wurde. Die Menge und Güte des hiesigen Kobalds veranlaßte im J. 1649 einen Friesländer, Paul Nordhof, der schon 10 Jahre lang in Schneeberg gearbeitet hatte, auf Verlag des Leipziger Handelsherrn Sebastian Oehm, den hiesigen Hüttenhof aufzunehmen und eine Blaufarbenmühle zu erbauen. Dieser Mann hatte 1659 einen Vorrath an Farben, der 8000 Centner betrug. — Eine Münzstätte wurde allhier, bald, nachdem sich die Stadt erholt hatte, und sich mehr gehoben, angelegt, und 1539 vom Herzog Georg verordnet, daß Alles und Jedes aus den umhergelegenen Bergwerken gewonnene Silber hieher geliefert werden sollte; sie befand sich seit 1540 im ehemaligen Franziskanerkloster. So blieb es bis 1558, wo die hiesige Münze, gleich den übrigen im Lande, auf Kurfürst Augusts Befehl nach Dresden verlegt wurde. — Noch jetzt ist mit dem hiesigen Bergamte die Scheibenberger, nebst den mit letzterm combinirten Bergämtern zu Oberwiesenthal und Hohenstein vereinigt, wird aber durch einen besondern Assessor vertreten. — Seit 1559 ist hier jährlich ein großer Getreidemarkt gehalten wor-

den, zu welchem im J. 1819 noch ein zweiter bewilligt wurde. Mit dem berühmten Annenmarkte begnadigte Herzog Georg die Stadt im Jahr 1509. — Die Pfarrkirche allhier stand schon 1502, und war nicht eine bloße Kapelle, sondern, wie sich der Pirna'sche Mönch ausdrückt: „eine wunderzierliche geraume Kirche, köstlich und werklich geformt, begabt mit unzählbarem Heiligthum in goldenen und silbernen Monstranzen gefasset." Sie war 1507 noch nicht eingeweiht, doch wurde vom Pabst ausdrücklich erlaubt, den Gottesdienst darin zu halten. Das erste Gebäude (in welches der aus einem Werkstücke mit vieler Kunst ausgehauene Taufstein aus dem alten Kloster Grünhain 1556 gekommen war), brannte 1604 mit ab, und ein gleiches Schicksal hatte im Jahr 1813 (7. März) der schöne Kirchthurm, welcher, vom Blitz getroffen, sein kuppelförmiges Hauptdach verlor und ganz ausbrannte, am 31. Oktob. 1814 aber feierlich wieder eingeweihet wurde. An dieser Hauptkirche stehen 1 Superintendent als Pastor, 2 Diakone, doch haben auch der Bergprediger und der Hospitalprediger daselbst gewisse Predigten und Amtsverrichtungen; der gegenwärtige Superintendent ist seit der Reformation der 25ste. Noch sind bei dieser Kirche angestellt: ein Kantor, zugleich Lehrer am Lyceo, ein Organist, der diesen Dienst auch an der Bergkirche hat, und ein Kirchner. Diese Hauptkirche ist der heil. Anna geweiht. — An der Bergkirche wurde der erste Bergprediger 1550 angestellt; derselbe ist in gewisser Hinsicht der beständige Vikarius der Ephorie, so daß in der Annaberger Diöces zu keiner Zeit sogenannte Adjunkten statt finden. — Das Hospital war, auf Kosten der Stadt erbaut, schon 1517 vorhanden. In diesem Jahre ertheilte ihm und dem bei dem-

selben befindlichen Todenacker der Pabst die nämlichen Privilegien, deren sich Hospital und Kirchhof des heiligen Feldes zu Rom erfreute, und erlaubte, geweihete Erde hieher zu führen, was jedoch, so wie die Einweihung des ganzen Gestiftes, erst 1519 zu Stande kam. Die hier erwähnte Predigt am Trinitatisfeste halten der Superintendent als Pastor, und der Bergprediger wechselsweise. Aber das Hospital hat auch seinen eignen Geistlichen, der zugleich Pfarrer in den Filialen zu Geiersdorf und Kleinrückerswalde ist, in der Hauptkirche alljährlich an der Aschermittwoche eine Legat-Predigt zu halten, übrigens bei eingetretenen Verhinderungsfällen der Annaberg'schen Prediger einen Theil der Amtsverrichtungen zu übernehmen hat; er wohnt in den Hospitalgebäuden vor dem Thore. Hospital-Schullehrer ist der hiesige Mädchenlehrer. Die Collatur der Predigerstellen und Besetzung der übrigen Kirchendienste, die an der Bergkirche ausgenommen, steht dem hiesigen Stadtrathe zu, an die Bergkirche aber vociren hingegen das Bergamt und die Knappschaft. — Vor der Reformation gab es in Annaberg auch eine ziemlich zahlreiche Brüderschaft der heiligen Anna, welcher im J. 1517 der Pabst Privilegien ertheilte, ingleichen ein vom Herzog Georg erbautes und dotirtes Barfüßer-Mönchskloster (um 1510), von welchem jedoch der Meißner Bischof Johann von Saalhausen weissagte, die Annaberg'schen werden diesen Hüttenrauch nicht lassen alt werden. Und dies geschahe auch; denn so sehr selbst der Ablaßkrämer Tetzel (1512) hier brüstete, daß, wenn man eifrig Ablaß kaufe, so würden noch alle Berge herum gediegen Silber werden, so drang doch das Licht des Evangeliums durch, und die Misbräuche wurden abgethan. Auch hatte hieselbst

das Chemnitzer Kloster einen Hof, das sogenannte Abtshaus, dem Kloster gegenüber, von welchem Hause noch zu Anfange des 18ten Jahrhunderts die Mauern gestanden haben, die Steine aber hernach weiter verbraucht worden sind. Von denen, aus Aufhebung der Klöster fließenden Geldsummen, erhielt auch Annaberg im J. 1543 ein Kapital von 2000 Gülden zu Unterhaltung der Kirchen und Schulen, desgleichen von dem landesherrlichen Zehnten des Silbers zu Almosen 156 Güldengroschen (1553). Seit dem 1. Dezember 1819 hat Annaberg wöchentlich 2 Kornmärkte. Am hiesigen Lyceo (nicht Gymnasio) welches 13 Alumnen hat, sind sechs Lehrer angestellt, welche vom Stadtrathe berufen werden. Die Schul-Bibliothek enthielt 1804 über 12,000 Bände, unter welchen einige Autographa von Huß, Luther, Melanchton und mehrern fürstlichen Personen; auch Schullegaten, so wie akademische Stipendien, besitzt diese Stadt. Seit 1821 ist hier ein Leihhaus, seit 1822 eine Sparkasse, und eben so rühmliche Erwähnung verdient das hiesige Museum. Zu Annaberg ist der bekannte Dresdner Chronist Anton Wecke geboren; er schenkte 1669 der Kirche seiner Vaterstadt eine silberne Kanne. — Der Stadtrath zu Annaberg besitzt die, am rechten Ufer der Pöhl gelegene Hälfte des Dorfes Königswalde, und hat die Collatur der dasigen geistlichen Stellen. Bis 1570 gehörten ihm aber auch noch die Dörfer Frohnau, Geiersdorf und Kleinrückerswalde, als Ueberreste der Herrschaft Valberg, wurden ihm jedoch vom Kurfürst August abgekauft und das Mühlenamt Annaberg daraus gebildet, welches bis zum J. 1794 seinen Sitz in der Stadt Annaberg hat, zuerst aber zu Frohnau sich befand. Auch in Bärenstein, welches dem Stadtrathe gehört, besetzt

derselbe das Pastorat und den Schuldienst. — In Annaberg wurde im Jahr 1556 (den 13. März) zwischen Kurfürst August und dem Burggrafen von Meißen, Heinrich VI. ein Vertrag geschlossen, worin Ersterer den Verkauf an den letzteren voigtländischen Besitzungen, so wie an Gera, ausdrücklich ausbedungen. — Zur Literatur: 1) Summarisches Verzeichniß Annaberg'scher Ausbeuthen von der Ankunft dasigen Bergwerks an, bis zum J. 1600; s. die Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächs. Geschichte Bd. 10. S. 338—65, ein geschichtlicher Beitrag, welcher nicht bemerkt ist in dem äußerst vollständigen: „Catalogus Librorum, qui de civit. Annaemonti agunt" angehängt die Descript. urbis Annaemonti; Auctore Matth. Behem; recudi curavit Christ. Leber. Deumer, Annabergensis. Annaberg, 1812. 8. — a) Von der Stadt überhaupt: 2) Hans Schneiders neu Gedicht von der fürstlichen Stadt Annenberg Ursprung und Herkommen, gelegen in Meyssen, gemacht durch die Kaiserlichen Majestät Sprocher. 1510. 4. (S. Diplomatische Nachlese. Thl. II. S. 77.). — 3) Annaeberga, Libri tres, quibus continetur urbis Annaebergae in Misnia Descriptio, ortus et positus, conscripti Versibus a Michaele Barth, ciue grato et amante patriae, quibus accesserunt Joan. Saliani Libellus etc. Basil. 1557. 8. 10 Bogen. (S. Sammlung z. Sächs. Geschichte. Thl. 2. S. 773.). Obgleich der Verfasser dieses Gedichts es in sehr jungem Alter und theils während der Zeit, da er in Leipzig studiret, theils alsdann, wenn er sich wegen seiner Armuth nach Annaberg zurückwenden mußte, — verfertiget hat, so zeigt es doch von seinem glücklichen Genie. — 4) Diplomatische Annales der

Stadt Annaberg von ihrem Ursprunge 1497 an; worin deren vornehmste Keyserliche und Landesfürstliche Privilegia und Begnadigungen, Päbstl. Bullen, geistl. Stiftungen und andere Urkunden enthalten sind. (S. Horn's Samml. Thl. 4. S. 409 — 60.) 5) Pauli Jenisii Annabergae, Misniae urbis, Historia. Dresd. 1605. 4. — 6) Ejusd. Collectio Epistol. XVI. et Threnod. XXX. in Annaebergae deflagrationem. Dresd. 1604. 4. 14 Bogen. — 7) Erzählungen von dem Kobold, Poltergeist zu Annaberg. 1691. Leipz. 4. 2 Bogen. — 8) Enoch Zobels historisch und theologische Vorstellung des abentheuerlichen Gespenstes zu Annaberg. Leipz. 1692. 8. 1 Alph. — 9) Chr. Höpferi Acta privata, betreffend diejenige Krankheit, womit Personen unterschiedlichen Geschlechts und Alters zu Annaberg vom J. 1713 an bis 1719 überfallen worden, und die von Vielen als eine Wirkung der Hexerei angesehen wird. Leipz. 1720. 4. 1 Alph. 6 Bog. — 10) Bertrand Peter Cassels Widerlegung wider D. Teucher in puncto des Annabergischen Hexenwesens. Hof, 1724. 8. 6 Bog. Der Verfasser dieses Lexikon hat nur 3 von den 27 Schriften gegeben, die über dieses tolle Zeug gedruckt worden sind. — 11) M. Richters, Rectors, umständliche, aus zuverlässigen Nachrichten zusammengetragene Kronik der freien Bergstadt St. Annenberg, nebst Urkunden. 2 Thle. in 4. 1746 — 47. — 12) Dessen Nachricht von dem Bergwerke auf St. Annaberg; nebst einem alten Meistergesang auf dasselbe. — b) Kirchen- und Gelehrtengeschichte. 13) Christ. Fr. Wilisch Incunabula Scholae Annebergensis. Annab. 1712. 8. 19 Bogen. — 14) Ejusd. Incunabulorum Scholae Annaebergensis tres Recensiones. 1714. 4. 4 Bog. —

15) Christoph Emmerlings Herrlichkeit des berühmten Annabergischen Tempels. Schneeb. 1713. 8. 9 Bogen. — 16) Dan. Richters kurzgefaßte Religionsgeschichte der Stadt Annaberg. 1755. 4. — 17) Joh. Christian Maier Herrlichkeit des Annabergschen Tempels. Chemn. 1776. 8. Mit Kupfern. — 18) Wilisch, Arcana Biblioteeae Annabergensis. Lips. 1730. 8. 21 Bogen. — 19) M. Hübschmann; Was haben wir seit 26 Jahren in Annaberg erlebt, oder die Denkwürdigkeiten der Jahre 1793 — 1819. Annaberg. 8. 1819.

Karten und Kupfer: 1) Mappa Ephoria Annaemontane. Ein halber Bogen in Christian Lehmanns Schauplatz des Erzgebirges. 1699. — 2) Prospect von Annaberg. Ein Querbogen in Merian's Topographie. 1653. —

Annaburg, Amt und Schloß. (Lexik. Bd. I. S. 147.) Die hier befindliche Angabe des Kurfürsten Albert betreffend, hinsichtlich des alten Schlosses Lochau, ist schon an sich verwickelt, durch undeutlichen Druck aber noch zweideutiger geworden. Einen Kurfürsten von Sachsen, Namens Albert, gab es, möge man nun 1405 oder 1465 lesen, in diesen Jahren gar nicht; ließ also ein so geheißener Fürst das alte Schloß ausbessern, so kann es von einem Kurfürsten dieses Namens nur in den Jahren 1211 — 98 oder 1419 — 22 geschehen seyn, denn da lebten die Kurfürsten Askanischen Stammes, welche Albrecht hießen. Wäre aber die Zahl 1465 die richtige, so müßte die Ausbesserung vom Herzog Albert geschehen seyn, dem Bruder des Kurfürsten Ernst, der allerdings damals die väterlichen Lande mit diesem gemeinschaftlich besaß. So blieb also, wie hier gesagt wird, dieses Schloß den Kurfürsten aus dem Hause Askanien

mag gewesen seyn, so verderblich wurde es ihnen, indem im J. 1406, als gerade Kurfürst Rudolphs beide Prinzen, Wenzel und Sigismund, sich hier aufhielten, ein alter Thurm des Nachts einstürzte, auf das Gebäude, wo sie schliefen, fiel, und Beide, mit ihrem Hofmeister und sechs Edelknaben, erschlug. Dadurch war, nach des unglücklichen Vaters Tode, die ganze Kurlinie, bis auf einen einzigen Sprößling, Rudolphs Bruder Albrecht, erloschen, und als dieser im J. 1422 auch kinderlos starb, das Ende des Askanischen Kurhauses Sachsen herbeigeführt worden. Kurfürst Friedrich der Weise hat auch viel an diesem Schlosse gethan, und als ihn König Christian v. Dänemark im Jahr 1523 hier besuchte, soll derselbe es so gelobt haben, daß er es über alle Häuser der Art in England und Spanien erhoben. Hieselbst hing auch ein von Cranach gemaltes Portrait des Herzogs Johann, nachmaligen Kurfürsten, so voll Leben, daß von ihm erzählt wird, die Vorübergehenden hätten tiefe Verbeugungen gemacht, wenn sie es hätten durch's Fenster gesehen, in der Meinung, es sey der Herzog selber. — Die Reformation nahm hier sehr zeitig ihren Anfang, denn schon im J. 1516 war ein evangelischer Pfarrer hier, Franz Günther, ein Freund Luthers, nachmals Doktor der Theologie, der von seinem Meißner Bischoffe viel leiden mußte, sich aber wacker vertheidigte. Sein Nachfolger (seit 1528), der berüchtigte Stichel, wurde nicht nach Holzendorf, wie es hier heißt, sondern nach Holzdorf versetzt. Im Pabstthume gehörte die Lochauer Geistlichkeit unter die Oberaufsicht des Domdechants zu Meissen, und der Ort war deshalb in den Sprengel des Erzpriesters zu Prettin bezirkt; jetzt aber gehören Pfarrer und Schullehrer unter die Superintendur zu Jessen, und

die Zahl der erstern beträgt von 1516 — 1816 gerade zwanzig. Außerdem ist hier noch ein Cantor zugleich Organist, und ein Collaborator zugleich Küster hier. Am Institute aber waren vor der Theilung, außer dem evangelischen Prediger, ein Schullehrer und sieben Schreibemeister, auch ein Zeichnenmeister, ingleichen ein katholischer Prediger und Schullehrer angestellt, welche sämmtlich vom geheimen Kriegskollegio in Dresden, die Geistlichkeit aber im Dorfe vom Kirchenrath berufen wurde. Eine Filialkirche ist zu Purzien. Noch ist Annaburg historisch merkwürdig, indem daselbst am 26. Oktober 1573 der Halberstädtsche Permutations-Receß geschlossen wurde, ein Vertrag, der zwischen Kursachsen und Halberstadt, wegen der Lehnsherrlichkeit im Mansfeldischen, vielem Zerwurfniß ein Ende machte. —

Literatur: 1) Joh. Gottfr. Rügers Geschichte und Beschreibung des Soldatenknaben-Instituts zu Annaburg, evangelischer und catholischer Religion. Leipzig, 1787. 8. 208 Seiten. — 2) Thorschmidts (Pfarrer allhier von 1725 — 1750) Handschriftliche Annaburger Kirchenhistorie; und eine Disputation des neuen Bischofs von der Lochau (den oben erwähnten Günther) und Doktor Ochssenfart vor dem Bischofe von Meissen im Jahre 1522 vorgelegt wurde. (S. diplomatische Nachlese. Theil 12. S. 440 — 56.) Jetzt, seit 1815, gehört der Flecken, das Amt, das Schloß mit königl. Kammergute zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, im Kreise Torgau, und Amt Annaburg; das Ganze enthält jetzt 357 Häuser und 3000 Einwohner. Schloß und Flecken liegen zwischen Purzien und Lebien, und mitten in der Annaburger Haide. — Annaburger Pechhütten giebt es

zu Annaburg, bei dem Dorfe Zschernicker, bei Falkenstruth und bei Züllsdorf.

Anspachmühle; diese Walkmühle liegt am Wege von Neustadt an der Orla nach Triptis, ist Eigenthum der Tuchmacher-Innung zu Neustadt, und ist nur ¼ Stunde von dieser Stadt entfernt. Seit 1815 gehört sie zum Großherzogthum Sachs. Weimar, zum Neustädter Kreise und Kreisamte Neustadt. Die Einwohner derselben sind nach Neustadt gepfarrt und zur Schule daselbst gewiesen.

Ansprung, Dorf bei Zöblitz; bei der Mitte dieses langen Dorfes entspringt die Röhnstock, durchfließt den südlichen Theil desselben, und tritt an dessen Ende in die Hauptwald ein. Der Ort hat 114 Häuser und 560 Einwohner. Er liegt zwischen den Dörfern Gründau und Rothenthal, gränzt südl. an den großen Wald und liegt auch zwischen Boberschau und Blauenstein. Die Einwohner sind in die Kirche zu Zöblitz gepfarrt und in die dasige Schule gewiesen; — er hat auch ein besonderes Erbgericht.

*Anstraß, auch Annstraße, eine zum Rittergute Prestewitz gehörige und dabei gelegene Kolonie. Sie hat 35 Häuser und 154 Einwohner, welche letztere nach Wahrenbrück gepfarrt und in die dasige Schule gewiesen sind. Diese Kolonie gehört also seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Kreis und Amt Liebenwerda, 1 St. nördl. von Liebenwerda, eben so weit östl. von der Stadt Wahrenbrück, zwischen den Dörfern Theise, Rothstein, Winkel und Maasdorf, an der Straße von Liebenwerda nach Herzberg, in einer ebenen und holzreichen Gegend. Ihr Name mag vielleicht von ihrer Lage an einer Straße, oder dem Namen Anna sich herschreiben.

Antonius-Gütchen; es gehört zum Für-

stenthum Meiningen, zum Amte Römhild, und liegt nahe am Dorfe Gleichamberg, folglich zwischen den Dörfern Simmershausen, Gleicherwiesen, Hindfeld und Milz. Die Einwohner Gütchens oder Hofs sind nach Gleichamberg gepfarrt und in dasige Schule gewiesen.

Antonius-Mühle, die; sie gehört jetzt seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Wittenberger Kreise und Amte, liegt 1 St. südöstl. von der Stadt Wittenberg, an der Straße von Wittenberg nach Zahne, zwischen den Dörfern Wiesigk, Hohndorf, Tragun und Grünstraße, an einem kleinen Bache, der südl. in die Elbe fällt. Die Einwohner sind nach Wittenberg gepfarrt.

Anweisehaus; so, und nicht Anweißehaus, heißt dasselbe. Namen und Bestimmung erhielt dieses Gebäude von der ehemals beim Dorfe Reitzenhain bedeutend gewesenen Holzflöße; es ist nach Reitzenhain auch gepfarrt.

Apelt, ein Vorwerk; es liegt bei Hainichen. Dieses im Jahre 1750 aufgekommene Vorwerk ist, sammt den dabei befindlichen Drescherhäusern, in die Kirche zu Hainichen eingepfarrt und zu dasiger Schule gewiesen. Das Oertchen enthält 7 Häuser und 40 Einwohner.

Apfelstätt, Apfelstedt, ein Dorf im Fürstenthum Gotha, im Amte Wachsenburg; es gränzt mit den Dörfern Kornhochheim, Dietendorf, Molsdorf, Wandersleben, Seebergen, Kopstädt und Grabsleben. Seinen Namen hat es von dem Flüßchen Apfelstädt. Im Mittelalter gab es Herren v. Aphilstedte, deren Lehnsherr das Stift Hersfeld war; aber nach und nach erlangte das Kloster Georgenthal hier viele Güter, die es hier schon 1224 besaß; sie mochten wohl 9 Hufen

betragen, über welche es einen eigenen Voigt setzte, der einen sogenannten Mönchshof bewohnte. Später, im J. 1348, trat es, wegen entstandener Zwistigkeiten mit der Gemeinde, diesen Hof ab. Auch eine der hiesigen Mühlen stand demselben im J. 1387, und so noch im J. 1485 zu. Apfelstädt wurde im J. 1450 von den Truppen Friedrichs II. ganz, im J. 1652 zur Hälfte abgebrannt. Die eine der Kirchen des Orts, anfangs nur eine Kapelle, ist der heiligen Walburgis gewidmet, und noch gangbar; die andere, die im niedern Theile des Dorfs liegende St. Marienkirche, dient jetzt zum Darr- und Malzhause. Wenn, wie vermuthet wird, das in einer Urkunde von 775 vorkommende Aplast dieses Dorf ist, so wurde damals der Zehente daselbst von Karl dem Großen dem Kloster Herschfeld geschenkt. In der Folge, im J. 1156, wurden zwei hier befindliche Güter dem Kloster Heusdorf von einem Ministerial des Markgrafen Alberts des Bären und einer Verwandtin des ersteren, Irmengard, geschenkt. Im J. 1187 vertauschte das Nonnenkloster zu Eisenach eine Hufe in Apfelstädt an Fridelgus von Mühlhausen. Es mögen die hiesigen Einwohner nicht eben gut auf die Georgenthaler Mönche zu sprechen gewesen seyn, denn schon 1318 fochten sie derselben Triftgerechtigkeit an, mußten jedoch vor Gericht unterliegen; im J. 1353 traten sie wieder als deren Gegner auf, indem sie Folge leisteten. Allein die geistlichen Herren setzten sich immer fester, denn 1387 wurden sie wieder vom Grafen Ernst v. Gleichen mit etlichen Gefällen zu Apfelstädt, so wie mit andern Gerechtigkeiten im Wasser daselbst begabt. Endlich hatte auch das Kloster von Stadt Ilm 1289 zwei Hufen hieselbst zugeeignet erhalten; so kommt von einem adlichen noch Apfel-

städt sich nennenden Geschlecht ein Glied vor, das 1336 dem Kloster zu Ichtershausen eine Hufe schenkte. Die hiesige Kirche und Schule, so wie die Geistlichen und Schullehrer standen im J. 1717 unter der Adjunktur Bischleben und Superintendur Ichtershausen. Die Collatur hat der Herzog von Gotha.

Apolda, Stadt im Großherzogthum Sachs.-Weimar, im Weimarischen Kreise, im Amte Roßla gelegen. — In Urkunden heißt der Ort auch Amt Appolda, oder Apolle; er ist eine uralte Stadt, die vor Alters die Schenken v. Tautenburg und später die Vitzthume von Eckstädt besessen haben. Als im J. 1631 Anton Friedrich Vitzthum, der letzte von der Apolda'schen Linie, starb, und diese Stadt dem Herzog von Sachsen heimfiel, schenkten sie solche (1633) der Universität zu Jena. Die Stadt hat jetzt 580 Häuser und gegen 4000 Einwohner. Die Stadt hat auch ein Schloß; und in ihr befindet sich der Sitz des Akademischen Gerichts, auch liegt in ihr ein Rittergut; dieses besaßen die oben genannten Familien. In neuerer Zeit wurde ein Gesundbrunnen hier entdeckt; die Stadt hat auch jetzt einen Wollmarkt, eine Glockengießerei, eine Hegereiter-Wohnung, ein Hospital und drei Mühlen. — Dieser Ort kommt urkundlich schon 1119 vor, und gehörte damals einem Grafen Wichmann (vielleicht aus dem Geschlechte der Herren von Querfurt), der jedoch Mönch wurde, und keine Erben hinterließ. Nach der Zeit (1133 und später) scheint besonders ein Dietrich v. Apolda, so wie sich hin und wieder mehrere (1227 wird Apolda ausdrücklich ein volkreicher und von vielen Adlichen bewohnter Ort genannt) finden, die, zum Adel gehörig, nach dieser Stadt sich nennen, unter wel-

chen die angesehensten und hieselbst am meisten begüterten, schon oben genannten, Schenken und ein Zweig der Schenken von Vargula, und die Vitzthume (v. Eckstädt) gewesen sind. Erstere, welche ihr Schenkenamt von Mainz zu Lehn trugen, und schon 1195 vorkommen sollen, 1233 aber gewiß vorhanden waren, hatten nicht nur in der Umgegend viele liegende Gründe, sondern besaßen auch höchst wahrscheinlich 1255 schon die Voigtei des Klosters Heusdorf, verkauften selbige jedoch dem Kloster 1290, vorbehältlich der Lehn, und erschienen in Apolda noch 1537. Die Vitzthume aber, welche hier auch schon 1212 sich finden (wahrscheinlich eines Stammes mit den Schenken), wurden noch mächtiger und berühmter, hatten in Erfurt eine ganze Gasse im Besitz, und sonsten noch ansehnliche Besitzungen; aus ihrer Mitte aber war jener Apel Vitzthum hervorgegangen, der im 15. Jahrhundert die Angelegenheiten seines Vaterlandes in so große Verwirrung brachte. Das hier schon genannte Schloß war schon 1119 in Apolda vorhanden; es hatte seine besondere Kirche, die, weil eine zweite in der Stadt vorhanden war, die Oberkirche genannt wurde. Beide Kirchen, mit mehrern andern, übergab obenerwähnter Wichmann im genannten Jahre dem Marienstifte zu Erfurt, dieses aber vertauschte sie 1123 an das Kloster zu Ettersburg, welchem 1227, bei Entstehung eines entstandenen Streites, das Patronat ferner zugesprochen, das Diöcesenrecht aber, jedoch unter Entschädigung der Ettersburger Mönche, dem Probste des Erfurter Stifts überlassen wurde. Apolda und die umliegende Gegend wurde im J. 1262 von einer furchtbaren Wasserfluth heimgesucht, die durch große Regengüsse erzeugt wurde, und auch vielen Menschen das Leben kostete. Wenn die Angabe

nicht zu neu ist, daß der Theodoricus de Thuringa (Dominikanermönch, wahrscheinlich in Erfurt), der das Leben der heil. Elisabeth in sieben Büchern beschrieb, von hier gebürtig gewesen, und man auch annehmen darf, daß er derselbe ist, der eine bis zum Jahre 1287 gehende Chronik geschrieben hat, so hat Apolda einem ziemlichen Gelehrten für jene Zeit das Daseyn gegeben.

Apollendorf, auch Apollensdorf; dieses Dorf Sachsens kam 1815 an das Herzogth. Sachsen, und liegt nun im Reg. Bez. Merseburg, im Kreise und Amte Wittenberg, nur 1½ St. nordwestl. von der Stadt Wittenberg, zwischen den Dörfern Camin, Pisteritz und Griebau im Dessauischen. Der Ort zählt jetzt 34 Häuser und 180 Einwohner. Die hiesige Kirche ist keine Mutterkirche, denn sie hat kein Filial noch Eingepfarrte; nur das jetzt verwüstete Dorf Gallau war vor alter Zeit in diese kleine Parochie eingekircht. Diese Kirche ist mit einem Legate versehen, aus dem zwei arme Kinder das Schulgeld erhalten; seit 1600 bis jetzt sind nur 13 Pfarrer hier gewesen. Sie steht unter der Collatur der Universität Wittenberg (also jetzt unter der Hallischen). — Urkundlich heißt dieser Ort auch Boldensdorf. Es war im Jahre 1385, als Kurfürst Wenzel die hiesige Pfarrkirche dem Probste der Kapelle Allerheiligen zu Wittenberg für sich und seine Amtsnachfolger übergab, jedoch mit der Bedingung, daß die Bewohner des Dorfes in weltlichen Dingen vor kein geistliches Gericht gezogen, sondern fernerhin nur dem Landesherrn und dessen Amtleuten zu Recht stehen sollten. Daher rührt es, daß später die Wittenberger Universität zum Besitz dieses Dorfes und der Collatur des Pastorats und Schuldienstes gelangte. Der hiesige Pfarrer, M. Lederer (s. 1794) hat

ſich durch den neu umgearbeiteten Orbis pictus bekannt gemacht. Wegen der Mark Gallau erhält der hieſige Pfarrer Garbenzehent, und er beſitzt auch ſelbſt drei Hufen Feld darauf zur Benutzung. Auch bezieht derſelbe ein vom Kurfürſten Chriſtian I. geſtiftetes Gnadengeld (21 Thlr. 21 Gr.) aus dem Rentamte Wittenberg jährlich, muß aber dem Diakon in Koßwig jährlich vier Scheffel Roggen abgeben. Bei Apollendorf tritt die Elbe ins Anhältiſche, ¼ St. weſtl. nur.

*Apollensberg; dieſer Berg ſoll in der Gegend, wo Apollensdorf gelegen, der einzige Punkt ſeyn, wo nicht aufgeſchwemmtes Land die Gebirgsart ausmache. Er liegt 1 St. nördl. von Apollendorf, und ⅛ St. öſtl. von der Anhaltſchen Gränze.

*Arensberg; er liegt im Fürſtenth. Sachſen-Meiningen, im Amte Untermeiningen, am Thal der Schwarza, unfern der Dörfer Unter- und Ober-Schönau; er liegt da, wo beide Gebirgsarten ſich zu berühren ſcheinen, und beſonders in einem mit Felſentrümmern überſäeten Thale, neben dem großen Herrmannsberg. Auf dem Arensberge finden ſich große Maſſen und Blöcke von einem körnigen weißen und gelblichen Quarz, welcher voller Dendriten iſt. Der verdiente, würdige Mineraloge Voigt hat ſie beſchrieben und abgebildet in ſeinen mineralog. und bergmänniſchen Abhandlungen II. S. 105. Die metalliſche färbende Maſſe, von welcher dieſe Dendriten herrühren, zeigt ſich hier am meiſten in dieſer Geſtalt, doch bisweilen kommt ſie auch nicht dendritiſch, ſondern in runden Flecken von der Größe einer Erbſe und noch größer vor, welche den Quarz ganz durchdringen. In dieſen Flecken iſt ſie nicht ſo ſchwarz wie in den Dendriten, ſondern mehr ſtahlgrau und metalliſch glänzend; jeder Fleck iſt gewöhnlich mit einem roſtfar-

benen Ring umgeben; ob dieſe Einſprengungen für Eiſenerz oder für Braunſtein anzuſehen ſeyen, verdient noch eine nähere Unterſuchung.

Arensdorf, ſ. Arnsdorf.

Arenshain, auch Ahrenzhain, Vaſallen- und Amtsdorf in der Niederlauſitz. Es gehört ſeit 1815 zum Herzogth. Sachſen, zum Reg. Bezirk Frankfurt, zum Luckauer Kreiſe, und gehört unters Rentamt Dobrilugk; es liegt 2½ St. nördl. von Dobrilugk, am Wege von Kirchhain nach Hilbersdorf, in ebener Gegend, an der Waldung Waldhufe, zwiſchen den Dörfern Trebus, Schönewalde, Wernshain und Dobrichau. Es beſteht aus 35 Häuſern und 170 Einwohnern; es gehören zu demſelben eine Waſſer- und eine Windmühle. Die erſtere liegt wahrſcheinlich an der kleinen Elſter, denn beim Dorfe giebt es keinen Bach. Der Ort hat auch, neben der Filialkirche von Trebus, eine eigne Schule; beide ſtehen unter der Superintendur Dobrilugk; die Collatur hat der Landesherr. Die Mühlen mit 2 Häuſern und 9 Einwohnern ſind in hieſige Kirche gepfarrt. Dieſes in Urkunden Arnoldishain genannte Dorf gehörte bis zum J. 1298 Otto dem Jüngern von Ilburg, der es im nämlichen Jahre an das Kloſter Dobrilugk vertauſchte, letzterm auch einen nahe gelegenen Wald, Namens Pavey, der ihm und dem Bodo von Ilburg gehörte, um 80 Mark Silber verkaufte. Noch hatten aber die Burggrafen von Leißnig einiges Recht am Dorfe und Walde; allein auch dieſe begaben ſich deſſelben zu Gunſten der Mönche (1301 und 1319).

Arensneſta, Arnsneſta, in Urk. Arnisneſt, Dorf bei Herzberg; gehört ſeit 1815 zum Herzogth. Sachſen, zum Reg. Bez. Merſeburg, zum Schweinizer Kreiſe und Amte Annaburg. Es

liegt 3 St. weſtl. von Schlieben, zwiſchen den Dörfern Prenzendorf, Bernsdorf, Burken und Kaxdorf. Das Dorf zählt 38 Häuſer und 200 Einwohner; es hat eine Mutterkirche und Schule, die zur Herzberger Diöces gehören, und die Univerſität Wittenberg (Halle) als Collator erkennen. Weder Dietmann noch Ramming haben Verzeichniſſe der daſigen Pfarrer ſeit der Reformation erhalten können. In hieſige Kirche iſt das Dorf Borken eingepfarrt und in daſige Schule gewieſen. — Bereits im Jahre 1298 kommt ein Dietrich der Jüngere von Arnisneſt vor, ein Edler, der wahrſcheinlich zu dem Geſchlechte der Herren von Torgau gehörte. Im J. 1488 gab Kurfürſt Friedrich der Ehefrau des Matthäus. v. Greislau einen Leibgedingsbrief auf Arnsneſt.

Arensneſta, das Vorwerk, bei Belzig. Seit 1815 gehört es zum Brandenburgſchen Kreiſe Preuſſens, zum Amte Belzig; es hat einige Gebäude und iſt nach Schlammau eingepfarrt; es liegt 3 St. weſtl. von der Stadt Belzig, an der Waldung Wolfswinkel, in einſamer Gegend, in der Nähe der Dörfer Schlammau, Schmerwitz und Eſchholz.

Arlas, Dorf im Voigtlande. S. Marles.

Arlasgut, ſ. Mittelpöllnitz. Seit 1815 gehört es zum Großherzogth. Sachſ.-Weimar.

Arlesberg, Arlsberg, Arolsberg, Arnoldsberg, Dorf im Gotha'ſchen Amte Zelle. Die zuerſt angebauete Jägerwohnung des Orts hieß das Stutzhaus, und ſo wird der Ort jetzt noch häufig in hieſiger Gegend genannt. Arlesberg bildete ſich vielleicht aus Adlersberg. Im Jahre 1617 beſtand das Dorf aus nur 6 Häuſern, die nach Geſchwend gepfarrt waren. Im Jahre 1643 wies man den vergrößerten Ort in die Kirche nach

Gera. Auch ein Wirthshaus und eine starke Branntweinbrennerei befinden sich im Orte. Die hiesigen Einwohner fertigen übrigens jährlich über 20,000 Schock Kienrußfäßchen und vertreiben solche überall hin. An Feld besitzen sie nur noch 3, an Wiesen gegen 300 Acker. Die Wiesen des Thals der Gera sind besser, als die andern. Der unter dem hiesigen Förster stehende Forst enthält 10,400 Acker in 29 Bergen. Er giebt jährlich 4500 Klaftern ab. Die Hauptbenutzung desselben gehört größtentheils, gegen Erbzins, Privatpersonen. Man gewinnt jährlich über 600 Ztr. Pech. Auf hiesigem Revier zeichnet sich der Rumpelsberg wegen seiner Höhe und Aussicht aus; auf der Seiffartsburg soll ehedem ein Schloß gestanden haben. Am Melmthal steht ein Pürschhaus; oben über Arlesberg liegen eine Schneidemühle und eine Pechhütte. Am Rumpelberg und Mittelberg sind Braunsteinzechen, welche wöchentlich bis 200 Ztr. liefern; dieser Braunstein geht besonders ins Preußische und nach Schweden.

Armbach, ein Bach im Meiningischen; hat wohl seinen Namen von seinen beiden Armen, an welchen das Dorf Langenfeld erbaut ist.

Armlöcher, die; zwei Oeffnungen und Höhlen im Walbachgrunde, beim meiningischen Dorfe Werkershausen, wo sie am besten zu sehen sind. Sie liegen am Fuße des Scherfchens, eines Berges, aus welchem im Frühjahre, oder nach anhaltendem Regen, das Wasser in Menge und mit solcher Gewalt hervordringt, daß es nach und nach große Kessel ausgehöhlt hat, und zugleich eine Menge kleiner Steine, die ganz abgerundet sind, auswirft.

Arnoldsgrün, auch Arnsgrün (s. letzteres, Lex. I. S. 181). Ein Dorf im Königr. Sach-

sen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, zwischen den Städten Oelsnitz und Schöneck, bei Schilbach, etwa 2 Stunden südöstlich von Oelsnitz und 1¼ St. nördl. von Schöneck, auf der rechten Seite der Elster, zwischen den Orten Korna, Pözel und Willersgrün, am Lohbächlein gelegen. Man darf es nicht mit Arnoldsgrün bei Adorf verwechseln; es hat 64 Häuser und über 300 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule; eingepfarrt in diese Kirche sind die Dörfer Brotenfeld und Korna. Die Kirche und Schule stehen unter der Inspektion Oelsnitz. Die Collatur hat der Pastor und Superintendent, mit Zuziehung des hohen Kirchenraths in Dresden. Das Dorf hat eine Mühle von 2 Gängen, und ein Beigeleite von Voigtsberg; der Ort gehört größtentheils zum Amte Voigtsberg, und mit einem kleinern zum Rittergute Schilbach; etliche Häuser suchen ihre Lehn bei dem Magistrate zu Oelsnitz, andere bei der hiesigen Pfarre, und deren zwei in der Dresdner Lehnscurie. Der Ort kommt in Urkunden vom J. 1540 bereits vor. — Die Kirche hieselbst soll ehedem ein Filial von der Stadt Oelsnitz gewesen seyn, doch hatte sie schon 1447 ihren eignen Pfarrer; die Zahl der Pastoren mag seit 1588 etwa 15 betragen.

Arnoldsgrün, Arnsgrün, ein Dorf im Voigtlande, das man zum Unterschiede Arnoldsgrün bei Adorf nennt. Es hat eine Filialkirche von Adorf, und ist zum Theil nach Elster eingepfarrt; die Kirche steht unter der Inspektion Oelsnitz, und die Collatur dem Rittergutsbesitzer von Mühlhausen. Der Ort liegt zwischen den Dörfern Carlsgasse, Jugelsberg, Pfannenstiel und Roßbach, auf der linken Seite der Elster. Der Ort hat wenigstens 30 Häuser und 150 Einwohner.

Arnoldshammer, im Königr. Sachsen, im

erzgebirg. Amte Crottendorf. Im J. 1802 waren nur 172 Einwohner vorhanden; wie gehet dieses denn zu, daß im Jahr 1806 schon in den zugehörigen Gebäuden sich 700 Menschen (s. Lex. I. S. 176.) hier befanden?

*Arnoldshausen, ein Hof im Fürstenth. Sachsen-Meiningen, im Amte Maßfeld, bei dem Dorfe Bibra gelegen. Er hat 3 Häuser und 12 Einwohner, die nach Bibra eingepfarrt sind. Er gehört den Erben des im J. 1802 verstorbenen geheimen Rathes und Oberjägermeisters Freiherrns von Bibra.

Arnsbach, ein Bach im Saalfeldschen Amte Gräfenthal, und ein Vitriolhüttenwerk; die Einwohner desselben sind nach Großneudorf gepfarrt. Nach Lexikon 6ter Bd. S. 213 ist es nicht die Loquitz, sondern die Zöpte, mit welcher sich dieser Bach vereinigt.

Arnsberg, Marktflecken im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt; es ist hinzuzusetzen: Das alte Schloß Arnsberg war also früher eine noch ältere Burg, welche ursprünglich wohl Aarsburg, oder auch Adlersburg hieß. Nur 1½ St. südlich von der Stadt Frankenhausen, gleich über dem Dorfe Seega, liegen die Ueberbleibsel dieser Adlersfeste. Der Berg, der sie trägt, ist hoch, steil, aber dicht mit Holz bewachsen. Blos auf einer Seite hat man eine freie Aussicht bis Cölleda und Jena; alle andere Seiten sind durch Gebirge und Waldung geschlossen; tiefe Stille, ununterbrochene Ruhe herrschen rings umher. Sicher verdankt die Burg, ihrer einsamen Lage halben, die sich trefflich dazu eignete, einem Raubritter ihre Entstehung. Sie war schon vor dem Jahr 1193 vorhanden, wo das unter ihr befindliche Kloster nebst Kapelle gegründet wurde. Die Herren von Arnsburg kom-

men auch als die ersten Besitzer vor, wenigstens erscheint ein Rudolph von Arnsberg, und eben diese gründeten obgesagtes Kloster. Nach dem J. 1368 scheint diese Familie gänzlich verschwunden. An die Grafen v. Hohnstein war die Burg schon im J. 1319 gekommen. Die Grafen von Schwarzburg machten die Burg zu einem Amthause, legten 4 Dörfer dazu und setzten einen Beamten hin. Im J. 1525, zur Zeit des Bauernkriegs, wurde die Burg von den Bauern erstürmt und ausgeplündert. Im J. 1544 besaß der Ritter Franz v. Vippach die Arnsburg wiederkäuflich, aber schon im J. 1546 wurde sie wieder von dem Grafen von Schwarzburg eingelößt. Am Schlusse des sechzehnten Jahrhunderts fiel sie an die Rudolstädtische Linie, und war noch lange der Sitz des Amtes und des Amtspersonals. Als das Amt aber nach Frankenhausen verlegt wurde, blieb das Schloß unbewohnt stehen, verfiel und wurde dann zum Bau eines herrschaftlichen Vorwerks in Seega, bis auf einige Ueberbleibsel, abgetragen. Von großem Umfange ist diese Burg nicht gewesen, dieses zeigen die Spuren der beiden Wallgräben, die sie umgaben. Von einer Zugbrücke und einem Keller findet man noch Spuren, keine aber von einem Thurme. Eine schlechte Abbildung dieses Schlosses befindet sich in dem Thüringer Magazin. (Frankenhausen, 1808. 8.) Melissantes, Mülderer und Gottschalk (letzterer B. 4. S. 102 — 114) geben Nachrichten von demselben. Das Amt Arnsburg gehört als sächsisches Lehen zu Sachsen. — Die Grafen von Hohenstein wurden mit dem Schlosse Arnsburg vom Landgrafen von Thüringen beliehen. Das erwähnte Kloster Arnsburg erhielt vom König Günther von Schwarzburg eine Schutzschrift und Bestätigung seiner Privilegien.

Arnsdorf, Arensdorf, ein Amtsdorf vom Amte Schweinitz; seit 1815 gehört dieses Dorf zu dem Herzogth. Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Kreise Schweinitz und zum Amte Schweinitz; es liegt 1½ St. vom Städtchen Jessen, 2 St. nordwestlich von Schweinitz, an der Bürgerhaide, zwischen den Dörfern Rehehain, Rühlsdorf und Lindwerther. Es hat 40 Häuser und 200 Einwohner; die Tochterkirche von Jessen, in welcher 14tägig der Diakon von Jessen die Frühpredigten verrichten muß; in hiesige Kirche ist das Leipa gepfarrt und zur dasigen Schule gewiesen; zur Kirche gehören also über 300 Seelen. Es gehören Kirche und Schule unter die Superintendur Jessen; und haben landesherrliche Collatur. Zu dem Dorfe gehören mehrere Weinberge, die ganz nahe südlich vor ihm liegen. Arnsdorf gehört also zu den sogenannten Bergdörfern. S. Arnsdorfer Berge. Lex. I. S. 177.

Arnsdorf, Dorf und Rittergut bei Bischofswerde. Diese liegen nicht 2 St., sondern 2 Meilen östl. von Bischofswerda, nahe an der böhmischen Gränze, zwischen den Dörfern Mönchenwalde, Oberneukirche, Thiemen und Golenz. Der Ort hat 20 Häuser und gegen 100 Einwohner, die unter dem Rittergute stehen und nach Großgaußig gepfarrt und in die Schule gewiesen sind. — Dieses Rittergut besaßen vor und noch im J. 1489 Mathias und Wenzel Sommerfeld, Vater und Sohn, Bürger in Budissin. Nach der Zeit, und bereits 1557 gehörte es denen von Schlieben, welche es im J. 1580 an Hans Wolf v. Schönberg verkauften. In der Folge finden wir den Vater der bekannten, 1675 geb. Gräfin v. Rochlitz, den Generalwachtmeister Rudolph von Reitschütz im Besitz, welcher, so wie noch sein Sohn

das nahe Gaußig gleichfalls besaß. Im J. 1764 gehörte Arnsdorf dem Landeshauptmann der Oberlausitz, Wolf Christian v. Schönberg; 1819 aber Herrn Benjamin Friedr. Baumgarten. In einem alten bischöflich meißnischen Lehnregister, wird als Zubehör dieses Ritterguts ein Wald und 6 Teiche, ingleichen 3 Schock und 5 Groschen Zinsen angegeben. Man darf dieses Dorf nicht verwechseln mit Arnsdorf an der Röder.

Arnsdorf, unmittelbares Dorf des Amtes Radeberg, an der Röder. Dieses Dorf enthält 94 Häuser u. 950 Einwohner. Dieses Dorf, in einer Urkunde vom J. 1355 Arnoldesdorf genannt, gehörte damals dem Nikel Küchenmeister. Die hiesige Kirche ist allerdings ein Filial von Wallrode, und die hiesige Schule hat ihren besondern Lehrer. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Dresden; die Collatur übt der hohe Kirchenrath.

Arnsdorf, bei Geringswalde; dieses Dorf liegt an der Straße von Geringswalde, an einem kleinen Bache, zwischen den Dörfern Langenau, Flemmingen, Dittmannsdorf, und stößt an den Wald Fröhna. Der Ort hat 16 Häuser und 84 Einwohner, welche nach Zettlitz eingepfarrt und in dortige Schule gewiesen sind.

Arnsdorf, Dorf und Rittergut, bei Hainichen gelegen. Es hat 14 Häuser und 75 Einwohner, welche nach Greifendorf gepfarrt und zur Schule gewiesen sind. Das Dorf liegt zwischen den Dörfern Röhrigen, Greifendorf, Berbersdorf, ½ Stunde nördl. von dem Nonnenwalde. — Im Besitze dieses Ritterguts finden sich 1412 Dietrich von Honsperg, im J. 1485 Heinrich von Zcastnitz, dann Paul v. Zschaschwitz 1565 und 1568; im 17ten Jahrhundert die Kölbel v. Gei-

sing, aber noch im nämlichen Jahrhundert, und zwar 1689 die von Carlowitz, welche noch 1730 als Besitzer vorkommen. Allein 1752 schon gehörte dieses Gut dem adlich Rümpling'schen Geschlechte, welchem es noch jetzt zustehet. Dieses Dorf war zuvor dem Amte Döbeln zugetheilt, bei dessen Zerstückelung es an das Leißniger kam. Im Monat Juni 1689 wurden die Rittergutsgebäude, vom Blitz getroffen, eingeäschert, wobei durchaus nichts gerettet werden konnte. Zu diesem Gute gehören, außer den schon genannten Dörfern (Lexik. Bd. I. S. 179.) einige bei Frankenberg unweit der Aue gelegene Wiesen, von welchen die Besitzer jährlich eine gewisse Summe in die Lehnscasse zu Frankenberg zu Besoldung der dasigen Geistlichen zahlen müssen.

Arnsdorf, ein Dorf Sachsen's, in der Herrschaft Schönburg Rochsburg ꝛc. Es liegt ½ St. südl. von Lunzenau, und 1 St. nördl. von der Stadt Penig, ½ St. von der Mulde westl., zwischen Rochsburg, Neusorge, Dittmannsdorf und Alt-Penig. Der Ort hat 45 Häuser und 230 Einwohner. Diese sind nach Rochsburg gepfarrt und in dortige Schule gewiesen.

Arnsdorf, Rittergut und Dorf, sonst in der Oberlausitz, im Bautzner Kreise, nur ¼ St. von Ruhland gelegen. Sie kamen aber im J. 1815 an das Herzogthum Sachsen, und liegen jetzt in dem Reg. Bezirk von Frankfurt a. d. O., im Spremberg-Hoyerswerder Kreise, im Gebiet der Stadt Ruhland, zwischen den Dörfern Frauendorf und Beerhausen, an der Jannowitzer Heyde. Der Ort hat 45 Häuser und 445 Einwohner. Auf wendisch heißt das Dorf Warnozizi.

Arnsdorf, Rittergut und Dorf in der Oberlausitz, bei Reichenbach; jetzt im Herzogthum Sach-

sen, im Reg. Bezirk Liegnitz, im Görlitzer Kreise seit 1815. Es liegt zwischen den Dörfern Züllichstein, Debschütz und Millersdorf. In hiesige Kirche sind die Dörfer Hilbersdorf und Thiemendorf eingepfarrt; das erstere Dorf steht unter der Gerichtsbarkeit des hiesigen Ritterguts. In den ältern Zeiten war hier nur eine Kapelle, welche durch einen Kaplan von Reichenbach versorgt wurde, aber im Jahr 1346 wurde sie eine Pfarrkirche. Im J. 1822 waren 18 Getraute, 45 Geborne und 31 Verstorbene hier. Das Dorf hat 80 Häuser und 430 Einwohner. Hiesiges Rittergut gehörte im J. 1459 einem Hans v. Tzschirnhausen. Der Ort hat auch eine Schule, in welche ebenfalls die Kinder der beiden eingepfarrten Dörfer gewiesen sind. Die Collatur über Kirche und Schule steht dem Besitzer des Rittergutes zu; sie gehören zur Diözes Reichenbach.

Arnsdorf, s. Nieder-Arnsdorf. Bd. VII. S. 178, und Oberarnsdorf. Bd. VIII. S. 120.

Arnsfeld, ein Amtsdorf bei Annaberg; es liegt 2 St. östl. (nicht südl.) von dieser Stadt, an einem kleinen Bache, zwischen den Flüssen Preßnitz und Zschopau, und den Dörfern Mittelschmiedeberg, Oberschmiedeberg, Oberschaar und Königswalde. Es hat auch eine große Schule, worin die Kinder des Dorfes und die der Eingepfarrten unterrichtet werden. — Dieses Dorfes Besitzer waren in sehr alten Zeiten die Dynästen v. Waldenburg, Herr zu Wolkenstein, bis einer derselben, Hans v. Waldenburg, dasselbe im J. 1385 den Altarleuten des Gotteshauses in Wolkenstein förmlich, mit allem Zubehör schenkte. Daher erhält noch jetzt die Wolkensteiner Kirche von Arnsfeld jährlich 28½ Schfl. Korn und 43¾ Schfl. Hafer, ingleichen der Pastor

zu Wolkenstein 32 alte, 24 junge Hühner, 13 Schock Flachs und 14 Schock Käse. Auch versorgte ein Mönch aus dem Kloster zu Wolkenstein den Gottesdienst in Arnsfeld, von wo aus derselbe, einer Nachricht von 1459 zu Folge, auch in Jöhstadt vierteljährige Messe lesen mußte. Die hiesige geistliche Inspection hatte im Pabstthum der Erzpriester zu Wolkenstein, jetzt der Superintendent zu Annaberg. Ehedem, als auch Satzung noch ein Filial hiesiger Kirche war, standen an derselben ein Pastor und Diakon, seit 1693 aber, wo Satzung zur eigenen Parochie erhoben wurde, ist auch das hiesige Diakonat eingegangen. Eingepfarrt hieher sind die Dörfer Mittelschmiedeberg, Niederschmiedeberg und Oberschaar; auch ist im Orte eine Schule, eine Tochterkirche aber zu Grumbach. In den Münzerschen Bauerunruhen 1525 wiegelte auch der hiesige Richter seine Untergebenen zur Empörung auf; Herzog Heinrich strafte aber diese Unthat hart. Hier starb den 16. Jenner 1599 Johann Friedrich Luther, ein Enkel des großen Reformators, und wurde in der Kirche begraben. —

Arnsgereuth, Dorf im Sachsen-Coburgschen, 2 St. südl. von Saalfeld; von dieser Stadt aus führt die Straße auf zwei verschiednen Wegen ins Gebirge. Der eine Arm geht über Garnsdorf, wo er in ein enges Thal des Thonschiefergebirgs eintritt, westlich von den drei hohen Bergen: der großen, mittleren und kleinen Gartenkoppe und Arnsgereuth, bei einer vor einigen Jahren vom Sturm umgestürzten Windmühle vorbei, nach Hohen-Eiche. Dieser ist die Poststraße, sie ist eine wohlerhaltene Chaussee, die durch das ganze Gebirge ununterbrochen bis Koburg läuft. Im Dorfe ist eine Geleitseinnahme von Saalfeld. Die hiesige Filialkirche steht unter landesherrlicher

Collatur und unter der Ephorie Saalfeld; die Kinder sind auch nach Hohen-Eiche in die Schule gewiesen; das Dorf übrigens 1½ St. westlich von der Saale und zwischen den Dörfern Kleingeschwenda, Witzendorf und Garnsdorf.

Arnsgrün, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Greitz, 3 St. westsüdl. von der Stadt Greitz, 2 St. westl. von der Stadt Elsterberg, 2 St. östl. von Pausa entfernt, zwischen den Dörfern Eibenberg, Schönbach, Fröbersgrün und Schönbrun, in ebener fruchtbarer Gegend gelegen. Es hat 65 Häuser und 325 Einwohner, unter diesen sind 23 Bauern, 16 Feldhäusler und 24 Häusler. Sie bauen, unter andern Feldfrüchten, besonders viel und gutes Obst. Hier befindet sich auch eine Tochterkirche und Schule von der Mutterkirche zu Dobia; sie stehen unter Greitzer Superintendur und unter Landesherrlicher Collatur.

Arnshaugk, Schloß und Amt, bei Neustadt. Das Amt kam an die Albertinische Linie Sachsens erst unterpfändlich (durch den Assekurationsschein von 1567), dann erblich 1660; späterhin gehörte es zur Erbportion der Herzoge von Sachsen-Zeitz. In Urkunden heißt es auch Arnshoug, Arnschau, Arnishouge, Arnshoge. Das von dieser alten Burg den Namen führende Grafengeschlecht gehörte zu den begütertsten Dynasten Thüringens, indem ihm, außer dem Stammhause, noch 10 Städte und Schlösser, mit 12 Dörfern zuständig waren. Es theilte sich in die Arnshaugkische, Elsterbergische, Leuchtenburgische, Lobdaburgische und Burgauische Linie, deren Besitzungen theils durch Kauf, theils durch Apertur-Fälle an das Haus Meissen kamen. Otto, der letzte Graf der Arnshaugkischen Linie, lebte noch im J. 1289; seine Wittwe wurde schon im J. 1290 die dritte

Gemalin des Landgrafen Albert, und seine Tochter Elisabeth die zweite Gemahlin Friedrichs des Gebissenn. In der Landestheilung von 1382 kam Arnshaugk an Friedrich den Streitbaren, Wilhelm und Georg, Gebrüder Orteburg; von 1411 an Wilhelm den Reichen, von dessen Söhnen Friedrich dem Sanftmüthigen ꝛc. wurde es an ihren Oheim Herzog Wilhelm überlassen, endlich aber bei der Theilung der Brüder Ernst und Albert im J. 1485 zum Theil des erstern geschlagen. Diese Fürsten hatten auf dem Schlosse ihre Voigte oder Amtleute, deren 1395 und 1422 mit Namen gedacht wird; auch war schon frühzeitig eine Kapelle vor der Burg vorhanden, welche im J. 1294 vom Landgrafen Albert und dessen Gemahlin, die, gleich ihrer oben erwähnten Tochter, Elisabeth hieß, den Mönchen zu Neustadt an der Orla verehrt wurde. In dieser Kapelle predigt, der Nachricht Dietmanns zufolge, der Pfarrer von Moderwitz nur dann, wenn wirklich Beamte auf dem Schlosse ihren Sitz haben, denn eigentlich ist die ganze Schloßgemeinde nach Moderwitz eingepfarrt. Dagegen die Beamten, wenn sie auch hier wohnen sollten, an die Geistlichkeit in Neustadt gewiesen sind. Noch ist Arnshaugk merkwürdig wegen des Arnshaugker Vertrags, den Kurfürst Friedrich mit dem Burggrafen v. Meissen 1428 hier abschloß. Zum Schlosse gehört auch eine Unterförsterei. Seit 1815 gehört dieses Amt dem Großherzog von Sachsen-Weimar und liegt im Neustädter Kreise des Großherzogthums. Es liegen 23 Häuser dabei, und das Ganze enthält 115 Einwohner.

Arnstadt, eine Herrschaft oder ehemalige Grafschaft, in der obern Grafschaft Schwarzburg, am Fuße des Thüringer Waldes gelegen. Sie ent-

hält die Städte Arnstadt und Plauen, so wie die combinirten Aemter Arnstadt und Käfernburg, dann die Gerichtsdörfer Behringen, Kleinbreitenbach, Geschwenda, und Gräfenroda, wie auch die Schlösser Augustenburg, Altenburg, Brockhausen, Dorotheenthal und Käfernburg. Im Amte Arnstadt liegen die Orte: Alkersleben, Angelhausen, Braachwinda, Dannheim, Doßdorf, Dornheim, Elleben, Esperfeld, Ettischleben, Gerbitzhausen, Hausen, Marlishausen, Oberndorf, Reinsfeld, Rothhausen, Roda, Rudisleben, Siegelbach, Oberwillingen, Niederwillingen, Witzleben und Wülfelshausen, in Allem 22 Dörfer. — Flüsse sind die Gera und die Wipper. Zwischen Arnstadt und Stadt Ilm liegt die sogenannte Längewitz (lange Wiesen), einer der angenehmsten und fruchtbarsten Landstriche.

Die Lage der Stadt Arnstadt ist äußerst romantisch. Der schönste Standpunkt zur Beschauung derselben ist unstreitig die Moosbank hinter der Einsiedelei im Park zu Ichtershausen, oder im Ichterhäuser Schlosse. — Weil Arnstadt am Berge liegt, sind die Straßen, besonders in der Gegend des neuen Markts, beim Rathhause, beim Gymnasium und nach dem Pfortenthore zu sehr steil und ungleich, übrigens aber breit; die Gebäude schön, nett und freundlich. Die außerhalb der Stadt gelegene Günthersmühle hat 16 Mahlgänge, eine Schneidemühle, eine Graupenmühle, eine Tuchmacher- und eine Weißgärber-Walkmühle, eine Oel- und eine Lohmühle. In der Stadt sind 4 Apotheken, eine Buchdruckerei und eine Buch- und Kunsthandlung. Der Prinzenhof in der Stadt wird jetzt das Prinzenhaus genennt; es wurde 1762 errichtet. Unter den Gemählden des Schlosses befindet sich

ein altes, sehr liebes Bildchen, welches die Melechsala, Graf Ludwigs v. Gleichen sarazenische Gemahlin vorstellt. (Vergl. den Art. Gleichen im Lex. III. S. 157.) Im Prinzenhofe befindet sich auch das sogenannte Oldenburger Horn (oder der Käfernburger Willkommen). Dies ist ein Becher in Form eines Hüfthorns, welcher über 2 Maas enthält, und der von jedem Gaste der alten Grafen von Käfernburg auf einen Zug geleert werden mußte. Bei diesem Willkommen liegt ein in rothen Sammet gebundenes Buch mit Pergamentblättern, worin alle die Grafen, Ritter und Edlen nach chronologischer Ordnung eingetragen sind, welche diesen Becher auf einen Zug geleert haben. Bis zum Jahre 1586 findet man keinen, der ihn nicht ganz geleert hätte; von da an tranken ihn die Mehresten nur zur Hälfte, von 1608 an nur zum Drittel aus, und mit dem J. 1700 verschwinden die edlen Zecher ganz. — Die Stadt kommt schon in Urkunden vom J. 704 vor, in welchem der erlauchte Hedenus und seine Gemahlin Theodrada dem Bischoff Willibrand (zu Utrecht) ihr Gebiet um diese Stadt herum schenkten.

In Urkunden heißt die Stadt auch Arnestali (vielleicht Arnestati) und Arnestete. Was hier im Lexikon S. 189 von den Herzogen von Sachsen gesagt wird, kann von diesen durchaus nicht gelten. In der Folge war Arnstadt kaiserliche Domaine, woselbst sich 954 der merkwürdige Umstand ereignete, daß Otto der Große sich mit seinem aufrührerischen Sohne Ludolf versöhnte. Während desselben hier gehaltenen Hoflagers soll Otto seinen natürlichen Sohn Wilhelm zum Erzbischof von Mainz ernannt haben, und nicht viel später mag wohl die Schenkung von

Arnstadt an das Stift Herschfeld erfolgt seyn. Zur Zeit des zwischen diesem Stifte und den Grafen von Käfernburg getheilt gewesenen Besitzthums dieser Stadt und Gegend, kommt auch ein nach Arnstadt sich nennendes adeliches Geschlecht vor (1152 und 1186), mit Vasallen oder Vögten, von welchen letztern einer im Jahre 1448 erscheint. Was nun den Käfernburgischen Antheil betrifft, so waren es die Grafen Otto v. Orlamünde und Dietrich von Hohenstein (Herzoge von Weimar gab es damals gar nicht), welche sich 1302 in der Verlassenschaft ihres ohne männliche Erben verstorbenen, zuvor aber über diese Erbfolge der Töchter mit den übrigen Grafen von Käfernburg und deren Lehnsherren einig gewordenen Schwiegervater Günthers, Grafen v. Käfernburg, theilten, und in diesem Erbe war auch Arnstadt. Wegen Entlegenheit dieses und anderer zum Erbtheil gehörigen Güter veräußerten nun gedachte Grafen die gesammte Pflege und Herrschaft Arnstadt (dazu gehörte noch Wachsenburg, Schwarzwald, Liebenstein und Ilmenau) an Günther und Heinrich, beide XII. Grafen zu Schwarzburg, um eine namhafte Summe, und beide Käufer blieben im gemeinschaftlichen Besitz eine Zeit lang, machten aber nachmals, und zwar noch vor 1324, eine Theilung, in welcher Schloß und Stadt Arnstadt dem Grafen Heinrich, Herrn zu Blankenburg, zufiel, bei dessen Nachkommen es auch geblieben ist bis zum völligen Aussterben der Arnstädtischen Linie. Der noch übrige herschfeldische Theil war der kleinere; außerdem hatte jedoch dieses Stift noch gewisse Rechte über den ehedem Käfernburgischen; dieser ganze Ueberrest wurde aber von den Söhnen des Grafen Heinrich 1332 dem Stifte abgekauft, und 2000 Mark löthigen Silbers dafür gegeben, ihm auch die Oberlehnsherrlich-

keit vorbehalten. Daher geschah es, daß schon 1380 Landgraf Wilhelm von Thüringen vom Stift mit Schloß und Stadt eventuell beliehen wurde. In der Wittenberger Kapitulation kamen die Arnstädtischen Lehen an die Albertinische Linie, durch den Naumburger Vertrag aber an die Ernestinische. Der Kapelle in diesem Schlosse ertheilte 1502 der Cardinal Raimund Ablaß. Bald nach dieser Begebenheit wurde Arnstadt vom Landgrafen Friedrich und den Erfurtern hart belagert (1345); weil aber im Heer der Belagerung Uneinigkeit ausgebrochen war, so mußte die Eroberung unterbleiben. Ein Schloß war zu Arnstadt schon in den ältesten Zeiten, und namentlich geschieht 1306 dessen Erwähnung.

Die Frauenkirche, welche seit 1567 Frühkirche heißt, weil der Frühgottesdienst in ihr gehalten wurde, liegt am nördl. Ende der Stadt, und ihre älteste Hälfte kann wohl von dem Erzbischoffe von Mainz erbauet worden seyn, da der Bau, einer Inschrift zufolge, 972 vollendet worden seyn, und diese Angabe dem Baustyl nicht widersprechen soll. Im Innern derselben befinden sich mystische Sculpturen und andere fast ganz unehrbare Kunst- und Naturgebilde, die schon zu manchen, zum Theil sehr schiefen, Deutungen Veranlassung gegeben haben. Der neuere Theil dieses Gotteshauses enthält hübsche Glasmalereien. Außer der gräflichen Gruft bei dieser Kirche hatten auch die von Witzleben hier ein Erbbegräbniß, und dafür (vorzüglich vor 1426) eine reiche Stiftung. Was das Nonnenkloster daneben anlangt, so dürfte dessen Stiftung wohl richtiger um das J. 925 angesetzt werden; sekularisirt wurde es im J. 1533, oder auch etwas später. Stadtpfarrkirche war bis zum J. 1581 die

Kirche zu St. Bonifaz; weil diese aber im gedachten Jahre in die Asche gelegt wurde, so machte man die Brüderkirche zur Pfarrkirche, und die Grafen v. Schwarzburg thaten sehr viel zu deren Verschönerung. — Schon im 13ten Jahrhundert (1266) befand sich zu Arnstadt eine Münzstätte, und ehe das vortreffliche, jetzt in Gotha befindliche Münzkabinet an den Herzog von Gotha überlassen wurde, war es hier in Verwahrung, wodurch der Ruf Arnstadts selbst bis in das weite Ausland verbreitet wurde. Schon im Jahre 1266 gab es hier Weinberge um die Stadt herumliegend. — Im J. 1537 ist vor dem Erfurter Thore der Todtenacker eingerichtet worden und in Gebrauch gekommen. Merkwürdig ist Arnstadt in der Reformationsgeschichte durch die vom 19. November 1539 hieselbst bis zum 10. Oktober 1540 gepflogenen Verhandlungen der Protestanten, namentlich ihres Verhaltens wegen, wenn es zum Kriege kommen sollte, wobei noch andere wichtige Gegenstände zur Sprache kamen. Die älteste Nachricht von einer Schützengesellschaft allhier ist vom J. 1475, das besondere landesherrliche Privilegium derselben aber von 1717. Im J. 1359 wurden die Juden zu Arnstadt verbrannt. Die Arnstädter Kirchen- und Schulordnung setzte D. Nikolas Herco auf, der hier von 1551 bis an seinen Tod 1573 Superintendent war. — Eine Mühle vor Arnstadt (vielleicht die Günthersmühle) besaß 1276 das Kloster zu Ichtershausen, und verpachtete sie an zwei hiesige Bürger. Ein Freihof hieselbst, an der Weisa gelegen, entstand 1285 durch Schenkung einer Gräfin von Käfernburg an das Kloster Georgenthal, und ist noch im 17. Jahrhundert herzogl. sächs. Lehn gewesen. — Die Gera tritt bei der Stadt aus einem von Fel-

len Flötzkalkbergen eingeschlossenen Thale heraus in das flache Land; am Fuß dieser Berge ist die Stadt erbaut, die sich hoch über sie erheben, und eine herrliche Aussicht über die auf der andern Seite liegenden getreidereichen Fluren gewähren. Bis über die Hälfte ihrer Höhe sind die Berge mit Gärten bedeckt; der obere Abhang ist zum Theil kahl, zum Theil mit Buchenwaldung besetzt; auf der flachen Höhe findet man wieder Getreidefelder, doch haben sie nicht großen Werth. Die Einwohnerzahl der Stadt und Vorstadt beträgt gegen 5000. Im hiesigen Waisenhause werden die Kinder mit Baumwollenspinnen beschäftigt, und neben ihnen auch einige Wittwen unterhalten; es wurde dasselbe durch die unermüdlichen Bemühungen des bekannten Gottesgelehrten Mosche, der damals Superintendent zu Arnstadt war, gegründet. In demselben befindet sich eine Sammlung von Kunstsachen und natürlichen Seltenheiten, welche die Fürstin zu Schwarzburg, Auguste Dorothea, anlegte und nach ihrem Tode dem Waisenhause schenkte. Die Naturalien bestehen aus wenigen Mineralien und Conchylien, und einigen in Spiritus aufbewahrten Schlangen und Embryonen; fast noch sehenswerther sind die, in einer beträchtlichen Reihe von Glasschränken aufbewahrten Darstellungen der mancherlei Beschäftigungen und Szenen des menschlichen Lebens, durch händehohe Puppen, die jedoch, wenn sie ursprünglich für das Haus, wo sie stehen, bestimmt gewesen wären, um vieles ausgewählter und belehrender seyn dürften. Die hiesige gelehrte Schule hatte viele verdiente Männer zu Lehrern. Von den in der Nähe von Arnstadt befindlichen Gärten und andern Anlagen zeichnen sich viele theils durch ihre von der Natur begünstigte Lage, theils durch die von dem Kunst-

fleiß ihrer Besitzer ihnen gegebenen Einrichtungen aus. Zu den letztern gehört der Nagelsche Garten, in welchem die bekannte Gottholdische Sämereihandlung ihren Sitz hat. Von den erstern erwähnen wir der Gegend um den Schönbrunnen; dies ist ein Wirthshaus westlich von Arnstadt, unter der Altenburg gelegen, einem Berge, von welchem man eine ungemein schöne Aussicht über einen weit verbreiteten Horizont genießt, innerhalb dessen man Ichtershausen, Molsdorf, Erfurt, vorzüglich die Cyriakburg und den Petersberg, weiter in der Entfernung die Haynleite, den Brocken, dann die Gleichischen Schlösser, und in einem nach Süden sich öffnenden Grunde die Stadt Ilm vor den Augen hat. Bei dem Schönbrunn wird das in der ganzen Gegend sehr bekannte und beliebte Arnstädter Vogelschießen gehalten. — Die Nahrung der Stadt beruht auf Handel, Fabriken, Gewerben, auf der Landwirthschaft. Außer einigen bedeutenden Handelshäusern, die mit inländischen Fabrikaten einen ausgebreiteten Verkehr haben, ist vorzüglich der Handel mit Getreide und Holz wichtig, welcher hier zwischen dem thüringer Walde und dem sächsischen und erfurtischen Getreidelande getrieben wird. Arnstadt ist gewiß der größte Getreidemarkt in ganz Thüringen. Beträchtlicher, als der Feldbau, ist die Viehzucht, die jedoch nicht sowohl durch den Ackerbau, als durch die Brauerei und Branntweinbrennerei unterstützt wird, so daß solche von einer Ausdehnung ist, die sie als eine nicht unerhebliche Nahrungsquelle der Stadt betrachten läßt. Auch werden hier viele wollene und baumwolle Zeuche verfertigt, und die Roth- und Weißgerbereien sollen in gutem Flor stehen. Die öffentliche Verwaltung der Herrschaft Arnstadt wird von einer fürst-

lichen Regierung, einem Consistorio und Rentkammer geleitet. Auch hat das Amt Arnstadt mit Käfernburg in der Stadt seinen Sitz, und mit der fürstl. Regierung ist die gräfl. untergleichische Kanzlei verbunden, welche die wegen der unter Sachs. Goth. Landeshoheit stehende Grafschaft Untergleichen vorkommenden Geschäfte zu besorgen hat.

Literatur. 1) Laur. Weber (Superintendent) Chronicon Arnstad. ad Annum 1666—70. Handschrift. 2) Jeram. Witichii Geographia metrica Thuringii Arnstadii. Erf. 1660. fol. — 3) Joh. Steinmetz die Stadt Arnstadt, als eine geistliche Adlerstadt. 1692. 4. 4) Christ. Hedenî Incendium Arnstadiense quo d. 8. Aug. 1581. major et potior vrbis pars conflagravit. Erford. 1589. 8. — 5) Nachrichten vom Arnstädtischen Waisenhause. Arnstadt, 1763. 8. — 6) M. Joh. Christ. Olearii Nachricht von der öffentlichen Kirchenbibliothek zu Arnstadt im J. 1746. 8. — 7) J. G. Lindners Nachricht von einigen seltenen Büchern der hiesigen Schulbibliothek. Arnstadt, 1771. 4. — 8) J. C. Olearii historia Arnstadiensis. Arnst. 1701. 8. 28 Bog. — 9) dessen Arnstädtische Feuerhistorie. Arnstadt, 1700. 8. — 10) Nicolaus Lapp's Einweihung des neuerbauten Altars zu Arnstadt in der Barfüßer-Kirche. 1642. mit Kpf. — 11) Ge. Lindners das Leben des Rektor Stechans. Arnst. 1772. 4. — 12) Chr. Schlegel de Superintendentib. Arnstadtiensibus. 1708. 4. — 13) J. C. Olearius, Heidnische Begräbnißtöpfe, so bei Jerichau, Köthen, Arnstadt und Rudisleben gefunden worden. Jena, 1701. 4. 5 Bog. — 14) J. Andreas Robst, Leben des Superintendent M. Nicolaus Lapp's. Jena, 1754. 8. 30 Bogen. —

15) Abschrift einer alten Stiftung derer Herren von Witzleben in der Liebfrauenkirche daselbst, vom J. 1426. (S. Unschuldige Nachrichten. 1721. S. 525—37.) — 16) Joh. Christ. von Hellbach, Nachricht von der sehr alten lieben Frauenkirche und von dem dabeigestandenen Jungfrauen-Kloster zu Arnstadt. Arnst. 1821. VIII. u. 118 Seiten. 8. — 17) Annalen der Arnstädtischen Schützengesellschaft zu ihrer 1817 gehaltenen ersten Jubelfeier. Ebendas. 1817. 48 S. 8. — Kupferstiche: 1) Prospekt von Arnstadt. Ein halber Bogen in Merian's Topographie von Obersachsen. 2) Maison de Plaisance de S. A. S. Madame la Princesse de Schwarzbourg-Arnstadt, nommée Augustenbourg de l'autre coté, avec la Vue et Prospect d'Arnstadt; gez. von Pius Resel, und auch von ihm gestochen. Ein gewöhnlicher Bogen. Arnstadt.

*Arnstein, der Arnstein, ein altes Schloß im Königr. Sachsen, in der Grafschaft Mansfeld, im Amte Arnstein; seit 1815 gehört es zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Gebirgskreise Mansfeld und Amte Arnstein-Endorf. Dieses Schloß liegt jetzt in Ruinen; es liegt dabei ein Vorwerk mit 6 Häusern und 40 Einwohnern, die nach Sylda gepfarrt und in die dortige Schule mit den Kindern gewiesen sind. Auch eine königl. Schäferei liegt hier. Der Ort liegt am Glockenbache, zwischen der Buschmühle und den Dörfern Syldau, Quenstädt und Hackeroda, 2½ St. westnördl. von der Stadt Hettstett. — Das nach diesem alten Schlosse genannte alte Geschlecht (von einigen sogar zu einem gräflichen gemacht) kommt namentlich noch im Jahre 1284 vor. Das uralte Stammhaus liegt in der Grafschaft Mansfeld, und es sollen dazu eine Menge Dörfer gehört haben,

deren noch im J. 1387 über 30 gezählt wurden. Diese große Besitzung gelangte in der Folge an den Grafen von Reinstein, von diesem aber durch Ankauf an die Grafen von Mansfeld (1387). Diese besaßen sie als Reichslehn (dafür war Arnstein noch 1457 anerkannt), und behielten auch das Schloß für sich, als 1570 der sogenannte Sequestrationsabschied abgeschlossen wurde; der ganze Bezirk machte aber schon damals ein Amt aus, als dessen Inhaber wir im J. 1723 den Freiherrn von Knigge finden. Im Jahre 1780 fiel Arnstein nach Absterben des letzten Grafen v. Mansfeld völlig an Kursachsen, von welchem es im J. 1808 an den König von Westphalen abgetreten wurde. S. auch den Art. Schloß Arnstein Bd. 10, S. 376.

Arnstett, Arnstädt, Arnstadt, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bezirk Merseburg, im Mansfelder Gebirgskreise, im Amte Arnstein-Endorf, 1 St. südl. von Aschersleben, zwischen den Dörfern Mehringen, Drohnsdorf und Westdorf, nicht fern vom Einefluſſe und links an der Straße von Alsleben nach Aschersleben gelegen. Streits Atlas führt diesen Ort nicht an, sondern nennt blos die Arnstedter Warte. Es ist dieses ein großes Dorf von 112 Häusern und 570 Einwohnern. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter landesherrl. Collatur, und unter der Inspection Mansfeld stehen. Auch ein Rittergut ist hier; dasselbe gehörte 1800 der freiherrl. Kniggeschen Familie, das Ober- und Erbgerichte über das Dorf ausübt. Dieses Dorf, welches schon 1387 Zubehör der Herrschaft Arnstein war, ist sehr alt.

Arntitz, Dorf im Königreich Sachsen, im Meißnischen Kreise. Der Stauchitzer Theil dieses Dorfs enthält 17 Einwohner in 1 Feuerstätte oder

Pferdnergute, mit einer Ziegelscheune, 1 Windmühle, 6 Pferden, 16 Kühen, 100 Schaafen, 5 Scheffel Garten-, 140 Scheffel Acker-, 2½ Metze Wiesen- und 15 Scheffel Holzland. In diesem Dorfe wurde auf den Feldern des Sämmischen 5-Hufenguts, das zum Rittergute Stauchitz gehört, im Frühjahr 1798 ein Erdkohlenbruch angelegt und auf bergmännische Art betrieben. Nach einer, von den Stauchitzer Gerichten am 5. Dez. 1798 im Oschatzer Amte eingereichten Anzeige, läßt sich aber der Umfang des Kohlenlagers nicht bestimmen. Nachdem, meldet jene Anzeige, 40 Ellen tief eingegraben wurde, entdeckte man das Kohlenlager. Die Kohlen wurden nach 100 Ellen Länge mitternachtwärts ausgefördert und durchgeworfen. Die größern verkaufte man den Scheffel zu 4 Gr. auf der Stelle, aus den durchgeworfenen machte man Ziegel, die man das Hundert zu 10 Gr. verkaufte. Um das Kohlenlager selbst zu benutzen, legte der Eigenthümer eine Ziegelscheune an. Das Wasser aber verhinderte bald das Tiefergraben. — Dieses Dorf wurde schon oben Bd. I. S. 13., und zwar mit Recht, zu den Strauchaer Dreidörfern gerechnet, wie es hier wieder geschieht, wo aber Bernitz gelesen werden muß statt Berntitz. Wegen Arntitz ist kein Zweifel, was aber die beiden andern zu diesem Dörferverein gehörigen Ortschaften betrifft, so wird Bd. II. S. 313, für Albertitz das Dörfchen Wuhnitz dazu gezogen, unter diesem Artikel selbst jedoch nichts davon bemerkt; welche Angabe mag nun die richtige seyn? Was unter Stauchitz gehört (s. bei Hoffmanns Oschatz. B. II. S. 353.).

Aroldshausen; ein Hof in Sachsen-Meiningen. Ein Aroldshausen oder Aroldeshausen kommt 1104 unter den Pertinentien des Stifts zu

St. Peter in Erfurt vor. Der Name kommt wahrscheinlich vom Arolsberg her.

Arolsberg, ein Bergrücken; im Hennebergschen Amte Schleusingen. Dieser Berg gehet unmittelbar vom Rennsteig aus, und bestehet größtentheils aus Granit mit vielen Quarztrümmern. Vom Dorfe Breitenbach aus vereinigt sich der Grund so, daß Breitenbach schon fast ganz von der an den benachbarten Bergen liegenden Waldung eingeschlossen ist. Zwar ziehen sich bei dem Orte selbst, auf der Westseite des Wesserbaches, aber fast ganz aus nördlicher Richtung zwei hoch vom Arolsberg ausgehende Gründe in den Hauptgrund herein (der eine heißt der Stötzersgrund), deren Bäche in dem Orte erst unter sich, dann mit der Wesser zusammen fallen. Bei diesem Arolsberge liegt das Hengsthaus, wo die vom Kloster Wessra aus zur Weide gehenden Hengstfohlen sich aufhalten; zwei Hirten mit ihren Familien leben hier. Dieser Arm des Gebirgs ziehet sich vom grossen Eisenberg, mit dem er durch eine wenig vertiefte Verflächung zusammenhängt, herab, bis nach St. Kilian hin. Seine höchste Koppe, an deren Fuße jenes Hengsthaus liegt, ist der Arolsberg, und man hat von hier aus eine interessante Aussicht auf die benachbarten Berge. Südlich stößt an Arolsberg, aber immer noch auf der Höhe dieses Seitenrückens, eine ziemlich ausgedehnte ebene Fläche, das Gottes-Gother oder Gothische Feld genannt; es bestehet fast ganz aus Wiesen, deren Heu zur Unterhaltung der Hengstfohlen eingebracht wird. Die in dieser Gegend allgemein verbreitete Sage erzählt, daß auf diesem Gothersfeld eine Stadt gestanden habe, die versunken sey; eine Sau grub beim Wühlen eine Glocke aus, welche nach Schleusingen auf die Kirche gebracht

wurde, und genau den Ton: Sau aus angab. Dreimal zersprang sie, wurde dreimal umgegossen, und gab jedesmal denselben Ton an.

Arras, Dorf im Leipziger Kreise; die Einwohner sind in die Stadtkirche zu Geringswalde gepfarrt, und die Kinder in die Stadtschule gewiesen.

Arras, auch Dörfchen Arras genennt; es liegt im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, nahe bei Polkenberg und Altleißnig; es ist auf dem Boden des Ritterguts Polkenberg erbaut und gehört schriftsässig dazu. Es enthält nur 12 Häuser mit 64 Einwohnern, hat eine halbe Hufe; die Einwohner sind nach Altleißnig gepfarrt und in dortige Schule gewiesen.

Arras, ein Dorf dieses Namens muß vor alten Zeiten in der Gegend von der Stadt Liebenwerda gelegen haben, denn in Urk. von 1231 findet man einen Priester Berthold in Arras, neben dem Pleban von Liebenwerda. Es fehlen aber alle Nachrichten über die Wüstwerdung desselben. —

Artern, Stadt in Thüringen, im Amte Sangerhausen. Diese Stadt hat jetzt 430 Häuser und 2200 Einwohner. Sie gehört jetzt zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bezirk Merseburg, zum Sangerhäuser Kreise, (früher zum Amte Eisleben) jetzt zum Amte Sangerhausen. — Die ältesten Besitzer des Schlosses und der Stadt Artern, die man kennt, sind die Herren von Heldrungen, denen beides bis zum Jahre 1390 gehörte. In diesem Jahr aber sah sich Gerlach, Dynast von Heldrungen, den seine Reisen und der Aufenthalt an fremden Höfen große Kosten verursacht hatten, in die Nothwendigkeit versetzt, Schloß und Stadt Artern an Bruno, Herrn zu Quer-

furt, um 2168 Schock Meißner Groschen zu verkaufen. Allein nach 58 Jahren (1448) war schon wieder Geldaufwand die Ursache, daß es veräußert werden mußte, denn damals überließ Bruno XI., der letzte Dynast von Querfurt, Artern dem den Amtsbezirk ausmachenden, und einigen andern von seinem Vorfahren erkauften Ortschaften an die Grafen von Hohnstein (Honstein) für die Summe von 12,000 rheinischen Gulden. Weil jedoch Graf Günther v. Mansfeld gleichfalls Lust dazu bezeigte, so wurde er, nebst einigen seiner Vettern, in den Kauf und die Mitbelehnung aufgenommen, ja 1451 oder 1452 ihm von seinem Schwager, Graf Ernst von Hohnstein, dessen Antheil erblich und völlig verkauft. Als die Mansfeldische in Sequestration im J. 1570 gerieth, stand die Landeshoheit über Artern, das Schloß (dieses wurde damals den Grafen eingeräumt), die Stadt (diese gehört allen gräflichen Linien gemeinschaftlich) und das Amt dem Erzstift Magdeburg zu, durch den sogenannten Magdeburgischen Permutations-Rezeß von 1579 aber gieng sie an Kursachsen über. Dieses hatte das Amt Artern, mit Einschluß des dasigen Geleites, aber mit Ausnahme einiger besonders benutzt werdenden Güter, für 4227 Thlr. verpachtet, wovon die Grafen 500 Gulden erhielten, bis nach dem Tode des letzten Grafen das Ganze an das Kurhaus gedieh (im J. 1780), und 1808 dem Amte Sangerhausen einverleibt wurde. — An hiesiger Kirche stehen 2 Prediger, 1 Kantor, Organist und Kirchner; an der Schule der Knaben 3 Lehrer, der Rektor, der Kantor und der Kirchner; die Mädchenschule 1 Lehrer, welche sämmtlich, mit Ausnahme des Organisten und Mädchenlehrers, welche der Stadtrath vozirt, vom Landesherrn (jetzt dem König von Preußen) berufen werden. Die

geistliche Inspection hatte bisher der Superintendent zu Eisleben; seit dem J. 1813 wurde sie aber dem Pastor in Artern, der nun Superintendent wurde, übertragen. — Das berühmte dasige Salzwerk, seit 1816 unter dem Bergamte in Halle stehend, kaufte nach andern Nachrichten Kurfürst August von einem Leipziger Großhändler, Heinrich von Clausbruch, der es mit einem gewissen Doktor Kändler gemeinschaftlich besaß. In denen zwischen Schwarzburg und Kursachsen zu Anfange des 18. Jahrhunderts entstandenen Irrungen zog letzteres das Eigenthum des Salzwerkes wieder an sich, überließ es jedoch 1719 an Schwarzburg auf Wiederkauf, der auch kurze Zeit darauf wirklich erfolgte. — Im J. 1407 wurde das hiesige Fleischerhandwerk (damals Knochenhauerinnung) von denen Herren von Querfurt bestätigt. — Neben der Land- und Kunststraße nach Reinsdorf hat die hiesige Jugend eine zahlreiche Obstbaumpflanzung zum Andenken der Reformations-Jubelfeier gemacht, und den 5. Juni 1819 ist auch dahin noch ein steinernes Denkmahl Luthers gesetzt worden. Von Artern wurde im Jahr 1790 die Unstrut schiffbar gemacht.

Arzberg; dieses königl. sächsische Amtsdorf gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, und liegt im Reg. Bezirk Merseburg, im Kreise Torgau und im Amte Schweinitz, 2½ St. südl. von Torgau, am rechten Ufer der Elbe, zwischen den Dörfern Neusorge, Brausitz, Tristewitz und Nichtewitz, an der Straße von Torgau nach Großenhain, in fruchtbarer Gegend. Der Ort hat 32 Häuser und 162 Einwohner. In die hiesige Mutterkirche sind eingepfarrt die Dörfer Camitz, Piestel, Kaulitz, Korgitzsch und Nichtewitz und zur Schule gewiesen. Zu Nichtewitz befindet sich ein eignes

Schulhaus, und hier lehrt die Kinder ein confirmirter Katechet. Im Jahr 1251 hieß der hiesige Ort Arnsberg, war damals mit einer Filialkirche von Torgau versehen. In einer Feuersbrunst im J. 1754 büßte dieses Dorf 9 Häuser und 5 Scheunen, worunter sämmtliche Pfarrgebäude, nebst der Schenke, ein. Die Pfarrwohnung wurde in den Jahren 1756 — 57 neu aufgebaut. Der Pfarrer und zwei Schullehrer stehen unter landesherrlicher Collatur und unter der Superintendur zu Torgau.

Artlehbach; es liegt an ihm nur eine Schneidemühle; die Einwohner derselben sind nach Oberneubrunn gepfarrt.

Aschbach, s. Aspack.

Aschara, Aschera, Aschora; ein Amtsdorf im Fürstenthum Gotha, nahe bei Burgtonna, im Amte Gräfentonna gelegen. — Nach einer Urkunde von 932, deren Aechtheit jedoch zweifelhaft ist, wurde dieses Dorf (Asguri) nebst andern Ortschaften vom König Heinrich an das Stift Hirschfeld vertauscht. Ludwig v. Wangenheim gab 1299 dem Nonnenkloster in Gotha 2 Hufen zu Ascher. Vorher hatte dieses Dorf zur Abtei St. Peter in Erfurt gehört, wurde aber im Jahr 1104 der neuen Probstei Zella (Probstzelle) incorporirt. Die hiesige Kirche und Schule stehen in geistlicher Hinsicht unter der Superintendur Tonna; die Collatur hat der Landesherr. Am 15. Februar 1819 verlor der Ort durch eine nächtliche Feuersbrunst 26 Häuser.

*Aschau, Dorf im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Schwarzburg, $\frac{3}{4}$ St. südöstlich von Königsee, zwischen den Dörfern Lichte, Kodiß, Allendorf und Oberschöllingen, an der Rinne gelegen. Es hat 24 Häuser, 140 Einwohner, eine Tochterkirche von Allendorf, auch ein Rittergut oder

Freigut, eine Schule, und guten Ackerbau und Viehzucht, auch Waldarbeiten. Kirche und Schule gehören zur Parochie Königsee, und stehen unter der Collatur des dasigen Ritterguts. Zu diesem Rittergute lehnt auch das auf der Höhe gelegene Wirthshaus Käsemarkt; dessen Einwohner nach Allendorf zur Kirche und Schule gewiesen sind.

Aschberg, s. Oschberg, Bd. VIII. S. 37.

*Aschburg, die; eine längst verschwundene Burg in dem Großherzogthum Sachsen-Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Eisenach, in der Nähe der Stadt Eisenach gelegen. Man kennt sie aus Urkunden des 13. Jahrhunderts. Noch jetzt nennt man die breite, mit Holz bewachsene Wand, nach dem breiten Gescheide zu, die Aschburg, man fand daselbst auch alte Mauern.

Aschenberg, wird als ein Pertinenzstück des Ritterguts Rabelsgrube im Jahr 1821 aufgeführt. S. Lexik. Bd. VIII. S. 695.

Aschenberg, hieß in älterer Zeit der Aschenhof (s. diesen.).

Aschenhof, ein Rittergut im Hennebergschen; jetzt gehört er seit 1815 zu dem Herzogth. Sachsen, zum Erfurter Regierungsbezirk; im Kreise Schleusingen, im Amte Suhl gelegen. Er ist nach Albrechts eingepfarrt und in dortige Schule gewiesen.

Aschenhausen; Rittergut und Dorf, sonst zu Sachs. Coburg, seit 1803 aber zum Großherzogthum Sachs. Weimar, zum Eisenachschen Kreise und zum Amte Kaltennordheim gehörend; sonst lags im Amte Lichtenberg. Es liegt 1 St. südöstl. von der Stadt Kaltennordheim, zwischen Oberkatz, Wahlmuthshausen, Gerthausen und Reichenhausen, und zwischen der Felde und dem Katzfluß, so wie zwischen dem Leiget- und dem Diesburg-Berge, in

fruchtbarer Gegend. Es hat jetzt 66 Häuser und 380 Einwohner; außerdem 25 Judenhäuser mit 145 israelitischen Einwohnern; das Ganze beträgt also 96 Häuser und 525 Einwohner. Zum Rittergut gehöret, außer der Wüste Rohfrieden das Rittergut Rieden und Pfaffenhausen. Das Rittergut Aschenhausen besaßen in alten Zeiten die von der Thann; seit 1429 aber (nach Andern erst seit 1479) die Familie v. Spechhard oder Spessart. Vor Alters scheint sich ein erloschenes fränkisches Rittergeschlecht darnach genannt zu haben. Das hiesige Rittergut ist Mannlehn. Im Dorfe befindet sich eine besondere Schule, aber die frühere Pfarrkirche ist jetzt ein Filial von Kaltensundheim. Kirche und Schule stehen unter der Diöces Kaltennordheim, und die Collatur hat der hiesige Rittergutsbesitzer; die Mutterkirche Kaltennordheim steht unter derselben Diöces, die Collatur derselben hat jedoch der Landesherr. Das Rittergut besaß im J. 1811 der Sachs. Hildburghausische Stallmeister von Speßhardt. Der Ort liegt im Thal der Schwarze, an dem kleinen Bache, Gröhlauer Wasser genannt; die hiesigen Juden haben ihre eigne Synagoge. — Die hiesige Dißburg heißt auch Duisburg.

Ascherbach, auch Aschenbach; dieser kleine Ort liegt im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Königsee, 3 St. westl. von Gräfenthal, zwischen Wallendorf und Schmahlen-Buche gelegen. Es ist eigentlich ein Wirthshaus, mit einem Nebenhause, also 2 Häuser mit 14 Einwohnern, welche nach Wallendorf gepfarrt und zur Schule gewiesen sind.

Ascherhütte, s. Weitisberga; Lex. Bd. XII. S. 630.

*Ascherofen, ein Fels; er liegt im Thal

der Ilm, folglich im Thüringer Walde, und bildet eine schöne Felsengruppe von Porphyr. Ihr zunächst liegen die Felsen der blaue Stein und der Herrmannsstein. Man findet ihn am leichtesten von der Stadt Ilmenau aus.

Aschershain; Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Amte Rochlitz. Es liegt an der Straße von Geringswalde nach Dresden, zwischen den Dörfern Dietenhain, Richzenhain, Altgeringswalde, und $\frac{3}{4}$ St. südl. vom Städtchen Hartha, und an dem Fröhnawalde. — Dieses Dorf gehörte bis 1287 einem gewissen Lutold; im gedachten Jahre aber schenkte es ein Herr v. Schönburg dem Kloster Geringswalde, mit welchem es in der Folge zum Amte Rochlitz kam. Die Fröhne gehört gleichfalls zum Amte. Aschershain ist nach Hartha gepfarrt und zur dasigen Schule gewiesen.

Asig, Hof im Fürstenthum Coburg-Saalfeld; die 10 Einwohner sind nach Einberg gepfarrt und zur Schule gewiesen.

Aspack, Aschbach, Assebach, auch Aspach; goth'sches Dorf im Amte Tenneberg. Dieses Dorf und von Erffasche Lehngut hat auch eine Schule. Kirche und Schule stehen unter der Superintendur Waltershausen, und dem geistlichen Untergericht, so wie unter der Collatur des hiesigen Ritterguts; der Ort hat jetzt 74 Häuser und 370 Einwohner. Es liegt zwischen den Dörfern Metebach, Frankenrode, Teutleben und Trügeleben. — Auch dieses Dorf wurde nach der oben angezogenen Urkunde von 932 (s. Aschara) an Hirschfeld abgetreten (dort heißt es Asbach). Im J. 1168 schenkte der Fuldaische Ministerial Poppo zu Scharfenberg $3\frac{1}{2}$ Hufen zu Asbeche dem Kloster zu Frauenbreitungen, und 1183 finden wir des Klosters hiesige Besitzungen wieder erwähnt. Diese

Güter sind vielleicht dieselben, welche um das Jahr 1150 (die Urk. hat Aschebeche) durch Schenkung des Ritters Berthold v. Eisenach an Fulda gekommen waren. Sollte dieser Ort, wie es scheint, das in Urkunden vorkommende Aspa seyn, so wären Theile desselben 1216 und 1263 theils durch Schenkung, theils durch Kauf an das Kloster Kapellendorf, so wie im letztern Jahre an das Nonnenkloster in Gotha gekommen, welches hinsichtlich des letztern mit Bestimmtheit im J. 1326, und mit Zinsen 1359 geschah. Auch wurden 1354 hieselbst 8 Hufen Fuldaische Lehen dem Kloster Reinhardsbrunn geeignet, 1428 aber von diesem etliche Zinsen an das heil. Grab zu Schmalkalden überlassen. Im J. 1414 erscheint zu Gotha ein Götz v. Aschbach, dessen Geschlecht zu Ende des 17ten Jahrhunderts ausstarb, als Besitzer des hiesigen Lehnguts. Aber im J. 1544 waren es Bernhard von Obernitz, und noch im nämlichen Jahrhunderte die von Craloch. Bei Aschbach wurde und wird noch in Menge Kobalt angetroffen. Man vergleiche des verstorbenen Superintenden Schneiders in Eisenach handschriftliche Nachricht von dem Hospitale in Aspach.

Assenhausen, findet man hin und wieder das Dorf Hassenhausen geschrieben. Vergleiche letzteres.

Aterditz, so schreibt Dietmann das Dorf Aderitz. S. dieses hier.

Attchenbacher Hütte; im Eisenachschen. Von derselben, da sie eingegangen, steht nur noch ein Haus, welches, nebst verschiednen dazu gehörigen schönen Gärten, Wiesen und Teichen, jetzt Privateigenthum des Kaufmanns Eichel in Eisenach ist. Diese Hütte wird

Bd. XII. S. 118. die Achbacher Hütte genennt.

Attendorf; dieses Dorf erscheint schon 1239 als Eigenthum Marienthals, unter dem Namen Ottendorf. Es liegt jetzt seit 1815 im Herzogthum Sachsen, im Reg. Bezirk Liegnitz, und im Görlitzer Kreise, gehört aber immer noch dem Kloster Marienthal; es wird von den Dörfern Barsdorf, Niederseifersdorf, Thiemendorf und Brachen umgeben, liegt an einem kleinen Bache, der in den Schöps fällt, und an dem östl. Fuße des Butterbergs; von der Stadt Weissenberg ist es 4 St. nordwestlich entfernt.

Atterwasch, Otterwasch, Otrowasch; Dorf in der Niederlausitz; seit 1815 gehört es zum Herzogth. Sachsen, liegt im Frankfurter Reg. Bezirk, im Gubener Kreise, $1\frac{1}{2}$ St. südwestlich von Guben, und im Rentamte Schenkendorf, und gehört mit der Hälfte der Einwohner (von 125 Seelen) zur Stadt Guben. Der Ort hat jetzt 40 Häuser und 250 Einwohner. Es sind im Dorfe 27 Bauerhöfe. In die Kirche sind eingepfarrt die Dörfer Kaltenborn, Deilowitz, Grabkow und Bärenklau, so wie die Atterwascher Ziegelei. Diese Parochie enthält also gegen 1000 Seelen; auch eine Schule befindet sich hier, in welche auch die Kinder der eingepfarrten Dörfer gewiesen sind. Das Patronat stehet ausschließlich dem Magistrate zu Guben zu; und die geistl. Inspection hat der Superintend dieser Stadt. Der Ort liegt zwischen den Dörfern Deulewitz, Kaltenborn, Kerkwitz, zwischen dem herben See und dem Dorfe Beerklau; nicht weit nördlich von ihm liegt der Seeberg; Streit's Atlaß nennt das Dorf Otten-Wasch. Noch 1370 besaß das Stift Neuenzelle eine Mühle, und eine Hufe in diesem Dorfe, späterhin aber war

dies vom Kloster abgekommen. Ein großer See hieselbst gehört nach Guben.

Atterroda, auch Alterode, eine Wüstung im Herzogthum Sachsen-Meiningen, im Amte Altenstein, eine ½ St. von Steinbach nach Liebenstein und Broteroda zu gelegene Wüstung aus dem 30jährigen Kriege. Sie war sonst ein Dörfchen, wo man noch die Ueberbleibsel der Mauern der hier gewesenen Kirche bemerkt. Auch kommt allda ein Wasser her, welches sich oberhalb des sogenannten Bärenlochs, nachdem es durch einen Bergstolln-Ausfluß verstärkt worden ist, so wie bekanntlich 2 Wasser im Gerichte Rauenstein unter der Erde sich verliert, und welches nach mehreren, auch noch durch den im Frühjahr 1808 bei Steinbach erfolgten mit Wasser gefüllten Erdfall, beobachteten Zeichen, das durch die oben beschriebene Höhle fließende bei Glücksbrunn zu Tag kommende Wasser seyn soll.

Atzendorf, siehe unter Aatzendorf.

Auberg, wüste Mark, bei Dommitzsch gelegen. Sie gehört seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, liegt jetzt also im Reg. Bezirk Merseburg, im Torgauer Kreise, im Amte Torgau. — Besitzer dieses ehemaligen Dorfs und Ritterguts, mit einem Schlosse, war im Jahr 1346 Heinrich Steele, der es damals an das Kloster vor Mühlberg verkaufte, und zwar mit Zustimmung des Bodo von Torgau, welcher auch das Jahr darauf noch 6 zurückbehaltene Hufen demselben Kloster überlies. Es lag der Stadt Dommitzsch gegen Abend an der Wittenberger Straße, und wurde im Hussitenkriege zerstört. Die Stellen aber, wo die Häuser gestanden, erhielt die Hüfnerschaft der kleinen Aue zur Benutzung. Die Burg soll ehedem der Familie von Metzsch gehört haben.

Aubitz, kleines Dorf im Fürstenth. Sachsen-Gotha Altenburg; es liegt 1½ St. nordwestl. von der Stadt Eisenberg, 2 St. südl. von Sköhlen, zwischen den Dörfern Petersberg, Mertendorf, Hohendorf, Klengel und Törpla, an dem Wethabache. Der Ort enthält 13 Häuser mit 65 Einwohnern, deren Kinder auch in die Schule zu Petersberg gewiesen sind. Die Angabe, daß die Aubitzer Mühle beim Dorfe Stünz liege, ist ganz richtig, denn ein Tüntschütz ist hier nicht vorhanden.

Audenhain; Dorf im Amte Torgau; in Urkunden heißt es Udinhain, auch Odenhain; vielleicht von Udo stammend, und war Lehn des Stiftes Meissen. Hier sind zwei Schulen, von welchen die in der Untergemeinde einen Schulmeister hat, welcher, gleich dem Pfarrer, vom Landesherrn berufen wird; der in der Obergemeinde aber ein confirmirter Katechet vorsteht, welchen die Gemeinde selbst einsetzt. Kirche und Schulen stehen unter der Superintendur Torgau. — Vor der Reformation stand die hiesige Kirche unter der Probstei Clöden und deren Sedes Torgau. Seit 1815 gehört dieser Ort zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bezirk Merseburg, zum Kreise und Amte Torgau. Es liegt 2 St. nördl. von Schilda, am Probsthainer Bache, der in den großen Teich fällt, zwischen den Dörfern Klitzschen, Langenreichenbach, Staupitz und Schöna, an dem Melpitzholze, in fruchtbarer Gegend. Der Ort zählt 120 Häuser mit 850 Einwohnern.

Audigast, Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen; es liegt zwischen den Dörfern Rüssen, Klein-Starkewitz, Peres und Schnauder, an der Schnauder und Elster in fruchtbarer Gegend. Im Besitz des hiesigen Ritterguts finden wir um die Mitte des 17ten Jahrhunderts Wolf Dietrich

v. Weissenbach, gegen das Ende desselben Joh. Adolf v. Ponikau, im 18ten Hieronymus v. Dieskau, 1752 den Hofrath Martini zu Leipzig, 1811 Friedrich Adolf v. Moisy, und jetzt (seit 1816) dessen Erben. Das Dorf litt 1633 sehr durch Feuer, auch die Pfarrwohnung brannte mit ab, und konnte erst 1648 wieder aufgebauet werden. Die Collatur des Pfarr- und Schulamtes steht dem Rittergutsbesitzer zu, die geistliche Inspection übet der Superintendent zu Pegau aus. Eingepfarrt sind die beiden Dörfer Kobschütz und Schnaudertrebnitz, auch dahin die Kinder in die Schule gewiesen. Der erste hiesige evangelische Prediger heißt Johann Brand; von ihm an bis jetzt zählt man 14 Prediger.

Aue, kleine landtagsfähige Bergstadt des Königreichs Sachsen; folgendes ist noch zu diesem Artikel zu suppliren: Ueber die sogenannten beiden Flüsse gehen zwei steinerne Brücken, die auch das Stadtwappen ausmachen. Es hat 130 Gebäude und gegen 700 Einwohner. Zu den Gebäuden werden auch die Pfarr- und Schulwohnungen gerechnet, so wie alle öffentlichen Gebäude. Der nicht fern von hier liegende Auerhammer ist zugleich ein Rittergut; er hat einen Hohenofen, zwei Frischfeuer, einen Zainhammer und einen Schaufelhammer, und in 16 Wohnungen über 120 Einwohner. Die hiesige weiße Erde, welche durch die Eisengänge geröthet wurde, ist später durch ein Schlemmwerk abgesondert worden. Zur hiesigen Pfarrkirche gehörten sonst als Tochterkirchen die Kirchen zu Bockau und zu Lauter; erstere wurde im J. 1678, letztere im J. 1738 ausgepfarrt und zu eignen Parochien erhoben. Der zweite der hiesigen Jahrmärkte wird nicht am Montage, sondern am Donnerstage vor dem ersten Advent gehalten. —

Der Name dieses Städtchens war eher da, als das Städtchen selbst, indem das Thal, in welchem 1173 das Kloster Zelle (Neuzelle, auch Klösterlein) gestiftet wurde, zwar damals nicht ausdrücklich, nach der Zeit aber bestimmt die Aue genennt wurde (Ava Claustri, des Klosters Aue). Jenes am rechten Ufer des Schwarzwassers befindliche Kloster hatte aber, so wird berichtet, am linken Ufer einen Probsteihof (Vorwerk), um welches durch starken Anbau der Klosterleute sich nach und nach das Städtchen Aue bildete. Wenn daher Bd. X. S. 74 gesagt wird, wahrscheinlich sey auch Aue serbischen Ursprungs, so dürfte wohl die obige Darlegung der Entstehungsart des Orts noch wahrscheinlicher seyn. Späterhin soll dieses Städtchen zur Herrschaft Schwarzenberg gehört haben, mit dem es an Kursachsen gekommen sey. Die geistl. Gerichtsbarkeit aber stand dem Bischofe von Naumburg zu, in welchen Zeiten, und auch noch lange nachher, der Umfang der Parochie Aue viel größer war, als jetzt. Die Eingepfarrten in hiesige Kirche führt Dietmann im Jahr 1754 also an: Auerhammer mit 10 Häusern; die Landesherrliche Zinn- und Silberschmelzhütte mit 5 Häusern; die sogenannte Bergfreiheit mit 7 Häusern; das weiße St. Andreas-Zechenhaus; das Brünlasberger Landgut, das Malberische Landgut, das Rehmische Landgut; — Ramming aber nennt nur Auerhammer und Brünlas-Gut. Wenn man die Dietmannsche für richtig hält, so kommen 33 Häuser mit 160 Seelen heraus. Die Kirche in Aue wurde im J. 1628 neu erbaut, aber schon 1633 mit eingeäschert, worauf sie nicht eher, als im September 1636 wieder eingeweihet werden konnte. Das Pfarr- und Schulamt stehet unter landesherrlicher Collatur; und die Zahl der hiesigen

Pastoren seit 1554 (die Kirchenbücher fangen erst 1572 an) ist 15. — Was die hiesigen Kriegsdrangsale betrifft (1607 hatte die Pest 73 Personen weggerafft), so ist das Jahr 1633 das richtige; damals waren unter den wenigen vom Feuer verschonten Häusern auch die Pfarrwohnungen; ein anderes Unglück ereignete sich 1661, als die Mulde so angeschwollen war, daß sich ein Arm derselben gerade durch die Stadt seinen Weg bahnte. Doch war für dasselbe Jahr für das Städtchen auch ein glückliches, indem zufällig bei Anlegung eines Kellers ein, nachher nicht unergiebig gewesenes Zinnlager entdeckt wurde, worauf die Regierung eine Zinnschmelzhütte anlegen ließ, und einen Hüttenschreiber bestellte. — Literatur: Des Pastors Georg Körners gesammelte historische Nachrichten zur Pfarrhistorie von der Stadt Aue, und den Dörfern Bockau und Lauter. Schneeberg, 1754. 8½ Bogen in Oktav.

Aue, am Berge; Dorf in Sachs. Coburg-Saalfeld; es steht unmittelbar unter dem Amte Saalfeld; hat 20 Häuser und 104 Einwohner. Die hiesige Tochterkirche steht unter der Parochie Graba und Ephorie Saalfeld; die Collatur hat der Landesherr; die Kinder sind in die Schule nach Graba gewiesen. Das Dorf liegt ½ St. südlich von der Saale, zwischen den Dörfern Wölsdorf, Crösten und Unterwirbach, in fruchtbarer Gegend. — Bereits im 14. Jahrhundert gehörte dieses Dorf (in Urk. Ouwe) zu den Besitzungen des Klosters vor Saalfeld, und blieb höchstwahrscheinlich dabei, bis diese Stiftung säkularisirt wurde. Nach einem Diplom vom J. 1426 zu schließen, hat dieses Dorf Weinbau getrieben.

Aue, adliches Dorf im Herzogthum Sachsen Altenburg, im Kreisamte Eisenberg; zum Theil ge-

hört es schriftsässig in dieses Amt. Es wird hier gesagt, das Dorf Seidewitz sey nach Aue eingepfarrt; das ist der Fall aber nicht, denn Seidewitz ist ein Filial von Aue und Casekirchen, deren Pfarrer den Gottesdienst wechselsweise besorgen. Aue hat auch eine Schule. Kirche und Schule stehen unter der Superintendur Eisenberg und unter landesherrlicher Collatur. Aue liegt 3 St. südl. von Naumburg, $2\frac{1}{2}$ St. westnördl. von Eisenberg, zwischen dem Städtchen Skölen und den Dörfern Crotschen, Mahlau, Seußlitz, Casekirchen und Seidewitz. Der Ort hat 25 Häuser und 160 Einwohner.

Aue, die goldene; (Bd. 9. S. 439.) ein seit 1815 in dem Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Sangerhäuser Kreise, in der Grafschaft Stollberg-Stollberg, im Amte Stollberg liegender, und von Nordhausen bis Artern (oder bis Wendelstein) gehender, 5 bis 6 Meilen langer, und 1 bis $2\frac{1}{2}$ Meile breiter, überaus anmuthiger, fruchtbarer und bevölkerter Strich Landes, welcher auf beiden Seiten von holzreichen Gebirgsketten umgeben, auf der Südseite mit den zwei Ritterburgs-Ruinen, der Rothenburg und dem Kyffhäuser, geschmückt ist, und bis Kalsried von der fischreichen Helme, dann aber von der Unstrut durchströmt wird.

Aue, bei Schönau, ein Vorwerk oder Hof im Herzogthum Sachs. Gotha, im Amte Georgenthal; jetzt aber nicht mehr vorhanden, sondern zerschlagen. Im J. 1306 findet man es unter den Grundstücken des Klosters Reinhardsbrunn; auch gab es Herren v. Owe, die es besaßen. Der dritte Theil der Schäferei ist die Gemeinde-Schäferei des Dorfes Wipperroda.

Aue, die; oder das Auengut; im erzgebirgschen Kreise Sachsens, bei Frankenberg gelegen.

Es ist ein Vorwerk mit Schäferei. Es war im J. 1702, als dieses Vorwerk von dem Neubau getrennt, und von dem Zeuchmacherhandwerk in Frankenberg für 1680 Gulden gekauft, aber schon 1705 von der Innung an Privatpersonen abgelassen wurde, in deren Händen es auch seitdem geblieben ist. Es liegt nur ¼ St. nördl. von der Stadt Frankenberg, am rechten Ufer der Zschopau, zwischen dem Schloß Sachsenburg und den Dörfern Jebersdorf, Neudörfchen und Dittersbach. Ein Dorf Gunnersdorf aber (s. Lex. I. S. 208.) liegt nicht bei Frankenberg. — Die Einwohner sind nach Frankenberg gepfarrt und zur Schule gewiesen.

Aue, oder Langenaue, Dorf bei Aylsdorf, welches dazu gehört, und weshalb es auch Langenaue genannt wird. Es liegt nördlich von Zeitz, und bildet mit Aylsdorf eine einzige lange Gasse, woher wahrscheinlich der Name Langenaue entstanden ist. Jetzt gehört der Ort seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, Reg. Bez. Merseburg, Zeitzer Kreise, im Amte Zeitz; es liegt zwischen den Dörfern Zangenberg, Aylsdorf, Reusen, Deschwitz und Grötschen, auf beiden Seiten des Floßgrabens. Es gehörte zum Dorfe des Thiergarten-Vorwerks und ist ein Theil des Thiergartens; jetzt ist es ein kön. Domainen-Grundstück. In die hiesige Mutterkirche sind Aylsdorf und das königl. Thiergartenvorwerk eingepfarrt. Diese Kirche und Schule stehen jetzt unter der Collatur des Landesherrn. Sie wird eine Mutterkirche genannt, doch nirgend wird eines Filials amtlich gedacht. Seit der Reformation waren 17 Prediger hier. Der sechste, Johann Wagner, wurde 1656 Superintendent zu Frauen-Priesnitz. Die Kirche ist uralt, jedoch in neuern Zeiten mit einem modernen Thurm versehen. Die Zahl der Häuser beträgt 45 und hat 300 Einwohner. Die

Felder des Dorfs sind größtentheils sehr gut. Der Ackerbau wird eifrig und glücklich betrieben; ein Theil der Felder wird als Gartenland benutzt. Man hat starke Rindvieh-, aber weniger Schaafzucht, weil es an Lehden fehlt; es sind schöne Obstpflanzungen angelegt, und die Gemeinheiten nützlich vertheilt. Die Nähe von Zeitz veranlaßt einen guten landschaftlichen Handel; fast jeder Bauer cultivirt die Küchengewächse. Mancher treibt den Handel mit Sallat, Sellerie ꝛc. ordentlich ins Große, und erzieht in Mistbeeten zeitige Pflanzen, woraus etwas Bedeutendes gewonnen wird. In benachbarte kleinere Städte verfährt man Meerrettig, in entferntere aber viel Gurken. Einen großen Theil der hiesigen Besitzungen machen königl. Domainen aus. Die Gegend umher ist angenehm, und hat reizende Parthien; die Felder liegen meistens auf den nördl. Anhöhen hin. An die Verwüstungen der Vorzeit erinnern der Krebsberg und die wüste Mark, zwei verschwundene Dörfer in den auerschen Fluren. Der Gottesacker vor dem Dorfe mußte, wegen der Pest, auf dieser Stelle angelegt werden. Aue, auch das Oberdorf, fällt besser in die Augen, als Aylsdorf, oder das Unterdorf. Im letztern aber zeichnet sich ein einzelnes Privat-Brauhaus auch deshalb aus, weil da eine starke Bierbrauerei getrieben wird, die ein sehr gutes Getränk liefert. Die hiesige Kirche steht unter dem Hochstift Naumburg-Zeitz; die Collatur hat das Stiftsconsistorium zu Zeitz, und die geistl. Inspektion steht der Zeitzer Superintendur zu. — Unter den Besitzungen, welche der Naumburgsche Bischof Udo im J. 1147 den Zeitzer Domherren verehrte, werden auch 42 mit Schoberzins belegte Grundstücke und ein Hof in Owe aufgeführt. Im J. 1154 vermehrte der Bischof

Wichmann die Einkünfte des St. Stephanklosters zu Zeitz mit 8 solchen Grundstücken und 2 Hufen ebendaselbst. Das Dorf gehört zum Profener Striche. Auch einiger Weinbau wird hier getrieben. Eine wüste Mark gleiches Namens von 10 Hufen, nahe bei dem Dorfe, stehet ganz unter dem Amte Weissenfels, und wird von den Einwohnern von Ober-Schwöditz, Grana und Theissen, so wie von Zeitzer Bürgern benutzt.

Aue, das Vorwerk Aue; es scheint, daß es im Kurfürstlichen Reskript vom J. 1551, worin die Landesschule zu Grimma unter andern dem Kloster Buch angewiesen wurde, also zu letzterm gehört zu haben.

Auenhain, Ort im Königreiche, im Amte Leipzig, bei Markkleeberg; die Zahl der Dreschershäuser war im J. 1800 nur 4, die Zahl der Einwohner 36, welche nach Kröbern gepfarrt und mit den Kindern in die dasige Schule gewiesen sind.

Auerbach, Dorf im Königreiche, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Zwickau, unter dem es unmittelbar steht, 1 St. nördl. von der Stadt Zwickau, zwischen den Dörfern Eckersbach, Jüdenhain, Mülsen, Mosel und Crossen gelegen; auf Streits Atlas fehlt es ganz. Der Ort zählt 40 Häuser, mit Einschluß der Kirche, der Schule und der Mühle, und hat 250 Einwohner. Die Collatur des hiesigen Pfarr- und Schulamts hat der Kirchenrath, die geistl. Inspektion die Superintendur Zwickau. Die Pfarrwohnung brannte vor fast 200 Jahren weg, und dabei gingen die Kirchenbücher verloren. Was es mit denen von hier nach Lobsdorf zu entrichtenden Zinsen für Bewandniß hat, s. Bd. 5. S. 782. Von 1588 an bis jetzt waren 13 evangelische Pfarrer hier; die von der Reformation an bis 1587 hier angestellten sind

nicht bekannt, weil alle kirchlichen Nachrichten in dem Brande vor 200 Jahren verbrannt wurden. Im J. 1749, zur Zeit des hiesigen Pfarrers, Joh. Balth. Bauer, beklagte sich dieser, daß Ordnung und Kirchenzucht über den Haufen geworfen, die Pfarrgebäude total ruinirt, und das Pfarrgut über alle Maßen verwildert gewesen seyen, daß er geglaubt habe, er komme in eine Wüstenei; doch lebe er jetzt wie im Paradiese.

Auerbach, in Urk. Urbach, Uwerbach, auch Goldbach, Stadt im königl. Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen gelegen. Nach Bd. 12. S. 260 hatte diese Stadt in dem J. 1756 nur 275 Häuser, ist aber seitdem auf 286 angewachsen, und hat über 3000 Einwohner; in der Parochie aber waren gegen 200 Begrabene und über 400 Geborene. Auerbach hatte schon vor 1372 Kaiser Karl IV. von den beiden Pfalzgrafen am Rhein, Ruprecht dem Aeltern, und Ruprecht dem Jüngern, durch Kauf an sich gebracht, welches Ereigniß vielleicht damit zusammenhängt, daß Karl den Pfalzgrafen Ruprecht den Jüngern, der in Sächsische und Anhaltsche Gefangenschaft gerathen war, 1353 mit 12,000 Schock großer Prager Pfennige, und zwar gegen Verschreibung mehrerer Besitzungen, auslösete. Im J. 1357 (damals hatte es also der Kaiser schon wieder verkauft) und im J. 1382 finden wir die Reussen v. Plauen im Besitz, und behielten es das ganze Jahrhundert hindurch, indem erst im folgenden, und zwar nach einigen schon 1401, (dem ist jedoch entgegen, daß, wie Bd. 12. S. 285 behauptet wird, Auerbach im J. 1402 von den Herren von Plauen an den Markgrafen von Meissen, Wilhelm, verkauft wurde) nach Andern von 1423 an, die Burggrafen v. Dohna als Besitzer vorkommen. Diesen

Herren gehörte Auerbach noch 1485, und wurde, während sie es besaßen, im Egerschen Vertrag vom J. 1459 zu den Böhmischen Hauptlehen gerechnet; allein 1501, wenn nicht schon früher, war es Besitzthum des adlichen Geschlechts derer von Plauitz, von welchem sich auch, und zwar seit 1599, die Theilung in Ober- und Untertheil herzuschreiben scheint. — Hat schon die Parochie Auerbach noch immer einen großen Umfang, so war sie doch in frühern Zeiten weit beträchtlicher, denn bis zum J. 1677 waren Schönheide (wo das Rittergut Auerbach noch die Collatur hat), bis 1706 aber Rothenkirchen und das hieher gehörige Filial Rodewisch dagegen und Stützengrün eingepfarrt in die Auerbacher Kirche, der das Rammingsche Verzeichniß 1815 sogar 35 einzelne Ortschaften und Grundstücke als eingepfarrt zutheilt, auch Rautenkranz als Filial nennt. Diese Ortschaften sind: 1) Beerheide, 2) Brunn, 3) Dresselsgrün, 4) Georgengrün, 5) Gottesberg, 6) Grünheide, 7) Hahnenhaus, 8) Hauptbrunn, 9) Hessenmühle, 10) Hinterhain, 11) Hohengrün, 12) Hohenhaus, 13) Jägersgrün, 14) Krinitzleiten, 15) Laubberg, 16) Lohhäuser, 17) Morgenröthe, 18) Mühlgrün, 19) Muldenhammer, 20) Neuberg, 21) Rautenkranz, 22) Rebesgrün, 23) Reiboldsgrün, 24) Reimtengrün, 25) Rempesgrün, 26) Ritzengrün, 27) Sachsengrund, 28) Scheibe, 29) Schnarrtanne, 30) Sorge, 31) Tannebergsthal mit Pechseifen und Weidlichshäusern, 32) Vogelsgrün, 33) Wernesgrün, 34) Zeughaus, und 35) Zöbisch. Mit dem Pfarramte ist die Inspektion über 14 Schulen und die Besorgung der Kapelle in Rautenkranz verbunden. Was die hiesige Schule betrifft, so waren bis zum J. 1812 nur ein Rektor und Collaborator (welcher zugleich Organist und Kirchner ist) hier, welche Fun-

ction seit 1817 vom Amte des Organisten getrennt zu seyn scheint. Jetzt ist allhier auch eine Postverwalterei. Rücksichtlich der oben erwähnten Goldwäscherei wird Bd. 12. S. 247 ꝛc. bemerkt: Daß über dem hiesigen nördlichen Thore sonst zwei Knaben in Stein gehauen gewesen wären mit der Umschrift: „Dies sind die zwei jungen Knaben, die das Gold gewaschen haben.“ — Den 7. Mai 1825 zündete in Auerbach der Blitz, und 15 Häuser wurden ein Raub der Flamme. Landkarten und topographische Blätter: 1) Ungefährer Plan der Gegend bei Auerbach. In F. G. Gläsers Beiträgen zur Naturgeschichte und Bergpolizei. Leipz. 1780. 8. ½ Bogen bildet der Plan. — 2) Vier Prospekte des Topasfelsens oder Schneckensteins bei Auerbach und Tannenberg; nebst einem Blatte Abbildungen der Topase, auf 5 Bog. in Joh. Gottl. Kerns Von dem Schneckensteine oder Sächs. Topasfelsen; herausgegeben von Ignaz Edlen v. Born. Prag, 1776. gr. 4. —

Auerbach, ein unmittelbares Amtsdorf im königl. Amte Stollberg; es liegt ¾ St. vom Städtchen Thum, 2½ St. westsüdl. von der Stadt Stollberg, an dem von Jahnsbach kommenden Flüßchen, zwischen den Dörfern Gornsdorf, Oberndorf, Jahnsbach und Dorf-Chemnitz, in einem angenehmen Grunde gelegen; es hat 86 Häuser und 450 Einwohner. Hier ist eine Filialkirche und Schule; diese Filialkirche gehört nach Hormersdorf. Schon im J. 1447 findet man dieses Dorf unter denen Stollbergschen Amtsdörfern. Die Filialkirche und Schule stehen unter landesherrlicher Collatur und gehören zur Inspektion Chemnitz. Dem hiesigen, zum Ehrenfriedersdorfer Revier gehörigen, Weiße Blume-Stolln baut man auf Silber, doch, wie es heißt, ohne Nutzen.

Auerberg, im gräfl. Stollbergschen Amte Hain, beim Dorfe Schwenda; ein Berg, der genauer im Artik. Schwenda, Bd. XI. S. 9. beschrieben worden ist.

Auerhammer; dieses Hammerwerk brannte bei den Holke'schen Verwüstungen von Aue auch mit ab; und 1682 ereignete sich daselbst eine neue Feuersbrunst, wobei das Kohlenhaus nur mit Mühe gerettet werden konnte. Im J. 1678 besaß dasselbe Veit Hans Schnorr; die Zahl der hiesigen Häuser beträgt 20, deren 120 Einwohner nach Aue eingepfarrt und in die Schule gewiesen sind.

Auerhan, ein großes Wirthshaus in Sachs. Coburg-Saalfeld; die hiesigen 16 Einwohner sind nach Spechtsbrunn eingepfarrt und zur Schule gewiesen.

Auerhaus; dieses Gasthaus wird auch der Auer genennt; die Einwohner sind nach Weinpöhle gepfarrt.

Auermühle; diese Mühle hat 6 Gänge, und gehört seit 1815 zu dem Großherzogth. Sachs. Weimar, zum Neustädter Kreise, und liegt im Amte Weyda, wohin auch die 12 Einwohner gepfarrt sind.

Auerritz, s. Auritz.

Auersberg; dieser ist nach neuen Angaben 3090 Fuß über dem Meer erhaben. Er liegt von Johanngeorgenstadt 2 St. westl. entfernt, und erhebt sich gegen Eibenstock; er hat seinen Namen von dem vielen Auerwildpret, das sich auf ihm in Menge befand, und das man überall schreien hörte; jetzt hat dies Geschrei völlig aufgehört; von Eibenstock aus liegt er zwischen Morgen und Mittag 2 Stunden weit; von Schneeberg aus liegt er gegen Mittag, und man rechnet bis zu seinem Fuße 4 Stunden. Man merkt, wenn man von Johann-

georgenstadt ausgeht, nicht seine Höhe so auffallend, denn von diesem Gebirge steigt er immer allmälig empor. Als Fremder findet man allein den Weg nicht, man muß einen Führer nehmen und um ein Uhr früh, versehen mit geistigen Getränken und einem tüchtigen Frühstücke, weil man auf Bergen, die hoch sind, bald und oft hungrig wird, sich aufmachen, daß man vor Sonnenaufgang oben ist; denn das ist der herrlichste, erhabenste Anblick und Genuß, hier den Fürsten des Tages aus seinem Rosenbette steigen zu sehen. Angenehm ist von Steinbach aus der Weg freilich nicht, denn bisweilen ist es sumpfig, und Frauenzimmer mögen sich mit Stiefeln versehen; dann geht man auf lauter quergelegten Stangen den größten Theil des Weges hinan, immer von hoher dunkler Waldung umgeben. Es wird der Auersberg häufig von Fremden und Heimischen besucht, und die letztern wallfahrten in ganzen Gesellschaften dahin. Von Eibenstock aus ist der Weg besser, aber man muß viel steigen, denn von Wildenthal aus hebt sich der Berg steil empor. Der obere Theil des Berges, nicht der höchste Punkt, wird der Thurm genennt, indem Johann Georg I., welcher sich bei einer Jagd auf der Spitze des Berges befand, und von der herrlichen Aussicht entzückt wurde, einen hölzernen Thurm darauf bauen ließ, der aber ziemlich verschwunden ist. Dieser Scheitel des Berges ist ziemlich groß und eben, mit Riedgras und Beersträuchern weit bedeckt, und nach der etwas tiefern Morgenseite zu von Waldung umrundet, welche aber der Aussicht keinen Schaden thut. Man trifft übrigens weiter unten nach Sosa zu hier und da tiefe Gruben, oft in Fels, welche aber nicht alle um des Bergbaues willen entstanden zu seyn scheinen, denn man nimmt nicht das geringste Merkmal irgend eines

Aufsturzes oder einer Halde wahr; auch findet man Himbeere von unvergleichlichem Geschmacke. — Im Winter liegt der Schnee am höchsten und längsten auf dem Auersberge, ja man findet in manchen Löchern zur heißesten Sommerszeit Schnee, welcher viele Jahre alt ist, wie man aus den Schichten des Laubes, die, vom Schnee eines Jahres bedeckt, vielfältig auf einander liegen, erkennen kann. Auch hält sich viel Wildpret um den Berg auf, freilich jetzt nicht mehr in so großer Anzahl, weil die böhmischen Wilddiebe sonst truppenweise herüberzogen, das meiste wegschossen und auf Wagen ungescheut wegfuhren. — Ueber dem Auersberge stehet, äußerst selten, ja fast nie ein Gewitter, immer legen sie sich tiefer daran, und es ist eine der erhabensten Szenen, wenn man im Sonnenscheine auf der Spitze des Berges steht, und unter sich graue Wolken sieht, aus welchen Blitze flammen und Donner rollen. So stand einst Moses auf Sinai.

Auerschitz, Auerschütz, und Auschitz, ein königl. sächsisches unmittelbares Dorf des Erbamtes Meißen. Es liegt 3 St. nördl. von Döbeln und 2½ St. westl. von Lommatzsch, zwischen den Dörfern Delmitzsch, Nieder-Ostrau, Moschkow und Graschwitz, in fruchtbarer Flur. Es hat 20 Häuser und 112 Einwohner; letztere bestehen vorzüglich aus Bauern und einigen Häuslern; sie sind in die Kirche von Kirbitz, und in dasige Schule auch die Kinder gewiesen.

Auerstädt, in Urk. Hogerstette; ein Rittergut und Dorf, seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Kreise Ekkartsberga und zum gleichgenannten Amte gehörend. Das Dorf liegt zwischen Stadtsulza und zwischen den Dörfern Gernstädt, Sonnendorf, Reißdorf und

Ranstädt, und ½ St. westl. von der Ilm. Es hat 112 Häuser und 520 Einwohner; zu der Mutterkirche gehörte sonst auch eine Filialkirche und eine Schule zu Altranstädt, auch jetzt noch im Dorfe selbst eine Schule, die unter der Collatur des hiesigen Rittergutsbesitzers, und unter der Inspektion Eckartsberga stehen. Nach der Schlacht von Auerstädt 1806 wurde sie, ganz ruinirt, nach Eckartsberga verlegt, die Einwohner in das Filial zu Ranstädt eingepfarrt. Die hiesige Poststation dauerte auch nur bis Ende des Jahrs 1811. In der Beschreibung der Schlacht von Auerstädt (Bd. I. S. 217) müssen folgende Worte (als falsch erfunden) „Am letztern Tage war es, wo die letzte preußische Batterie, die zu Auerstädt sich befand, zur Hauptarmee nach Weimar abging. Doch am 13. Oktob. Abends 6 Uhr, also nur einen Tag später, kehrte die preußische Armee wieder nach Auerstädt und dessen Gegend zurück," — ganz wegbleiben. — Eben so ist folgende Stelle falsch: „Letzterer Ort, nämlich Auerstädt, litt fast mehr durch den Rückzug der Preußen, deren rechter Flügel, in Verbindung mit den Weimarischen Jägern, in und bei Auerstädt sich wieder setzen zu wollen schien." Denn da die retirirenden Preußen sich in Auerstädt festsetzen wollten, so errichteten die Franzosen auf dem Katzenberge, so wie auf den Weinbergen, schnell zwei Batterien, und donnerten damit die Preußen vollends aus dem Dorfe, welches dadurch Nachmittags um 3 Uhr binnen ½ber Stunde in vollen Flammen stand. Es wurden 39 Häuser und ein Theil der Schäferei in Asche gelegt, die übrigen aber, so wie das Schloß, die Kirche, Pfarr- und Schulwohnung wurden, mehr durch einen Zufall, als durch die Einwohner, die alle entflohen waren, durch die Franzosen gerettet. Der Besitzer des Orts

mit seiner Familie, der Prediger und Postmeister verließen am 15. Mittags unter dem Schutze und dem Passe eines französischen Generals nun ihre Heimath, die ganz verwüstet da lag. — Noch in demselben Jahre verlor der Ort durch ein Schloßenwetter nur einen ansehnlichen Theil, und nicht alle Früchte des Feldes. Das Dorf litt großen Schaden, jedoch wurde es sehr reichlich unterstützt, und im J. 1808 gab der edle König Sachsens den Einwohnern 14,000, dem Gutsbesitzer 5000, dem Postmeister 3000 und dem Prediger 200 Thaler Entschädigung. Unter der gegebenen Literatur hinsichtlich dieser Schlacht, zeigt sich J. A. Krippendorfs Schilderung der Kriegsbegebenheiten bei Auerstädt. Naumb. 1809. 8. als ein wahres Machwerk! — Dieses Dorf soll das Hogerstette einer Urk. von 1063 seyn, nach welcher der Erzbischof von Mainz den Zehnten daselbst dem Kloster zu Stadt Sulza zueignete. Später hieß es Owerstede, und 1254 und 1266 kommen mehrere der Herren v. Auerstädt, genannt Rufus (oder Roth) als Besitzer vor, welche auch im letztern Jahre an das Kloster Pforta 6 Acker in hiesiger Flur verkauften. Um 1564, auch schon 1523, kommt ein Edelmann Keller von Auerstede vor, und 1524 bis 1617 besaß das Rittergut zuerst als Pforta'sches Lehn, dann als landesherrliches Mannslehen einer von den Herren von Heynitz, 1808 aber und 1822 gehörte es denen Herren v. Zedtwitz. Die hiesigen Pfarrer müssen zu Eckartsberga ihre Circularpredigten halten. Dietmann kann nur 10 hiesige Pfarrer namhaft machen.

Auerswalde, königl. sächs. Dorf und Rittergut im Leipziger Kreise und Amte Rochlitz; dem hiesigen Rittergute gehören von diesem Dorfe 18 Güter, 9 Gärtner, 67 Häusler und eine Mühle

mit Säge- und Oelmühle, überhaupt also 96 Häuser mit 460 Einwohnern. Die hiesigen Herrschafts-Gebäude sind größtentheils neu aufgeführt und weitläuftig. — Von Auerswalde gehören amtsässig zum Rittergute Lichtenwalde, 23 Güter, 4 Gärtner, 44 Häusler, in allem 71 Häuser und 840 Einwohner. In die hiesige Kirche sind eingepfarrt die Einwohner in Garnsdorf und in dasige Schule die Kinder gewiesen; sie stehet unter der Inspection Chemnitz, und wird vom Besitzer des Ritterguts besetzt. Diese Kirche ist groß und helle, wurde im J. 1810 verbessert und im J. 1813 mit einer schönen Orgel ausgestattet. Auf dem Kirchhofe zeichnet sich eine sehr hohe Linde aus, deren Stamm über 12 Ellen im Umfange hat. Auf den Pfarrfeldern liegt Kalk, den die Herrschaft brechen, brennen und verkaufen läßt, wofür sie dem Pfarrer einen gewissen Zins entrichtet. Eine alte Kalkgrube in der Nähe der Pfarrwohnung hat der Pfarrer M. Leopold im J. 1796 bis 1805 ausfüllen und mit 4 Schocken Obstbäumen bepflanzen lassen. Das ganze Dorf enthält also 167 Häuser und 1300 Einwohner; die ganze Parochie enthält 1600 Seelen. Der Ort hat auch eine Schule, an der ein Cantor lehrt. — Dieses in Urk. Urswalde (Bärenwalde) geschriebene Rittergut und Dorf kommt schon 1274 vor, und wurde auch damals von dem darnach sich nennenden adlichen Geschlechte besessen, dem es noch 1598, wenigstens 1596 gehört zu haben scheint, welches 1719 in der Meißnischen Linie ausstarb, gegenwärtig aber in Preußen in 7 männlichen Familiengliedern fort lebt. Seit dem Watzdorfschen Ankaufe hat es mit Lichtewalde immer einerlei Besitzer gehabt, was aber den zuletzt genanntem Rittergute gehörigen Antheil an Auerswalde betrifft, so fand diese Theilung schon 1555 statt. Eben so verhielt es sich früher mit

dem Patronatrechte, welches alternirend von Lichtewalde und Auerswalde geübt wurde, vor dem J. 1615 aber, wo zu dieser Zeit Lichtewalde Landesherrlich war, hatte Kurfürst Christian II. Moritzen von Schönberg mit der vollständigen Collatur des Pfarrer- und Schulamts begnadigt. Die Zahl der hiesigen Pfarrer seit 1547 ist 14. Im Grimma'schen Vertrage (1555) wird festgesetzt, daß in Auerswalde 2 Leinweber, 2 Schmidte, 2 Schneider, 1 Stellmacher und 1 Böttcher seyn dürften.

Aue, unterm Berge, ein Amtsdörfchen von 18 Häusern und 94 Einwohnern im Sachsen-Coburg-Saalfeldschen Amte Saalfeld, ¾ Stunden westl. von der Stadt Saalfeld, an der Straße von Saalfeld nach Blankenburg, zwischen den Dörfern Crösten, Wölsdorf, Unterwirbach und Beulwitz, ½ St. westl. von der Saale gelegen; der Rödelberg liegt ihm nahe. Es ist nach Grabe gepfarrt, und die Kinder gehen auch dahin in die Schule.

Auf dem Sande, s. Neuer Anbau.

Auf dem Weidaer Damm, dieses Gütchen gehört seit 1815 zum Großherzogthum S. Weimar, liegt im neustädter Kreise, im Amte Weida, nahe beim Dorfe Wetzdorf, zu dessem Rittergute es gehört. Es hat 8 Häuser, 45 Einwohner, welche nach Nieder-Pöllnitz gepfarrt und in dasige Schule gewiesen sind.

*Augustenburg, ein Schloß im Arnstädtschen, am Fuße der Käfernburg, von der Fürstin Auguste Dorothea erst im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts erbaut, und jetzt mit seinen Gärten und Lusthäusern etwas in Verfall gekommen. Dabei liegt auch eine Porzellainfabrik, Dorotheenthal genannt; sie wurde zu derselben Zeit angelegt, ist aber gleichfalls schon seit vielen Jahren eingegangen, und die Gebäude mit denen dazu

gehörigen Besitzungen jetzt Eigenthum eines Erfurtischen Handlungshauses. Alle diese Orte sind nach Oberndorf gepfarrt.

Augustenthal, ein Dorf der Oberlausitz; seit 1815 gehört es zum Herzogth. Sachsen, zum Reg. Bezirk Liegnitz, zum Görlitzer Kreise, und liegt bei der Stadt Lauban, nahe westlich davon, und zwischen den Dörfern Altlauban, Schreibersbach, Niederlichtenau und Ober-Geibsdorf, an einem Flüßchen in fruchtbarer Gegend, 1 Stunde westl. vom Queis. Der Ort gehört zum Rittergute Oberlichtenau, und wurde von dessem Besitzer, dem Kammerherrn von Löbe, seiner Gemahlin zu Ehren, weil sie Augusta hieß, im Jahr 1778 gegründet. Der Ort fehlt auf allen Karten, weil er zu neu ist. Er besteht aus 18 Häusern und 90 Einwohnern, welche nach Oberlichtenau eingepfarrt und in die eigne Schule gewiesen sind.

Augustenthal, Ort und Hammerwerk im Herzogthum Sachs. Meiningen, im Amte Sonnenberg. Das Schwarzwalder Hammerwerk und Augustenthal gehören beide dem Herrn Geheimen Rathe und Kammerpräsidenten Joh. Ant. Ferd. von Uttenhofen zu Meiningen, dem seine Geschwister dieselben im J. 1762 allein überlassen haben. Das Schwarzwalder Hammerwerk besteht aus einem hohen Ofen, 2 Stab- und 3 Zainhämmern. Der hohe Ofen, einer der Stabhämmer und die 2 Zainhämmer machen, nebst dem Herrenhaus und 5 andern Häusern, worin die Arbeiter wohnen, den Ort Hohenofen oder Augustenthal aus. Der andere 1 Stab- und 1 Zainhammer nebst 3 Häusern für die Arbeiter, liegen unter Mengersgereuth in dem Orte Schwarzwald, in welchem sich auch noch 4 andere Häuser und eine Mühle befinden. Gleich unter Schwarzwald hat der verewigte von

Utkenhoven, Geheimer Rath und Kanzler, des vorigen jüngerer Bruder, zu Anfange des letzten Zehents des 18ten Jahrhunderts an der Effelder eine Märmel-Mühle angelegt, an welchem Flüßchen sich noch eine Schneidemühle befindet (s. Almerswind bei Schalkau). Schwarzwald hat 9 Häuser, 12 Haushaltungen und 60 Seelen; und Augustenthal 6 Häuser, 9 Haushaltungen und 51 Seelen. Von Augustenthal aus wird die Correspondenz betrieben, weil hier das Comtoir sich befindet.

Augustusbad, auch Augustusbrunnen, oder das Radeberger Bad; man nennt es meistens bei dem letzten Namen; dieses sächsische Bad liegt nur ½ St. nördl. von der Stadt Radeberg. Die Gerichtsbarkeit dieses Bades stand sonst dem Amte Radeberg zu; allein im J. 1807 kam das Bad durch Kauf an den Kammerherrn von Schönberg, der im J. 1812 auch die Jurisdiction darüber, gegen Erlegung eines jährlichen Kanons, erlangte. — Der sogenannte neue Quell, der alle andere übertreffen soll, wird nur in geringem Grade gebraucht; dieser, und ein noch neuerer, werden mit Nr. 4 und 5 bezeichnet; die Badegäste baden auch zuweilen auf ihren Zimmern. Die drei hiesigen ältern Gebäude waren nicht sehr schön. Es giebt in Allem 20 einfache und doppelte Badestuben. An das Badehaus stieß sonst das sogenannte Thiemer'sche Haus. Der jetzige Besitzer hat in den neuesten Zeiten mit großen Kosten viele Verbesserungen und Verschönerungen bewerkstelligt. Er ließ alle Quellen aufs neue fassen, alle Stuben und Säle in den ältern Gebäuden besser einrichten; im J. 1809 auf der Anhöhe, an der Straße nach Dresden, ein sehr großes, drei Etagen hohes Gebäude aufführen, und mit englischen Anla-

gen die Umgebungen verzieren. Dieses Haus heißt das neue Palais; es enthält einen schönen Saal und viele treffliche Zimmer. Er ließ das alte Thiemer'sche Haus wegreißen und an dessen Stelle ein neues erbauen; auch das kleine Haus ist verschwunden und durch ein weit größeres und schöneres Gebäude ersetzt. In ihm sind unter andern ein Tropf- und ein Dampfbadzimmer. Die Einwohner des Augustusbades sind eigentlich nach Radeberg gepfarrt, doch haben während der Badezeit die dasigen Prediger abwechselnd im Bade Gottesdienst zu halten.

Zur Literatur des Radeberger Bades gehören noch: 8) Dr. Fried. Hoffmanni Epistola de hoc fonte; in seiner Medicina Consultat. Dec. IV. Cas. III. S. 177. Dies war ein berühmter Professor in Halle. — 9) Von dem über der Dresdnischen Heyde bei Radeberg befindlichem Bade; vom berühmten, verstorbenen Arzte Doktor Bucher in Dresden. (S. dessen Sachsenlandes Naturhistorie. Nr. 3. S. 17—37.) — 10) Beschreibung des Augustusbades bei Radeberg; insbesondere für Kurgäste und zugleich als Wegweiser in den Umgebungen; von Dr. Pienitz und Dr. Ficinus. Dresd. 1814. 72 S. 12. — Karten und Kupfer: 1) Accurate geographische Delineation der zu dem Meißnischen Kreise gehörigen Aemter Stolpen und Radeberg. Amsterd. P. Schenk, 1754; nach Zürners Zeichnung. — 2) Prospekt der Stadt Radeberg; von Schlitterlau, ½ Bogen. 3) Prospekt des Augustusbades bei Radeberg im Tannengrund. Gliemann pinx., Uhlig sc., ein kleiner Bogen in J. Chr. Lehmanns Schrift von diesem Brunnen. Leipz. 1722. 4. — 4) Der Augustusbrunnen bei Radeberg. Ein halber Bogen in C. S. Wolfs Untersuchungen des Bades. Dresd.

1730. 8. — 5) Prospekt des Augustusbades bei Radeberg im Tannengrunde. Ein halber Bogen von Schlitterlau. — 6) Prospekt des Augustusbades bei Radeberg. Alex. Thiele fecit. 1742. Ein Quartblatt.

*Augustusbad. Im äußern Stadtgraben am Töpferberge quillt aus 3 Quellen ein Gesundbrunnen, welcher schon im 16ten, oder wenigstens zu Anfange des 17ten Jahrhunderts bekannt gewesen zu seyn scheint, und dessen Wasser sonst häufig nach Böhmen versendet wurde. Erst 1744 ließ der Rath den Quell durch die Doktoren Vollhard und Acoluth chemisch untersuchen und überbauen, worauf der Kaufmann Fleischer 1753 eine Badstube baueté, welche der Rath 1765 verlegen und vergrößern ließ. Im J. 1812 aber wurden diese Bäder vom Dr. Knispel in Zittau neu angelegt, welche in dem mit schönen Anlagen versehenen Zwingergarten, zwischen dem Weber- und Bautzner Thore liegen, 6 Männer- und 5 Frauen-Bäder, jedesmal mit Wannen versehen, enthalten, und wo man, außer dem eigentlichen Mineralwasserbade, auch Kunstbäder erhält. Vergl.: Das Augustusbad, von J. G. Knispel. Zittau, 1816. 8. — Die Zahl der Badegäste war im J. 1816 doch 1790.

Augustusberg, s. Keulenberg.

Augustusberg, Augustberg, auch Käseberg; dieses Dorf war ehedem ein Altzellisches Vorwerk, und hieß Gräseberg (von der Gräserei), Keselberg, und im Munde des gemeinen Mannes (vielleicht wegen der Milchwirthschaft) Käseberg. Im Jahre 1556 kaufte der Kanzler Mordeisen dieses Vorwerk vom Landesherrn, trat es ihm aber bald wieder ab, worauf es 1557 an Wolf Reichelt vererbt wurde. Weil es aber

auch von diesem bald an das Amt Nossen zurückgekommen, vererbte man es 1606 abermals; doch ist es im J. 1620 vom Amtsschösser Gerlach gegen 20,000 Gülden dem Amte gleichfalls zurückgegeben worden. Nach 13 Jahren wurde es an den Forstmeister Christoph Zschimmer vertauscht, das Dorf jedoch 1651 zum Amte geschlagen, während das Vorwerk bis auf dessen Enkel im Jahr 1689 kam, der es 1705 an den kurfürstl. Oberküchenmeister und Kämmerer, Johann Adolf v. Haugwitz, verkaufte. Dieser gab dem Ganzen eine neue Gestalt, führte ganz neue Gebäude auf, legte schöne Gärten an, und veränderte den Namen, seinem König zu Ehren, in Augustusberg, erhielt auch wieder das Dorf dazu, so wie auch Breitenbach. Noch 1720 war seine Familie, des gedachten von Haugwitz Gemahlin, eine geb. v. Klengel, in dessen Besitz; gegenwärtig, und schon seit längerer Zeit, besitzt es der Graf v. Ronow. — Das Dorf und Gut liegen zwischen den Dörfern Niedermarbach und Nieder-Eule, und zwischen dem Städtchen Siebenlehn, ¼ Stunde westl. von der Freiberger Mulde, in holzreicher Gegend; denn der Zellische Wald ist nahe. Der Ort hat 58 Häuser und über 300 Einwohner; sie sind nach Nossen eingepfarrt und zur dortigen Schule gewiesen.

Augustusburg, das Schloß. Der Befehl, dieses Schloß zu erbauen, erging den 9. April 1567 an den damaligen Schösser Urban Schmidt, worauf man den 8. September anfing die Trümmer des alten Schlosses niederzureißen, wobei vorzüglich ein hoher, auf dem Platze des jetzigen Sommerhauses befindlicher Thurm große Schwierigkeiten verursachte, endlich aber den 13. September der Gewalt weichen mußte. Diese Arbeiten dirigirte der berühmte erste Bürgermeister und Baumeister

zu Leipzig, Hieronymus Lotter, welchem der gräflich Schwarzburgsche Baumeister, Gerhard von der Mahr, zugeordnet war, der aber wöchentlich nur 6 Gülden empfing, und der besonders die Maurer und gemeinen Werkleute beaufsichtigte. So war man bis zum 26. September mit dem Abtragen fertig, an welchem Tage zu Grabung des Grundes etliche Teichmeister mit 200 Mann angenommen wurden; doch verzog sich die Legung des Grundsteins bis zum 30. Mai 1568, wo sie Mittags vor 12 Uhr durch Herrn Lotter selbst erfolgte, und zwar rechter Hand im Eingange des Schlosses, unter dem Schloßthore. Mehrere Hindernisse, unter andern der Frost, verursachten, daß der Bau anfänglich nicht nach Wunsche von Statten ging; doch bot man zur Förderung desselben Alles auf, ja, den 1. Dez. 1567 schon war sogar ein Befehl an die Benachbarten vom Adel ergangen, etliche 100 Ruthen Steine aus dem Schellenbergschen Steinbruche anfahren zu lassen, jedoch unbeschadet ihrer Rechte; auch wurden die Amtsschösser zu Colditz, Leißnig, Rochlitz, Chemnitz, Lichtewalde, Schwarzenberg, Grünhain, Wolkenstein, Lauterstein und Nossen befehligt, für Kalk zu sorgen, den man noch überdies von Falkenau in großer Menge holte. Binnen 3 Jahren war das Schloß aus dem Gröbsten, wie man zu sagen pflegt, fertig; und dennoch wurde im J. 1572, zur gänzlichen Vollendung, ein dritter Baumeister, der nicht minder ausgezeichnete Graf Rochus zu Lynar, angestellt, weil Lotter das Gebäude mit dem Dache nicht dauerhaft genug versehen hatte, auch mußte letzterer im nämlichen Jahre die Auszahlung der Arbeitsleute dem Amtsschösser überlassen (in den ersten drei Wochen des Baues wurden von 2000 Gülden, welche der Zehntner von Annaberg hatte übermachen müssen,

über 1500 Gülden ausgegeben; jeder Maurer erhielt wöchentlich 18, späterhin 21 Groschen. Der Maler des Schlosses hieß Heinrich Götting. Anfangs war das Schloß mit Ziegeln gedeckt; Kurfürst Christian II. aber, der 1603 eine Reparatur des Ganzen, das durch Wetterschaden gelitten, vornehmen ließ (laut Inschrift über dem Schloßthore), ordnete ein Schieferdach an. Merkwürdig aber ist der Vorwand, unter welchem im J. 1669 die Bleibedeckung des Fußbodens der Gallerie weggenommen wurde. Ein Landbaumeister nämlich hatte nichts geringeres behauptet, als daß Blei in 100 Jahren durch das Wetter auf Silber müßte gradirt worden seyn. Kurfürst Joh. Georg unternahm 1614 eine zweite Reparatur des Schlosses, welches 1632 die Kroaten ausplünderten. — Die Inschriften am Altare der Schloßkirche sind vom Doktor Georg Majar aus Wittenberg und vom J. 1571. Ein ebendaselbst befindliches Meßgewand soll die Kurfürstin Anna gestickt haben; doch lieset man darauf die Jahrzahl 1614. — Der Augustustag wird hier auch an andern Tagen, außer dem Sonntage, gefeiert. — Der Gipfel der großen Linde wurde im J. 1669 mit einer kupfernen Haube bedeckt, an welcher das Wasser ablaufen kann, um den Stamm vor Fäulniß zu verwahren. Ehe man den Beschluß faßte, den gegenwärtigen merkwürdigen Brunnen zu graben, hatte man drei andere Versuche gemacht; zuerst den alten Brunnen zu vertiefen und zu vergrößern; sodann aus dem Bornwalde hinter Waldkirchen ein Röhrwasser auf das Schloß zu leiten; beide Versuche mißlangen aber, so wie nicht minder der letzte, durch ein Kunstrad aus der Zschopau Wasser heraufzubringen, ein Werk, worauf vergeblich an 3000 Gülden gewendet wurden. Endlich, den 26. Januar 1568,

wurde der Anfang mit dem noch heute vorhandenen Riesenwerke gemacht; allein 1572, d. 24. Juli, hatte man bei einer Tiefe von 107 Ellen noch kein Wasser, so daß es nöthig wurde, fast noch zweimal tiefer zu gehen, indem die gegenwärtige Tiefe 298 Ellen beträgt, davon 18 Ellen von oben herab bis auf den Felsen gemauert sind, das Uebrige aber in die Felsen gehauen ist. Im J. 1722 ist das Bornhaus erneuert und manche andere nützliche Einrichtung getroffen worden, so daß seitdem in einer Stunde 18 bis 20 Eimer Wasser herausgefördert werden können, was früher nicht leicht möglich war. Damals wurde auch der Bornsteiger bis auf das Wasser hinabgelassen; die erste wirkliche Reinigung war aber schon 1651 erfolgt. Im J. 1678 und 1715 schlug der Blitz in das Schloß, das erstemal in das Küchenhaus, das anderemal in den Fürstensaal, doch ohne beträchtlichen Schaden. Das eigentliche Schloß wird jetzt, nachdem es im letzten Kriege Lazareth gewesen, blos vom Oberförster bewohnt, denn die Amtsexpeditionen sind in den Hintergebäuden, welche im sogenannten Stallhofe stehen. — Der erste Schloßprediger war Matthias Seidel, zuvor Pfarrer in Erdmannsdorf, und seit 1569 in Schellenberg; ihm übergab Kurfürst August mit eigner Hand den Kirchenschlüssel; der jetzige Pastor und Schloßprediger ist überhaupt der zehnte. Die Beikirche, wo alle Wochen- und Leichenpredigten, ingleichen die meisten Taufen und Trauungen verrichtet werden, ist im Städtchen Schellenberg, wo die an der Schloßkirche angestellten Prediger, Cantor und Organist wohnen. Die Collatur aller dieser Stellen ist landesherrlich; die Inspektion hat der Superintendent zu Chemnitz. — Eingepfarrt sind: Grünberg, Hennersdorf, Hohenfichte, Jägerhof und Merzdorf; auch eine Schule

mit zwei Lehrern ist hier. Nachtrag zur Litera-tur: 1) M. Joh. Wolfg. Roesch Oratio Augustoburgum in illustri propter Salam acad. pietatis, ut in patriam officio publice laudata. Jenae, 1671. Fol. 10½ Bog. lateinisch und deutsch. — 2) Historisch-ökonomische Beschreibung von dem berühmten Schloß und Amte Augustusburg; entworfen von Jul. Ernst v. Schütz, Amtshauptmann. Leipzig, 1770. 94 Seiten 4. mit Tabellen. — 3) M. Philipp Wagner, Einweihung des Schlosses Augustusburg. Dresd. 1572. 6 Bog. 4. — 4) Joh. Wolfg. Roeschii Oratio paneg. in arcem electoralem Augustiburgum prope Chemnicium; neue Auflage von Joh. Aug. Bergner. Annaberg. 1779. 4.

Augustusgabe, ein Vorwerk unweit Barby; es gehört jetzt zum Königreich Preußen.

Auholz, das; gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Zeitzer Kreise und Amte Zeitz.

Auleben, Dorf im Schwarzburg-Rudolstädtschen, im Amte Heeringen; es liegt dieses große Dorf 2 St. östl. von Heeringen, an der Helme, auf der Straße von Heeringen nach Frankenhausen, zwischen den Dörfern Birkenhof, Gersbach, Steinthalben und Badra. — Die Anlegung des hiesigen Salzwerks fällt vor 1568, in welchem Jahre, theils zum Behuf dieses Werkes, dem Kurhause der Vorkauf in denen Walkenriedischen Wäldern stipulirt wurde. Auch war in dem nämlichen Jahre, einige Monate früher, in einem Vergleiche mit den Grafen von Stollberg festgesetzt worden, daß diese, wenn sie den dritten Theil der vom Kurfürsten auf dieses Salzwerk verwendeten Summen wieder erstatten würden, hinfort den dritten Theil des reinen Ertrags haben sollten, der

Kurfürst jedoch die Verwaltung, Bergregierung und Gerichte über das Werk, dessen Diener und Knappschaft allein zuständig bleiben müßte. Seit 1815 gehören Dorf und Salzwerk zum Herzogth. Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Sangerhäuser Kreise und Amte Heeringen. Der Ort hat jetzt 140 Häuser und gegen 800 Einwohner, und 6 Rittergüter mit noch 4 auswärtigen hieher gehörigen. In hiesige Mutterkirche ist auch eingepfarrt das Vorwerk Buchholz, das zu einem der Rittergüter des Dorfes gehört; auch eine Schule mit 2 Lehrern ist hier. Beide stehen unter der Inspection Kelbra; die Collatur hat eins der hiesigen Rittergüter.

Auligk, Dorf mit 2 Rittergütern, 1½ St. südl. von Pegau; in Urkunden heißt es Vlagk, Ulagk, Aulig u. Aulina; es gehört also noch ins Königreich, im Leipziger Kreise, im Amte Pegau, zwischen den Dörfern Prießlich, Modewitzsch, Pautsch und Minkwitz, in der Rosenau gelegen. Der Ort zählt in Ober- und Nieder-Auligk 60 Häuser und 350 Einwohner. Es giebt hier 2 Schenken und eine kleine Mühle, die Buschmühle. Das Dorf ist bei alledem arm, und hat unter 28 Nachbarn nur einen Anspänner mit 2 Pferden, denn alle Uebrigen bestellen ihre Felder mit Kühen. Das Dorf theilt sich in Auligk-Oberntheil und Auligk-Unterntheil. Das Rittergut Ober-Auligk gehört zum Stifte Zeitz, ist schriftsässig, und hat in seinem Dorfe die Ober- und Untergerichte, so wie das Patronatrecht. Außerdem stehen demselben auch die Untergerichte über das Dorf Minkwitz, sieben Häuser blos ausgenommen, zu. Das Gut hat schöne Felder, Wiesen und Laubholz, Brauerei und Brennerei, und wurde im J. 1790 bis 1813 neunmal von 30 bis zu 80,000 Thalern

verkauft. Bei dem ehemaligen Wohngebäude befanden sich zwei Thürme, die neuerdings abgetragen worden sind. In den frühern Zeiten müssen hier Ritter gehauset haben. Einen Jakob von Thor nennt ein Grabstein in der hiesigen Kirche vom J. 1550. Die spätern Besitzer waren unter andern: die von Kayn, Kanoneß v. Neitschütz, Bauer v. Bauern, Graf v. d. Schulenburg; der Eberhard v. Thor, der auch im sechszehnten Jahrhundert dieses Gut besaß, war der bischöfliche Naumburgische Statthalter; die von Kayen besaßen es 1629 — 1712, wahrscheinlich aber noch früher, und wohl auch noch später gehörte es denselben; aber 1729 besaß es Frau v. Einsiedel, 1662 Kanoneß v. Neitschütz, die schon oben genannt; 1815 ein Herr Kretzschmar; 1819 ein Herr Gutbier. Das Rittergut Auligk-Obertheil, als zweites Gut, und Auligk-Untertheil als drittes Rittergut, haben ehemals zusammen gehört, und sind im Jahr 1603 von den Brüdern von Raschko vermessen, und in zwei gleiche Theile getheilt worden. Sie sind also beide schriftsässig; haben in der, zum Obertheile gehörigen Unterschenke ein Brauhaus, und jedes besitzt 53 Scheffel Aussaat Feld, schöne Wiesen und Laubholz. Das Untergut gehörte im J. 1819 zwei Herren von Görschen. Kirche, Pfarre und Schule sind stiftisch; in die Kirche ist nur noch das Dorf Kleinpriessnitz eingepfarrt; denn die Dörfer Munkwitz, Traupitz und Könnenritz kamen im J. 1815 ans Preußische Herzogthum. — Die hiesige, schon vor der Reformation vorhanden gewesene Kirche wurde im J. 1668 erweitert, 1702 aber durchaus verbessert und erneuert; der Thurm wurde 1669 — 71 neu aufgebaut, mit Schiefer bedeckt und bis zum Jahr 1729 mit 3, größten-

theils neuen Glocken, und einer neuen Seiger-Schelle versehen. Seit 1571 ist hier der 17te Pfarrer, welche sämmtlich unter der Stifts-Superintendur in Zeitz gestanden haben, bis endlich nach definitiver Gränzberichtigung zwischen dem Königreiche und Herzogthum Sachsen (um das J. 1818) der Pfarrort Aulig und die Schule, nebst dem Dorfe Kleinprießnitz bei dem Königreiche verblieb, und der Inspection Pegau untergeordnet wurde. Die Pfarrwohnung, ehemals an der Straße gestanden, ist seit 1693 auf ihrem jetzigen Platze; das Schulgebäude wurde 1662 errichtet; der Gottesacker, ehemals rings um die Kirche, wurde im J. 1596 vors Dorf verlegt, 1601 eingeweiht, 1709 aber renovirt. Das Jahr 1633 war ein unglückliches, denn ausserdem, daß die kaiserlichen Krieger das Dorf und auch die Kirche ausplünderten, wüthete auch die Kriegspest, deren Opfer der Pfarrer mit Weib und Kind wurde. Bei dem Brande der Stadt Pegau im J. 1644 gieng das älteste hiesige Kirchenbuch (von 1571 — 1617) welches der Schulmeister dorthin in Sicherheit gebracht zu haben glaubte, gänzlich verloren. In der ganzen Kirchfahrt wurden sonst jährlich 38 Menschen geboren, und 22 beerdigt; jetzt aber, nachdem die Zahl der Seelen durch Wegfallung der eingepfarrten Dörfer um die Hälfte vermindert worden, so können jetzt nicht mehr für hiesige Parochie als 19 Geborne und 11 Begrabene gerechnet werden. Die Sitten der Einwohner sind mehr, als in mancher andern Gegend, abgeschliffen. Der Bauer hat Verstand, und benutzt ihn zur möglichsten Verbesserung seines Wohlstandes, sonst war das Wollespinnen ein ergiebiger Nahrungszweig für die Armen; jetzt legt man sich mehr auf den Flachsbau. Die Viehzucht ist hier bedeutend,

und auch die Bienenzucht ist gegenwärtig in Aufnahme gekommen. Man vergl. Johann Christian Grubner historische Nachrichten von dem Stiftsdorfe Auligk. Zeitz, 1752. 4.

Auma, Stadt im Königr. Sachsen bis zum J. 1815, wo sie durch die Theilung an Weimar fiel; sie gehört also jetzt zum Großherzogth. Weimar, zum Neustädter Kreise und Kreisamte Neustadt. Sie liegt östlich an der reußischen Gränze, ist von Zeulenrode 5 St. westnördl., von Triptis 2 St. südl., und von Weida $3\frac{1}{2}$ St. südl. entfernt, und zwischen den Dörfern Wiebelsdorf, Wölsdorf, Piesigitz, Wenigenauma und Wüstenwetzdorf gelegen; nicht weit südl. von ihr liegt der Elzteich. Das Städtchen hat jetzt 270 Häuser und 1400 Einwohner; auch eine Försterei. — Auch diese Stadt gehörte einst zu den ansehnlichen Gütern der Grafen v. Arnshaugk, und wurde Friedrich dem Gebissenen von seiner Gemahlin Elisabeth von Arnshaugk mit zugebracht. Dessen Sohn, Landgraf Friedrich, beliehe damit, unter Genehmigung des Kaisers (1328), seinen Vormund Heinrich XII. Reuß, Voigt von Plauen, sie, damals Ume und Uhma benannt, ewiglich zu besitzen und zu haben, wie es in der Cessions-Urkunde heißt; eine Schenkung war's aber, die ihn in der Folge gereuete, so daß er mit der Behauptung auftrat, Auma, nebst den übrigen Geschenken wäre ihm nur pfandweise eingeräumt worden, weshalb er die Güter zurückfordere. Nach manchen, 1332 bis 1337 gepflogenen Verhandlungen, that endlich der Kaiser den Ausspruch, der Voigt möge Auma nebst Triptis und Ziegenrück als Pfand für eine ihm wegen seiner Mühwaltung als Vormund zu entrichtende Summe einstweilen behalten. Allein unter den Söhnen und Nachfolgern des Landgrafen

Friedrich dem Strengen kam es darüber noch zum Kriege, entweder; weil die Voigte jene Städte nicht heraus geben wollten, oder der Landgraf nicht gesonnen war, die Einlösungssumme zu zahlen; dies geschah im J. 1354, und obschon das Jahr darauf ein Vergleich geschlossen wurde, so erneuerte sich doch schon 1557 die Fehde, weil der Hauptpunkt nicht entschieden war. Diesmal lief es aber für die Vögte unglücklich ab, der ihnen abgeneigte Kaiser hatte die Hand im Spiele, und so mußten sie noch im nämlichen Jahre einen sehr nachtheiligen Frieden schließen, worinnen unter andern die völlige Zurückgabe von Auma und den übrigen Ortschaften bedungen wurde. Als im J. 1373 Friedrich der Jüngere (Streitbare) mit des Kaisers Tochter Anna verlobt wurde, setzte man dieser, nebst andern Städten, auch Auma zum Leibgedinge aus, und bestimmte 1377 die Enschädigung der an diesen Orten Theilhabenden Fürsten Balthasar und Wilhelm; da jedoch diese Heirath wieder rückgängig wurde, so gieng mit Auma nicht eher wieder eine Veränderung vor, als 1382, wo es in der völligen Erbtheilung des gesammten Thüringisch-Meißnischen Regentenhauses den drei Fürstlichen Brüdern, Friedrich dem Streitbaren, Wilhelm und Georg zufiel. Bei der Theilung von 1411 kam es an Wilhelm den Reichen, nach dessen Tode es (im J. 1425) wieder an Friedrich den Streitbaren gelangte, von dessen Söhnen es Siegmund erhielt (1434); späterhin aber Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige, dessen Söhne es an ihren Oheim Herzog Wilhelm überließen. In der Theilung von 1485 fiel es der Kurlinie zu; aber die Wittenberger Kapitulation und namentlich im Jahr 1554 der Naumburgische Vertrag, brachten es an die herzogliche Ernestinische Linie,

in deren Händen Auma, besonders seit 1567, völlig gleiches Schicksal mit Arnshaugk gehabt hat, in dessen Bezirk die Stadt gehört. In kirchlicher Hinsicht gehörte Auma vor der Reformation in den Sprengel des Orlagaues des Bisthums Naumburg, nachher in die Diöces Neustadt an der Orla; die Collatur des Pastorats und der Schule hat der Landesherr; denn der von dem Stadtrathe im Jahr 1695 geschehene Kauf des Berufungsrechtes zum Pfarramte von der damaligen fürstlichen Regierung zu Zeitz um 100 Gülden, kassirte die kursächsische Landesregierung im Jahr 1721; bei der Besetzung des Diakonats aber denominirt er nur einige Subjecte, welche der Rath, mit Zuziehung des Pfarrers, wählt und vocirt, auch mit Letzterem zugleich alle Schulämter vergiebt; den Unterricht an der Mädchenschule besorgt der Kirchner. Gewissermaßen ein Filial von hier ist zu Gütterlitz, indem die Prediger von Auma zwar daselbst nicht Sonntags die Predigten haben (denn das geschieht von dem Pastor in Braunsdorf), ihnen jedoch alle übrigen Amtsverrichtungen obliegen, die in Auma verrichtet werden, so daß das Dorf freilich mehr ein eingepfarrtes ist, wie das gleichfalls hieher gepfarrte Untendorf. Dem Pastor in Auma wurden von denen Fürsten Ernst und Albrecht 1484 Erbgerichte verliehen, und 1510 wie 1606 bestätigt. Die Zahl der Pfarrer seit der Reformation beträgt 16; die der Diakonen einige zwanzig. Auch hier hauseten im 30jährigen Kriege die Kaiserlichen und Schweden arg, erstere und Kroaten plünderten 1637 auch die Kirche. An der Schule lehren ein Rektor, Cantor und Kirchner. Die hiesige Stadtkirche heißt Unserer lieben Frauenkirche. Der Diakonus in Auma hat in vorigen Zeiten die heutige Parochie Wenigen-Auma mit zu versorgen

gehabt, und alle Sonntage frühe zu Muntscha, aber nur alle 6 Wochen, wenn Communion gehalten worden, predigen müssen; diese Amtsverrichtungen hörten auf, da diese 3 Dörfer zu einer Parochie errichtet wurden; doch erhält der Diakon immer noch aus den Dörfern Muntscha und Krölpen die Hälfte des Dezems. Urban Otto war der erste evangelische Prediger. Man vergl. „In der Gegend von Auma. Wagner pinxit; Wizani sc. 1791. Ein colorirtes Quartblatt.

Auma, ein Fluß; seit 1815 zum Großherzogthum Sachs. Weimar gehörig, im Neustädter Kreise, im Amte Neustadt, der bei den Dörfern Linda und Rehmsdorf entspringt, wo man ihn noch den Aumabach nennt; er fließt bei den Dörfern Linda, Cöthnitz, Moosbach, den Waldhäusern, Sorna immer westöstlich, dann wendet er sich ganz nördlich und berührt die Dörfer Krölpe, Muntscha, die Teichmühlen, Auma die Stadt, Wiehelsdorf, Pfersdorf, Wolfersdorf, Rohna, wo sie westlich von dem Niederpöllnitzer Bache sehr verstärkt wird, kommt nach Weyda der Stadt, fließt von da nach Mildenfurt, Cronschwitz und fällt unter Veitsberg in die Elster, nachdem sie früher bei Weyda durch die Weyda doppelt verstärkt worden war; es liegen an diesem Flusse 14 Mühlen.

Aumühle, auch Goldmühle genannt, liegt im Schwarzb. Rudolstädtschen, im Amte Heeringen, und gehört seit 1815 also zum preußischen Herzogthum Sachsen. Dasselbe gilt von der Aumühle, die bei der Stadt Wittenberg liegt, und dem dasigen Rathe gehört. Sie ist auch nach Wittenberg eingepfarrt und zur Schule gewiesen.

Aumühle; nahe bei Ehrenfriedersdorf des erzgebirgischen Kreises, an dem Wilschbache gelegen. Sie besteht aus 2 Mahlgängen, einer Schneide-

mühle und einer Oelmühle; sie hat auch die Backgerechtigkeit und ist nach Harthau gepfarrt und zur dasigen Schule gewiesen.

Aumühle, sie liegt an der Auma, und gehört, so wie die Heinoldsmühle zum Rittergute Liebsdorf bei Weyda, und ist nach Liebsdorf gepfarrt und zur Schule gewiesen. Seit dem Jahr 1815 gehört sie also zum Großherzogthum Sachs. Weimar, zum Neustädter Kreise und Amte Weyda mit Mildenfurt.

Aupitz, s. auch Aubitz. Seit 1815 gehört dieses Amtsdorf des Thüringer Kreises Sachsens zum Herzogthum Sachsen, und liegt also im Reg. Bezirk Merseburg, im Weißenfelser Kreise und Amte Weißenfels, und gehört zum Gerichtsstuhl Mölsen; es liegt 1 St. von der Stadt Weißenfels gegen Mölsen zu, und an der Landstraße von Naumburg nach Leipzig, an dem Aupitzbache und Aupitzberge, zwischen den Dörfern Gründschütz, Webau, Rössule und Zorbau, in fruchtbarer Gegend. Von Mölsen aus liegt es 1 Stunde nördlich. In Urkunden von 1370 heißt es Vppas und Vppaz, auch Opitz und Upas. Es hat 26 Häuser, 44½ Hufen Landes mit Einschluß der Dorfmarken Misitz und Tanna, sonst aber nur 23 Hufen, die Hufe zu 15 Acker angeschlagen, in der Flur, die mit Gränschütz und Unternessa gränzet. Die Einwohner sind nach Webau gepfarrt und in dortige Schule gewiesen. Die Einwohnerzahl beträgt 124. Sie sind dem Amte mit der Folge, und allen andern Frohnen, zu dienen verbunden, wie denn auch dem Amte die Ober- und Erbgerichte gehören. Die Feldlage ist fruchtbar, auch Erlicht und Gräserei daselbst befindlich. Im hiesigen Brauhause wird sehr gutes Bier gebraut. Im J. 1596 brannte dieses Dorf ganz weg, und im

J. 1684 in dem großen Ungewitter fielen in dieser Gegend 4- und 6eckige Schloßen, so eine Viertel Elle hoch lagen, wodurch alle Feldfrüchte verdarben. — Der Aupitzbach entsteht oberhalb dieses Dorfes aus sumpfigen Quellen, gehet auf Granschitz und fällt zu Taucha in die Rippach. — Vor der Reformation war Aupitz nach Taucha gepfarrt, weil man aber hier mit Annahme der Kirchenverbesserung zögerte, so hielten sich die derselben holden hiesigen Einwohner nach Webau zur Kirche. Tippach im Lexikon ist Rippach zu lesen. —

Auritz, Dorf in der königl. sächs. Lausitz, 1 St. südöstlich von Bautzen, zwischen den Dörfern Nadelwitz, Zschikewitz, Robitz und Strehla, in fruchtbarer Gegend gelegen. Wendisch heißt es Wurizch; es gehört zwar mitleidend zu Bautzen, ist aber dem Hospital Beata Virgina dieser Stadt zuständig. Dieses Dorf ging während den Gefechten zwischen der französischen und russischen, auch preußischen Armee am 20. und 21. Mai 1813 ganz in Flammen auf. Es ist nach Bautzen in die St. Michaelskirche eingepfarrt und auch zur Schule nach Bautzen gewiesen. Der Ort enthält gegen 30 Häuser und 160 Einwohner.

Auschkowitz, auch in Urk. Uschkowitz, und wendisch Wutzkecze, ein Dorf in der königl. sächs. Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, 1½ St. südöstl. vom Kloster Marienstern gegen Bautzen, etwas rechts von der Straße zu gelegen. Es liegt auch an der Straße von Camenz nach Bautzen, am Klosterwasser, was bei Hoierswerda in die schwarze Elster fällt, und zwischen den Dörfern Pitschwitz, Zischkowitz, Bassewitz und Kleinhänchen. Die Einwohner des Dorfes sind nach Crostitz eingepfarrt und zur Schule gewiesen. Der Ort

ist bedeutend, denn er zählt über 50 Häuser und 260 Einwohner.

Außig, in Urk. wird es auch Usk, Ouciz, Uz und Utriz genannt. Dieses Mühlberger unmittelbare Amtsdorf gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Torgauer Kreise und Amte Mühlberg; es liegt eine Stunde südlich von Mühlberg, ziemlich nahe am linken Ufer der Elbe, auf der Straße von Dresden nach Torgau, zwischen den Dörfern Oeltschau, Staritz, Seidewitz und Wohlau, in fruchtbarer Gegend. Es hat 29 Häuser und 172 Einwohner; unter den letztern sind 11 Hüfner, 5 Halbhüfner, 1 Gärtner und 12 Häusler. Die Einwohner sind nach Schernewitz gepfarrt und in die dortige Schule gewiesen. Zum Orte gehört auch das sogenannte Grieshaus; das Kloster vor Mühlberg erkaufte eine Hufe Feldes im J. 1408 in hiesiger Flur von Christoph von Maltiz. Im J. 1558 wurden die Mühlberger Klosterfelder fünf Einwohnern allhier um 2500 Gulden Hauptsumme, mit 150 Gulden zu verintereſſiren, und 5 Gulden Erbzins, verkauft; im J. 1625 aber wurden ihnen um die nämliche Summe diese Grundstücke erblich überlassen.

Ausspanne, so heißt der Platz auf der Straße von Suhl nach Ordruff; man genießt daselbst eine schöne Aussicht. — Ausspanne, oder Ausspannung, heißt aus dem nämlichen Grunde, wie (Lex. I. S. 239) angeführt wird, ein Punkt auf der Straße von Oederan nach Chemnitz, zwischen ersterer Stadt und dem Dorfe Falkenau, wo man gleichfalls eine so herrliche Aussicht genießt.

Auterwitz, dieses Königl. Sächs. Rossener Amtsdorf liegt zwischen den Dörfern Packeritz, Schweinitz, Schallhausen und Mischitz, an einem

kleinen Bache, in fruchtreicher Umgebung. Es hat 14 Häuser und 70 Einwohner. — Dieses ehedem in dem Bezirke des alten Burgwart's Mochau gehörig gewesene Dorf war schon vor 1503 zum Theil Besitzthum des Klosters Altenzella, wurde aber erst in diesem dem Herzog Georg völlig abgekauft. Die Urkunde nennt es Austerwitz. Nach landesherrlicher Bestimmung vom J. 1654, und Bestätigung von 1684, darf dieses Dorf hier kein anderes als Döbelnsches (2 St. davon entfernte) Bier verschroten und verzapfen. Das Dorf ist nach Mochau gepfarrt und in die dortige Schule gewiesen.

Authausen, dieses ehemals Königl. Sächs. Dorf gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Bitterfelder Kreise, zum Amte Düben; es liegt an der Seitenstraße von der Stadt Düben nach Wurzen, zwischen den Dörfern Görschlitz, Wollnau, Pressel und Durchwehna, in recht fruchtbarer Gegend. Zu der hiesigen Mutterkirche gehören die Filiale zu Pressel und Cossa; das Vorwerk Authausen und die Winkelmühle sind in die Mutterkirche gepfarrt. Der Predigerdienst dieses Dorfes ist sehr beschwerlich; auf den Filialen wechselt der Gottesdienst ab, so daß auf jedem nur alle 14 Tage einmal gepredigt wird. In den Jahren 1605 bis 1635 war August Saro Pfarrer hier; in den Jahren 1637 — 1658 Johann Reinecke; in den Jahren 1659 — 1677 Gottfried Reinecke; in den Jahren 1678 — 1716 Johann Wunschhold; diesem folgte G. A. Schumacher bis 1747, M. Andrä bis 1750, J. G. Rungius bis 1772, Joh. Gotth. Leuchte bis 1793, und J. G. Wend bis 1799. Daniel Bercht, den Dietmann im J. 1712 aufführt, hat unser Verzeichniß nicht; 1800 war Gottwalt Thierfelder als Pastor

hier, und im J. 1826 noch immer. Die Zahl der lutherischen Prediger beträgt also nur 11. Die hiesige Kirche ist aus Feldstein erbaut. Zur Pfarre gehören 1½ Hufe Landes; es werden auf derselben 4 Kühe, 2 Pferde und 60 Schaafe gehalten. Der Decem beträgt 30 Scheffel Korn und 29 Scheffel Hafer. Im J. 1812 wurden hier geboren 21, aber es starben auch nicht mehr; aber im ganzen 18ten Jahrhundert betrug die Zahl der Gebornen 1536, und die der Gestorbenen nur 1335; was auf ein ungesundes Klima Bezug haben mag. Das hiesige Pastorat und die Filiale und Schulen stehen unter der Superintendur Eilenburg, und wurden sonst vom k. sächs. Oberconsistorium vergeben. Jetzt ist von Authausen und Pressel der neue Landesherr, vom Filial Cossa aber der Graf v. Hohenthal Collator; dies gilt auch von der Schule von letzterm Dorfe. Vor der Reformation bedienten sie die Mönche in Düben, was auch von den Filialen gilt. — Es befinden sich in diesem Dorfe 35 Bauern und 38 Gärtner (oder Kossäten); es hat 130 Gebäude und 650 Einwohner. Ein jeder Hüfner darf nur 25, ein Doppelhüfner 50 Schaafe halten, welches also 1625 Schaafe für's Ganze geben muß. Jeder Bauer hat 3 bis 4 Pferde, aber auch nur etwa 4 bis 6 Kühe, wegen Mangel an Wieswachs. Die Felder sind in einige 30 Marken eingetheilt; sie sind theils schwer, theils auch etwas sandig. Jetzt droht der hiesigen Ziegelhütte der Einsturz, so wie der hiesigen Brauerei das Verderben; wenigstens war dies der Fall im J. 1813, wo der hiesige Freihof solche besaß, der damals Herrn G. A. v. Steindel gehörte. Dieses Freigut hat Schocke, Quatember und Dienstleistungen; es besitzt 8 Hufen, hat schöne Wiesen, eine starke Schäferei von mehrern hun-

dert Schaafen, und das Privilegium des Branntweinbrennens. Das hiesige Freigut ist amtsässig, und hat die Untergerichte über 10 Häuser und 60 Einwohner. — Literatur: Johann Stolle's Erndtepredigt daselbst. Leipzig, 1707. 4.

*Auwiesenthal, das; so nennt man einen Theil des Pulsnitzthales, welches reich an schönen Wiesen und malerischen Parthien ist, und sich von Königsbrück bis zur Gräfenhainer Mühle hinunter erstreckt. Es liegt also in dem kön. sächs. Antheil der Oberlausitz.

Axien, ein Amtsdorf im Wittenberger Kreise Sachsens; seit 1815 gehört es aber zum Herzogth. Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Torgauer Kreise und Amte Schweinitz. Es liegt 1½ Stunde nördlich von Prettin, und gränzt mit Prettin und den Dörfern Kämitsch und Gahmen, so wie nahe am Calmusberge. Die Collatur der beiden Kirchen und Schulen gehörte sonst dem Kirchenrath, seit 1815 aber steht sie der jetzigen Landesherrschaft zu; die geistl. Inspektion hat der Superintendent zu Jessen. In die Mutterkirche ist das Dorf Kähnitzsch eingepfarrt und zur Schule gewiesen. Eine zweite Schule befindet sich zu Liebien, dem Filiale. Der Ort hat 40 Häuser und 240 Einwohner; das Dorf Kähnitzsch hat jetzt auch seinen eignen Schullehrer, denn es enthält 300 Einwohner. — Das hiesige Pfarrlehn war vor der Reformation den Antonitern zu Lichtenburg zuständig, von welchen es an den Landesherrn kam. Der jetzige Pfarrer allhier ist seit 1524 wahrscheinlich der 20ste. Im J. 1406 wurden einige hiesige Einwohner mit der Holzmark Saser (s. diese) vom Kurfürsten beliehen.

Aßendorf, s. Aatzendorf im 14. Bde. S. 3. Es muß dazu noch bemerkt werden, daß

bereits 1182 ein Adelbert v. Azindorf unter den Vasallen des Stiftes Merseburg vorkommt.

*Azmannsdorf, in Urk. Atamännischdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Großherzogthum Sachsen-Weimar, im Waimarschen Kreise, im Amte Vieselbach; das Dorf liegt $1\frac{1}{2}$ St. östl. von Erfurt, $\frac{3}{4}$ St. westsüdl. von Vieselbach, zwischen den Dörfern Kerspleben, Vieselbach, Hochstädt, Linderbach, links nahe an der Straße von Erfurt nach Weimar, in fruchtbarer Gegend, und nur 1 St. östl. von der wilden Gera. Es hat 60 Häuser und gegen 300 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule; sie gehören unter die Diöces Vieselbach und stehen unter der Collatur des Großherzogs. — Das Dorf war schon nach einer Urk. vom J. 874 vorhanden, und Atamännischdorf genannt; in diesem Jahre begnadigte der König Ludwig das Stift Fulda mit dem Zehnten daselbst. Ein adliches Geschlecht, das sich nach demselben nannte, finden wir im J. 1266; hernach soll das Dorf denen Burggrafen von Kirchberg gehört haben, bis im J. 1356 Kaiser Karl den Erfurtern es schenkte, unter deren Herrschaft es einem eigenen Amte den Namen gab. Einen Hof, $2\frac{1}{4}$ Hufen Landes hieselbst, trugen sie von den Grafen von Gleichen zu Lehen. Durch die Abtretung der neueren Zeit (1815) kam es an Weimar. Daß dessen Regent 1818 verordnet haben soll, diesen Ort fernerhin Amt Vieselbach zu nennen, bestätiget sich nicht; denn nach dem Staatshandbuche des Großherzogthums vom J. 1823 hatte Vieselbach noch den alten Titel des Amtes.

Dieses Dorf ist mit Hecken und Gräben umgeben. Aus dem Erfurter Stadtamte kömmt ein kleines Flüßchen, das zu Azmannsdorf den Namen Gemeindebach führt, das man aber den Win-

dischhäuser Bach taufen könnte; es vereinigt sich bei Kleinmölsen mit der Gramme. Die Einwohner sind meistens arbeitsam und ordentlich. Die Hintersättler nähren sich vorzüglich von Weinbergsarbeit am Stollberg. Der Boden ist sehr verschieden, gewöhnlich mit Feld- und Hülsenfrüchten bestellt; die Länderei ist unbehuft; die Gegend nach Kerspleben ist mit guten Obstbäumen bepflanzt, und ein 121½ Acker starker Distrikt ist versumpft bei nassen Jahren, wovon aber die 40 nach Wieselbach gelegenen gehörigen Aecker des Dorfs fruchtbar und trocken gemacht werden können. Die Wiesen im Winterfeld sind zweischürig, aber dem wilden Wasser und der Verschlemmung unterworfen; im Sommer- und Brachfeld sind sie nur einschürig. Die Einnahme der Gemeinde möchte im Durchschnitt jährlich wohl 100 Thaler betragen, womit sie die Erhaltung des Brauhauses, Spritzenhauses und Hirtenhauses bestreitet. Sie brauet mit Erfurtischem Malze, und verpachtet den Bierschank. — Aeltere Namen vom Orte sind: Atzemannsdorf, Assmannsdorf, Atzmansdorp, Asmannsdorpf; die Herren v. Azmannsdorf gehen bis zum Anfange des zwölften Jahrhunderts zurück; 1123 kommt Konrad von Azmannsdorf vor; 1308 verkaufte Heinrich v. Azmannsdorf, genannt v. Mellingen, an Theoderich Hottermann und seine Erben, an Thizelo Hottermann, seinen Vaters Bruder und Erben, 5 Maaßen, 5 Aecker, und einen Distrikt von 15 und mehr Aeckern, seinen Hof (Rittergut), worauf er gewöhnlich wohnte, seine Stampf- oder Getreidemühle, die an seinem Hofe lag, mit dem Rechte der Alleinheit, d. h. daß keine andere im Dorfe angelegt werden sollte, einen Raum innerhalb des Mauerwerks und

den daran liegenden Hügel (Wahl- oder Burgstatt), seine jährliche Einnahme an Hafer und andern Einkünften, alle seine Güter zu Azmannsdorf in Dorf und Flur, wo auch vorgenannte Güter gelegen waren, mit einem Drittel des Halsgerichts, und kurz mit allen Rechten, Ehren u. s. w., wie er sie von seinen Vorältern empfangen hätte. Nebst den zwei Käufern mußten zwei Bürger von Erfurt, Konrad v. Schmedtstedt, und Konrad von Brun, sich insbesondere für die Sicherheit und Gewißheit des Vertrags und Erfüllung des Kontrakts im Allgemeinen verbinden. Azmannsdorf war eigentlich ein Lehen von Mainz; das Halsgericht war ein Afterlehn der Grafen von Gleichen.

*Azmannsdorf, das Amt; es hatte seinen Namen vom Dorfe entlehnt, und gränzt gegen Mitternacht und Morgen an das Eisenachsche und Weimarische, stößt mit dem südl. Theile an das Amt Tonndorf, und streckt sich westlich an dem Stadtamte und Weichbilde hin. Es besteht aus 15 Dorfschaften, wovon die mehresten zur ehemaligen sogenannten Grafschaft Vieselbach gehörten. Die Dörfer selbst sind folgende: Azmannsdorf, Hochstädt, Hopfgarten, Kerspleben, Kleinmölsen, Linderbach, Mönchenholzen, Ollendorf, Ottstädt, Röttleben, Udestedt, Ulla, Uzberg, Vieselbach, Zimmern Infra, Isserroda und Hayn. Im J. 1815, bei der Theilung Sachsens, kamen aus dem Erfurtischen Amte Azmannsdorf die folgenden Dörfer an das großherzogl. weimarische Amt Vieselbach, also alle Dörfer, als: Azmannsdorf, Großmölsen, Hochstädt, Hopfgarten an der Gramme, Kerspleben, Kleinmölsen, Linderbach, Mönchenholzhausen, Ollendorf, Ottstädt, Schwerborn, Röttleben, Udestädt, Ulla, Uzberg, Vieselbach, Zimmern Infra und Wallichen.

Nachtrag zu dem Artikel Annaberg.

Der im 14ten Bd. des Lexikons S. 147 ꝛc. befindliche Artikel Annaberg bedarf noch einiger Berichtigungen, welche wir hierdurch, mit aller Achtung gegen den Herrn Verfasser, geben wollen.

Nach verschiednen alten Nachrichten zu schliessen, muß die Herrschaft Balbergk ein Bestandtheil der Herrschaft oder Grafschaft Wolkenstein gewesen seyn. — Die Münzstätte für das viele im Schreckenberg gewonnene Silber war schon vor Gründung der Stadt in Frohnau, wurde aber mit dem Entstehen derselben in dieselbe verlegt. Den Münzkennern sind noch Schreckenberger oder sogenannte Mühlsteine bekannt, die in der Frohnauer Münzstätte geschlagen worden seyn sollen, jetzt aber äußerst rar geworden sind. — Die Münzverordnung des Herzogs Georg wurde im J. 1537 (oder 1538) gegeben, als das Berggebäude Himmlisches Heer auf einmal (1536—37) so außerordentlich reich schüttete, und ihr Zweck war besonders, den Gewerken eine Bequemlichkeit dadurch zu verschaffen. — Von den jährlichen Getreidemärkten ist Einsendern nichts bekannt. Derselbe will zwar gern zugeben, daß 1559 ein Getreidemarkt mag angeordnet gewesen seyn; ob aber ein jährlicher oder wöchentlicher, darüber schweigen Arnold und Genisius; schwerlich aber dürfte derselbe ein jährlicher gewesen seyn, und da die spätern Zeiten ihn nicht mehr kennen, so kann man wenigstens nicht sagen, daß dieser Getreidemarkt seit jener Zeit gehalten worden sey. Im J. 1819 wurde nicht ein zweiter, sondern wöchentlich zwei Getreidemärkte vom Stadtrathe in Annaberg veranstaltet; sie wollen aber, wie es scheint, aller Bemühungen des

Raths ungeachtet, nicht recht gedeihen, wiewohl es sehr zu wünschen wäre. — Die Pfarrkirche wurde erst 1525 fertig, nachdem man 26 Jahre daran gebauet hatte; es ist daher die Aeußerung: „die Pfarrkirche stand schon 1502," ein Irthum. In der am 21. September 1496 begründeten neuen Stadt fing man 1498 an eine kleine Kirche von Holz zu erbauen, in welcher der Gottesdienst einstweilen, und bis zur Vollendung eines größern Tempels, gehalten werden sollte; um diese herum bauete man von 1499 an die große steinerne St. Annen- oder Pfarrkirche; und als 1512 die Mauern derselben in die Höhe gebracht waren, und die Wölbung begonnen hatte, schaffte man die erste kleine Interimskirche aus diesem Mauerumfang heraus, und wies die neuen Einwohner der neuen Stadt an, ihren Gottesdienst in der, nur erst vor kurzem eingeweiheten Kirche des Franziskanerklosters zu halten, bis am Annentage des Jahres 1519 die noch nicht ganz vollendete Pfarrkirche durch den Bischof von Meissen eingeweihet wurde. Die angeführte Päbstl. Erlaubniß beruhet also auch auf einer Verwechslung. Aber die Bergkirche ist nach den chronicalischen Nachrichten 1502 erbauet worden. An dieser Bergkirche wurde im J. 1539 (nicht 1550) Martin Oberdörfer, als der erste der evangelischen Bergprediger, angestellt, bei dessen Wahl der Stadtrath blos eine verneinende Stimme hat. Was das beständige Vikariat der Annaberger Ephorie betrifft, welches auf dem Feldprediger ruhen soll, wagen wir nicht zu entscheiden. — Der Mädchenlehrer ist zugleich Cantor in der Hospitalkirche, aber man kann ihn nicht Hospitalschullehrer nennen, weil keine Hospitalschule existirt. — Der Ablaßkrämer Tezel war auch schon 1508 — 10 hier; im

J. 1517 kam er wieder, doch wurde er endlich der Gegenstand des Spottes. Diesen beiden Perioden der Anwesenheit dieses Mannes verdankt Annaberg seine beiden Jahrmärkte, den Annenmarkt vom J. 1509, und den Lätaremarkt, der im J. 1517 gestiftet wurde.

B.

Baademühle; im königl. sächs. Amte Wolkenstein. Die hiesigen Einwohner sind auch in die Kirche Wolkensteins eingepfarrt und zur Schule gewiesen. Diese Mühle treibt die Zschopau.

Baalsdorf, ein im königl. sächs. Kreisamte Leipzig gelegenes Rittergut und Dorf. Es liegt zwischen den Dörfern Engelsdorf, Hirschfeld, Holzhausen und Zweinaundorf, eine Stunde westl. von Partha, in fruchtbarer Gegend. Neben der Pfarrkirche hat es auch eine Schule, und ein Filial zu Stötteritz. Das Dorf gehört mit Ober- und Untergerichten zum Rittergute, hat 22 Güter, 6 Häusler, also mit den geistlichen Gebäuden 31 Häuser und 160 Einwohner. Die Kirche ist lange vor der Reformation fundirt. Das gegenwärtige Gebäude ist 1782 neu erbaut; zum Pfarrgute gehören 51 Acker Feld und $\frac{1}{8}$ Buschholz; letzteres ist Eigenthum der Kirche. Nach Baalsdorf ist das $\frac{1}{2}$ Stunde davon entlegene Dorf Melkau gepfarrt und mit der Schule gewiesen. Der Ort gehörte in frühern Zeiten der Nikolaikirche zu Leipzig, mit welcher es durch die Freigebigkeit Markgraf Dietrichs 1213, wahrscheinlich mit dem Kirchenpatronate, an das neugestiftete Thomaskloster in Leipzig kam.

In den über diese Schenkungen ausgefertigten Urkunden wird der Ort, der damals 23 Höfe hatte, Boldwinsdorf genannt. Der eigentliche Name war Balduinsdorf, von einem gewissen Balduin, der sich nach Unterjochung der Sorben, wie es scheint, hier zuerst niederließ und den Grund zum Dorfe legte. Das gegenwärtige Gebäude ist 1748, mit Beibehaltung eines Theils der alten Kirche, größtentheils neu aufgeführt worden. — Die Collatur über Pfarre und Schule ruhet auf dem Rittergute Belgershain; sie steht unter der geistlichen Inspektion Leipzigs; so wie dasige Schule und das Filial. Der jetzige Pastor ist seit der Reformation der zwölfte, indem die Pfarrer Göldner und Franke zusammen 98 Jahre im Amte hier, nämlich seit 1575 — 1673, gewesen sind.

Baarsdorf, s. Bahrsdorf.

Baalstädt, Baalstedt, gehört zum Großherzogthum Sachs. Weimar und Amte Weimar, und besteht aus 2 Rittergütern und einem Dorfe; es liegt von Weimar 3 St. westnördlich, zwischen den Dörfern Berlstädt, Ottmanshausen, Hottelstedt und Ottendorf, an einem kleinen Bache und an der Straße von Erfurt nach Buttelstädt, in fruchtbarer Gegend. Im waimarschen Staatskalender wird der Ort Ballstedt genannt; eins der hiesigen Rittergüter ist nur ein Mannlehngut. Das Dorf hat 45 Häuser und 225 Einwohner. Auch ein Chatullendorf wird es genannt. Baalstädt hat eine Filialkirche von Markvippach, und steht unter der Diöces Neumark und der Superintendur Allstädt. Die Collatur steht dem ersten Rittergutsbesitzer hier zu; auch eine Schule ist hier.

Babben, ein Dorf und Vorwerk in der Niederlausitz, zur Herrschaft Drehna gehörig. Seit dem Jahre 1815 steht der Ort unter dem Herzog-

thum Sachsen, und liegt im Luckaer Kreise, in der Herrschaft Drehna, 2 St. nordöstl. von der Stadt Sonnewalde, zwischen den Dörfern Krinitz, Großmehse, Raddersdorf, Schrackau und Großbahren, südlich am Fuße des Kalkbergs gelehnt. Zum Orte gehört eine Windmühle. Es hat 28 Häuser und 150 Einwohner, ist mit 8475 Thlr. in der Brandassekuranz versichert. Die Kornaussaat beträgt 95 Scheffel. Die Einwohner besitzen 37 Ochsen, 27 Kühe, 45 Stück junges Rindvieh und 35 Schweine; Pferde und Schaafe fehlen ganz. Hier befindet sich ein Vorwerk des Ritterguts Drehna, welches an Flächeninhalt 2538 Acker enthält. Es wohnen in Babben 5 Bauern, 2 Kossäten, 8 Büdner, die der Herrschaft Drehna wöchentlich 10 Gespann-, 32 Hand- und Jagddienste, welche letztere den Büdnern obliegen, thun müssen. Sonst hat das Dorf eine Filialkirche von Drehna, doch selbst seine eigene Schule. Es wird hier nur dreiwöchentlich Sonntags Gottesdienst mit Predigt vom Drehnauer Pastor gehalten; sonst waren selbst die zweiten Feiertage und der Gründonnerstag ausgenommen, jetzt aber nicht mehr. Außerdem hat Babben einen Haideläufer, einen herrschaftlichen Förster und Schäfer. Der hier befindliche Hammelstall gehört zur herrschaftlichen Schäferei in Drehnau. Das hiesige Vorwerk wird von einem Meyer verwaltet. Hier trifft man auch einen herrschaftlichen Kalkofen. Die Kalkadern der Herrschaft geben jährlich von 20 bis 100 Tonnen blauen Kalk an Ausbeute. Mancher der hiesigen Einwohner verdient sich jährlich 20 bis 30 Thaler durch das Sammeln von Pilzen, Morcheln, Heidelbeeren und Preißelbeeren in den nahen Waldungen und durch deren Verkauf in den benachbarten Städten. Die hiesige nicht

sehr große Kirche wurde im J. 1734 ganz neu und massiv durch den Grafen Balthasar von Promnitz erbaut; derselbe ist auch Collator derselben; sie steht übrigens unter der Superintendur Sonnewalde. In der Babbener Haide befindet sich der sogenannte Einsprung (ein Saugarten, Saufang), welcher, laut Urkunden, ein eigenes Privilegium ist.

Babisnau, Babstnau, Babistena, ein Dorf des königl. sächs. Meißner Kreises, im Religionsamte Dresden; es liegt 3 St. südlich von der Residenz, auf der linken Seite der Elbe, zwischen den Dörfern Galberode, Burgstädt, Bärenklau und Hänichen, am Galberberge, in fruchtbarer Gegend. Der Ort hat 4 Bauergüter. Von den Gütern gehören zwei zu Bärenklau, eins zu Kreyscha und eins zum Religionsamte. Der Ort hat 8 Häuser und 50 Einwohner, die nach Possendorf gepfarrt und in die Schule dort gewiesen sind.

Babo, auch Babow, Vorwerk in der Niederlausitz, gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bez. Frankfurt, zum Sorauer Kreise, zur Herrschaft Pförten; es liegt nahe bei Pförten, hat 4 Häuser und 38 Einwohner, die nach Pförten eingepfarrt und in die dasige Schule gewiesen sind. Man findet dieses Vorwerk auf keiner Karte verzeichnet, nicht einmal auf der Specialkarte der Neumark (vielmehr des Reg. Bezirks von Frankfurt an der Oder).

Babstvorwerk, dieses Vorwerk gehörte sonst zum Königr. Sachsen; seit 1815 liegt es im Herzogthum Sachsen, im Reg. Bezirk Merseburg und Amte Wittenberg; es gehört dem Rittergute zu Leibnitz und ist nach Dahlenberg eingepfarrt. Das

Merseburger Regierungsverzeichniß enthält diesen Artikel nicht, auch Leibnitz ist ihm unbekannt.

Bach; dieses Dörfchen gehört zum Königreich Sachsen, zum Leipziger Kreise und Amte Wurzen; es liegt 2 Stunden südl. von Wurzen, auf der linken Seite der Elbe, zwischen den Dörfern Pausitz, dem Sattelhofe, Altenhain und Polenz, am Saubache, der in die Partha fließt, und in fruchtbarer Gegend. Der Ort hat 20 Häuser und 125 Einwohner, die nach Trebsen eingepfarrt und zur Schule gewiesen sind. Bischoff Johann v. Salhausen hatte beim Dorfe einen Teich angelegt, an den westlich noch zwei andere größere Teiche anstoßen.

Bachen, ein Dorf der Oberlausitz, in der Herrschaft Klitzschdorf, und zu derselben gehörend; auf manchen Karten soll es auch Bochen genannt werden. Es gehört jetzt zum Herzogthum Sachsen, im Liegnitzer Reg. Bezirk, im Görlitzer Kreise, zwischen Primsdorf, Dörfel, Mühlbock und am linken Ufer des Queises gelegen. Es fehlt auf mehrern Karten der Lausitz und auch auf Streits Atlas. Der Ort hat 42 Häuser und über 200 Einwohner; letztere sind nach Klitzschdorf gepfarrt; das Dorf aber hat seine eigne Schule.

Bachfeld, Dorf in Sachsen-Meiningen, im Amte Schalkau; es liegt nur eine kleine Stunde von Schalkau nördlich, zwischen den Dörfern Weitesfeld, Gundelswind, Katzberg und Heyde, in einer angenehmen Thalgegend der Itsch. — Schon 929 kamen einige Güter Bachfeldono Mark an das Stift Fulda. Im Lexikon Bd. 6. S. 243 heißt das Dorf, wahrscheinlich unrichtig, Barchfeld; übrigens hat, wie dort bemerkt wird, der Diakon in Schalkau dieses Filial als Pfarrer zu besorgen.

Bachra, Rittergut und Dorf, vor 1815 zum Thüringer Kreise und unters Amt Eckartsberga gehörend; seit besagtem Jahre aber gehört der Ort zum Herzogthum Sachsen, zum Eckartsberger Kreise des Reg. Bez. Merseburg, im Amte Eckartsberga. Er hat jetzt nur 116 Häuser, aber 550 Einwohner. Das hiesige Rittergut gehört jetzt dem Besitzer des Ritterguts Frohndorf. Der Ort liegt von Cölleda 2½ St. östlich am Schaafbache, der in die Lossa fällt, an der Straße von Cölleda nach Bibra, zwischen den Dörfern Schatzau, Ostramunda und Regenstädt, in fruchtbarer Gegend. — Nach Dietmann gehört dieses Rittergut und Dorf eigentlich zur Herrschaft Frohndorf, wird auch in der Steuereinnahme dahin gerechnet, soll jedoch von den Besitzern von Wiehe zu dieser Herrschaft gezogen worden seyn. Bei der Theilung der Hauptlinie der Herren v. Werthern auf Wiehe ist es zur Linie Lossa-Wiehe gekommen. Das Patronatrecht über Kirche und Schule stehet dem hiesigen Rittergute zu; eine Tochterkirche von hier ist zu Schaffau. Der jetzige Pfarrer ist seit 1569 wahrscheinlich der 16te. Die geistl. Inspektion hat der Superintendent in Sondershausen. Im J. 1811 zündete der Blitz die hiesige Pfarrwohnung an. Schaffau hat seine besondere Schule.

Bachstädt, Bachstett, Bachstedt; im Großherzogth. Weimar, im Weimarischen Kreise, im Amte Großrudestadt. Es ist dieß blos ein großherzogl. Kammergut ohne Dorf, denn der Weimarische Staatskalender nennt keins. Es besteht aus 1 Hause mit 22 Einwohnern, die nach Baalstädt gepfarrt sind. Dieses Kammergut liegt zwischen den Dörfern Edelhausen, Mark-Vippach, Eckstädt und Baalstädt, an einem kleinen Flüßchen, an der Tannroder Straße und in schöner Gegend. —

Wenn die Beckstat oder Becstat einer Urkunde von 874, und die Backesteti einer von 1136, dieses Dorf ist, so erhielt im erstern Jahre das Stift Fulda hier vom König Ludwig den Zehenten, im letztern das Peterskloster zu Erfurt 4 Güter. Sicherer ist es, daß Bechstete in einer Urk. von 1196 (wenn sie anders ächt ist), nach welcher hier durch den Probst des Moritzklosters vor Naumburg einige Güter zum Naumburger Stifte erkauft wurden.

Backenau, eine wüste Dorfmark im Amte Pretzsch, seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, zum Regier. Bezirk Merseburg und Kreise Wittenberg, zum Amte Pretzsch gehörig. Sie wird vom Rittergute Clöden benutzt. Eine zweite dabei liegende Wüstung heißt Backenwiesen.

Backleben, ein Dorf des Königreichs Sachsen, im Thüringer Kreise und Amte Eckartsberga; seit 1815 gehört es zu dem Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bezirk Merseburg, zum Eckartsberger Kreise und Amte Eckartsberga; mit Ober- und Erbgericht steht es der Herrschaft Frohndorf zu. Es liegt am Schaafbache, zwischen den Dörfern Battgendorf, Retgenstedt und Haferborn, in der fruchtbarsten Gegend; es ist ein großes Dorf, denn es enthält 80 Häuser und 400 Einwohner. — Adelwert, Ministerial des Stifts Herschfeld, schenkte demselben 1160 seine erblichen Besitzungen in Bacheleibun an zwei Gütern. In hiesiger Kirche wird jeden Sonntag vom Pfarrer Gottesdienst gehalten, auch ist eine Schule hier. Das Patronatrecht hat der Besitzer von Großneuhausen. Die Kirche ist ein Filial von Battgendorf.

*Badelachen, ein Hof in dem Großherzogthum Sachs. Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte Vacha und nahe bei der Stadt Vacha; es

gehört solcher auch der Stadt. Er liegt hart am linken Ufer der Werra, und es umgeben ihn die Stadt Vacha, die Dörfer Dietlas, Hedwigsburg und Dondorf; er liegt an der Straße von Vach nach Salzungen, hat 7 Häuser und 40 Einw., die nach Vach eingepfarrt und zur Schule gewiesen sind.

*Badera (Lex. Bd. II. S. 199 Badern), ein Rittergut und Dorf im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, im Amte Sondershausen, 2 St. westnördlich von der Stadt Sondershausen, 2 St. südöstl. von der Stadt Heringen, zwischen den Dörfern Auleben, Bendeleben, Steinthalleben und dem Vorwerk Scheeren, an der Straße von Sondershausen nach Kelbra, in sehr fruchtbarer Gegend gelegen. Es ist dieses ein großes schönes Dorf, hat eine Pfarrkirche und Schule, welche unter der Inspection Sondershausen und der Collatur des Landesherrn steht. Es enthält dieses Dorf 65 Häuser und 340 Einw. Auch ein Vorwerk gehört zum Orte. — Es wird urkundlich zuerst im Jahr 1197 erwähnt, in welchem Jahre Albert v. Salza, Ministerial der Pfalzgrafen am Rhein, unter Bewilligung seiner Familie zwei Güter hieselbst für 19 Mark an das Kloster zu Walkenried verkaufte; im J. 1272 kamen wieder einige Güter dahin, so eben auch im Jahr 1303 eine Hufe an dieses Kloster. Badera (auch Badra) war bis 1341 Eigenthum der Grafen von Beichlingen, damals aber verkaufte es der Graf Friedrich, als Herr der Rotenburg auf dem Kyffhäuserberg, zu welcher es gehört zu haben scheint, an Graf Heinrich v. Hohnstein mit dem Gerichte, doch erst 1347 erfolgte die Uebergabe, und zwar nur auf Lebenszeit.

Baderitz, ein im Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Wurzen und ½ St. von Mügeln gelegenes Amtsdorf; es findet sich aber auf keiner

Karte, muß aber zwischen den Dörfern Döhlen, Paschkewitz, Zavertitz und Maris liegen. Es kann für sich höchstens 5½ Hufen, 12 Häuser und 80 Einwohner haben. In Urkunden heißt der Ort auch Baderitzsch; es war ein ehemaliges Sornziger Klosterdorf, welches auch noch jetzt nach Sornzig eingepfarrt und in die Schule gewiesen ist.

Baderitz, auch Paderitz; Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise und Erbamte Meißen; es liegt zwischen den Dörfern Schleinitz, Probe, Pröda, Döbschütz, Dreysig und Beucha, an einem kleinen Flüßchen, das östlich der Elbe zufließt. Streits Atlas nennt dieses Dorf Paderssee. Dieser Ort war sonst nach Nekanitz, jetzt ist er nach Zschaitz eingepfarrt und zur Schule gewiesen; er zählt mit Einschluß der Häusler 17 Häuser und 90 Einwohner. —

Badersen; dieses königl. sächsische Dorf des Meißnischen Kreises liegt 1½ St. südl. von der Stadt Lommatzsch, und ist nach Leuben eingepfarrt und zur Schule gewiesen.

Baditz, eine Wüstung, die 1815 an das Herzogthum Sachsen kam, und bei Taura liegt. Diese wüste Mark war noch 1532 ein Dorf, und damals in die Kirche von Taura gepfarrt und mit den Kindern in dortige Schule gewiesen. Es mag im 30jährigen Kriege zu Grunde gegangen seyn.

Badrina, Dorf und Rittergut, sonst des Königr. Sachsen; seit 1815 aber zum Herzogthum Sachsen gehörig. Sie liegen also nun im Regier. Bezirk Merseburg, im Kreise und Amte Delitzsch, 2 Meilen nordöstl. von der Delitzsch, eben so weit südlich von Düben, an der Straße von Delitzsch nach Düben, unfern des Leinflüßchens, zwischen den Dörfern Scholis, Wannewitz, Lindenhain und Hohenprießnitz. Das Dorf hat allein 35 Häuser und 190 Einwohner. — Zum hiesigen Rittergute,

ſagt Dietmann, wird auch der ſogenannte Berg gerechnet, welcher, außer der herrſchaftlichen Schäferei, aus lauter Häuslern beſteht. Um 1563 war Otto v. Spiegel Beſitzer, dann hat es den Herren v. Ende gehört; hernach der Familie v. Hoff, von welcher es der kurheſſiſche Küchenmeiſter Samuel v. Egidy, unter Kurfürſt Joh. Georg III. erkaufte, und deſſen Nachkommen noch im J. 1753 im Beſitz waren; im J. 1803 ſtand es einem Herrn von Görne zu. Die Einwohner ſind nach Lindenhain gepfarrt, hat aber ſelbſt eine Schule.

Bächelsgrün, ſ. Pechtelsgrün.

Bärenbach, im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen; er entſpringt bei der Maſſenmühle von Limbach, und fließt durch einen ſchönen Grund vorbei, der auf dem rechten Ufer in's Thal herab ſich öffnet und Bärenbach heißt. Nicht ohne Verwunderung ſieht man hier ungeheuere Quarzhaufen am linken Ufer, die faſt alle mit Violenmoos überzogen ſind.

Bärenbruch, gewöhnlich Bernbruch, in Urkunden Berenbruch, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Amte Colditz, 1 St. nördl. von Lauſſigk, 3½ St. nordöſtl. von der Stadt Borna, zwiſchen Klein-Partha, Ezoldshain, Lauterbach und Großbuch, in fruchtbarer Gegend gelegen. Der Ort hat 34 Häuſer und 190 Einwohner, ſeine eigene Filialkirche von Großenbuch und ſeine eigene Schule. Beide ſtehen unter der Inſpection Grimma und unter landesherrlichem Patronate. — Schon 1269 geſchieht dieſes Dorfes Erwähnung, damals nämlich erhielt der Pfarrer zu Großbardau jährl. einen Malter Hafer von da. Im J. 1277 beſaß das Kloſter Nimtſchen dieſes Dorf zur Hälfte, nebſt dem Patronat der Kirche und Schule (durch Schenkung

des Markgrafen Heinrich); letzteres gedieh durch die Reformation an den Landesherrn, ersteres (1543) an den geheimen Rath von Ponikau auf Pomsen, ist aber in der Folge an die Landesherren zurückgekommen. Alte Verträge bestimmen, daß hier ein Leinweber und Schneider seyn könne, und die Gemeinde von Mariä Geburt bis Johanni nur zu Grimma ihr Bier holen solle. Doch werden solche Beschränkungen in unsern Tagen nur wenig vorkommen. Der hiesige Schullehrer heißt Glöckner Katechet, und wird vom hohen Kirchenrathe berufen.

Bärenbruch; vergl. Lex. I. S. 247. Besonders schön ist die Felsenwand am Bärenbruche (Karte 17.), welche sich senkrecht aus dem Thale über 100 Fuß erhebt. Die ihr gegenüber auf dem linken Ufer stehenden Berge sind mit ähnlichen, aber mehr zerstückelten Wänden und hohen Felsenzacken besetzt. Höher vom Bärenbruche hinauf liegt der Tenneberg (Karte 16.) einer der höchsten Nachbarn des Inselbergs interessant wegen eines auf seinem Gipfel erbaueten Hauses, von welchem man eine schöne Aussicht in das flache Land hat. Die Füsse dieser Berge sind mit dem Conglomerat und Mandelstein bedeckt, und in einem der hintern Winkel des Thales stößt man auf eine besondere geognostische Denkwürdigkeit, nämlich ein Steinkohlenbergwerk.

Bärenbrück; dieses im Lexikon Bd. VIII. S. 165 Berenberg genannte Dorf liegt im Herzogthum Sachsen, im Cottbuser Kreise des Regier. Bezirks Frankfurt a.d.O., im Amte Peitz. Es ist nach Großlieskow eingepfarrt, hat aber seine eigene Schule. Es zählt 25 Häuser und 130 Einwohner; der Ort ist Besitzthum des Domänenamts. Das hiesige Vorwerk hat noch 2 Häuser und 8 Einwohner besonders.

Bärenburg, Bärnburg, ein Rittergut und Dorf des Königreichs Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Altenberg; dem Amte stehen die Obergerichte zu. Dieser Ort liegt zwischen den Dörfern Falkenhain, Kursdorf, Hirschsprung und Bärenhecke, in etwas waldiger Gegend; es hat 17 Häuser und 90 Einwohner, diese sind in die Kirche zu Schellerhau gepfarrt und die Kinder zur dortigen Schule gewiesen.

Bärenclause, ein Dörfchen und Rittergut im Königr. Sachsen, im Meißnischen Kreise und Amte Pirna; es liegt zwischen den Dörfern Babinau, Burgstädt, Großkaulsch und Klein-Kleba, nahe am Galberberge; es hat 10 Häuser und 60 Einwohner. — Um die Mitte des 17ten Jahrhunderts besaßen zwei Herren von Haugwitz, Vater und Sohn, dieses Allodial-Rittergut, welches nebst Zubehör, im J. 1812 gerichtlich auf 51,744 Thaler taxirt worden ist; und im J. 1819 war es von Gablenzisches Besitzthum; von Rippgen gehören dazu 2 Hufen, von Golberrode aber gar nichts, wohl aber von dem Dorfe Kautzsch 4 Gärtner, worunter der Schenkwirth. Golberrode hat ein eignes Rittergut, zu dem es gehört, welches jedoch bisher mit Bärenclause combinirt gewesen. Was die Vorwerke betrifft, so muß das erstere Welschhufe heißen; die Bruchschenke aber wäre, nach Bd. XII. S. 644, gar nicht herrschaftlich. Mosch sagt, daß der Ort nur 7 Häuser mit 46 Einwohnern, deren jedes Haus höchstens 2 Kühe besitze, wenig Feld, aber nicht schlechte Obstgärten habe; zum Rittergute gehöre etwas Laubholz und eine geringe Schäferei; ingleichen zum Dorfe die Brandmühle an der Lungwitz; vom Hammerwerke schweigt er; vielleicht hat er's nicht

gekannt. Das Ganze ist nach Possendorf gepfarrt, und die Kinder in die dortige Schule gewiesen.

Bärendorf, auch Beerendorf, wie das Merseburger Verzeichniß es amtlich nennt; ein Rittergut und Dorf, sonst zum Königreiche gehörend; seit 1815 aber kam dieser Ort durch Theilung an das Herzogthum Sachsen; sie liegen also jetzt im Reg. Bezirk Merseburg, im Delitzscher Kreise, im Amte Delitzsch, ½ St. östlich, mehr ostnördl. von der Stadt Delitzsch, zwischen den Dörfern Werben, Spreda, Brimnitz, Hohenroda und Kerlitz, an der Straße von Delitzsch nach Düben, 1 St. östl. von der Lober, in fruchtbarer Gegend. Es hat der Ort 50 Häuser und 270 Einwohner; außerdem gehört zu ihm das Forsthaus in der Spröde (einer Holzung) mit 1 Hause und 11 Einw., das nach Beerendorf eingepfarrt ist. — Besitzer des Ritterguts war schon 1798 der Leipziger Professor der Geschichte Hofrath Wenck, und noch jetzt wird es dessen Erben gehören. Es hat das Collaturrecht der hiesigen Filialkirche von Döbernitz, so wie der hiesigen Schule, und die geistl. Inspection hat der Superintendent zu Delitzsch. Hier wohnt der Schullehrer für die ganze Parochie, daher mußten sonst die Kinder von Döbernitz in die hiesige Schule kommen; aber schon seit langer Zeit ist am letztern Orte ein Katechet angestellt, der die dasige Schule besorgt.

Bärendorf, Dorf im Königreiche, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg. Es liegt nicht 2, sondern 4 Stunden südlich von der Stadt Adorf, auf der äußersten Gränze von Böhmen, und zwischen den Orten Hohndorf, Steingrün, dem Städtchen Schönberg, und dem Dorf Schneckengrün rechts von der Straße von Adorf nach Eger. Es hat über 24 Häuser und 130 Einwoh-

ner, die nach Schönberg eingepfarrt und zur dortigen Schule gewiesen sind

Bärendorfer Mark; dieses ist eine wüste Mark oder Wüstung, seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, Regierungsbezirk Merseburg, Merseburger Kreise, Amt Schkeuditz gehörig, bei Wegwitz gelegen, und dasigem Rittergute zuständig.

Bärenfels, Rittergut und Ort im Königreiche, im Erzgeb. Kreise, im Amte Altenberg. Der Ort und Rittergutsgebiet haben, nämlich das Jagdhaus Bärenfels, das Dorf Schellerhau, die Dörfer Kipsdorf und Niederpöbel, so wie die Vorwerke Hirschsprung und Oberpöbel, gewiß 108 Häuser und 1500 Einwohner. Vor Alters war hier ein Freimannslehngut, welches Erasmus Mittelbach an den Rath zu Annaberg verkaufte. Schellerhau hat eine Pfarrkirche, die im J. 1655 erbaut wurde, und eine Schule, die unter der Inspektion Annaberg stehen, und unter der Collatur des Annaberger Rathes sich befinden; eingepfarrt in diese Parochie und zur dasigen Schule gewiesen sind Niederschlag und Stahlberg, so wie das Zollhaus und die Papiermühle, so auch Bärenfels. Die Mühlen des Orts liegen an der Pöhla. Der Name des Orts, der für einen Marktflecken gilt, rührt von dem Berge her, an welchem er von böhmischen Exulanten erbauet wurde. Zum Dorfe gehört auch ein Gasthof. — Albin nennt es Böhmfels. Es kam zuerst an die von Bernstein als Besitzthum, ehe der Landesherr es erhielt. Niederpöbel gehört nicht ganz hieher, und Hirschsprung hat in den ältesten Zeiten schon seine eigenen Besitzer gehabt, kann also wenigstens nicht erst 1617 von Bärenfels abgekommen seyn. Das hiesige Jagdhaus war ehedem der Sitz des

Oberforstmeisters des Erzgebirgischen Kreises; jetzt ist Bärenfels nur der Hauptort des Forstbezirks gleiches Namens, und es sind zwei Förster, so wie ein Unterförster hier stationirt. Das Forsthaus wurde nach 1680 erbaut, in welchem Jahre das zu Hermsdorf verkauft, und der Forstbediente hieher versetzt wurde, weswegen auch damals die Frauensteiner Amtsunterthanen einen Revers ausstellen mußten, daß sie hiesiges Forsthaus im baulichen Wesen erhalten wollten.

Bärengrund, siehe Bd. XII. S. 154.

*Bärenhau, der Name dreier Häuser, welche über dem Gränzdorfe Höllendorf im Amte Pirna liegen, und zu diesem Dorfe gehören. Sie haben ungefähr eine Hufe an Grundstücken, und zählten im J. 1815 nicht mehr als 12 Einwohner. Da sie zu Höllendorf gehören, so sind sie auch, wie dieses, nach Gottleube eingepfarrt, wenn auch Ramming den Namen Bärenhau nicht namentlich nennt.

Bärenhecke, auch Bärenecke, ein königl. sächs. Mühlengut im Meißner Kreise und Amte Pirna. Nach Mosch gehören zu diesem Dörfchen 2 Bauerhöfe und 1 Mühle, und die übrigen Hufen, aus welchen es besteht, heißen eine freie Hufe, weil keine herrschaftlichen Dienste darauf haften. Eigentlich ist der Ort Zubehör von Ober-Johnsbach, und die Einwohner, 20 an der Zahl, müssen sich auch dahin zur Kirche und Schule halten.

Bärenklau, Vorwerk im Meißner Kreise, im Amte Pirna. Dieses Grundstück war ehedem ein Hammerwerk, daher der Name Hammer-Bärenklau, und ihn noch zuweilen führt. Es besteht aus dem zum Rittergut Bärenstein gehörigen Vorwerke mit den nöthigen Gebäuden und ei-

ner Schäferwohnung, aus einer Erbpachtmühle, die Hammermühle genennt, welche über Bärenstein (Dorf und Städtchen) den Mühlzwang hat, und nebst der vererbpachteten Schloßmühle wechselsweise das herrschaftliche Gesindebrod liefern muß; endlich aus 5 Drescherhäusern, zu denen etwas Feld und Vieh gehört, das mit dem Rittergutsvieh ausgetrieben werden muß. Ueber die (hier Trebnitz heißende) Müglitz gehet dabei eine Brücke. Das Oertchen ist in Bärenstein eingepfarrt und zur Schule gewiesen. Auf Streit's Atlas heißt der Ort Bärenklausen; er liegt zwischen Bärenstein, Dittersdorf, Bärenhecke und Jonasbach; er enthält 14 Häuser und 90 Einwohner.

Bärenklau; Rittergut und Dorf in der königl. sächs. Niederlausitz; seit 1815 gehören sie aber zum Herzogth. Sachsen, und liegen im Reg. Bezirk Frankfurt, im Gubener Kreise, 2 Stunden westl. von der Stadt Guben, am Herren-See, und am Seeberge, zwischen den Dörfern Deulewitz, Lübbinchen, Grapke und Atterwasch; die Lieberoser Haide gränzt westlich mit dem Dorfe. Zu dem Rittergute gehören das Dorf, das Vorwerk, die Mühle, der Inselberg und die Schäferei, so daß das Ganze aus 54 Häusern und 360 Einwohnern besteht, welche sämmtlich nach Atterwasch gepfarrt und zur Schule gewiesen sind. Auf Streit's Atlas heißt der Ort Beerklau.

Bärenloh, das hier im Bd. I. S. 249 beschriebene Dörfchen bestehet nach Bd. XII. S. 180 aus 9 bis 10 Gütern und 70 Einwohnern, in die Filialkirche zu Hammer-Unterwiesenthal eingepfarrt und zur Schule gewiesen.

*Bärenloh, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Voigtländ. Kreise, und im Amte Voigtsberg, bei Adorf, 1½ St. südl. davon, zwischen

den Dörfern Elster, Mühlhausen, Jugelsberg und Pfannenstiel, an der Elster, in fruchtbarer Gegend gelegen. Westlich und südlich wird es durch den Oberg und Hangersberg begränzt. Der Ort hat 20 Häuser und 124 Einwohner; letztere sind nach Elster gepfarrt und zur Schule gewiesen. Auch ein Vorwerk gehört zum Dorfe.

Bärenstein, s. Kleinbärenstein.

Bärenstein, auch Beerenstein; ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Grünhain; nicht 2, sondern 4 Stunden von Annaberg, 2 St. südl. von Jöhstadt, ½ St. westl. von Weibert in Böhmen, zwischen den Dörfern Stahlberg, Rohrschmiede und Neudorf gelegen; auch liegt es an dem Pöhlbache, der sieben Stunden nördlich sich mit der Zschopau vereinigt, dicht an der Gränze Böhmens und am westl. Fuße des Bärensteiner Hügels. Vor Alters war hier ein Frei-Mannlehngut, welches Erasmus Mittelbach an den Rath zu Annaberg verkaufte. Es hat eine Pfarrkirche und Schule; in erstere sind Niederschlag und Stahlberg eingepfarrt und zur Schule gewiesen. Diese Parochie begreift über 2000 Seelen. Die hiesige Pfarrkirche wurde im J. 1655 ganz neu erbaut. Kirche und Schule stehen unter der Collatur des Raths zu Annaberg, und unter der Inspection Annaberg. Auch das Zollhaus und die Mühlen an der Pöhlau, so wie die Papiermühle sind mit 30 Einwohnern nach Bärenstein eingepfarrt und zur Schule gewiesen. Der Name des Orts, der für einen Marktflecken gilt, rührt von dem Berge her, an welchem er von böhmischen Exulanten erbauet wurde. Zum Dorfe gehört auch ein guter Gasthof an der Straße aus Böhmen nach Annaberg. — Dieses Dorf war vor Alters Lehen der Abtei Grünhain,

und es wurde im Jahr 1526 Balthaser Frenzel zu Annaberg mit einem Platze, Raume und Holze zu Bärenstein, sich daselbst anzubauen, ingleichen 1530 derselbe mit einem dazu erkauften Raume, 1547 aber Hans Röling, gleichfalls zu Annaberg, mit dem ganzen Bärenstein beliehen. Im Jahr 1800 hatte Bärenstein 110 Häuser und gegen 950 Einwohner. Vergl. Prophezeihungen vom Bergwerk zu Bärenstein, vom Jahr 1536 (S. Magazin zur Sächsischen Geschichte, Bd. II. S. 378 bis 391.). Man nennt es auch Kleinbärenstein; es liegt in einem Seitenthale, gehört zu besagtem Rittergute; es hat 22 Magazinhufen; der hier sehr beschwerliche Ackerbau hat nur seit Verfall des Bergbaues sich mehr gehoben; die alten Landwirthe waren entweder selbst Bergleute, oder thaten Bergfuhren, wovon sich auch viele Einwohner noch nähren. Im Kriege des Jahrs 1813 haben sie viel gelitten, und sollen unter andern einen Viehstand von 300 Stücken Hornvieh verloren haben. Ausserdem gehören zum Dorfe viele Wiesen, gute Obst- und Gemüsegärten, auch ein bedeutendes Gemeindeholz. Noch ist literarisch nachzutragen: M. Christoph Meisner's kurze Nachricht von diesem Orte; als Anhang seiner Altenbergischen Chronik. S. 529.

Bärenstein, der Berg; er theilt sich in den Großen Bärenstein, und den Kleinen Bärenstein; der große Bärenstein liegt 1300 Fuß über dem Meere; der kleine ist niedriger. Hat man die kleine Felsenpartie verlassen, so kommt man auf die große, die man näher betrachten muß, und auch ersteigen kann. Der Sandstein dieser Felsen ist sehr weich, und hat eine ganz eigene Form. Die Veränderungen, welche das Wasser ihm giebt, als es hier noch alles

bedeckte, sind sehr tief in ihm eingedrückt. Auch bemerkt man an ihm viele schlangenförmige Eisensteine. Besteigt man diese Felsenhöhle, welches ohne Unbequemlichkeit geschehen kann, so giebt das wieder eine schöne Ansicht. Man hat den Königstein und Lilienstein nahe vor sich, und überdieß strecken der Pfaffenstein, der Zschirnstein, der Quirl, der Pabststein und der Gorischstein ihre Riesengestalten herauf, verhindern es jedoch bei aller ihrer Höhe nicht, daß man die schöne Mischung von Feldern, Dörfern und Wäldern sehen kann, welche sie umgeben. Ein wahrlich großer, und doch zugleich reitzender Anblick! — Auf der nordöstlichen Seite schaut man wieder in Thäler und Vertiefungen, welche die verschiednen Kuppen der Bärensteine trennen, und auf die Zerstörungen hinweisen, welche das Wasser der Urzeit hier machte. Heckel in seiner: „Beschreib. von der Vestung Königstein" nennt sie Beersteine, und Süße in der Beschreibung des Städtchens Königstein sogar die Bernsteine. Wenn man von der Felsenhöhe wieder herabgestiegen ist, und auf dem Fußsteige weiter nach Königstein fortgeht, von dem man vorher abging, so führt er bald bergab durch ein Gehölz, über einen Fahrweg, der queer durchstreicht. Diesem Fahrwege muß man nur linkerhand hin folgen, und sobald man hohen Felsenwänden nahe kommt, von ihm ab, geradezu diesen sich nähern, um hier eine schöne Merkwürdigkeit der Natur zu sehen, die man den Diebskeller nennt. Sobald man ihm nahe ist, wird man ein großes Kreutz gewahr, das in eine hohe Felsenwand eingehauen ist. Nach der Erzählung Heckels, eines alten Geschichtsschreibers, hat dieses Kreutz eine Veranlassung, die die Achtung jedes guten Menschen verdienet. Unter jene schwedischen Unmensch-

lichkeiten (1639) gehört es, daß auch diese Soldaten nicht nur die Dörfer ausplünderten, und die Menschen noch obendrein quälten, sondern besonders junge Weibspersonen mit viehischer Begierde behandelten. Dieses heillose Wesen trieben sie auch hier, und einige von ihnen verfolgten ein junges Mädchen bis zu diesen Felsen. Sie erstieg sie, aber auch die Bösewichte folgten ihr. Aber das Mädchen war größer als Jene. In dem Augenblicke, als sie oben am Rande des Felsens von ihnen ergriffen werden sollte, stürzte sie sich herunter und fand Tod und Grab. Um diese That zu verewigen, wurde für sie in die Felsenwand durch schwere Arbeit das Kreutz eingehauen. Man nennt dasselbe auch sehr schicklich die Keuschheits-Probe.

Bärenstein, Schloß, Stadt (vergl. den Artikel Dorf Bärenstein in obigem Artikel). — Dieses Schloß, welches in Urkunden Bernstein und Pernstein heißt, ist uralt, doch fehlen davon alle zuverlässigen Nachrichten, bis in's 15te Jahrhundert, wo es unter den Schlössern erscheint, über welche dem 1407 verstorbnen Markgrafen Wilhelm d. Aeltern (oder Einäugigen) die Landeshoheit zugestanden, und bei deren Theilung, im Jahr 1410 es zur Landesportion des Landgrafen Friedrich (des Einfältigen) geschlagen wurde. Im Hussitenkriege sollen sich die von Bernstein hier befunden haben, welche damals das Schloß stets mit 130 Mann besetzt hielten, die sich tapfer gewehrt, und alle Angriffe abgeschlagen haben. Im Egerschen Vergleiche (1459) wurde auch dieses Schloß zu dem böhmischen Afterlehen des Sächsischen Fürstenhauses gezählt. Im Jahr 1489 hat Walzig v. Bernstein, unter welchem das reiche Zinnbergwerk in hiesiger Gegend in

große Aufnahme gekommen, wie man sagt, von dem Altenbergschen Zinnzehenten, den hohen runden Thurm seines Schlosses erbauet. Gedachter v. Bernstein starb noch im nämlichen Jahre, und sein Schloß, nebst übrigen Gütern, fiel an dessen Vetter Hans v. Bärnstein auf Ottendorf, der jedoch in so zerrüttete Vermögensumstände gerieth, daß er dieses Schloß mit Zubehör an den Herzog Albrecht im J. 1496 verkaufen mußte. Aber sein Sohn Christoph, welcher so glücklich war, den Herzog Heinrich, als er bei einem Ausfall aus der von den Friesen belagerten Stadt Franken in Lebensgefahr gerieth, zu retten (im J. 1500), bekam durch dieses Fürsten Vermittlung nach 1515 (denn erst in diesem Jahre soll sein Vater gestorben seyn) das Schloß Bärenstein wieder käuflich, und vererbte es auf seine Nachkommen, welche es nur noch bis 1638 besaßen, denn in diesem Jahre starb Damm von Bärenstein, der Letzte des hiesigen Zweiges, und nun gerieth Bärenstein in Sequestration, bis es 1676 Siegfried von Lüttichau kaufte, bei welcher Familie der Besitz wahrscheinlich bis 1700 blieb, in welchem Jahre Hans Heinr. v. Schönberg es erhielt, dessen Testament 1711 den Grafen v. Holzendorf zum Besitzer machte. Noch 1755 gehörte es diesem Grafen, ist aber hernach an das v. Bünausche Geschlecht gekommen, dem es bis 1807 zustand, späterhin aber (1817) finden wir den Kammerherrn von Lüttichau im Besitz, und ihm gehört solches noch jetzt. Wie sehr diese einst so große Besitzung, welche den Namen einer Herrschaft mit Recht verdiente, im Laufe der Zeiten geschmälert wurde, ist aus den Artikeln Altenberg, Bärenburg, Bärenfeld zu ersehen. Das Rittergut hat die Collatur des Pfarr- und Schulamts

im Städtchen; die ganze Jagd (wenn das, wie Mosch behauptet, richtig ist, so muß er die an Kurfürst August 1564 abgetretene hohe Jagd später wieder erhalten haben; das Recht, ein eignes Bergamt zu bestellen (bestehend aus einem Bergmeister, einem Geschwornen und Receßschreiber, einem Ausbeute- und Zubußboten); ansehnlichen Zinsen und Diensten der Unterthanen; den Bergzehnten, Hütten- und Mühlenbruch, wofür es jedoch eine Schmelzhütte und Pochmühle halten muß. Die herrschaftlichen Grundstücke betragen 360 Scheffel Feld, 110 Schfl. Wiesen und 420 Acker Holzboden; Viehstand und Schäferei sind beträchtlich.

Bärenstein, das Städtchen; die Neustadt zum Bärenstein, ist die jüngste der hiesigen drei Orte dieses Namens, gleichfalls unter der Gerichtsbarkeit des Rittergutsbesitzers; es zählte 1734 über 54 Häuser; im J. 1814 nur 50 Häuser mit 324 Einwohnern, worunter 42 Handwerker (allein 13 Fleischer) und hat 1½ Spannhufe. Der hier angemerkte Peter von Bernstein war, wie 3 oder 4 seiner Vorfahren, Doktor der Rechte und zuletzt Rath bei Herzog Georg, überhaupt aber ein für seine Zeiten gelehrter Mann; und der obengenannte, Christophs Bruder, kann also, indem er hier Besitzer, und auch vom Pirnaischen Mönch 1530 auf Bärenstein seßhaftig genannt wird, nur Nutzbesitzer gewesen seyn; es wäre denn die Angabe irrig, daß sein Bruder erst 1503 gestorben sey. Wie dem auch seyn möge, so viel ist gewiß, daß nicht Peter von Bärenstein den Marktflecken angelegt, sondern schon sein Vater Hans v. Bärenstein, höchstwahrscheinlich aber sein Sohn Peter von Bärenstein, als ein, beim Herzog Georg so wohlgelittener Staatsmann von diesem (natürlich noch vor 1539) für Bärenstein

das Stadtrecht erlangt hat. Auch diese Stadt besitzt ein ansehnliches Holz, der Gemeindewald genannt; ingleichen Kommunfelder, welche aller 5 Jahre verlooset werden; sie hat ein Malz- und Brauhaus, und das Bierausschroten in drei Dörfer. Zwei Bürger zugleich üben Bierschank und Gastgerechtigkeit, doch sollte 1814 ein besonderer privilegirter Gasthof angelegt werden, was auch wohl geschehen seyn mag. Es sind 2 Mahl-, Oel- und Schneidemühlen vorhanden; auch befinden sich zwei Eigenthumsvorwerke hier, und der Bergbau brachte namentlich der Stadt manche Vortheile mit, die jetzt sich mit allerdings vermindert haben sollen. — In geistlichen Sachen gehörte Bärenstein vor der Reformation unter den Briesnitzer Archidiakon des Hochstiftes Meißen, in dessen Dippoldiswalder Sprengel es einbezirkt war, so wie es jetzt unter der Superintendur zu Pirna steht. Der jetzige Pfarrer allhier ist seit 1540 der 18te. Der Schule steht ein Cantor vor. Der Ort hat viele Unglücksfälle erlebet: Brandschäden in den Jahren 1622 und 1630 (Kirche, Pfarre, Schule, 40 Bürgerhäuser, 8 Häuser und 2 Scheunen im Dorfe, wobei alle Urkunden verbrannten); 1669 abermals die Pfarrwohnung und viele andere Gebäude abbrannten; 1738 Kirche, Pfarrhaus, 18 Häuser und 6 Scheunen in der Stadt, 5 Bauernhöfe und 6 Häuslerwohnungen im Dorfe; und 1825, wo in der Stadt 6 Häuser und 2 Scheunen ein Raub der Flammen wurden. Die nach dem großen Brande bis zum Jahr 1740 wieder aufgebaute neue Kirche hat eine sehr gute Orgel, von Hähnel, einem Schüler Silbermanns, angefertigt. Im J. 1682 sollen nach einem großen Sterben im ganzen Kirchspiele nichts als Eheleute am Leben gewesen seyn. Zu Bärenstein lebte und starb als ein

Müller der Großvater des berühmten Mathematikers Kästner. In Folge einer adlichen Schönberg'schen Stiftung wird hier alljährig ein Gewisses an Brod und Geld den Ortsarmen vertheilt, und zum stillen Freitage Nachmittags eine Gedächtnißpredigt gehalten. Nachtrag zur Literatur: Joh. Karl Lindners, Gerichtshalters allhier, historische Denkschrift vom Schloß, Städtlein und Dorfe Bärenstein vom Jahr 1739 zuerst in Meisners Altenberger Chronik abgedruckt auf S. 258 — 68 und S. 529 — 43; — dann auch in Dietmann's Priesterschaft Bd. I. S. 1126 — 32.

*Bärnsdorf, so hieß vor Alters ein Dorf, welches an der Stelle gestanden, wo jetzt der untere Theil von Reinsdorf im Herzogthum Sachsen, im Fürstenthum Querfurt, im Amte Heldrungen sich befindet. Es scheint im Bruderkriege 1450 zerstört worden zu seyn, und noch im J. 1752 waren die Ueberbleibsel der Kirche und des Gottesackers noch sichtbar, so wie auch die kleine Glocke vorhanden, und zwar als Seigerglocke auf der Kirche zu Reinsdorf, welche auf dem Bärnsdorfer Kirchthurm soll gehangen haben. Was jedoch den Namen des Dorfes erhalten hat, ist die am Ende von Reinsdorf über den Mühlgraben nach Artern zu führende Brücke, welche die Bärnsdorfer heißt.

Bärenwalde, ein großes Dorf des Königreichs, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Wiesenburg, zu dem es gehört. Es liegt von Schneeberg 1½ St. westsüdl. entfernt, 2 St. südl. von Kirchberg, zwischen den Dörfern Hartmannsdorf, Burkhardsgrün, Rothenkirchen und Obercrinitz, an dem Röthelbache (oder Rethelbache), und nicht am Kirchbache, wie es im Lex. I. S. 252 steht, in einem schönen Thalgrunde. Es hat 170 Häuser

und über 1000 Einwohner; durch den Ort führt die Straße von Auerbach nach Kirchberg. Die Einwohner treiben, neben dem Spitzenklöppeln, auch Ackerbau und gute Viehzucht, und unter ihnen sind viele Handwerker. Bei der Mühle sind auch zwei Schneide- und eine Oelmühle. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspektion Zwickau und der Collatur des Kirchenraths. Eingepfarrt in die Kirche ist Lichtenau, also beträgt der Parochie Seelenzahl 1400. Lichtenau's Kinder sind auch in dortige Schule gewiesen. In früherer Zeit gehörte Hundeshübel als Filial hieher. Die hiesige Kirche wurde im J. 1733 neu erbaut. An derselben können 16 lutherische Geistliche bis jetzt angestellt gewesen seyn; aber nur 12 sind deren genannt. Bärenwalde, so wie das eingepfarrte Dorf Lichtenau, haben die Gerechtigkeit, daß jedes Haus Brod backen und verkaufen, so auch Bier und Branntwein schenken darf, auch Reisende beherbergen kann. Doch wird gemeiniglich nur das Recht des Brodverkaufs benutzt. Das Dorf hat keine Frohndienste, giebt aber Zwangsgesinde mit ins Rentamt Wiesenburg. Zu Bärenwalde befinden sich auch einige Torfstechereien, unter denen zwei sehr ergiebig sind. Auf den Fluren des Dorfs wird etwas Winterkorn mit Erfolge erbaut. — Dieses Dorf wurde bis 1596 von Heinrich von Bünau auf Treben besessen; in diesem Jahre aber kaufte es der Stadtrath von Zwickau, und schlug es zur Herrschaft Wiesenburg. Vor der Reformation und bis zum J. 1770 war es, daß die hiesige Kirche ein Filial zu Hundeshübel hatte. Im Pabstthum gehörte die Parochie zum Bisthum Naumburg.

Bärhäuser, auch Beerhäuser, die; einzelne, wahrscheinlich zum Rittergut Mückenberg gehörige Häuser. Sie sind $1\frac{1}{2}$ St. südl. vom Dorfe

Bockwitz entfernt, mit diesem durch einen mit Eisenschlacken belegten Damm verbunden, und unstreitig dahin eingepfarrt und zur Schule gewiesen. Vielleicht ists der nämliche Ort mit Bärhausen. S. Lex. XI. S. 280. (Wohl schwerlich, denn dieses letzte liegt weit entfernt davon.) Das Oertchen gehört jetzt also zum Herzogthum Sachsen, zum Liebenwerdaer Kreise, zum Reg. Bezirk Merseburg, und liegt im Amte Hain (jetzt wohl Mühlberg), zwischen den Dörfern Bockwitz, Tettau, Arnsdorf, Frauenberg und nahe bei Mückenberg. Es zählt 14 Häuser und 74 Einwohner, hat ein Vorwerk und gehört zur Herrschaft Mückenberg. Das Ruhlander Schwarzwasser (oder die schwarze Elster) fließt bei dem Dörfchen vorbei.

Bärheyde, Beerheyda, Berreuth, ein Königl. Sächs. Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, nicht fern von der Stadt Auerbach, am untern Floßgraben, zwischen den Dörfern Schnorrens, Hohengrün, Hauptgrün und Elsfeld, auch nur 1 St. östl. von Falkenstein in einem Thale und in holzreicher Gegend gelegen. Der Ort hat 30 Häuser und 140 Einwohner. Die Kinder sind auch in die Auerbacher Schule gewiesen.

Bärig, in Urk. auch Baurik, Bawerik, Bauritz, Bawrack; eine wüste Mark, seit 1815 im Herzogthum Sachsen, im Merseburger Reg. Bezirk, im Torgauer Kreise und Amte Mühlberg. — Es war im J. 1251 noch Dorf, welches theils nach Altbelgern, theils nach Kloster Nimtschen Zehnten und Zinsen liefern mußte. Im J. 1346 erkauften sie zwei meißnische Domherren noch als Dorf. Sie läuft durch den jetzigen Elbstrom, gehört zur Flur des Dorfes Stahritz, und das Rittergut Plotha hat darauf die Schaaftrift, so wie dasselbe Rittergut mit Oelschau und Dröschkau die

Koppeljagd. Außer denen hier namhaft gemachten Getreidezinsen müssen die Köhlitzer auch noch an ihn 36 Scheffel Korn entrichten. Der unten vorkommende Art. Barig, Lex. I. S. 260 kann verglichen werden mit diesem.

Bäringen, in Urk. Berungen; dieses Dorf des Fürstenthums Schwarzburg, im Amte Heeringen, nahe bei Heeringen, an der Helme, zwischen den Dörfern Hamma, Auleben und Bergehof, an der Straße von Heeringen nach Nordhausen gelegen, hat 35 Häuser und 180 Einwohner, die nach Heeringen eingepfarrt und in die Schule daselbst gewiesen sind. — Unter dem Namen Beringgi erscheint dieses Dorf schon in den Jahren 1005 bis 12, zu welcher Zeit Günther (wahrscheinlich v. Käfernburg) dasselbe dem Kloster Hirschfeld eignete.

Bähringen, s. Behringen Lex. I. S. 278.

Bährmühle; diese Mühle ist nach Krölpa eingepfarrt und zur Schule gewiesen, und an dem Rahnisser Bache, der von Willmansdorf aus in nordöstl. Richtung die Dörfer Wolfsdorf, Rahnis, Brandenstein, Krölpa, Opitz, Pösneck die Stadt, das Dorf Gutwein durchfließt und bei Köstitz in die Orla fällt, gelegen.

Bärndorf, s. Berendorf.

Bärnsbach, s. Berensbach.

Bärnsdorf, s. Bersdorf.

Bärnroda, nicht Berneroda, wie in dem Lex. I. S. 253 steht; ein zur Grafschaft Stollberg-Roßla gehöriges, jedoch auf Anhalt-Bernburgschem Gebiete liegendes gräfliches Vorwerk und Kammergut. Dabei liegt das gräfl. Försterhaus, und ¼ Stunde davon, an der Quedlinburger Straße, ein Gasthof. Das Ganze enthält in

6 Häusern 32 Menschen, und ist nach Breitenstein in der Maaßen eingepfarrt, daß die Bewohner von Bärnroda dahin in die Kirche gehen sollen, daß aber bei Taufen, Trauungen, Beerdigungen und Austheilung des heiligen Abendmahls der Breitensteiner Pfarrer sich nach Bärnrode begeben muß, in welchem Falle Gottesdienst im hiesigen Amthause gehalten wird. — Unter dem Justizamte Bärnrode steht seit 1819 nur noch der vorerwähnte Gasthof; dagegen das Vorwerk und das Försterhaus unter die Gerichtsbarkeit der Justiz-Canzlei zu Roßla gehört, das Dorf Breitenstein aber ein eignes Amtsgericht bildet. — Auch wird Bärnroda oft Bernrode genannt und soll das Bernezintrot einer Urkunde von 964 seyn, in welcher dasselbe, unter vielen andern Ortschaften, Markgraf Gero seinem Kloster Gernroda zutheilte. Das Amt begreift jetzt nur das Vorwerk in sich, hat dabei ein Försterhaus und einen Gasthof; dieser hat aber jetzt Anhaltische Gerichtsbarkeit, und blos die übrigen Gebäude, in Allem 35 Einwohner, sind Roßla unterworfen.

Bärwalde; ein Dorf im Königreiche, im Meißner Kreise, im Amte Moritzburg, 1 Stunde nördl. von Radeburg, zwischen den Dörfern Altendorf, Ullersdorf, Oberdiesa und Niederseifersdorf, an dem Schöpsflüßchen, in guter, fruchtbarer Gegend gelegen. Es gehört unmittelbar zum Amte, hat 54 Häuser und 270 Einwohner. Im Dorfe ist auch eine eigene Schule, deren Schulmeister vom Kirchenpatron zu Radeburg berufen wird. Das Pfarramts-Geschäft hat hier der Pastor zu Radeburg zu besorgen. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspektion Großenhain.

Bärwalde, s. Beerwalde in der Herrschaft Hoyerswerda.

Bärwalde, s. Beerwalde im Amte Dippoldiswalde.

Bärwalde, s. Beerwalde im Herzogth. Altenburg.

Bärwinkel, Vorwerk und Dorf in der Reussischen Herrschaft Lobenstein im Voigtlande; es liegt 1 St. nördl. von Lichtenberg, zwischen den Dörfern Kiesling, Absang, Weigersbach, Kupferplatten und Seibitz, auch zwischen der Straße von Lichtenberg nach Lobenstein und der Saale, in einer angenehmen Gegend und fruchtbaren Flur. Dieser Ort war schon 1509 vorhanden; er hat 14 Häuser und 80 Einwohner, welche nach Absang gepfarrt und zur Schule gewiesen sind.

Bageritz, unmittelbares Amtsdorf, seit 1815 zum Herzogth. Sachsen gehörig; es liegt nun im Merseburger Reg. Bezirk, im Delitzscher Kreise, im Amte Delitzsch; es liegt zwischen den Dörfern Emsdorf, Siedersdorf, Sietsch, Klein-Wiedemar und Wiedersdorf, in einer fruchtbaren Gegend. Das Dorf hat 30 Häuser und 160 Einwohner, die nach Sietsch eingepfarrt und zur Schule gewiesen sind.

Bahnmühle, die; sie liegt im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, und am Flüßchen Syra; sie hat 2 Gänge und eine Bretmühle. Die Einwohner sind nach Syrau gepfarrt.

Bahnschenke, ein Wirthshaus; seit 1815 gehört es zu dem Großherzogthum Sachsen-Weimar, zum Neustädter Kreise und Kreisamte Neustadt, bei Grobengereuth, nach Westen zu gelegen. Die Einwohner sind nach Grobengereuth auch eingepfarrt.

Bahnsdorf; dieses Dorf gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum Merseburger Reg. Bezirk, zum Kreise Schweinitz, zum Amte Lieben-

werda, und gehört schriftsässig zu dem Rittergute Neudeck. Es liegt ¾ Stunde südl. von Herzberg, rechts von der schwarzen Elster, zwischen den Dörfern Friedrichsluga, Necksdorf, Bockowin, Wiederau und Neudeck. Es hat 22 Häuser und 112 Einwohner, die nach Wiederau eingepfarrt und in die Schule gewiesen sind.

Bahnsdorf, ein adliches, seit dem Jahre 1815 dem Herzogthum Sachsen zustehendes Dorf mit einem Rittergute; es gehört zum Frankfurter Reg. Bezirk, zum Kreise Calau und Amte Cottbus. Es liegt zwischen Lindgen, Almosen, Welza und Gransdorf, an der Straße von Spremberg nach Sonnewalde, und hat gute Aecker und Wiesen. Das Rittergut, mit Ober- und Erbgerichten, hat eine Schäferei, eine Mühle und ein Zollhaus. Es hat 34 Häuser und über 200 Einwohner, die nach Petershain eingepfarrt sind, aber ihre eigene Schule haben.

Bahra, Para, ein Dorf des Königreichs, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, welches in Ober- und Neu-Bahra eingetheilt wird. Ursprünglich war hier weiter nichts, als ein Hammerwerk, wozu die ganze Flur gehörte, welche sodann, als das Werk selbst eingegangen, erbpachtweise ausgethan wurde, was dem Dorfe seine Entstehung gab. Oberbahra hat 33 Häuser mit 170 Einwohnern, und gehört schriftsässig zum Rittergute Langhennersdorf. In Neubahra sind (im Jahre 1814) 15 Häuser und 60 Einwohner; jeder Häusler hielt gewöhnlich eine Kuh und hatte einige Scheffel Feld. Der Hauptverdienst ist jedoch die Waldarbeit. Beide Theile des Orts sind nach Langhennersdorf gepfarrt und zur Schule gewiesen; sie liegen mitten im Walde; die Gegend ist daher

nicht wenig wild und rauh. Neubahra steht unmittelbar unter dem Amte Pirna.

Bahra, ein Dorf im Königreiche, im Meißner Kreise, im Erbamte Meissen, und gehört schriftsässig zum Rittergute Hirschstein, 2 St. nördl. davon. Es befindet sich aber auf keiner der sächsischen Karten; da es jedoch nach Poritz eingepfarrt ist, so mag es zwischen den Dörfern Leutewitz, Heyda und Brausitz, so wie Johannishausen liegen. Dieses nach Poritz gepfarrte Dorf hat seine eigene Schule. Es enthält einige 20 Häuser und 130 Einwohner, deren Flur sehr fruchtbar ist.

Bahren, Dorf im Königreiche, im Leipziger Kreise, Erbamte Grimma, 1 Stunde nördl. von Grimma, also zwischen Hohnstädt, der Mulde linker Seite, den Dörfern Seeligenstädt und Beyersdorf, in fruchtbarer Flur, nahe dem Kolmberge gelegen, doch nennt es keine der sächsischen Karten. Die Einwohner sind nach Hohenstädt gepfarrt und zur Schule gewiesen. Der Ort hat 20 Häuser und 120 Einwohner. Es hat eine Schäferei von Böhlen, und gehört schriftsässig zum dortigen Rittergute.

Bahren, Dorf in der Niederlausitz; es liegt auf der linken Seite der Neisse, 2 Stunden westl. von Triebel, zwischen den Dörfern Klein-Bademeusel, Preschen, Gosta und Jerischke, in sehr waldiger Gegend, an dem Fahrwege von Tzschornau nach Bademeusel, und $3\frac{1}{2}$ St. nördlich von der Stadt Muskau. Seit dem J. 1815 gehört dieses Dorf zum Herzogthum Sachsen, zum Sorauer Kreise (sonst Gubener), und stehet schriftsässig den Herrschaften von Forste und Pförten zu. Es hat 14 Häuser und 80 Einwohner, die nach Groß-Bademeusel eingepfarrt und in dasige Schule gewiesen sind.

Bahren, ein Dorf im Neustädter Kreise des Königreichs Sachsen. Seit 1815 gehört solches zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bezirk Erfurt, zum Ziegenrücker Kreise; es heißt auch Pahren, und gehört schriftsässig zum Rittergute Knau, es hat auch eine Filialkirche von der zu Knau und eine Schule, die unter der Collatur des Rittergutsbesitzers von Knau und unter der Inspektion Ziegenrück stehen. Der Ort liegt von Gössitz $1\frac{1}{2}$ St. westl. und von Rahnis $1\frac{1}{4}$ St. östl. entfernt, in ziemlich ebener Flur, zwischen den Dörfern Laaske, Schmorta und dem Vorwerke Seebach, so wie zwischen dem Dorfe Rupitz. Es hat 18 Häuser und 98 Einwohner.

Bahren, s. Großbahren Lex. III. S. 476 — 477.

Bahro, sonst ein in der königl. sächs. Niederlausitz liegendes Dorf des Klosters Neuenzelle. Seit 1815 gehört es zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bezirk Frankfurt, zum Gubener Kreise und Kloster Neuenzelle. Es liegt $3\frac{1}{2}$ Stunden westnördl. von der Stadt Guben, $2\frac{1}{2}$ St. westsüdl. von Neuenzelle, nahe an dem Bahrower Berge, an der Straße von Lieberosa nach Neuenzelle, an einem See, in fruchtbarer Gegend, zwischen den Dörfern Ottendorf, Göhlen und Treppeln, und dem Pfeffer- und Hutberge. Schon in einer Urkunde von 1370 wird es Barow genannt. Nach dieser war dieses Dorf nebst der Voigtei und einer Mühle Eigenthum des Klosters Neuenzelle. Es hat 21 Häuser und 124 Einwohner, die nach Göhlen eingepfarrt und in dasige Schule gewiesen sind. Der Ort wird auch Baro und Barau geschrieben.

Bahrsdorf, auf der Karte Bärsdorf; dieses Dorf und Rittergut gehören seit 1815 nicht mehr zum Königreiche, sondern zum Herzogthum

Sachsen, zum Reg. Bezirk Liegnitz, im Kreise Görlitz und zum Rittergute Ullersdorf. Dieses Dorf liegt am Schöps, zwischen den Dörfern Ullersdorf, Wiese, Attendorf, Nieder-Diesa und Ober-Diesa, 4 Stunden nordwestl. von der Stadt Görlitz, in fruchtbarer und holzreicher Gegend. Dieses Dorf war ein besonderes Rittergut, ist jedoch längst mit dem Ullersdorfer vereinigt. Im J. 1820 befanden sich hier in 20 Wohnungen 130 Seelen. Die hiesigen Bauern besitzen mit dem Dorfe Ullersdorf 37 Hufen, oder Rauche, also gegen 700 Scheffel Feldes; auch haben beide Dörfer für ihre Armen gemeinschaftlichen Genuß von 90 Thalern aus dem Legate eines Herrn v. Fürstenau, der Mitbesitzer des Gutes war, und 1649 gestorben ist. Die Einwohner sind nach Nieder-Seyfertsdorf gepfarrt und zu dortiger Schule gewiesen.

Baiersburg, s. Bayersburg.

Bajenz, Bagenz, ein Rittergut und Dorf in der Niederlausitz; seit 1815 gehören sie also zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bezirk Frankfurt, zum Kreise Spremberg-Hoyerswerda; 2½ Stunden nördl. von Spremberg, am rechten Ufer der Spree, am Weißen Berge, in fruchtbarer aber waldiger Gegend, zwischen den Dörfern Kahsel, Hornau und Muckrow, wie Silesen, gelegen. Zu dem hiesigen Rittergute gehören ein Vorwerk, eine Windmühle, eine Ziegelscheune und eine Wassermühle. Der Ort hat 35 Häuser und 222 Einwohner, welche 400 Gülden Schatzung haben; es giebt unter ihnen 5 Bauern, 7 Gärtner und das übrige Häusler. Die Einwohner sind nach Groß-Loja eingepfarrt und in dasige Schule gewiesen.

Baiz, auch Boitz; dieses Amtsdorf des Wittenberger Kreises und Amtes Belzig gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, Reg. Bez. Pots-

dam, des Mittelwalder Kreises und Amtes Belzig. Es liegt am Baizerbache, 3 Stunden nördl. der Stadt Belzig, und 2 Stunden westl. von Brück, zwischen den Dörfern Trebitz, Frödersdorf, Lüssa und Schwanebeck, in sehr fruchtbarer Gegend. Die hiesige Tochterkirche und Schule von Schwanebeck stehen unter landesherrlicher Collatur und unter der Inspektion Belzig. Das Dorf hat 29 Häuser und 160 Einwohner.

Baitz, s. Bahnitz und Baniz.

Baitzerbach; er entspringt nicht beim Dorfe Baitz, sondern aus dem Belziger Schloßteiche, wo er gleich an demselben eine Mühle treibt, nach der Stadt Belzig fließt, und immer nördlich fließend die Belziger Mittelmühle, auch die Hintermühle treibt, nur das Dorf Baitz erst berührt, bei Dittmansdorf in den Belziger Bach fällt, der bei Golzow in die Plane, und diese endlich, bei Reckan und Göttin vorüberfließend, bei Brandenburg in die Havel fällt. Das Flüßchen selbst hat nur einen 5stündigen Lauf.

Baldenhain, Baldenhayn, auf der Seuterschen Karte von Altenburg heißt es fälschlich Ballenheim; ein Dorf des Fürstenthums Altenburg, im Amte Ronneburg. Es liegt 2 St. nördlich von Ronneburg, an der alten Geraischen, halbeingegangenen Straße nach Altenburg, zwischen den Dörfern Bethenhausen, Naundorf, Großenstein, Reichstädt, Hartrode und Kauka, in der fruchtbarsten Gegend. Es hat 38 Häuser, unter denen 8 Häusler, und über 200 Einwohner. Es hat eine Tochterkirche und Schule von Großenstein, die unter landesherrlicher Collatur und der Inspektion Ronneburg stehen. Das Dorf gehört mit den Erbgerichten zum Rittergute Nöbdenitz. Bal-

denhain nennt die Umgegend besonders Bahlenheim.

Baldiz, ein Amtsdorf von Lützen, gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bezirk Merseburg, zum Merseburger Kreise, und steht unterm Amte Lützen. Es liegt 2½ Stunden südl. von Merseburg, auf der rechten Seite der Saale, 1 St. nördl. von Lützen, und zwischen den Dörfern Keuschberg, Tollwitz, Teuditz und Großgoddel, in der fruchtbarsten Umgebung. Es hat 20 Häuser und 118 Einwohner. Letztere sind nach Keuschberg gepfarrt und in dortige Schule gewiesen.

Balenheim, s. Baldenhain.

Balgstädt, in Urkunden auch Balginstett; das hiesige Rittergut war bis zum J. 1032 ein königl. Hof; schon im J. 975 stellte Kaiser Otto II. hier eine Urkunde aus. Im J. 1032 aber schenkte den Hof der Kaiser Conrad dem Stifte Naumburg. Dieses mag denselben anderweit in Lehn gegeben haben, denn wir finden darauf schon im 12ten Jahrhundert die Herren von Balgstädt, welche späterhin sehr unruhige Köpfe waren, und unter andern im Jahre 1390 mit den benachbarten Magdeburgschen Vasallen, Hans von Körbitz und dessen Brüdern, in eine arge Fehde geriethen, daß sich ihre Fürsten ins Mittel schlagen mußten. Sie hielten aber nicht lange Frieden; raubten und brandschatzten ihrer Landesherren Güter, weswegen endlich im Jahr 1397 Markgraf Friedrich mit seinen Brüdern vor ihr Schloß rückten, es eroberten, schleiften und die Besitzer aus dem Lande trieben. Die Trümmer der zerstörten Burg waren 1422 noch zu sehen. In der Mitte des 17ten Jahrhunderts gehörte dieses Gut den Herren v. Hestler, und auch noch im Jahr

1708; aber im J. 1725 bis 1752 scheint es landesherrlich gewesen zu seyn; wenigstens war es im gedachten Jahre, wo die Collatur der hiesigen Kirche und Schule der Landesherr ausübte; im Jahr 1818 aber stand sie dem Amtshauptmann von Sperling zu. Hier ist die Mutterkirche, das Filial zu Größnitz und beider Dörfer Schulen; Alles unter der Inspektion Freiburg, und dem Besitzer des Ritterguts gehört jetzt die Collatur. Seit 1607 waren 13 Pfarrer hier. Die Zehnten vom Dorfe Balgstädt bezog bis 1063 das Erzstift Mainz; sie wurden aber in diesem Jahre dem Stifte Sulza überlassen. Hier fällt die Hasel in die Unstrut. — Balgstädt gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bezirk Merseburg, zum Querfurter Kreise und zum Amte Freiburg; es liegt 1 St. südwestl. von der Stadt Freiburg, und zwischen den Dörfern Nismitz, Größnitz, Toppendorf und Hirschroda, am rechten Ufer der Unstrut, und an der Straße von Bibra nach Freiburg, in schöner, fruchtbarer Gegend. Das Dorf hat 66 Häuser und 350 Einwohner. Zum Rittergute gehören ein schriftsässiges Vorwerk, das Dorf Toppendorf und das Dorf Städten.

Ballackmühle, Mühle im Spremberger Kreise; sie liegt an der schwarzen Elster und ist nach Königswartha eingepfarrt; sie gehört zum Dorfe Litschen, und liegt jetzt im Herzogthum Sachsen, im Reg. Bez. Frankfurt, im Spremberg-Hoyerswerdaer Kreise, im Amte Hoyerswerda. Sie hat 6 Einwohner.

Balle, ein einzelnes, in das Amt Pretzsch, also seit 1815 zum Herzogthum Sachsen gehöriges Haus, das wahrscheinlich auf keiner Karte zu finden seyn wird.

Ballendorf, ein Dorf im Königr. Sach-

sen, im Leipziger Kreise, im Amte Colditz; es liegt 2 Stunden westl. von Colditz, 1½ Stunden östl. von Lausigk, mitten im Walde, zwischen den Dörfern Ezolshain, Glasten, Reichersdorf und Buchheim, in ganz ebener Gegend und guter, beträchtlicher Flur. Es hat jetzt 50 Häuser und 270 Einwohner. Die hiesige Filialkirche gehört zu Lausigk; sie steht, sammt hiesiger Schule, unter der Inspektion Colditz. Der Kirchenrath hat die Collatur über's Pfarr-, erste und zweite Diakonat und Rektoramt; die übrigen Schulstellen aber besetzt der Pastor zu Lausigk. — Dieser Ort ist ein sehr altes Dorf, wenn dasselbe durch das Belanesdorf einer Urkunde von 1105 bezeichnet wird; wie wohl zu vermuthen steht, da man es mit Lausigk fast zusammengestellt findet. Damals nämlich wurde vom Bischoffe in Merseburg dem Kloster zu Pegau der Zehnte in diesem, so wie in mehrern andern Dörfern, gleichfalls zur Burgwart Groitzsch gehörigen, überlassen. Der zweite Diakonus von Lausigk ist hier Pastor.

Ballendorf, s. Bollensdorf.

Ballenroda, ein Gut des Dorfs Burkhardtroda; es liegt also im Großherzogthum Sachsen-Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Dermbach; in neuerer Zeit wurde es aber zu Gunsten der Burkhardtroder zerschlagen, und existirt also blos dem Namen nach.

Ballichhausen, siehe vielmehr Birkhausen.

Ballstädt, auch Bollstädt; es liegt dieses Dorf im Fürstenthume und Amte Gotha, 2½ Stunden nördl. von Gotha, und 2 Stunden südl. von Gräfentonna, am Burgtonnaer Bache, der nördl. in die Unstrut fällt, zwischen den Dörfern Burgtonna, Eschenberga, Hausen, Westhausen und

Aschara. Es hat 3 Mühlen an ebengenanntem Bache. Die Zahl der Häuser hat sich auf 140, die der Einwohner auf 700 vermehrt. — Die Landgräfin Elisabeth (1345) gab in diesem Jahre dem Kapitul zu Gotha das Patronatrecht hieselbst, und dieses erlaubte im J. 1391, daß eine neue Kapelle gebaut wurde. Das eine der hiesigen Rittergüter, das ehemalige v. Wurmbsche, nachmals Lampertsche Erblehngut hatte 1818, als es subhastirt wurde, 105 Acker steuerfreie, 31 Acker steuerbare Länderei, 21 Acker Holz, 5 Acker Baum- Grasgärten, genug Wiesen, verschiedene Zinsen, Wohnhaus. Im J. 1627 starb hier der Pfarrer Tobias Kiel, welcher seinem Vater gefolgt war, das Amt aber nicht länger als 6 Tage geführt hatte. In Urkunden heißt der Ort Baldenstedt. Der gothaische Hofkalender nennt den Ort Boilstädt; im Jahr 1805 besaß der Freiherr v. Riedesel das hiesige Erbgerichtsgut. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Superintendur Gotha und der Adjunctur Goldbach; die Collatur hat der Besitzer des ersten Guts. Es sind hier angestellt ein Pfarrer, ein Cantor, ein Organist und Kirchner.

Ballstädt, Ballstedt, Dorf mit einem Mannlehnrittergut und einem Mannlehngut im Großherzogthum Sachs. Weimar, im Weimarischen Kreise und Amte Weimar; es liegt am nördlichen Abhange des Ettersberges, etwas weit davon entfernt, und 2½ Stunden von Neumark südlich, zwischen den Dörfern Mark-Vippach, Bachstedt, Berlstedt, Stedten, Hottelstedt und Ollendorf, und nahe an der Straße von Buttelstädt nach Erfurt, in fruchtbarer Gegend. Es hat 49 Häuser und 250 Einwohner. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Diöces oder Superintendur Neu-

mark und der Collatur des Besitzers des hiesigen Mannlehnritterguts. Ein Filial von hier ist nicht aufzufinden.

Ballstädt, s. Bellstädt.

Ballzschen, siehe Polzschen.

Bamberger Hof, auch Pommershof, ein Freihof oder Rittergut im Dorfe Rappelsdorf, im Hennebergschen Amte Schleusingen; er ist Canzlei-Lehen und gehört verschiednen Nachbaren des genannten Dorfs. Seit 1815 gehört er also zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bezirk Erfurt, zum Kreise Schleusingen. Er liegt noch bei dem Dorfe.

Bannewitz, Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Brückenamt Dresden; es liegt zwischen den Dörfern Eutschütz, Welschhuf, Kleinnaundorf, Rosentitz, Boderitz und Cunnersdorf, in fruchtbarer Gegend. Es befinden sich hier 24 Häuser und 130 Einwohner. Die Einwohner sind in die Dresdner Kreutz- und Frauenkirche gepfarrt und zur Dresdner Schule die Kinder gewiesen. —

Barchfeld, auch Barthfeld, Dorf im Herzogthum Sachs. Gotha, im Amte Crannichfeld, 1 St. südl. von der Stadt Crannichfeld, und zwischen den Dörfern Stedten, Rittersdorf, Rasenburg, Dienstädt und Elligleben, an der Straße von Remda nach Krannichfeld, in fruchtbarer Gegend gelegen. Es hat 30 Häuser und 112 Einwohner, und neben der Filialkirche von Achelstädt, auch eine Schule. Kirche und Schule haben landesherrlich gotha'sche Collatur und stehen unter der Superintendur Krannichfeld. Von diesem Dorfe kamen nach und nach (in den Jahren 1290, 1313, 1319) $3\frac{1}{2}$ Hufen an das Kloster zu Stadt Ilm. Der Weimarsche Antheil des Dorfes ist seit 1816 in das Amt Blankenhain bezirkt.

*Barduz, eine Kolonie, seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, zum Reg. Bezirk Frankfurt, sonst zum Kotbuser, jetzt zum Spremberg-Hoyerswerdaer Kreise gehörend. Sie besteht aus 2 Häusern und gehört zum Rittergute Stradow, und liegt nahe dabei; die 14 Einwohner sind auch dahin eingepfarrt. Es ist eigentlich ein Krug (Wirthshaus).

Barghausen, Barkhausen, Burghausen, eine Wüstung im Großherzogthum Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte Vieselbach, bei Udestedt gelegen. Es steht nämlich unweit diesem Dorfe ein Wartthurm, Ueberrest des Klosters Barkhausen, dessen Ländereien unter dem Georgenthaler Hofgerichte stehen, welches jährlich am Pfingstdienstage an jenem Thurm eine öffentliche Sitzung (Rügengericht) hält.

Barig, Bawerig, auch Baurik, in Urkunden genanntes sonstiges Dorf, das zwischen den Dörfern Dröschkau und Pletha lag; jetzt ist es eine Wüstung, die zum Dorfe Kötzlitz gehört. Sie kam 1815 zum Herzogthum Sachsen, liegt im Reg. Bez. Merseburg, im Torgauer Kreise und Amte Mühlberg.

Barigau, ein Dorf im Fürstenth. Schwarzburg Rudelstadt, 1½ St. südl. von Königsee, liegt zwischen den Dörfern Unterhain, Oberhain, Altersdorf und Engelsdorf, am Glasbache. Von der beträchtlichen Barigauer Höhe hat man eine weite Aussicht gegen Morgen, bei heiterem Wetter bis zu der 10 Stunden entfernten Leuchtenburg. Es gehört unter die adlichen Gerichte zu Dörnfeld an der Heide, und hat eine Filialkirche u. Schule von Oberhain; sie stehen unter der Collatur besagten Ritterguts Dörnfeld, und unter der Inspektion Königsee. Hier wohnen mehrere Frachtfuhrleute.

Barmaniz, Barmitz, Barnitz, auch

in Urkunden Börmnitz; ein Dorf des Königreichs Sachsen. Es liegt zwischen den Dörfern Untersteinbach, Mochau, Rauschütz und Börmitz, in fruchtbarer Gegend. Das Dorf hat 14 Häuser und 70 Einwohner; letztere sind nach Striegnitz gepfarrt und zur dortigen Schule gewiesen. —

Barmitz, gewöhnlicher Barnitz genannt; dieses Dorf des Königreichs Sachsen liegt in demselben Kreis und Amte wie das vorige; aber es liegt 1 St. nordwestl. von der Stadt Lommatzsch, zwischen den Dörfern Grausitz, Trogen, Scherau und Altlommatzsch, so wie Altsattel, in sehr fruchtbaren Fluren. — Hier ist ein Herrn Steiger gehöriges Rittergut, zu welchem von Löhsten 4, von Starbach 15 Hufen gehören. Es hat 12 Häuser und 65 Einwohner, welche zu Krögis eingepfarrt und in die Schule daselbst gewiesen sind.

Barneck, ein Dorf im Hochstifte Merseburg. Es gehört seit 1815 zum Leipziger Kreise u. Amte Leipzig des Königreichs Sachsen, und der Leipziger Rath besitzt es nun schriftsässig. Der Ort liegt an dem linken Ufer der Luppe, nahe an der Straße von Leipzig nach Merseburg, zwischen den Dörfern Leutsch, Ehrenberg und Burghausen gelegen. Es hat 8 Häuser und 50 Einwohner, welche letztere nach Cundorf gepfarrt und zur Schule gewiesen sind. Die Einwohner besitzen 6 Hufen guten Boden.

Barnitz, wüste Mark; welche seit 1815 zum Herzogthum Sachsen gekommen ist. Sie liegt also im Reg. Bezirk Merseburg, im Kreise Delitzsch, im Amte Eulenburg, beim Dorfe Paschwitz. Siehe diesen Artikel.

Barnstädt, dieses unmittelbare Amtsdorf im Querfurter Amte gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Kreise und Amte Querfurt. Es liegt $1\frac{3}{4}$ Stunde

südlich von der Stadt Querfurt und 2½ St. nördlich von der Stadt Nebra, zwischen den Dörfern Göhrendorf, Göritz, Steigra und Ober-Langenreichstädt, nahe am Burgberge und am Weitebache, an der Straße von Querfurt nach Freiburg. Es hat 126 Häuser und über 500 Einwohner. — Dieses ist eins der ältesten Besitzungen der Dynasten von Querfurt gewesen; allein sie verschenkten es nach und nach, womit sehr zeitig der Anfang gemacht wurde. Zuerst gaben sie an ihre Hauskapelle in Querfurt 12 Güter, welche, so wie 12 andere im J. 1147 schon dem Kloster Marienzell (bei Leimbach) verehrt worden waren. Hierauf erhielt besagtes Kloster, nachdem es 2 Güter von Barnstädt an die Burggrafen von Magdeburg im J. 1156 überlassen, aus denselben freigebigen Händen, oder doch mit dieser Herren Zustimmung 2 Hufen daselbst 1220; 1240 eben so viel, 1242 eine Hufe; eben so viel, nebst dem dasigen Bauergute 1321; ferner 1½ Hufe 1322, eine und eine halbe und 2 Höfe in den Jahren 1337 und 1338, ½ Hufengut 1358, 4½ Hufen hier und zu Göhrendorf, erkauft von den Nonnen zu Horneburg; 1364 endlich 1 Hufe, 1372, so wie 1409 etliche Zinsen; zu diesen Erwerbungen war im J. 1350 auch das Patronatrecht der Pfarrkirche zu St. Wenzel im Dorfe gekommen, welches bis dahin gleichfalls den Herren von Querfurt zugestanden, und worin das Kloster gleich darauf von dem Diöcesan des Orts, dem Bischof von Halberstadt, bestätigt wurde. Seit der Reformation ist der Landesherr Kirchenpatron; die geistl. Inspection hat der Superintendent in Querfurt; und die Zahl der an hiesiger Mutter- und Tochterkirche zu Göritz gestandnen Pfarrer bis 1815 beträgt 15, unter denen der zweite, Urban Herrmann, dadurch merk-

würdig ist, daß er mit Bitten nicht nachgelassen, bis ihm das zweite Filial Göhrendorf abgenommen wurde. Während der zwölfte Pastor (1739—57) hier war, wurde die Kirche vom Grunde aus neu erbaut; auch ist eine Schule hier. Barnstädt, welches auch Schenkrecht und walzende Grundstücke hat, ist eins der größten Dörfer des Amtes, und da es mit Nehmsdorf, Göritz und Göhrendorf so sehr zusammen hängt, daß diese Ortschaften fast nur ein Dorf bilden, so werden sie mit dem Namen der Vierdörfer belegt, welche beim Kriege von 1806 im Oktober ausserordentlich gelitten haben.

Baruth; diese Herrschaft ist 1816 in den Regierungsbezirk Potsdam gezogen worden. In der Theilungsurkunde von 1485 steht von Baruth kein Wort; auch konnte dessen nicht füglich besondere Erwähnung geschehen, da es zum Herzogth. Sachsen gehörte, welches, als den Kurfürsten zukommend, dort gleich anfangs, jedoch blos in allgemeinen Ausdrücken, ausgenommen und zur Erbtheilung nicht genommen wird. Daher können allerdings die von Schlieben schon in sehr frühen Zeiten Herren v. Baruth gewesen seyn. Zuverlässig gewiß waren sie 1514 Besitzer, ingleichen 1515, denn das ist urkundlich; allein aus eben dieser letzten Urkunde ersieht man, daß auch ihre Vorältern hier begütert gewesen.

Baruth, die Stadt; auch diese Stadt gehört, gleich der ganzen Herrschaft seit 1815 zu Preußen, und liegt im Potsdamer Regierungsbezirk. Sie liegt 3 St. südwestl. von Teupitz und 4 Stund. nördlich von Golßen, am Boilaflüßchen, zwischen den Dörfern Mückendorf, Paplitz, Claasdorf und Radeland, in waldiger Umgebung. Sie hat jetzt 160 Häuser und über 900 Einwohner. — Im J. 1376 ließ der Erzbischof v. Magdeburg die

hiesige Kirche durch einen Weihbischoff weihen, ein Beweis, daß er hier Diöcesan war. Die Zahl der seit 1566 hier im Amte gestandnen Pastoren und bald nachher zugleich Superintendenten beträgt sechszehn; der Diakonen von 1574 an, um welche Zeit hier noch wendisch gepredigt wurde, ungefähr auch 16. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind: die Dörfer Mückendorf, Zieścht, Radeland, Dornswalde, Klein-Zieścht und Glasdorf. Der hiesige Superintendent M. Springsgut (im J. 1723) taufte bald nach seiner Ankunft in Baruth einen Juden, nachdem er ihn vorher in der christlichen Religion gut unterrichtet hatte. Sein früherer Name war Benjamin Cai, aus Italien, welcher Wilhelm Redlich genannt wurde; wie er denn auch nachher einen katholischen Diakon, und einen andern Katholiken aus Ungarn, Johann Konkold genannt, unterrichtet und zur evangelischen Religion zubereitet. — Liter. Notiz: „Kurfürst Friedrichs zu Brandenburg Begnadigungsbrief der Kirche zu Baruth vom J. 1441" (Siehe Unschuldige Nachrichten. 1711. Seite 37 ꝛc.). — Im ganzen Kirchspiel waren (im J. 1755) 2970 Communikanten. Den Schulunterricht ertheilten ein Rektor, ein Cantor, und als Hülfslehrer ein Kirchner.

Baruth, Marktflecken und Rittergut im Königreich Sachsen, im Oberlausitzer Kreise, am löbauer Wasser, 1½ Stunde nördl. von Weissenberg, zwischen den Dörfern Weigsdorf, Gutta, Breßnitz, Kleinförstgen und Fuchswalde. Der Marktflecken hat 94 Häuser und über 500 Einwohner. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Collatur des dasigen Ritterguts-Besitzers, und unter der Inspection des Domstifts zu Bautzen. An der Kirche sind angestellt ein Pastor, ein

Diakonus und ein Cantor; an der Schule lehren der Cantor und ein zweiter Lehrer; wahrscheinlich sind einige Orte hieher eingepfarrt. Im J. 1800 besaß das hiesige Rittergut Fräulein Henriette Sophia Gräfin v. Hohenthal auf Baruth, Buchwalde, Förstgen, Oelsa und Teichnitz; der Justitiar befand sich zu Bautzen. Jetziger Besitzer ist Ferdinand Graf und Edler Herr zur Lipp-Biesterfield-Weisenfeld. Seit 1780 ist der hiesige Diakonus zugleich Hofkaplan, welcher in der Kapelle des Schlosses jährlich 17 Mal deutschen Gottesdienst zu halten hat. Im Kriege 1813 brannte die Kirche mit einem Theile des Dorfs und den Wirthschaftsgebäuden des Pfarrers und Schullehrers ab. Jährlich werden hier am 1. Mai und 21. September zwei Jahrmärkte gehalten. — Wendisch heißt der Ort Barth, in Urk. Barott. Dieser sehr alte Marktflecken und dieses Rittergut kommen schon im Jahr 1268 vor. Bereits 1234 erscheint ein Heinrich von Baruth, oder vielmehr Hildebrand v. Baruth, der schon im Jahr 1216 am Hofe der meißnischen Fürsten vorkommt, als Zeuge in einem das Kloster Marienthal betreffenden Diplom, wo die Herren v. Baruth mit ihrem Schlosse und dazu gehörigen Gütern halb zum Bautzner, halb zum Görlitzer Kreise gezogen wurden. Diese adliche Familie besaß das Rittergut lange, und unter ihr war dasselbe schon in frühern Zeiten mit Ober- und Niedergerichten, auch Befreiung von allem Dienste und Berne oder Bethe begnadigt gewesen; doch hatten die Landvögte nicht immer auf diese Vorzüge Rücksicht genommen, und unter mancher Bedrückung unbillige Anforderungen gemacht. So mochte es namentlich stehen, als Hans v. Baruth im J. 1381 das Schloß um 1000 Mark an Heinrich v. Kittlitz

verkaufte, weshalb dieser sich beim Könige Karl beschwerte, der auch, nachdem er die Sache durch eine eigne Commission untersuchen lassen, dem neuen Besitzer alle Vorrechte wieder bestätigte; dies geschah im J. 1353. War, wie gar nicht ungeräumt behauptet wird, derjenige Bruno, welcher 1206 Domprobst, und 1208 — 29 Bischof in Meißen gewesen ist, ein Herr von Baruth, so ist dieses Schloß die Wiege zweier Meißnischer Bischöffe, denn auch Johann III., ein Herr von Kittlitz, stammte von hier. Letzterer bekleidete die bischöfliche Würde vermuthlich seit 1393, resignirte aber, und lebte in der Folge zu Budissin, wo er kurz vor seinem Tode im Jahr 1408, nebst seinem Bruder Otto, Hauptmann zu Budissin, das Haus Baruth mit allem Zubehör an Nikolaus Pack von Gersdorf für 4500 Mark verkaufte. Dadurch ist diese Besitzung an das von Gersdorfsche Geschlecht gekommen; doch wird es von demselben nicht mehr besessen, denn im J. 1800 war es, wie schon oben gesagt, Fräulein Henriette Sophia Gräfin v. Hohenthal, und im Jahr 1820 bis jetzt Herr Ferdinand, Graf und Edler, Herr zur Lippe im Besitze. Auf dem Schlosse bauete Heinrich von Kittlitz im J. 1382 eine Kapelle, und hielt einen Kapellan, den er sehr gut besoldete. In der hiesigen Kirche wird deutsch und wendisch gepredigt. Die hiesigen Armen erhalten am Mariä Magdalenentage drei und dreißig Thaler. Bereits in Urk. von 1548 geschieht des hiesigen Eisensteins Erwähnung; derselbe wird zu Kreba verarbeitet.

Barzig, Dorf in der Niederlausitz, im Lukkauer Kreise. Es kam im J. 1815 zum Herzogthum Sachsen, liegt also jetzt im Regier. Bezirk Frankfurt, im Kalauer Kreise, $3\frac{1}{2}$ Stunden nördl.

von der Stadt Senftenberg, an der Straße von Senftenberg nach Finsterwalde, an der kleinen Elster, zwischen den Dörfern Wormlage, Cransdorf, Großröschen und Doberstroh, am Spitzberge, in ebener Gegend. Es hat 19 Häuser und über 100 Einwohner, auch 2 Windmühlen; die Einwohner sind nach Altdöbern eingepfarrt und zur Schule gewiesen; schon seit langer Zeit hat sie kein Filial von Altdöbern mehr gehabt. Dieses Dorf erscheint 1431 unter dem Namen Barozk in der Reihe der Besitzungen des Klosters Dobrilugk; jetzt gehört es zum Rentamte Dobrilugk.

Basankwiz, auch Boßankitz und Busankiz. Dieses Dorf liegt 1½ St. nördl. von Bautzen, zwischen den Dörfern Burg, Krokwitz, Litten, Niederkayna und Oehna. Es gehört zur Stadt Bautzen als landmitleidend. Es hat 21 Häuser und 110 Einwohner; letztere sind in die wendische Kirche zu St. Michael in Bautzen eingepfarrt und zur Schule gewiesen.

Baschitz, oder Baschütz, Dorf der königl. sächs. Oberlausitz; es liegt 1½ Stunde östl. von Bautzen, zwischen den beiden Straßen von Bautzen nach Görlitz und Zittau, zwischen den Dörfern Nadelwitz, Lieschütz, Jenkowitz und Canitz, in fruchtbarer Gegend. Es hat 18 Häuser und gegen 100 Einwohner, die nach Purschwitz gepfarrt und in dasige Schule gewiesen sind. Es gehört zum größern Theil landmitleidend zur Stadt Bautzen; aber nach Bd. 13. S. 587 dürfte ein Theil dieses Dorfes dem Rittergutsbesitzer zu Zieschütz und Baschütz zustehen.

Baßlitz, Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise und Erbamte Meissen, 2½ Stund. nördl. von Meissen, auf der rechten Seite der Elbe, am Hoppebach, nahe rechts an der von Großen-

hain nach Dresden gehenden Straße, in fruchtbarer Flur, zwischen den Dörfern Staude, Wantewitz, Biskowitz und Geislitz, auch nahe nördlich am Rittergute Baßlitz, gelegen. Es hat 22 Häuser und 124 Einwohner, die nach Wantewitz eingepfarrt und in dortige Schule gewiesen sind. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Proschwitz.

Baßlitz, ein neuschriftsässiges Rittergut ohne Unterthanen, im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Großenhain, ¾ St. vom Dorfe Baßlitz, zwischen den Dörfern Radewitz, Laubach, Kmehlen und Göbritz, in fruchtbarer Flur gelegen. Es hat 6 Drescherhäuser und 40 Einwohner, die nach Wantewitz gepfarrt sind. — Dieses Rittergut wird gewöhnlich Vorwerk genannt; dessen Besitzer war im J. 1548 Hans v. Kommerstädt; 1652 der Landesherr, der es mit dem Gelde seiner Gemahlin Magdalene Sibille erkauft hatte, und deswegen verordnete, daß sie nach seinem Tode auf Lebenszeit im Besitze bleiben sollte. Dann erblikken wir es in den Händen des Kanzlers v. Lüttichenau, welcher 1671 starb. Im J. 1788 gehörte es dem Christoph August von der Sahla; 1795 einem Herrn v. Kessinger.

*Baselitz (Deutsch-), ein Rittergut und Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Kreise, 1 St. nördl. von Camenz, am großen Teiche, zwischen den Dörfern Schiedel, Schmortitz, Piskowitz und Tschornau, und fruchtbarer Flur gelegen. Auf wendisch heißt es Baslizy. Das hiesige Rittergut besaß im J. 1800 Friedrich Christlieb v. Zetzschwitz auf Taubenhain und Deutschbaselitz; (er lebte zu Herrnhut). Der damalige Gerichtshalter war der Inspector Horn in Camenz; im J. 1820 besaß es Frau Sarah, verwittwete v. Zetzschwitz, geborne Foster; Gerichtshalter war noch der eben-

genannte. Das Dorf hat 24 Häuser und 130 Einwohner; es ist nebst Rittergut nach Cannewitz gepfarrt und in dortige Schule gewiesen. Vergl. B. I. S. 621.

Baselitz (Wendisch-), wend. Serbske Baßlicze, ein Dorf Sachsens, im Oberlausitzer Kreise (sonst im Bautzner Niederkreise), im Gebiete des Klosters St. Marienstern. Es gehört aber nicht allein diesem Kloster, einen andern Theil besitzt das Rittergut Räckelwitz, welches im Jahre 1800 Frau Philippine Gräfin v. Stollberg, geb. Gräfin v. Bolza, besaß. Ihr Gerichtscommissair war der Viceoberpostmeister Christian Karl Brescius. Dieses Dorf liegt 1½ St. östl. von der Stadt Cannewitz, 1½ St. nördl. von Elster, am Nebelschützer Flüßchen, nicht weit von der Luga, zwischen den Dörfern Rosenthal, Reinsdorf, Nebelschütz und Piskowitz, in sehr fruchtbarer Flur. Das Dorf hat über 30 Häuser und 160 Einwohner; es ist nach Nebelschütz gepfarrt und zur dortigen Schule gewiesen. Bd. XII. S. 655.

Batho, Dorf und Rittergut in der Niederlausitz, gehören seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, zum Reg. Bezirk Frankfurt, zum Kalauer Kreise (sonst zum Luckauer Kreise). Es liegt nicht fern von Altgolsen, wie das Lexikon Bd. I. S. 269 sagt, sondern 3½ St. ostsüdl., bei Schlaberndorf, zwischen den Dörfern Schönefeld, Zienitz, Groß-Jehser und Seese, links von der Straße von Lukkau nach Kahlen, nicht weit von den Schönefelder großen Teichen, und westl. von Holz umgeben. Das Rittergut gehörte im J. 1813 einem bürgerlichen Besitzer, Namens Paschke. Das Dorf hat 12 Häuser und 74 Einwohner, welche nach Schlaberndorf eingepfarrt und in dortige Schule ge-

wiesen sind. Das Dorf gehört mit beiderlei Gerichten zum Rittergute.

Batitz, wüste Mark, eigentlich Holzmark, im Meißner Kreise, im Amte Mühlberg, zwischen Lausa und Sitzerode gelegen. Sie beträgt eine Quadratstunde im Umfange. Seit dem Jahre 1815 gehört sie zum Herzogth. Sachsen, Reg. Bez. Merseburg, Torgauer Kreise und Amte Torgau. Sie war vor älteren Zeiten ein Rittersitz, dem die beiden Dörfer Groß- und Kleinbatitz gehörten; sie lagen beide auf der jetzigen wüsten Mark. — Den hiesigen Rittersitz besaß 1411 Friedrich v. Seydewitz, und wahrscheinlich auch seine Söhne Conrad und Balthasar. Allein 1493 gehörte dieses Rittergut dem Hans v. Radestock, bei dessen Nachkommen es bis 1564 verblieben ist. Damals wünschte es Kurfürst August in seine Wildbahn zu ziehen, und vermochte seinen Landfischmeister, Balthasar v. Radestock, daß er ihm dasselbe (die Urkunde nennt es die Güter Groß- und Kleinbatitz) abließ. Dieser empfing dafür 16,000 Gülden; auch wurde ihm die Nutznießung von sieben dazu gehörigen Wiesen auf Lebenszeit überlassen, welche letztere nach dem von Radestockschen Tode im J. 1575 dem Oberforstmeister von Körbitz gegen einen Laaszins von 5 Schock, 56 Groschen erhielt. Noch 1788 fand man altes Mauerwerk vom Schlosse, und als das Jahr zuvor der Fußknecht Zschimmer einen Graben in diesem Gehölz machte, entdeckte er einen Wurfspieß, den er als Antiquität aufhob. Da die Einwohner von Batitz in Lausa eingepfarrt waren, so empfangen noch Pfarrer und Schullehrer allda jährlich einige Entschädigung.

Battgendorf, Batgendorf, Battischendorf, in Urk. Batkendorf, ein Dorf des

königl. sächs. Thüringischen Kreises, im Amte Eckartsberga; es kam aber 1815 an das Herzogthum Sachsen, und liegt nun im Reg. Bez. Merseburg, im Eckartsberger Kreise und Amte; $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von der Stadt Cölleda, nicht am Schafbache, sondern am Frauenbache, zwischen den Dörfern Retgerstedt, Dermdorf und Großmundra, nicht fern dem Streitsee und der Straße von Cölleda nach Bibra, in einer fruchtbaren Flur. Es hat eine Mutterkirche mit einem Filial in Backleben; jeder Ort hat seine eigne Schule; die Collatur hat die Familie von Werthern; Kirchen und Schulen stehen unter der Superintendur Sangerhausen. Das Dorf zählt 64 Häuser und 380 Einwohner; die Seelenzahl der Parochie beträgt also 680. Jetzt gehören beide Dörfer zum Rittergute Frohndorf. — In einer Oldislebenschen Urkunde vom Jahre 1186 kommen unter den Zeugen die Brüder Friedrich und Heinrich von Batkendorf vor. Die Zahl der hiesigen Pfarrer beträgt seit der Reformation bis 1825 doch 16.

Batthaune, Battaune, in Urkunden Bathin, ein Rittergut und Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Eilenburg; seit 1815 gehört es zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bezirk Merseburg, zum Delitzscher Kreise und zum Amte Eilenburg. Es liegt 4 St. nordöstlich von Eilenburg, auf der rechten Seite des Schwarzbaches, zwischen den Dörfern Wollnau, Wildenhain, Doberschütz und Mörtitz, an den Straßen von Düben nach Torgau, und der von Eilenburg nach derselben Stadt, und ist auf der Ostseite von der Dommitzscher Haide begränzt. Die hiesige Kirche hat ein Filial zu Wöllnau; in jedem Orte ist eine Schule. Die Collatur zu Battaune hat der Stadtrath in Eilenburg als hiesiger Rittergutsbesitzer; die

zu Wöllnau hatte sonst das Oberconsistorium, jetzt steht sie dem jetzigen Landesherrn zu. In die Filialkirche Wöllnau ist die Warte, ein Forsthaus, gepfarrt. Das Dorf hat 43 Häuser und 260 Einwohner; der Rath zu Eilenburg, als Rittergutsbesitzer, besitzt das Dorf mit Ober- und Untergerichten. Seit 1553 mag die Zahl der Pfarrer hier 16 betragen.

Battien, Battine, Pattin, ein Dorf im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, wozu es unmittelbar gehört. Seit 1815 kam es an das Herzogthum Sachsen, und gehört nun zum Reg. Bezirk Merseburg, zum Schweinitzer Kreise, und zum Amte Schweinitz unmittelbar. Es liegt 2 Stunden nordöstl. von Pretzsch, zwischen den Dörfern Rettig, Clöden, Rade und Graba, und 2 kleinen Flüßchen, die in die Mulde fallen, in ebener aber fruchtbarer Flur. Der Ort hat 36 Häuser und 187 Einwohner. — Die hiesige Mutterkirche hat ein Filial zu Zwisigko seit 1528, bis zu welcher Zeit im letztern Orte ein besonderer Pfarrer war; beider Einkünfte waren zu schwach vorher. Auch hatte der Battiner Pastor von 1641 bis 1654, der Kriegsdrangsale wegen, die Pfarrei Gersdorf mit zu versehen. Von der Reformation an bis 1825 beträgt die Zahl der hiesigen Pfarrer zwanzig. Die Collatur des Pfarrers und Schullehrers ist landesherrlich, die geistliche Inspektion führt der Superintendent zu Jessen, dagegen vor der Reformation (die Matrikel des Bischoffs nennt den Ort Betan) in den Prettiner Sprengel des Meißner Dekanats gehörte, wornach eine Behauptung im 13ten Bde. S. 881 zu berichtigen ist.

Batzdorf, Bazdorf, Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise und Erb-
Meissen, 1½ St. von Meissen, zwischen den

Dörfern Siebeneichen, Bockwien, Repnitz und Reichenbach gelegen. Es heißt auch Patzdorf. Der Ort hat 8 Häuser und 50 Einwohner, die nach Naustadt eingepfarrt und zu dasiger Schule gewiesen sind. Wenn, wie behauptet wird, das adliche Miltitzische Geschlecht schon 1218 im Besitze dieses Ritterguts war, so muß derjenige Henricus von Batensdorpf, welcher mit seiner Gattin Gertraud in einer das Stift Meissen betreffenden Urkunde von 1270 vorkommt, nothwendig ein Glied dieser Familie seyn. Nach dem Jahre 1582 kam das Patronatrecht zu Brockwitz an das Rittergut Batzdorf, weil Siegmund v. Miltitz den Rabnitzer Antheil von Scharfenberg an Dietrich v. Miltitz den Aeltern auf Batzdorf verkauft hatte. Von Brockwitz nämlich gehören hieher mit Einschluß der geistlichen Gebäude 28 Häuser; von Scherau 4 Hufen.

Batzdorf bei Ronneburg; s. Paitzdorf im Bd. 8. S. 102 — 3, wo sich alle Verbesserungen befinden.

Bauda, Dorf bei Großenhain; es liegt 1½ St. nördlich von der Stadt Großenhain, zwischen den Dörfern Böritz, Colmitz, Wildenhain und Walde, in sehr fruchtbarer Flur. Der Ort hat 50 Häuser und 270 Einwohner. Es hat eine Mutterkirche mit dem Filiale zu Colmitz, und eine Schule; auch das Filialdorf hat einen confirmirten Kinderlehrer. Die Collatur des Pfarr- und Schulamts beider Kirchen und beider Schulen hat der Rittergutsbesitzer von Walda; die geistl. Inspektion der Superintendent zu Großenhain.

Baudach, Dorf in der königl. sächs. Niederlausitz, im Gubener Kreise; im J. 1815 kam es an das Herzogth. Sachsen, und liegt nun in dem Reg. Bez. Frankfurt, im Sorauer Kreise, ¼ St.

ostsüdlich von Sommerfeld, 1¼ St. nördlich von Gassen, zwischen den Dörfern Bolkau, Witzen, Altgassen und Hinkau, am Lubsflüßchen. Der Ort theilt sich in zwei Theile; diese enthalten 65 Häuser und 354 Einwohner; er hat eine Mutterkirche mit einem Filial zu Gablenz und eine Schule. Diese stehen unter landesherrl. Collatur und der Inspektion des Superintendenten zu Sorau. Gablenz hat seine eigne Schule. In die Mutterkirche sind eingepfarrt: die Baudacher Mühlen, die Dörfer Altgassen, Hornbude, Leisegar und Tauchel, auch Tauchlermühlen und Kleintauchel. Eingepfarrt nach Gablenz ist die Haakmühle, das Dorf Jämlitz, die Krebsmühle, das Dorf Kromlau, die Thomasmühle, das Dorf Zwippendorf. Die Parochie enthält also 1000 Seelen.

Bauerbach, ein Dorf und Rittergut im Herzogth. Sachs. Meiningen, im Amte Maßfeld (nicht Maßbach), zwischen den Dörfern Henneberg, Ritschenhausen, Wolfertshausen, Einödhausen und Fasanerie. Die Einwohner sind nach Untermaßfeld gepfarrt, haben aber ihre eigne Schule. Bauerbach hat auch eine Kirche als Filial von Untermaßfeld. — Schon 889 kommt das Dorf Buribach vor; denn damals machte der Presbyter (Kirchenvorsteher) Martin dem Stifte Fulda ein Geschenk mit seinen dasigen Gütern.

Bauerfeld, Beyerfeld, ein Dorf im Herzogth. Sachs. Coburg, im Gericht Lauter, jetzt im Amte Coburg, zwischen den Dörfern Meeder, Wiesenfeld, Ober-Rosenau und Neukirchen, ½ St. westlich gelegen. Es fehlt auf allen Karten. 27 Häuser sind nach Meeder und 2 nach Unterlauter gepfarrt. Doch muß der Pastor von Meeder in der hiesigen Kirche gewisse Gottesdienste, Taufen, Trauungen und Leichenpredigten verrichten, daher

muß man die hiesige Kirche eine Tochter der Meederschen nennen. — Es war im J. 1308, als einige Zehnten von hier an das Nonnenkloster zu Weilsdorf eigenthümlich kamen. Damals gab es einen eignen Zehntner hier, der in der Urkunde als Zeuge auftritt.

Bauerhauß, ein einzeln stehendes Haus oder Bauergut bei der Stadt Meissen, also im Königr. Sachsen und Amte Meissen, auf dem Blossenberge, hart an der Straße nach Wilsdruf gelegen. Es ist nach Meissen eingepfarrt.

Baueshof, Baushof, ein Hof im Großherzogthum Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Oberamt Eisenach, bei Marksuhl, an dem Flüßchen Suhl, zwischen Wünschensuhl, Förth und Milmshof gelegen. Es gehört zum Schloß Marksuhl, sonst Residenz der Herzoge von Eisenach, folglich jetzt dem Großherzoge von Weimar. Er hat 4 Häuser und 20 Einwohner; die letztern sind nach Marksuhl gepfarrt und zur Schule gewiesen.

Baumersroda, Baumersrode, Rittergut und Dorf, sonst im königl. sächs. Kreise Thüringen, im Amte Freiburg; seit 1815 gehört es dem Herzogthum, und liegt im Merseburgschen Reg. Bezirk, im Querfurter Kreise, im Amte Freiburg; es liegt 2 St. nördl. (nicht südlich, wie S. 222 des 1. Theils des Lex. gesagt wird) von der Stadt Freiburg, und eine Stunde südl. von Mücheln, an der Straße von Freiburg, zwischen den Dörfern Möcke, Schnellrode, Albersrode, Elberode und Branderode, in fruchtbarer Flur. Es hat 50 Häuser, 260 Einwohner, eine Mutterkirche mit dem Filial Ebersrode, und eine Schule. Sie stehen unter geistl. Inspektion des Superintendenten zu Freiburg und unter der Collatur des jetzigen Landesherrn. Eine besondere Schule befin-

det sich zu Ebersrode. Der Schullehrer zu Baumersroda führt den Titel Cantor. — Baumersrodes Rittergut muß frühzeitig schon in den Händen der Herren v. Breitenbauch gewesen seyn, denn ein Wolf v. Breitenbauch, Domherr zu Naumburg, der im J. 1531 lebte, aber 1564 starb, soll es eingelöset haben. Nach seines gleichnamigen Enkels Tode kam es an die Osterländische Linie dieses Hauses. Vielleicht noch in diesem Jahrhundert soll es Joh. Georg aus dem Winkel gekauft haben. Das hiesige Pfarrlehn vergab noch nach dem J. 1539 der Oberpfarrer von Mücheln; jetzt ist es, so wie die Collatur der Schule, landesherrlich. Von 1607 bis 1825 zählt man hier wenigstens 12 Pfarrer. Der Pastor M. Dresse hatte 20 Jahre lang Substituten, denn er predigte vorher gar wunderliches Zeug.

Baunsdorf, auch Pausdorf; siehe letzteres. Hier ist noch zu bemerken, daß der Ort 80 Häuser hat.

Baunshof, richtiger Baueshof; ein Hof (oder Vorwerk) im Großherzogthum Sachsen Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte Eisenach, unfern Marksuhl, also 2½ St. südl. von der Stadt Eisenach entfernt, an der Suhla, und zwischen den Dörfern Oberelle, Wünschensuhl, Joelshof und Förtha gelegen. Er besteht aus 4 Häusern und 22 Einwohnern, die nach Marksuhl gepfarrt und zur Schule gewiesen sind. Der jetzige Besitzer desselben heißt Nikolaus Kratz; ihm gehört auch der ½ St. südl. von Baueshof gelegene Meileshof, der ebenfalls 4 Häuser und 23 Einwohner zählt. Sie haben beide das Nachbarrecht von Marksuhl.

Baurengraben; ein großer Teich in der Grafschaft Stollberg. Streits Atlas nennt ihn den Hungersee. Er liegt zwischen Breitungen, Ag-

nesdorf, und Ustrungen; in seiner Nähe sind der Knollenberg, der Buchkesselberg und das Taubenthal. Man vergleiche den Art. Hungersee.

Bauschütz, auch Pauschitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, und Erbamte Meißen, 2 Stunden südwestl. von der Stadt Meissen (nicht 2½ St. östl. von Oschatz, wie es S. 273 des 1sten Bandes steht) zwischen den Dörfern Löbschütz, Ranitz, Löthain und Manna, an der meißner Straße nach Döbeln, in fruchtbarer Gegend gelegen. Es gehört nicht, wie im Artikel Pausitz versichert wird, nach Jahna, sondern schriftsässig nach Löthain bei Meißen. Das Dorf enthält 12 Häuser und 70 Einwohner, welche nach St. Afra in Meißen gepfarrt und zur Schule gewiesen sind.

Bayersburg, diese Wüstung in Sachsen-Meiningen hat 3 Häuser und 20 Einwohner.

*Bayerischer Hof, ein Wirthshaus; an der Gräfenthaler Straße bis zum Sattelpaß, neben dem Auerhahn, bei den Dörfern Buchbach und Spechtsbrunn; also im Fürstenthum Saalfeld, im Amte Gräfenthal. Es gehört zu Lauenstein und ist dahin eingepfarrt.

Bayerode, auch Beyerode; kleines Dorf in Sachsen-Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, liegt 2 St. nördl. von Altenbreitungen, zwischen Liebenstein, Drusen und Ludenbach, so wie Herges; am Farmbach, in fruchtbarer Gegend; es heißt auch Grossendorf; es liegt nur 20 Minuten von Liebenstein, unweit dem sogenannten Goldborn, dessen Abfluß diesen Hof in zwei ungleiche Hälften theilt. Die hennebergsche Seite, am rechten Ufer dessen, bestehet aus 7 Häusern (4 Bauern und 3 Häuslern), welche 50 Einwohner enthalten, gehört in's Amt, und die Parochie

Frauenbreitungen. Die hessische Seite auf dem linken Ufer des Goldbornes gehört zum Canton und zur Pfarrei Herrenbreitungen, ist auch dahin zur Schule gewiesen. Es hat 3 Häuser und 20 Einwohner.

Beber, ein Flüßchen im Fürstenth. Schwarzburg-Sondershausen; es entspringt beim Dorfe Bebra, hat einen Lauf von 1 Stunde, und fällt bei der Stadt Sondershausen in die Wipper; und doch treibt es 15 Mühlen.

Bebra, Dorf in demselben Fürstenthum; es liegt 1 St. südl. von Sondershausen, am Beberbache, zwischen den Dörfern Jechaburg, Immenroda, Schernberg und Jecha, in fruchtbarer Flur, und zählt 40 Häuser und 220 Einwohner; letztere sind nach Sondershausen eingepfarrt und in dasige Schule gewiesen; es bildet einen Marktflekken, denn es hält 2 Jahrmärkte, den ersten Montags nach Jubilate, den zweiten Montags vor Burkhardi, und es werden auf beiden viele Geschäfte gemacht. —

Beckwitz, Böckwitz, im gemeinen Leben Böcks; ein Dorf im Meißnischen Kreise, im Amte Torgau; im Jahr 1815 kam es zum Herzogthum Sachsen, und liegt nun im Regierungsbezirk Merseburg, im Torgauer Kreise und Amte Torgau, dem es unmittelbar zusteht. Es liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden südl. von Torgau, am Reinitzer Bache, welcher oberhalb Reinitz entspringt, und einem 4stündigen nördl. Laufe in den großen Teich bei Torgau fällt, zwischen den Dörfern Bennewitz, Mederitzsch, Taura und Staupitz, in einer ebenen fruchtbaren Flur; ringsum liegt es in der Waldung, doch nicht zu nahe. Beckwitz enthält 52 Häuser und über 300 Einwohner, und eine Mutterkirche mit einem Filiale zu Taura und einem zweiten zu Staupitz;

an allen 3 Orten sind auch Schulen. Sie stehen unter der geistl. Inspection des Superintendenten zu Torgau; die Collatur hat der jetzige Landesherr. Eingepfarrt in die Mutterkirche sind die hiesigen 2 Mühlen, die Elsmühle und die Walkmühle; die ganze Parochie hat 810 Seelen. Von der Reformation bis jetzt mögen doch wohl 14 Pfarrer hier gewesen seyn, denn Dietmann kann deren nur 3 namhaft machen. — Nach einer Urkunde vom J. 1251 war auch dieses Dorf, und zwar mit einer halben Metze und 8 Soliden, dem Kloster Nimtzschen zinsbar. Die Einwohner des Orts benutzen die Felder der wüsten Mark Benken.

Bechstädt, auch Pechstädt; ein Dorf im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Schwarzburg; es liegt 1 St. östl. von Königsee, zwischen den Dörfern Korbank, Allendorf, Lichtenhain, Porich, Oberhain und Unterhain, und nicht weit westlich von der Schwarza. Es hat eine Filialkirche von Allendorf und eine Schule, beide stehen unter der geistlichen Inspection des Superintendenten, und der Collatur des Rittergutsbesitzers von Allendorf. Der Ort hat jetzt 44 Häuser und 200 Einwohner. Er muß sonst auch ein Rittergut gehabt haben, denn es geht aus Urkunden hervor. — In einer Urkunde der letzten Jahre des 13ten Jahrhunderts, kommt unter den Zeugen ein Heinrich (Kellermeister) von Bechstädt vor; das Dorf selbst aber erscheint schon früher, indem ein Diplom von 1194 berichtet, die Kirche zu Orlamünde besitze hieselbst eine Hufe. Im Jahr 1330 findet man Nikol und Wilhelm v. Bechstädt als Brüder hier. Im J. 1708 war der Schwarzburgsche Justitienrath von Krackau hiesiger Gerichtsherr.

Bedeln, Beedeln, Bödeln; unmittelba-

res Amtsdorf des Amtes Rochlitz; es liegt von Wechselburg ¾ St. ostsüdlich, aber nicht an der Straße von Chemnitz nach Leipzig, wohl aber zwischen den Dörfen Meuser, Kolkau, Berndorf und Nebeln, in einer fruchtbaren Flur. Ehe es im J. 1520 an's Amt kam, besaß es der Rochlitzer Stadtrath. Es hat jetzt 16 Häuser und 85 Einwohner; letztere sind nach Seelitz gepfarrt und zur Schule gewiesen. Der Ort hat eine romantische Lage durch seine Höhe.

Bederwitz, auch Pöderwitz, ein Dorf im Lausitzer Kreise Sachsens. Es liegt 2 Stund. südl. von der Stadt Bautzen, an der Spree, an der Straße von Bautzen nach Neusalze, und zwischen den Dörfern Postewitz, Pedewitz, Halbendorf und Eulenitz; es zählt 18 Häuser und 90 Einwohner, welche nach Postewitz gepfarrt und zur Schule gewiesen sind. Das Dorf gehört schriftsässig zum Rittergute Krostau, und die Unterthanen der Dörfer Bederwitz, Krostau, Birkenroda und Eulowitz haben seit mehrern Jahren die Rittergutsökonomie in Pacht, was ihnen viel Vortheil bringt.

Bedheim, in Urk. Bedeim, Bedem; Dorf im Herzogth. Sachsen-Hildburghausen, im Amte gleiches Namens; es liegt 2 St. östl. von Römhild, und zwischen den Dörfern Frankenberg, Straßenhausen, Simmershausen und Gleichamberge; an einem Bache, der mit dem Milzflusse sich vereinigt, in nicht vorzüglicher Flur, rechts von der Straße von Römhild nach Hildburghausen. Der Ort ist beträchtlich, denn er zählt jetzt gegen 100 Häuser und 540 Einwohner. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection des Superintendenten zu Hildburghausen; die Collatur hat der hiesige Rittergutsbesitzer. — Es war

gegen das Jahr 1198, daß dem Kloster zu Vesra eine Hufe Feldes in Bedeheim verehrt wurde. Als hiesige Rittergutsbesitzer erscheinen 1448 und 1506 die Herren von Heßberg; eine Urkunde des letztgenannten Jahrs schreibt den Bedem. Die hiesige Kirche hat eine Tochterkirche zu Roth.

Bedra, sonst Badra; in Urkunden heißt es auch Bedere und Beder; ein Rittergut und Dorf, sonst im Thüringer Kreise Sachsens. Seit 1815 fiel es aber an das Herzogthum Sachsen, und liegt nun im Reg. Bez. Merseburg, im Querfurter Kreise und Amte Freiburg, 4 St. südwestl. von Merseburg, 2½ St. ostnördl. von Freiburg, und 1 St. ostsüdlich von Mücheln, zwischen den Dörfern Schalkendorf, Schrotau, Crambach und Eplingen, am Göselbach. Das Dorf hat, mit Einschluß der ritterschaftlichen und kirchlichen Gebäude, 60 Häuser und 330 Einwohner. — Im 13ten Jahrhundert kam hiesiges Schloß in den Besitz einer adlichen Familie Kotze (Centones) genannt (sollte dies nicht vielmehr auf das ausgebreitete der Kunthe hinweisen? Es ist mehr als wahrscheinlich), welche es mit einem Theile des Lösegeldes erkauft haben sollen, das ihnen der durch Wegelagerung gefangene Bischoff Heinrich v. Merseburg (st. 1257 oder 1260 oder 1263) bezahlen müssen; auch wird erzählt, sie hätten den Gefangenen bis zur Auslösung hier festgehalten, was auf einen frühern Besitz, oder wenigstens Innehaben zu deuten scheint. Da diese Ritter fortfuhren, Gewaltthätigkeiten zu üben, so machte sich endlich Bischoff Gerhard von Merseburg (zwischen 1317 und 1343) auf, stürmte ihre Schlösser, und zwang auch Bedra zur Uebergabe, welches er sodann verkaufte. Es scheint, als wären die Schenken (ein Zweig des Tautendorfer Stammes) die Abnehmer gewesen, wenigstens

kommen dieselben 1360 als Besitzer vor, so wie 1388. Auf diese Herren, welche ausstarben, sind unstreitig sogleich die von Taubenhain gefolgt, denn 1415, wo sie bestimmt als Besitzer erwähnt werden, waren sie gewiß nicht erst zum Besitz gelangt; der ihnen übrigens noch 1752, und wohl auch später zustand. Allein im J. 1808 gehörte dieses beträchtliche Rittergut dem Stiftshauptmann v. Helldorf. Auf diesem Rittergute liegt das Collaturrecht der Pfarr- und Schulämter, sowohl hier, als zu Braunsdorf, Teicha und Schortau, vielleicht auch des Schuldienstes zu Ebersroda; die hiesige Pfarrkirche war schon im J. 1388 vorhanden; auch stand das Dorf seit 1303 in einiger Verbindung mit dem deutschen Orden zu Halle, der damals den Zehnten von einigen Grundstücken desselben käuflich erwarb. Kirche und Schule hieselbst stehen unter dem Superintendent zu Freiburg; die Zahl der Pfarrer aber beträgt von 1568 bis 1815 etwa vierzehen; eingepfarrt ist Schackendorf. Die Pfarrwohnung brannte 1718 weg, und mit ihr wurden die kirchlichen Nachrichten ein Raub der Flamme. Im Dorfe befindet sich ein Zwangs-Backhaus der Gemeinde.

Beerberg, der; ein Berg im Hennebergschen; er heißt auch der große Beerberg; neuere Messungen des Herrn v. Lindenau haben entschieden, daß dieser Berg noch etwas höher ist, welcher dadurch als der höchste Berg des Thüringer Waldes dargestellt wird. Er liegt aber auch unmittelbar auf dem höchsten Theil des Gebirgskamms.

Beerendorf (s. Bd. XIV.) Bärendorf.

Beerenrode, s. Bärrode. (Bd. XIV.)

Beerhäuser, s. Bärhäuser. (Bd. XIV.)

Beerklau, s. Bärenklau. (Bd. XIV.)

*Beerendorf; es lag sonst im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise und Amte Delitzsch; kam aber 1815 an das Herzogthum, und gehört nun zum Reg. Bez. Merseburg, zum Delitzscher Kreise und Amte Delitzsch. Es liegt an der Straße von Düben nach Delitzsch, in ebener fruchtbarer Gegend, 1½ St. nordöstl. von der Stadt Delitzsch, zwischen den Dörfern Werben, Spreda, Brimmniß und Hohenroda. Beerendorf besteht aus einem Rittergute und Dorfe, hat eine Filialkirche von Döbernitz, in welche das Forsthaus in der Spröde eingepfarrt ist. Die Collatur der Kirche und hiesigen Schule ist dem Rittergutsbesitzer zu Beerendorf zuständig, und Kirche und Schule stehen unter der Inspection des Superintendenten zu Delitzsch. Das hiesige Rittergut besaß im J. 1753 der Graf Joh. August von Hagen, im Jahr 1808 der Hofrath Friedrich Aug. Wilhelm Wenk, und im J. 1820 die Erben des letzteren Besitzer, und besitzen es wahrscheinlich auch im Jahr 1826 noch.

Beersdorf, Dorf im Stifte Naumburg-Zeitz; es kam 1815 an das Herzogthum Sachsen, und liegt nun im Reg. Bez. Merseburg, im Zeitzer Kreise, im Amte Zeitz, zu dem es unmittelbar gehört. Es liegt der Ort 1 St. südl. von der Stadt Pegau, dicht am linken Ufer der Elster, zwischen den Dörfern Klein-Oderwitz, Litzkowitz und Köllichau. Es hat 30 Häuser und 156 Einwohner und ist nach Profen eingepfarrt und zur Schule gewiesen. Das Dorf erlitt im J. 1815 einen großen Brand.

Beerwalde, ein Dorf des Königr. Sachsen; liegt im Meißner Kreise und im Amte Dippoldiswalde; 3 St. südl. von Radenau, an der wilden Weiseritz, zwischen den Dörfern Ruppen-

dorf, Paulsdorf, Reichstädt und Nieder-Pretzschendorf, in einem fruchtbaren Grunde, vom Gebirge umgeben. Es hat 50 Häuser und 340 Einwohner. Die Einwohner dieses Dorfes haben keine Kirche, denn sie sind nach Ruppendorf eingepfarrt, haben aber für ihre Kinder selbst eine Schule mit einem nicht confirmirten Katecheten.

Beerwalde; ein Dorf im Herzogth. Sachs. Altenburg, im Amte Altenburg, $\frac{3}{4}$ St. östl. von Ronneburg und 2 St. westl. von Schmöllen, zwischen den Dörfern Großenstein, Falkenau, Nöbdenitz, Posterstein und Bärwalde. Es liegt in einem freundlichen Thale, das bis nach Schmöllen sich zieht. Der Ort hat 30 Häuser und 160 Einwohner, und gehört mit Ober- und Erbgerichten dem Amte Altenburg zu. Die hiesige Filialkirche von Großstechau gehört unter die Adjunktur Schmöllen, und die General-Superintendentur Altenburg, und die Collatur übt der Landesherr.

Beerwalde, ein Dorf der Oberlausitz, sonst im Bautzner Hauptkreise; seit 1815 gehört es zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bezirk Liegnitz, zum Görlitzer Kreise und zur Herrschaft Muskau; es liegt am schwarzen Schöps, mehr aber an der Spree, die hier in jenen fällt, in ebener, holzreicher Gegend, zwischen den Dörfern Spree, Bocksberg, Merzdorf und Kolpen. Es enthält 32 Häuser und 165 Einwohner, die nach Merzdorf eingepfarrt und zur Schule gewiesen sind. Wendisch nennt man den Ort Berwald. Vor 1815 gehörte er schriftsässig zum Rittergute Manoa; die Theilung im J. 1815 brachte ihn aber an die Herrschaft Muskau durch Kauf. Beim hiesigen Hammerwerke ist ein eigner Faktor angestellt.

Beerwalde, Dorf bei Radeburg; siehe Bärwalde.

Beesdau, Beesdo und Beesdow; ein Rittergut und Dorf in der Niederlausitz, die im Jahr 1815 an das Herzogthum Sachsen kamen. Der Ort liegt nun in dem Regierungsbezirk Frankfurt, im Luckauer Kreise, 2 St. nördl. von Sonnewalde, 2½ Stunde südl. von Luckau, an einem kleinen Bache, in fruchtbarer Gegend, zwischen den Dörfern Bergen, Raddersdorf, Babben und Weisagk. Der Ort hat 56 Häuser und 340 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule; das Filial aber fehlt im Frankfurter Regierungsortsverzeichnisse. Die Collatur hat der Rittergutsbesitzer des Orts; die geistliche Inspection übt der Superintendent zu Luckau aus. Das hiesige Rittergut gehörte bereits 1809, und noch 1823 der Familie v. Thümen, die es auch noch im J. 1826 besaß. Zu dem Rittergute gehören zwei Wassermühlen, ein Winzerhaus, und eine Ziegelei. Diese enthalten also noch besonders 4 Häuser und 24 Einwohner, die in hiesige Kirche eingepfarrt und zur Schule gewiesen sind.

Beesgen, s. Böschen.

Behlau, Below, wüste Mark im meißnischen Kreise, im Amte Torgau; gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Kreise Torgau, zum Amte Mühlberg. — Als Dorf erscheint diese Mark 1392, sie hat ehedem der Kirche zu Dommitzsch gezinset, und mit Steuern, Ober- und Erbgerichten von Alters her ins Amt Torgau gehört. Sie liegt bei Rocknitz, und wird von den Einwohnern des Dorfs Treben benutzt.

Behlitz, Dorf im Leipziger Kreise; es kam 1815 an das Herzogthum Sachsen, und liegt jetzt im Reg. Bezirk Merseburg, im Delitzscher Kreise und Amte Eilenburg, 1½ St. westlich von Eilen-

burg, zwischen den Dörfern Cospa, Cupsal, Priester, Berg und Welpern, rechts von der Eilenburger Straße nach Leipzig, in ebener, fruchtbarer Gegend. Streits Atlas nennt es Böhlitz. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter landesherrl. Collatur, und zur Inspection Eilenburg gehört. In die hiesige Kirche sind eingepfarrt, und in hiesige Schule die Kinder gewiesen, die Dörfer Pressen und Zschöttge. Das Merseburger Ortsverzeichniß nennt die hiesige Kirche eine Mutterkirche, giebt ihr aber keine Tochter dazu. Von 1532—1825 zählt man 28 Pfarrer in dieser Parochie, die 450 Seelen enthält. Unter den vielen Pfarrern zeichnet sich nur Christian August Leberecht Kästner aus (welcher 1801 — 13 hier war), durch eine glückliche Bearbeitung und Vervollkommnung der Mnemonik (Gedächtnißkunst).

Behlitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, und Kreisamte Leipzig, wohin es unmittelbar gehört. Es liegt 2 St. westl. von der Stadt Leipzig, am linken Ufer der Luppe, 2½ St. südl. von Schkeuditz, zwischen den Dörfern Gundorf, Ehrenberg, Burghausen und Kleinpölzig, in sehr fruchtbarer Gegend. Es hat 26 Häuser, über 100 Einwohner, unter denen 14 Bauern sind. Auch eine Mühle von 4 Gängen an der Luppe gehört zu ihm; sie ist auch mit einer Oehl- und Schneidemühle versehen. Die Einwohner sind nach Gundorf gepfarrt und die Kinder gehen in dortige Schule. — Dieses Dorf gehörte ehedem der Abtei zu St. Peter in Merseburg, und ist also eins der sogenannten Abteidörfer, welche einen besondern Richter, Abteirichter genannt, haben, der jedoch amtssässig ist, und in denen der Gebrauch besteht, wenigstens sonst bestand, daß alle Verlobte

vor der Trauung, bei Rutscherecht gemeiniglich sechs Groschen, Wittwen und Wittwer aber 12 Groschen Freudengeld erlegen müssen; versäumen sie solches vor der Trauung, so rückt (rutschet) es alle Stunden um das Doppelte weiter. So berichtet Dietmann, dagegen im Lexikon unter Gundorf dasselbe etwas abweichend berichtiget wird. Unter den Bewohnern des Dorfs befindet sich auch ein Schriftsasse.

Behlo, in Urk. Bklow; ein Dorf in der Niederlausitz Sachsens, das im J. 1815 an das Herzogthum Sachsen fiel, und nun in dem Frankfurter Reg. Bezirk, im Lübbener Kreise, in der Herrschaft Lieberose, ½ St. nördl. von der Stadt Lieberosa, zwischen den Dörfern Weißberg, Lammsfelde und Jämlitz, an dem Belower See liegt. Es hat 10 Häuser und 60 Einwohner, welche nach Lieberose in die wendische Kirche eingepfarrt und zur Schule gewiesen sind. — Schon im J. 1302 wird, als zur Stadt Lieberosa gehörig, die rothe See bei Below erwähnt. Der Ort gehört übrigens mit Ober- und Erbgerichten der Herrschaft Lieberose zu.

Behlriet, Belreut, man leitet diesen Namen vom Götzen Bel oder Baal her; ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachsen-Meiningen, im Amte Maaßfeld, auf der linken Seite der Werra, zwischen den Dörfern Bachdorf, Ritschenhausen, Sophienlust und Untermaasfeld, an der Straße von Themar nach Meiningen gelegen. Der Ort hat 65 Häuser und 330 Einwohner. Die Seelenzahl der Parochie mag 700 betragen. Das Dorf hat auch ein Schloß, welches uralt ist, denn auf demselben soll schon König Heinrich Hof gehalten haben, vielleicht wäre es der Ort Reot,

wo er im Jahre 932 eine, wiewohl etwas verdächtige Urkunde ausstellte. In der Folge wurde dieses Gut Hennebergisch; oder soll es das Berchteleserode sein, von welchem im J. 966 einiges davon an das Stift Fulda kam. Im J. 1660 und noch 1667 war Besitzer des Ritterguts Johann Caspar v. Körbitz, Oberamtmann; der aber in der Folge nach Dänemark zog, und 1691 dort starb. In hiesige Kirche ist das herrschaftliche Gut, der Hofteich, gepfarrt. Die Collatur von Kirche und Schule hat der Besitzer des Ritterguts; die geistliche Inspection steht unter dem Superintendent zu Meiningen. —

Behnau, ein Kammerdorf, oder ein Dorf mit einem Rittergute und 2 Vorwerken, in der Niederlausitz, im Sorauer Kreise; seit 1815 ist es vom Königreich Sachsen an das Herzogthum abgetreten worden; es liegt also jetzt im Regier. Bez. Frankfurt, in dem Sorauer Kreise (und gehört zu dem Rittergute des Dorfs), 3 St. nördl. von Sorau, 3 St. südöstl. von der Stadt Sommerfeld, an einem kleinen Bache, zwischen den Dörfern Nießmenau, Reinswalde, Hermsdorf und Friedersdorf, in ebener Flur. Es ist ein großes Dorf von 250 Häusern und 1220 Einwohnern, mit einer Mutterkirche und Schule; von dem Filiale kann das Frankfurter Ortsverzeichniß keins auffinden. Die Collatur hat der Rittergutsbesitzer, und mit der geistlichen Inspection ist der Superintendent zu Sorau beauftragt, sonst wars das Consistorium zu Sorau.

Behringen, Bäringen, vulgo Bergen, Dorf im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, im Amte Arnstadt; es liegt 1 St. westlich von Stadt Ilm, und 3 St. südl. von Arnstadt, am linken Ufer der Wipper, zwischen den Dörfern

Oberwillingen, Kettmanshausen, Roda, Griesheim und Wippra. Der Ort hat 24 Häuser und 125 Einwohner; letztere sind nach Oberwillingen eingepfarrt und zu dortiger Schule gewiesen. Die bei Wippra gelegene Wüstung Behringen darf man nicht mit dem Dorfe verwechseln.

Behringen, Behrungen, Berungen, ein Amt und Marktflecken in dem Herzogth. Sachsen-Hildburghausen.

Das Amt liegt von Hildburghausen 5 Stunden westlich, und besteht aus dem Marktflecken Behringen, und den Dörfern Queyenfeld, Rentwertshausen, Schwickershausen und Berkach. Es enthält also 1 Marktflecken und 4 Dörfer. Es liegen in demselben 3 Pfarrkirchen, 2 Filialkirchen und 5 Schulen; sie stehen unter der Adjunctur Behringen; auch 3 Rittergüter enthält das Amt. Der Flächeninhalt desselben beträgt in der Länge von Westen nach Osten $2\frac{1}{2}$, und der der Breite von Süden nach Norden $1\frac{1}{2}$ Stunde. Dieses Amt enthält ferner 310 Häuser und 1600 Einwohner, 90 Hufen, 60 Pferde, 158 Stiere, 36 Ochsen und 34 Anspannkühe. Das Amt hat nur eine Mühle, und wird nur von 3 Flüßchen berührt; es hat mehr ebenen, als gebirgigen Boden. — Dieses Amt gehörte früher zur Grafschaft Henneberg, kam in der Theilung vom Jahr 1661 an den Herzog zu Sachsen Altenburg, machte späterhin die Sachsen-Römhildische Landesportion aus, und in dieser Eigenschaft gelangte es im J. 1710 an Hildburghausen. Behrungen oder Behringen nahmen im J. 1351 die Grafen von Henneberg als ein Burggut von Fulda in Lehn; ob denn die Herren von Behringen, die schon 1186 vorkommen, hieher auch gehören? — Im Flecken Behrungen zeichneten sich die Einwohner bei der Reformations-Jubelfeier

dadurch aus, daß sie ihr seit 1518 stehendes baufälliges Schulhaus aus eignen Mitteln, ganz neu und schön aufbaueten, so daß es den 4. Novemb. 1817 eingeweihet werden konnte. Im Orte lebte 1818 ein junger Künstler, Namens Julius Kisselstein, welcher im Herbste dieses Jahrs zwei herrliche Fortepiano's in Flügelform, die ersten Proben seiner Kunst, gefertigt hatte. — Der Marktflecken hat wirklich drei Jahrmärkte; sie fallen: 1) Mont. nach Palmarum, 2) den Montag nach dem 17ten Trinitatis, 3) Montags vor Weihnachten; fällt Weihnachten auf einen Dienstag, so ist der Markt 8 Tage vorher.

Beicha, Beiche, Dorf des Leipz. Kreises, des Amtes Grimma; es liegt an der rechten Seite der Partha, 1½ St. südwestl. vom Städtchen Brandis, ½ St. nördl. vom Städtchen Nauenhof, zwischen den Dörfern Zweenfurt, Oberpolenz, Albrechtshain und Wolpershain, in fruchtbarer Flur. Das Dorf hat 38 Häuser und 200 Einwohner; das Rittergut Brandis besitzt es mit Ober- und Erbgerichtsbarkeit; der Ort wird auch Beucha geschrieben. — Der Ort hat eine Kirche und Schule (erstere steht etwas vom Dorfe abwärts auf einer Höhe); in die Kirche sind Kleinsteinberg und Wolfshain eingepfarrt; sie ist eine Mutterkirche von der Tochterkirche zu Zweenfurt, welches ½ St. entfernt ist. Die Collatur des Pfarr- und Schulamtes hat der Rittergutsbesitzer von Brandis; der geistl. Inspector ist der Superintendent zu Grimma. Die Zahl der hiesigen Pfarrer seit 1529 beträgt 18; unter ihnen ist der ehrwürdige Generalsuperintendent Nitzsch in Wittenberg, welcher von 1781 bis 85 hier war, auch diese Laufbahn als Prediger begonnen hat. Die Pfarrwohnung wurde 1709 ganz neu erbaut. In diesem Dorfe wurde 1742 Balthasar Gottlob

Hennig geboren, welcher zuerst (1764) Prediger in Leipzig, und zuletzt Professor der hebräischen und griechischen Sprachen am Gymnasium zu Thorn, Senior des Ministeriums und Inspector der Kirchen und Schulen im Brombergschen Kreise war; er starb im J. 1808 in seinem 64sten Jahre.

Beicha, Beucha, Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Grimma; es liegt auch 1 Stunde westl. von Lausigk, zwischen den Dörfern Steinbach, Heinersdorf, Flößberg, Dittmannsdorf und Klitscher. Es hat 40 Häuser und 204 Einwohner. — Im Besitz des hiesigen Ritterguts finden wir 1590 Heinrich v. Haugwitz, dann Sebastian Friedrich von Kötteritz, der 1628 starb; seiner Familie gehörte es noch 1697, und kam von ihr wahrscheinlich an die Herren v. Zehmen, denen es 1723 und 1752 zustand. Im J. 1807 und noch 1819 besaßen es die Freiherren v. Niebecker, die es auch noch im J. 1826 inne hatten. Das Dorf hat eine Filialkirche von Flößberg und eine eigne Schule. Sie stehen unter der Inspection des Superintendenten zu Borna und der Collatur des Rittergutsbesitzers von Beicha.

Beicha, Beucha, vulgo Beich; Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise und Kreisamt Meißen, 2 St. südl. von der Stadt Meißen, auch 2 St. nordöstl. von Döbeln, an einem kleinen Bache, zwischen den Dörfern Nelkanitz, Dürrweitschen, Dreisig und Padersen gelegen. Die hiesige Mutterkirche hat kein Filial, daher ist sie blos eine Pfarrkirche; auch eine Schule ist hier; beide gehören zur Inspection zu Oschatz, wo der Superintendent Inspector ist. Die Kollatur hat der Rittergutsbesitzer von Gödelitz. Der Ort hat 31 Häuser und 165 Einwohner. In die hiesige Kirche

ist Dreisig eingepfarrt; folglich besteht die Seelenzahl der Parochie aus 265. —

Beicha, siehe Groß-Beicha und Klein-Beicha.

Beichlingen, in Urkunden vom 9ten Jahrhundert Bichelingen genannt, eine Herrschaft und ein Dorf, sonst im Thüringischen Kreise des Königreichs Sachsen, gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Eckartsberger Kreise und Amte; es liegt $1\frac{1}{2}$ St. südlich von der Stadt Heldrungen, 2 Stunden nördl. von der Stadt Cölleda, zwischen den Dörfern Schillingstädt, Hemleben, Burgwenden, Großmundra und Badgendorf, in fruchtbarer Flur. Das Dorf hat 60 Häuser und über 300 Einwohner; das Schloß Beichlingen 70 Häuser und 380 Einwohner; also das ganze zusammengelegene Dorf 130 Häuser und 680 Einwohner. Dieser Ort, Alt-Beichlingen genannt, hat eine Mutterkirche und eine Schule; Schloß Beichlingen aber auch eine Mutterkirche und eine Schule, so wie eine Schloßkapelle. Beide stehen unter der Inspektion Weißensee, und unter der Collatur des Besitzers der Herrschaft Beichlingen. An der Alt-Beichlinger Kirche haben seit der Reformation 23 Pfarrer gestanden. An der Kirche zu Schloß Beichlingen waren nur 18 Schloßprediger vom J. 1556 bis jetzt angestellt. Die Kirche zu Schloß Beichlingen, welche sonst dem heil. Egidius geweihet war, ist innerhalb 30 Jahren zu ihrer Vollkommenheit gelangt, indem das Kirchgebäude im J. 1710, der Kirchthurm aber 1725 neu erbaut, und das Gebäude der Kirche im J. 1746 inwendig gemalt worden. Es ist hier eine kleine alte Kirchenbibliothek vorhanden, die vormals weit wichtiger war, durch Brandschäden

aber die größere Zahl der Bücher einbüßte. Der Schullehrer zu Schloß Beichlingen führt den Titel Cantor. — Bei Schloß Beichlingen dürfte wohl die Angabe des Jahres 1012 (Seite 381) weniger richtig seyn, als die hier vorkommende von 1015; und was noch die Reinhilde betrifft, so verdient bemerkt zu werden, daß diese Dame früher dem Kaiser heilig versprochen hatte, sich ohne sein Wissen und seinem Rath nicht zu vermählen, was auf die Wichtigkeit ihrer Besitzungen schließen läßt. — Kunigunde wurde 1124 zum dritten Male Wittwe, und begab sich hierauf mit ihrer Tochter gleiches Namens, Wittwe des jüngern Wiprecht von Groitzsch, auf ihre Erbgüter hieher zurück, wo sie kaum noch lange kann gelebt haben, da sie bei dem Tode ihres Gemals wenigstens 70 Jahre alt gewesen seyn dürfte; schon im Jahr 1075 verheirathete sie ihre Tochter erster Ehe an Günther II. von Käfernburg. Daher möchte wohl die Vermuthung nicht ungegründet seyn, daß mindestens die Kunigunde von Beichlingen, welche in einer Urkunde von 1133 als verwittwete Gräfin erscheint, die hinterlassene Gattin Wiprechts des Jüngern, oder Dritten, sey, und von ihr auch die Angabe gelte, daß sie 1140 mit Tode abgegangen. Die Urkunden von 1126 und 1128 könnten sich allenfalls noch auf die Mutter beziehen. Steht übrigens die Behauptung fest, daß Friedrich, des obigen Günthers zweiter Sohn (er besaß Beichlingen 1144) Beichlingen geerbt, so dürfte man versucht werden, aus den angeführten Gründen, Kunigunde, seiner Mutter Stiefschwester, nicht aber seine Großmutter Kunigunde, für die Erblasserin zu halten, Erstere müßte denn den Nießbrauch dieser Güter auf Lebenszeit gehabt haben. Wie dem auch sei, so

viel sieht man, daß das, was Graf Wiprecht der Aeltere in seine Ehepakten mit der Kunigunde gesetzt haben soll (es müßte nämlich nach seiner Gemahlin Tode ihm oder seinen Erben die ganze Grafschaft Beichlingen zufallen), nicht in Anwendung gekommen ist, indem nach Obigem die Besitzung an die Nachkommen der Tochter Kunigundens aus erster Ehe, mithin an das Haus Käfernburg gediehen war. Sonach wäre gedachter Friedrich, Kunigundens Enkel, der Stammvater der folgenden Grafen v. Beichlingen. — Zwischen den Schulen der Grafschaft Beichlingen hat der 1825 verstorbene Pfarrer Reinhardt zu Leubingen einen Verein gestiftet, der unter seiner Leitung musterhaft gut geworden ist, und für die Zukunft die herrlichsten Früchte trägt. — A) Literatur: 1) Beitrag zur sächsischen Schulgeschichte des 16. Jahrhunderts, aus einigen zerstreuten Blättern der gräfl. Werthersch en Bibliothek zu Schloß Beichlingen, in den Beichlingischen Schulen befindlich; mitgetheilt vom Rektor Wilhelm in Roßleben. (S. das Intelligenzblatt der neuen Leipz. Literaturzeitung 1804. Spalte 173—75. 407—10.) — 2) J. E. Knauthii Augustae Beichlingiorum Origines, cum Figur. Dresd. 1702. 4to. 8 Bogen. 1717. 4. 11 Bogen, ebendaselst. — 3) W. E. Tenzelii Typus Genealogiae Beichlingiae plenioris ex chartis authenticis aliisque Monumentis desumtis, et historiae ac Genealogiarum patronis ad perficiendum propositus. Jena, 1702. 4. 6 Bogen. — 4) Joh. G. Leuckfeld Beschreibung des Klosters St. Georgi zu Kelbra, nebst genealogischer Nachricht von den Grafen v. Beichlingen, auch Altstädt und Wallhausen. Kapitel 2. S. 11—108. (1721. 4to.) — 5) Bernhard Friedr. Rudolf Lauhn Nachricht von denen

bei der Grafschaft Beichlingen befindlichen Afterlehnleuten. (In Zepernicks Sammlung aus dem Lehnrechte. 4r. Theil. Nr. 15. Halle, in der Waisenhaus-Buchhandl. 1781 bis 1783. gr. 8.) — B) Landcharten: Die churfürstl. sächs. Aemter in Thüringen, Freiburg, Eckartsberga, Schulpforte, Rautenburg, und die Grafschaften Heldrungen und Beichlingen. Leipzig, bei Schreibers Erben. Ein halber Bogen.

Beickwitz, Beikwiz, ein Dorf der sächs. Oberlausitz; seit 1815 gehört es zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bezirk Frankfurt, zum Spreenberg-Hoyerswerdaer Kreise, und schriftsässig zum Rittergute Hohenbucka; es liegt 2 St. südl. von Senftenberg, zwischen den Dörfern Biehlen, Hossen, Hohenbucka und Schwarzbach, in ebener, fruchtbarer Flur, am See Kraupen. Der Ort zählt 42 Häuser und 230 Einwohner, und hat eine Windmühle. Die Einwohner sind nach Hohenbucka eingepfarrt, und die Kinder zur dasigen Schule gewiesen. Man nennt den Ort auch Peukwiz, das Frankf. Verzeichniß nennt denselben Peickwiz, und Streits Atlas fälschlich Peiskwitz. Das Dorf besitzt ein eignes Vorwerk.

Beidig, Beitig, Beutig, Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Procuraturamt Meissen, 2 St. westl. von der Stadt Lommatzsch, zwischen den Dörfern Wunitz, Marschwitz, Albertitz und Möger gelegen; die Flur ist sehr fruchtbar. Der Ort gehört unmittelbar zum Amte, hat 12 Häuser und 64 Einwohner, welche nach Zschochau eingepfarrt und zu dasiger Schule gewiesen sind. — Streits Atlas nennt Zschochau Zschocho, und Beidig Paititz.

Beinerstädt, Beynerstädt, ein Dorf, ist nicht mehr Hennebergisch, sondern gehört ge-

meinschaftlich Sachsen-Gotha und Sachsen-Coburg. Dieses Dorf liegt im Amte Themar, ¾ Stunde südlich von der Stadt Themar, auf der linken Seite der Werra, an der Straße von Römhild nach Themar, zwischen den Dörfern Grimmelshausen, Trohstadt, Wachenbrunn und Henfstädt, und hat fruchtbare Flur. Es zählt 60 Häuser und 300 Einwohner, die ihren Schultheis haben; es steht ganz mit Ober- und Erbgerichten unter dem Amte; es hat einen Forst-Kreiser, eine Tochterkirche und Schule von Henfstädt; Pfarre und Schule stehen unter landesherrlicher Collatur und unter der Superintendur Rodach, so wie unter dem Decanat Themar. — In Urkunden heißt der Ort Beinheresstadt, auch Perinhereſteti, und zwar von 800 und 845, in welchen Jahren Güter hier von Adelichen an das Stift Fulda kamen; desgleichen soll nach Einigen auch im J. 889 geschehen seyn.

Beinsdorf, Rittergut und Dorf in der königl. sächs. Oberlausitz, im Görlitzer Kreise; seit 1815 kamen sie aber an das preuß. Herzogth. Sachsen, und liegt nun im Liegnitzer Reg. Bez., im Kreise Görlitz, in der Standesherrschaft Muskau, 2½ St. nördl. von Muskau, dicht auf dem linken Ufer des Schrootflusses, auf der Straße von Muskau nach Sorau, zwischen den Dörfern Großhennersdorf, Bogendorf, Gilbertsdorf und Reichertsdorf. Es hat 32 Häuser und 170 Einwohner, ein Vasallen-Rittergut, zu dem ein Theil des Dorfes gehört, der zweite aber gehört nach Sagan in Schlesien; der Ort ist nach Zibelle gepfarrt und in dortige Schule gewiesen. Wendisch heißt der Ort Banczy. Im Jahre 1800 besaß das hiesige Rittergut Frau Johanna Christiana Sophia Henriette, verehelichte Hänsch, geborne Wolf; ihr Gerichtsdirektor war

der Accis-Inſpector Carl Wilhelm Hadra in Muskau.

Beiforge, Vorwerk im Königreich Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Rochlitz. Es beſteht aus 4 Häuſern und 24 Einwohnern, die nach Auerswalde gepfarrt und zur Schule gewieſen ſind. Das Vorwerk gehört altſchriftſäſſig zum Rittergute Auerswalde.

Beitſch, Beiz, Rittergut und Dorf der königl. ſächſiſchen Niederlauſitz. Es kam bei der Theilung im J. 1815 an's Herzogthum Sachſen, liegt alſo jetzt im Frankfurter Regierungsbezirk, im Gubener Kreiſe, ¾ Stunde öſtl. von Pförten, nahe am Lubsfluſſe, zwiſchen den Dörfern Grötſch, Sebejauche, Nablatt und Neuhammer, in fruchtbarer Flur. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, ſo wie ein Filial; eingepfarrt in die Mutterkirche ſind: das Dorf Grötſch und die Beitſcher Papiermühle, Waſſermühle, Krug (Schenke) und die Lumpenſtampfe. Kirchen und Schulen ſtehen unter Collatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers; Inſpektor der geiſtlichen Angelegenheiten iſt der Superintendent zu Fürſtenberg. Die Seelenzahl der Parochie beträgt 600.

Belbiz, ſ. Bellwitz.

Belchau, Belkow, Dorf und Rittergut der königl. ſächſ. Niederlauſitz. Im J. 1815 aber kamen ſie an das Herzogthum Sachſen, und ſie liegen nun im Reg. Bez. Frankfurt, im Sorauer Kreiſe, und ſind jetzt Eigenthum des Domainen-Amts zu Sorau. Der Ort wird im Frankfurter Namensverzeichniß Halbbelchau genannt. Es enthält jetzt 35 Häuſer und 230 Einwohner, welche nach Sommerfeld eingepfarrt ſind. Das Dorf hat aber ſeine eigne Schule, deren Lehrer vom Conſiſtorium zu Sorau confirmirt wird.

Belgern, Rittergut und Dorf in dem kön. sächs. Kreise der Oberlausitz, sonst im Bautzner Hauptkreise. Von Bautzen liegt der Ort 4 Stunden nordöstl., von Weissenberg nur 2 Stunden östl. entfernt, zwischen den Dörfern Cannewitz, Werche, Nechern, Litten und Klein-Bautzen, an der Spree, und hat eine sehr fruchtbare Flur. Wendisch heißt der Ort Bjelwahora. Das hiesige Rittergut besaß im J. 1800 der Rittergutsbesitzer von Wurschen, Johann Erdmann v. Gersdorf, kurfürstl. Obristlieutenant, auf Wurschen, Belgern, Nechern und Lautitz; im J. 1820 war Besitzer von Wurschen und Belgern Friedr. Erdmann v. Thielau, Herzogl. Braunschweigischer Kammerherr; Gerichtsdirektor war Doktor Carl Ernst Hyttich zu Bautzen; im J. 1800 war hier Gerichtsverwalter Advokat George Rähmisch in Bautzen. Dieser Ort hat 30 Häuser und 150 Einwohner, eine eigne Schule, und ist nach Gröditz eingepfarrt.

Belgern, eine schriftsässige, landtagsfähige Stadt des Königr. Sachsen, im Meißner Kreise und Amte Torgau. Im J. 1815 kam sie jedoch an das Herzogthum Sachsen, und liegt nun in dem Reg. Bezirk Merseburg, im Torgauer Kreise und Amte Torgau, am linken Ufer der Elbe, 2 Stunden nördl. von Mühlberg, $3\frac{1}{2}$ Stunden südl. von Torgau, an der Straße von Dresden nach Torgau, zwischen den Dörfern Döbeltitz, Mahitschen, Puschwitz und Amelgostewitz, in einer sehr ebenen und fruchtbaren Gegend, nördl. von der Rathsheide. Die Stadt hat jetzt 340 Häuser und 2050 Einwohner; zu ihr gehören noch die Dreblitschmühle, eine Ziegelscheune, eine Schleifmühle, die wüsten Marken Förstchen und Welknitz, zusammen 3 Häuser und 18 Einwohner. — Die erste urkundliche Erwähnung dieser Stadt geschieht im

Jahr 975, indem damals der Kaiser dem Erzstift Magdeburg den Honigzehnten, unter andern im Gau Nitaze, worin Belgern gelegen, überwies; der Gau Belger erscheint erst 1130. Die hier angeführte Urkunde von 983, ist sehr verdächtig, und eben so unentschieden, ob die Stadt Belgern gemeint sey, ist es in der folgenden aus Dittmar geschöpften Erzählung vom J. 1011, richtig dagegen das Ereigniß des Jahrs 1017 auf unser Belgern bezogen (Dittmar schreibt es Belegori). Im J. 1031 stellte Kaiser Conrad eine Urkunde „zu Belgari" aus, was auch auf die unserige bezogen wird. Wir finden sodann Belgora im J. 1210, wo das Kloster Dobrilugk den Zehnten eines Weinbergs bei der Stadt bestätigt erhielt, den schon früher Markgraf Conrad (der Lausitz) dahin verehrt hatte, und derselbe Markgraf Dietrich (von Meissen und der Lausitz für 1210) dann es bestätigte, schenkte einen ganzen Weinberg bei Belgern besagtem Kloster; eine Schenkung, welche nach des Gebers Tode die Grafen von Brena im J. 1226 urkundlich bekräftigten. Unter Heinrich dem Erlauchten ging eine wichtige Veränderung mit Belgern vor, indem dieser Fürst sich, mit Ausnahme der Landeshoheit und des Patronatrechts, des Besitzes dieser Stadt begab, und damit vermuthlich kurz nach 1270 den Burggrafen v. Wettin, Johann, belieh, dessen Sohn noch im J. 1287 im Besitz war. Das Jahr darauf starb Markgraf Heinrich, und Albrecht, dessen Sohn, bemächtigte, unter andern, sich auch dieser Gegend, war jedoch so unglücklich, in dem wegen Heinrichs Verlassenschaft zwischen seinem Sohne, Friedrich dem Gebissenen und ihm noch im nämlichen Jahre entstandenen Kriege von Ersterem gefangen und zu einem nachtheiligen Vergleiche gezwungen zu wer-

den. Zufolge dessen (1. Januar 1289) mußte der Vater dem Sohne auch Belgern, welches damals schon zur Torgauer Pflege gerechnet wurde, abtreten. Friedrich aber überließ wahrscheinlich zu gleicher Zeit den Torgauer Bezirk, und mit diesem unsere Stadt, seinem Bruder Dietrich dem Jüngern. In dieser Zeit wird Belgern ausdrücklich ein fester Platz genannt, und der Ulrich v. Belgern, Ritter (Vasall), welcher 1296 und 98 vorkommt, mochte etwa zu den dasigen Burgmannen des Fürsten gehören. Als hierauf im Jahr 1306 Markgraf Dietrich Geld brauchte, da er schon dem Kloster Buch früher, in den Jahren 1300 und 1303, einige Gärten und Grundstücke im Stadtgebiet überlassen hatte, verpfändete er unsere Stadt mit Zubehör an Walter v. Kötteritz gegen 150 Mark Silber, konnte sie auch nicht wieder einlösen, denn 1307 wurde er ermordet. Durch diesen Todesfall war Markgraf Friedrich wieder Lehnsherr geworden, der wahrscheinlich den von Kötteritz entschädigte, denn 1309 schenkte dieser Fürst Belgern Hof und Stadt mit Ober- und Niedergerichten, inner- und außerhalb des Orts, ganz und gar, auch den Zoll nicht ausgeschlossen, dem Kloster Buch (ob nicht das Kloster vielleicht die Einlösungssumme hergeben müssen?), wie im Lexikon richtig bemerkt wird. Einen Theil des Stadtgerichts hatte das Kloster nachher anderwärts verliehen, brachte aber 1370 auch diesen Theil wieder an sich. Auch dem Kloster zu Mühlberg standen 1423 zwei Hufen in Belgernscher Stadtflur zu; damals wird der Ort Neu-Belgern geschrieben. Ingleichen besaß gedachtes Kloster 1532 einen Weinberg hierselbst. An das Kloster Dobrilugk aber waren 1298 durch Testament des Ritters Guthwin v. Tristewitz, dessen 3 Mühlen

zu Belgern hinter dem Bache Riezk (vielleicht Rietzschke) mit Zinsen und allem Zubehör gekommen. — Anlangend die kirchliche Verfassung der Stadt, so stand die geistliche Gerichtsbarkeit vor der Reformation dem Meißner Bischof, und zunächst dem dasigen Domdechant zu, und Belgern war in dieser in den Mühlberger Sprengel des Meißnischen Dekanats bezirkt; jetzt hingegen, und seit der Kirchenverbesserung gehört es in die Diöces Torgau; das Patronatrecht übte in den ältesten Zeiten der Landesherr Heinrich der Erlauchte, aber hatte es bereits 1287 an Albert Truchses von Burnis überlassen, doch gedieh 1309 auch dieses Recht von Markgraf Friedrich an das Kloster Buch, worunter indessen der eigentliche Genuß der hiesigen geistl. Pfründe nicht mit begriffen war. Diese nämlich hatte bis 1330 das Domstift zu Meißen, weil jedoch um diese Zeit das Kloster beträchtliche Verluste erlitten hatte, so wurde dasselbe im angegebenen Jahre vom Bischoff und Kapitel mit Schenkung dieser Parochie erfreut, und durfte keine weitere Bedingung eingehen, als die, die bischöfflichen, und respektive des Dechants Gerichtsbarkeit und übrigen Befugnisse unangetastet zu lassen. Seitdem wurden die Plebane in Belgern aus dem Mittel des Klosters genommen, oder doch auf Rechnung desselben hingesendet (bis 1440 waren es meistens Weltgeistliche gewesen, damals aber wurde die Parochie dem Prior des Klosters übertragen, wogegen der Domdechant protestirte, welcher Streit 1442 sogar vor die Baseler Kirchenversammlung kam. Einer seiner Nachfolger im Plebenat wurde von Meißen aus in den Bann gethan, der Pabst ließ ihn aber 1489 lossprechen) und machte diese Incorporation das Kloster jährlich um 35 Goldgülden, so viel betrugen die Einkünfte der Pfründe,

reicher. Nach der Kirchenverbesserung zog der Landesherr die Collatur des Pastorats an sich; den Diakonus aber beruft der Stadtrath. Als Luther hier gepredigt (Dietmann giebt den 5. März an), wurde bald darauf der evangelische Gottesdienst eingerichtet, so daß die Zahl der hiesigen Pfarrer (sie sind zugleich Ephoral-Adjunkte) seit 1523 neunzehn, die der Diakonen, welche vom Jahr 1553 an gefunden werden, wahrscheinlich 16 beträgt. Das hiesige Kloster zündeten 1430 die Hussiten an; die Güter desselben kamen nach der Reformation an Rath und Bürger. Einen Bakkalaureus kennt Rammings Kalender von 1810 hieselbst nicht, sondern der dritte Lehrer an der Knabenschule ist dort der Kirchner, welcher in jener Eigenschaft den Titel Collaborator führt, der Mädchenlehrer ist zugleich Organist. Alle Schulstellen besetzt gleichfalls der Rath, auch hatte dieser ehedem eine Stelle in der Landesschule Grimma zu vergeben. Eingepfarrt hieher sind 6 Dörfer; dann die Dreblitzschmühle, die Belgernsche Ziegelscheune, die dasige Schleifmühle; die Dörfer Cöllitzsch, Ammelgostewitz, die Kraußmühle bei Puschwitz, die Dörfer Ottersitz, Mahitzschen und Döbeltitz. Die Parochie enthält also 700 Seelen. Besondere Kinderlehrer und eigne Schulen haben die Dörfer Mahitzschen und Döbeltitz. —

Literatur: 1) Vergleiche des Abts zu Buch und der Stadt Belgern in Gerichts- und Polizei-Sachen im J. 1519 (in Horn's Handbibliothek von Sachsen. VII. S. 750 u. weiter). — 2) Johann Christian und Johann Georg, Brüder Schlewitz Nachrichten von der Stadt Belgern Wittenb. 1748. 4. — 3) Severin Brambach's handschriftliche Geschichte von Belgern. Der Verfasser war erst Rektor, dann vom Jahr 1652

an Diakonus. — 4) Die hiesige Schützengesellschaft existirte bereits 1478; das Leinweberhandwerk erhielt vor 1434 Innungsprivilegien; und wegen der Brauerei richtete der Kurfürst 1466 zwischen den Städten Belgern u. Torgau eine Einigung auf. Im J. 1408 erhielt das hiesige Kloster den vierten Theil der hiesigen Fähre, die bisher einige Bürger besaßen; im J. 1474 aber verliehe der Abt und Convent die halbe Fähre anderweit. —

Belgershain, ein Dorf im Leipziger Kreise, im Erbamte Grimma, mit einem altschriftsässigen Rittergute, zu dem das Dorf gehört. Es liegt dieser Ort nicht 2, sondern 4 St. westl. von der Stadt Grimma, 2 St. links von der Straße nach Leipzig, zwischen den Dörfern Pomsen, Rohrbach, Oeltschau und Störmthal. Zur hiesigen Mutterkirche gehört das Filial von Threna; auch ist eine Schule hier, so wie in Threna. Das Dorf hat 42 Häuser und 230 Einwohner. — Das hiesige Rittergut, 1482 Vorwerk genannt, und Pergerßhayn geschrieben, war ehedem Lehen der Burggrafen von Leisnig, welche im obigen Jahre die v. Pfluge damit beliehen. Im Besitze desselben war dieses adliche Geschlecht noch im J. 1537; aber im Jahr 1549, nach Andern schon 1540, findet sich Hans von Planitz, und nach dessen Ableben, Hans Friedr. v. Planitz, einer seiner Söhne, als hiesiger Gerichtsherr. Bereits 1619 war das Gut in den Händen der Schulenburg'schen Familie, und wahrscheinlich von ihr, die noch lange nach 1648 es besaß. Im J. 1681 kam es an die von Ponikau, welche noch im Jahr 1752 Besitzer waren. Im Jahr 1808 gehörte es dem geheimen Rath v. Uechteritz; den Erben desselben stehet es noch jetzt zu; im J. 1820 gehörte es dem geheimen

Rath Emil v. Uechteritz, und besitzt es wahrscheinlich noch jetzt. Im Jahr 1820 war der Gerichtsschösser Syrbe in Belgershain Gerichtsdirektor. Auf diesem Rittergute, zu welchem auch die Dörfer Baalsdorf und Herschfeld neuschriftsässig gehören, ruht die Collatur der Pfarr- und Schulämter hier, so wie zu Baalsdorf, Kohre und Threna. — Die jetzige hiesige Mutterkirche war bis 1620 Tochterkirche von Threna, aber seitdem ist sie wieder Mutterkirche von der Tochterkirche zu Threna. Bis 1620 wohnte also der Pfarrer zu Threna, und der Schullehrer zu Belgershain; — jetzt aber wohnt der Schullehrer zu Threna und zu Belgershain befindet sich nur ein Kinderlehrer. Das jetzige Kirchengebäude wurde in den Jahren 1681 — 86 von Grund auf neu erbaut, und zwar größtentheils auf Kosten des Kirchenpatrons, indem das Kirchenvermögen nicht mehr als 30 Gülden hergegeben hat. Der gegenwärtige Pfarrer, ein Sohn des ehrwürdigen Dr. Rosenmüller in Leipzig, ist seit 1529 der 15te hier. Die geistl. Inspection hat der Superintendent zu Grimma. —

Bellevüe, ein gräfliches, jetzt fürstl. Lustschloß in der Herrschaft Lobenstein; es liegt von der Stadt Lobenstein 1 St. nördl. und von Ebersdorf ¼ St. südlich, zwischen den Dörfern Schönbrunn, Ober- und Unterlemnitz.

*Bellevüe, diesen Namen führt ein kleines Gebäude in der Standesherrschaft Muskau, nahe bei der Stadt Muskau. Es liegt auf dem sandigen Herrenberge, zu welchem seit 1784 der Clementinenweg führt, jenseits der Neise, und man genießt von demselben eine herrliche Aussicht. Dieses Gebäude gehört also jetzt zum Herzogth. Sachsen.

*Bellevüe; so heißt ein unmittelbar an der Stadt Gera gelegenes Kaffeehaus. Dasselbe steht

äußerst romantisch auf einer Anhöhe; es ist dabei eine Speise- und Schenkwirthschaft verbunden; daran gränzt ein großer Garten mit überbauter Kegelbahn, auch hat es ein Billard, und stets findet man daselbst die angesehenste Gesellschaft; eine noch angesehenere Gesellschaft bietet sich in dem schöngelegenen, großen Küchengarten dar, und man hat da eine weit schönere Aussicht aus dem herrschaftlichen Gartenpallaste, der viele Zimmer und mehrere Säle enthält.

Bellevüe; s. den Artikel Scheibenberg, Bd. X. S. 244.

Bellmannsdorf, Dorf in der Oberlausitz, im Görlitzer Hauptkreise; es liegt 1 Stunde von Schönberg südöstl. gegen Marglissa zu, 4 Stunden westsüdl. von Lauban, 1 St. nördl. von der Stadt Seydenberg, an dem rothen Wasser, zwischen den Dörfern Niederlinde, Nieder-Bellmannsdorf, Beina und Königsfeld, in einem fruchtbaren Thale. Es wird in Ober-, Nieder- und Mittelbellmannsdorf eingetheilt, und jedes hat ein Rittergut. Besitzer aller drei war im J. 1800 Carl Wilhelm Ferdinand von Fehrentheil-Gruppenberg, königl. preuß. Lieutenant und Verweser des Fräuleinstiftes Joachimstein. Justitiar war damals Advokat Christian Friedrich Wollmann zu Görlitz. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, so sind auch eine Schule in Mittelbellmannsdorf und eine in Niederbellmannsdorf. Sie stehen unter der Collatur des Besitzers des Ritterguts, und der geistl. Inspection Seydenberg. Der Ort hatte in katholischen Zeiten eine Filialkirche von Linda, bis gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts. Der Ort hat 40 Häuser und 300 Einwohner.

Bellmannsches Haus, im Erzgebirgschen Kreise Sachsens, im Amte Frauenstein, nach an-

dern im Amte Altenberg, nahe bei Hermsdorf gelegen und dahin auch eingepfarrt.

Bellschwitz, auch Ebendörfel, Dorf und Rittergut in der Oberlausitz, im Bautzner Oberkreise, 1½ St. von der Stadt Löbau entfernt, an dem Löbauer Wasser, zwischen den Dörfern Poblitz, Binnewitz, Beukowitz und Sinkwitz, an der Straße von Bautzen nach Neusalza gelegen. Es gehört zum Stifte St. Petri zu Bautzen; es hat 25 Häuser und 200 Einwohner, welche, so weit sie katholisch sind, in die Frauenkirche gepfarrt, und in die dortige Schule gewiesen sind; die evangelischen aber sind nach Postwitz gepfarrt und in dortige Schule gewiesen.

Bellstädt, Ballstädt, Dorf und Rittergut im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, im Amte Klingen, 1 St. südöstl. von Ebeleben, 2 St. nordwestl. von Klingen, 2 St. südlich von Schernberg, an der Helbe, zwischen den Dörfern Bliederstädt, Niederspira, Rockstädt, Thüringshausen und Abtsbessingen, an der linken Seite der Straße von Sondershausen nach Erfurt gelegen. Auf Streits Atlas wird es fälschlich Bottstedt genannt. Der Ort hat ein Rittergut mit Vorwerk, eine Kirche und Schule, 40 Häuser und 250 Einwohner. Die Collatur des Pfarr- und Schulamts stehet dem hiesigen Rittergutsbesitzer zu; die geistliche Inspektion hat der Superintendent zu Sondershausen. Das Dorf hat auch eine Mühle, die von der Helbe getrieben wird. — Dieses Dorf, welches nach Bd. II. S. 199 in's Amt Sondershausen bezirkt seyn soll, heißt in Urkunden Balderstetі und Bilistade, und gehörte zu den ersten Besitzungen des schon vor 977 gestifteten Klosters zu Rosdorf (Roßdorf), doch im Jahre 979 eignete es Kaiser Otto dem Kloster zu San-

dersheim zu; im J. 1298 gab Herzog Heinrich von Braunschweig dem Nonnenkloster in Nordhausen 2 Hufen dieses Dorfes. Im J. 1818 waren hier herrlich Lutterothische Gerichte.

Bellwitz, auch Belbitz, Rittergut und Dorf in der königl. sächs. Provinz Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, 1¼ St. von Löbau, 2 St. westl. von Reichenbach, zwischen den Dörfern Vornoppeln, Rosenhain, Görbitz, Unwürde und Kittlitz, in fruchtbarer Flur und am Löbauer Wasser gelegen. Der Ort wird in Ober- und Nieder-Bellwitz eingetheilt, hängt aber ganz zusammen; wendisch heißt er Bjelezy. Im J. 1800 besaß das hiesige Rittergut Hans Gottlob v. Heldreich auf Bellwitz, Mittel-Rosenhain und Obergebirgsdorf, churfächs. Lieutenant. Justitiar war der Bürgermeister C. S. Quierner in Löbau. Diese Familie besaß es noch 1820, wo die Besitzer, drei Brüder, Carl Gottlob, Hermann Bernhard und Conrad Friedrich Robert von Heldreich, auf Ober- und Nieder-Bellwitz und Mittelrosenhain, es inne hatten; Gerichtsdirektor war der Advokat Heinrich August Schluckwerder zu Löbau; wahrscheinlich besitzen sie es auch noch. Der Ort hat 46 Häuser und 240 Einwohner; letztere sind nach Kittlitz gepfarrt und in dortige Schule gewiesen. Dieses Rittergut gehörte schon im J. 1518 mehreren Brüdern v. Bellwitz; im Jahre 1730 besaßen es die von Gersdorf.

Belmsdorf, ein Dorf des Königreichs Sachsen, im Meißner Kreise und Amte Stolpen der deutschen Pflege, zu dem es mit beiderlei Gerichten gehört. Es liegt ½ St. östlich von Bischoffswerda, an der Wesenitz, dicht an der Gränze der Oberlausitz, zwischen den Dörfern Schmölln, Putzka, Koffel und Weikersdorf, in einer fruchtbaren

Flur. Es hat 28 Häuser und 300 Einwohner; die letztern sind nach Bischoffswerda eingepfarrt und die Kinder in die Stadtschule gewiesen. — Schon 1431 kommt hier ein Erblehngericht vor; so auch schon die Mühle in demselben Jahre, wo sie für 700 Gülden verkauft wurde. Belmsdorf hat den Bierzwang nach Bischoffswerda.

Behlriet, Belreut, s. Behlrieth.

Belten, Rittergut mit Vorwerk und Kolonie in der ehemaligen königl. sächs. Niederlausitz. Es kam aber im J. 1815 an das Herzogth. Sachsen, und sie gehören nun zum Reg. Bez. Frankfurt, zum Kalauer Kreise, und mit beiderlei Gerichten zur Herrschaft Vetschau. Der Ort liegt ½ St. westlich von Vetschau, an einem kleinen Bache, der bei Altena entspringt und nördlich fließend in die Spree fällt, zwischen den Dörfern Göritz, Schönbeck, Vetschau, Coswig und Dübrau. Er hat 3 Häuser und 25 Einwohner, die nach Kalkwitz gepfarrt und in dasige Schule gewiesen sind.

Belvedere, ein Großherzogl. Weimar. Lustschloß. Siehe die Stadt Weimar, Lex. Bd. 12. S. 534. Plan des großherzogl. Parks bei Weimar, wo auch das Lustschloß abgebildet ist. — Die hiesigen Bewohner gehören zur Kommun Ehringsdorf und sind auch dahin eingepfarrt und zur Schule gewiesen.

Belzig, das Amt, im königl. sächs. Wittenberger Kreise. Im J. 1815 kam es an Preußen, und liegt jetzt in dem Regierungsbezirk Potsdam, im Belziger Kreise.

Belzig, die Stadt; auch sie kam im Jahre 1815 an Preußen. Sie hat jetzt 400 Häuser und 2000 Einwohner. Die Stadtkirche wurde im Jahre 1814 auf Veranlassung des Superintendent

M. Seyffert sehr verschönert; derselbe Geistliche machte sich auch um die Verbesserung der hiesigen Volksschulen sehr verdient. Nach Belzig sind eingepfarrt: Eichholz und Weitzgrund. Die hiesige Kirche hat ein Filial zu Preußnitz, die der zweite Diakonus und Rector besorgt. An der hiesigen Schule lehren 3 Lehrer, von denen der dritte zugleich Organist ist. Ein Collaborator unterrichtet die kleinern Knaben und Mädchen; ein anderer Mädchenlehrer ist zugleich Custos. — In und bei der Stadt liegen überhaupt 4 Mühlen, so wie dicht bei derselben eine Ziegelei. Der Stadtrath besteht aus zwei Bürgermeistern, einem Stadtsyndicus und 4 Rathsmitgliedern nebst einem Kämmerer. Er hat das Patronatrecht über die Diakonats- und Schullehrerstellen. — Zuerst urkundlich erscheint Belitzi als Burgwart, gelegen im Gau Ploni, und wurde nebst Zubehör im Jahre 997 vom Kaiser dem Erzstift Magdeburg geschenkt, woher es kommt, daß Belzig späterhin als magdeburgisches Lehen aufgeführt wird. Die wichtige Urkunde, wodurch Schloß und Stadt nebst Pertinentien von Brandenburg an Kursachsen überlassen worden ist. Das kaiserliche Ratifikationsdiplom der Ehestiftung vom 2. Dezember ist vom Jahre 1298. Vermöge einer spätern Eheberedung zwischen Kurfürst Wenzel und dem Landgrafen Balthasar vom J. 1379 sollte Belzig, Schloß und Stadt, einst das Leibgedinge der Gemahlin des Kurfürsten Rudolphs, Tochter Balthasars, Anna, seyn. Allein 1389 wurde dafür eine andere Stadt bestimmt. Im hiesigen Schlosse stifteten Kurfürst Rudolph I. und dessen Bruder Wenzel 1323 eine Kapelle zur heil. Katharina, dotirten sie mit Dochau (s. dieses) und einigen andern Einkünften, verordneten aber auch, daß da-

selbst alle Tage stündlich Gottesdienst sollte gehalten werden. Die geistliche Gerichtsbarkeit über Belzig stand schon 1161 dem Bischoffe von Brandenburg zu, der sie auch bis zur Reformation ausübte, welche hier sehr frühzeitig begann. Einer der ersten, wo nicht wirklich der Allererste, der hiesigen lutherischen Pfarrer war Bolduan oder Bodelwein, früher Abt des Klosters Belbug in Pommern, Bugenhagens Freund und Gönner, und, wie dieser, seit 1521 Flüchtling aus seinem Vaterlande, wo der Bischoff v. Camin die Evangelischen verfolgte. Dieser stand, so wie seine Nachfolger, welche nachher, um das J. 1545, Superintendenten wurden, an der Hauptkirche, deren eine Urkunde von 1548 gedenkt, die jedoch, von den Schweden mit eingeäschert, erst 1657 aus dem Schutte erhoben und bis 1665 fertig hergestellt werden konnte. Inzwischen wurde der Gottesdienst in der vor der Stadt auf dem Schloßberge gelegenen, und 1663 reparirten Sankt Brixkirche, so wie in der Gottesackerkirche gehalten. Die Zahl der Pfarrer und Superintendenten von der Kirchenverbesserung an mag 18 seyn, die der Diakonen hebt 1555 an, ist aber schwer zu bestimmen. Letztere Geistliche müssen in der Kirche zu St. Brix von Ostern bis Michaelis Sonntags um 5 Uhr des Morgens predigen, in der Tochterkirche zu Preußnitz aber die Amtsverrichtungen besorgen, dagegen hier der jedesmalige Rektor die Predigten zu halten hat. Außerdem lehren an hiesiger Schule, deren Gebäude 1648 neu aufgeführt wurde, der Cantor, Organist, Custos und ein Collaborator (wie schon oben gesagt), welche alle, nebst dem Diakonus, vom Stadtrathe, jedoch mit Zuziehung des Superintendenten, vocirt werden, dahingegen der Pfarrer und Superintendent vom Landesherrn

berufen wird. Ehedem waren hier zwei Hospitäler, von denen das Eine neben der Begräbnißkirche zu St. Gertraud befindlich gewesene zwar eingegangen ist, doch in einer jährlichen Geld- und Getreidespende gewissermaßen noch lebt; das andere dagegen, zum heiligen Kreuz genannt, besteht der Hauptsache nach in seiner alten ansehnlichen Verfassung. Es wurde 1383 gestiftet, und zwar von Hennig Brüsicke (von Brösigk), kurfürstlichen Hofmeister, und erhielt von diesem Wohlthäter, außer dem Hofe unter dem Sandberge, mit 4 Hufen daselbst, Besitzthum oder Einkünfte in oder bei nicht weniger als 28 Ortschaften. Der Stifter ordnete die Errichtung von 3 Altären darin an, zu jedem aber einen Priester (vom Kurfürsten zu belehnen), und insgemein 1 Küster, ferner 12 Hospitaliten und einen Hofmeister als Aufseher und Pfleger. Die Zahl der Armen wurde im J. 1555 auf 8 Personen reduzirt, 200 Jahre später aber (1755) die Einrichtung getroffen, daß 12 Arme darin wöchentlich 2 Brode und 7 Groschen, nebst andern kleinen Gaben, 12 Andere aber nur die Hälfte empfingen. Die Stadt besitzt auch ansehnliche Stipendien und andere Legate, zum Theil von sehr alter Stiftung. Ingleichen ist die, seit 1688 bestehende, Predigerwittwencasse für die ganze Diöces bemerkenswerth. Schon vor 1349 hatte die Bürgerschaft „das Recht umb die Fuhrwagen, die durch die Stadt gehen," oder das Pflastergeleite. — Literatur: 1) Eilers Belziger Chronik ist, nach Dietmanns Angabe, 1743 etschienen; sie umfaßt auch die früheren von Wächtler; Belzig, 1691, 4., und Freiberg, 1727, 8. 2) Nach Belzig kamen auch aus dem aufgehobenen Kloster Altenzelle einige Altartafeln als Geschenk hier an.

3) M. Michael Mühlings Einweihungspredigt der neuen Kirche zu Belzig. Wittenb., 1619. 4. 4) Belzig wird 1298 dem Herzog Rudolph verschrieben. (In Horn's Handbibliothek. VI. Thl. S. 628 ꝛc.) 5) L. J. Wächtler (Superintendent) Belziger Denkmal. Wittenberg, 1691. 4. Mit Zusätzen in M. Freibergs Altem und Neuen von Sachsen; 94 Bogen, 8. — 6) L. J. A. Külbens Nachricht von dem bei Belzig entsprungenen Gesundbrunnen und dessen Wirkungen. Wittenb., 1715. 4. — 7) Nachrichten von D. Christian Ernst Musigks, Superintendenten allhier, Leben und Absterben. (In den Unschuldigen Nachrichten, 1724. S. 1086 — 1093.) — 8) D. Joh. Gottfr. Eilers Chronik, vom 12. Jahrhundert hergeleitet. Wittenb., 1741. 4. 9) Wie ist der Wiesenbau längs der Pläne unter dem Amte Belzig am sichersten zu verbessern? (In dem Wittenberger Wochenblatt. 1775. S. 201 ꝛc.) — 10) Die Aemter Wittenberg, Belzig, Gräfenhaynichen, Seyda und Pretzsch, zum Churkreise gehörig. Herausgegeben von Johann Georg Schreiber in Leipzig. ½ Bogen.

Bendeleben, in Urk. Beneleba, Dorf des Königl. Sächs. Thüringischen Kreises, im Amte Weissensee, mitten auf Schwarzburgschem Gebiete, 1 Meile nordwestl. von Frankenhausen, und 2½ St. nordöstl. von Sondershausen, zwischen den Dörfern Steinthalben, Badra, Rathsfelde und Rottleben gelegen; westl. wird es von dem Hohenberge und dem Kuhberge begränzt; es liegt an der kleinen Wipper in sehr fruchtbarer Flur. Das Dorf hat 50 Häuser und über 300 Einwohner; es liegt seit 1815 im Amte Frankenhausen des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen durch die Theilung Sachsens. Die hier befindliche An-

gabe des 9. Jahrhunderts beruht freilich zum Theil auf einer nicht ganz unverdächtigen Urkunde vom J. 874, in welchem dem Kloster Fulda auch hier (Beneleba hat das Diplom) der Zehnten vom König Ludwig zugesprochen wird. Etwas später, um 891, vertauschte der Abt zu Fulda die Klosterbesitzungen in Bentelicbener Mark mit einem gewissen Ditmar. Dagegen besaß im J. 1227 das Kloster zu Oldisleben hieselbst 18 Hufen. Im J. 1347 übergab Friedrich von Beichlingen dem Grafen Heinrich v. Honstein unter andern auch das Schloß Bendeleben, welches er jedoch — so lautet die Urkunde — von seines Schwagers, Grafen Heinrichs v. Honstein, wegen inne behalten sollte und wollte. Das Geschlecht der Herren von Bendeleben hatte das Gut noch im 18. Jahrhundert, wo es im J. 1705 durch Kauf an die von Wurmb, denen es noch 1754 gehörte, von diesen aber wahrscheinlich an die freiherrl. Uckermannsche Familie kam, der es bis 1808 zustand, und vermuthlich noch gehört. Das Rittergut hat das Patronatrecht über Kirchen, Pfarrer und Schulen, die geistl. Inspektion aber stand vor 1815 dem Superintendent in Weissensee zu. Jetzt aber steht sie dem Superintendent zu Sangerhausen zu. Hiesige Kirche, im Papstthum dem heil. Pankraz geweiht, wurde nach der Reformation beträchtlich ausgebessert, erhielt auch von Balthasar Ludwig von Bendeleben das Vermächtniß eines kleinen steuerbaren Ackers zur Erhaltung des herrschaftlichen Grabmals und der Orgel, welches Feld doch schon 1754 war, den Namen des Kirchenguts aber noch führt. Hinter der Pfarrwohnung steht ein Gebäude, welches bis 1555 eine eigene Vicarei zur heil. Jungfrau Maria war, ihren eigenen Vicar und besondere Einkünfte hatte, das

mals aber zur Pfarre geschlagen wurde. Unter den hiesigen Pastoren, welche in ununterbrochener Folge nur seit 1574 bekannt sind, zeichnet sich M. Johann Clajus von Herzberg, als einer der ersten und wackersten Schüler des Rektors Siber in Grimma, aus, nachdem er 14 Jahre Schulmann gewesen, im gedachten Jahre hier Pfarrer wurde, und vorzüglich als lateinischer Dichter glänzte. Er starb 1592; nach ihm sind noch bis 1815 neun Pfarrer hier gewesen. Die hier gefundenen und außer den Urnen erwähnten Alterthümer bestanden in einem Beile, einem messingenen Waagebalken, Stücken Eisen, Holzkohlen und Knochen von Schaafbeinen, oder die äußersten Gelenke der Hühnerflügel; kein unzweideutiger Beweis, sagt Engelhard, daß man mit der verblichenen Hauswirthin auch ihr liebstes Vieh verbrannte; vielleicht, setzt er hinzu, waren es aber auch Reliquien von Todtenopfern. Eine Beschreibung dieser Alterthümer findet man in Schöttgens und Kreyßigs diplomatischer Nachlese. Thl. I. S. 15. ꝛc.

Benken, amtsässiges Rittergut und Dorf, sonst im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig; seit 1815 zum Herzogth. Sachsen, zum Reg. Bez. Potsdam, zum Brandenburger Kreise, zum Amte Belzig gehörig. Es liegt 3 St. nordwestl. von der Stadt Belzig, 1½ St. südl. von Gorzke, zwischen den Dörfern Heiligengeist, Borgsdorf, Steinsdorf und Arensnest, in ebener, fruchtbarer Gegend. Es enthält 20 Häuser und 108 Einwohner, die in hiesige Filialkirche von Rägösen eingepfarrt und zur Schule gewiesen sind. Die geistl. Inspektion hat der Superintendent zu Belzig, und das Patronatrecht über Kirche und Schule übt der hiesige Rittergutsbesitzer. Das hiesige Rittergut besaß im

J. 1755, und noch im J. 1809, die adliche Familie von Thümen. Im J. 1685 wurde die Kirche allhier, welche schon 1575 ein Filial von Ragösen gewesen, in gleicher Eigenschaft zu Neuwerbig geschlagen, kehrte jedoch 1702 in ihr altes Verhältniß wieder zurück.

Benken; diese wüste Mark kam im Jahre 1815 an das Herzogthum Sachsen, und liegt beim Dorfe Loßwig und bei Prettin. Zu dem, was über diese wüste Mark schon unter dem Artikel Loßwig vorkommt, ist noch zu bemerken, daß dieses Dorf bereits 1251 (die Urk. schreibt Bencke) dem Kloster Nimtschen Getreide zu zinsen hatte, daß es, wie behauptet wird, ehedem dem Kloster Sitzerode gehört, und daß der Ankauf des dasigen Ritterguts durch Kurfürst August erfolgt ist, und zwar um den Preis von 3800 Gülden. — Sie war sonst ein Rittergut, denen von Feurer gehörig, soll daselbst am Schilda'schen Wege gestanden haben, zu Kurfürst Augusts Zeiten aber eingegangen seyn, denn man machte eine Wildbahn daraus. S. Hasche's Magaz. der sächs. Gesch. I. S. 508.

Benkendorf, in Urk. Pascendorf; ein Rittergut und Dorf im Hochstift Merseburg des Königr. Sachsen; im J. 1815 kam es an das Herzogthum Sachsen, und gehört nun zum Reg. Bez. Merseburg, zum Merseburger Kreise und zum Amte Lauchstädt. Es liegt nicht 2, sondern 4 Stunden nördl. von der Stadt Merseburg, 2 St. nördl. von Lauchstädt, am linken Ufer der Saale, zwischen den Dörfern Holleben, Rockendorf, Döliz am Berge, und Oberthal, in sehr fruchtbarer Flur; es hat 40 Häuser und 225 Einwohner, welche letztere nach Holleben gepfarrt sind; zu Benkendorf ist aber eine eigne Schule. — Ist die Annahme richtig, daß das in einer Urk. von 1228

vorkommende Pascendorf dieses Benkendorf sey, so erhellt daraus, daß das Stift Naumburg hieselbst Besitzungen hatte; es muß so seyn, denn in ganz Sachsen giebt es kein Pascendorf. Hiesiges Rittergut erscheint im Jahre 1511 als Lehen des deutschen Ordens zu Halle, und war schon damals im Besitze der Familie v. Bose, welcher es, nach einem 200jährigen Besitz, noch im Jahre 1732 gehörte. Von ihr kam es wahrscheinlich an Caspar Rudolph Brünner, dem es 1752 zustand, so wie dessen Erben 1757; dann besaß es 1787 der Hr. v. Modai, 1807 der Domherr v. Holläufer, 1809 aber der Hr. v. Krosigk. Die Collatur hat das hiesige Rittergut. Ehedem befand sich am hiesigen Schlosse eine Kapelle, welche ihre besondere Einkünfte in Erb- und andern Zinsen hatte, im 30jährigen Kriege aber eingegangen ist; so lange sie bestand, mußte der Pastor von Holleben an Festtagen darin predigen und Abendmahl halten.

Benignengrün, ein Eisenhammer in der Herrschaft Reuß-Ebersdorf, im Amte Lobenstein; er liegt 1½ St. westl. von der Stadt Lobenstein, 2 St. östl. von Lehesten, an der Sormitz, zwischen den Dörfern Würzbach, Dürrenbach, Osla und Solingsgrün. Der Ort hat 14 Häuser und 90 Einwohner, die nach Würzbach eingepfarrt und in dasige Schule gewiesen sind.

Benndorf, Bendorf, Rittergut und Dorf im Leipz. Kreise des Königr. Sachsen; es kam im J. 1815 an das Herzogthum Sachsen, und liegt nun in dem Reg. Bez. Merseburg, im Delitzscher Kreise und Amte Delitzsch, 1½ Stunde nördl. von Delitzsch, 3 St. südl. von Bitterfeld, zwischen den Dörfern Neuhaus, Werben, Kerlitz, Schenkenberg und Rödchen, in sehr fruchtbarer Flur. Es hat

24 Häuser und 120 Einwohner, eine Filialkirche von Paupitzsch und eine eigne Schule. Die Collatur hat der Stadtrath in Delitzsch, die geistliche Inspektion übt der Superintendent zu Delitzsch. Besitzer des hiesigen Lehenhofs war 1812 ein Herr von Metzsch.

Benndorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Thüringschen Kreise, im Schulamte Pforta, 1 St. östl. — Es kam im J. 1815 ans Herzogth. Sachsen, und liegt nun im Reg. Bez. Merseburg, im Naumburger Stadtkreise, im Amte Pforta, 3 St. westl. von Naumburg, an einem kleinen Bache, zwischen den Dörfern Zeckwar, Hassenhausen, Tauchnitz, Pappel und Lißdorf, in fruchtbarer Flur. Der Ort hat 25 Häuser und 120 Einwohner, eine Filialkirche von Spielberg; die Kinder sind aber dahin in die Schule gewiesen. Die Kirche steht unter landesherrl. Collatur, und die geistliche Inspektion hat der Superintendent zu Eckartsberga auszuüben. — Im J. 1300 verkauften die Marschälle von Trebra an das Kloster Pforte 2½, 1304 der Marschal von Gosserstädt an ebendasselbe 4½ Hufen zu Bennendorf.

Benndorf, Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Borna; es liegt am linken Ufer der Wyhra, ½ St. nördl. von Frohburg, 1½ St. südl. von Borna, zwischen den Dörfern Wiehra, Busendorf, Röthgen und Threna, in sehr fruchtbarer Flur. Das Dorf hat 64 Häuser und 350 Einwohner. — Diesem Orte gehört vielleicht der Hugo v. Bennendorf an, welcher in einer Urk. von 1216 als Zeuge auftritt. Das Rittergut allhier, dessen Gebäude sehr neu und massiv sind, scheint im 17. Jahrhundert Wolf Rudolph v. Ende besessen zu haben, doch schon im J. 1690 war der Canzler v. Pöllnitz Besitzer,

und bei dessen Geschlecht ist es geblieben, bis um 1811, wo es der Forstschreiber Klinkhard erkaufte, der es nach 1818 an den jetzigen Besitzer, den Geheimen Rath und Professor Eichstädt in Jena, überließ. Vom Rittergutsbesitzer werden Pfarrer und Schullehrer berufen, inspicirt aber vom Superintendent zu Borna. Der jetzige Pfarrer scheint seit 1553 der 18te zu seyn.

Benndorf, Dorf im Königr. Sachsen, im Hochstifte Merseburg und Amte Merseburg. Es kam im J. 1815 an das Herzogth. Sachsen, und liegt nun im Reg. Bez. Merseburg, im Merseb. Kreise, im Amte Merseburg, 2 St. westl. von der Stadt Merseburg, und 2½ St. südl. von der Stadt Lauchstädt, und 2 St. ostnördl. von der Stadt Mücheln, zwischen den Dörfern Burgstade, Körbisdorf, Bienendorf und Reinsdorf, in fruchtbarer Flur gelegen. Es hat ein Rittergut und eine Mutterkirche, mit den Filialen Nauendorf und Wernsdorf, mit einer Schule. Eingepfarrt in die Mutterkirche sind Körbisdorf, Zitzschendorf; in die Filialkirche Nauendorf sind Rathmannsdorf und Zaschdorf gepfarrt. Zitzschendorf hat eine eigne Schule, so wie Wernsdorf. Gegenwärtig gehören zur Pfarrei an Aeckern 1½ Hufe in der Benndorfer, 1 Hufe in der Körbisdorfer, ½ Hufe in der Neumarkschen und 1½ Acker in der Nauendorfer Flur; an Wiesewachs und Graseland 3 Wiesen und 2 Gärten, einen in Nauendorf und den andern in Benndorf. An Zinsgetreide 33½ Heimchen Weitzen und eben so viel Gerste. Ferner gehören 13 Höfe hieher; 9 nämlich, die Zins und Lehen zugleich, 4 aber, die nur Zinsen entrichten. Endlich 8½ Hufen, davon 7 lehnen und zinsen, 1½ Hufe aber nur zinsen. Johannes Samuel Meißner war hier Pfarrer von 1678 — 1700, wo

ihn die Pest fast wegraffte; er genas jedoch, und starb erst 1719, als Wittwer, an der Ruhr. Er schrieb folgende Schrift: „Beweis, daß ein Prediger alle Einkünfte seines Pfarramts, die sonst dazu gehört haben, wenn sie gleich seit einigen Jahren ungangbar gewesen sind, mit Recht fordern und deshalb nicht zu ordentlichem Prozeß verwiesen werden könne." Hildburgh. 1756., 3 Bog., 4. Es wäre zu wünschen, daß alle diejenigen das nette Schriftchen läsen, welche den Pfarrern kaum das nothwendige, geschweige das bequemliche Auskommen gönnen. Besitzer des hiesigen Ritterguts war 1546 Haubold von Taubenhain, bei dessen Geschlecht es noch 1675 gewesen; 1720 Hans Georg aus dem Winkel, dessen Familie es noch im J. 1735 besaß; späterhin aber der Freiherr von Zech, und 1758, so wie noch 1809, und wahrscheinlich länger, dessen Tochter. — Die Collatur hat die Gerichtsherrschaft; der Pfarrherr von hier ist Collator der Schulstellen, auch Lehnsherr über 9 Höfe und 7 Hufen zu Nauendorf, welche, nebst 4 andern Höfen und 1½ Hufe, ihm auch zinsen. Im J. 1547 wurde die Pfarrwohnung von den Kriegern geplündert; 1636 starben im Kirchspiel 99 Personen; im J. 1757 aber war Benndorf wegen der nur eine halbe Stunde davon stehenden preußischen und französischen Truppen in großer Gefahr. Im J. 1735 endlich richtete der angeschwollene Geiselbach große Verwüstungen an Gebäuden und Vieh an.

*Benndorf, ein Vorwerk im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Rudolstadt, seitwärts von Kirchhasel nach Metzelbach hin gelegen; also lag es zwischen den Dörfern Ezelbach, Kirchhasel und Kolkwitz. Ehedem gehörte es zu dem Krakauschen und Heisenhofe bei Rudolstadt;

allein 1708 wurde der Antheil des erstern von der Herrschaft an die Einwohner von Kirchhasel einzeln verkauft, der andere Theil ist dem Rittergute Kochberg zuständig. Das ganze Grundstück besteht jetzt in Holze, und wahrscheinlich läßt sich, als es noch Feld war, auch sich dabei eine Schäferei befand, aus den noch stehenden Denkmalen schließen, daß mehrere Gebäude vorhanden waren.

Benndorf, s. Bünndorf.

Bennewitz, in Urk. auch Beynewez; amtssässiges Dorf im Meißn. Kreise, im Amte Torgau des Königr. Sachsen gelegen. Seit 1815 gehört es aber zum sogenannten Herzogthum Sachsen, und liegt in dem Merseburger Reg. Bez., im Torgauer Kreise, im Amte Torgau, $1\frac{1}{2}$ Stunde südl. von Torgau, 2 Stunden nördl. von Belgern, 1 Stunde westl. von der Elbe, an einem kleinen Bache, zwischen den Dörfern Wesnig, Krannichau, Mederitzsch, Beckwitz und Kunitzwerda, in fruchtbarer Flur. Es hat 26 Häuser und 160 Einwohner, ein altschriftsässiges Rittergut, das 1813 dem Torgauer Rathe zustand; es gehört zu demselben die wüste Mark Vierkutt; von den hiesigen beiden Mühlen heißt die Wassermühle Neumühle. Der Ort liegt an 8 Teichen. — Unter den Markgräflichen Vasallen erscheint 1298 und 1300 Otto v. Bennewitz, Inhaber des hiesigen Ritterguts. Des Dorfes selbst geschieht bereits 1251 unter den Namen Begenowitz und Bonnewitz Erwähnung; schon damals gehörte es, wie noch jetzt, zur Parochie Wesenig, und mußte dahin Getreide zinsen. Der Ort ist nach Wesenig auch eingepfarrt und zur Schule gewiesen.

Bennewitz, Dorf im Königreich Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Leißnig, $2\frac{1}{2}$ Stunde von Leißnig südöstl., an einem kleinen Bache, zwi-

schen den Dörfern Goldnitz, Tronitz, Zaschwitz, Wöllsdorf und Gatterschitz, in ebener, fruchtbarer Flur gelegen. Es hat 20 Häuser und 105 Einwohner; letztere sind nach Kiebitz eingepfarrt und die Kinder in dortige Schule gewiesen.

Bennewitz, Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Pegau, am rechten Elsterufer, $1\frac{1}{2}$ St. südlich von Pegau, zwischen den Dörfern Gazen, Nöthnitz, Löbenitz und Litzkowitz gelegen. Es hat 19 Häuser und 104 Einwohner, welche nach Gazen gepfarrt und in die dortige Schule gewiesen sind. Ihre Felder und Wiesen sind den Ueberschwemmungen der Elster sehr ausgesetzt.

Bennewitz, ein Rittergutsdorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Erbamte Grimma, $\frac{3}{4}$ St. westl. von Wurzen, an der Straße von Wurzen nach Leipzig, 2 St. südwestl. von Brandis, zwischen den Dörfern Krabnitz, Deuben, Leulitz und Altenbach, am linken Ufer der Mulde gelegen. Es hat eine Filialkirche von Neppernitz und eine eigne Schule. Diese stehen unter der geistl. Inspektion des Superintendenten in Grimma und der Collatur des Rittergutsbesitzers von Nepperwitz. Der hiesigen Kirche wird 1458 ausdrücklich gedacht; der Name des Orts lautet in dieser Urkunde durchgängig Bönnewitz. Was den öffentlichen Gottesdienst daselbst betrifft, so werden an Sonn- und Wochentagen des Jahres nur einige Predigten gehalten, Taufen und Leichenpredigten aber geschehen hier gewöhnlich.

Bennewitz, wüste Mark, die der Stadt Dommitzsch gehört. Im J. 1815 ist sie an's Herzogthum Sachsen gekommen.

Bennewitz, Pennewitz, ein Amtsdorf im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte

Gehren, nur eine halbe Stunde westl. von Königsee, zwischen den Dörfern Dürrenfeld, der Sorge und Gebörne. Es hat jetzt 87 Häuser und 450 Einwohner. Letztere sind nach Dürrenberg gepfarrt und in dortige Schule gewiesen. Es ist seltsam, genug, daß so ein großer Ort keine eigne Kirche und Schule hat. Streits Atlas nennt den Ort fälschlich Bonnewitz.

Bennungen; es ist ein in der Grafschaft Stollberg-Roßla, im Amte Roßla, $\frac{3}{4}$ St. nur von Roßla östl., zwischen den Dörfern Hohlstädt, Sittendorf und dem Städtchen Brücken, in der goldnen Aue, an der Helme und Leine, und auf der Straße von Roßla nach Sangerhausen gelegenes Pfarrkirchdorf von 160 Häusern und 890 Einwohnern, welche sich hauptsächlich vom Ackerbau ernähren. Es befinden sich darin ein Rittergut, ein Gasthof, eine Schenke, ein Hospital und eine Mühle. Außerhalb des Orts, an der Leine, liegen noch 3 Mahl- und Oehlmühlen, und darunter die sogenannte Feldmühle und der Eisenhammer. Die Kirche, deren Bau ihr hohes Alter verräth, hatte bis zum Jahre 1721 das Dorf Wickerode zum Filiale. Sie hat im J. 1825 einen modernern Anstrich, und eine ganz neue und vorzügliche Orgel bekommen. Im J. 1626 verlor Bennungen viele Menschen durch die Pest. Bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts wurden in dem, jetzt Hausknechtschen, Rittergute Kirmes- und Rügengerichte gehalten. Des Orts geschieht schon in Urkunden aus dem 13. Jahrhundert Erwähnung. Dreimal ist es durch bedeutende Feuersbrünste heimgesucht worden, indem 1718 die Pfarre nebst 66 Wohn- und Nebengebäuden, 1800 wieder 63 Häuser, außer Ställen und Scheunen, und 1808 sogar 74 Wohnhäuser sammt Zubehör ein Raub

der Flammen wurden. Schon im J. 1521 bekam das Dorf einen lutherischen Pfarrer in der Person Konrad Joniß, welcher Probst in Nordhausen gewesen war. — Bis 1112 gehörte dieses Dorf dem Erzstift Mainz, damals aber vertauschte es der Erzbischof an Magdeburg. Ehedem gab es ein adliches Geschlecht von Bennungen (im Jahre 1374 machten die v. Benungen eine Stiftung zu Kelbra), welches unter andern einen Rittersitz zu Reinsdorf bei Artern auf dem sogenannten Anger hatte; auch war Jakob v. Bennungen im Besitz desselben, und starb 1580. Im J. 1588 besaßen dasselbe die von Barth; 1631 Wolf Friedrich v. Bendeleben. Der Ort hat eine Kirche und Schule, so wie eine Pfarr- und Schulwohnung; an der Kirche sind angestellt ein Pfarrer, ein Cantor, ein Organist und Kirchner; an der Schule ein Cantor und ein Knabenlehrer. Die Kirche und Schule stehen unter landesherrl. Collatur; die geistl. Inspektion hat der Superintendent zu Roßla.

Benshausen, auch Bennshausen und Bennöshausen, ein Dorf in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, königl. sächs. Antheils, im Amte Kühndorf; seit 1815 gehört es aber zum Herzogth. Sachsen, zum Reg. Bez. Erfurt, zum Henneberg. Kreise und Amte Kühndorf. Es liegt 1½ St. westl. von Paulinzelle, 2 St. nordwestl. von Suhl, zwischen den Dörfern Viernau, Aschenhof, Lechthal und Ebertshausen, in dem schönen Thale der Schwarza, und am Baasberge. Das Dorf ist eigentlich ein Marktflecken, denn es werden hier jährlich 3 Jahrmärkte gehalten. Es hatte, nach Dietmann, der Ort im Jahre 1780 240 Häuser und 1350 Einwohner. — Die Kirche war vor der Reformation die Tochterkirche von

Ebertshausen, welches jetzt (seit 1654) Filial von Benshausen ist; auch hat es eine Schule. Beide gehören unter die geistliche Inspektion des Suhler Superintendenten, und haben landesherrliche Collatur. Seit 1556 zählt man hier 13 Pfarrer.

Berba, Perbe; Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise und Erbamte Meißen; es liegt nur 1¾ St. südl. von Lommatzsch, zwischen den Dörfern Leuben, Pröda, Paderſen, Loſſen und Schleinitz, rechts von der Straße von Lommatzsch nach Noſſen, an einem kleinen Bache. Es hat 15 Häuſer und 90 Einwohner, welche nach Leuben gepfarrt und deren Kinder dahin auch in die Schule gehen.

Berbersdorf, Berbsdorf, Berbisdorf, Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirg. Kreiſe, im Amte Noſſen, zu dem es unmittelbar gehört. Es liegt 2¼ St. südl. von Roßwein und 2¾ St. südweſtl. von Noſſen, zwiſchen den Dörfern Schmalbach, Kaltofen und Arnsdorf, an den Zelliſchen Wald öſtlich anſtoßend. Der Ort hat 80 Häuſer und 400 Einwohner; letztere ſind nach Pappendorf eingepfarrt und ihre Kinder in daſige Schule gewieſen. Dieſes auf Rodelande des alten Zellwaldes erbauete Dorf gehörte ehedem zu Kloſter Altenzelle. Die hieſige Mühle liegt an der Striegnitz, und folglich vom Orte ½ St. ſüdl. gelegen. Es wäre wohl möglich, daß die von Berbisdorf, welche als reiche Gewerken vor Alters in Freiberg wohnten, die Erbauer dieſes Dorfes wären, wie vermuthet wird. Den Bierzwang haben ſie nach Roßwein laut Beſtätigung alter Verträge, welche 1592 erfolgte. Schon vor Jahrhunderten gab es auf hieſiger Flur erträgliche Kalkbrüche.

Berbisdorf, Berbsdorf, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreiſe,

im Amte Dresden; es liegt auch eine St. nördl. von Moritzburg, an einem großen Teiche, auf der Straße von Dresden nach Radeburg, zwischen den Dörfern Beerwalde, Boden, Groß-Dittmansdorf und Medingen. Der Ort hat 80 Häuser und 400 Einwohner; nebst einer Filialkirche von Radeburg, und eine eigene Schule, die unter der Inspection des Superintendenten zu Großenhain, und der Collatur des hiesigen Rittergutsbesitzers stehen. — Das hiesige Rittergut soll, nach einiger Genealogen Meinung, das Stammhaus des adlichen Geschlechts gleiches Namens seyn, welches im Meißner Lande schon 1230 vorkomme. Im J. 1486 wurde mit diesem Gute Reinhard Marschall belehen; im folgenden Jahrhundert erkaufte dasselbe Christoph v. Ziegler, ein Sohn des gelehrten Doktors der Theologie, Bernhard von Ziegler, der unbeerbt starb. Gegen das Jahr 1651 besaß es Hans Siegmund v. Zeidler, Oberster, dann dessen Sohn und Schwiegersohn. Letzterer, der geh. Rath v. Trützschler um 1720, vererbte es an seinen Sohn Heinrich Ernst v. Trützschler, dem es, als ehemaligen Merseburger Hofmarschall im J. 1752 noch gehörte, und noch im J. 1801. Aber 1819 wurde es vom Kammerherrn Johann Georg Friedrich v. Zeng besessen, der es auch noch besitzt. Diese hiesige Filialkirche hat der Pastor zu Radeburg zu versehen.

Berbisdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im erzgebirgschen Kreise, im Amte Wolkenstein; es liegt nicht bei Ehrenfriedersdorf, sondern 3 St. südl. von Chemnitz, von Thum 4 Stunden südlich, am linken Ufer der Chemnitz, zwischen den Dörfern Einsiedel, Classenbach, Erfenschlag, der Untermühle, Obermühle und dem Bergschlosse. Dieser Ort hat gegen 60 Häuser und 380 Einw.;

die Einwohner sind nach Harthau, nicht weit davon, eingepfarrt und zur Schule mit den Kindern gewiesen. Der Ort hat ein Erbgericht, und unter den Einwohnern sind 16 Bauern. Ackerbau, Viehzucht und Strumpfwirkerei sind Hauptnahrungszweige; die Lage des Dorfs ist bergig.

Berbisleben, soll ein Dorf in der Grafschaft Stollberg-Roßla, unweit der Stadt Heringen seyn. In diesem Dorfe (die Urkunden nennen es Berbisleme) erkaufte Adelheid, Stifterin des Klosters Walkenried, von Eckard von der Alvensleben ein Gut in diesem Dorfe um 50 Talente, und schenkte es dem Kloster; der Kaiser Lothar genehmigte dies im J. 1134, weil es ein Reichgut sey, und verlieh noch zwei Gehölze und eine Wiese dabei. Dieses Dorf muß späterhin eine Wüstung geworden seyn, denn man findet es auf keiner Karte von Deutschland.

Berendorf, Berndorf, Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise und Amte Borna. Es liegt $\frac{1}{4}$ St. nördl. von der Stadt Luckau, zwischen den Dörfern Hohndorf, Kleinhermsdorf, Nehmitz, Teuritz und Zschagast. Es fehlt auf allen Karten Sachsens, auf Streits Atlas, und blos auf der Schroppischen Karte von Deutschland findet man es. Es hat 18 Häuser und 90 Einwohner; letztere sind in die Kirche der Stadt Luckau gepfarrt, und die Kinder zu dortiger Schule gewiesen. Man schreibt das Dorf auch Beerendorf.

Berg, Berga, wend. Gohra; Dorf in der Oberlausitz, im Görlitzer Kreise; es kam im J. 1815 an das Herzogthum Sachsen; es liegt also jetzt im Reg. Bezirk Liegnitz, im Görlitzer Kreise, in der Herrschaft Muskau, $\frac{1}{4}$ St. westl. von der Stadt Muskau, an dem Fahrweg von

Muskau nach Rademeusel, auf dem linken Ufer der Neisse, zwischen den Dörfern Köbeln, Jamlitz und Gablenz. Es hat eine Kirche und Schule; erstere ist die älteste in der Standesherrschaft, und dient jetzt nur als Begräbnißkirche für die Dörfer Berg, Krauschwitz und Weißwasser. Es hat 68 Häuser und 350 Einwohner; diese letztern sind nach Muskau eingepfarrt, die Kinder aber gehen in die eigne Schule.

Berg, der; s. Kottewitz.

Berg vor Duwitz, so heißt auch der Sattelhof Duwitz mit seinen Unterthanen, welcher einen Ort bildet, der aus 5 Häusern und 30 Einwohnern besteht, die nach Raucha gepfarrt sind.

Berg vor Eilenburg; ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise und Amt Eilenburg. Diese kamen im J. 1815 an das Herzogth. Sachsen; sie liegen nun im Reg. Bezirk Merseburg, im Delitzscher Kreise, im Amt Eilenburg, nahe bei der Stadt Eilenburg, ½ St. südl. davon, denn die Mulde trennt es von der Stadt, weil es auf der linken Seite des Flusses erbaut ist, zwischen dem Schloß Eilenburg, den Dörfern Böhlitz, Welpern und Wedelwitz, an der Straße von Eilenburg nach Leipzig, in einer fruchtbaren Flur. Das Dorf hat 50 Häuser und 350 Einwohner. — Rittergutsbesitzer allhier war 1760 der Satyriker Liskow; gegen Ende des vorigen Jahrhunderts besaß es die Familie von Görne, und 1821, auch noch 1826 die Familie Schmalz. Außer demjenigen, was von der Pfarrkirche im Artik. Eilenburg vorkommt (Bd. II. S. 365.), verdient bemerkt zu werden, daß diese Burgkapelle, wie sie im J. 1161 hieß (wornach auch hier die Angabe des Jahres 1000 zu berichtigen seyn möchte), damals nicht sowohl durch Schen-

kung als durch Tausch, an das hiesige Kloster, daß zu jener Zeit 4 Dörfer und ein Dorfantheil dazu gehörten, und daß in diese Kirche, einige Zeit vor und nach der Kirchenverbesserung, dem Dorfe Groitzsch eingepfarrt gewesen. Jetzt sind in die Kirche des Dorfes Berg gewiesen: die Einwohner auf dem gemeinen Sande, die vom Steinwege, von Zscheppelende, von Thal, die Fischeraue, die Weinberge, ingleichen die Dörfer Haynichen, Kospa, Wedelwitz und der hintere Steinweg, gemeiniglich der Berg genannt. Auch eine Schule mit 2 Lehrern, dem Cantor, der die Knaben, dem Organist, der die Mädchen unterrichtet, ist hier. Die Predigerstellen aber sowohl als die Schulstellen stehn jetzt unter landesherrlicher Collatur (sonst unter dem Oberconsistorium). An der Kirche sind ein Pfarrer, ein Diakonus, ein Cantor, ein Organist und ein Kirchner angestellt. Die geistl. Inspection stehet unter dem Superintendenten zu Eilenburg. Es soll 1522 gewesen seyn, wo Luther die erste evangelische Predigt hier gehalten hat. Eine Zeit lang, nach der Reformation ist noch kein Diakonus hier gewesen; Martin Richter, der 1579 Pastor wurde, war der erste; und als 1637 der damalige Diakon an der Pest starb, blieb das Diakonat bis 1653 unbesetzt; der Pastor vangirt nach dem Eilenburger Superintendent, und hat Donnerstags in der Stadtkirche zu predigen. — Christian Friedrich Liskow, einer der geschätztesten Satyriker Deutschlands (geb. im J. 1701), lebte auf dem hiesigen Rittergute, das sein Eigenthum, seit er von Dresden abgegangen. Hier lebte er ganz den Wissenschaften und starb daselbst im J. 1760.

Berg, siehe Badrina, Lex. XIV. S. 251.

Berg, Berka, vorm Hainich. S. Berka vorm Hainich.

Berg, siehe Rottewitz, Bd. V. S. 114.

Berga, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Wittenberger Kreise; im J. 1815 kam es an das Herzogthum Sachsen; es liegt nun im Reg. Bez. Merseburg, im Schweinitzer Kreise, im Amte Schlieben, ½ St. nördl. von dieser Stadt, 3 St. nordöstlich von der Stadt Herzberg, zwischen den Dörfern Kolochau, Jessnig, Krassig und der Neumühle, an der Strieser Heide, in fruchtbarer Flur (denn es treibt selbst Weinbergbau). Es hat 36 Häuser und 170 Einwohner; diese sind nach Schlieben eingepfarrt und zu dortiger Schule die Kinder gewiesen. — Da ein altes Saalbuch eines zu Brena gehörigen Berges gedenkt, welchen Markgraf Conrad angebauet habe, so wird vermuthet, daß dieses Dorf darunter verstanden werde, weil es nach Schliebens Erbauung unter den Ortschaften der Grafschaft Brena nicht mehr aufgeführt wird, und seinen Namen von dem in der Schliebener Flur gelegenen Martinsberge führen soll, auf welchem seit Menschengedenken ein Gotteshaus gestanden, zu welchem ehedem ein besonderer heiliger Weg führte. Bei diesem Dorfe liegen 2 Winzerwohnungen.

Berga, Berge, wend. Gora; ein Dorf im Königreich Sachsen, im Oberlausitzer Kreise, sonst im Bautzner; es liegt 2 St. südl. von Bautzen, zwischen den Dörfern Lehen, Postewitz, Bederwitz, Rottewitz und Sohringen, auf der linken Seite der Spree. Es gehört dem Kloster Marienstern; hat 24 Häuser und 120 Einwohner; diese sind nach Groß-Postwitz gepfarrt und in dortige Schule auch die Kinder gewiesen. Die Einwohner treiben guten Ackerbau und haben viel Viehzucht. Auch sind mehrere Handwerker und Taglöhner vorhanden.

Berga, kleine Stadt im Königr. Sachsen, im Neustädter Kreise, im Amte Weida; im Jahr 1815 kam sie durch die Theilung Sachsens an das Großherzogthum Sachsen-Weimar, liegt also im Neustädter Kreise, im Amte Weida-Mildenfurth, 2 St. östl. von der Stadt Weida, 2 St. nördl. von Hohenleuben, zwischen den Dörfern Markersdorf, Pölschen, Neumühl, Zickra und Albersdorf. Es ist das zwar eine kleine, aber sehr alte Stadt, sie hat 96 Häuser und 580 Einw. Die Hauptnahrungszweige der Stadt sind der Feldbau, die Viehzucht und die Handwerker und Künstler, auch wohl Handelsleute, Apotheker, Wirthe ꝛc. — Es leben deren jetzt hier: 4 Böttiger, 2 Becker, 4 Fleischhauer, 1 Glaser, 1 Hutmacher, 1 Horndreher, 3 Leineweber, 3 Maurer, 1 Nadler, 1 Nagelschmidt, 2 Sattler, 2 Schlosser, 2 Hufschmidte, 5 Schneider, 17 Schuhmacher, 2 Seiler, 3 Tischler, 1 Wagner, 2 Zeuchmacher, 3 Zimmerleute, 1 Seifensieder; (giebt es hier keinen Perückenmacher, keinen Wundarzt?) auch treibt man Brauerei. Die Stadt ist von Alters her mit der Zunftgerechtigkeit begnadigt worden; es sind hier 9 Innungen, welche von deren Inhabern jedes Jahr, den Montag nach dem Trinitatisfeste, mit Predigt und Gottesdienst gehalten wird. Der Ort hat 4 Jahrmärkte; sie fallen 1) auf Rogate, 2) auf Margaretha, 3) auf Mariä Geburt, 4) auf Nikolai; auch hält man einen Viehmarkt; es giebt auch eine Baderei hier und eine privilegirte Apotheke. In Berga selbst, und in dessen Gebiet sind mehrere Schiefer- und Plattenbrüche, wo vorzügliche Waare, und viel Absatz statt findet. In der Stadt Berga ist eine Haupt- oder Mutterkirche mit den 3 Filialen zu Albersdorf, Wernsdorf und Waltersdorf. An dieser Kirche sind ein Pastor (der

den Titel Oberpfarrer hat), Diakonus, Cantor, Organist, Kirchner und Glöckner angestellt; in den 3 Filialdörfern Wernsdorf, Waltersdorf und Albersdorf. Jedes dieser Dörfer hat auch seine eigene Schule. Eingepfarrt in die Hauptkirche sind die Angermühle, Kloster Querfurt, Neumühle und Markersdorf. Der Oberpfarrer muß ausschließlich den Gottesdienst in der Mutterkirche versehen, und hat das Jahr hindurch noch 10 Predigten in der Kirche zu Albersdorf sowohl, als 3 Predigten in den Frühstunden des ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachts-Feiertags in der Kirche zu Wernsdorf so zu halten, daß er auch noch den Vormittags-Gottesdienst in der Bergaschen Mutterkirche verrichten muß, wo dann nachher der Diakonus den Nachmittags-Gottesdienst mit Predigt in derselben besorgt; übrigens aber muß der Diakon die 3 Filiale zu Wernsdorf, Waltersdorf und Albersdorf alle Sonntage mit Predigt und Gottesdienst versehen, so wie er auch den Beichtstuhl und alle andere Casualarbeiten, sowohl bei der Mutterkirche als den Filialen bis auf einige Ausnahmen, indistincte zu versorgen hat. Was hingegen das Filial Albersdorf betrifft, so gehören dessen Bewohner zur Hauptkirche, und communiziren in derselben; blos die Tauf-, Trauungs- und Beerdigungs-Acte, nebst ihren 10 Sommerpredigten werden in deren Kirche gehalten und besorgt. In den ältern Zeiten war dieselbe eine Kapelle, welche entweder nach katholischer Einrichtung schon da war, oder von der in dem alten Schloß Berga befindlich gewesenen Kirche, weil Albersdorf zunächst anliegt, und das sogenannte Küchendorf von demselben gewesen ist, dahin verlegt worden seyn mag. Die Collatur von Berga steht dem Herrn v. Watzdorf, auf Schloß Berga zu; die von der Kirche Mar-

kersdorf denen Herren v. Zehmen auf Markersdorf gemeinschaftlich zu. Ersterer besetzt auch die Schulstelle im Filial Wernsdorf, und die Letztern im Filial Waltersdorf. Die ganze Parochie Berga steht unter der geistl. Inspection des Superintendenten zu Weyda. Das Schloß liegt, so wie die Stadt, auf der linken Seite der Elster; man nennt es auch das Schloß Dreifelsen; es ist das Stammhaus der gleich unter ihm liegenden Stadt Berga; es liegt auf einem hervorragenden Bergrücken sehr romantisch, und wird dermalen von dem Herrn v. Watzdorf, welche Familie es schon lange inne hat, besessen. Im J. 1760 ist solches ganz neu erbaut worden. Früher hat es in zwei Schlössern, dem Vorder- und Hinter-Schlosse bestanden. Auch hatte es einen sehr hohen, runden, mit einer Dachhaube versehenen Wartthurm, wo die Mauer fünf Ellen stark gewesen ist, der Form nach dem Weydaischen Schloßthurm ähnlich; es war im untern Theile des Thurms ein Burgverließ (Gefängniß) vorhanden; es stand in dem Schloßhofe, und wurde bei dem Erbau des neuen Schlosses völlig eingerissen, und dessen Steine zu demselben verwendet; auch war an dem Eingange des alten Schlosses eine Aufziehbrücke vorhanden. — Zu demselben gehören nicht allein die angebaueten Häuser auf dem Schloßberge, sondern auch die Dörfer Albersdorf, Wernsdorf, Großen-Drachsdorf, was vor Alters, nach einem Fundationsbriefe des Klosters Mildenfurt vom Jahr 1209, Trachensdorf geheißen hat. Bei diesem Dorfe hat etwas entfernt, auf der Berghöhe, der Schloßberg, auch Burgstatt genannt, ein altes Schloß gestanden, welches zuletzt die Herren von Drachsdorf besaßen; jetzt ist es aber eine völlige Ruine, und weiter nichts zu sehen, als eine

Erdhöhe, der Dachshügel genannt, welcher jedoch neuerdings von dem Besitzer desselben, Namens Bräulich, zu Feld urbar gemacht worden ist; so wie sich überhaupt auch auf der ganzen Burgstatt Feld befindet. Unter diesem alten Schlosse im Elstergrunde, ist die Burg- oder Schloßmühle gewesen, welche jetzt aber sich in ein Bauerngut verwandelt hat, und nun die Biehnermühle heißt. — Diese genannten drei Dörfer liegen dießseits dem Elsterflusse; jenseits aber ist, zwischen Clodra und Zickra, noch ein Dorf, Namens Dittersdorf befindlich, welches ebenfalls zu dem Schlosse oder Rittergute Berga gehört; bei diesem Dorfe befindet sich eine Bachmühle in einem Thale, welche Garnmühle genennt wird; auch gehört zu demselben die nahe gelegene sogenannte Dangermühle, was eigentlich die Stadtmühle ist; früher hatte dasselbe auch zwei Hammerwerke, welche im Elsterthale gelegen, besessen, diese sind aber vorlängst eingegangen, und an deren Statt befinden sich jetzt Bauergüter, unter dem Namen Ober- und Unter-Hammer; letzteres gehört zum Rittergut Berga; ersteres aber zum Rittergute Markersdorf. Jenseits des Unterhammers, wo vor Alters ein hoher Ofen gewesen, liegt die sogenannte Clodra-Mühle an der Elster, zum Rittergute Clodra, was überm hohen Berg oben ist, gehörig. Zum ganzen Rittergut gehören 800 Unterthanen.

Die Stadt Berga, welche in einem, zwar von steilen Bergen umgebenen, aber sehr angenehmen, obschon engen Thale liegt, ist mit ihrer Flur alt, hat schon früher Stadtrecht gehabt, ist aber doch nachher, und zwar nach Ausweis der Privilegien von den Jahren 1400 und 1427 von dem Voigt, Heinrich v. Weyda, Herrn auf Berga

sowohl, als auch in dem Jahre 1457 von dem Kurfürst Ernst Heinrich zu Sachsen, dann in den Jahren 1555 und 1557 von den Herzogen zu Sachsen, den Gebrüdern Johann Friedrich dem Mittlern, Johann Wilhelm und Johann Friedrich dem Jüngern; hierauf im Jahr 1653 von dem Herzog Johann Georg, und endlich 1657 und 1658 von dem Herzog Moritz in seinen städtischen Rechten und Freiheiten, namentlich mit der Kaufmannschaft, Handwerksinnungen, Jahrmärkten, Malzen, Brauen, Schenken, walzenden Grundstücken und dergleichen noch mehr und bestimmter bestätigt worden, obschon sie später nur aus 41 Häusern, außer dem Rathhause, den geistlichen und Commungebäuden bestanden hat; denn dieselben haben noch bis heutigen Tags die Braugerechtigkeit, dagegen auch die Elsterbrücke, welche im Jahr 1821 mit Hängewerk und überdacht, neu aufgebauet wurde, allein zu unterhalten. Diese Brücke ist, nach katholischer Sitte, dem Schutzheiligen St. Nicolaus gewidmet worden, dergestalt, daß der Oberpfarrer alle Jahre am Nicolaitage in der Mutterkirche noch eine Predigt und Gottesdienst halten muß. Die Stadt Berga hat hingegen den St. Erhard zum Schutzheiligen, und der Rath, nebst der Kirche, führten dieselben Siegel, wie die Brücke den St. Nicolaus in den Siegeln. Es mag in der Vorzeit Berga eine Bezirkspfarrei, Dechanei oder dergleichen gewesen seyn, wo die katholischen Pfarrer mehrere Diakonen gehalten, und dieselben auf entferntere, hierzu arrondirt gewesene Orte zum Predigen, Messelesen und dergleichen, geschickt, denn der hiesige Oberpfarrer bezieht heute noch Geldzinsen und Dezem von den nicht hier eingekirchten Dörfern Wolfersdorf und Pohlen; besonders aber von den beiden Berga'schen Filialdörfern Wernsdorf

und Waltersdorf, so wie der Diakonus auch noch einigen Zins von dem ebenfalls, zu hiesiger Kirche nicht gehörigen Dorfe Zickra, und der Cantor mehrere Korn- und Hafergarben von dem Dorfe Obergeissendorf alljährig erhält. In den ältesten Zeiten war Berga eine sogenannte Pflege oder Ländlein, zu welchem eine bedeutende Anzahl Rittergüter und Dorfschaften arrondirt gewesen ist. Das Schloß Berga war davon der Hauptort, und zu eben demselben gehörte damals die Stadt Berga ganz allein. So wie nun die Bewohner derselben nur Einen Batzen oder Schilling Lehngeld von ihren Häusern und Grundstücken, sie möchten wohlfeil oder theuer verkauft werden, zu entrichten schuldig sind; eben auch diese Bedingungen haben noch die Unterthanen des Schlosses Berga sowohl, als auch diejenigen Insassen, welche zu den früher mit demselben combinirt gewesenen Rittergütern Markersdorf, Culmitzsch, Teichwolframsdorf, Waltersdorf, Rußdorf, Neumühl, Clodra, mit Ausschluß der Mühlen und Rittergutshäuser, bis auf den heutigen Tag um so mehr zu genießen, als solche von dem edeln Voigt Heinrich v. Weyda, Herrn auf Berga, herstammt. — Das Schloß, welches wahrscheinlich dem Städtchen den Ursprung gegeben, hieß schon im 14ten Jahrhundert Bergow (1427 finden wir unter den Mönchen in Mildenfurt Jan von Bergow als Senior, und den Pfarrer zu Bergow, Gernhold Wartenberg v. Bergow, als Conventual; es soll 1427 von Heinrich Reuß v. Plauen verpfändet, aber vom Landgrafen mit 900 Gülden eingelöst worden seyn. Die v. Wolfersdorf besaßen es bis 1485, die v. Watzdorf seit 1582. In die Kirche sind 5 Dörfer eingepfarrt, und an derselben haben von 1533 bis jetzt 13 Pastoren, seit 1556 aber bis jetzt 17 Diakone

gestanden. Im Innern des Gotteshauses, welches wenigstens um das Jahr 1153 aus den Zeiten lange vor der Reformation herstammte, befinden sich einige, meist herrschaftliche Todtenmähler. Vergl. übrigens die Artikel Schloßberga, Bd. X., und wegen der Mühle (Angermühle) Bd. XIV. S. 23. —

Berga; dieses Dorf gehört nicht zu Schwarzburg-Sondershausen, sondern zur Grafschaft Stollberg-Roßla, auf der Straße von Nordhausen nach Roßla, an dem Thierabache, zwischen den Dörfern Uftrungen, Rosperwende, Tyrungen und Biesenrode, 1 St. südl. von der Stadt Kelbra, 1 St. westl. von der Stadt Roßla gelegen. Es zählt 215 Häuser und 1140 Einwohner; es hat 4 Rittergüter, die schriftsässig sind; eins derselben gehört zum Waisenhause in Halle; eine Pfarrkirche und Schule, die unter der geistl. Inspection zu Roßla stehen, und deren Collatur einer der hiesigen Rittergutsbesitzer hat. — Schon zur Zeit des Kaisers Otto I. war dieses Dorf vorhanden und gehörte in die Helmgau. Jener Kaiser hatte es seiner Wittwe Adelheid mit zum Leibgedinge ausgesetzt, 985 aber wurde es vom Enkel desselben, dem König Otto, an seine Schwester, der Aebtissin Mathilde zu Quedlinburg überlassen. Im J. 1349 hatte Graf Hartmann von Lobdaburg in diesem Dorfe ein Schloß. Die hiesige Pfarre wurde 1289 vom Erzbischoff zu Mainz dem Kloster in Kelbra incorporirt.

Berge, Berga, ein herrschaftliches Kammer- und Vasallendorf, mit einem Vorwerke und einer Kolonie, in der Niederlausitz, im Gubener Kreise; seit 1815 kam es an das Herzogzh. Sachsen, und liegt im Frankfurter Reg. Bezirk, im Sorauer Kreise, dicht am rechten Ufer der Neisse,

¼ Stunde östl. von Forsta, zwischen den Dörfern Jahnsdorf, Marienthal und Koyna, in fruchtbarer Flur, an der Straße von Forste nach Pförten. Es enthält der Ort 40 Häuser und 252 Einwohner; die letztern sind in die wendische Kirche eingepfarrt, und die Kinder in die Stadtschule gewiesen. Dahin sind auch gepfarrt das bergasche Vorwerk und die Bergaer Kolonie.

Bergen, Dorf und Rittergut im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, am Geigerbache, 2 St. westl. von der Stadt Falkenstein, 2½ St. südl. von der Stadt Treuen, zwischen den Dörfern Trieb, Neustädtel, Poppengrün, Schladitz und Theuma gelegen. Man nennt das Dorf auch Oberbergen; Unterbergen bildet einen Theil von Oberbergen, so daß beide nur ein Dorf ausmachen. Letzteres gehört aber zum Amte Plauen. Vergl. den Artikel Unterbergen, Bd. XII. S. 121 — 22. Das Dorf Oberbergen enthält 40 Häuser und 230 Einwohner. — Dieses amtssässige Rittergut war 1824 ein Förstersches Besitzthum. Vor der Reformation war hier eine bloße Kapelle, zu welcher häufige Wallfahrten unternommen wurden; ein Frühmesser aus Falkenstein besorgte darin den Gottesdienst und die Schule. Da nach der Kirchenverbesserung dieselbe zur Pfarrkirche erhoben wurde, ist der letzte Frühmesser zum ersten evangelischen Pastor ernannt worden, mit welchem, den jetzigen mit gerechnet, seitdem 14 Pfarrer hier gewesen sind. Auch eine Schule ist hier; die Collatur stand sonst unter dem Senior des Trützschlerschen Geschlechts; im J. 1824 aber stand es der Förster'schen Familie zu. Die geistl. Inspection über Kirche und Schule hat der Superintendent zu Plauen zu besorgen; eingepfarrt sind die Dörfer Trieb und Schönau.

Bergen, auch Neuwiese genennt; sonst ein Dorf des Königreichs Sachsen, im Bautzner Hauptkreise; seit 1815 fiel es an das Herzogthum Sachsen, und gehört nun zum Regierungsbezirk Frankfurt, zum Spremberg-Hoyerswerda'schen Kreise, und zum Rentamt Hoyerswerda. Es liegt an der rechten Seite der schwarzen Elster, 1½ Stunde nördl. von der Stadt Hoyerswerda, an der Straße von Hoyerswerda nach der Dobkau, zwischen den Dörfern Burghammer, Kneicht, Winkel u. Naarden; es hat 48 Häuser und 255 Einwohner, welche letztern nach Hoyerswerda gepfarrt und zur dortigen Schule gewiesen sind.

Bergen, Dorf im Königr. Sachsen, in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise; es kam im Jahr 1815 an das Herzogthum Sachsen, und liegt nun im Frankfurter Reg. Bezirk, im Luckauer Kreise, in der Herrschaft Drehnau, 2½ St. südl. von der Stadt Luckau, zwischen den Dörfern Brestow, Stiebsdorf, Krinitz und Drebing, an denen Riedebecker Teichen, in einer fruchtbaren Flur. Es hat 16 Häuser und 90 Einwohner, welche nach Gahro eingepfarrt, und die Kinder zu dortiger Schule gewiesen sind. In der Niederlausitzer Brandversicherungs-Anstalt ist dieses Dorf mit 4300 Thalern angesetzt und versichert. Die Einwohner besitzen 24 Pferde, 32 Ochsen, 71 Kühe und junges Vieh, 288 Schaafe und 22 Schweine. Der Flächeninhalt der Fluren ist 1070 Acker. Die hiesigen 9 Bauern, 2 Kossäten und 2 Büdner müssen wöchentlich 27 Hofetage mit Gespann, und 40 mit der Hand in der Herrschaft Drehnau verrichten. Das Dorf ist nach Weissagk eingepfarrt und hat eine eigene Schule. Dieser Ort hat seinen Namen vermuthlich von seiner hohen Lage; man kann von demselben aus die ganze Gegend meilen-

weit übersehen. Dieser hohen Lage ungeachtet fehlt es dem Orte keineswegs an Wasser. Die Umgegend ist holzreich. Ehemals hatte hier jeder Bauer seinen Weinberg, jetzt aber wird das Land als Feld weit besser benutzt. In den Fluren des Orts liegt aber noch der Weinberg der Herrschaft von Drehnau; auch von diesem wird ein großer Theil als Kornland benutzt. Es giebt bei demselben dennoch ein eignes Winzerhaus, aber auch zugleich ein Wirthschaftsgebäude.

Bergen, auch Bergern, ein Dorf im Großherzogthum Weimar, im Weimarischen Kreise, im Amte Berka mit Tonndorf, ½ Stunde nördl. von Berka, 2½ St. südl. von Weimar, zwischen den Dörfern Schoppendorf, Pussart, Hetschburg, Tiefengruben und Meckfeld, an der Straße von Berka nach Weimar, am großen Hexenberge, über der Ilm erhaben, gelegen. An der Ilm erblickt man noch Ueberbleibsel von der Burg derer von Witzleben. Die hiesige Kirche ist eine Mutterkirche, denn sie hat ein Filial von Hetschburg und eine Schule. Sie stehen unter der Collatur des hiesigen Erblehn-Ritterguts-Besitzers, und gehören in geistlicher Hinsicht in die Diöces Klettbach und die Superintendur Weimar. Bergern hat 18 Häuser und 90 Einwohner. Die hiesige Kirche wurde im J. 1696 neu erbaut.

Bergfreiheit, ein Ort im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Kreisamte Schwarzenberg, bei der Stadt Schneeberg, dicht südl. daran gelegen. Er wurde größtentheils von Bergleuten erbaut; er befindet sich auf keiner einzigen Karte von Sachsen, ist aber in Schropps Karte von Deutschland Nr. 166 deutlich und richtig verzeichnet. — Dieser auf Freiheiten (alten Halden und dergl.) meistens angebaute Ort kann

gewissermaßen als eine Vorstadt von Schneeberg betrachtet werden, hat jedoch seinen besondern Richter. Im J. 1753 bestand diese Gruppe aus 81 Häusern, im Jahre 1822 hatte er 90, doch fast durchaus kleine Wohnungen angegeben; er enthielt 450 Einwohner, die nach Neustädtel gepfarrt und zu dortiger Schule mit den Kindern gewiesen sind. In Rammings Verzeichniß wird der Ort das Gebirge genannt.

Berggassen, die; ein Ort im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, bei Zitzschwitz. Er besteht aus 8 Häusern mit 45 Einwohnern; letztere sind nach Kötzschenbroda eingepfarrt und in dortige Schule mit den Kindern gewiesen.

Berggebäude, die; ein Ort im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, in den Aemtern Voigtsberg und Plauen, ganz zerstreut gelegen. Einige liegen bei den Rittergütern Possek und Blankenberg, die 5 Stunden von einander liegen. Die beiden Orte enthalten 24 Häuser und 120 Einwohner; die bei Possek sind nach Berg, die von Possek nach Possek gepfarrt und zu den dasigen Schulen die Kinder gewiesen.

Berggieshübel, ein Städtchen im Königreich Sachsen, im Meißnischen Kreise und Amte Pirna; es liegt an dem Gottleubeflüßchen, in einem schönen Thale, $\frac{3}{4}$ St. nördl. von dem Städtchen Gottleube, 2 St. östl. vom Städtchen Liebstadt, zwischen den Dörfern Dürrhof, Zwiesel, Osterstein und Gabel, und an der Straße von Dresden nach Prag. Das Städtchen hat 97 Häuser und 560 Einwohner. — Nach Mosches Angabe (im Jahre 1816) hatte dasselbe nur 73 bewohnte Häuser und 20 wüste Baustellen; im Jahre 1815 wurden nur $45\frac{1}{2}$ Faß Bier gebraut; das Vitriolwerk hatten 1813 die Franzosen weggerissen,

o wie überhaupt in diesem Kriege der Ort entsetz-
ich litt. Die meiste Nahrung geben jetzt die hier
urchführende Straße nach Böhmen und der Pasch-
andel mit diesem Lande; auch wirft ihr das Bad,
as jetzt sehr verbessert ist, viel ab, da seit 1822
er General von Leyser, Besitzer von Friedrichs-
hal, sich um dasselbe durch treffliche Anstalten sehr
erdient gemacht hat; auch hat das Bad sich sehr
ehoben, nachdem man schon 1818 eine neue
Quelle entdeckte, ingleichen ein electrisches an-
elegt hatte. Der Eisenhammer wurde nach 1616
ngelegt. Das Städtchen wurde von den Landes-
erren ehedem auch mit 2 Wochenmärkten begna-
igt, welche zu besuchen Victualienhändler aus
Böhmen eingeladen wurden. — Seit dem ersten
hiesigen Pfarrer, Andreas Flachs, ist der jetzige,
er seit 1819 im Amte stehende Pastor Merse-
burger, der 17te, und dieser Letztgenannte wird
ier fast immer in segensvollem Andenken bleiben;
enn seinem unermüdetem, selbst mit Aufopferung
erbundenem Eifer ist es gelungen, durch einheimi-
sche und auswärtige thätige Unterstützung das
schwierige Werk zu vollenden, und dieser Gemeinde
ein eignes von Grund aus neuerbautes Schul-
haus zu verschaffen, da man sich vorher zu die-
sem Behuf blos mit Privathäusern behelfen mußte.
An dieser Schule lehrt ein Rector, der zugleich
Kirchendiener ist, und von der Commune berufen
wird, da hingegen das Pastorat der Kirchenrath
besetzt. Die geistl. Inspektion hat der Superinten-
dent zu Pirna. Eingepfarrt sind hieher der Dir-
nenhof und die Hälfte von dem Dorfe Zweifel. —
Literatur. 1) Von dem Berggiesshübelium re-
divivum, 1729; man hat auch 2 Fortsetzungen
1730 — 31. Pirna, 8vo, 10 Bogen, mit Ku-
pfern; in vier Kapiteln wird gehandelt: 1) von

Gelegenheit des Orts und der Brunnen; 2) vom Gehalt der Brunnen; 3) von den Ursachen des Gehalts; 4) vom Gebrauch und Wirkung. II) Prospektus des Gesundbrunnens zu Berggießhübel. Ein halber Bogen. (Auch in Heckels Berggieshubelium befindlich.)

*Berghauß, das; eine Schenke bei Hausdorf im Amte Pirna, welche schriftsässig zum Rittergute Maxen gehört, und dahin auch eingepfarrt und zur Schule gewiesen ist.

Bergholz, Birkholz, ein unmittelbares Amtsdorf des Königreichs Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig; es kam im J. 1815 an das Herzogthum Sachsen, und liegt nun im Regierungsbezirk Potsdam, im Belziger Kreise und Amte, 2 St. südl. von der Stadt Belzig, 2 St. westl. von Niemegk, links von der Straße von Wittenberg nach Belzig, zwischen den Dörfern Borna, Lündsdorf, Buchholz und dem Vorwerk Wölsigk. Es hat eine Tochterkirche von Borna und eine Schule, die unter landesherrl. Collatur und unter der geistlichen Inspektion des Belziger Superintendenten stehen. Es hat 30 Häuser und 160 Einwohner. — Die hiesige Tochterkirche soll sonst die Mutterkirche, die zu Borna aber das Filial gewesen seyn. In der Nähe dieses Dorfes wäre auch, nach B. XII. S. 655, die Lage der verschwundenen Burg Breitenstein zu suchen.

Bergisdorf, auch Bergesdorf, Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Borna; es liegt 2 kleine Stunden westl. von der Stadt Borna, und eine Stunde südl. von Lobstädt, zwischen den Dörfern Braunsdorf, Hoyersdorf, Hermsdorf und Deutzen, auf der linken Seite der Pleiße, in einer sehr fruchtbaren Flur. Es hat keine Tochterkirche von Braunsdorf, son-

dern ist blos dahin eingepfarrt und zur dortigen Schule mit den Kindern gewiesen. Der Ort hat 34 Häuser und 170 Einwohner.

Bergisdorf, auch Bergesdorf, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Hochstifte Naumb. Zeitz, in dem Amte Zeitz, ½ Stunde südl. von der Stadt Zeitz, im J. 1815 kam es an das Herzogthum Sachsen, und liegt nun im Reg. Bez. Merseburg, ½ Stunde südl. von Zeitz, rechts ab von der Straße von Zeitz nach Gera, zwischen den Dörfern Raßburg, Groß-Ossida, Raba, Galben und Kühdorf, in einer fruchtbaren Flur. Es hat 17 Häuser und 85 Einwohner; letztere sind in die St. Stephanskirche zu Zeitz eingepfarrt und die Kinder zur dasigen Schule gewiesen.

Bergkzow, s. Bergwitz.

*Bergschäferei, die; sie heißt auch die rothe Schäferei; sie liegt im Königreiche Sachsen, im Wittenb. Kreise, im Amte Mühlberg; im J. 1815 kam solche an das Herzogthum Sachsen, liegt also jetzt im Reg. Bez. Merseburg, im Kreise Torgau und Amte Mühlberg. Sie liegt auf dem Berge von Seidewitz, an den Seidewitzer Heidefeldern, welche sonst Eigenthum des Klosters Güldenstern zu Mühlberg waren, gehört aber jetzt zu dem Rittergute Dröschkau. Man nennt sie auch den Fuchs; sie hat 6 Einwohner, die in die Kirche zu Dröschkau eingepfarrt sind.

Berglas, Berles, Perglas, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, unter den Aemtern Voigtsberg und Plauen stehend. Es liegt 3 (nicht 2) Stunden westl. von der Stadt Oelsnitz, 3½ St. südl. von Plauen, links an der Straße von Plauen nach Hof, zwischen den Dörfern Großzöbern, Birk, Dröckau, Engelhardsgrün und Ramoldreuth, in einer ebenen und

fruchtbaren Flur. — Im Jahre 1753 hatte dieses Dorf, in welchem ein Beigeleite von Voigtsberg ist, 16 Häuser und 90 Einwohner, die nach Großzöbern gepfarrt und zu dortiger Schule gewiesen sind. Da an diesem Dorfe 4 Rittergüter und 2 Aemter Theil haben, so können auf jedes nur 30 Seelen im Durchschnitt kommen.

Bergmannsgrün, s. Bermsgrün.

Bergmühle, die; eine im Meißner Kreise Sachsens, im Amte Radeberg, nahe bei Radeberg und nahe bei dieser Stadt gelegene Mühle. Sie wird vom Döberbache getrieben, und hat 10 Einwohner, die nach Radeberg gepfarrt sind.

*Bergmühle, die, liegt im Königr. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Langensalza, und nahe bei dieser Stadt, zu welcher sie gehört. Sie liegt an der Salza, ½ Stunde südl. von der Stadt, hat 3 Gänge und eine Schneidemühle. Es leben in ihr 12 Menschen, die in die Stadtkirche zu Langensalza gepfarrt sind.

Bergstraße, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Bautzner Hauptkreise, 1 Stunde südl. von der Stadt Wiegandsthal, und 1¼ Stunde südwestl. der Stadt Neustädtl, zwischen den Dörfern Straßberg, Schwarzbach, Liebenwerde und Lustdorf, am Lausebache, in fruchtbarer Flur. Es gehört altschriftsässig zu dem Rittergute Meffersdorf, also dem Besitzer der Herrschaft Wiegandsthal; im J. 1800 war es Adolph Traugott v. Gersdorf; Gerichtsdirektor war Oberamtsadvokat Carl Gottl. Mosig. — In diesem Dorfe, auf dem höchsten Gipfel der Gegend, hat man die herrlichste Aussicht nach Böhmen, Sachsen und der Oberlausitz. Im Orte befanden sich 1817 zwei Leinwandbleichen und eine Sensenschleife. Auch nährt sich der Ort meistens noch mit Wollspinnen für die Tuchmacher,

von Waldarbeit, von Verfertigung hölzerner Waaren zum ökonomischen Gebrauche, und etwas Granatenhandel und Schleifen. Er hat auch einige Kaufleute, die mit den hiesigen Fabrikaten handeln. Das Dorf zählt 40 Häuser und 230 Einwohner; letztere sind nach Wiegandsthal gepfarrt und in dasige Schule gewiesen.

Bergsulza, Dorf im Großherzogthum Sachsen Weimar, im Weimarischen Kreise, im Amte Roßla, ¼ St. östl. von Stadt Sulza, dicht am rechten Ufer der Ilm, zwischen den Dörfern Neusulza, Weichau, Lachstädt und Darstädt, in fruchtbarer Flur gelegen. Es hat 54 Häuser und 264 Einwohner, und ein Mannlehnrittergut ohne Gerichte. Die Einwohner stehen mit Ober- und Erbgerichten unterm Amt Roßla; hier ist auch eine Schule. Die Collatur der Kirche und Schule hat der Landesherr; die geistl. Inspektion hat der Superintendent zu Apolda. Im J. 1823 war Friedrich Gottfried Schwabe hier Pfarrer. — Das ehemalige Stift allhier bestand aus dem Probst, den Inhabern der 6 Präbenden, und einigen Vikarien. Der Probst war ein Prälat für sich, und ist mit den Kapitularen auch nicht zu Kapitel gegangen; seine Pfründe hatte der Pabst zu verleihen. Jede Präbende hatte 2 Hufen Landes, etwas Holz und einige Geldzinsen, letztere nicht über 4 alte Schock, ingleichen zu Lachstädt jährlich 2 Scheffel Korn. Zur Zeit der Reformation zogen die Herzoge zu Sachsen die Probstei ein, gaben die Aecker, Wiesen und Hölzer ihrem obersten Holzförster für 60 Gülden in Pacht, die Zinsen und Lehen aber ließen sie sich von ihm berechnen. So blieb es bis zum J. 1595, in welchem diese Fürsten die ganzen Probstei-Besitzungen, nebst der alten landesherrlichen Schäferei, mit eingerechnet das

heimgefallene adeligische Ebersbergsche Rittergut der Stadt Sulza, zusammen unter dem Namen des Ritterguts Bergsulza, an Oswald von Tümpling um 10,620 Gülden verkauften. Bei dem adlichen Tümplingschen Geschlechte war dasselbe noch 1688; es ist aber nach der Zeit an die Grafen von Beust gekommen, die es vielleicht noch besitzen. Der hiesige Pfarrer war vor der Kirchenverbesserung auch ein Conventual im Stift, und hatte als solcher nicht nur eine Präbende, sondern mußte von jeder andern Pfründe jährlich 2 alte Schock Zinsen erhalten. Nach der Reformation wurde ihm die Präbende nicht nur gelassen, auch die 12 Scheffel Korn aus Lachstädt bekam er angewiesen durch die Visitatoren, und von denselben wurde auch dem Schulmeister im Orte eine solche Präbende zugelegt. Siehe: „Johann Coci Bericht von der Probstei zu Sulza im Jahre 1564." (In Kreysigs Beiträgen zur Sächs. Geschichte. I. 1744. S. 343 — 46.)

Bergwerk, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meissen. Es liegt 2 Stunden südl. von Meissen, und nahe bei Scharfenberg, etwa zwischen den Dörfern Reichenbach, Gruben, Scharfenberg und Pegenau. Es ist auf keiner der Sächs. Karten, noch in Streits Atlas aufgeführt. Es hat 30 Häuser und 160 Einwohner; die Einwohner sind nach Scharfenberg gepfarrt und in die dortige Schule gewiesen. Ramming nennt es fälschlich Bergwerk-Gruben.

Bergwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im Wittenberger Kreise und Amte. Es kam im J. 1815 an das Herzogthum Sachsen, und liegt nun im Reg. Bez. Merseburg, im Amte Wittenberg des Kreises Wittenberg,

2½ St. von Wittenberg südlich, rechts von der Wittenberger Straße nach Leipzig ab, an einem kleinen Bache, zwischen den Dörfern Selbitz, Schleesen, Reuden und Lamsdorf, in ebener und fruchtbarer Gegend. Es hat eine Mutterkirche mit einer Tochter von Klitzschena, auch eine eigene Schule. Eingepfarrt in hiesige Kirche ist das Dorf Klitzschena, folglich muß die Filialkirche jetzt ganz eingegangen seyn. Zu diesem Dorfe gehören die wüsten Marken Pietzschkau, Schöneiche und Schwadewitz. Es hat 50 Häuser und 340 Einwohner. — Die hiesige noch aus den Zeiten des Pabstthums herstammende Kirche wurde im J. 1745 sehr reparirt. Pastorat und Schulstelle werden vom Landesherrn besetzt, die geistl. Inspection aber hat der Probst zu Kemberg. Der erste evangelische Prediger war im Jahr 1529 vorhanden, und wurde in diesem Jahr von Luther und Justus Jonas hieher verordnet. Der zweite kam im J. 1554 hieher und hieß Johann Daniel Brückner. Die Zahl aller Pfarrer seit der Reformation beträgt 17. — Ehedem war in Klitzschena das königl. Vorwerk Bleesern eingepfarrt; doch gehört es jetzt in die Kirche von Segrehne.

Berka, ein Amt im Großherzogthum Sachsen-Weimar, im Weimarischen Kreise; es ist mit dem Amt Tonndorf verbunden; es begreift 27 Gemeindebezirke, bestehend aus 2 Städten, 18 Amtsdörfern, 7 Gerichtsortschaften, 2 großherzoglichen Schlössern, 3 Kammergütern, 7 Rittergütern, 5 Freigütern, einer Schäferei, 1 Gesundbrunnen, 7 Wassermühlen, 2 Windmühlen und 1 Pulvermühle. Die Städte sind: Berka an der Ilm und Tannroda; die 18 Amtsdörfer: Bechstedtstraße, Eichelborn, Gutendorf, Hetschburg, Hohenfelden, Klettbach, Maina, Meckfeld, Nauen-

dorf, Nohra, Obernissa, Rohda, Saalborn, Schellrode, Sohnstedt, Thangelstädt, Tiefergruben, Tonndorf; die 7 Gerichtsortschaften sind: Bergern, Bösleben, Breitenheerda, Hayna, Isseroda, München und Tännich; die 2 Großherzoglichen Schlösser sind: zu Tannroda und zu Tonndorf; die 3 Kammergüter befinden sich in der Stadt Berka, in Tannroda und Thangelstedt; die 7 Rittergüter sind: Saalborn, Bergern, Bösleben, Hayna, Isserode, Tännich und München; die 5 Freigüter sind zu Bösleben (das allein deren 4 zählt) und zu Breitenheerda; die Schäferei heißt Bötteborn; der Gesundbrunnen ist bei der Stadt Berka; die 7 Wassermühlen befinden sich zu Berka (3), zu Tannroda (3), zu Hetschburg 1; die 2 Windmühlen befinden sich zu Nohra, die Pulvermühle zu Tannroda. Das ganze Amt enthält 2700 Häuser und 5900 Einwohner. Es war sonst eine Grafschaft; bereits 1119 gehörte sie dem reichen thüringischen Grafen Wichmann; im Jahr 1154 kommt ein Dietrich von Berka unter den Meißnischen Markgrafen-Vasallen vor; 1192 mit dem Beisatze Graf zu Berka; ein anderer Dietrich von Berka; und es wird vermuthet, daß dieses Grafengeschlecht von den Grafen v. Bielstein abstamme. Ausgestorben sollen die Grafen von Berka erst in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts seyn; aber dann bekam sie der Herzog v. Weimar; dann fiel sie mit Schloß und Stadt, nebst Zubehör an die edlen Herren von Blankenhain, welche 1416 ausstarben; worauf Graf Friedrich von Beichlingen, der schon 1414 die Anwartschaft darauf erhalten, ihnen im Besitz folgte, doch so, daß die Blankenhain'sche Wittwe Agnes ihr Leibgedinge am Schloß Berka behalten sollte. In diese Zeit fällt die Notiz des

Pirna'schen Mönchs, welcher sagt, 1529 habe es ein Witzthum besessen; nach Andern hätten schon 1422 die Grafen von Beichlingen an die von Witzleben es verkauft. Nach Ableben des Beichlingischen Stammes fiel der Besitz an die von Gleichen, was eine Urk. von 1587 gewiß macht; endlich aber kam es mit denen von Gleichenschen Gütern an das Haus von Sachsen-Weimar, welches 1607 des halben Theils an Berka mit den Herren von Witzleben einen Kauf für 30,000 Gülden abschloß, nachdem es 1603 schon die andere Hälfte an sich gebracht hatte. Landgraf Albrecht eroberte es 1277, mußte es aber bald wieder herausgeben. — Berka die Stadt hatte 1119 eine Kirche, welche damals vom Grafen Wichmann dem Marienstifte zu Erfurt zugeeignet wurde. Am 25. April 1816 legte hier eine Feuersbrunst 90 Wohnhäuser, ohne die Scheunen und Ställe zu rechnen, in Asche; so daß deswegen in diesem Jahre nur gegen 20 Zimmer an Badegäste vermiethet werden konnten. Auch schon früher, im Jahr 1431, am Oster-Sonnabend, war die Stadt abgebrannt. — Das Ilmthal ist hier sehr reitzend. Bis auf die beiden Oeffnungen desselben ist die Stadt rings umher von Bergen umgeben; eben so von Waldungen eingeschlossen. Von Osten nach Norden zu hat sie Busch- und Buchenwaldungen (den Adelsberg und den Schloßberg mit den Ruinen des alten Berkaischen Schlosses) zur Gränze; von Osten nach Süden ist sie mit Schwarzwald, und von Süden nach Westen und Norden mit Nadelholz-Buschwald und dem kahlen Hexenberge umgeben. In Urkunden heißt die Stadt Berkau, vielleicht von Berg und Aue so genennt. Die Stadt hat eine Kirche und Schule; sie stehen unter der Collatur des Landesherrn und der geistlichen In-

spection des Generalsuperintendenten zu Weimar; an der Kirche sind angestellt: ein Pfarrer und Adjunctus, sein Organist, ein Cantor, ein Kirchner und ein Glöckner; an der Schule lehren ein Cantor, ein Knaben- und ein Mädchenlehrer. — Man vergleiche: Christian Wilhelm Schneider's (weiland Generalsuperintendent zu Eisenach) „Handschriftliche Nachrichten und Urkunden zur Geschichte der Grafen v. Berka an der Ilm."

Berka, an der Werra; eine kleine Stadt im Großherzogthum Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte Gerstungen, am Einflusse des Suhlbachs in die Werra, zwischen den Dörfern Herda, Haus-Breitenbach, Gorschlit, Rhinau und Obersuhl, 1 Stunde südl. von Gerstungen, und $2\frac{1}{2}$ St. westl. von Marksuhl entfernt gelegen; auch geht die Poststraße von Eisenach nach Frankfurt hindurch. Die Flur derselben ist sehr fruchtbar. Die 4 Jahrmärkte werden auf der linken Seite der Werra gehalten. Der Ort hat 209 Häuser und gegen 1100 Einwohner; im 30jährigen Kriege wurde diese Stadt bis auf ein Haus, der alte Stern, ganz verwüstet. Jetzt hat der Ort auch eine Posterpedition. In der Stadt befinden sich eine Mutterkirche mit dem Filiale zu Hörschlitt, Fernbreitenbach, Kosperoda und Dippach; so wie auch 2 Schulen. In die hiesige Kirche war noch das Dorf Dippach gepfarrt. Die Collatur dieser 4 Kirchen und 5 Schulen hat der Landesherr; die geistl. Inspection aber hat der Generalsuperintendent zu Eisenach; diese 4 Kirchen und 5 Schulen gehören übrigens zur Diöces Gerstungen. An der hiesigen Kirche sind angestellt ein Pfarrer und Diakonus, ein Cantor, ein Organist und Kirchner; an der Schule lehren ein Cantor, ein Knabenlehrer; und an der Mädchenschule ein Mädchenlehrer. — Der Diakonus führt wegen des

Filials Fernbreitenbach (das sonst eine eigne Pfarrkirche war) auch den Titel „Pfarrer zu Frauenbreitenbach und Diakonus." — Als Luther, vom Reichstage zu Worms zurückkehrend, den 1. Mai 1521 hier eintraf, ließ der Abt von Hersfeld, der ihn selbst ein Stück Weges begleitet hatte, ihn und die Reisegefährten durch seinen Kanzler mit einem Mahle bewirthen. — Hier hatten im Jahr 1539 die Räthe des Kurfürsten von Sachsen und Landgrafen von Hessen eine Zusammenkunft, durch welche man Gewißheit erlangen wollte, ob man, im Falle eines Religionskrieges, seiner Bundesgenossen versichert seyn könne.

Berka vor dem Hainich, ein Dorf mit 2 Rittergütern im Großherzogthum Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Kreutzburg, $1\frac{3}{4}$ St. nördl. von Eisenach, 2 St. östl. von Kreutzburg, rechts von der Straße von Eisenach nach Vibra, an einem kleinen Flüßchen, 1 St. südl. von der Werra, zwischen den Dörfern Bischoffsroda, Heßwinkel, Vollerode und Berterode, in fruchtbarer Flur gelegen. Es wird der Ort in zwei Theile eingetheilt; der kleinere gehört unmittelbar zum Amte Kreutzburg, er enthält 12 Häuser und 90 Einwohner; der größere Theil gehört altschriftsässig zu dem dasigen Streiberischen Mannlehnrittergut, und dem dasigen von Thüna'schen Sohn- und Tochterlehn-Rittergute; er enthält 106 Häuser u. 604 Einwohner. Zum Thüna'schen Rittergut gehört auch das Rittergut zu Langengrund. Das Ganze begreift also 118 Häuser und 684 Einwohner. Dieser große Ort hat bloß eine Filialkirche von Bischoffroda, das weit kleiner ist; doch seine eigene Schule, an der zwei Lehrer stehen. Die Collatur über Kirche und Schule übt der Besitzer des hiesigen Mannlehnritterguts; beide stehen unter der

Dibres und unter der Inspection des Superintendenten zu Kreutzburg. — Der Hainich ist eine große von Berka östlich und nördl. liegende Haide oder Waldung. Man vergl. Beieri Geographia Ienensis. Cap. 10. S. 143—46, welche Nachrichten von Berka vorm Hainich liefern. — Im J. 1542 war Andreas von Kreutzburg Besitzer des Thüna'schen Guts.

*Berka, in Urk. Birckcha; ein Domainengut und Dorf; es liegt im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, im Amte Sondershausen, ¾ St. ostsüdl. von Heringen, 2½ St. südlich und 1½ St. östlich von Schernberg, zwischen den Dörfern Hachelbick, Possen und Jecha, am rechten Ufer der Wipper, an der Straße von Sondershausen nach Frankenhausen, in fruchtbarer Flur. Das Dorf hat 40 Häuser, 230 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule; die Collatur über beide übt der Domainengutsbesitzer, und die geistliche Inspection hat der Superintendent zu Sondershausen. Das hiesige Domainengut schenkte im J. 1035 der Kaiser Konrad dem Stift Fulda; ferner glaubt man, dieses Berka sey das Bergeriden eines Diploms von 1109, nach welchem ein gewisser Reinfried sein Gut daselbst dem Kloster Reinhardsbrunn schenkte. Auch das Kloster zu Jechaburg besaß 1128 allhier ein Gut.

Berkach, in Urk. Berchosa; ein Dorf mit 3 Rittergütern in dem Herzogthum Sachsen Meiningen, im Amte Römhild, 5 St. südl. von der Stadt Meiningen, 2 St. östlich von Melrichstadt, 1 St. nördl. von Behrungen, zwischen den Dörfern Nordheim, Roßrieth, Westenfeld und Queynfeld gelegen; der Ort hat 100 Häuser und 500 Einwohner, nämlich 360 Christen und 140 Juden; folglich giebt es hier 48 jüdische Wohnungen.

Der Ort hat eine Mutterkirche mit einer Tochterkirche zu Schwickershausen; eingepfarrt sind nach Schwickershausen und zu dortiger Schule gewiesen der gedachte Hof Debertshausen und Unterharles. Diese Parochie enthält also über 600 Seelen. Sie stehen unter der geistlichen Inspection des Superintendenten zu Römhild; die Collatur übt der Besitzer des lehnbaren großen Hofs, worauf das Schloß erbaut ist; im J. 1800 besaß der Freiherr von Stein diesen Hof. Dieser Familie steht auch das Patronatrecht der Berkaer Filialkirche zu. — Unter den Gütern, welche der Graf Erpho im J. 860 dem Stift Fulda übergab, war auch dieses Dorf. Im J. 1194 überließ das Kloster Bildhausen ein 4 Talente zinsendes Gut hieselbst an die Kirche zu Mendhausen.

Berkau, auch Birkau und Berckau, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg; im Jahr 1815 kam es an das Herzogthum Sachsen, und liegt also jetzt im Regierungsbezirk Merseburg, im Wittenberger Kreis und Amte, 3 Stunden nördl. von der Stadt Wittenberg, an der Straße von Wittenberg nach Treuenbrietzen, an einem kleinen Bache, zwischen den Dörfern Kerzendorf, Wettin, Grabe u. Senst, in fruchtbarer Flur. Das Dorf hat 30 Häuser und 150 Einwohner; eine Tochterkirche von der Mutterkirche Straach, und eine eigne Schule. Kirche und Schule stehen unter der Collatur des Stadtraths zu Wittenberg, und gehören zur geistl. Inspection des Superintendenten zu Wittenberg.

Berkelsdorf, s. Berthelsdorf.

Berkes, eine Wüstung im Herzogth. Sachs. Meiningen, im Amte gleiches Namens; auf der Stelle derselben liegt jetzt nur eine Walkmühle bei der Stadt Meiningen, an der Werra, und zwar

am linken Ufer des Flusses. Sie ist ein Würzburgisches Lehen, und führt ihren Namen von einem hier gelegenen Dorfe, welches im Jahr 1418 verbrannt wurde. Die Familie von Wegmar besaß dieselbe bis zum Jahr 1461, wo die Grundstücke den Einwohnern von Meiningen gegen einen jährlichen ewigen Zins von 8 Gülden überlassen wurden. Jeder Besitzer oder Mitnachbar, der Sitz und Stimme bei den Gemeindeversammlungen haben will, muß nicht nur Bürger in Meiningen seyn, sondern auch in Meiningen wohnen. Die Gemeinde hat das Recht Leihe-, Ab- und Zuschreibegelder und Erbzinsen von einzelnen Aeckern und Bergen zu fordern. Das jährliche Schlagholz wird theils unter die Gemeindeglieder verlooset, theils an sie verkauft. — Der hiesige Brand entstand, wie es scheint, in einer Fehde mit dem Bischoffe v. Würzburg, und mag vielleicht seitdem wüst liegen. Die hier erwähnte Walkmühle (deren Hauptgebäude im 30jährigen Kriege verheert wurde), ist ehedem die Mahlmühle des Dorfs gewesen. —

Berlas, s. Berglas.

Berletshausen, Berlthausen, eine wüste Mark im Fürstenthum Sachsen-Meiningen, im Amte Sand.

*Berlstädt, Dorf und Rittergut im Großherzogthum Sachsen-Weimar, im Weimarischen Kreise, im Amte Weimar, (von 1815 unters Amt Großrudestädt gehörig, wurde aber da mit dem Amte Weimar vereinigt) $3\frac{1}{2}$ Stunden ostsüdl. von Großrudestädt, $\frac{3}{4}$ St. südl. von Neumark, 2 St. nördl. von Weimar, 2 St. westl. von Buttelstädt, an der Straße von Erfurt nach Buttelstädt, zwischen den Dörfern Schwerdtstädt, Stedten, Berbstädt und Edelhausen, an dem Vippach, und in fruchtbarer Flur gelegen. Der Ort hat 112 Häu-

ser und 564 Einwohner, ein schriftsässiges Rittergut, und zwei Windmühlen; dann eine Pfarrkirche und Schule; in die Kirche ist Bachstädt gepfarrt und zur Schule gewiesen. Die Collatur über beide steht dem hiesigen Rittergutsbesitzer zu. Die geistl. Inspection hat der Superintendent zu Neumark. In hiesiger Schule lehrt der Kantor und noch ein zweiter Knabenlehrer; auch hat man hier eine besondere Mädchenschule mit einem Lehrer. — Im J. 1182 verkaufte das Domkapitul zu Merseburg unter andern auch 5 Güter in Berllinstede an das Kloster zu Kaltenbrunn, von welchem Orte freilich behauptet wird, es sey das Dorf Bedelstädt, nicht weit von Buttstädt; doch es ist mit diesem Bedelstädt unser Berlstädt selbst gemeint. Dann kommen Herren von Berlestete vor im J. 1201 und 1224. Endlich erscheint dieses Dorf als Zubehör des Schlosses Vippach 1456, und in dieser Eigenschaft hat es zum Erfurter Gebiete und dessen Amte Vippach bis 1815 gehört, wo es durch die Theilung Sachsens an Weimar gekommen ist.

Berlinchen, kleines Dorf in der Niederlausitz, im Kalauer Kreise, 2 St. westnördl. von der Stadt Kalau, und gehört zum Rittergute Zinnitz, liegt also wohl zwischen den Dörfern Zinnitz, Brassenichen, Schlabendorf und Wannigen. Seit 1815 gehört es zum Herzogthum Sachsen; doch ist's auch nicht im Frankfurter Regierungs-Ortsverzeichniß aufgeführt. Es hat 20 Häuser und 128 Einwohner; letztere sind nach Schlabendorf eingepfarrt und zu der dortigen Schule gewiesen.

Bermsgrün, auch Bermesgrün und Bergmannsgrün, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Schwarzenberg; es liegt ½ St. westl. (nicht südlich) von der Stadt Schwarzenberg, zwischen den

Dörfern Ochsenkopf, Fellbach, Erlhammer und Breitenbach. Dieses Dorf hat 125 Häuser und 680 Einwohner; die Einwohner sind in die Kirche zu Schwarzenberg gepfarrt; doch giebt's im Orte selbst eine Knaben- und eine Mädchenschule; an jeder ist ein Schullehrer angestellt. Auch ist hier der Sitz eines Unterförsters. Die Häuser- und Einwohnerzahl ist in neuern Zeiten um vieles gestiegen; ingleichen wird der Bergbau auf Silber eifriger betrieben, und er ist so vielversprechend, daß man jetzt Anstalt macht, ein Pochwerk sowohl, als eine Schmelzhütte zu erbauen; möchte man doch auch an die Erbauung einer Kirche für eine Seelenzahl von 680 denken.

Berna, Dorf und Rittergut im Königreiche Sachsen, in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz; sie kamen aber im Jahre 1815 an's Herzogthum Sachsen, und liegen jetzt im Reg. Bez. Liegnitz und im Hauptkreise Görlitz, 1 St. nordöstl. von der Stadt Seidenberg, 2 St. südl. von der Stadt Schönberg, am rothen Wasser, in einem schönen Thale, zwischen den Dörfern Oberbellmannsdorf, Mittellinde, Altseidenberg und Königsfeld, so wie mit Oberkipper, in fruchtbarer Flur; der Ort wird in Ober- und Niederberna eingetheilt. Das Dorf ist nach Oberkipper eingepfarrt und zur Schule gewiesen. Es hat 44 Häuser und 240 Einwohner. Besitzer des Ritterguts war im J. 1800 August Wilhelm Christoph von Linnenfeld, Justitiar Senator D. Johann Samuel Straphinus; jetzt besitzt es sein Sohn, Gustav Christoph von Linnenfeld; vielleicht ist der Justitiar auch jetzt der Sohn des Straphinus. Im Orte werden viel Leinwandsorten und Holzwaaren verfertiget.

Bernbruch, Bärenbruch, wend. Barn-

brücha, an der schwarzen Elster, ¾ St. von der Stadt Camenz nördlich, und 3 St. östlich von der Stadt Königsbrück, zwischen den Dörfern Bielah, Zschornau, Jesau und Liebenau, in fruchtbarer Gegend, an dem sogenannten Gehölze gelegen. Der Ort hat 30 Häuser und 170 Einwohner. Sie sind nach Camenz eingepfarrt und zu den dasigen Schulen gewiesen. — Schon 1355 dotirte ein Bürger zu Camenz, Namens Heinrich Kost, unter andern mit etlichen Zinsen in diesem Dorfe den Altar der Kirche seiner Vaterstadt. Im J. 1361 verkaufte Bernhard von Camenz dem dasigen Rathe und der Gemeide das Lehen mit dem Genuß an den Gärten hieselbst, die zur Viehweide geschlagen sind; im J. 1438 waren die von Bloßdorf auch hier begütert. Im J. 1443 veräußerte Nikol v. Heynitz alle seine Gerechtigkeit zu Bernbruch den Kirchvätern und Verwesern des Gotteshauses zu Camenz. Durch den Pönfall verlor die Stadt ihren Antheil dieses Dorfes, war jedoch so glücklich, die Zurückstellung um 1557 zu erlangen, und hat seitdem diese Besitzung immer behalten. Was von diesem Dorfe der Stadt gehört, sind, außer den Hufen, 14 Bauergüter, 1 Gärtner, 1 Mühle (diese wird schon im J. 1450 erwähnt) und 7 Häuslernahrungen, zusammen mit 100 Einwohnern. Dem Kloster Marienstern sollen dagegen 6 Bauern, 1 Halbbauer, 4 Gärtner und 1 Häusler gehören, die 70 Einwohner enthalten. Im J. 1593 fingen etliche Camenzer Bürger an, hier Bergbau zu treiben; jedoch der nicht unbeträchtliche Geldaufwand war fruchtlos, denn ob man gleich die Ausbeute für Silber enthaltendes Kupfer ansah, so war es doch wohl nur ein die Quarzadern begleitender Schwefelkies. In der Folge wurde in des Dorfes Nähe Eisenstein gegraben.

In dem Pestjahre 1585 starben auch hier viele Menschen, und im Februar 1800 brannten zwei Drittheile des Dorfes ab; es ist meistens von Stadtmitleidenden bewohnt.

Bernecke, war ehedem ein, ¼ St. unterhalb Ufftrungen (in der Grafschaft Stollberg-Roßla), in einem engen Thale belegenes (Dörfchen und) Cisterzienser-Kloster, wovon nur noch die Ruinen der Kirche übrig sind; jetzt ist es eine wüste Mark, welche zum Dorfe Ufftrungen gehört.

Berne, oder Bernshäuser, ein Ort des Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meissen, bei Rothschönberg gelegen, und zum Rittergute dieses Dorfs altschriftsässig gehörend; es hat 10 Häuser und 60 Einwohner, die nach Rothschönberg eingepfarrt und in dasige Schule gewiesen sind.

Bernersdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, 4½ St. von dieser Stadt, 2 St. östl. von Bärenstein, im Molzengrunde und am Molzenbach, zwischen den Dörfern Lichtenberg, Hartmannsbach, Oelsen, Breitenau und Hennersbach gelegen. Der Ort hat 47 Häuser und 283 Einwohner. — Dieses Dorf hatte im J. 1815 14 Pferde, 30 Bauern, 12 Häusler, 1 Schneider, 1 Zimmermann, 2 Maurer und 1 Handelsmann. Es hatte 10 ganze und 17 halbe Hüfner, mit 20 Spann- und Magazinhufen, 48 Ochsen, 66 Kühe, 165 Schafe, 29 Ziegen und 2 Bienenstöcke. Vor dem letzten Kriege, in welchem der Ort sehr gelitten, erbaute man in dem nur mittelmäßigen Boden 6140 Scheffel Getreide, nachher kaum 2700, meistens Hafer, weniger Korn, noch weniger Gerste und sehr wenig Weitzen und Hülsenfrüchte, an Flachs nur den Hausbedarf, auch nicht viel Obst. Gut sind die Wiesen, auch

gehört zu einigen Gütern etwas Waldung, im Ganzen 100 Scheffel, worin jährlich über 40 Klaftern Holz geschlagen werden. Im gedachten Jahre lagen hier wüste 1 Bauergut, 2 Häuschen, 9 Scheunen und 10 Seitengebäude. Der Verlust der Gemeinde belief sich auf 74,600 Thaler; die Vergütung etwas über 514 Thlr. Das hiesige Gericht hat die gewöhnlichen Vorrechte, das Rittergut Lauenstein aber die Schafhutung in der Flur, ingleichen die geistliche Collatur, die Inspektion aber der Superintendent zu Pirna. Früher war Bernersdorf nach Liebstadt gepfarrt, jetzt aber sind in hiesige Kirche die Dörfer Hennersbach und Lichtenberg gepfarrt; Bernersdorf hat auch eine Schule, in welche die Kinder der beiden Dörfer gewiesen sind. Die Seelenzahl mag wohl in dieser Parochie über 500 betragen. Der gegenwärtige Pfarrer ist der 13te evangelische, welcher, so wie der Schulmeister, nebst den Schulkindern (nicht die Kirche allein) Antheil haben an den Zinsen des Legats vom Grafen von Hennicke.

Bernhardsgrün, s. Bernsgrün.

*Bernhardsroda, eine wüste Dorfmark des Sachsen-Altenburgschen Landes, in der Nähe des Dorfs Reinstädt. Als Dorf kommt es im J. 1194 vor, und damals gehörte eine Hufe daselbst der Kirche zu Orlamünda. Sollte etwa das Bd. 7 S. 827 erwähnte und dem Stadtrathe zu Orlamünda gehörige Vorwerk gleiches Namens (die Stet) Bernhardsroda auf dieser Wüstung erbaut worden seyn? —

Bernsbach, Bärensbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Grünhain, $\frac{3}{4}$ Stunden westl. von Grünhain, 2 St. südl. von Lößnitz, am Wege von Schwarzenberg nach Lößnitz, zwi-

schen dem Erlhammer und den Dörfern Fellbach, Ochsenkopf und dem Pfarr-Vorwerk gelegen. Der Ort enthält 220 Häuser und 1050 Einwohner; unter letztern sind 1 Erbrichter, 23 Bauern (mit 10¼ Hufen), 16 Gärtner und 85 Häusler. — Unter den 10 Dörfern, welche der Burggraf Meinhard von Meissen von seiner Grafschaft Hartenstein der Grünhainer Abtei, im J. 1240, verehrte, war auch dieses Dorf. Die hiesige Kirche ist früher Filial von Beyerfeld gewesen, steht mit der Schule unter landesherrlichem Patronat, und ist in die Annaberger Diöces einbezirkt. Nach Ramming hat die Collatur der hohe Kirchenrath zu Dresden, und die geistliche Inspektion besorgt der Superintendent zu Annaberg. Es bestehet hier eine sogenannte Cantorei, oder Choradjuvantengesellschaft, über welche der Pfarrer die Aufsicht führt, der auch das Recht hat, wegen gegründeter Ursachen von dem Verein auszuschließen. Zu Bernsbach klöppelte einst die Frau des Taglöhners Stieler 3 Ellen Spitzen zu Manschetten, wofür sie 9 Thaler Arbeitslohn erhielt.

Bernsbach; dieser Bach wird für das älteste der sogenannten Wahrzeichen der Stadt Chemnitz ausgegeben.

Bernsdorf, Rittergut und Dorf in der Niederlausitz, im Gubener Kreise, in der Herrschaft Pförten, 1½ St. östlich von der Stadt Triebel gelegen. Im J. 1815 kamen sie an das Herzogthum Sachsen, und liegen nun im Reg. Bezirk Frankfurt, im Sorauer Kreise, zwischen den Dörfern Zilmsdorf, Rinkendorf, Tzscheckel und Zschaksdorf, in waldiger Gegend. Zum hiesigen Rittergute gehören ein Vorwerk, eine Kolonie und eine [illegible]; das Dorf enthält 26 Häuser und 160

Einwohner. Letztere sind nach Triebel eingepfarrt und in die Schule daselbst gewiesen.

Bernsdorf, Dorf im Königr. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, 2 St. südl. von Schönewalde, 4 St. nördl. von Herzberg, an dem Cremnitzgraben, 1 St. nördl. von der Elbe gelegen. Es ist ein unmittelbares Amtsdorf. Es kam im Jahre 1815 an's Herzogthum Sachsen, und liegt nun im Reg. Bez. Merseburg, im Schweinitzer Kreise und Amte Schweinitz, zwischen den Dörfern Grasso, Dubro, Jessing und Burken. Es hat eine Filialkirche von Dubro, 26 Häuser und 160 Einwohner; die Kinder der letzteren sind auch in die Schule in Dubro gewiesen.

Bernsdorf, Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, östl. an der Straße von Königsbrück nach Hoyerswerda, 4 St. nördlich von Camenz, zwischen den Dörfern Neusorge, Zeisholz, Straßgräbchen, Großgrabe, Grüngräbchen und Wiednitz. Der Ort hat 45 Häuser und 125 Einwohner, eine Poststation, eine Ziegelbrennerei und eine Pechhütte, auch einen Hoh-Ofen und Eisenhammer; alle gehören aber zum hiesigen Rittergute. Die Einwohner sind in die wendische Kirche nach Camenz gepfarrt; doch hat das Dorf seine eigene Schule wegen der großen Entfernung. Sie hielten sich, eben wegen der größern Nähe, schon früher und auch jetzt, nach Großgrabe. — Das hiesige Rittergut besaß im J. 1438 Hans Rode, hierauf 1541 vielleicht die Stadt Camenz, welche es 1545 verkaufen gemußt zu haben scheint; dann besaß es bis 1581 Hans von Luttitz, welcher es an Melchior v. Kalkreuth verkaufte; 1595 gehörte es einem Hans von Nadelwitz, und bis 1597 sei-

nem Sohne Kaspar von Nadelwitz, worauf es vielleicht an Melchior von Löben gekommen ist, welcher es 1615 der Stadt Camenz für 13,450 Thaler abkaufte; diese blieb im Besitz bis 1653, denn in diesem Jahre sah sie sich genöthigt, dasselbe, zur Bezahlung ihrer Schulden, an den Obristlieutenant v. Kahle zu veräußern, worauf es wahrscheinlich bald an die v. Gersdorf gekommen ist, welche es vielleicht bis 1771 besessen haben. Seit 1815 ist es der Schwester des Grafen von Redern, und Wittwe des Dichters Friedrich Leop. Grafen zu Stolberg, zuständig. Im Jahre 1795 kamen die Dörfer und Vorwerke zu Großgrabe, Schwepnitz und Bulleritz an das Rittergut Bernsdorf durch Kauf, und seitdem hat dasselbe auch die Collatur des Pfarr- und Schulamts zu Großgrabe. Eingepfarrt waren die hiesigen Einwohner von jeher in das Kloster und die wendische Kirche zu Camenz; allein der Entfernung wegen hielten sie sich schon früher nach Großgrabe, und trennten sich endlich 1824 von der Camenzer Parochie gänzlich.

Bernsdorf, ein amtsässiges Dorf im Königreiche Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz. Es liegt 2 Stunden südl. von der Stadt Rochlitz, $1\frac{1}{2}$ St. südöstl. von der Stadt Wechselburg, zwischen den Dörfern Bedeln, Winkeln, Zschoppelshain und Nebeln, in fruchtbarer Flur. Es hat 13 Häuser und 65 Einwohner. Die Bewohner sind nach Seelitz gepfarrt und zu der dortigen Schule gewiesen. — Bis zum J. 1582 gehörte dieses Dorf dem Rittergutsbesitzer von Kroßen, welcher es damals an Hans von Maltitz auf Zetteritz gegen Oberkroßen vertauschte. Doch auch dieser behielt es nicht, sondern verkaufte es

1587 an Moritz v. Taubenheim, damaliger Besitzer des Ritterguts Kolckau.

Bernsdorf, in der Schönburgschen Herrschaft Lichtenstein, im Amte Lichtenstein; es liegt nur 1 Stunde nordöstl. von der Stadt Lichtenstein und 2 St. südl. von der Stadt Hohenstein, zwischen den Dörfern Helmsdorf, Gersdorf, Hohendorf und Rüßdorf. Es hat eine Pfarrkirche und Schule; in die Pfarrkirche sind die Dörfer Hermsdorf und Rüßdorf eingepfarrt. Die Collatur hat der Fürst zu Lichtenstein, Otto Victor v. Schönburg; die geistl. Inspection hat der Superintendent zu Waldenburg. Der hiesige Schullehrer ist zugleich Gerichtsschreiber. Der Ort hat 136 Häuser und 548 Einwohner. Eine große Zahl der letztern machen die Weber aus.

Bernsdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Thüringischen Kreise, im Amte Eckartsberga; es liegt 2 St. südl. von der Stadt Nebra; im Jahr 1815 kam es zum Herzogthum Sachsen, und liegt nun im Merseburger Regierungsbezirke, im Eckartsberger Kreise und Amte, $2\frac{1}{2}$ St. südwestl. von der Stadt Nebra, 1 St. westl. von der Stadt Bibra, zwischen den Dörfern Bucha, Bieleroda, Kahlwinkel und Felchte. Es hat 34 Häuser und 170 Einwohner; auch eine Filialkirche von Rothenberga; aber eine eigne Schule. Kirche und Schule stehen unter der geistl. Inspection des Superintendenten zu Eckartsberga. — Wahrscheinlich ist dieses Dorf gemeint, wenn in einer Urkunde von 1304 die Herren von Heldrungen dem Hospital zu Braunsrode das Patronatsrecht zu Bernsdorf überlassen. Sonst stand die Collatur dem Director des Consistoriums zu Leipzig zu; jetzt gehört sie dem Landesherrn.

Bernsdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Augustusburg 2 St. westl. von Oederan, am linken Ufer der

Zschopau, zwischen den Dörfern Flöhe, Plaue, Erdmannsdorf und Oberwiese, in fruchtbarer Gegend gelegen. Dieser Ort wird oft auch unter dem Namen Plaue mit begriffen, soll vor Alters Bernstadt geheißen haben, und eine Stadt gewesen seyn. Wirklich findet man in der nahen Waldung Struth (eine Wüstung) wo noch jetzt ausgemauerte Brunnen und altes Gemäuer sich zeigen. Bernsdorf für sich hat, mit Einschlusse des Sattelhofes 18 Häuser und 100 Einwohner, auch eine Mahl- und Schneidemühle, und ist nach Erdmannsdorf eingepfarrt und zur Schule gewiesen. Vor einigen Jahren legte hier ein Chemnitzer Handlungshaus eine sehr große und schöne Spinnmaschienerie an der Zschopau an, welche noch besteht. Die Fluren leiden viel durch öftere Ueberschlemmungen der Zschopau. Der Ort gehört unmittelbar zum Amte Augustusburg. — Hier befand sich im 16ten Jahrhundert ein fürstliches Bergwerk, welches nicht unbeträchtlich seyn konnte, weil die Flößabgabe von dem Holze zu selbigem dem Amte Wolkenstein überwiesen war. Man vergl. übrigens den Art. Plaue, Bd. VIII.

Bernsdorf, im Königreich Sachsen, im erzgeb. Kreise, im Amte Chemnitz, ½ St. südöstl. von der Stadt Chemnitz, am Bernsbache, zwischen den Dörfern Gablenz, Oberhermersdorf, Reichenheim und Helbersdorf, an der Straße von Chemnitz nach Zschopau gelegen. Im Grimma'schen Vertrag von 1555 wurde bestimmt, daß hier nur 1 Leinweber und 1 Schneider seyn sollten: es hat jetzt aber viele Weber, die von den Chemnitzer Manufacturen leben. Es hat 34 Häuser und 270 Einwohner; letztere sind nach Chemnitz in die dasige Neukirche eingepfarrt, und die Kinder in dasige Schule gewiesen.

Bernsdorf, Dorf bei Moritzburg; also im Königreiche Sachsen, im Meißnischen Kreise, im Amte Moritzburg, auf der Straße von Moritzburg nach Dresden, am Moritzburger See, 1 St. südöstl. von Moritzburg, 2¼ St. südl. von Radeberg, zwischen den Dörfern Berbisdorf, Marsdorf, Volkersdorf und Cunerswalde, an dem Wilschdorfer Bache oder der kleinen Röder gelegen. Es hat 56 Häuser und 280 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule; in diese Kirche sind gepfarrt: Schloß Moritzburg, Cunerswalde, Marsdorf, Moritzburg und Volkersdorf. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Dresden, und der Collatur des hohen Kirchenraths zu Dresden. Die Seelenzahl dieser Parochie mag wohl 1100 in sich begreifen. — Vor der Reformation hatte der Briesnitzer Archidiakon des Hochstifts Meißen, in dessen Dresdener Sprengel der Ort, man schrieb ihn damals auch Bernhardsdorf (der heilige Bernhard mag von allen Bernsdorfen der Urheber seyn) bezirkt war, die geistl. Jurisdiction. Aus dieser Vorzeit nennt eine Urkunde von 1399 einen hiesigen Pleban, Namens Nikolaus Königsbrück.

Bernsgrün, Bernhardsgrün, ein Dorf im Reussischen Voigtlande, in der obern Herrschaft Greitz, und im Amte Greitz; es liegt 1 Stunde östl. von der Stadt Pausa, 2 St. nördl. von der Stadt Mühltroff, an dem Wege von Tanna nach Pausa, zwischen den Dörfern Schönbrunn, Fröbersgrün, Frotscha und Oberreichenau. Der Ort gehört schriftsässig zu dem dasigen Rittergute. Es hat eine Filialkirche von Fröbersgrün; die Kinder sind auch in dortige Schule gewiesen, der Ort hat 35 Häuser und 180 Einwohner.

Bernshausen, ein Dorf im Fürstenthum Sachsen-Meiningen, im Amte Sand, 4 Stunden

nordwestlich von der Stadt Wasungen, am Rosaflüßchen, zwischen den Dörfern Rosa, Mäbritz, Urnshausen und Hartschwinden gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Rosa, 34 Häuser und 170 Einwohner. Diese steht unter der geistl. Inspection des Superintendenten zu Wasungen; die Collatur stehet dem Landesherrn zu.

Bernsroda, Dorf im Herzogthum Gotha, im Amte Georgenthal, nahe bei Hohenkirchen; etliche Güter hieselbst verkaufte im J. 1338 Otto v. Wegmar an das Kloster Georgenthal; sie waren Hersfeldisches Lehen und Gleichensches Afterlehen. Der Ort ist jedoch auf keiner Karte, noch in einem Lexikon zu finden.

Bernsmühle; im Großherzogthum Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weida, beim Dorfe Staiz gelegen und dahin auch eingepfarrt.

Bernstadt, Bernstädtel, eine kleine Stadt im Königreich Sachsen, im Bautzner Hauptkreise, im sogenannten Eigenschen Kreise, an der Pliesnitz, 5 Stund. nördl. von der Stadt Zittau, 2½ St. westl. von Radmeritz, am Pliesnitzbache, zwischen den Dörfern Altbernsdorf, Nieder-Kiesdorf, Oberkiesdorf, Cunnersdorf, Nieder-Streuwald und Oberstreuwald. Der Ort hat 340 Häuser und 1700 Einwohner; eine Kirche und Schule. — Schon 1291 war dieses Städtchen vorhanden und hieß Bernhardsdorf, dessen Besitz aber war getheilt, indem die eine Hälfte, mit Patronatrecht, Friedrich von Schönburg, Herr zu Glauchau inne hatte; die andere aber einem darnach sich nennenden adelichem Geschlechte zustand, von welchem Conrad und Albert v. Bernstadt 1320 und 1339 vorkommen. Die von Schönburgsche Familie verkaufte im J. 1291 ihren Antheil, wozu auch ganz

lt-Bernsdorf gehörte, für 100 Mark an das loster von Marienstern. Bernstadt scheint vor Alers in kirchlicher Hinsicht in den erzpriesterlichen Sprengel Reichenbach der bischöfflichen Meißnischen berlausitz gehört zu haben, und hatte zu jener eit zwei Kirchen, von denen die eine zu St. Maia Nicolaus und Katharina im J. 1320, die andere zu St. Urban im Jahr 1339 erwähnt wird; ielleicht möchte auch der, im vorhergehenden Artiel erwähnte päbstliche Pleban hieher gehören. etzt stehen an hiesiger Kirche ein Oberpfarrer, ein Diakonus, ein Organist und ein Kirchner, auch in Oberkirchvater, ein Kirchvater und ein Glöckner. Die Schule erhielt neuerlich eine ganz andere Einrichtung, denn nicht nur das Schulhaus wurde im Innern und Aeußern umgeändert, die ehrer erhielten ausserhalb desselben ihre Wohnungen, sondern es wurden auch den neu organisirten nstalten (Stadt- und Landschule) ein Director, ebst zwei neuen Lehrern gegeben, so daß sie nun it dem Organist und Kantor, welcher die zweite Stelle hat, 4 Lehrer besitzt. Die Einweihung geschah in der Kirche Sonntags den 24. Aug 1823. Siehe: „Denkmal der zu Bernstadt begangenen Schulfeier, gestiftet von J. K. Dehmel, Pastor A. Lipsius, Diakonus und K. Th. Borott, Director. Zum Besten der Schule. Zittau, 823. 43 S. in 8." — Zu Bernstadt ist auch ine königl. Posthalterei. Im J. 1430 gelobten Bürgermeister, Geschworne und die ganze Gemeinde der Stadt: dem Heere der Weisen vom elde Thabor (Hussiten) weder der Wahrheit des vangelii, für welche dieses Heer kriege, noch auch iesem Heere selbst auf irgend eine Art und Weise n widerstehen; ihm auch jährlich so viel zu zinen, als sie ihren Erbherren zu entrichten hätten,

und hierauf wird das Städtchen (die Urkunde hat Bernartiz) von den Befehlshabern des Heers seinen Waffenbrüdern bestens empfohlen. — Der Rath hatte schon 1538 das Patronat der geistl. Aemter. — Im Jahr 1623 befahl der Landesherr, den eingeschlichenen (evangelischen) Prädikanten abzuschaffen, dagegen 1632 Kurfürst Joh. Georg der Aebtissin andeuten ließ, die Stellen des Diakons, Organisten und Schulmeisters, mit tüchtigen, der evangelischen Religion zugethanen Personen zu besetzen. — Im Jahre 1534 begnadigte die Aebtissin das Städtchen mit einem Wochenmarkte, dessen Landesherrliche Bestätigung, so wie die Verleihung der Jahrmärkte und des Viehmarkts 1571 erfolgte. —

Literatur: 1) M. Salomon Hausdorfs, Pfarrer daselbst, Blutfließendes Bernstad in einer Brandpredigt 1686 gehalten. Zittau, 1689. 4. 18 Bogen. — 2) des Raths zu Bernstadt Revers an das Heer der Waysen (Hussiten), sich wider dieselben nimmermehr zu setzen, und ihnen zu ewigen Zeiten Erbzins zu geben. Bernstadt, 1430. Mittewochs, am Tage Johannis. (Siehe Dresdner gelehrt. Anz. 1758. S. 196.) — 3) Wenzeslaus Liback: Dewrbrzom's Hauptmann des Heers der Waysen Sicherheitsbrief an die Bernstädter, daß ihnen von den Thaboriten, Waysen künftig kein Schaden wiederfahren solle; bei Reichenbach 1430, an eben dem Tage. (Ebend. S. 198.)

Bernstein, im Königreich Sachsen, im erzgeb. Kreise, in der schönburgschen Herrschaft Stein, im Amte Stein, 1 St. nördl. von der Stadt Lichtenstein, zwischen den Dörfern Lobsdorf, Kuhschnappel, Rüßdorf und St. Egidien gelegen. Sonst befand sich daselbst ein Schloß, in welchem die Grafen von Stein residirten; jetzt sind die Gebäude

größtentheils verfallen. Der Ort hat 20 Häuser und 130 Einwohner, die nach Lichtenstein eingepfarrt und in die dortige Schule gewiesen sind.

Berntitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißnischen Kreise, im Erbamte Meißen: es liegt 1 St. von der Stadt Lommatzsch nordwestl., zwischen den Dörfern Bernitz, Gnausitz, Altsattel und Marschwitz, in ebener und fruchtbarer Flur. — Es hat 21 Häuser und 120 Einwohner; die letztern sind nach Staucha eingepfarrt und zu dortiger Schule gewiesen. Alle Urkunden nennen den Ort Bernhardiz; er ist eins der Stauchner Dörfer, nämlich Berntitz, Arntitz und Albertitz.

Berntitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Mügeln, 2 Stund. südl. von der Stadt Oschatz, an der Straße von Moritzburg nach Meißen, zwischen den Dörfern Limbach, Leuben, Schladitz und Gründchen; es liegt in fruchtbarer und ebener Flur. Es hat 30 Häuser und 160 Einwohner, die nach Altmügeln gepfarrt und zur dortigen Schule gewiesen sind. — Es wird vermuthet, daß dieses Dorf Babritz, welches in einer, zwischen 1219 und 1229 ausgestellten Urkunde vorkommt, dieses Berntitz sey. Jenes Dorf wurde damals in die neugestiftete Pfarre zu Schweta gewiesen, auch nebst Zubehör zum Kirchenschatz bestimmt. Hiesiges Vorwerk kaufte 1455 der Bischoff von Meißen dem Johann v. Seylitz für 230 neue Schocke ab. Beweis, daß obiges Babritz ein eingegangenes Dorf bezeichnet, denn man findet es auf keiner Karte.

Bernwalde, Beerwalde, Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz; es liegt 2 Stunden südl. von der Stadt Waldheim, auf dem linken Ufer der Mulde, zwi-

schen den Dörfern Kriebenstein, Stortwall, Berghäusern und Höfchen, in ebener und fruchtbarer Flur. Es hat jetzt 56 Häuser und 290 Einwohner; es hat ein Vorwerk nebst Schäferei, eine Mutterkirche mit dem Filial Tanneberg, und eine Schule. In die Mutterkirche sind eingepfarrt die Dörfer Höfchen, Kriebstein, Moritzfeld und der Storllwald (auch ein Dorf). Die Collatur der Parochie steht dem jedesmaligen Besitzer des Ritterguts Kriebenstein zu; die geistl. Inspection hat der Superintendent zu Waldheim. — Das Vorwerk allhier ist unstreitig ein Rittergut gewesen, denn von hier stammt das alte Geschlecht der Herren von Bernwalde, wovon Friedrich v. Bernwalde bereits im Jahr 1285 vorkommt, und unter denen sich der Ritter Dietrich von Bernwalde durch Erbauung des Schlosses von Kriebenstein (S. diesen Artikel) besonders merkwürdig gemacht hat. Jetzt gehört Bernwalde schriftsässig zu genanntem Rittergute. Nur auf Verlangen des Besitzers des Schlosses Kriebenstein wird auch zuweilen der Gottesdienst in der Schloßkapelle gehalten. Vor der Kirchenverbesserung gehörte Bernwalde unter das Zschillner Archidiakonat des Bisthums Meißen. Der jetzige Pfarrer ist seit 1683 der 5te. —

Berreuth, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dippoldiswalde, ¼ St. nordwestl. von der Stadt Dippoldiswalde, 2 St. südl. von Rabenau, zwischen den Dörfern Paulsdorf, Beerwalde und Reichstädt, an einem kleinen Flüßchen, in ebener und fruchtbarer Gegend gelegen. Es ist eigentlich nur ein Rittergut, auf dessen Grund und Boden man 14 Häuser erbaute, in welchen 70 Einwohner wohnen. Letztere sind nach Dippoldiswalde gepfarrt, und in die Schule daselbst sind auch die Kinder gewiesen.

— Nach der Mitte des 16. Jahrhunderts brachte Joachim von Alnbeck dieses Rittergut durch Kauf an sich, scheint es aber nicht lange besessen zu haben, denn um die nämliche Zeit gehörte es dem Amtshauptmann zu Senftenberg, Joachim v. Loß, welchem es der Kurfürst August für 30,000 Gülden abkaufte. Allein 1640 schenkte Kurfürst Joh. Georg dasselbe seinem Hofmarschall Heinrich von Taube, und seitdem hat dieses Gut den Vorzug, daß die Lehn nicht durch die gewöhnliche persönliche Belehnung genommen wird. Im J. 1700 und 1703 gehörte es dem Kammerherrn Hans Heinrich von Schönberg auf Maxen; im Jahre 1747 besaßen es die Erben des Kaufmanns und Rathsverwandten in Dresden, Christian Lippold; 1811 und noch 1819 der Kreishauptmann von Gersdorf, und seit 1821, nachdem es zur Subhastation gekommen war, gehört es dem Forstmeister Preuß. Im J. 1612 war wegen der Seuche die Amtsexpedition von Dippoldiswalde hieher verlegt worden. Die hiesige Schäferei ist beträchtlich.

Berteroda, Bertroda, ein Dorf im Großherzogthum Sachs. Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Kreuzburg, 2 St. nördl. von der Stadt Eisenach, 2 St. südöstl. von der Stadt Kreuzburg, zwischen den Dörfern Berka vor dem Hainich, Bottenroda, Hölzelsroda und Neukirchen, an einem kleinen, in die Hörsel fallenden Bache gelegen. Die Flur des Orts ist sehr fruchtbar. Es enthält ein Mann- und Weiberrittergut, eine Filialkirche und Schule von der Mutterkirche in Neukirchen. Der Ort liegt im Grunde des Leineflusses; er hat 22 Häuser und 130 Einwohner, and treibt Ackerbau und Viehzucht. Das Rittergut hat an Ländereien 15 Hufen, 80 Acker Wie-

sen, 120 Acker Holzung und eine Schäferei von 300 Stücken. Vielleicht ist das Dorf Bernwarteroda, von welchem zwischen 1170 — 76 Güter, geschenkt von Poppo von Sonneborn, an das Stift Fulda kamen, unser Berteroda.

Berteroda, ein Dorf im Herzogthum Gotha, im Amte Volkeroda, $8\frac{1}{2}$ St. nördl. von der Stadt Gotha. Doch seit 1197 ist es eine Wüstung; es lag nahe bei Menteroda. — Nach einer etwas verdächtigen Urkunde, ausgestellt zwischen 1194 — 1197, kaufte das Kloster zu Volkeroda diese Güter (Berteroda und Menteroda) von einigen landgräflichen Vasallen um 70 Mark; auch war Menteroda in frühern Zeiten nach Berteroda gepfarrt.

Berthelsdorf, in Urk. Bertholdsdorf, ein Amtsdorf im Bezirke des Königreichs Sachsen, in der Herrschaft Schönburg-Glauchau, im Amte gleiches Namens, $1\frac{1}{2}$ St. südl. von der Stadt Glauchau, 2 St. nördl. von Zwickau, an der Straße von Glauchau nach Zwickau, nicht weit rechts von der Mulde, zwischen den Dörfern Wernsdorf, Mülsen, Thurm und Crossen gelegen. Der Ort ist nach Crossen gepfarrt und zur dortigen Schule gewiesen. Es hat 18 Häuser und 116 Einwohner.

Berthelsdorf, ein Dorf im Bezirk des Königreichs Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, in der Herrschaft Schönburg-Rochsburg, im Amte Rochsburg, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstl. vom Schlosse in Rochsburg, auf dem rechten Ufer der Mulde, zwischen den Dörfern Hohenkirchen, Hoyersdorf, Burkersdorf und Neusorge, in fruchtbarer Gegend gelegen. Sowohl auf Streits Atlasse, als auch auf der Seutterschen Karte von Schönburg, fehlt dieses Dorf. Der Ort hat 20 Häuser und 128 Ein-

vohner. Letztere sind nach Hohenkirchen eingepfarrt ınd in die dortige Schule sind auch die Kinder ge= vieſen. — Nach Lexikon 9. S. 254 gehören nur Antheile an dieſem Dorfe hieher, ſo wie die Ober= erichte über daſſelbe. Das hieſige Vorwerk, velches man auch ein Rittergütchen nennt, iſt eine Allodialbeſitzung des Hauſes Schönburg, und hie= ıer iſt 1826, nach dem Tode des Grafen von Schönburg=Rochsburg, der Sitz der Stammſchä= erei von Rochsburg verlegt worden. Die Bewoh= ıer des Dorfs beſchäftigen ſich viel mit dem An= ıau der Weiden zur Korbflechterei.

Berthelsdorf, Dorf im Königreiche Sach= ien, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Freiberg, ½ St. ſüdl. von der Stadt Freiberg, am rechten Ufer der Freiberger Mulde, zwiſchen den Dörfern Langenrinne, Weiſſenborn, Lichtenberg und Brand gelegen. Es hat 45 Häuſer und 230 Einwohner, ınd nebſt einer Kirche auch eine Schule. — Zuerſt ırkundlich ſcheint dieſes Dorf wahrſcheinlich ſchon 1162 vorhanden geweſen zu ſeyn, indem im Jahre 1183 Markgraf Otto den Domherren zu Meiſſen den Zehenten von ſelbigem zugeſtand. Bald nach= her, 1185, findet man es als ein zum Altzelli= chen Kloſtergebiet gehöriges Dorf, deſſen Be= itz ſich jedoch der Markgraf ausdrücklich vorbehielt, weil ſich daſelbſt Silbergänge aufgethan hatten; ein Beweis, wie alt der Bergbau in dieſer Ge= zend iſt. In beiden Urkunden iſt der Name Ber= toldesdorf Anzeiger des deutſchen Urſprungs, den es ohne Zweifel einem Berthold aus Markgräf= licher Umgebung verdankt, und deſſen Geſchlecht ſich wahrſcheinlich darnach genannt hat, indem nur 80 Jahre ſpäter (1266) unter gewiſſen Markgräf= lichen Schiedsrichtern ein Ludwig von Berthelsdorf vorkommt. Im Jahre 1388 waren Nikolaus und

Dietrich von Honsberg, Vettern, Besitzer des Dorfs, aus welchem von ihnen das Dominikaner-Kloster in Freiberg jährlich einen Malter Korn empfing. — Auch vor der Reformation war Berthelsdorf in den Freiberger erzpriesterlichen Sprengel des Domprobsts zu Meissen bezirkt, so wie es jetzt noch in Kirchen- und Schulsachen in die Freiberger Inspektion, das Patronatrecht aber dem Gerichtsherrn, mithin dem Stadtrathe zu Freiberg gehört. Im J. 1507 wurde der hohe Chor hiesiger Kirche von Grunde aus neu erbaut; kleinere Reparaturen fielen 1619 und 1630 vor. Die Zahl der evangelischen Pfarrer allhier seit der Reformation beläuft sich auf 18. Eingepfarrt ist der sogenannte Zug, das heißt, die vielen hintereinander liegenden Zechen, Halden und Berghäuser, welche von Freiberg heraus nach dem Berthelsdorfer Revier zu liegen. Im J. 1613 brannte die hiesige Mühle ganz weg; auch im 30jährigen Kriege litt das Dorf viel.

Berthelsdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Nossen, ½ St. südl. von Hainichen, an der Strigis, zwischen den Dörfern Grumbach, Falkerau, Eilendorf und Kunersdorf, im Strigisthale, in fruchtbarer Flur gelegen. Es hat 72 Häuser und 360 Einwohner. Die Einwohner sind nach Hainichen in die Stadtkirche gepfarrt, und zur dortigen Schule die Kinder gewiesen. Es ist wirklich zu bewundern, daß dieses große Dorf mit so vielen Einwohnern nicht längst eine eigne Kirche und Schule sich erbauen konnte. — Dieser Ort war sonst ein altzelliſches Klosterdorf; es ist auch merkwürdig jetzt durch ein Torflager, und noch mehr durch einen Steinkohlenflötz, welches auf 2 Gruben von großer Wichtigkeit benutzt wird, die (nach Lexik. 7.

S. 405) schon seit etlichen dreißig Jahren im Gange sind, deren Ausbeute aber besonders den Fabriken hiesiger Gegend die ersprießlichsten Dienste leistet. Man vergl. den Artikel Niederberthelsdorf, Lex. Bd. VII. S. 188. Der Ort wird nämlich in Ober- und Niederdorf eingetheilt.

Berthelsdorf, Rittergut und Dorf im Königreiche Sachsen, in der Niederlausitz, im Gubener Kreise; im J. 1815 kam es an das Herzogthum Sachsen, und liegt nun im Regierungsbezirk Frankfart, im Sorauer Kreise, 3 St. nördl. von der Stadt Sorau, 2½ St. westsüdl. von Christianstadt, 1 St. nördl. von Gassen, zwischen den Dörfern Rottstock, Friedersdorf und Hermsdorf, in ebener Gegend und fruchtbarer Flur. Der Ort hat 45 Häuser und 225 Einwohner; zum Rittergute gehören ein Vorwerk, eine Wassermühle, eine Ziegelei und ein einzelnes Haus außerhalb des Dorfes. Die Einwohner sind nach Witzen gepfarrt und die Kinder in dortige Schule gewiesen. Besitzer des Ritterguts war im J. 1815 Wilhelm Legnick; 1816 aber wurde es gerichtlich taxirt auf 35,690 Thaler, und dann versteigert.

Berthelsdorf, Rittergut und Dorf im Königreiche Sachsen, im Bautzner Hauptkreise, 4 St. südl. von der Stadt Löbau, links von der Straße von Löbau nach Zittau, an der Pliesnitz, zwischen den Dörfern Nieder- und Oberhennersdorf, Euldörfel, Niederstrauwald und der Stadt Herrnhut, in fruchtbarer Flur gelegen. Es hat 60 Häuser und über 300 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, an der ein Pfarrer und Schullehrer, an der Kirche aber noch besonders ein Organist und Kirchner angestellt ist. Die Collatur über die Pfarr- und Schulämter stehet dem jedesmaligen hiesigen Rittergutsbesitzer zu, die geistl. Inspektion hat der

Superintendent (oder Pastor Primarius) zu Löbau. Besitzerin des hiesigen Ritterguts war im J. 1800 Frau Elisabeth Freifrau von Wattewille, geb. Gräfin von Zinsendorf, ihr Justitiar der Advokat Karl Wilhelm Kölbing zu Herrnhut, ihr wirthschaftlicher Verwalter Johann Georg Klatte; im Jahre 1820 besaß das Rittergut Oberberthelsdorf und Niederberthelsdorf Fräulein Charlotte Sophie Gräfin von Einsiedel, auf Creba und Micka, der Gerichtsdirektor war Advokat Carl Moritz Kölbing in Herrnhut, wahrscheinlich des vorigen Sohn. — Der Ort kommt im Jahre 1320 als Berzdorf aufm Eigen vor, wo damals Heinrich von Radeberg einen Rittersitz hatte (doch soll schon 1313 das Kloster Marienstern dieses Dorf — vermuthlich nur einen Theil desselben — gekauft haben), welchen er jedoch im gedachten Jahre in vier Güter zertheilte, diesen auch einen Freiheitsbrief der Dienste und Getreidezinsen wegen gab. Von ihm erkaufte im Jahre 1350 obiges Kloster Marienstern diese Freigüter zu Bertsdorf, und wahrscheinlich ist es seitdem im Besitz desselben geblieben. Im J. 1575 diente es dem Kloster als Unterpfand für die Stadt Görlitz. Im J. 1332 war hier ein Hospital. In kirchlicher Hinsicht gehörte Berthelsdorf vor der Reformation dem Löbauer erzpriesterlichen Sprengel der Bischöflich-Meißnischen Oberlausitz. Die Hussiten scheinen hiesige Kirche verunreinigt zu haben; denn 1443 ertheilte ein Meißnischer Weihbischof derselben eine förmliche Wiedereinweihungs-Urkunde. Vielleicht ist es dieses Dorf, welches urkundlich im J. 1480 einem Heynemann v. Heynersdorf, im J. 1489 dem Hans von Metzrad, 1490 denen von Zschirnhausen, 1499 dem Georg von Eberhard, 1584 denen Herren von Rodewitz,

gehörte. Ganz gewiß aber wurde hiesiges Rittergut 1678 von Bernhard Edlen von der Planitz, und bereits ums J. 1716 von der Wittwe des Landvoigts von Gersdorf besessen. Dieser, seiner Großmutter, kaufte es 1722 der berühmte Graf von Zinsendorf ab, blos, wie Engelhard sagt, um Unterthanen zu haben, die er als Vater zu einem besondern Grade von Liebe zur Religion leiten könne, ein Zweck, den der Ortspfarrer Rothe treulich befördern half. Nach Zinsendorfs Tode war dessen Schwiegersohn, der Freiherr von Watteville, Gutsherr, und nach dessen Tode, im J. 1811, erhielt es durch Legat Fräulein Sophie Charlotte, Gräfin von Einsiedel. Hier erhielten fünf am 8. Juli 1722 angekommene Mährische Brüder vom Grafen Zinsendorf Wohnung, bald darauf einen Platz am Hutberge zum Anbau, und weil dieser auf des Ritterguts Grund und Boden lag, so stellte schon 1723 der Graf eine Urkunde aus, in welcher der Ort von Erbunterthänigkeit und Hofdiensten auf immer befreit wurde. Endlich 1770 wurde auch Grund und Boden, worauf Herrnhut steht, durch Vertrag mit der Gutsherrschaft, der Brüdergemeine gegen einen jährlichen Erbzins überlassen.

Berthelsdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Görlitzer Kreise, bei der Stadt Zittau, $1\frac{1}{2}$ St. westl. von dieser Stadt, an einem Berge, zwischen den Dörfern Neuhörnitz, Althörnitz, Ulberndorf und Taubenstulling, am Breitenberg gelegen. Es hat ein Rittergut, das dem Rathe zu Zittau gehört, enthält 320 Häuser und 1800 Einwohner; unter ihnen befinden sich 280 Weber. Der Leinenfabrikant, Johann Gottlieb Hänisch aus Alt-Jonsdorf, kaufte sich zu Berthelsdorf ein Bauergut, und legte mit unglaubli-

cher Mühe und Anstrengung auf den wüsten Plätzen dieses Gutes, welche an das Vorderdorf von Alt-Jonsdorf anstoßen, 4 große Bleichgärten an, wo jetzt 7 neue Häuser, eine Mühle und 6 Bleicherhütten erbaut sind. Auf diesen Bleichen wurden, in den günstigsten Zeiten des Handels, jährlich über 3000 Schocke Garn, weiß und halbweiß, gebleicht. Jetzt sind die Plätze mit Gras bedeckt. Auf diesen Bleichen fanden jährlich über 100 Menschen ihr reichliches Brod. Im J. 1772 zählte man der Einwohner nur 1394, 1795 aber 1591. Es hat viel Ackerbau (im J. 1772 betrug die Aussaat 1462 Scheffel), auch herrlichen Obstbau. Nicht weit vom Dorfe liegt der Breitenberg. In dessen Nähe findet man rothe Erde, und auf dem Steinberge häufig gespalteten Porphyrschiefer. Das Rittergut besitzt der Rath zu Zittau seit dem Jahre 1453; doch erkaufte er es auch im J. 1578 von Hartwig von Nostitz, bei welcher Familie vielleicht schon im J. 1514 es sich befand. Im. J. 1800 besaß es der Stadtrath; Gerichtsdirektor war der Stadtrichter Joh. Gotthelf Plehn, Renteinnehmer der Advokat Karl Adolf Jeremias zu Zittau. Uebrigens nennt man den Ort auch Bertsdorf. Vergl. 1) Ansicht der Kirche; gezeichnet und gestochen von Mauke. — 2) Chronik von Bertsdorf und Eckarthausen. Zittau, 1749. 4to.

Berthelsdorf, Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißnischen Kreise, im Amte Stolpen; es liegt $3\frac{1}{2}$ St. östl. von Stolpen, 2 St. nördl. von der Stadt Neustadt, am Polenzflüßchen, zwischen den Dörfern Niederottendorf, Hilgersdorf und Rückersdorf. Es wird in Ober- und Niederdorf eingetheilt, hat 50 Häuser und 260 Einwohner. — Vor dem von Hermsdorf war Jo-

hann von Kreischau, und erst dessen Erben verkauften es an Erstgenannten. Balthasar Worm überließ dieses Rittergut 1589 für 18,000 Gülden dem Churfürsten, doch auch von diesem wurde es wieder veräußert, wahrscheinlich an seinen Hofmarschall Hans Georg v. Wehse, der es seiner Tochter, Gemalin des geheimen Raths von Miltitz, hinterließ. Nach deren Tode fiel es in der Erbtheilung 1643 der Tochter Maria Agnes v. Miltitz zu, welche an Wolf v. Werthern vermählt war. Im J. 1764 gehörte es den Hinterlassenen des sächs. Ministers Grafen v. Schönberg, dieser besaß es schon 1724, im J. 1819 einem Herrn Steinmann. Die Einwohner dieses Dorfs sind nach Neustadt eingepfarrt und die Kinder zur dortigen Schule gewiesen. Die hiesige Gerichtsherrschaft concurrirt bei der Wahl der neustädtischen Prediger. Im nahen Eulenwalde hauseten einst 2 Einsiedler, denen der Bischoff v. Meissen im Jahr 1508 eine Kapelle daselbst zu erbauen gestattete.

Berthelsdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna. Es liegt $\frac{1}{4}$ St. südl. von Liebstadt, zwischen den Dörfern Neudorf, Rückenhain, Dobra und Willersdorf. Es hat 21 Häuser und 120 Einwohner. Die Gemeinde besitzt etwas Strauchholz; der Obstbau ist nicht ergiebig. An Vieh findet man hier 12 Pferde, 25 Ochsen, 52 Kühe und 24 Ziegen. Das Liebstädter Rittergut hat die Schaafhutung auf hiesigen Feldern von Alt-Michaelis bis Alt-Walpurgis. Die Gemeinde hat keinen Richter, sondern einen Heimbürgen; der Kriegsschaden des Jahrs 1813 beträgt 12,551 Thaler. Die Bewohner des Dorfs sind nach Döbra gepfarrt, und die Kinder gehen auch in dortige Schule.

Berthelsdorf, s. Berzdorf.

Bertroda, s. Berteroda.

Bertsdorf, s. Berthholdsdorf.

Bertsdorf, s. Bertzdorf.

Beschwitz, s. Poschwitz.

Beschwitz, s. Boschwitz.

Bethau, Dorf im Königreich Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz; es kam im J. 1815 an's Herzogthum Sachsen, und liegt jetzt im Regierungsbezirke Merseburg, im Torgauer Kreise, im Amte Schweinitz, 1 Stunde östl. von Prettin, zwischen den Dörfern Naundorf, Großtreben, Lichtenburg und Labrun, an einem kleinen Bache und fruchtbarer Flur. Der Ort hat 36 Häuser und 214 Einwohner; eine Mutterkirche, Schule und eine Tochterkirche mit einer Schule von Naundorf. Die Collatur der Kirchen und der Schulen ist landesherrlich; aber die Collatur der Schule des Filials steht dem Superintendenten zu Jessen zu; auch steht die ganze Parochie unter geistl. Inspection des Superintendenten zu Jessen. — In Urkunden heißt dieser Ort Betaw, Bethow, Pethe; die hiesige Pfarrlehn hatten vor der Reformation die Antoniter des Klosters zu Lichtenburg; seitdem ist sie landesherrlich. Weil des Pfarrers Einkommen gering war, so wurden ihm 1537 vom Churfürsten 13 Gülden jährlich von heimgefallenen Lichtenburgschen Präsenzgeldern angewiesen. Der erste bekannte hiesige Pfarrer des lutherischen Cultus seit 1542 war ein gelernter Leinweber, sein Nachfolger ein Tuchmacher. Die Zahl der Pfarrer bis 1815 beträgt 17. Zu jenes ersten Pfarrers Zeiten mußte der Gottesdienst, aus Mangel an einer Kirche, in der Wohnung des Dorfrichters gehalten werden; dasselbe geschah auch 100 Jahre später (um 1632) in der Pest- und Kriegsnoth, welche letztere so groß war, daß Pfarr- und Schulhaus von den Schwe-

den niedergebrannt wurden (1637), und da der nach Prettin geflüchtete Pfarrer, der 72 Jahre zählte, noch im nämlichen Jahr daselbst verstorben war, und das Pastoramt bis 1649 unbesetzt blieb. Auch die Kirche wurde damals ruinirt; das Glokkenmetall vergruben einstweilen die Bauern, da sie es aber nicht eher als 1656 wieder aus der Erde nehmen konnten, so machten sie die traurige Entdeckung, daß nur noch ein halber Centner vorhanden, das übrige aber entwendet und heimlich verkauft worden war; doch wurde man dieser Menschen 1667 habhaftig und setzte sie fest. Inzwischen hatte die Gemeinde 1649 wieder einen Pfarrer erhalten, der jedoch, aus Mangel an Wohnung, zu Prettin sich aufhalten mußte, auch zu seiner Unterstützung in Dautschen das Pfarramt mit zu verwalten bekam; aber der Kirchenbau verzog sich so lange, daß erst 1668 die neuen Geläute, und 1671 die Kanzel eingeweiht werden konnte. Endlich erfolgte 1711 die Absonderung der Parochie Dautschen, an deren neuen Pfarrer von der Pastoralbesoldung zu Bethau jährlich etwas über 16 Gülden überwiesen wurden, auch traf man Anstalt zum Aufbau der Pfarrwohnung, welche so lange niedergelegen hatte. —

Bellelborn, eine Schäferei, gehört jetzt zum Großherzogthum Sachsen Weimar, zum Eisenacher Kreise. Die Einwohner der Schäferei sind nach Tannroda gepfarrt.

Bettelhecken, Bettenecken, ein Dorf im Fürstenthum Coburg-Meiningen, im Amte Sonnenberg, ¼ St. südwestl. von der Stadt Sonnenberg, an einem kleinen Flüßchen, zwischen den Dörfern Mirschnitz, Meuschnitz und Hohenbach gelegen. Jetzt hat dieser Ort 33 Häuser und 165 Einwohner. Die Einwohner sind nach Sonnenberg

eingepfarrt. Doch halten die beiden nahe an einander gelegenen Dörfer Bettelhausen und Wirschnitz sich ihren eigenen Schulpräceptor. Der Ort hat auch eine Mahlmühle. Unter den Einwohnern sind 13 Bauern, 2 Drechsler, 1 Schuhmacher, 1 Schneider, und ein großer Theil fertigt Sonneberger Waaren.

Betten, Bethen, in Urk. Belthelin, Dorf und Rittergut im Meißner Kreise des Königreichs Sachsen, im Amte Finsterwalde, 1 Stunde östl. von der Stadt Finsterwalde. Es kam im J. 1815 beides an's Herzogthum Sachsen, und liegt jetzt im Regierungsbezirk Frankfurt, im Luckauer Kreise, zwischen den Dörfern Massen, Ließka, Schecksdorf und Nauendorf, in ebener und fruchtbarer Flur. Es hat 50 Häuser und 300 Einwohner; eine Mutterkirche, und eine Tochterkirche zu Liska, so wie eine Schule. Eingepfarrt sind die beiden Bettner Windmühlen und die Labatschmühle mit 10 Einwohnern, in die Mutterkirche. Kirchen und Schulen stehen unter der Collatur des Landesherrn, und der geistl. Inspection des Superintendenten zu Dobrilugk. — Man vermuthet, daß der Ort Belthelin in einer Urk. von 1199 dieses Dorf sey. In diesem Diplome wurde die Kirche zu Sitzeroda mit Zehnten und dem Vorwerke allhier dotirt. Vor der Kirchenverbesserung gehörte Bettin in den Kirchhainer erzpriesterlichen Sprengel der bischöflichen Meißnischen Niederlausitz; nach derselben standen Schule und Kirche unter der Superintendur Großenhain lange Zeit. Auch ist das Dorf Lichterfeld in die hiesige Kirche gepfarrt. Da dieses 240 Einwohner hat, so beträgt die Seelenzahl der Parochie über 700.

Bettenhausen, Bethenhausen, ein Dorf im Fürstenthum Sachsen-Coburg, im Amte

Maasfeld, 2½ St. südwestl. von der Stadt Meiningen, am Herpfwasser, mit einer Mauer umgeben; es liegt zwischen den Dörfern Seba, Haselbach, Gleimershausen, Stetlingen und Unter-Weimarschmiede, nicht weit vom Hutsberge, in ebener fruchtbarer Flur. Das Dorf hat 5 Mühlen mit einer Schneidemühle; noch 5 Zimmerleute, 3 Maurer, 9 Schneider, 4 Fleischhauer, 10 Schuster, einige Brantweinbrenner, viele Kleinhändler und Tagelöhner. Es hat eine Mutterkirche mit einer Tochterkirche zu Seba, und eine Schule. Eingepfarrt in die Mutterkirche sind Trebes, Hutsberg und Schmerbach. Die hiesige Parochie enthält an 1000 Seelen. Kirchen und Schulen stehen unter der Collatur des Rittergutsbesitzers von Roßdorf, und gehören zur geistl. Inspection des Superintendenten zu Meiningen. — Der Ort erscheint unter dem Namen Buttehausen im J. 1169, als der bischöfliche Würzburg'sche Vasall Beringer v. Biensfeld ein hier befindliches, aus 3½ Besitzungen bestehendes Gut eintauschte, dieses aber bald darauf dem Kloster Breitungen überließ. Späterhin (1183) besaß dieses Kloster das ganze Dorf, welches ihm Sitzo von Heldburg verehrt hatte.

Bettenhausen, Bethenhausen, ein Dorf im Fürstenthum Sachsen-Gotha-Altenburg, im Amte Ronneburg, 1¾ St. nördl. von der Stadt Ronneburg, zwischen den Dörfern Sachsenroda, Frankenau, Naundorf und Greitschen, am Wege von Gera nach Meuselwitz, in einer fruchtbaren Flur gelegen. Bei ihm entspringt die Sprotta. Es hat 30 Häuser und 164 Einwohner; letztere sind nach Hirschfeld eingepfarrt und zur Schule gewiesen. Der Ort hat gemischte Gerichte; der eine Theil gehört zum Fürstenthum Altenburg, der zweite zur Reußischen Herrschaft Gera, so wie zum Amte

Gera; nämlich 10 Häuser sind Altenburgisch, und 20 Geraisch.

Bettlersmühle; seit 1815 gehört diese Mühle zum Herzogthum Sachsen, im Regierungsbezirk Erfurt, im Schleusinger Kreise, im Amte Kühndorf; zwischen den Dörfern Kühndorf, Wichtshausen, Schwarza und Rohra. Sie hat 6 Einwohner, die nach Kühndorf gepfarrt sind.

Beß, s. Bösitz.

Beuchlitz, in Urk. Picholitz und Pichlitz; ein Dorf und Rittergut im Königr. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Lauchstädt, 2½ Stunde südl. von der Stadt Halle, 2 St. nördl. von der Stadt Lauchstädt, auf der linken Seite der Saale, zwischen den Dörfern Schlettau, Oberteutschenthal und Molleben, an der Straße von Lauchstädt nach Halle, in fruchtbarer Flur gelegen. Seit 1815 gehört es zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bezirk Merseburg, zum Kreis Merseburg, zum Amte Lauchstädt. Es hat 46 Häuser und 300 Einwohner; — es wurde vor Alters in Ober- und Unterhof eingetheilt, daher es auch kommen mag, daß wir 1511 die von Krain und von Sack zugleich als Besitzer aufgeführt finden. Späterhin mögen diese beiden Rittersitze vereinigt worden seyn, doch erscheinen noch fast gleichzeitig Balthasar von Sack, und (1523) Heinrich von Frankleben; letzteres Geschlecht kommt auch noch lange nachher als Besitzer hieselbst vor. Im Jahr 1757 besaß es der preußische Kriegs- und Domainenrath von Stecher; dem Herrn von Billerbeck gehört es bereits seit 1809. Das Dorf hat seine eigne Schule.

Beuden, ein Amtsdorf des Leipziger Kreises und Amtes Delitzsch des Königreichs Sachsen; es kam 1815 an das Herzogthum Sachsen, und ge-

hört nun zum Regierungsbezirk Merseburg, zum Delitzscher Kreise und Amte Delitzsch. Es liegt 2 St. südl. von der Stadt Delitzsch, nahe beim Dorfe Kletzen und ist dahin eingepfarrt. Es zählt 16 Häuser und 90 Einwohner.

Beulbar, auch Beilbra; ein Dorf im Großherzogthum Sachs. Weimar, im Jenaischen Kreise, im Amte Bürgel-Tautenburg, 2 Stunden östl. von Jena, $\frac{3}{4}$ St. südl. von der Stadt Bürgel, am Geregabache, der in die Saale fällt, in einem schönen Thale, zwischen den Dörfern Ilmsdorf, Lucka, Gerega, Waldeck und Scheifereisen gelegen. Sonst befand sich hier ein herzogliches Chatullengut, sonst ein Rittergut, das der Familie von Harras lange gehörte, welches aber vor 67 Jahren der Landesherr für 22,000 Thaler erkaufte, und im Jahr 1790 den Einwohnern von Beulbar und Ilmsdorf für 14,400 abließ. Diese zwei Dörfer bilden nur eine Gemeinde, und haben auch nur einen Richter. Der Herzog überließ es ihnen mit den Gebäuden, Grundstücken, Frohnen und Schäfereigerechtigkeit. Die Gemeinde hat es zu einem Gemeindegute gemacht. — Beilbar hat 16 Häuser und 80 Einwohner; die Einwohner sind nach Thalbürgel gepfarrt und in die dortige Schule mit den Kindern gewiesen. — Die Herren v. Beulbar, deren Stammhaus dieses Dorf ist, erscheinen 1518 als Besitzer; jetzt mag dieses noch im Jahr 1656 vorhandene Geschlecht wohl ausgestorben seyn. Zwei von dieser Familie nahmen ein klägliches Ende; Hans Heinrich nämlich wurde 1630 von seinem Vetter auf dem Oberhofe erstochen; und Valentin Dietrich im Jahr 1640 von schwedischen Soldaten erschlagen. Um das Jahr 1667 war der Amtshauptmann v. Troyff Besitzer.

Beulwiz, Beulwitz, ein Dorf und Rit-

tergut in dem Herzogthum Sachs. Coburg-Saalfeld. Es liegt im Amte Saalfeld, nur ½ St. westlich von der Stadt Saalfeld, und zwischen den Dörfern Graba, Crösten, Aue, Ober-Wirrbach u. Garnsdorf, an einem kleinen Bache, der in die Saale fällt. Es hat 16 Häuser und 100 Einwohner; auch ist es der Sitz eines Forstkreisers. Die Einw. sind nach Graba gepfarrt und mit den Kindern zur dortigen Schule gewiesen. — Hier ist das Stammgut des alten sorbischen Geschlechts von Beulwiz (in Urk.) Bulewitz, Belwitz, Bielwiz und Beulnewitz, welches urkundlich 1206 zum Vorschein kommt. Wie lange es dieses Geschlecht besessen, ist unbekannt; 1425 kommt Beulwiz unter den Saalfeldischen Abteidörfern vor, wo auch der hiesige Weinbau erwähnt, und des Umstandes gedacht wird, daß damals noch nie eine Schenke hier gewesen.

Beurenfeld, auf der Homannschen Karte von Eisenach fälschlich Bernfeld genannt, im weimarschen Staatshandbuche heißt es wohl am richtigsten Beuernfeld. Es liegt im Großherzogthum Sachsen Weimar, im Eisenachschen Kreise und Ober-Amte, 2 Stunden nordöstlich von der Stadt Eisenach, zwischen den Dörfern Bolleroda, Hözelsroda, Großenlupnitz und dem Vorwerke Kändel, an einem kleinen Bache, in ebener und fruchtbarer Flur. Der Ort hat 32 Häuser und 160 Einwohner, eine Tochterkirche von Großen-Löbnitz, und eine Schule. Die Collatur der Kirche und Schule hat der Landesherr; die geistliche Inspection stehet dem Generalsuperintendenten zu Eisenach zu.

Beuke, ein Vorwerk im Königreich Sachsen, im Weißenfelser Kreise und Amte, nahe beim Dorfe Beuditz gelegen. Auf dem Grund und Boden desselben sind 5 Häuser erbaut. Das Ganze be-

steht also aus 6 Häusern und 30 Einwohnern; die letztern sind nach Weißenfels gepfarrt und in dortige Schule gewiesen. Zum Vorwerk gehört eine Wiese, ein Kirschgarten und ein Weinberg. Seit dem Jahre 1815 gehört es unter das Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bezirk Merseburg und zum Merseburger Kreise und Amte. Dieses Vorwerk erkaufte im J. 1795 der Weißenfelser Amtsverwalter Kaiser von dem vorigen Besitzer. Er legte Alles fast ganz neu an, baute die Gebäude ganz neu auf, legte einen großen Garten an und verbesserte die Felder.

Beutelsdorf, ein Dorf im Herzogthum Sachsen-Altenburg, im Amte Leuchtenburg mit Orlamünda, ¾ Stunde südl. von der Stadt Orlamünda, am linken Ufer der Saale, zwischen den Dörfern Zeutsch, Kleinbucha und Röbschütz, in fruchtbarer Gegend gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Zeutsch, 30 Häuser und 160 Einwohner. Die Kirche steht unter der Collatur des Landesherrn und unter der geistlichen Inspektion des Superintendents zu Orlamünda; die Kinder gehen in die Schule zu Zeutsch. — 1489 — 1492 war hier Hans von Wormstädt ansässig.

Beutersitz; es ist kein unmittelbares Amtsdorf, sondern ein Rittergut und Dorf, und ersteres hat die Schriftsässigkeit über dasselbe; es gehörte früher zum Königreiche Sachsen, kam aber im J. 1815 an das Herzogthum Sachsen, und liegt nun im Reg. Bez. Merseburg, im Liebenwerdaer Kreise und Amte, 1 Stunde nördl. von Wahrenbrück, östl. von der schwarzen Elster, zwischen den Dörfern Dammsdorf, Wildgrube, Langennaundorf und Rothstein, in ebener und fruchtbarer Flur. Es hat 24 Häuser und 124 Einwohner, welche nach Wahrenbrück eingepfarrt und zur

Schule gewiesen sind. — Vor 1489 und 1492 gehörte dieses Rittergut einer bürgerlichen Familie, Namens Freyberg, von welcher es im letztern Jahre an Hans von Gleichen verkauft wurde. Nach der Zeit besaß es Balthasar v. Harras, er veräußerte es aber 1485 an die Gebrüder von Mönch auf Martinskirchen, denen es auch im folgenden Jahrhundert noch gehörte. Alle diese Besitzer waren mit Ober- und Niedergerichten, ingleichen mit den im Dorfe Münzen gelegenen und zu Beutersitz (die Urkunden haben stets Beytersitz) gehörenden Wassern beliehen, auch ihren Unterthanen gestattet, in den landesherrlichen Waldungen Bornholz, Stecken und Zaunreißig nach Bedürfniß sich zu holen. Auf einer zum Dorfe gehörigen Wiese an der Elster stand 1504 noch eine kleine Kapelle.

Beutha, Beute; dieses Dorf gehört unmittelbar zum Amte Hartenstein; es liegt im Erzgebirgischen Kreise Sachsens, und stehet der Schönburgischen Herrschaft Hartenstein zu. Es hat eine Kirche und Schule; die Collatur stehet dem Fürsten Friedrich Alfred v. Schönburg zu; die geistl. Inspektion hat der Superintendent in Waldenburg. In hiesige Kirche ist das Dorf Raum gepfarrt. Der Ort liegt 1½ Stunde nördl. von der Stadt Lößnitz, zwischen den Dörfern Schneidemühle, Raum, Grüna und Gablenz. Jetzt hat der Ort 56 Häuser und 380 Einwohner. — Eine Urkunde des Jahres 1385 nennt dieses Dorf Butin (auf französisch also Räuberdorf) und gedenkt eines Pfarrers daselbst; auch Butten wurde es sonst geschrieben. In kirchlicher Hinsicht gehörte es damals in das bischöfflich Naumburgische Dekanat über der Mulde. Der hiesige Pfarrer, Simon Rabenstein, wurde 1632 von kaiserlichen Sol-

daten, welche Pferde suchten, im nahen Walde so schwer verwundet, daß er den Tag darauf seinen Geist aufgab.

Beutitz, Dorf im Königreiche Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels und Gerichtsstuhl Mölsen; seit 1815 kam es an das Herzogthum Sachsen; es gehört nun zum Regierungs-Bezirk Merseburg, zum Kreise und Amte Weißenfels; dieses Dörfchen an der Saale, führt diesen Beisatz zum Unterschied des Dorfes Beutitz an der Wethau, wird auch Butitz und Beutewitz in alten Schriften geschrieben, und liegt $\frac{1}{4}$ St. westl. von der Stadt Weißenfels, an einem Berge, am rechten Ufer der Saale, zwischen den Dörfern Langendorf und Leißling, in fruchtbarer Flur. Sein Name rührt, sonder Zweifel, von den Sorbenwenden her, sie mögen nun Butones, wie Meibom will, oder Peucini, wie Albinus meint, geheißen haben, und mag vielleicht eines wendischen Herrns Vorwerk oder Landsitz daselbst gewesen seyn. Vormals hat es dem daselbst gewesenen Nonnenkloster zugehört, und ist nach der Reformation an's Amt Weißenfels gekommen. Es wurde zwar nach der Zeit dem Amtsvoigte Joh. Balthas. Fälckner erkauflich überlassen, von dessen Sohne aber dem Fürstl. Hause Weißenfels wieder abgetreten, und stehet daher, nebst der Mühle, unter dem Amte Weißenfels. Es hat 16 Häuser und 80 Einwohner; letztere sind nach Weißenfels gepfarrt und in dasige Schule gewiesen. Die Todten aber werden auf dem Gottesacker des Dorfs begraben. Es hat der Ort keine eigene Flur, sondern die Güter, so die Einwohner besitzen, liegen in der Stadtflur, daher sie auch ihr Vieh durch den Stadthirten treiben können. Die dasige Mühle liegt unter dem Dörfchen, und heißt Beutitz-

mühle. Sie ist die Obere von den 3 königl. Zwangmühlen des Amtes, worin die Stössener Dorfschaften mahlen sollen. — In diesem Dorfe, welches ursprünglich zuerst im Jahre 1232 vorkommt, hatte hier oder ganz in der Nähe, einige Jahre vor 1218, Mathilde, Tochter Meinhards von Mansfeld und Wittwe Conrads von Lobdaburg, ein Hospital für Hülfsbedürftige und Kranke (vorzüglich geistlichen Standes) gestiftet, mit 2 Hufen, 10 Ackern Holz, von ihrem väterlichen Erbtheil, den Weinzehnten, und das Kirchenpatronat zu Prittitz, und Befreiung von aller weltlichen Gerichtsbarkeit dotirt, sich aber und ihren Erben das Schutzrecht vorbehalten. Dieses Hospital war bereits 1232 in ein Nonnenkloster (vielleicht durch die Stifterin selbst) verwandelt worden; und 1244 ließ der Mathilde Tochter, Elisabeth, Gräfin von Dassel, ihre eigene Tochter (vielleicht die 1249 vorkommende Aebtissin Mathilde) daselbst als Nonne einkleiden, und von dieser Zeit an wurde dieses Kloster durch Geschenke und Käufe, an Geld und liegenden Gründen immer reicher, wie das aus 124 Nummern bestehende „Reliquiae diplomaticae sanctimonialium Beuticensium“ in dem angeführten Werke (Lexik. Bd. I. S. 369 — 418) beweisen. Außer der Aebtissin, welche vom Landesherrn bestätigt seyn mußte, stand dem Kloster auch ein Probst vor, der gleichfalls ohne Vorwissen des Amtes nicht verordnet werden durfte, welches auch, nebst den Abgeordneten des Bischoffs von Naumburg, die Rechnung abnahm. Das Klostergut war schriftsässig, mußte mit einem Geschirr dienen und zu den Mostfuhren auf das Schloß in Weißenfels ein Geschirr geben. Dem Amte standen die Gerichte zu; doch konnte der Probst gegen den ungehorsamen Unterthan mit

leichten Strafen selbst verfahren. Die stattlichen Klostergebäude, nebst Kirche, umgab eine Mauer; außerhalb war das Schaafhaus nebst Ställen (da, wo jetzt das sogenannte Dreierhäuschen steht), und das Brauhaus. Außer einigen kleinen Reibungen mit benachbarten Rittern, scheint das Kloster nicht viel Unfälle gehabt zu haben; desto schwerer lastete nun auf den frommen, sich hier wohl befindenden Schwestern und deren Anhange das hereinbrechende Licht der evangelischen Lehre, die sie durchaus nicht annehmen wollten, was die vom Landesfürsten befohlene Auflösung des Klosters zur Folge hatte, welche wahrscheinlich bald nach 1539 vor sich ging. Die Nonnen mußten, gegen anderweitige Verpflegung, das Kloster räumen, welches nebst Zubehör einige Jahre lang für landesherrliche Rechnung verwaltet, und dann erst an den von Ebeleben überlassen wurde, dessen Kaufsumme an die Kirchen und Schulen in Pegau, Weißenfels, Altenberg und Glashütte verwendet wurde. Den Ebelebischen Erben kaufte Kurfürst August das Ganze mit allen Gebäuden, fast wüste, ab, daher er das Kloster gegen Erbzins an einen gewissen Caspar Wagner überließ, welcher es 1534 noch inne hatte. Eben dasselbe Kloster zog auch bis zur Secularisation ansehnliche Zinsen von hier.

Beutitz, Beyditz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, im Gerichtsstuhl Stössen, 2 St. südl. von der Stadt Naumburg, an der Wethau, zwischen den Dörfern Webaburg, Löbitz, Großgestritz und Meyhen, in ebener und fruchtbarer Flur gelegen. Im J. 1815 kam das Dorf an das Herzogthum Sachsen, und gehört nun zum Reg. Bez. Merseburg, zum Weißenfelser Kreise und Amte. Es hat 21 Häuser und 128 Einwohner; 14 Häuser gehö-

ren in die Domprobsteigerichte Osterfeld und 7 in das Amt Weißenfels. Der Ort hat auch zwei Mühlen an der Wethau, welche nach Droysig in gerichtlicher Hinsicht gehören. Die eine heißt die Herrenmühle, die andere aber Amtsmühle; jede hat nur einen Gang. Die Einwohner sind nach Wetteburg gepfarrt und zur Schule gewiesen. Wegen Besserung der Landstraße sind sie seit 1614 vor der Hand frei, so wie von der Pferdefrohne; die herrschaftlichen Dienste (Heerfahrts-Dienste genannt) und andere herrschaftliche Fuhren ausgenommen.

Beutnitz, Beuthnitz. Beutniz und Naura, in Urkunden Butenicz, bilden ein Dorf nur; es liegt im Großherzogthum Sachsen-Weimar, im Jenaschen Kreise, im Amte Jena, am Flüßchen Gleisse, auf der rechten Seite der Saale, 2 Stunden nördl. von der Stadt Jena, zwischen den Dörfern Löberschütz, Golmsdorf, Jenalöbnitz und Tautenburg gelegen. Es gehört unmittelbar unter das Amt Jena, hat eine Mutterkirche mit einer Tochterkirche zu Golmsdorf und eine Schule; eingepfarrt in die Mutterkirche ist das Dorf Naura. Zu Golmsdorf befindet sich auch eine Schule. Die Collatur dieser Parochie steht dem Landesherrn zu; die Kirchen und Schulen stehen unter Adjunktur und Diöces Jena; die geistl. Inspektion übt der Superintendent der Diöces Jena. Das vereinte Dorf hat 72 Häuser und 360 Einwohner. Die Parochie des Orts enthält 780 Seelen. Im J. 1485 kommt Heinrich von Holbach zu Bewtenitz urkundlich vor. In hiesiger Pfarrkirche stiftete Albrecht von Buttelstädt 1408 den Altar zu dem heil. Leichnam, mit Hülfe der innigen Clusenerin daselbst.

Beyerberg, Beerberg, ein Rittergut

und Dorf im Königreiche Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, ¼ Stunde nördl. von der Stadt Marklissa, am linken Ufer der Queis, zwischen den Dörfern Altstädtel, Zwölfhäuser, Winkel und Winkel. Der Ort hat 20 Häuser und 104 Einwohner, welche mit Ober- und Untergerichten dem hiesigen Rittergute zustehen; die Einwohner sind nach Marklissa gepfarrt und zur Schule gewiesen. Der Ort gehört auch zum Queiskreise.

Beyerfeld, auch Beerfeld, Dorf des Königreichs Sachsen im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Grünhain; es liegt ¾ Stunde südl. von der Stadt Grünhain, zwischen den Dörfern Bernsbach, Lauter und Untersachsenfeld. Der Ort hat 160 Häuser (nicht 68) und 800 Einwohner. — Unter den 10 Dörfern, welche der Burggraf Meinhart (Meinherr) II. von Meissen der Abtei Grünhain 1240 verehrte, war auch Beyervelt, welches jedoch auch Behrfeld geschrieben wurde, z. B. in einer Urkunde vom Jahre 1524. Zu Abtey Lungwitz etliche und dreißig Häuser, zu Obersachsenfeld etwa 200 Einwohner (nach Bd. VIII. S. 655.). Von hiesiger Kirche war ehedem Bärnsbach das Filial; sie steht, sammt der Schule, unter dem Superintendent zu Annaberg und der Collatur des Rittergutsbesitzers von Obersachsenfeld; eingepfarrt in hiesige Kirche sind die Dörfer Obersachsenfeld, Untersachsenfeld und Wildenau. Es sind bei derselben angestellt: 1 Pfarrer, 1 Organist und 1 Kirchner, auch ein Cantor. Vor der Kirchenverbesserung stand sie unter dem Bischöfflich-Naumburgischen Dechanten über der Mulde. Der erste evangelische Pfarrer hier war ein Mönch aus Grünhain. Sie hat seit 1706 den sechsten evangelischen Pfarrer, indem die beiden Blüher, Vater und Sohn, 68 Jahre hier gewesen sind. — Das

Beyerfelder Vitriolwerk erhielt sein Privilegium den 15. Februar 1668, und verdankt es dem Bergrath von Klemm.

Beyermühle, die; königl. sächs. Mühle, nach Nossen gepfarrt und zur Schule gewiesen.

Beyermühle, s. Bärmühle.

Beyern, Beiern, ein unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreise und Amte Annaburg des Königreichs Sachsen; im J. 1815 mußte es an das Herzogthum Sachsen abgetreten werden, und gehört nun zum Merseburger Reg. Bez., im Kreise Torgau und Amte Annaburg. Es liegt nur 2½ Stunden südl. von der Stadt Herzberg, zwischen den Dörfern Fermerswalde, Großbölßen, Görnewitz und Löhsen, an der Straße von Herzberg nach Torgau, in ebener, fruchtbarer Flur, an einem kleinen Bache. Der Ort hat eine Mutterkirche, eine Schwesterkirche zu Züllsdorf, und eine Tochterkirche zu Fermerswalde, so wie eine Schule; auch zu Züllsdorf befindet sich eine Schule. Die Parochie enthält nur 560 Seelen. Sonst stand die Collatur über die 3 Kirchen und 2 Schulen dem hohen Kirchenrathe zu, jetzt aber dem Landesherrn; sie gehören unter die geistliche Inspektion des Superintendents zu Herzberg. — Diese Parochie ist vormals weit geringer gewesen, der dreißigjährige Krieg hat sie aber vergrößert; denn anstatt daß früher blos das Filial Fermerswalde hieher gehörte, waren seit 1656 die Pfarreien Buckau und Züllsdorf damit vereinigt, von denen aber Erstere 1711 wieder weggenommen wurde, letztere aber, als Schwesterparochie von Beyern, noch jetzt mit Beyern combinirt ist. Ja schon vorher hatte der hiesige Pfarrer das Amt zu Dobrichau und Löhsen (1638), zu Schmerkendorf (1646 — 52) und zu Rehfeld und Kölsen zu verwalten übernom-

men. Den ersten führte Dr. Luther 1544 selbst hier ein. Mit diesem Pfarrer sind bis 1826 19 Prediger hier gewesen. Auch war die erste hiesige Schule im J. 1575 vorhanden. Um's Jahr 1663 wurde ein neuer Kirchthurm, im Jahr 1737 aber die Pfarrwohnung recht schön neu erbaut; die alte hatte seit 1582 gestanden. — Zu Beyern gehören die wüsten Marken Reichenthal und Prestewitz.

Beyernaumburg, Dorf und Rittergut im Königreich Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Sangerhausen; im J. 1815 mußte es an das Herzogthum Sachsen abgetreten werden. Nun liegen sie im Reg. Bez. Merseburg, im Kreise Sangerhausen, im gleichgenannten Amte, 2 St. östl. von der Stadt Sangerhausen, zwischen den Dörfern Emsellohe, Biestädt, Holdenstädt und Lüdersdorf, am Fuße eines großen Bergs, in fruchtbarer Flur. Es hat 98 Häuser und 500 Einwohner. — Es ist nicht nur ein Rittergut, sondern zwei. Sie heißen das Unterschloß- und das Oberschloß-Rittergut; von den Häusern stehen 34 unmittelbar unterm Amte. — Die erste Spur dieses Dorfes hat man im J. 979, wo es unter dem Namen Nivanberg vorkommt, und zu den im Hassegau liegenden Ortschaften gerechnet ist, in welchen bis dahin das Stift Herschfeld den Zehnten gehabt, damals aber diesen dem Kaiser Otto abgetreten hatte, welcher ihn an das Kloster Memleben überwies. Nach der Zeit, um das Jahr 1119, erscheint ein Edler, Namens Weichmann (angeblich aus dem Geschlecht der Herren v. Querfurt), hier begütert, und von dessen dem Stift Halberstadt anvertrauten Besitzungen wurden dem Kloster zu Kaltenborn, das eben neu errichtet wurde, unter andern, 10½ Güter nebst einem Wein-

berge zu Neumburg (1136 Nienburg, 1145 Nyenburgk) und Gräfendorf verehrt. Davon ließ sich jedoch der Bischoff von Halberstadt 1182, gegen einen Wald, 6 Hofstätte wieder abtreten. Und bei dieser Gelegenheit ersehen wir, daß der Bischoff in diesem Dorfe ein Schloß hatte, dessen bischöffliche Burgmänner im J. 1219 erwähnt werden. Ein solcher mochte wohl auch der Heinrich v. Liebenau sein, welcher im J. 1266 hier in Beyernaumburg eine Urkunde ausstellte, obschon es nicht unglaublich ist, daß ihn der Bischoff damit beliehen gehabt. Eigenthum der Herren v. Querfurt soll, nach Einigen 1310, nach Andern 1316, Beyernaumburg gewesen seyn; so viel ist gewiß, daß diese Dynasten 1327 hier ihren Sitz hatten, ingleichen noch späterhin, daher die Herren von Hackeborn, die sich 1316 Herren des Dorfes und daselbst gesessen nennen; sie sind als Querfurter Vasallen zu betrachten. Gedachte vom Adel trifft man hier ausdrücklich bis 1378 an, in welchem Jahre sie, einer alten Nachricht zufolge, das Gut an die Landgrafen zu Thüringen um 8000 breite Groschen sollen verkauft haben. Allerdings erscheinen hierauf 1382 Otto von Kalb und Thilo von Schottenhausen, 1420 Siegfried von Kalb und Günther von Morungen, und 1424 die von Kalb allein, wohnhaft auf der Burg zu Beyernaumburg, unstreitig als Lehnsmannen des Landesfürsten, welcher, seit der Landestheilung von 1382, Landgraf Balthasar war, als dessen Eigenthum die Theilungsurkunde Beyernaumburg namentlich aufführt. Wahrscheinlich auf die von Kalb sind die von der Asseburg gefolgt, und sie finden sich hier 1485 und noch 1644; 1534 hatten die Besitzer dieses Guts auf dem Schlosse einen Amtsbefehlshaber; dagegen bereits 1753 die

Herren von Bülow vorkommen, denen es wahrscheinlich noch jetzt gehört. — Beyernaumburg gehörte vor der Reformation in geistlichen Sachen unter den Bischoff zu Halberstadt, und in den Urkunden des nahen Klosters Kaltenborn, welches das Dorf vielleicht oft mit Priestern versorgt hat, kommen mehrere hiesige Plebane vor; das Pfarrlehn allhier selbst aber erhielt dieses Kloster erst 1391 vom Landgrafen Balthasar, weswegen die geistl. Collatur jetzt landesherrlich ist, wogegen dem hiesigen Rittergutsbesitzer das Patronatrecht in Nienstädt zustehet. Hier ist eine Schule, und die Kirche ist eine Mutterkirche, denn sie hat eine Tochterkirche zu Sotterhausen; Alles steht unter der Inspektion Sangerhausen. In den Jahren 1636 — 59 hatte der hiesige Pastor auch noch die Parochie Liederstädt mit dem Pfarrer in Holdenstädt wechselsweise zu versorgen. Des Klosters zu Kaltenborn hierselbst befindlicher Freihof, wozu beinahe sechs Hufen Landes gehörten, lag 1530 in Gebäuden fast wüste, daher solchen das Kloster gegen Erbzins an einen gewissen Caspar Wagner überließ, welcher ihn 1534 noch inne hatte. Eben dasselbe Kloster zog auch bis zur Säcularisation ansehnliche Zinsen von hier.

Beyerode, Bayrode, ein Hof ohne Dorf im Fürstenthum Sachsen-Meiningen; er liegt im Amte Frauenbreitungen, und ist 20 Minuten von Liebenstein entfernt. Die 35 Einwohner der Hennebergschen Seite am rechten Ufer des Goldborns sind nach Frauenbreitungen eingepfarrt und zur Schule gewiesen; die Hessische Seite, am linken Ufer, zählt nur 15 Einwohner, welche nach Herrenbreitungen eingepfarrt sind. Der Kuckkuckshof enthält nur 1 Haus und hat 10 Einwohner, die ebenfalls nach Herrenbreitungen gepfarrt sind.

Beyersdorf, Dorf im Königreiche Sachsen, im Leipziger Kreise, im Erbamte Grimma, eine Stunde nordwestl. von der Stadt Grimma, zwischen den Dörfern Hohnstädt, Grethen, Großsteinberg und Altenhain, in fruchtbarer Flur gelegen. Der Ort hat 34 Häuser und 175 Einwohner; die Filialkirche von Hohnstädt steht unter der Inspektion des Superintendenten zu Grimma, die Collatur hat der Rittergutsbesitzer zu Seeligenstädt. — Dieses Dorf sollen ehedem die Augustinermönche zu Grimma besessen haben; so viel ist gewiß, daß sie 1308 den Lindberg dabei (Ober- und Niederlindberg), ein 23 Acker haltendes, unter der Leißniger Burggrafen Lehnherrlichkeit stehendes, Holz von einem Grimma'schen Bürger kauften, welchen Wald der Churfürst im J. 1543 an Hans von Ponickau käuflich überließ. Im Dorfe ist ein zum Rittergute Seelingstädt gehöriges Vorwerk.

Beyersdorf, ein im Amte und Kreise Wittenberg des Königreichs Sachsen gelegenes Dorf, welches aber 1815 dem Herzogth. Sachsen zufiel. Es gehört nun zum Regierungsbezirk Merseburg, zum Bitterfelder Kreise und zum Amte Bitterfeld; es liegt 2 Stunden nördl. von der Stadt Brehna, an der Straße von Delitzsch nach Zörbig, zwischen den Dörfern Zöberitz, Köckern, Ramsien, Glebitzsch und Zeschendorf, in ebener und fruchtbarer Flur. Es hat 28 Häuser und 140 Einwohner, eine Mutterkirche mit den Filialen Glebitzsch und Köckern, auch eine Schule; sonst stand die Collatur über diese Parochie dem hohen Kirchenrathe in Dresden zu; jetzt hat sie der Landesherr; sie steht hinsichtlich der kirchlichen Verfassung dem Superintendent zu Bitterfeld zu. — Dieses Dorf soll das Brunistorf einer Urkunde von 1209, und

Bernolddorf nach Andern von 1228 seyn; nach ersterer wäre es als Zubehör des Schlosses Spöhren mit diesem an das Stift Naumburg gekommen; nach letzteren hätte es damals noch zu besagtem Stift gehört. — Der hiesige Pastor Rinsky, ein katholischer Convertit, welcher seit 1639 hier war, flüchtete 1643, nahm alle kirchlichen Nachrichten und Dokumente mit, und kam nicht wieder. Ein gesegneteres Andenken hat der Pfarrer M. Justin Weyrauch hinterlassen, welcher 1729 nach 57jähriger Amtsführung starb (er und sein Vater standen hier nach einander 86 Jahre im Amte); er stiftete nämlich ein Stipendium für die Universität Wittenberg, wo daselbst deswegen die sogenannte Weyrauchsche Gedächtnißrede gehalten wurde. Von 1580 — 1815 mögen etwa 15 Pfarrer hier gewesen seyn.

Beyersdorf, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Leipziger Kreise. im Amte Leißnig, $\frac{3}{4}$ St. nördl. von der Stadt Leißnig, an dem bei Nikolswitz entspringenden, in die Freiberger Mulde fallenden Bache, zwischen den Dörfern Bockelwitz, Naunhof, Zscholschwitz und Görnitz, in fruchtbarer Flur gelegen. Der Ort hat 20 Häuser und 104 Einwohner, welche letztere nach Altenhof eingepfarrt und mit den Kindern in dortige Schule gewiesen sind. — Schon 1215 besaß das Kloster Buch hieselbst ein Wirthschaftsgut, desgleichen 4 vom Burggrafen Gerhard verehrte Hufen. Die Einwohner zinsen, nach alten Nachrichten, unter andern dem Altenhofer Schulmeister jährl. 9 Viertel Korn. Den 2. August 1743 richtete ein starker Gewitterregen hier großen Schaden an; und am 19. Juli 1818 wurde von den Müllersleuten in der sogenannten Obermühle, als Anhänger des damals sein bald vorübergegangenes Unwesen trei-

benden Schwärmer Kloos, an einem armen Bergmanne aus Fanatismus ein gräßlicher Mord verübt.

Beyersdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hayn, 2 St. südl. von der Stadt Großenhain, nicht fern vom Lauterbache, zwischen den Dörfern Oberebersbach, Hohndorf, Reinersdorf und Lauterbach, in ungemein fruchtbarer Flur gelegen. Der Ort enthält 24 Häuser und 124 Einwohner, welche nach Nauenhof eingepfarrt und zu dortiger Schule gewiesen sind.

Beyersdorf, Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Stolpen, von der Stadt Neusalze 2 kleine Stunden nördl. und 3 Stunden westl. von der Stadt Löbau entfernt, zwischen den Dörfern Oberschönbach, Oberhennersdorf, Lindenberg und Cunewalde, an dem Fuhrwege von Neustadt nach Löbau, in fruchtbarer Flur gelegen. Es wird in Ober- und Nieder-Beyersdorf eingetheilt; beide Theile enthalten 50 Häuser (mit Einschluß der öffentl. Gebäude) und 260 Einwohner. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Collatur des hiesigen Rittergutsbesitzers, und stehen in geistl. Hinsicht unter der Inspektion Bischofswerda, wo der dasige Superintendent sie ausübte. — Dieses Dorf gehörte zwar 1272 schon dem Stifte Meissen, indessen die Gerichtsbarkeit stand dem Markgrafen von Brandenburg zu, damaligem Herrn der Budissiner Pflege. Das hiesige Rittergut (vor Alters Sattelhof genannt), wozu 1519 ansehnliche Waldung und Teiche gehörten, besaß die Familie von Rechenberg sehr lange Zeit (1489 und noch 1662, in welchem Jahre der von Rechenberg von einem Herrn von Gersdorf im Duell tödtlich verwundet

wurde); dann 1710 — 12 besaß es der Appellationsrath von der Sahla, 1753 Johann Gottlob, 1764 Christian Gottlieb Schlenker; 1815 und noch 1818 der Premierlieutenant v. Meynhardt. In den Jahren 1662 — 1678 hatten Ober- und Niederhof zu Beyersdorf ihre besondern Besitzer. Die geistl. Inspektion stand vor der Reformation dem Erzpriester zu Löbau zu. Die Kirche, welche, von den Böhmen ruinirt, bis um das Jahr 1559 wüst gelegen, war vielleicht noch kurz vor 1579 ein Filial von Oppach, wurde jedoch damals zur Pfarrkirche erhoben, und hat seitdem sehr wahrscheinlich den 25sten Pfarrer. Der gegenwärtige Pastor Senior, Knoloch, welcher, 1734 geboren, seit 1766 hier im Amte gestanden, möchte wohl der älteste aller jetzt lebenden sächsischen Prediger seyn; seine lange Amtsführung ist aber hiesigen Orts eine um so merkwürdigere Erscheinung, da in den nächstvorhergehenden 60 Jahren nicht weniger als 5 Pfarrer hier gewesen sind. Das Kriegsjahr 1632 mag für dieses Dorf sehr verderblich gewesen seyn, denn selbst der Pfarrer flüchtete nach Bautzen, und hielt sich daselbst 12 Wochen auf. Dessen Nachfolger nahm sich aus Schwermuth das Leben, welcher Trauerfall jedoch eine für die Gemeinde und deren Seelsorger höchst erspriesliche Folgen hatte. Bis dahin nämlich (1658) hatte der hiesige Pfarrer zugleich die Aemter des Schulmeisters, Steuereinnehmers und Gemeindeschreibers mit zu verwalten; nun aber wurde ein besonderer Schulmeister angestellt, und diesem die bisherige Pfarrwohnung zur Amtswohnung gegeben, dem neuen Pfarrer aber ein ganz neues Pfarrhaus erbaut.

Beyersdorf, Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißn. Kreise, im Amte Mühlberg, 2

St. westl. von Wahrenbrück, 1¼ St. südl. von Uebigau, zwischen Schmörkendorf, Lennewitz, Marxdorf und Zinsdorf, in ebener, fruchtbarer Flur gelegen. Im J. 1815 kam es an das Herzogthum Sachsen, und gehört nun zum Reg. Bez. Merseburg, zum Kreise Liebenwerda und Amte Mühlberg. Es hat 30 Häuser und 154 Einwohner, welche letztere nach Bönitz eingepfarrt und zur Schule gewiesen sind; doch hat der Ort auch ein eignes Gebethaus. — Es war 1377, als das Kloster vor Mühlberg bereits sich im Besitz dieses Dorfes befand. Man sollte dies jedoch eher vom Kloster Dobrilugk glauben, an welches auch 1305 Otto v. Ilburg mehrere seiner hiesigen Dienst- und Lehnsleute gewiesen hat.

Beyersdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirg. Kreise, im Amte Zwickau, 4 St. südwestl. von der Stadt Zwickau, 2½ St. südl. von der Stadt Werdau, 2 St. nördl. von der Stadt Reichenbach, zwischen den Dörfern Freyreuth, Neuschönfels, Oberneumark und Reuth, am Ursprunge der Pleiße gelegen. Es hat 70 Häuser, 350 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, und ein Filial zu Ruppertsgrün; eingepfarrt in die Mutterkirche sind Gospersgrün und Reuth. Die beiden Kirchen und Schulen stehen unter der Collatur des Rittergutsbesitzers von Ruppertsgrün, und gehören in geistl. Rücksicht zur Inspektion Zwickau, wo der dasige Superintendent sie ausübt. — (Man vergl. Ruppertsgrün, Bd. IX. S. 584.) — Es verdient bemerkt zu werden, daß das Kirchlehn zu Beyersdorf vor Alters denen Burggrafen v. Meissen und Leißnig zugestanden, von diesen aber schon dem Vater des 1484 lebenden Johann Siegismund von Schönfels überlassen worden ist. Es steht jetzt seit 1590 der 9te Pfarrer hier; unter dessen

Amtsvorfahren viere des Namens Martius, vom Urgroßvater an (dieser war ein aus Böhmen verjagter evangelischer Prediger) sich befinden, welche von 1634 — 1787 hier gewesen sind. Vor der Reformation war hier der Naumburger Bischoff in geistlichen Angelegenheiten das Oberhaupt.

Beyersdorf, Baiersdorf, ein Dorf im Herzogthum Sachsen-Altenburg, im Amte Altenburg, 3 St. nördl. von der Stadt Ronneburg, zwischen den Dörfern Aue, Hirschfeld, Wernsdorf und Großheukewalde, am Ursprung der Sprotte, in fruchtbarer Flur gelegen; es gehört altschriftsässig zum Rittergute Pölzig. Es hat 27 Häuser und 134 Einwohner; letztere sind in die Kirche von Pölzig gepfarrt und in dasige Schule gewiesen. In diesem, schon 1545 als Zubehör des Ritterguts Pölzig vorkommenden, Dorfe ist ein herrschaftl. Vorwerk, um welches 27 Güter und Häuser angebaut sind.

Beyersdorf, ein Dorf im Herzogthum Sachsen-Coburg-Saalfeld, im Justizamt Coburg, 1 Stunde nordwestl. von der Stadt Coburg, 2 Stunden nördl. von der Stadt Hildburghausen, zwischen den Dörfern Hiesfeld, Sulzdorf, Bertelsdorf, Neuses und Neuhof gelegen. Es steht unter den Amtsgerichten Coburg und dem Patrimonial-Gerichte zu Bertelsdorf; dem ersten stehen 34 Häuser und 203 Einwohner, dem zweiten 12 Häuser und 70 Einwohner zu, also zählt der ganze Ort 46 Häuser und 273 Einwohner; die letztern sind nach Neuses gepfarrt und zu dasiger Schule gewiesen. Einen kleinen Theil des Dorfes besitzt auch das Rittergut zu Neuses.

*Beyersdorf, wüste Mark im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz; sie liegt bei Lampertsdorf, ist eine Feld- und Holzmark mit 124 Schocken. Von den Besitzern sind

mir bekannt: Peter Canitz zu Leißenau im Kolditzer Amtsbezirke 1480; der dem Prediger auf dem Dom zu 2 guten Schock Geldes auf dem Beyerholze bei Selitz für 72 Gülden und 5 Schock Groschen verkaufte. Von ihm kam die Mark an Heinrich v. Canitz, auf Kleinschlatitz 1485; dessen Mitbelehnte waren seine Vettern Asmus u. Sigesmund von Canitz. Ein Stück von diesem Holze besaß der v. Langenau, und ein anderes Dietterich v. Honsperg auf Leuben und Limbach. Beide Stücke gelangten 1485 an Georg v. Honsperg auf Schweta; hernach an Caspar von Heynitz auf Kötitz, gegen 1552, und um 1588 an Abraham Bock auf Saalhausen. Diese Mark war ein Afterlehn von den Burggrafen von Leißnitz, die sie als Lehn des Bisthums Meißen besaßen. Jetzt gehört die Mark größtentheils den Einwohnern zu Lampertsdorf, welche davon Zinsen und Steuern ins Amt Mügeln entrichten. Die Untergerichte dieser Wüstung wurden vermöge eines Befehls vom Churfürsten August, den 8. Sept. 1768 dem Bischoff zu Meißen, Johann, bis auf Widerruf, gegen einen am 13. Sept. ausgestellten Revers überlassen. Die Obergerichte sind dem Amte Oschatz zuständig.

Bibra, in Urk. Biberraha, ein Dorf u. Rittergut im Herzogthum Sachsen-Coburg-Meiningen, im Amte Maaßfeld, 2 St. südl. von der Stadt Meiningen, zwischen den Dörfern Wolfertshausen, Debartshausen, Nordhausen und Fuchsen. Es war vorher ein Ritterschaftliches Pfarrdorf, im J. 1811 mit einem Rittergute und adlichen Sitze, im genannten Jahre dem fürstl. Schönburg-Lichtensteinschen Kammerdirector Freiherrn von Bibra zu Höchheim im Grabfelde, nach beiden Hälften und allen eigen, wurde nach Aufhebung der Ritterschaft

zu Würzburg geschlagen, kam aber durch den mehrgedachten Staatsvertrag vom 20. Juni 1808 unter herzogl. meiningensche Hoheit. Es hat 95 Häuser und 500 Einwohner, darunter befinden sich 8 Mennoniten und 60 Juden; es hat auch eine Mühle, Hainmühle genannt; eine Pfarrkirche und Schule; eingepfarrt und in die Schule gewiesen sind Bauerbach und der Hof Arnoldshausen. Die Collatur hat über Kirche und Schule das hiesige Rittergut; es stehen solche unter der Inspection des Superintendenten zu Meiningen. Bauerbach hat eine Filialkirche von Bibra. — Dieses in einem angenehmen Thale liegende Dorf ist ein sehr alter Ort; denn schon im Jahre 825 eigneten zwei von Adel ihr Eigenthum Captur hieselbst dem Stifte Fulda zu. In spätern Zeiten erscheint hier ein Hof des Abts von Fulda, woselbst dieser unter Andern 1049 einen bedeutenden Tauschvertrag abschloß. Das hiesige Schloß verbrannten im J. 1525 die rebellirenden Bauern. — Im J. 1057 erhielt dieses Kloster wieder eine ansehnliche Schenkung hier.

Biberach, s. Nieder-Ebersbach; es ist dahin auch eingepfarrt und zur Schule gewiesen. Ein vormaliger Pleban an Niederebersbach verehrte 1360 dem Pfarrer daselbst am ersten Orte einen bei Biberach liegenden Wald, die Pechhütte genannt.

Biberbach, Dorf in Sachsen-Hildburghausen, im Amte Sonnenfeld, 1 Stunde nordwestlich von der Stadt Sonnenfeld; es hat 18 Häuser und 100 Einwohner, die nach Fechheim eingepfarrt und zur Schule gewiesen sind. Man findet es leider auf keiner Karte. — Im J. 1225 hatte die Kirche zu Coburg unter andern auch hier sogenannte Hofleute. Der dem Landesfürsten heimgefallene Gült-

hof allhier, welcher zeither verpachtet gewesen, wurde 1667 an den damal. Pachtinhaber, Michael Leuthausen, vererbt.

Bieberschlag, Dorf im Fürstenthum Hildburghausen, im Amte Eisfeld, 1¾ St. nordwestl. von der Stadt Eisfeld, an der Straße von Eisfeld nach Ilm, zwischen den Dörfern Engenstein, Lichtenau, Brunn und Mühl. Es enthält eine Pfarrkirche und Schule. Die Collatur, denn es ist ein unmittelbares Amtsdorf, steht dem Landesherrn zu; und die geistl. Inspection über Kirche und Schule übt der Superintendent zu Hildburghausen.

Biebersdorf, ein Dorf des Königr. Sachsen in der Niederlausitz, im Lübbener Kreise; im J. 1815 kam es ans Herzogthum Sachsen, und liegt nun im Frankfurter Regier. Bezirk, im Lübbener Kreise, und stehet unter dem Rentamte Lübben. Es liegt 2 Stunden nördl. von der Stadt Lübben, zwischen den Dörfern Kruge, Kleinleine, Briesen und Hartmannsdorf, in ebener Gegend und fruchtbarer Flur, an der Straße von Lübben nach Friedland. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter landesherrlicher Collatur und unter der geistl. Inspection des Superintendenten zu Lübben stehen. Der Ort zählt 45 Häuser und 270 Einwohner, und hat auch eine Ziegelei. Die gedruckte Brunnenschrift über den hiesigen Gesundheitsbrunnen ist nur 2 Bogen stark.

*Bieblach, ein Dorf in dem Reusenlande, in der Herrschaft und dem Amte Gera, auf der rechten Seite der Elster, ½ Stunde nördlich von Gera, an der Straße von Köstritz nach Gera, zwischen den Dörfern Kuba, Tiez, Trebnitz und Roschütz gelegen. Der Ort enthält 18 Häuser und 104 Einwohner; letztere sind nach Gera gepfarrt und zur Schule gewiesen.

Bieberstein, ein Dorf und altschriftsässiges Rittergut im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, am Einflusse der Bobritzsch in die Mulde, $2\frac{1}{2}$ St. südl. von Nossen, auf der Straße von Freiberg nach Meißen, $1\frac{3}{4}$ St. südlich von der Siebenlehn, zwischen den Dörfern Reinsberg, Willmannsdorf und Neudörfel, in fruchtbarer Flur gelegen; es hat eine Pfarrkirche u. Schule; in die erstere sind die Dörfer Burkersdorf, Gotthelf Friedrichsgrund und Hohentanne eingepfarrt. Kirche und Schule stehen unter der Collatur des hiesigen Rittergutsbesitzers und der geistlichen Inspection Freiberg, und dem Superintendenten zu Freiberg. Das Dorf gehört zum altschriftsässigen hiesigen Rittergute. Der Ort hat gegen 50 Häuser und 260 Einwohner. — Hiesiges Rittergut ist das Stammhaus des adlichen, noch blühenden Geschlechts derer von Bieberstein, welche im 14ten Jahrhundert zum Besitz desselben mögen gelangt seyn, nachdem es schon geraume Zeit vorher in Freiberg und der Umgegend angesehen und begütert gewesen ist. — Das hiesige Rittergut ist das Stammhaus des adlichen noch blühenden Geschlechts Marschall von Bieberstein, welches im 14ten Jahrhundert zum Besitz gelangte. Hier scheinen sie noch im 16ten Jahrhundert abgegangen zu seyn, indem 1609 Dietrich von Truchseß auf Ober-Bieberstein vorkommt, auch zu selbiger Zeit Melchior von Alnpeck Niederbieberstein besaß, dessen Sohn dieses Gut 1630 an Moritz v. Schönberg verkaufte. Letzterer hat wahrscheinlich auch Ober-Bieberstein an sich gebracht, welches zu seiner Zeit in den Händen der Familie von Hartitzsch war, denn von nun an finden wir als alleinige Besitzer lauter Glieder des adlichen v. Schönbergschen Geschlechts, welchem es noch 1752 zustand; nach

der Zeit gehörte es dem Amtshauptmann v. Schröder (1817), dessen Erben es (1819) noch besaßen. In kirchlicher Hinsicht stand Bieberstein vor der Reformation unter dem Bischöfflich-Meißnischen Erzpriester zu Wilsdruf, und es mag in jenen Zeiten das hiesige Plebanat keine üble Pfründe gewesen seyn, da sich zum Beispiel im J. 1344 ein Herr von Schönberg als dessen Verwalter vorfindet. Die alte, aus dem Pabstthum noch herstammende Glocke wurde im J. 1475 neu gegossen. Die alte aus dem Pabstthum noch herstammende Kirche ist 1723 und 27 ausgebessert und erweitert worden; der gegenwärtige Pfarrer der Evangelischen Gemeinde ist der dreizehnte.

Biebra, auch Bibra und Bebra, kleine Stadt im Königreich Sachsen, im Thüringer Kreise, im Eckartsbergaer Amte, 2 Stunden südwestl. von Laucha, in einer reitzenden Umgebung. Im Jahr 1815 fiel dieses Städtchen an das Herzogth. Sachsen, und liegt nun in dem Reg. Bez. Merseburg, im Eckartsberger Kreise, im Amte Eckartsberga; es liegt 2 St. südl. von Nebra, an der Straße von Langensalza nach Freiburg, zwischen den Dörfern Altenroda, Thalwinkel, Bernsdorf und Botenheilingen. Sie hat 180 Häuser und 900 Einwohner. — So viel ist aus den Urkunden von 952 bis 968 erwiesen, daß Graf Billing, ein naher Verwandter des sächsischen Königshauses, und Graf im obern Saalkreise, auch beträchtliche Güter in Thüringen, namentlich im Weimarschen und an der Unstrut besaß; zu diesen letztern gehörte nun auch Bivora und Biberosa, wie es die Urkunden nennen, wo dieser Herr freilich nicht 768, wohl aber höchst wahrscheinlich um das Jahr 955, zum allerwenigsten 962, ein Kloster hier stiftete, welches, wie aus dem päbstlichen Schutzbriefe von

963 erhellet, in die Mainzer Diöces gehörte. Bilung starb 967, und das Jahr darauf unterwarf der Kaiser das Kloster dem Erzstift Magdeburg, gab auch diesem das hiesige Schloß, und von hier an haben die Magdeburgischen Erzbischöffe immer großen Einfluß auf die Angelegenheiten des Stifts gehabt. In den unruhigen Zeiten des 13ten Jahrhunderts (um 1287) waren auch die Güter dieses Stifts durch Raub und Brand verwüstet worden, und das Kapitel trug damals bei dem Erzbischoff darauf an, das Stift nach Erfurt verlegen zu dürfen, was auch bewilligt, jedoch hernach nicht gethan wurde; inzwischen finden wir hundert Jahre später dasselbe in sehr enger Verbindung mit dem Erzstift Mainz. Das Stiftspersonale bestand aus dem Probste, Dechanten, Scholasten, Custos und übrigen Domherren; einen Cantor beschloß man 1287, wenn die Stiftsgüter zureichen würden, noch einzusetzen, es ist aber schwerlich geschehen. Außer der Stiftskirche war im Orte noch eine Kirche zum heiligen Aegydius, welche als Pfarrkirche diente, und mit der Custodie verbunden war. Jetzt hat diese Kirche 2 Filiale zu Steinbach und Wallrode, an welcher ein Pfarrer steht, der zugleich Adjunct der Ephorie ist; die Schule besorgen 1 Rector und Cantor; die Collatur ist landesherrlich; die geistl. Inspection hat der Superintendent zu Eckartsberga; die Zahl der hiesigen evangelischen Pfarrer scheint sich auf 17 zu belaufen, unter denen M. Erdmann Neumeister (1697 bis 1704) zuletzt Pastor zu Hamburg, und Paul Friedrich Achat Nitzsch, verdienter Schriftsteller über die griechischen und römischen Alterthümer (er starb hier 1794 im 41sten Lebensjahre), besonderer Erwähnung werth sind. In der Bibliothek des vormaligen Generalsuperintendenten zu Eisenach, Chri-

stian Wilhelm Schneider, befanden sich dessen „Abschriften von 14 der vormaligen Stiftskirche zu Bibra betreff. Urkunden, in 4o.“ Zur Empfehlung des Gesundbrunnens bei Biebra dürfte es dienen, daß er für gichtische Zufälle gleichsam Wunderkuren thut, indem man neuere Beispiele hat, daß mit der Gicht beladene Personen, die mit Krücken ankamen, nach einem Gebrauch von einigen Wochen, nicht allein diese ablegen, sondern auch sogar noch zuletzt auf dem Tanzsaal mit herum springen konnten. Wie vielen Uebeln würde also abgeholfen werden können, wenn gichtische Personen sich nur bei Zeiten dieses Brunnens bedienen wollten.

Biedegast, Bietegast, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im Kreisamte Wittenberg; im J. 1815 kam es aber an das Herzogthum Sachsen, und liegt nun im Reg. Bezirk Merseburg, im Wittenberger Kreise, im Amte Wittenberg, 1 Meile südl. von der Stadt Wittenberg, 1½ St. nordöstl. von der Stadt Kemberg, zwischen den Dörfern Roitzsch, Globig, Lochau und Rackith, in ebener, fruchtbarer Flur. Es hat 24 Häuser und 125 Einwohner; letztere sind nach Rackith eingepfarrt und zur Schule gewiesen.

Biedermannischer Hammer; er liegt im Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Crottendorf, ¾ St. südöstl. von der Stadt Schwarzenberg. Er hat jetzt 22 Häuser und 170 Einwohner; letztere sind nach Grünstädtel eingepfarrt und zur Schule gewiesen.

Biehla, Biela, Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Großenhain, ½ St. nördl. von der Stadt Elsterwerda, an der schwarzen Elster, zwischen den Dörfern Dressig, Kraupe, Saathain, Kahla und Kotzscha gelegen.

Im Jahr 1815 kam der Ort an das Herzogthum Sachsen, und gehört nun zum Regierungsbezirk Merseburg, zum Liebenwerdaer Kreise und Amte. Es hat 38 Häuser und 220 Einwohner; letztere sind in die Stadtkirche zu Elsterwerda gepfarrt und die Kinder in dortige Schule gewiesen; es gehört jetzt zum Kammergut Elsterwerda, auch treiben die hiesigen Einwohner einigen Weinbau.

Biehla, Böhla, Büllau, alte Böhle, dürre Böhle; Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, 2 St. östl. von der Stadt Dresden, an der Dresdner Haide, zwischen den Dörfern Quohren, Löschwitz, Weissig und Cunnersdorf. Der Ort hat 25 Häuser und 120 Einwohner; letztere sind theils nach Schönfels, theils nach Weissig gepfarrt, und die Kinder sind in die dortigen Schulen gewiesen.

Biehla, Biela, Bühlau, wend. Bielý, ein Dorf im Königr. Sachsen, im meißnischen Kreise, im Amte Stolpen, 2 St. nördl. von der Stadt Stolpen, und eben so weit südl. von der Stadt Bischofswerda, zwischen den Dörfern Kleinharthau, Kleindrebnitz, Großdrebnitz, Lauterbach und Schmiedefeld, im Thale der Wesenitz gelegen. Es hat ein Lehnrittergut, eine Tochterkirche von der Mutterkirche zu Lauterbach und eine eigene Schule. Der Ort hat 34 Häuser und 160 Einwohner. Die Tochterkirche und Schule stehen unter der Collatur des hohen Kirchenraths zu Dresden; und die geistl. Inspection übt der Superintendent zu Bischofswerda aus. Ein Theil der hiesigen Einwohner ist auch nach Weissig und ein anderer von Biehlau, mit dem Biehlaugrunde, nach Schönfeld eingepfarrt. — Dieses Dorf ist, nach böhmischen Kronikern, im Jahre 1121 von Mitternacht hergekommenen Deutschen, so wie das Schloß, (oder die Veste)

erbauet worden; und man glaubt jetzt, dieses alte Schloß habe auf derselben Stelle gestanden, auf welcher jetzt die Stadt Stolpen liegt. Das Dorf war schon 1262 Bischöfliches meißn. Eigenthum, und Hugo von Wolkenburg, welcher damals Ansprüche darauf machte, wurde mit Geld abgefunden. Der Pfarrer zu Schmiedefeld bekam vor Alters von hier jährlich 12 Scheffel Korn und Hafer, es ist aber dieses Getraide an den lauterbacher Pfarrer überwiesen worden. Eine der hiesigen 3 Mühlen brannte im Dezember 1822 weg, wurde aber bald wieder neu erbaut. Das Dorf hat den Bierzwang nach Stolpen.

Biehla, Bila, ein Dorf und Rittergut im Königreich Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, nur 1 St. nördl. von der Stadt Kamenz, zwischen den Dörfern Milstrich, Weissig, Hausdorf, Cunnersdorf und Tschornau, in fruchtbarer Flur gelegen. Der Ort hat 40 Häuser und 230 Einwohner, auch eine Schule; die Einwohner aber sind in die Stadtkirche zu Kamenz gepfarrt. — Das Rittergut in diesem sehr alten Dorfe besaßen frühzeitig die Herren von Kamenz, welche 1419 den Wald dabei, das Gehege genannt, nebst Wiesen, an die Stadt Kamenz verkauften. Als Vasallen dieser Herren und Besitzer erschienen hierauf im J. 1438 die von Bloschdorf, denen Sitz und Dorf, die Bele, noch 1476 gehörte; 1524 besaß es Hans von Grünrod. Dieser verkaufte das Gut damals an den Stadtrath zu Kamenz um 2000 Meißn. Florinen (Gülden); es ging jedoch im J. 1547 durch den Pönfall verloren. Schon 1817 und noch jetzt besitzt es die Familie v. Jeschky. Früher bereits, und zuletzt 1815, wurden auch hier Sorbische Aschenkrüge gefunden; sie sind auf dem Rittergute zu sehen.

Biehlen, Bilen, Bühlen, ein Dorf und 2 Rittergüter im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, im Amte Heeringen, 1 St. südöstlich von der Stadt Nordhausen, rechts von dortiger Straße nach Sangerhausen, 2 St. nördlich von der Stadt Heeringen, zwischen den Dörfern Himmelsgarten, Leimbach, Urbach, Windeshausen und Sternhausen, in einer fruchtbaren Flur gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, 90 Häuser und 540 Einwohner. Die Kirche und Schule stehen unter der Collatur der hiesigen Rittergüter; die geistliche Inspection hat der Superintendent zu Sangerhausen. Schon im J. 1157 hatte das Kloster zu Nordhausen beträchtliche Einkünfte von hier, welche es damals dem Kaiser abtrat, als dieser den Nonnen sein Schloß zu Nordhausen mit Zubehör überlassen hatte.

Bielen, Dorf im Königr. Sachsen, in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise; im J. 1815 kam es an das Herzogthum Sachsen; nun liegt es im Reg. Bez. Frankfurt, im Spremberg-Hoierswerdaer Kreise, im Amte Senftenberg, 2 Stund. südl. von der Stadt Senftenberg, und 1 Stunde südlich von der Stadt Ruhland, zwischen den Dörfern Naundorf und Schwarzbach, am linken Ufer der schwarzen Elster, in fruchtbarer Flur. Es enthält ein Rittergut mit einem Vorwerk; seit 54 Jahren haben die Einwohner von Bielen dieses Rittergut in Pacht; sie stehen mit den Ober- und Untergerichten ebenfalls diesem Gute zu. Der Ort hat 30 Häuser und 140 Einwohner; letztere sind nach Ruhland gepfarrt und in dasige Schule gewiesen.

Biehlgrund, Bielergrund; er wird auch Hüttengrund genannt, an dessen Eingange rechts der Königstein, links der Quirl stehen, und gehört

zum Königreich Sachsen, zum Meißner Kreise und Amte Pirna.

Bienhof, ein gangbares Hammergut im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, bei Höllendorf. Es ist ein Oertchen an dem Dürrenbach gelegen, und enthält 13 Häuser und 65 Einwohner, die nach Oelsa gepfarrt und in dasige Schule gewiesen sind; es hat eine mit Schenk- und Backgerechtigkeit versehene Mühle, eine Schmiede, mehrere herrschaftliche Gebäude und 4 besondere Häuser. Mosch giebt ihm nur 21 Einwohner (im J. 1816); sie besitzen 60 Stück Zugvieh, mit Einschluß des Zuchtviehes. Es haben im Jahr 1813 die Russen mit barbarischer Rohheit alle Häuser, nur die Mühle ausgenommen, durch Strohwische in Brand gesteckt.

*Bienermühle, ein Bauergut im Großherzogthum Sachsen-Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weida; es liegt auf dem rechten Ufer der Elster, also im Elsterthale, und unterhalb dem Dorfe Groß-Draxdorf. Dieses Gut gehört zum Schlosse Berga. Sonst war solche die Schloßmühle (oder Burgmühle) von dem oben auf der Berghöhe gestandenen alten Raubschlosse, welches vermuthlich, wie das Dorf Draxdorf, an demjenigen Orte gestanden hat, den man jetzt den Dachshügel, Burgstatt, Schloßberg nennt; wahrscheinlich ist solches vor Alters durch Brand zerstört worden, weil man bei Urbarmachung dieser Burgstatt Kohlen, Schlacken, Ziegel, Schwellen u. dergl. aufgefunden hat. Seit länger als einem Jahrhundert besitzen dieses Mühlengut, nach dem Biener, die Familie Letsch, und da einer der Vorbesitzer Jobst oder Just geheißen hat, und übrigens das Gut in einem Thale liegt, so heißt es in der gemeinen Volkssprache: Bei dem Lochjust.

*Bienmühle, die; auch Bienen- und Bühnenmühle, im Königreiche Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Frauenstein, zum Dorfe Nassau gehörig, und auch dahin gepfarrt; sie ist königlich, aber vererbpachtet. (Ein mehreres lese man von ihr Bd. VI. S. 714.).

Bienitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz; es kam 1815 an das Herzogthum Sachsen, und liegt jetzt im Regierungsbezirk Liegnitz, im Görlitzer Kreise, sieben Stunden nördl. von der Stadt Lauban, an dem Queis, zwischen den Dörfern Tannendorf, Neudorf und Neuland; es gränzt an den Tannendorfer Bruch (eine Waldung). Es hat 40 Häuser und 220 Einwohner, die letztern sind nach Tannendorf eingepfarrt und zur Schule gewiesen; es gehört mit Ober- und Niedergerichten zum Rittergute Siegersdorf. — Dieses Dorf kann also zu Klitzschdorf nicht gehören, da es unter deren Zubehörungen nicht aufgeführt wird. In Urk. heißt es Beins und Bynitz, und wurde im Jahr 1542 von Balthasar v. Redern an die Stadt Lauban verkauft, indem es schon damals ein Pertinenzstück des Rittergutes Siegersdorf war, und es noch ist. Da nun dieses Rittergut und die obige Herrschaft, wie es scheint, einen Besitzer an dem Grafen Solms haben, so mag sich jene Angabe darauf gründen.

Biensdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, 3 Stunden südl. von der Stadt Pirna, an der Müglitz, zwischen den Dörfern Burkerswalde, Hößlich, Groß-Behrsdorf und Neumannsdorf, in fruchtbarer Flur gelegen. — Im J. 1816 (nach Mosch) hatte dieses Dorf 30 Häuser und wenigstens 150 Einwohner; unter diesen sind: 13 Bauern, 3 Gärtner, 4 Häusler, 1 Zimmermeister, 1 Hufschmidt und

2 Schneider; im Dorfe befindet sich auch ein, der Weesensteiner Gerichtsherrschaft zuständiges Vorwerk, zu welchem ein Kalkofen und eine Ziegelbrennerei gehören. Die Bewohner besitzen hinlängliches Strauchholz, ausreichenden Wiesewachs, Antheile an schönen Gemeindegärten, und nähren sich, außer dem Ackerbau und der Viehzucht, auch von der nicht unbeträchtlichen Obstkultur, besonders erbauen sie viele und schöne Pflaumen; viele Hausgenossen leben aber theils vom Strohflechten, theils von der Arbeit in den Kalkbrüchen. An Kriegsschäden wurden ihnen im J. 1813 nicht weniger als 30,000 Thaler liquidirt, aber man gab ihnen nur 200 Thaler. Eingepfarrt ist das Dorf nach Burkhardswalde, wohin auch die Kinder zur Schule gehen.

Biensdorf, ein Dörfchen und Vorwerk im Königr. Sachsen, im Erzgebirg. Kreise, im Amte Augustusburg, ¾ St. nördl. von der Stadt Frankenberg, zwischen den Dörfern Grumbach, Zschöpgen, Grumbach, Röllingshain und Sachsenberg, an der Zschopau, in fruchtbarer Flur gelegen. Es hat 8 Häuser und 50 Einwohner; letztere sind nach Oberlichtenau gepfarrt und deren Kinder in dortige Schule gewiesen. — Auf dieses Vorwerks Grund und Boden stehen 7 Häuser. Der darnach genannte Fichten- und Tannenwald, das Biensdorfer Holz, gehört seit 1615 nicht mehr zu Neusorge, sondern unmittelbar unter das Amt Augustusburg. Sehr beträchtlich mag in ältern Zeiten der hiesige Bergbau gewesen seyn (bis zum 30jährigen Kriege), denn ansehnliche Spuren finden sich in dem eben genannten Walde, und noch jetzt hat derselbe bei Biensdorf nicht ganz aufgehört; unterhalb des Vorwerks fällt der Grumbach (krumme Bach) in die Zschopau.

Bienstädt, ein Dorf im Herzogth. Sachs.

Gotha, im obern Theile des Amtes Tonna, 3 St. nördl. von der Stadt Gotha, 2½ Stund. von der Stadt Gräfentonna, zwischen den Dörfern Kleinfähnern, Eschenberga, Molschleben, Tröchtelborn und Warte, in fruchtbarer Flur, und an der Nesse gelegen. Es hat 85 Häuser und 430 Einwohner, eine Pfarre und Schule; beide stehen unter landesherrlicher Collatur, so wie in geistlicher Rücksicht unter der Inspection des Superintendenten zu Tonna. — Die Gerichtsbarkeit über dieses Dorf stand denen Grafen von Gleichen schon in den frühesten Zeiten zu, gieng ihnen aber auf einige Zeit verloren, als Graf Erwin, unter den Gegnern des Land- und Markgrafen Heinrich des Erlauchten, sich befunden hatte. Doch, was diesem der Vater genommen, gab ihm der Sohn Landgraf Albert wieder, und so wurden ihm im J. 1263 auch die Gerichte über Bienstädt wieder überlassen. Bei der Gleichenschen Theilung vom J. 1385 wurde dieses Dorf ausdrücklich zur Herrschaft Tonna geschlagen, ist auch seitdem dabei verblieben. Im J. 1621 wird einer zu Bienstädt gehörigen Wüstung urkundlich erwähnt.

Biesau, Dorf im Herzogth. Sachs. Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal, 2 St. westl. von der Stadt Gräfenthal, am Biesaubache, zwischen den Dörfern Leppelsdorf, Arnsbach und Spechtsbrunn; bei der Forstei Piesau sind ein Förster und ein Kreiser (zu Ernstthal) angestellt. Die hiesigen 120 Einwohner sind nach Spechtsbrunn eingepfarrt und in dortige Schule gewiesen. Man vergl. den Artikel Piesau; Bd. VIII. S. 312.

Biesen, Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Delitzsch; im J. 1815 kam es an das Herzogthum Sachsen, und gehört nun zum Reg. Bez. Merseburg, zum Delitzscher

Kreise und Amte. Es liegt 2 Stunden südlich von der Stadt Delitzsch, zwischen den Dörfern Groß- und Kleinzschockau, Lömsel, Kletzen, Pretzsch und Kreima, in fruchtbarer Gegend. Es enthält 22 Häuser und 110 Einwohner; letztere sind nach Zschortau eingepfarrt und zur Schule gewiesen. — Allerdings war hiesiges Rittergut lange mit dem zu Zschortau, und zwar noch im J. 1783 vereinigt, aber seit dieser Zeit hatte es (S. Lexik. Bd. XIII. S. 791.) die Familie Loß, und ist noch jetzt im Besitz derselben.

Biesenroda, Büsenrode, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Klein-Wippra. Es kam im J. 1815 zum Herzogthum Sachsen, liegt nun im Mansfelder Gebirgskreise, im Amte Wippra, unfern Friesdorf, und den Dörfern Grafenstuhl, Watteroda, Wimmelroda und Biskaborn, und an der Wipper, in ebener, fruchtbarer Flur. Es hat 64 Häuser und 320 Einwohner; eine Mutterkirche und ein Filial zu Friesdorf; in beiden Orten sind 2 Schulen; Kirchen und Schulen stehen unter landesherrl. Collatur, so wie in geistl. Hinsicht zur Inspection des Superintendenten zu Eisleben. Es hat ein königl. Kammergut, die Claus, ein Gasthaus mit 6 Häusern, und eine Papiermühle an der Wipper. —

Biesenroda, auch Biesenrodt, ein noch im J. 1621 vorhanden gewesenes Dorf, doch jetzt ganz verschwunden, und zur Wüste geworden. Es lag im Herzogthum Sachs. Gotha, im Amte Gotha, nahe bei der Stadt Ohrdruf, welches neuere Genealogen für den wahrscheinlichen Stammsitz der uralten, gleichnamigen adelichen Familie halten.

Biesern, ein unmittelbares Amtsdorf des Königreichs Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, nur ½ St. südl. von der Stadt Rochlitz

gelegenes Dorf; es liegt auf der rechten Seite der Mulde, zwischen Seelitz, Fischheim, Zschanitz und Gräblitz, in fruchtbarer Flur. Es hat 17 Häuser und 90 Einwohner; die Einwohner sind nach Seelitz gepfarrt und zur Schule gewiesen. — Dieses Dorf gehörte ehedem zum Rittergute Zetteritz, war aber schon vor 1583 von dessen Besitzer dem von Maltitz an den Rentmeister Joseph Michael verpfändet worden, und wurde im gedachten Jahre völlig an Kurfürst August von Sachsen verkauft, welchem schon früher die Obergerichte zuständig gewesen waren.

Biesig, Bisitz, Pisek und Piesk, Dorf und Rittergut im Königreiche Sachsen, in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz. Es gehört seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, und liegt nun im Liegnitzer Regierungsbezirk, im Görlitzer Kreise, 3 Stunden westl. von der Stadt Görlitz, ½ St. nördl. von der Stadt Reichenbach, zwischen den Dörfern Dittersdorf, Mengelsdorf, Borda und Rothkretzscham, in fruchtbarer Flur. Es hat 20 Häuser und 112 Einwohner; letztere sind in die Stadtkirche in Reichenbach eingepfarrt und in dortige Schule mit den Kindern gewiesen. Hiesiges Rittergut besaß im Jahre 1800 Friedrich August Gottlob von Gersdorf, sächs. Kammerjunker; als Justitiar war angestellt Adv. Johann Samuel Walther, Steuerkassirer. — Im J. 1750 besaß es, und noch lange vorher, der Landeshauptmann von Löben; 1755 der kursächsische Reisestallmeister Gottlob v. Nostitz, 1802 der schon genannte v. Gersdorf; und wenn es jetzt, wie Bd. VI. S. 400 gesagt wird, mit Mengelsdorf combinirt ist, so würde es also gegenwärtig adelich Buchersfeld'sches Eigenthum seyn. Im J. 1705 schloß

die hiesige Herrschaft mit den Unterthanen einen Vergleich wegen der Dienste.

Bietegast, s. Biedegast.

Bihahn, Byhan, Byhayn, ein Dorf in der Oberlausitz, im Görlitzer Hauptkreise, 1½ Stunde südl. von der Stadt Rothenburg, zwischen den Dörfern Niederneudorf, Kaltwasser und Oberhorka, am schwarzen Schöps gelegen. Der Ort hat ein Rittergut; das Dorf ist mit 7½ Rauchen belegt. Zu dem Rittergute gehört das Dorf Kaltwasser. Der Ort hat 23 Häuser und 130 Einwohner; letztere sind nach Rothenburg gepfarrt und zu dasiger Schule gewiesen. Es hat der Ort viel Ackerbau und gute Viehzucht. Im J. 1800 besaß das hiesige Rittergut Wigand Ernst August von Gersdorf-Mückenhain; der Justitiar war Advokat Gottlob Haupt zu Görlitz. Zu dem hiesigen Rittergute gehören außerdem die Orte Oberhorka, Niederhorka, Sährigen und Kaltwasser.

Bihlen, Byhlen, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, in der Niederlausitz, im Lübbener Kreise, in der Herrschaft Straupitz; im Jahre 1815 aber fiel es an das Herzogthum Sachsen, und liegt nun im Reg. Bez. Frankfurt, im Lübbener Kreise, 2 Stunden südwestl. von der Stadt Lübben, nahe beim Dorfe Straupitz, wohin es auch eingepfarrt und zur Schule gewiesen ist. Es war auf keiner der Niederlausitzer Karten zu finden. Der Ort hat ein Vorwerk, einen Theerofen und ein Forsthaus, 38 Häuser und 230 Einwohner. Für die Kinder befindet sich eine eigne Schule hier.

Bihlo, s. Byhlo.

Bilegure, s. Bylegure.

Billeben, Billingen, ein Dorf im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, im Amte

Ebeleben, südl. ¾ Stunden von Ebeleben, an der Helme gelegen, und zwar zwischen den Dörfern Abtsheiligen, Rockstädt, Rockensüssra und Almenhofen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, so wie eine Pfarrwohnung; Pfarrkirche und Pfarrer gehören zur Inspektion Ebeleben; die Collatur steht dem Rittergute Ebeleben zu. Das Dorf enthält 40 Häuser und 240 Einwohner, und hat schönen Ackerbau und Viehzucht. Dieses in Urkunden Beleheven, Beyeleiben genannte Dorf besaß 1130 die Gräfin Heilinburg von Gleichen, trat es aber damals dem Landgrafen von Thüringen ab. Im J. 1268 kaufte das Kloster Volkenrode dasselbe, und die Herren von Ebeleben gaben das Geld dazu her, stifteten aber dafür, von einem Theile der Einkünfte desselben, gewisse Spenden. Das Vogteirecht über dieses Dorf war auch dabei; denn auch dieses Rechts begaben sich diese Herren und verkauften es dem Kloster, so wie sie es ehedem von dem v. Herbsleben erkauft hatten. Allein 1308 kauften die Brüder Ludolph v. Ebeleben dieses Dorf dem Kloster wieder ab, und seitdem ist es wahrscheinlich bei dem Rittergute Ebeleben geblieben.

Billendorf, Bullendorf, Vasallendorf im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Sorau, 1 Stunde südwestl. von Christianstadt, zwischen den Dörfern Dubrau, Nismenau, Jehsnet und Goschau gelegen. Es kam im Jahre 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bez. Frankfurt, und gehört nun zum Sorauer Kreise. Es befindet sich hier ein Vorwerk, eine Mutterkirche und Schule; der Ort enthält 58 Häuser und 290 Einwohner, und ein Getreidemagazin für den wendischen Kreis. Unter den Einwohnern giebt es 12 Bauern, 5 Gärtner und 41 Häusler, welche

33 Ochsen halten und 77 Gülden Schatzung haben. Das Dominium hat 6 Pferde, 10 Ochsen und 700 Gülden an Schatzung. — Die Kirche und Schule stehen unter der geistl. Diöces Sorau, und der Collatur des Consistoriums zu Sorau. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind die Dörfer Nismenau, Duberau, Tzscheschau, Kriebau, Leglau und das Vorwerk zu Guska. Einige Schulen befinden sich in Kriebau und in Tzscheschau. Nach einer alten Stiftsmatrikel stand schon vor der Reformation die hiesige Geistlichkeit (zu Belensdorf) unter dem bischöfflich-meißnischen Erzpriester zu Sorau. Außerdem sind noch eingepfarrt nach Billendorf: die Nismenauer Kolonie, die Nismenauer Windmühlen, das Nismenauer Winzerhaus, die Nismenauer Bleiche, die Wutzdorfer Kolonie. Die hiesige Parochie enthält also über 1000 Seelen.

Billingsdorf, Pillingsdorf, ein Dorf im Fürstenthum Sachsen-Gotha-Altenburg, im Amte Ronneburg, 2 Stunden südl. von der Stadt Ronneburg, zwischen den Dörfern Haselbach, Rükkersdorf, Vogelgesang, Weyda und Nischwitz, in einer sehr fruchtbaren Flur gelegen; es hat starken Acker- und Wiesenbau, und eine bedeutende Viehzucht. Von Billingsdorf gehören schriftsässig zum Rittergute Mannichswalde 11 Güter und 6 Häuser. Das Dorf ist nach Nischwitz eingepfarrt, gehört also in geistlicher Hinsicht zur Inspektion Ronneburg. Die Collatur hat der Rittergutsbesitzer von Mannichswalde; der Ort besteht aus 38 Häusern und zählt über 200 Einwohner.

Billmuthhausen, Billmetshausen, ein Rittergut und Dorf im Fürstenthum Sachsen-Hildburghausen, im Amte Heldburg, ½ Stunde nordöstl. von der Stadt Heldburg, zwischen den Dörfern Gauerstädt, Herbersdorf, Karlsheim und

Erlenbach, an der Rodach. Das Dorf hat ein Rittergut, eine Filialkirche von Gauerstädt im Koburgischen. Es besteht aus 15 Häusern und zählt 65 Einwohner. Dem hiesigen Rittergute stehet die Niedergerichtsbarkeit zu. Das Amt Heldburg hat die Obergerichtsbarkeit. Der jetzige Besitzer des Ritterguts ist der hildburghausische geheime Rath Carl Händel von Ränningdorf. Die hiesige Kirche ist sehr klein, und jährlich wird nur drei Mal Gottesdienst mit Predigt und Abendmahl gehalten.

Billingsdorf, s. Pillingsdorf, Lexik. VIII. S. 267.

Billroda, in Urkunden von 1180 Bilreden, Dorf im Königreiche Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Eckartsberga, 2 St. östl. von der Stadt Eckartsberga, zwischen den Dörfern Lossa, Wollmerstädt, Bucha, Zeißdorf, Kahlwinkel und Bernsdorf, in einer fruchtbaren Flur gelegen. Seit dem J. 1815 kam dieses Dorf zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bez. Merseburg, zum Amte Eckartsberga. Es hat 45 Häuser und 240 Einwohner, eine Tochterkirche von Rothenberga und eine eigne Schule. Den hiesigen Schuldienst vergeben abwechselnd die Rittergutsbesitzer von Münchhausen auf Herrengosserstädt, und die Herren Grafen von Marschall auf Burgholzhausen. Kirche und Schule stehen unter der geistlichen Inspektion des Superintendenten zu Eckartsberga. — Der Kirche allhier hat Meister Oxfort, Bürger und Fleischer, Sohn des Seelsorgers dieser Parochie, ein Legat von 20 Gülden vermacht. Des Dorfes Name wird auch Billerode geschrieben.

Billzingsleben, Bilsingsleben, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Thüringischen Kreise, im Amte Sachsenburg, an der großen Wip-

per, 2 St. nördl. von der Stadt Weissensee, nahe beim Städtchen Kindelbrück, zwischen den Dörfern Oberbösse, Niederbösse, Naulis und Frömstädt, am rechten Ufer der Wipper. Dieses Dorf kam im J. 1815 an das Herzogthum Sachsen, an den Reg. Bezirk Merseburg, an den Eckartsbergaer Kreis, an das Amt Sachsenburg. Es hat 154 Häuser und 840 Einwohner, 2 Mühlen von 4 Gängen, eine Mutterkirche, eine Schule mit einem Knaben- und Mädchenlehrer, ein Rittergut, so wie 2 amtssässige Güter. Man bauet hier viel Flachs. Dem hiesigen Rittergutsbesitzer, dem Hrn. v. Helbolt, steht über hiesige Pfarr- und Schuldienste das Patronatrecht zu; die geistl. Inspektion hat der Superintendent zu Weissensee. — Der Ort wird auch Bülzingsleben geschrieben, und kommt in einer Urkunde von 1144 unter dem Namen Bilteris leybin vor. Es hatte nämlich schon lange zuvor das Peterstift zu Erfurt 4 Güter hier besessen, einer der Mainzer Erzbischöffe aber ihm dasselbe entzogen, und einem Bernolf überlassen, welcher davon jährlich 20 Soliden an die erzbischöffliche Tafel entrichten sollte. Diese Güter nun kaufte Erzbischoff Heinrich für 3 Mark zurück, und überließ sie im gedachten Jahre völlig frei dem Kloster wieder, sich weiter nichts als seine Gedächtnißfeier ausbedingend. Im J. 1174 genoß das Kloster Roßleben von hier Zinsen an Gelde, und, wenn das Pousspresleiben einer Urkunde von 1227 wirklich dieses Dorf, und nicht vielmehr ein anderes (vielleicht Bufleben) ist, so besaß damals auch das Kloster zu Oldisleben hieselbst 3 Hufen. Wahrscheinlich ist hiesiges Rittergut der Stammsitz eines gleichnamigen Geschlechts gewesen, welches 1227 vorkommt und 1282 mit dem Beinamen Krebs erscheint. In spätern Zeiten war es Besitzthum

des Landesherrn; doch soll es um das J. 1620 ein Herr von Dachröden gekauft haben. Gewisser ist, daß der geheime Rath v. Ritter 1673 Besitzer gewesen, von diesem aber der Oberlieutenant Christ. Otto v. Helmold es erkauft haben, welchem es bereits um 1688 gehörte, und bei dessen Geschlechte es ohne Zweifel noch ist.

Binkewitz, s. Pinkewitz.

Binnewitz, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Leipziger und Meißner Kreise, in den Aemtern Oschatz und Mügeln, 2 Stunden westl. von der Stadt Lommatzsch, zwischen den Dörfern Zschochau, Hohenwusser, Zaitzsch und Bauchlitz, an der rechten Seite der Freiberger Mulde, in einer fruchtbaren Gegend. Ein Theil des Orts gehört schriftsässig zu den Rittergütern Saalhausen und Stauchlitz im Amte Oschatz. Zum ersten gehört blos eine Spann- und Magazinhufe; sie schütten aber kein Zinsgetreide, weil sie zum Heerfahrtswagen spannen müssen. Nach Stauchitz gehören 3 Häuser, oder 2 Pferdner und 1 Häusler, von 21 Einwohnern; sie halten 10 Pferde und 22 Kühe; das Uebrige gehört unter das Amt Mügeln mit 9 Hufen. Der Ort zählt also 15 Häuser und 80 Einwohner. Die Bewohner sind nach Jahna gepfarrt; man nennt ihn auch Bennowitz, von dem Bischoff Benno, der, wie die Sage ist, das Dorf erbauet und ihm seinen Namen gegeben haben soll. Am 1. Januar 1313 belehnte zu Mügeln der Bischoff zu Meissen, Wittigo II., Seyfrieds v. Taubenhain Wittwe in Binnewitz mit etlichen jährlichen Zinsen, die sie wegen ihrer Morgengabe, oder nach rechter Lehnart besitzen sollte, nämlich: 25 Schillinge Freiberger Denarien, 1 Malter Korn und 6 Kloben Flachs, 12 junge Hühner und bei St. Gotthard (in Jahna)

34 Schillinge, 4 junge Hühner und ein Schock Eier. Am Tage der Verkündigung Mariä 1329 kaufte Johannes, Pleban zu Rugisdorf, 3 Pfd. jährlich Zins halb zu Smordin (Schmorren) und halb zu Binnewitz, sammt Eiern und Hühnern, für 24 Schock Prager Groschen, und schenkte ihn zur Erbauung und Stiftung des Altars der Vikarie Mariä, Jacobi und Georg. Bischoff Wittigo eignete zu Mügeln am 25. Oktober 1339 zu der neuen Vikarie der Jungfrau Maria und aller heiligen Jungfrauen der Kirche zu Meissen 8 Schilling Groschen im Dorfe Schmortin, und 5 Schillinge gewöhnlicher Groschen im Dorfe Binnewitz mit andern Zugehörungen, als Hühnern, Eiern, die Albert von Leißnig, Probst zu Meissen, vom Bischoffe Wittigo für 27 Schock Groschen gekauft hatte. Landgraf Friedrich eignete der Kirche zu Meissen 2 Hufen (die jährl. 43 Groschen und 2 Schillinge Groschen zinsen) mit einem Garten, der 4 Groschen 8 Heller zinset, Höfen und Häusern im Dorfe Binnewitz, die ihm das Kapitel den Tag vor Allerheiligen 1359 für 10 Mark jährl. Einkommen verkauft hatte. Der Bischoff zu Meissen schenkte dem Kapitel daselbst 14 Schillinge breiter Groschen jährl. Zins mit allerlei Obliegenheiten, die es von Hans v. Miltitz für 56 Schocke breiter Groschen zu Nik. Eberhardi Jahrgedächtniß erkaufte. Der erste unter ihnen war, wie bei andern alten Rittersitzen, unfehlbar einer von den Rittern, den der deutsche König, Heinrich I., nach der Besiegung der Daleminzier für seine Treue mit diesen und andern belehnte. Weiterhin besaßen es Wiesand v. Ragewitz, der vor dem Jahre 1466 von dem Kapitel zu Meissen ein Capital von 40 Schock Groschen aufnahm, und die jährl. Zinsen, an 2 Schock, auf ein Gut von 2 Hufen

in Stauchitz verschrieb. Von ihm kam das Gut sehr bald nachher an seine Vettern, die Gebr. Kunz und Wenzel v. Binnewitz. Im Mittelalter gehörte der Ort, Pennewitz genannt, zur meißnischen Amts-Südpanie Kywitz. (Not. Die 6te Zeile dieses Artikels wolle man gefälligst streichen.)

Binnewitz bei Budissin (S. 376) heißt wendisch Bonjezy, in ältern Schriften Boneze, Buneze, hat also mit Bonitz, Bonnewitz u. s. w. gleiche Namensabstammung (von Busny, weidend), wird auch Bünnewitz geschrieben, gehört zum Pfarr- und Schulsprengel Postwitz, liegt 1½ St. südöstlich von Budissin, am Fusse des Drohm-, Thronitz- oder Traumberges, und am Anfange des bei Auritz mündenden Baches, und zählte jüngst in 23 Häusern 140 Consumenten. Schenks Charte nennt es Bindwitz, und die Streitische Binewitz.

Birkach am Forst (S. 376) liegt im jetzigen Amte Coburg, und hat in 30 Häusern gegen 140 Bewohner. Die 4 adeligen Höfe gehören denen v. Könitz, und bilden jetzt zusammen nur Ein Rittergut. — Im J. 1819 wurden wirklich nur 23 Häuser und 129 Seelen gezählt.

Birkau (S. 376). — (R.) Das Rittergut besaß vor der Reformation Wolffgang Kinzsch, dann (z. E. 1559) Aemilie v. Haugwitz, 1764 aber Johann Marx. Nach B. I, S. 634 gehören 3 hiesige Bauern unters Ritterg. Dahren. Der Ort, welchen Ramming Birko nennt, Dietmann aber fälschlich in 2 Orte, Birka und Birko, spaltet, ist nach Göda gepfarrt. (R.) — Birkau hat ohne das Rittergut noch 14 Häuser und über 50 Einwohner, wurde 1460 Birck geschrieben, zinste damals dem Wolffg. Kinozsch 396 Groschen, und liegt nördlich von den Güntersdor-

fer Höhen, ½ St. von Göbau, ⅜ St. von der dresdner-budissiner Chaussee, in angenehmer und nicht unfruchtbarer Pflege.

Birken, Birkenschäferei, ein zu Weissenschirmbach im Querfurter Kreise des Herzogth. Sachsen gehöriges und jetzt auch dahin (sonst aber — mindestens nach Schenks Charten — nach Kleineichstedt) gepfarrtes Gut, 2 St. von der Kreisstadt, ½ St. westlich von Weissenschirmbach, am Rande des Wendelsteiner Forstes, gehörte sonst ins Amt Freiburg. — (R.) Ehedem stand hier ein Dorf, welches eine Urkunde von 1147 Barca nennt. (R.)

Birkenberg (S. 376) jetzt im Gubenschen Kreise des preuß. Regierungsbez. Frankfurt, hatte 1819 in 26 Häusern 153 Einwohner, ist nach Niemitsch gepfarrt, liegt 2 St. südlich von Guben, und eben so weit nördl. von Pförten, hat in Osten den großen Birkenberger Lug, in Südwest ziemliche Waldung, und auch eine Windmühle. Das Rittergut hat etwa 600 magdeburg. Morgen Aecker, 250 M. Wiesewachs, und über 2300 M. wohlbestandene, für etwa 80000 Thlr. Holz enthaltende Waldung. Es gehörte 1716 dem Landeshauptm. u. Kammerh. Johann Kasimir v. Dallwitz, der auch Jeschke und Kohlo besaß, 1718 Graf ward, und 1729 starb.

Birkenfeld (S. 376) kommt in Urk. von 814 und 1074 unter den Namen Birchinafeld und Barkvelda vor; im erstern J. gab Reginold sein väterliches Erbtheil hierselbst dem Stifte Fulda, und in letztern wird der Ort als Zubehör der Abtei Saalfeld aufgeführt. (R.) — Im J. 933 tauschte das Closter Herrschfeld unter andern Orten auch Barkvelda vom Kaiser Heinrich ein. Im J. 1807 zählte man hier in

44 Häusern 225 Seelen. Die Carolinenburg ist ein Schloß hierselbst.

Birkenhain (S. 377) ist nach Sohra gepfarrt. (R.) — Das Dörfchen liegt zwischen der kleinen Trübische und einer gegen Nordost ansteigenden, nicht steilen, bewaldeten Höhe, auch am Fusse des Sohraer Berges, $\frac{1}{8}$ St. nördlich von der Chaussee zwischen Dresden und Waldheim, Limbach gegenüber, in freundlicher, fruchtbarer und etwas buschiger Gegend. Nach Birkenhain wird gewöhnlich auch die zu Limbach gehörige, aber weit davon unterwärts gelegene Mühle benannt.

Birkenheide, Birkenhaide (S. 377) wird ums J. 1072 als ein Saalfelder Closterdorf Byrchenheyde geschrieben. Manche wollen dieß jedoch durch das heutige Dorf Birkhausen erklären. Der Ort raint mit Dittrichshütten im Schwarzburgischen, und liegt in waldiger Gebirgsgegend. An dem in Südosten ansteigenden Sommerberge entspringt der Wirrbach. Im J. 1817 zählte man in 28 Häusern nur 142 Seelen.

Birkenlache (S. 377) nicht das Birkenloch oder Birkenlochen, wie B. III, S. 670 u. 671 steht, kommt bereits 1498 vor, und gehörte schon 1525 (und zwar, wie es scheint, gänzlich) zu Halbau, wohin es auch zum Theil gepfarrt ist. (R.) — Dieser 1816 zum Saganer Kr. des schlesischen Regirungsbezirks Liegnitz gezogene herzogl. sächs. Ort liegt zwischen Schnellpförtel und Klix, an der altlausitzischen Gränze; jenes liegt südlich oder oberwärts, dieses nördlich von Birkenlache an der Tzschirna. Die Gegend ist sehr waldig. Der Ort gehört unsres Wissens weder nach Görlitz, noch dem Halbauer Stadtrathe, sondern ungetheilt zum Rittergute Halbau, und hatte 1819 in 16 Häusern 102 Bewohner. Nach spätern Berichte

sind hier: 1 Schulze, 6 Bauern, 8 Gärtner, 6 Häusler, also 16 Wirthe und 119 Bewohner. Ihm gegenüber führt die Hauptstrasse von Sagan nach Görlitz.

Birkenmohr gehört jetzt in das Amt Rodach.

Birkenroda (S. 377) ist das Bd. IX, S. 314 beschriebene Rodewitz; s. im R.

Birkhausen (S. 378). Statt Pollichshausen lies Pallich- oder Ballichhausen. Die Kirche war bis 1623 die Filia der Frießnitzer. (R.) — Statt 136 ist 126 zu lesen. Doch fanden sich 1822 nur 98 Seelen in 20 Häusern. Dieses altschriftsässige Dorf ist nunmehr weimarisch, hat Triftgerechtsame, wird auf Schenks Charte fälschlich ins Amt Arnshaugk gezogen, und liegt an der süssen Tränke, in hügeliger und buschiger Gegend, $\frac{3}{8}$ St. von Gerode, 1 St. von Triptis. Nahe Büsche sind: in NW. das Bärenthal, in NO. das Lämmergehege, in Osten der Sandberg.

Birkholz, das Filialkirchdorf von Großrietz, im lübbener Kreise der Niederlausitz, bis 1816 im beeskower Kreise der Mark Brandenburg, hatte 1818 in 11 Häusern 81 Seelen, ein Vorwerk, und gehört zu Großrietz.

Birkholz, s. Bergholz.

Birkig (S. 378) gehört nun ins Amt Neustadt, und hatte ums J. 1800 in 19 Häusern 69 Seelen. Das Rittergut ist landtagsfähig; doch haben die v. Spessart zu Mupperg die Vogteilichkeit darüber, und hohe Obrigkeit und Cent stehen dem Amte zu. Die v. Punzendorf hierselbst hatten 1346 den Zehenden aus Closter Sonnenberg zu geben.

Birkigt im Amte Saalfeld ist das Filial von Krölpa (Crölp) bei Pößneck, hat aber seine

eigne Schule, zu welcher auch Laußnitz gewiesen ist. Das Rittergut gehörte 1813 einem Herrn von Gleichen gen. Rußwurm. (R.) — Laußnitz scheint früher ein besondres Rittergut gewesen zu seyn, welches 1730 Einer v. Stein besaß; Streits Charte bringt fälschlich noch jetzt eines dahin, während sie das Birkigter ignorirt. Birkigt liegt in hügeliger Gegend, in etwas hoher Lage, an einem Holze, und raint mit Könitz in Schwarzburg und mit preussischen Orten. Es gehört noch jetzt einem Hrn. v. Gleichen, und hat ausser dem Schlosse noch 25 Häuser; jedoch fand man 1817 30 Häuser mit 164 Seelen. Von Laußnitz gehören hierher 9 Häuser, 5 aber nach Könitz.

Birkigt (S. 378) sonst im Amte Freiburg, nun im Querfurter Kreise des Herzogth. Sachsen gelegen. — (R.) Das Rittergut besitzt nur Theile von Altenrode und Großwangen, Wippach aber keineswegs, und ist nach Altenrode gepfarrt, wo auch der Besitzer Patron ist, so wie er auch die bedeutende Ziegelei hinter dem Dorfe besitzt. Das Gut, wahrscheinlich schon zeitig denen von Mißmitz gehörig, deren Einer 1613 auf der naumburger Messe erstochen wurde, kam ohne Zweifel von ihnen an die v. Hoym, und in neuerer Zeit an die Fürstin v. Reuß-Ebersdorf, geb. Gräfin v. Hoym. (R.) — 1816 zählte man 19 Bewohner. Wahrscheinlich gehören hierher die Ritter Heinrich v. Byrkech und Otto v. Birkich, welche 1328 und 1368 am thüring. Hofe genannt werden. Zum Gute gehört auch der weisse Schwan; s. im W. — Birkigt liegt $\frac{1}{2}$ St. von der Unstrut, $\frac{3}{4}$ St. von Nebra, hoch über dem angenehmen Wippacher Thalkessel, dessen meilenlanger Bach bei Wetzendorf die Unstrut erreicht, der aber auf Streits Charte gänzlich fehlt, weil —

Schenks Charte ihn nicht hat. Hinterm Gute erhebt sich der Neudeckberg.

Birkigt im A. Dresden (S. 378). Hier streiche man die Worte: „wohin es amtsässig gehört." Es liegt 1½ St. südwestlich von Dresden, ¼ St. östlich von Potschappel, am tiefern Abhange des Zschiedger Berges (s. im Z), der 276 E. über die Elbe ansteigenden und hier ziemlich steilen Gütterseeer Höhe gegenüber, unweit des plauenschen Grundes, in schöner, fruchtbarer, sehr obstreicher Gegend, und hat 60 — 70 Bewohner, die zum Theil auf dem nahen Potschappler Vitriolwerke arbeiten. — (R.) Seit 1429 mußten 4 Bauern „zum Birckrechte" ein Darlehen mit 1 Schock Schildgroschen zu gleichen Theilen der Brüderschaft der Frauenmesse in der dresdner Kreuzkirche verzinsen. Der Ort ist nach Döhlen gepfarrt. (R.)

Birkigt im A. Voigtsberg ist nach Poßeck gepfarrt, obgleich Ramming es nicht nennt, und liegt keine ¼ St. von Poßeck, durch das Steinholz davon getrennt, — keineswegs aber, wie das Lex. vermuthen läßt, der Elster und der Hof-Plauenschen Strasse nahe.

Birkigt im A. Weyda (S. 379), jetzt also im weymarischen Fürstenth. Neustadt, steht mit 3 Häusern unterm Amte, mit 1 unterm Rittergute Niederpöllnitz, und hat 32 Einwohner u. 4⅛ Magazinhufen. Ein Gut stand sonst dem Closter und nachher dem Amte Mildenfurt zu. Der Ort ist nach Niederpöllnitz gepfarrt, und liegt nahe dabei in Süden, am Birkbache, auch nahe bei Wolfersdorf. (Br.)

Birkwitz (S. 379) hat 35 Häuser, und gehörte bis 1546 dem Rathe zu Dresden sammt allen Gerechtigkeiten, auch „der Fischerei im See

daſelbſt," der verſchwunden zu ſeyn ſcheint. Durch Tauſch kam es nun an die Kirche (d. h. das Hoſpital) zu Dohna; 1616 aber mußte dieſelbe es um 1400 fl. à 20 Gr. ans Rittergut Pillnitz auf kurfürſtl. Befehl veräuſſern; endlich vertauſchten es die v. Tettau auf Reinhardsgrimma ans Rittergut Schönfeld. Der Ort iſt nach Dohna gepfarrt, verlor am 17. Februar 1698 8 Güter durchs Feuer, und hat Theil an den ſchönen Zſchierener Elbwieſen. (R.) — Im J. 1804 brannten hier 7 Häuſer nieder. Der Einwohner ſind gegen 220. Birkwitz liegt Mügeln gegenüber, zwiſchen Pratzſchwitz und Söbrigen, 1½ St. von Schönfeld. Die Zſchierener Wieſen ſind dem Dorfe unterwärts gegenüber. In NO. ſtoſſen die Fluren ans Pillnitzer Kiefernholz.

Birmenitz (S. 379) oder Pirmenitz, 1200 auch Pirmitz geſchrieben. Damals ſchenkte nämlich Laudo v. Döbeln eine hieſige Hufe dem Cloſter Altenzella. (R.) — Vor der Reformation gehörte der Ort, von welchem der 1186 vorkommende Magnus de Purmeitz benannt zu ſeyn ſcheint, zur meißniſchen Amtsſudpanie Boderitz. Er liegt 1½ St. weſtſüdweſtlich von Lommatſch, in hügeliger, fruchtbarer Gegend, am nordöſtl. Gehänge über dem, beim Münchshofe die Jahna erreichenden Bache, an der Straſſe von Oſchatz nach Roſſen und Roßwein, zwiſchen Mögera, Nerkanitz, Krepta, Glaucha, und dem gegenüber gelegenen Lötſchwitz. Hier iſt auch ein Gaſthof.

Birnbaum, ein einzelner Gaſthof ¾ Stund. von Ordruf, an der Straſſe nach Gotha, hat Brau- und Branntweinurbar, Holz- und Fruchthandel, Felder und Wieſen in der ordrufer und hohenkirchner Flur, wird ſtark als Vergnügungsort beſucht, ſteht unter den Grafen v. Bachoff, u. liegt in der

obern Grafschaft Gleichen. Die ehemal. Pulvermühle wurde in einen Kupferhammer verwandelt, der aber ebenfalls eingegangen ist.

Birnbaummühle (S. 380) liegt nun im Bitterfelder Kreise des Herzogth. Sachsen, hatte 1818 4 Bewohner, und ist nach Gräfenhainichen gepfarrt.

Birste ist ein ungewöhnlicher Namen für die Perste; s. daher im P.

Bischdorf im A. Stolpen (S. 380). Die Seite 381 erzählte Geschichte von dem Pathengeschenke wird von neuern Forschern für eine Fabel gehalten. Zuerst erscheint der Ort 1228 als ein bischöfl. Dorf im Burgward Dolgowitz. Wahrscheinlich mußten es die Bischöfe nach den Hussitenverwüstungen verkaufen, blieben jedoch Lehnsherren. Als Gutsbesitzer finden wir nämlich 1468 und noch 1556 die v. Gersdorf, 1628 denjenigen Obristen Heinrich v. Bünau, der 1635 im Treffen blieb, später (und noch 1736) die v. Haugwitz, so wie 1752 eine Haugwitzische Wittbe, die Gräfin von Bestuchef-Rumin. Von deren Wittber, dem Grafen, kam es 1759 an den Bruder jener Dame, den Kammerh. Hanns Adolf v. Carlowitz. 1817 besaß es ein Graf zu Solms u. Teklenburg Bis ins 17te Jahrh. gehörte Bischdorf mit allen Diensten und Abgaben zur Oberlausitz, und Görlitz übte hier die Obergerichte; damals aber schlug es Joh. Georg I., trotz allen Einwendungen der Landstände, zum Amte Stolpen. Das Gut besitzt auch die Collatur; die Inspection aber, welche bis zur Reformation der Erzpriester zu Reichenbach hatte, übt jetzt der (6 Meilen entfernt wohnende) Superint. zu Bischofswerda. Noch zeigt man den Ordinationsschein des ersten evangel. Pfarrers, unterzeichnet von Bugenhagen und Melan-

thon; der jetzige Pfarrer ist seit 1753 der 12te. (R.) — Bischdorf liegt fast $1\frac{1}{4}$ St. östlich von Löbau, längs einem Bache, der in Norden, bei Kleinradmeritz, das Löbauer Wasser verstärkt, und $2\frac{1}{2}$ St. lang ist. In NO. steigt ziemlich steil der ansehnliche Georgenberg in die Höhe, welcher das Gegengebirge des Sohlander Spitzberges bildet, und eine treffliche Umsicht gewährt; an seinem östlichen Fusse liegt Sohland, am nordwestlichen Dollwitz. Bischdorf selbst hangt mit Herwigsdorf in S. zusammen, wodurch sich eine $1\frac{1}{2}$ St. lange Häuserreihe bildet, die eine nördliche Hauptrichtung zeigt. Man findet hier einen Nieder- und einen Mittelhof; das Dorf aber zerfällt nur ins Nieder- und Oberdorf. In jeder Hälfte ist eine Mühle, und bei der Obermühle auch eine Säge. Die Kirche, worin auch einst Luther (wahrscheinlich bei einer Visitation) prädigte, steht im Oberdorfe. In deren Sprengel gab es 1816 26 Geburts- und 13 Begräbnißfälle, und er befaßt nur das Dorf. Auf dem doppelten Rittergute haftet nur 1 Ritterpferd. Als Besitzer nennen wir noch: um die Mitte des 15ten Jahrh. den Heinz Girstorff (d. h. Gersdorf) einen bischöfl. Lehns- und Dienstmann, der den Patronat schon übte, doch unter den Görlitzer Obergerichten stand, und von hier als Zinsen 9 Mark, 37 Schffl. Weitzen, eben so viel Gerste und 43 Schffl. Korn bezog. Ferner 1559 Einen v. Rauschendorf, 1600 aber wieder einen Gersdorf, 1612 den David v. G. und Bernhard von Klux, 1770 den Geh. Rath v. Breßler auf Nostitz, Maltitz, Herwigsdorf, Laußke, Friedersdorf u. s. w., dessen Familie jetzt gräflich ist. Zu Bischdorf webt man sehr viel Leinwand u. a. Linnenzeuche; vergl. Löbau. Es hat gegen 600 Bewohner.

Bischdorf in der Niederlausitz (S. 381) gehörte bis 1816 zum Theil in den Cottbuser Kreis, nun aber ungetheilt in den Calauischen des preuss. Regierungsbezirks Frankfurt; es hatte 1819 in 34 Häusern 193 Bewohner, und gehörte unmittelbar zur Herrschaft Lübbenau. In Süden geht die Cottbus-Luckauer Strasse vorbei, und in N. erhebt sich der wenig bedeutende schwarze Berg. — (R.) In der Kirche findet jährlich nur 3mal Gottesdienststatt, und der Ort ist übrigens nach Seese gepfarrt. (R.)

Bischdorf unweit Merseburg (S. 381) eignete der Kaiser Otto 1004, unter dem Namen Lebisdesdorf, dem Merseburger Stifte, als ein ihm entzogenes Gut, wieder zu; 1228 gehörte es jedoch zum Theil auch ins Naumburger Stift. (R.) — Daß unter Lebisdorf Bischdorf zu verstehen sey, wird von Manchen bezweifelt. Das Oertchen hatte 1818 in 19 Häusern 114 Bewohner. Es liegt im Clobiker Grunde, also am Schwerzbache, zwischen Kriegstedt, Milzau und Netzschkau, links von der Chaussee von Merseburg nach Lauchstädt, von jenem 2, von diesem $\frac{3}{4}$ St., in sehr fruchtbarer und belebter Pflege. Hier geht auch die Lauchstädt-Weissenfelser Strasse von der Hauptstrasse ab.

Bischheim (S. 381) ehemals Bischofsheim, hat seit 1804 eine neue Kirche, und stand vor der Reform. unter des kamenzer Erzpriesters geistlicher Aufsicht; die Collatur hat das Rittergut. Dieses besassen 1362 und noch 1415 die Herren v. Kamenz; hingegen 1423 und 1430 war Casp. v. Ziegelheim, 1438 Nikol von Heynitz wegen Bischheims ein Kamenzischer Lehnsträger. 1666 hatte es der Hptm. Friedr. v. Ponickau, später die Familie v. Maxen, 1820 die Frau Kammerh. Pflugin, geb. v. Carlowitz, und später der Kam-

merherr Wilhelm Pflug-Bischheim, der 1824 auch noch halb Strehla besaß. (R.) — Bischheim ist ein ansehnliches und wohlhabendes Dorf, und zieht sich fast ½ St. lang, von Niedergersdorf an, in nordwestl. und westlicher Richtung am Häßlicher Bache herab, aus dessen Thale gegen NO. eine bewaldete Bergreihe ziemlich steil sich erhebt, darunter der Heiligenberg ostwärts nach Hennersdorf hin steht. Es giebt hier eine Schenke, eine Mahl- und Schneidemühle. ¼ St. weit in Osten geht die Strasse von Camenz nach Bischofswerda vorbei. 1769 gehörte es dem Obristen Erdmann Balth. v. d. Heyde.

Bischleben (S. 381) steht unter der Superint. Ichtershausen, davon auch eine Adjunctur vor 110 J. hier war. Besitzer waren im 13ten Jahrh. die v. Kobstedt, dann die Grafen von Gleichen, und zwar seit 1385 die tonnaische Linie. Diese veräusserten es 1403 an den Erfurter Rath wiederkäuflich, beliehen jedoch 1448 mit 4 das. Höfen die Erfurter Bürger v. d. Sachsen, wie sie zuvor der das. Bürger Gottsch. Paradies gehabt, die Gerichtsbarkeit aber schon 1444 an die sächs. Herzöge. Beim Dorfe erhebt sich der Katzenberg, und in der Nähe stand — der Sage nach auf einer alten Burgstätte — im Jahr 1486 die Dionysiuskirche. Die Dorfkirche weihete man beim Reformationsjubiläum 1717 ein, und vertheilte dabei für 30 Thlr. Jubelmünzen unter die Jugend. (R.) — In dieser Kirche ist das Erbbegräbniß der v. Fenster auf Stedten. Der Ort liegt 1¼ St. südwestl. von Erfurt, 1⅝ St. nördlich von Ichtershausen, 5½ östlich von Gotha, in angenehmer und sehr fruchtbarer Pflege, dem Carthausenberge gegenüber, am letzten östl. Ende des Katzberges, unweit des Steigerwaldes,

600 Schritt von der preuss. Gränze, zwischen Stedten, Roda, Hochheim und Schmiera; auch soll es mit Möbisburg, Molsdorf u. Ingersleben rainen. Ueber die Gera, welche 2 Mühlen hier treibt, führt eine Brücke, und über den flachen Abhang des Katzenberges die Strasse von Erfurt nach Arnstadt. Mehrere Besitzer des Ortes sind Senatoren zu Erfurt gewesen. Im J. 1385 gehörte er den Grafen v. Gleichen, die ihn 1410 nebst Roda und Kirchhochheim wiederkäuflich an Erfurt, 1444 aber um 300 Mark Silbers an die Herzöge von Sachsen verkauften.

Bischofsroda im Eisenachschen (S. 382) kommt zuerst 1104 vor, wo der mainzer Erzbischof bekannt machte, er habe dieses von seinem bisherigen Vasallen Hermann verwirkte Lehen seiner neuen Stiftung Propsteizella (welche auf einer Falkener Wüstung aus einem Altare erwachsen war) zugewendet; doch heißt letztere in jener Urkunde nur noch Cella, und ward wohl erst später zur Propstei. Im J. 1143 findet man einen Schied zwischen dem Erfurter Petersstifte und dem Closter Disibodenberg, nach welchem jedes die Hälfte von Bischofsroda besitzen sollte; daher die im Lexikon erwähnte, bisher beibehaltene, Lehnsverbindung des Ortes. Die Pfarrei gehört zur Adjunctur Kreuzburg, und hat ein Filial zu Berg vorm Hainich. (R.) — Der Ort, jetzt officiell Bischoffroda raint mit preuss. Gebiet in NO., und mit dem gothaischen Dorfe Lauterbach. Er liegt an der Strasse von Eisenach nach Mühlhausen, an einem (dem sogen. alten) Bache, der bei Mihla die Werra erreicht, nachdem er 1 Meile weit nach NW. geflossen, und in Bischofsrode 2 Mühlen getrieben hat. Im J. 1816 zählte man in 80 Häusern 416 Einwohner, worunter ein Förster war. 1104

ist der Ort Bischofferoda geschrieben. Im J. 1642 gehörte er dem Rittm. Hartmann v. Berlepsch auf Seebach u. s. w.

Bischofsroda im Henneberg. (S. 382) hatte 1781 nur 27 Häuser. In die hiesige Antoniuscapelle brachte man aus dem Closter Veßra ehemals die Schweine, um ihr Gedeihen zu befördern. (R.) — Bischofsroda liegt in waldiger Gebirgsgegend, zwischen Lengefeld im Amte Themar, Eichenberg, Keulenroda und Ahlstädt, an dem aus dem Rupprechts- und weissen Bach sich bildenden, nach Längefeld hinabfliessenden Bache, der die Dorfmühle treibt. Anjetzt gehört es in den Schleusinger Kreis des preuss. Regierungsbez. Erfurt, und hatte 1816 in 29 Häusern 119 Bewohner. Unter den nahen Holzungen nennen wir: in NO. die Loßleithe, in SO. die Lautereichen, in SW. das Steinholz. In W. führt die Strasse von Suhl nach Themar vorbei. Officiell soll der Ort jetzt Bischofrod heissen. Schleusingen ist $1\frac{3}{4}$ St. südöstlich, Suhl $2\frac{1}{4}$ St. nördlich, Themar $1\frac{1}{4}$ St. südwestlich entfernt.

Bischofsteich, der größte unter den 17 Teichen der nächstfolgenden Stadt Bischofswerda, östlich nahe dabei gelegen; siehe im Hauptwerke S. 385.

Bischofswerda (S. 382) liegt unterm 51. Grad und reichlich 7 Min. der Breite u. 31 Grad 50 Min. östlicher Länge, am rechten (nicht, wie Schenks Charte vermuthen läßt, am linken) Ufer der Wesenitz, in einer angenehmen, obwohl nicht gerade schönen Gegend, $6\frac{1}{2}$ St. von Dresden ostnordöstlich, an der neuen budissiner Chaussee, $2\frac{1}{4}$ St. nordöstlich von Stolpen. Sie heißt bei den Wenden Biskopize, und 1258 wird ein Pleban Peter de Bisscoueswerde genannt. Vielleicht hieß

der Ort anfangs Werda oder Wartha, bis ihn ein Bischof von Meissen — nach der Sage der heil. Benno, geb. Graf v. Woldenberg am Harze — zur Stadt erhob, die daher auch den (jetzt verdoppelten Krummstab nebst einigen Sternen im Rathssiegel führt. — (R.) Dem ehemals erlittenen Unglücke aller Art fügen wir noch Folgendes bei. Im J. 1429 äscherten den Ort die Hussiten ein; 1504 beraubte ihn der böhm. Freiherr von Gutenstein. Im 30jähr. Kriege brannten nur 24 Scheunen nebst der Begräbnißkirche hinweg; übrigens hauseten aber die Kaiserlichen 1631 und die Schweden 1639, 1641 und 1642 sehr übel. 1706 war hier einmal Karls XII. Hauptquartier. Sein trauriges Schicksal 1813 soll der Ort damit veranlaßt haben, daß er so eifrig Beiträge zur Ausrüstung freiwilliger Krieger gegen Napoleon aufgebracht habe. Schon 1469 ging er gänzlich in Flammen auf, verlor 1528 85 Häuser, 29 Scheunen und einen Theil der Kirche, 1569 eine Menge Häuser, 1596 gar 300, indem nur ein Paar Häuser — darunter das Rathhaus und der Gasthof zur Sonne — übrig blieben; damals schenkte der Kurfürst 1000 fl. hierher. Wieder brannten 1641 96 Häuser, 1 Thor und 8 Scheunen, 1669 (in Folge eines Blitzes) 32 Scheunen und eine Bretmühle, 1671 aber 133 Häuser, 18 Scheunen, Kirchdach und Kirchthurm nieder. Im Jahr 1680 grassirte auch hier die Pest. — Die Hauptkirche, schon von den Hussiten ruinirt, brannte 1469 mit ab, stand in verjüngter Gestalt 1497 bis 1596 (s. o.) und dann wieder 1600 bis 1671, wo sie den Thurm verlor. Seit 1813 wurde sie neugebaut, erhielt ein zu Kleinwelka gegossenes Geläute, und am 18. October 1818 die sehr feierliche Weihe. Hiernächst gab es seit 1388 noch eine

Frauenkirche, welche eine Propstei erhielt, sehr reich ward, und um welche viele Liebfrauenbrüder (Minoriten?) wohnten; sie wurde nach 1596 wieder hergestellt, nach dem Brande im J. 1641 aber vollends abgetragen; auf ihrer Stelle steht daher seit 1659 ein Bürgerhaus. Die erste Gottesackerkirche, auf dem 1543 angelegten und 1570 erweiterten Gottesacker 1574 gebaut, wurde 1631 von den Kroaten eingeäschert, und erstand seit 1647 neu auf der Stelle des alten Zimmerhofes, erhielt 1652 2 Glocken, wurde mit einem neuen Gottesacker umschlossen, und 1721 erweitert. Vielleicht stand schon seit 1438 auf der Stelle der alten Begräbnißkirche die Mariencapelle (vor dem budissiner Thore). Ausserdem zeigte der sogen. Kreßwinkel (am östl. Ende der Stadt) eine Katharinencapelle, und der Weg nach Stolpen eine Jakobscapelle. Schon 1484 findet sich ein Hospital, ging jedoch bis 1631 ein, und wurde 1659 neu gebaut. Vor der Reformat. gehörte Bischofswerda unters Officialat zu Stolpen, und der hiesige Erzpriester hatte 19 Parochien unter sich. Aber 1558 trat auch hier die Reformation ein, und 1559 begann der erste von den bisherigen 20 Superintendenten sein Amt. Unter diese gehört der Vater des 1738 allhier geb. u. 1771 als Prof. zu Halle verst. Chr. Adolf Klotz, den seine gelehrten, mit derbem Witze geführten Streitigkeiten allbekannt machten. Das zweite, erst 1620 gestiftete Diakonat war 1813 bis 1819 unbesetzt. Der Archidiakon ist zugleich Pastor zu Goldbach. Zur Gründung einer (wahrscheinlich lateinischen?) Schule erhielt die Stadt 1543 ein bischöfl. Privilegium; eingeäschert im J. 1591, erstand sie seit 1604 neu auf einem andern Platze. An derselben stehen ein Rector, ein Cantor, der

Organist als Tertius, und der Kirchner als Mädchenlehrer. Auch gab schon K. August der Stadt eine Stelle auf der Landschule Pforta. Das Pastorat wird vom Kirchenrathe, alle übrige geistl. u. Schulstellen werden vom Rathe besetzt. Das uralte Rathhaus stand, unter dem Namen des Gewandhauses, mitten auf dem Markte, wurde aber schon im 16ten Jahrh. nicht mehr als Rathhaus benutzt, und war, trotz vielen daran gewendeten Kosten, doch im 18. Jahrh. sehr baufällig. Das neuere Rathhaus, 1549 gegründet, haben alle Brände bis 1813 verschont. Unter den Mühlen ging die Galckmühle schon ums J. 1489 ein. Die Stadtmühle liegt etwas erhaben, kommt 1423 schon vor, wurde 1491 vom Bischof an die Commun verkauft, und soll auf der Stelle einer alten Festung stehen, s. f. v. e. Noch gab es 1400 eine Wiesen- oder Haugwitzmühle. Eine Windmühle ging zeitig wieder ein; dagegen besitzt das Tuchmacherhandwerk seit 1687 eine eigene Walkmühle. Ferner giebt es hier ein Chausseehaus, und seit 1818 gießt auf dem Markte eine Wasserleitung aus. (R.) — Der Hauptbrand am 12. May 1813, der einzige, welcher in jenem unglücksvollen Jahre eine sächs. Stadt betroffen (sofern man Liebertwolkwitz ausnehmen will) verzehrte 329 der numerirten Gebäude, deren Gesammtzahl damals mindestens auf 421 ging. Engelhardt giebt dem Orte im J. 1823 327 Häuser und — offenbar zu wenig — nur 1600 Bewohner. Derselbe ist nun meist recht hübsch und massiv gebaut, hat aber zum Theil seine vormaligen engen Strassen behalten. Die Wasserleitung auf dem Markte zeigt ein aus Granit und Basalt bestehendes, mit Friedrich Augusts Brustbilde aus Eisen geziertes Reservoir, und wurde bei des-

sen Regirungsjubelfeste eingeweiht. Zum Wiederaufbau der Stadt trug der König bedeutende Beihülfen, Napoleon eine Gabe von 100000 Franks, die Immobilienbrandcasse aber 222975 Thlr. bei. — In Bezug auf die Bevölkerung ist zu merken, daß S. 384 Z. 1 bei den „1478 Einwohnern" die Kinder fehlen, und Z. 11 statt „Seelenzahl" zu lesen ist: Consumentenzahl. Die Unglücksfälle betreffend, holen wir noch nach, daß bei der Plünderung im Oct. 1631 56 Einwohner niedergehauen wurden, daß 1632 eine 7tägige Plünderung statt fand, 1635 die Götz'schen und Hatzfeldischen Völker den Ort schrecklich mitnahmen, und 1642 dessen Verlust 35000 Thlr. betrug (wonach S. 383, Z. 6 v. u. zu corrigiren ist). An der Pest starben schon 1613 150, 1621 127, 1625 182, 1631 über 200, 1632 aber 660, u. 1680 659 Menschen. Im J. 1775 zählte man 61 Geburts- und 40 Todesfälle, 1820 aber von jenen 67, von diesen 37, 17 Trauungen u. 1616 Communicirende, überdieß in den Dörfern der Pfarrei 9 Trauungen, 28 Geburts- und 11 Todesfälle. — Der Inspection Bisch. (S. 387) sind noch die Pfarreien Putzkau, Oberottendorf, Großdrebnitz, Rückersdorf, Lauterbach mit Fil. Bühlau, Langenwolmsdorf, Stolpen mit den F. Altstadt u. Helmsdorf, Wilschdorf, Fischbach mit F. Seeligstadt, Schmiedefeld mit F. Harthau, Göda, Wilthen, Beyersdorf, Bischdorf (6 Meilen entlegen), Spremberg, Neusalza und Steinigtwolmsdorf untergeben; sie begreift mithin der Hauptsache nach das Amt Stolpen, und zerfällt in den deutschen und wendischen Kreis. In derselben zählte man in den 6 Jahren 1815 bis 1820 5158 Geborene und 3208 Gestorbene, also durchschnittlich auf ein Jahr von jenen 860, von diesen 535, woraus sich für 1826 eine Volkszahl von 22000

ergeben würde. Das Kirchspiel Bischofsw. (ohne Goldbach mit eingepfarrtem Weickersdorf) hatte 1816 95 Geborene und nur 39 Gestorbene, und begreift nebst der Stadt noch Bellmsdorf, Geismannsdorf, Kessel, Pickau u. die Schleifermühle. Letztere kaufte der Stadtrath nebst Kessel schon 1540, so wie Picke 1544. Unter Christian I. gab er für die Gerichten in der Stadt 20 Gülden Pacht, so wie schon 1460 für die Mühle, welche jeder neue Bürgermeister neu muthete und jeder neue Bischof — als Herr der Stolpener Pflege — neu verlieh, 15 rheinl. Gülden. Im Orte residirten auch ein Paarmal die Bischöfe nebst ihrer Stiftsregirung, besonders im 16. Jahrhundert. Bischof Joh. v. Salhausen wirkte der Stadt 1528 beim Kaiser den Martini-Jahrmarkt aus, dessen Nutzungen er mit dem Rathe theilte; den Trinitatis-Markt hat der Ort schon seit 1406, den Matthäi-Markt seit 1486, den Estomihi-Markt seit 1681. — Zu S. 387, Z. 4 ff. bemerken wir, daß der Rath die Lehn über Pickau u. Kynitsch im J. 1659 verwirkte, aber hinsichtlich seines grossen Kriegsschadens begnadigt wurde. Einige von der Stadt abgebaute Häuser stehen, unter dem Namen des neuen Anbaues, ebenfalls unterm Rathe, die Scharfrichterei hingegen (an der Strasse nach Budissin, mit 42 Scheffel Feld) unterm Stolpener Amte. — S 385, Z. 4 ist statt Weber-Leinwand zu lesen: Weben Leinwand (d. h. 80ellige Stücke Leinw.) — Im Orte wohnt, ausser dem hiesigen Acciseinspector, auch zur Zeit jener von Pulsnitz; auch ist jetzt hier der Gleits- u. Accisecommissar für die Aemter des meißnischen Kreises am rechten Elbufer. — Sonst war bei der Stadt ein Gut, Hungerau genannt, welches die Commun gegen die Bischofs-

Teichstätte vom Bischof übernahm, und meist zur Trift liegen ließ, 1 Hufe jedoch ans Rittergut Putzkau abgab; überdieß erhielt sie für die Teichstätte noch baare 400 fl. rheinl., und 100 für die Galgenmühle. Der Bischofsteich ist von W. nach O. (wo er nahe an Bellmsdorf reicht) $\frac{1}{8}$ St. lang, und vorn gegen 400 E. breit; K. August verkaufte ihn der Stadt 1563 um 2000 fl. nebst jährl. 33 fl. 7 gr. Erbzins. Näher an der Stadt ist ein 600 Ellen langer Teich nahe beim Flusse. Südwestlich bei jener liegt auch die Wiesenmühle. Der Froschteich wurde 1534 angelegt. Die Stadt besitzt auch gute Granitbrüche. — Hier war es, wo die sächs. Gesandten Imhof und Pfingsten am 12. Sept. 1706 mit dem schwed. Minister Piper die Einleitungen zu den Wolkwitzer Friedenspräliminarien trafen, wofür sie später, weil sie dabei sollten ihre Vollmacht überschritten haben, auf den Königstein kamen. — Bischofswerda ist auch die Vaterstadt des 1741 geborenen, wegen rücksichtsloser Aeusserungen bald genug verkätzerten, sehr gelehrten, aber sowohl wegen unmoralischen Wandels, als wegen seiner Streitigkeiten weit mehr berüchtigten, als berühmten Theologen Karl Friedrich Bahrdt, welcher 1792 als Weinbergsbesitzer und Gastgeber bei Halle starb. — Seit 1697 braute man allhier Weißbier, „um den Leuten das Laufen nach Schmölln und Rückersdorf zu verwehren." 1588 wurde der Stadt die Schriftsässigkeit bestätigt. Die hohe Jagd besaß sie schon unter den Bischöfen. Johann VII. (v. Schleinitz) zwang mit der Bierabnahme die 3 Gödauer Gasthöfe hierher, deren einen der hies. Rath 1534 erkaufte und neu bauete, welches mit beiden andern bis 1565 ebenfalls geschah, so wie 1572 mit dem Wasserkretscham zu Göda. Der Ort hat eine eigene

Ordnung wegen der Gerade und des Heergeräthes. — Der erste Superint. hierselbst war Hieronimus Opitz aus Lobendau in Böhmen, der zweite ein Calvinist, M. Kaspar Teuder, den man aber auf der Cancell steinigen wollte, weshalb er removirt wurde. Der 3te war der berühmte D. Zachar. Rivander aus Leißnig, der Streubers Bemühen, die Calvinisten und Lutherischen zu vereinigen, zu nichte machte. Im J. 1642 richtete eine Soldatenfrau durch ihren blutigen Schweiß, ihre Träume und Weissagungen grossen Unfug hier an, verführte selbst die Landgeistlichen zu mancherlei Aberglauben, und behauptete, die Schweden würden mit den Kaiserlichen gemeine Sache gegen Bischofswerda machen. 1659 sendete man eine Collecte von hier zur Erbauung der ersten lutherischen Kirche nach Moskwa. — Der erste Rector war der Stadtrichter Balth. Wiedemann. Als hiesiges Stadtkind nennen wir noch den M. Georg Winkler, Domprediger zu Halle, einen Mitreformator, den das mainzer Domcapitul 1527 unterwegs ermorden ließ. Ein Bürgermeister Heinemann Merkel wird schon 1388 genannt. Bei Bürgermeisterwahlen hat (oder hatte?) das Schuhmacherhandwerk, als die älteste Innung, das erste Votum; es wurde schon 1406 bestätigt. Der Schützenkönig erhält nicht nur eine 6pfündige Zinnflasche (oder dergl.), sondern hat auch auf ein Jahr eine dazu 1706 angekaufte Wiese zu geniessen. Die Jungsgesellenbrüderschaft, schon 1616 bestätigt, hatte sonst ihre besondere Emporkirche. — — (R.)

Literatur. Ausser 2 handschriftl. Chroniken eines Bürgerm. Tanner's (vor 1600) und des Pegauer Rectors M. Jak. Fabricius (1605), welche beide beim Rathe verloren gingen, gehört hierher die Sammlung von allerlei Nachrichten, welche

der hiesige Archidiakon Mich. Pusch aus Pirna 1658 zu Dresden in 4. erscheinen ließ. Auf dieses baute der hies. Cantor Chr. Heckel, geb. hieselbst 1676, seine historische Beschreibung von Bischofswerda (in 4., 392 Seiten; Dresd. 1718). Auch lieferte der hies. Bürgerm. Joh. Chr. Stern Lebensbeschreibungen der H. Pastoren u. Superint. der Stadt und Diöces Bischofswerda; Dresd. und Leipzig 1754. 8. (R.) Noch sind zu nennen: Bernh. Rupprechts (Archidiak.) Insigne Episcopolitanum S. Bischoffswerdisches Stadtwappen. Dresd. 1655. 4. — J. D. Menii Jubelpredigt. Wittenb. 1659. 4. Auch 2 Feuerpred. des M. Chph. Lehmann. — Sterns Historie v. 2 Befehdungen der St. Bisch.; Pirna 1717. 8.

Bischwitz, s. Pischwitz.

Bisdorf; hier lese man statt Bischofsdorf: Bischdorf.

Bitterbach, ein nur 2000 Schritt weit in nordöstl. Richtung in die Freiberger Mulde fliessendes Bächlein, entspringt ¼ St. von der böhmisch. Gränze, am obern Ende von Holzhau im Amte Frauenstein, und hat den Namen von seinem salzhaltigen Wasser, das auch keine Fische leidet, und dessen eigentlicher Quelle man wohl nachspüren sollte.

Bitanie, ein zu Guben in der Niederlausitz gehöriges und dahin gepfarrtes Vorwerk mit 4 Häusern und (1818) 26 Bewohnern.

Bitterfeld (S. 387). Dieses Amt kam 1815 mit an Preussen, und besteht zwar noch als eine königl. Justiz- und Renteinnahme-Behörde, nicht aber als ein Bezirk, indem es seit 1816 einen Theil des Bitterfelder Kreises ausmacht. Dieser erhielt nämlich zuertheilt: 1) das Amt Bitterfeld (oder, wie es 1669 noch hieß, Bit-

terf. mit Brehna) jedoch ohne Lindenhayn, Tiefensee, Roitzschgen, Schadendorf und Vorw. Brösa, welche als Enclaven des Delitzscher Kreises diesem einverleibt wurden; 2) das A. Gräfenhainchen; 3) das Amt Zörbig; 4) das A. Düben; 5) vom A. Eilenburg: Cossa; 6) vom A. Delitzsch: Drehlitz, Drobitz, Göttnitz, Kütten, Löbsdorf, Ostrau, Ober- u. Unterplötz; 7) vom A. Lauchstädt die exclavirten Orte bei Ostrau: Cösseln, Möst u. Werderthau; 8) vom Saalkreise: einzelne Güter in den zörbiger Amtsdörfern Löbersdorf, Schrenz und Werben. Der Kreis befaßt daher die 5 Städte Bitterfeld, Brehna, Gräfenhainchen, Zörbig und Düben, 91 Dörfer, 35 einzelne Besitzungen und 9 noch als selbständig beachtete Wüstungen; denn an wüsten Marken überhaupt ist eine grosse Menge vorhanden. Im J. 1818 fanden sich auf den $9\frac{3}{4}$ Quadratmeilen, welche Stein (aber wohl unter der Wahrheit bleibend) dem Kreise zuschreibt, 5628 Häuser und 30181 Seelen, deren jetzt (1826) über 30350 seyn mögen. Die Dörfer sind folgende: Authausen, Neumarkt, Durchwehna, Görschlitz, Schwemsal, Söllichau, Tornau, Cossa, Mescheide, Gröbern, Zschornewitz, Gremmin, Jüdenberg, Zschiesewitz, Goltewitz, Altjeßnitz, Beyersdorf, Thiemendorf, Wiesewitz, Zennewitz (diese 3 bilden gewissermassen einen Theil der Stadt Brehna), Brösa, Burg- und Neukemnitz nebst dem Antheile an Niebermark, Capella, Crina, Dölsdorf, Friedersdorf, Glebitzsch, Golpe, Gossa, Greppin, Großmöhlau, Hohenlubast, Holzweisig, Kitzendorf mit dem Antheile an Rhein, Müldenstein, Möst, Mühlbeck, Pouch, Niemegk, Petersroda, Plotha, Pösigk, Priorau, Ramsin, Renneritz, Reuden, Rösa,

Roitzsch (das größte Dorf des merseburger Regierungsbezirkes), Salzfurt, Sandersdorf, Schierau, Schlaitz, Schmerz, Schkona, Thalheim, Torna mit der Freiheit, Wolffen, Zscherndorf, Zöckeritz, Queetz, Zschesdorf, Spöhren, Prussendorf, Siegelsdorf, Löberitz, Grötz, Rödgen, Rodigkau, Zschepkau, Heideloh, Hinnßdorf, Köckern, Löbersdorf, Möhlau, Repau, Rieda, Schrenz, Stumßdorf, Tannepöls, Werben, Zöberitz, Ostrau, Drobitz, Kütten, Drehlitz, Oberplötz, Unterplötz, Göttnitz, Cösseln, Werderthau, Möst bei Ostrau. Rittergüter sind zu Cossa, Altjeßnitz, Burgkemnitz, Großmöhlau, Müldenstein, Möst bei Bitterfeld, Pouch (2, nämlich Alt- und Neu-Pouch), Niemegk, Petersroda, Pöplitz, Pösigk, Priorau, Ramsin, Renneritz, Reuden, Rösa, Roitzsch (4), Salzfurt, Schierau, Schkona, Wolffen, Queetz, Spöhren (3), Prussendorf, Siegelsdorf, Löberitz (2), Rödgen, Zschepkau, Köckern (3), Rieda, Schrenz, Ostrau und Cösseln. Demnach giebt es, mit Einschluß von Mößlitz und von Neustadt zu Zörbig, 44 Rittergüter. Hierzu kommen: ein Erbgut zu Rodigkau, die Pfarrgerichten zu Roitzsch, die Kammergüter Görschlitz, Schwemsal mit dem Alaunwerke, Schwerz, Strohwalde mit dem Vorw. Jösigk u. der Schäferei Buchholz, Greppin u. Roitzsch, die Freigüter Altenhof, Authausen u. Neuhof, die Vorwerke Niebigke, Zschorn und Wachtendorf, der Eisenhammer bei Tornau, die Crinaer Pechhütte, mehrere einzelne Mühlen, Forst- und Waldhäuser, endlich die Vorstädte Aegypten zu Zörbig u. Breite zu Gräfenhainchen. Als Wüstungen sind zu nennen: Zeschau, Groß- und Kleingadewitz, Breitewitz, Steingrube, Niebigke, Dornewitz, Müchau, Pomsdorf. Unter den Dörfern gehört nur Roitzsch dem 2ten Range an. — Der Kreis steht

unter der Regirung zu Merseburg und dem Oberlandesgericht zu Naumburg, hat seine Superintendenten zu Bitterfeld und Gräfenhainchen, wiewohl einzelne Kirchspiele auch in fremde Inspectionen gehören, und die Kreisstadt ist Bitterfeld. Er gränzt, in ziemlich unregelmäßiger Gestalt, nördlich ans Anhaltische, nordöstlich an den wittenberger, südöstlich an den torgauer, südlich an den delitzscher, südwestlich und westlich an den Saalkreis, und erstreckt sich von 29 Gr. 35 Min. bis 30 Gr. 21½ Min. der Länge, und von 51 Gr. 32 Min. bis 51 Gr. 47½ Min. der Breite. Hierzu kommt noch die ansehnliche Enclave, welche Schierau, Priorau und Möst im Dessauischen bilden. Ueber die natürl. Beschaffenheit und die Bewohner ist das Nöthige im Hauptwerke unter den 4 obgenannten Aemtern bemerkt. Die beste Abzeichnung desselben geben die Blätter 108, 109, 127 und 128 der Berghausischen Charte v. Deutschland. — S. 388 des Hauptw. wolle man Z. 7 statt Leber lesen: Löber-Bach. Auch ist S. 389, Z. 19 u. 20 „über 11000" zu verwandeln in „7134 Personen über 12 Jahr, in 2381 Familien," woraus sich weit mehr als 11000 Einwohner berechnen lassen. Eben so ergab die Zählung 1800 nicht 13650 Seelen, sondern 13632 Consumenten, woraus sich wenigstens 14800 Seelen ergeben. — Die S. 390 erwähnte Schreiberſche Charte, ½ Bogen, enthält zugleich die vormal. Aemter Delitzsch und Zörbig.

Bitterfeld, die (nun preuss. Kreis-) Stadt, liegt unter 31 Gr. 37 bis 38 Min. der Breite und 29 Gr. 59 Min. bis 30 Gr. 0 Min. der Länge, kaum 200 par. Fuß über dem Meere, und keineswegs, wie S. 390 gesagt wird, am linken Ufer der Mulde, sondern ⅜ St. davon, auch nicht an der Leber, sondern an der Lober oder Löber,

welche etwas weiter in Süden den Rheinbach aufnimmt, in mehrere Arme getheilt nordwärts fließt, und $\frac{5}{8}$ St. von hier, jenseits des Mühlholzes, die Milde erreicht. Die Löber bespühlt oberwärts gute Wiesen und das Rathsholz, so wie weiter oben den Schwedenwinkel; der Rhein aber kommt aus Südwesten, durch ein Paar Hügel hindurch, von Holzweissig; unterwärts empfängt die Löber im Mühlholze die von Niemegk kommende Leine. $\frac{1}{4}$ St. in Westen begreift eine Holzung die Sandersdorfer Fichten, den Akkerbusch, die Pomsel u. s. w. An der Mulde sind mehrere, mit guten Wiesen untermengte Gehölze, z. B. das Mühlbegker und das Dammholz. In SO zieht sich vom Rathsholze an bis Seelhausen (im nahen delitscher Kreise) das Holz, Gutsche genannt (richtiger wohl Gotzschke) nebst der Vorheide. — Die S. 396 genannte Mulden- oder Lebermühle, vor 240 J. Miltmühle genannt, heißt richtiger die Amtsmulden- oder Lobermühle, und hatte 1818 20, so wie das dasige Muldenbrückzollhaus 4 Bewohner. Die gesammte Stadt zählte in 326 Häusern 2246 Seelen, ist also (vergl. Hauptw., S. 392) seit 80 Jahren sehr stark angewachsen, und anjetzt durch die Kreisbehörden, die Tuchmacherei, starke Landwirthschaft u. s. f. ein wohlhabendes Oertchen. Ganz anders klang es 1640, wo die Bewohner 2mal ausgeplündert waren, 3mal des Wildes wegen so viel als nichts geärndtet hatten, und wo die noch übriggebliebenen 30 Bürger nach Wittenberg und Aschersleben contribuiren mußten; nur die Einäscherung der Stadt hatte 2mal der Diakon M. Hammer abgewendet. Im J. 1775 zählte man 61 Geburts- und 41 Todesfälle, 1783 von jenen 67, von diesen 57; 1788 waren 16

Trauungen und 2082 Communicanten. — Das Schloß vor dem Burgthore, davon noch der sogen. Thurm u. a. Mauerwerk übrig ist, wurde vom Rathe 1564 mit landesherrl. Erlaubniß eingerissen, und dafür ein Schutthaus zu 2000 Schffl. (der hiesige Scheffel hält $7\frac{7}{8}$ dresdner Metzen) angelegt. Für diese Burgstätte ohne Zweifel stellte der Rath zum Defensionerwerke 1 Ritterpferd. — Ausser der genannten Muldenmühle giebt es noch eine Lobermühle, nordwestlich an der Stadt, und ausser der Muldenbrücke hat letztere noch viele Brücken über die verschiedenen Arme der Lober und der Leine. Die Süd- und Westseite des Ortes schützt ein Damm oder Wall. Zu Bitterfeld vereinigen sich auch die nicht lebhaften Strassen von Delitzsch, von Merseburg und Halle nach Wittenberg, und der Ort soll 3 Gasthöfe haben; die Delitzscher Strasse nach Dessau läßt ihn weit rechts liegen. Er hat auch eine in N. gelegene Ziegelei. — (R.) Des Schlosses wird zuerst 1298 erwähnt. Auf demselben stifteten die sächs. Herzöge Rudolf und Wenzel 1323 eine Capelle, und dotirten sie mit Zinsen aus „der nächsten Mühle beim Schlosse.“ Später wurde es verpfändet, doch 1383 von den Herz. Wenzel und Albert durch die vom Wittenberger Rathe vorgeschossenen 682 Schock breiter Groschen eingelöst. 1424 nahmen die Gebrüder Brand (v. Lindau) das „Vorwerk zu Bitterf.“ in Lehn. Bis 1531 waren die hies. Pfarrer blose Plebanen, und wurden nöthigenfalls von den Steinlausigker Mönchen (s. im S) unterstützt, die dann im sogen. Mönchsstübchen an der Kirche weilten. Bei der Reform. aber erhob man den Pfarrer zum Superintendenten, und errichtete ein Diakonat. Bis 1815 gab es hier 18 Superint., und bis 1754 14 Diakonen. Unter letzteren sind

M. Rothbart (1559 — 1563) und Karl Hammer (1638 — 1689 allhier amtirend) besonders auszuzeichnen. Das Pastorat vergiebt der Landesherr, das Diakonat, Rectorat, Cantorat, die Kirchner- und Mädchenlehrerstellen aber der Rath mit des Superintendenten Vorwissen. Früher hatte Bitterfeld eine Freistelle in der Fürstenschule Grimma. Auch ist es der Geburtsort des berühmten Anatomen und Physiologen, Victor Schneider's, Prof. zu Wittenberg, welcher 1614 bis 1680 lebte, und dessen Vater 1623 als hies. Superint. an der Pest starb. — Literatur: M. Gottfr. Hermanns (Past. sen. zu Altjeßnitz) erneuerte Gräber derer bitterfeld. Diaconorum. 1717. 2 Bog. Fol. — Die vom Roitzscher Pf. Terne 1746 versprochene histor. Nachricht v. der bitterfelder, zörbiger und brehnaer Gegend scheint nicht in Druck gekommen zu seyn. (R.) — Des Bürgerm. Schumanns Chronicon ist Manuscr. geblieben. — J. B. Tzschirich: über die Statuten v. Bitterf., eine latein. Dissertation; Wittenb. 1746. 4. — Es giebt auch einen gestochenen Plan v. der Stadt auf einem Bogen.

Bitthäusel, s. Oberpirk.

Bitthausen, eine wüste Mark bei Seebach; s. Bd. XI, S. 36. (R.) — Diese Wüstung liegt 1 St. südöstl. von Mühlhausen, $2\frac{1}{2}$ St. nordwestl. von Langensalza, und wurde 1527 dem Closter Reinhardsbrunn vom Hanns v. Berlepsch abgekauft. Das Dorf B. soll nach einem Wittigo benannt, und 1525 eingeäschert worden seyn.

Bittstädt (S. 396) hat sehr bedeutende Landwirthschaft. Dabei liegt der grosse u. kleine Tambuch, die wichtigste Waldung des wachsenburg-ichtershäuser Amtes. (R.) — Der Ort liegt

¾ St. westlich von Arnstadt, in ziemlich hoher u. bergiger Gegend, weshalb auch der Boden nicht der beste ist. Es hatte 1818 276 Einwohner, ums J. 1800 in 61 Häusern 285 Seelen, und raint östlich mit Arnstadt im Schwarzburg., nördlich mit Holzhausen, westlich mit Tambuch-Hof und dem preuss. Dorfe Röhrensee, südlich mit Gossel. Ehemals soll sich oft ein Bischof Aegidius hier in „Betstätte" aufgehalten und Wallfahrten zu einem hiesigen Brunnen veranlaßt haben; wirklich tragen noch Kirche und Communsiegel den Namen Aegidius, u. der Brunnen wird noch auf einer Wiese gezeigt. Das Back- und Brauhaus und das kleine, südlich gelegene Heidenholz sind Eigenthum der Gemeinde. Aus dem 30jährigen Kriege giebt es noch mehrere Wüstungen allhier. Die Kirche erweiterte man 1690 und 1749. Der grosse Tambuch oder Tambach verbreitet sich, ⅜ St. vom Orte beginnend, südwestlich davon über eine flache Höhe, welche der steilere Berg in NW, der den kleinen Tambuch trägt, mit dem ebenfalls steilen und buschigen Hühner- oder Hühnenberge verkettet. Nach Arnstadt hin zieht sich von hier eine steile, obwohl nicht gar bedeutende Hügelkette. Auch geht der Weg von Arnstadt nach Ohrdruf durch unsern Ort. Die Kirche wurde 1690 und 1749 erweitert, und hat eine schöne Cancell nebst trefflichem Gemälde von Christo.

Blaasdorf (S. 397) heißt in einer Urk. 1302 Blochozchstorf und Blagozshstorff, ist nach Librose gepfarrt, hat jedoch einen besondern Schulhalter. (R.) — Dieses nun preuss. Dorf im Regirungsbezirk Frankfurt (übrigens aber in den frühern Verhältnissen) liegt unfern der grossen, von hier aus nach SO Meilen weit fortgehenden Heiden, zwischen Jamlitz und Münchhofen, wird offi-

eiell Blasdorf geschrieben, und enthält 4 Bauern, 1 Kossäten, 5 Büdner, 6 Häusler, folglich 16 Wirthe, und hatte 1818 in 17 Häusern 100, 1821 aber 120 Bewohner, darunter 57 Kinder.

Blabbermühle, eine Wasser- und Windmühle bei Görsdorf im lübbener Kreise der Niederlausitz, sonst im beeskower Kreise Brandenburgs.

Blänkischer Wald, s. die Supplemente zu Blankenhain.

Bläsern, s. Bleesern.

Blankenau (S. 397) bestand 1818 aus 6 Häusern mit 35 Seelen. Es liegt $\frac{5}{8}$ St. nordnordwestlich von Schilda, am Wege nach Dommitzsch, unfern Propsthayn und dem grossen naundorfer Teiche, zwischen dem alten und dem Lossa-Bache. Das Freigut besitzt 234 dresdner Scheffel Feld, 54 Scheffel Wiesen, 42 Scheffel Holz, 6 Schffl. Gärten, eine Obstplantage, Hutung für 300 Schafe, etwas Fischerei, eine Ziegelei und Brandweinbrennerei.

Blankenauer Grund' (S. 397) beginnt erst bei der Mitte des Dorfes Furth oder bei dasiger Irmscherscher Spinnmühle, $\frac{1}{2}$ St. von Chemnitz, und ist mit den grossen Glösaer Teichen und trefflichen Auenwiesen an der Chemnitz erfüllt; sein Ende bezeichnet der höchst sehenswürdige draisdorfer Kalksteinbruch (s. im D). Von genannten 5 Dörfern liegt nur wenig im Grunde, indem sich Borna von demselben an in einer Vertiefung bis zum Börner-Häusel an der leipziger Chaussee hinauf zieht, und die übrigen Orte ebenfalls theils am Rande des Thales, theils über demselben, theils in Nebengründen liegen. Das erwähnte Schlößchen scheint keineswegs Blankenstein, sondern Blankenau geheissen zu haben, welcher Name auf den Mannsnamen Blank

oder Plenko zurückführt. — (R.) Die Spuren der kleinen Burg Bl. findet man zwischen Borna und Heinersdorf, also am westlichen Gebirgshange, und zwar Graben und Wall nebst verglasten Backsteintrümmern. Die Sage setzt die Einäscherung der Burg in den Krieg Friedrichs des Gebissenen mit den Süddeutschen. 1318 erscheinen Otto und Johann v. Blankenau als Begüterte bei Chemnitz; die kleine Herrschaft Bl. hingegen, ein burggräfl. leißniger Lehen, kam 1288 bis 1378 theilweise ans Closter vor Chemnitz. Nach dem Vertrage im J. 1555 sollen in den 5 Dörfern des Grundes 5 Leinweber, 2 Schneider, 1 Böttcher und 1 Stellmacher geduldet werden. (R.) — Anjetzt treiben diese 5 Dörfer sehr starke Baumwoll- und Lein-, auch Westenzeuchweberei, Strumpfwirkerei, Spinnerei u. s. f. Im J. 1338 belieh der leißniger Burggr. Albrecht das chemnitzer Closter mit dem „Gute Blankenau" (also ohne die Dörfer, die nach dem Folgenden auch keinesweges leißniger Lehen seyn konnten); das Closter erwarb noch 2 Leibgüter daselbst, und 1338 vom Kaiser (folglich müssen die Dörfer in uralten Zeiten Zubehör der freien Reichsstadt Chemnitz gewesen seyn) die 5 Dörfer „vff Blankenau," mit Namen Glese, Forth, Brunnen (d. h. Borna), Dragensdorf und Heinrichsdorf; doch gelangte das Closter erst 1378 zum letzten Drittel der Gerichte. Schon 1280 wird ein Albrecht v. Blanckenaw genannt. Vergl. noch Glösa in den Supplementen.

Blankenberg (S. 397) liegt nunmehr im ziegenrücker Kreise des preuss. Regierungsbez. Erfurt, folglich im Herzogthum Sachsen, und hatte 1816 in 78 Häus. 448 Bewohner. Die Saale scheidet den, in einem Bogen derselben gelegenen

Ort von Baiern, und in NW auch von der reuss. Herrsch. Lobenstein, wo hier das Rittergut Blankenstein steht. Die Rittergutswälder gränzen auch nördlich mit der Lobensteiner, östlich aber mit der Ebersdorfer Herrschaft. Von Arles soll nur ein Theil hierher, der andre aber (mit der Kirche) ins Ebersdorfische gehören. Im J. 1374 findet man zu Bamberg einen Geistlichen und kaiserl. Notar Albert v. Blankenburg, und pflegt ihn auf Blankenberg zu beziehen. 1411 gehörte das Bergschloß Bl. mit Zubehör dem Heinr. v. Pöllnitz, 1485 schon denen v. Reitzenstein (wahrscheinlich aus dem 1 St. von hier entlegenen bairischen Bergschlosse Reitzenstein stammend), die 1695 auch das nahe Saalschloß Sparnberg nebst Blintendorf hatten; 1744 starb als Besitzer ein östreich. Hauptmann v. Reitzenstein zu Pavia in Italien, u. seine Gemalin zu Oedenburg in Ungarn. Eine Nachricht sagt uns, es sey hier eine Filialkirche von dem bairischen Städtchen (oder hochgelegenen Pfarrdorfe) Berg, und es habe deshalb der Besitzer v. Sparnberg die Collatur; vielleicht ist aber hier Blankenberg selbst mit dem zugehörigen Arles verwechselt.

Blankenburg unweit Langensalza (S. 398) heißt auch Blankenberg, und dieß bestärkt uns in der Annahme, daß die 1193 erwähnten „edlen" Dietrich, Günther und Sigebold v. Blancgenberc hierher zu beziehen seyn mögen. Dieser jetzt herzogl. sächs. Ort liegt im langensalzer Kreise des Regirungsbezirkes Erfurt, eine Meile nordwestwärts von Tennstedt, nach dem sogen. schwarzburgischen Holze hin, $3\frac{1}{4}$ St. nordöstlich von der Kreisstadt, an der Strasse von Mühlhausen nach Greussen, in sehr fruchtbarer und fast ebener Gegend. Er raint auch mit Kirchheilingen, Tottleben, Bruchstedt, Mittelsömmern und Freienbes-

singen. Die Kirche heißt zu S. Bonifacii. Oestlich von hier beginnt die ansehnliche Waldung, das grosse Horn genannt; in SW ist der Tannenfleck noch näher. Der Fernebach entspringt ¼ St. nördlich vom Dorfe, und berührt es nicht. Letzteres hatte 1816 in 66 Häusern 233 Bewohner. — (R.) Im J. 1143 besaß das erfurtische Petersstift hier Güter. Im 30jähr. Kriege litt Blankenburg auch durch Seuchen so sehr, daß man 10 J. lang dem Pfarrer zu Kirchheilingen die Seelensorge allhier mit überließ. Die Kirche erhielt ums Jahr 1694 eine Hauptreparatur. Sie steht unterm Ephorus zu Langensalza. (R.)

Blankenburg in Schwarzburg-Rudolstadt (S. 398) hat 192 Häuser und (nach Steins Angabe im J. 1819) 884 Seelen; Andere sprechen indessen von 1000, welche Annahme auch mehr für sich haben dürfte, wie denn überhaupt jene Angabe aus einem Buche vom J. 1787 entlehnt ist. Die Rinne kommt von Watzdorf, also von W oder NW herbei, und erreicht nahe in Osten bei der Stadt die Schwarze; sie bildet ein schönes belebtes Thal, in welchem auch die Strasse nach Königsee sich hinaufzieht. Nördlich an der Stadt erhebt sich der Schloßberg, jenseits der Schwarze aber, in grösserer Entfernung, der ansehnliche Lämmerberg an der saalfeldischen Gränze. Die Pfarrei Bl. gehört nebst ihren Filialen Ziegenhayn, Watzdorf und Unterwirbach zur Diöces Rudolstadt, und hat einen Pfarrer, einen Diakon, einen Rector, und in der Stadt 1 Knaben- und 1 Mädchenlehrer. Die nahe Pulvermühle ist in die Luft gegangen, und hat dabei viele Scheunen in Brand gebracht. Die berühmte Papiermühle liegt ¼ St. oberhalb der Stadt an der Rinne, die Knochische Leder-

Fabrik oder Lohgärberei aber an deren Mündung. Der starke Lavendelbau am Schloßberge hat in neuern Zeiten sehr abgenommen. Letzterer besteht aus hellfarbigem Kalkstein, und ist 251 Fuß hoch. Das Schloß, dessen Namen man, mit Berücksichtigung der 1½ St. weiter oben an der Schwarze gelegenen Schwarzburg, von blank oder weiß ableiten will (welche Erklärung durch ein wälsches Wort uns aber ziemlich kauderwälsch vorkommt; liegt nicht der sonst so beliebt gewesene Namen Plank oder Blank nahe genug?) — dieses Schloß, sagen wir, soll zwischen den Jahren 923 und 933 gegründet seyn, hatte noch 1448 seinen (schwarzburgischen) Hauptmann, 1538 noch Bewohner, und zeigte noch vor 200 Jahren eine Abbildung des Veitstanzes (? — vielleicht eines Todtentanzes?). Von der mindestens 600 J. alten Capelle giebt es noch Reste. Die Burgruinen gewähren eine reitzende Aussicht, welche wegen der Erweiterung des untern Schwarzathales auch Rudolstadt und Saalfeld, so wie die Ruinen bei Pösneck und Könitz zeigt. Das Schloß wird auch Greifenstein genannt, wobei jedoch noch das Bedenken obwaltet, ob nicht von beiden hiesigen Schlössern das Eine Blank., das andere Greifenstein geheissen habe. Der grosse, uralte, schöne Schloßthurm stürzte bei dem Hauptsturme am 9. Nov. 1800 zusammen. Schon im 13ten Jahrh. und noch vor 100 J. baute man hier auf Silberhaltige Kupfererze. Auch finden sich im Flötzkalksteine viele Petrefacten, und im Steingraben Incrustate und Blätterabdrücke. — (R.) Zu welcher Zeit die schwarzburg. Grafen das Schloß — wahrscheinlich als Vormauer der Schwarzburg — angelegt, ist jetzt unbekannt; es war der Stammsitz einer Herrschaft, die schon 1267 einer

schwarzburg. Linie den Namen gab, aus welcher die noch jetzt blühenden beiden Linien entsprossen sind. Später residirte sie mehr zu Arnstadt, woraus sich, so wie aus einer Feuersbrunst, der Verfall der Blankenburg leicht erklärt. Ein geschlungener, jedoch ziemlich steiler Fahrweg bringt zu den weitläufigen Ruinen, aus welchen sich noch die gräfl. Wohnungen, Küchenschlote, die Capelle, Keller, Brunnen, Gewölbe, und die 3 mit Gras bewachsenen Höfe leicht nachweisen lassen. — Im Jahr 1531 verlor der Ort über 50 Häuser durch Brand, und am 10. Oct. 1806 wurde in dessen Gassen gefochten, auch geplündert. Das Filial Unterwirbach besorgt der hies. Pastor mit jenem zu Graba wechselsweise. — Ein hies. Syndikus, Ahasver. Phil. Theuring, setzte vor 50 J. des Jovius schwarzburgische Chronik fort; doch ist das Manuscr. noch nicht abgedruckt worden. (R.) — Prospecte von Bl. findet man in einer Münzabhandl. v. Chr. Schlegel, in J. A. Schmidii Nummo bract.. und vor J. L. H—s Gedicht: das wüste Schloß, in 3 Gesängen, 1764. 4. — Den Bestand des Amtes Bl. s. unter Rudolstadt.

Blankenhain (S. 399), die Herrschaft oder die auch (irrig) sogenannte Grafschaft, ist wohl von Niemanden „Herrschaft Gleichen" genannt worden, wie dort behauptet wird. Zu S. 400, Z. 6 v. u. ist hinzuzufügen, daß sie 1813 von Preussen wieder erobert, anfangs mit Erfurt zusammen verwaltet, aber 1815 (ohne das Aemtchen Wandersleben, aber mit dem abgesondert liegenden Dorfe Ramsla) an Weimar abgegeben wurde, wodurch allen frühern Streitigkeiten über deren rechtlichen und widerrechtlichen Besitz ein Ende geschah. Im J. 1816 wurde das Amt mit (Nieder-) Kranichfeld combinirt. S. 401, Z. 1 lese

man Quadratmeilen statt Meile. Sicherer ist jedoch die Angabe von 1½ QuM. für Blank. u. Kranichfeld zusammen. Was von den hohen Behörden, die sonst zu Bl. waren, Z. 7 — 11 gesagt wird, hat nun keine Gültigkeit mehr. Zu den daselbst erwähnten Waldungen gehört auch der westlich dicht bei der Stadt und nördlich von Schwarza sich verbreitende, mit den Crakendorfer und Berkaer Forsten zusammenhangende Blankenhayner oder Blänkische Wald. Das Wappen der Herrschaft, ein schwarzer Löwe, ist in das neue weimarische Wappen mit aufgenommen. Das neugebildete Justiz- und Rentamt Blank. enthält nun die Städte Blank., Kranichfeld und Magdala, 27 Dörfer, 1 großherzogl. Schloß, 4 Kammer-, 4 Ritter- und 6 Freigüter, 15 Wassermühlen, 1 Windmühle, 3 Wüstungen u. s. w. Ueberhaupt zählte man 1822 in 1406 Häusern 5829 Einwohner. — Die Stadt liegt 1½ Meilen südlich von Weimar, in ziemlich bergiger und waldvoller Gegend, an dem bei Tannrode die Ilm verstärkenden, hier westwärts fliessenden und die Stadtmühle treibenden Bache. Nördlich liegt das Potscha-Holz. Der Bewohner waren 1822 nur 1224 in 264 Häusern. Der Specialsuperintendent steht unterm weimarischen Superintendenten, und hat den Diakon hierselbst zum Adjunctus. An der Schule lehrt ausser dem Rector auch der Cantor, und der Organist ist zugleich Mädchenlehrer. — (R.) Ein Poppo v. Blankenhayn erscheint als Zeuge schon 1155. Als dessen männl. Nachkommenschaft mit Ludwig v. Bl. 1416 abstarb, kam Blank. an dessen Neffen, die 3 Söhne Heinrichs VII., Grafen von Gleichen und Herrn v. Heymburg. Hieraus scheint hervorzugehen, daß der Kauf, welchen 1414 und 1415 die thüring. Landgrafen mit

Ludwigs Bruder Heinrich eventuell abschlossen, wieder zurückgegangen seyn müsse. Dagegen aber that Kurmainz in jene Besitznahme der Gleichenschen Grafen die ernstlichsten Einsprüche, und sie mußten 1420 im erfurter Vertrage die Herrschaft für ein mainzer Lehn anerkennen, ¼ derselben an Kurmainz überlassen (welchen Antheil sie jedoch ihm sollten abkaufen können) und die Burg gegen Jeden, ausser die thüring. Landgrafen, den mainzischen Truppen einzuräumen versprechen; 1421 wurde die Herrsch. in Allodium verwandelt. Antheile der Herrsch. wurden Schulden halber 1591 an die v. Wurmb, 1598 an die v. Bodenhausen, 1603 an die v. Mandelsloh versetzt. Ums J. 1630 starb der letzte Besitzer v. Bl. aus Gleichenschem Geschlechte, Wohlrab genannt, und obgleich er eine Tochter (die Gräfin v. Mörsberg) verließ, so verlieh doch Kurmainz die Herrsch. den Grafen v. Hatzfeld. Diese aber starben 1793 mit dem F. Friedrich Karl Franz Cajetan aus. — Von den beiden ehemal. Schlössern ist das kleinere wahrscheinlich dasselbe, welches später der herrschaftl. Freihof genannt wurde. Das grössere, sehr hoch gelegene, scheint auch sehr fest gewesen zu seyn, und wurde 1450 vom Herzog Wilhelm 2mal umsonst belagert. Die Feuersbrunst 1527 verzehrte dessen Vordertheil und das ganze kleinere Schloß, so wie die Stadt bis auf die Kirche und 9 Häuser. Dieselbe war auch schon im Bruderkriege eingeäschert gewesen. An der Kirche, die man 1481 erweiterte, steht auch ein Diakon. Im J. 1461 gab H. Wilhelm der Stadt einen Wochenmarkt, und zwar Mittwochs zu halten. (R.) — Der Stadtrath hat die Erbgerichte. Die Stadt hält 3 Jahrmärkte, ist Sitz des Justiz- und Rentamts, und hat ausser beiden Kirchen auch eine

kathol. Capelle, ferner eine Mühle, Förstereï, eine Porcellanmassenmühle, eine Porcellan- und eine Ginghamfabrik. Zur Stadt gehört auch das Gütchen Krakau mit 5 Seelen.

Blankenhain bei Sangerhausen (S. 401) heißt auch Blankenheim, und gehört nunmehr als ein Dorf des preuss. Herzogth. Sachsen in den sangerhäuser Kreis des Reg. Bez. Merseburg. Es hatte 1818 in 114 Häusern 534 Bewohner, und liegt an der chaussirten Strasse von Sangerhausen nach Eisleben, von jenem $1\frac{1}{2}$ St., von diesem 2 St., und eben so weit von Mannsfeld entfernt, in einer hügeligen, nach NW immer höher ansteigenden, in W und N ziemlich waldigen und coupirten Gegend. Der sich hier entspinnende Grund mündet bei der Emseloher Obermühle, $\frac{1}{4}$ St. von hier westlich, in den tiefen und hier auch engen Hauptgrund dieser Gegend, welchen der rothe Berg in W und der Königsberg in O einfassen. In N steigt allmälig der Sattelberg an, und begränzt den bachlosen Goldgrund. In SO ist die steile Höhe der Altenburg sehr nahe, jenseits deren Closterroda liegt. Schenks und Streits Charten sind für diese Gegend wegen zahlreicher Fehler kaum zu brauchen. — (R.) 1181 heißt der Ort Blankenhenn, und Kaltenborn hatte hier 2 Closterunterthanen. Mit der hies. Lambertuskirche vereinigte man 1632 die Liederstedter als Filial; doch war 1636—1659 wegen der Kriegs-Drangsale der Pastor zu Emselohe dasselbe zugleich hier. Im eingepfarrten Closterroda ist auch eine Schloßcapelle, wo der Blankenhainer Pfarrer zuweilen prädigt. Die Pfarrei steht unterm Superintendenten zu Sangerhausen. (R.)

Blankenhain im A. Zwickau (S. 401)

oder eigentlich im A. Werdau, gehörte schon 1423 dem edlen Geschlechte der Planken oder Blanken, die ohne Zweifel den Ortsnamen veranlaßten, 1485 bis 1573 aber denen v. Ende, und sodann dem Balth. v. Ziegler. Zwischen 1585 und 1608 finden sich als Besitzer Heinr. Winkler auf Sommeritz und Friedr. v. Schönberg, seit 1611 aber die v. Bünau, welche es 1617 mit Rußdorf vermehrten. Mit dem als Gouv. von Leipz. 1720 verst. K. Glob. v. Reitschütz hatten es zugleich Hanns G. Haub. v. Schleinitz und der (1716 verst.) Obristhofm. Karl v. Rex, von dessen Nachkommen das Gut an die Familie Scheuereck gekommen seyn soll. Die Herrschaft hat den Patronat bei der Kirche, welche 1632 von den Kaiserlichen gänzlich ausgeplündert wurde, und 1714 bei der Renovation einen neuen Thurm, Orgel und Geläute erhielt. Der Pfarrer hat 2 Lehnsunterthanen zu Rußdorf. Der jetzige ist seit 1560 der 11te. Bis 1799 gingen zur hiesigen Schule auch die Kinder aus Rußdorf. Im Jahr 1753 waren zu Bl. nur 74 Häuser. (R.) — Blankenhayn liegt ungefähr unter 29 Gr. 59 Min. der Länge und 50 Gr. 48 bis 49 Min. der Breite, in einer offenen, hohen, mässig hügeligen Gegend, am Anfange des Koberbaches, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Crimmitzschau, $2\frac{1}{4}$ St. nordwestl. von Werdau u. südöstl. von Ronneburg, an der altenburgischen Gränze. Trotz der etwas rauhen Lage ist doch der Boden fruchtbar. Zur Kirche ist nichts weiter gepfarrt. Sie gehört in den untern (Crimmitzschauer) Cirkel der Ephorie Zwickau. Das Kirchspiel, Rußdorf eingeschlossen, zählte in den Jahren 1816 bis mit 1820 durchschnittlich in jedem Jahre 30 Geburts- und 16 — 17 Todesfälle, woraus sich eine Seelenzahl von 750 ergiebt. Hinsichtlich des schö-

nen und grossen Rittergutes ist zu S. 403, Z. 4 zu bemerken, daß es statt 1300 Unterthanen heissen sollte: 1210 ihm unterthänige Consumenten, folglich an 1400 Unterthanen. Inzwischen sind diese auch wiederum nur die sächsischen; denn dem Ritterg. gehören noch die nahen altenburgischen (nun hildburghäus.) Dörfer Nischwitz (ohne geistl. Gebäude) und Vogelgesang mit 380 Bewohnern, und der ganze Gerichtssprengel begreift demnach gegen 1800 Seelen. Das Gut hat ein schönes Schloß und 3 Vorwerke: Weidenhof (westwärts, an der Landesgränze, bei Schenk nur Weide genannt), Rußdorf (sonst ein besondres Rittergut) und Augustenhof. Von den Besitzern bemerken wir noch, daß bis 1450 3 Blanken, Titze, Hanns und Friedrich, nach einander vorkommen. Der erwähnte Balth. Ziegler erwarb 1573 auch Gauren im Altenburgischen. Der Gouv. v. Reitschütz auf Falkendorf erbte seinen Antheil von seinem Schwiegerv., dem Obristen Heinr. v. Bünau. Der Geh. Rath u. Oberhofmeist. v. Rex hatte auch Kreyscha und Pobles. 1750 st. zu Blankenhayn dessen Sohn, der Berg- und voigtländ. Kreishptm. Georg Abr. v. Rex, und 1754 besaß es der Gen. Major v. Rex. Im J. 1556 kaufte Gfr. v. Ende die Obergerichte über die in der ronneburger Pflege seßhaften blankenhain. Unterthanen von Heinr. Herrn v. Wildenfelß. 1627 — 1659 war Eva Elisab. von Bünau, geb. v. Schönberg, Gerichtsherrin. — Die Windmühle steht nördlich vom Orte, nach Nischwitz hin. Das zu Pfingsten 1661 auf dem Rittergute ausgekommene Feuer verzehrte auch die Pfarre und die Schule. — Zu Blank. selbst, bei Weber, erschien 1820 ein illumin. Kupferstich in gr. 4., mit der Unterschrift: Schloß Blankenhayn

bei Zwickau, gezeichnet von Peßler, gestochen von A. Schule.

Blankenlug, auch Schwarzheide, eine Unterförsterei des preuss. Domanialamtes Beeskow, jetzt im lübbener Kreise der Niederlausitz.

Blankensee (S. 403) gehört seit 1815 zum preuss. Herzogth. Sachsen, und seit 1816 in den zauch-belziger Kreis des Reg. Bez. Potsdam. Es liegt 1 St. von Böhlitz gegen ONO. Wahrscheinlich ist es der Stammort des in Pommern zu hohem Ansehen gelangten gleichnam. Geschlechtes, gehört jedoch an sich schon längst (z. B. schon 1570) denen v. Thümen. Das Rittergutsvorwerk heißt die Breite, ist hierher gepfarrt, und liegt ½ St. entfernt. Aus dem Filialdorfe Stangenhagen kommen die Kinder nach Blank. zur Schule. Die Collatur ist herrschaftlich, und die Inspection übte mindestens bis 1815 der 5 M. entfernt wohnende Ephorus zu Belzig. Seit der Reform. bis 1815 sind hier 13 Pfarrer gewesen. Der Ort ist arm, und nährt sich grossentheils von Fischerei in dem ansehnlichen, südlich von hier gelegenen Blankensee, dessen Wasser in den Settinischen See abfließt. Ein grosser Brand verzehrte am 15. Juny 1814 die Hälfte des Ortes, nämlich 102 Wohnstätten. (R.) — Durch Bl. führt auch eine Strasse von Wittenberg nach Potsdam. Sonst trieb man an den Hügeln in Osten einigen Weinbau. Nordöstlich erhebt sich der Marienberg mit Spuren einer alten Capelle. Wegen des Schlosses und Hofes Bl. führten 1612 die v. Thümen dem Defensionerwerke 2 Ritterpferde zu; 1816 gehörte ihnen das Gut noch, und wahrscheinlich haben sie es noch jetzt.

Blankenstein in der Reuß-Ebersdorfischen Herrsch. Lobenstein (S. 403) wird durch die Sel-

bitzbrücke mit dem kön. bairischen Gebiete verbunden, und in seinen Waldungen nur durch die Saale vom preuss. Gebiete (vergl. Blankenberg) geschieden. An der Selbitz hinauf reicht indessen sein Zubehör auch nur bis zum Krötenseeer Bache, jenseits dessen schon ein bair. Hammerwerk liegt. Die Gegend ist sehr waldig und bergig, aber romantisch-schön, besonders an den zum Theil ziemlich engen Thälern. Der Ort hat einen Rittersitz, eine Schenke, eine Sägemühle u. s. w., und liegt eine starke Stunde vom Kirchorte Harra. — (R.) Wahrscheinlich ist es dieses Blank., welches Albrecht, Schenke v. Landsberg, 1424 als ein böhm. Lehn an den Kurf. Friedrich verpfändete, (R.) woran jedoch Andere zweifeln. Oberhalb des Ortes liegen auf reussischer Seite der Selbitz das Pottaschenwerk Knopfhütte und die Buttermühle.

Blankenstein, s. Blankenauer Grund.

Blasdorf, s. Blaasdorf.

Blasewitz (S. 403) liegt nicht im Brükkenamte Dresden (denn einen Bezirk dieses Namens giebt es nicht), sondern im Amte Dresden, und gehört unter des Stadtrathes Brückenamt. Das Forsthaus wird vom Orte durch das nur 1000 Schritt breite, aber ½ St. lange, recht angenehme blasewitzer Kiefernhölzchen getrennt, welches die Aussichten der überelbischen Weinberge nicht wenig verschönert. Die 200 bis 220 Bewohner des Ortes gehen in die dresdner Frauenkirche; doch hat derselbe seine eigene Schule. Der Boden ist ziemlich sandig. Einige 100 Schritt oberwärts steht an der Elbe eine ansehnliche Ziegelei, und über erstere führt vom Dorfe aus nach dem gegenüber liegenden Loschwitz eine Fähre. — Zum ersten Satze auf S. 404 ist zu bemerken, daß

die Kurfürstin nicht etwa um des Stangenkuchens willen nach Blasewitz zu fahren pflegte, sondern weil sie als große Freundin und Kennerin der Musik (denn sie dichtete und componirte selbst Operetten) der Naumannschen Familie sehr wohl wollte. Eben so bedarf die letzte Zeile dieser Seite der Erinnerung, daß Naumann am allerstärksten durch Friedrich Augusts besondre Huld in Sachsen gehalten wurde, wie er denn auch der Einzige zu Dresden geblieben ist, welcher Titel und Charge eines Generaldirectors der Capelle mit sehr ausgedehnter Gewalt führte. Niemand aber hätte dieß auch mehr verdient, als Naumanns ewig bewundernswerther Genius, dem in Kirchenstücken kein Compositeur vorzuziehen seyn möchte, dessen Opern vor 40 Jahren durch ganz Europa erklangen, um dessen Besitz sich mehrere Könige bemüheten, und dessen herrlichste Werke erst seit einigen Jahren recht bekannt und nach Würden geschätzt worden sind; wir erinnern nur an manche seiner unübertrefflichen Missen, und an das Vaterunser, das bei dem neulichen Concerte zum Besten der Griechen die Dresdner viel allgemeiner entzückte, als Mozarts Requiem. — S. 405, Z. 8 lese man: Sachsen betrauert in ihm den Menschen. — Vom dresdner Ziegelschlage ist Blasewitz nur $\frac{3}{4}$ St. entfernt.

Blasienzella (S. 405) oder Cella S. Blasii. Statt 1228 (S. 406, Z. 6) scheint es 1118 heissen zu müssen, indem der genannte Graf nach Einigen 1113, nach Andern 1120 gestorben ist. Er baute das Clösterlein, wie man sagt, mit den Steinen der abgebrochenen Burg Rupperg. Bis 1633 war Mehlis das Filial dieser Stadt; anjetzt hat der hies. Diakon jährlich 4mal in Oberhof zu predigen. (R.) — S. 408, Z. 1 v. u. lies aus statt als. — Vom Amte s. unter Schwarzwald. —

Mosch giebt 1813 dem Orte 256 Häuser, die mit 45275 Thlr. versichert waren, 1140 Seelen, 2 Pferde, 53 Ochsen, 300 Kühe, 100 Stück Geltevieh, 30 Ziegen, 3 Bienenstöcke; man soll ärndten etwa 320 Mltr. Korn, 15 Mltr. Weitzen, 15 M. Gerste, 30 M. (?) Hafer, 12000 Körbe Erdäpfel, 30 Kloben Flachs, 12000 Ctr. Heu, an 4000 Ctr. Grummet, und jährlich 2750 Eimer Bier brauchen. Der Stadtbezirk gränzt mit preuss. und hessischem Gebiete. Der Ort hat 1266 par. Fuß Seehöhe. Die S. 406 erwähnte Capelle baute man aus den Steinen der abgetragenen Burg auf dem Rupperge. Seit 1640 ist Zella ein Amtssitz, und ward erst 1645 zum Flecken. Der Kirchenbau 1768 — 1775 kostete 8009 Thlr. baar. Die Gottesackerkirche steht auf der Stätte des Clösterchens. Das Amthaus steht an der Berglehne; das Rathhaus ist zugleich der Gasthof. Man hält 4 Jahr- und Viehmärkte. Im J. 1812 waren hier 3 Mühlen, 1 Eisenhammer, 3 Rohrhämmer, 3 Bohrmühlen, 1 Stahlhammer, 3 Schleifmühlen, 1 Polirmühle, 2 Zainhämmer, 1 Drahthammer und 1 Schneidemühle. Ferner gab es hier: 2 vereid. Beschießmeister, 2 vereid. Beschaumeister, 5 Rohrschmidtmstr., 3 Rohrschweisser, 3 Dornschläger mit 3 Gehülfen, 26 Schloßmacher, 22 Rohrverschrauber, 5 Giesser oder Messinggarniturmacher, 6 Bügelmacher, 3 Röhrenmacher, 4 Kleinzeugmacher, 41 Schäfter, 4 Graveurs, 8 Stecher, 24 Arbeiter bei den 12 Polirstellen (darunter 4 mit Machinen), 3 Bündemacher, 2 Bajonettschmidte, 1 Scheidenmacher, 1 Krätzer-, 1 Ladstockmacher, ohne andrer Gewerbsleute zu gedenken. Die Zunft der Büchsenmacher zählte 94 Meister und 40 Gehülfen, die der Büchsenschäfter

hier und zu Mehlis, nebst den Schreinern, 41 Mstr. und 8 Gehülfen. Der hiesige Blauofen, welcher das nöthige Eisen liefert, hat im Innern die Tonnengestalt, 10 E. Höhe, oben 23, unten 28 Zoll, in der Mitte aber 5 E. Weite im Lichten. Das Erz bezieht man von der Mommel, von Kamsdorf und vom Stahlberge, und setzt dazu kalkspäthigen Rotheisenstein vom Domberge, um das Roheisen weiß und dünnflüssig zu erhalten. Das Werk liefert jährlich mindestens 1600 Ctr. von seltener Reinheit und Güte. Hierzu müssen 1500 Klftr. Holz verkohlt werden. Die hies. und Mehliser Büchsenmacher verbrauchen jährlich 450, die Rohrschmieden über 150 Ctr. Eisen, und in 17 Jahren, 1795 bis 1811, fertigte man 126624 Gewehre, ohne die Büchsen und Pistolen. — Der Ort besitzt 60 kleine Teiche, 347½ Acker Feld, 179 A. Grummetwiesen und 730½ A. Rodwiesen. Der Stadtrath ist amtsässig, und hat 12 Mitglieder, auch die Brauerei und die Lehnschaft über die Häuser auf der Pfarrwiese. 81 Häuser erhalten jedes jährlich 4 Klaftern $\frac{6}{4}$ Fichtenholz und 2 Schock Buchenreisig, und 77 bekommen alles nöthige Bauholz unentgeltlich aus dem 7906¼ A. haltenden Forst, welchen der hiesige Förster bewirthschaftet, und wovon er eigentlich 2000 Klftrn. abgeben soll. — Das Diakonat wurde 1714 gestiftet. — Die Gegend ist reich an den trefflichsten und weitesten Aussichten. Hier erheben sich auch grobgemengter Syenit und Granit über den rothen Thonporphyr, und ersterer enthält häufig Pistacit. Uebrigens zeigen sich als Gebirgsarten auch Thon-, Jaspis- und Hornsteinporphyr, u. als Geschiebe Steinkohlenconglomerat und Thonschiefer, welche beide auch den Felsen an der Mulswiese, am Fusse des Spitzberges,

bilden, während die Kuppe des Berges aus Jaspisporphyr besteht. — Zu S. 405, Z. 15 v. u. ist zu bemerken, daß der Lobenbach (in dessen Namen noch der älteste für den thüringer Wald, „die grosse Löbe," sich erhalten hat) bei Benshausen der Gemeindebach heißt, mit mehreren Bächen zusammen die Schwarza bildet, und bei Closter Rohr die Hasel verstärkt.

Blattendorf (S. 411); dafür ist zu lesen: Blatterndorf. Es ist nach Effelder gepfarrt, und liegt westlich an demselben, wie eine Vorstadt an einer Stadt; daß es aber dessen Vorstadt genannt werde, wie S. 411 steht, ist unrichtig. Nicht nordöstlich von Schalkau liegt das Oertchen, sondern ostsüdöstlich, am Einfluß eines kurzen, vom Gebirge südwärts herbeieilenden Bächleins in die Effelder, in angenehmer Gegend. Es giebt hier auch ein Paar kleine Teiche, und von Hoff giebt dem Oertchen 17 Häuser mit 93 Bewohnern.

Blattersleben (S. 411) nach Seußlitz gepfarrt, hat ein Rittergut, welches jedoch schon längst nur noch als Vorwerk betrachtet wird, weil es schon über 150 J. mit dem nahen Zottewitz combinirt ist; es gehört folglich den Familien v. Polenz und v. Schlieben in Gemeinschaft. Das Oertchen fehlt auf Berghausens grosser Charte, liegt 1 Meile südwestlich von Hayn, $\frac{3}{4}$ St. vom rechten Elbufer, nahe südöstlich bei Zottewitz, und raint noch mit Döschitz, Laubach, Baselitz, Wischstaude, Borschütz u. s. w. Vor 100 Jahren zählte man hier 23 Häuser, darunter eine Schenke. Die sehr fruchtbare und etwas erhöhete Gegend ist in NO ziemlich hügelig.

Blauer Hof ist mit dem, was unter Wollmerstedt gesagt ist, zu ergänzen.

Blauer Stein (S. 411); so heißt auch ein zur Stadt Hainichen im Amte Freiberg gehöriges, jedoch entfernt davon, dicht am Dorfe Falkenau (in den leipziger Kreis gehörig) gelegnes hübsches Wirthshaus, jetzt der gewöhnliche Vergnügungsort der Hainicher Honoratioren. Der Namen kommt von einem, an der vorbeigehenden Strasse nach Frankenberg liegenden, grossen bläulichen Steine. — Zu dem S. 412 erwähnten Mordflecke ist zu bemerken, daß bei demselben der Gränzteich das Zusammentreffen des Gothaischen mit den bisherigen Aemtern Suhl und Schleusingen (jetzt mit dem Schleusinger Kreise Preussens) bezeichnet. Der blaue Stein steht dem Sachsensteine im Gothaischen gegenüber.

Blechhammer (S. 412). Die hier erwähnte Mühle hat 3 Gänge und 1 Oelmühle, und gehört ins Amt Schwarzburg. In der Nähe standen vor Zeiten ein Forsthaus und eine Münze, von welcher sich bei Reinigung des Platzes noch mehrere Münzgeräthschaften fanden. In dieser Gegend nimmt die Schwarza die aus SO herbeikommende Lichte auf. — Ein 2ter Blechhammer stand ehedem an der Schwarza weiter oben, über Goldsthal.

Bleddin (S. 412) oder Bleddien, jetzt ein Dorf des Herzogth. Sachsen, ungetheilt im Wittenberger Kreise des Regirungsbezirks Merseburg, hatte 1818 in 47 Häusern 252 Bewohner. Nicht das Dorf, wie S. 412 steht, sondern das hies. schriftsässige Gut, welches jetzt (mindestens vor 10 J.) der Familie Kretzschmar zusteht, heißt auch Haus Bleddin. Von der Elbe ist der Ort durch eine kleine Holzung, durch 2 Seeen (deren nördlicher der Schreiberkolk heißt) und durch den grossen Damm geschieden, der bei

Pretzsch anhebt, und erst unweit Wittenberg endigt. Westlich beim Dorfe steht die Windmühle auf einer geringen Anhöhe. Es raint mit Wartenburg in N, mit Globig in W, und mit Bösewig in S, und hat in der Nähe die Spuren von der alten Wartenburg. Nicht der kleinere, sondern der grössere Theil des Ortes gehörte sonst ins wittenberger Amt, und der Pfarrdotale kann natürlich nicht unter einem Rittergute stehen; auch muß es Z. 6 v. u. statt „zu" heissen: unter. Eines der Güter hatten schon 1725 die Marschälle v. Bieberstein, und 1762 insbesondere ein Landschaftsdeput. dieses Namens. — (R.) Im Jahr 1718 waren hier die v. Metzsch begütert. Das hiesige Lehngericht stellte sonst ein Lehnpferd, wenn es verlangt wurde, ins Amt. An der 1578 erbauten, 1688 renovirten Kirche standen seit der Reform. bis 1815 18 Pfarrer. Diese halten jährlich auch eine sogen. Gerichtspredigt auf der schönfelder Mark, wo das Gericht gehegt wird, und wo sich noch Reste einer Kirche zeigen. Vor der Reform. inspicirte hier der Probst zu Clöden; jetzt thut es der Ephorus zu Kemberg. Die Pfarrstelle vergiebt der Landesherr, die Schulstelle aber einer der Gerichtsherren. Man trifft hier auch gute Bienenzucht. (R.)

Bleesern (S. 412) officiell jetzt Bläsern, ein nunmehr preuss. Kammergut im wittenberger Kreise des Regirungsbez. Merseburg, nach Segrehna gepfarrt, liegt $\frac{1}{2}$ St. von der Elbe, $\frac{3}{8}$ St. von der anhalt. Gränze, $\frac{3}{4}$ St. südwestl. von Wittenberg, 150 par. Fuß über dem Meere, an einem Kolk, der von N nach S $\frac{3}{4}$ St. lang ist, folglich von gleicher Länge mit demjenigen, woran Heinrichswalde (S. 413) liegt. Jenseits des letztern verbreitet sich bis zur Elbe eine starke Holzung, davon der nordwestlichste Theil, wo die Elbe

Sachsen verläßt, die grosse Straube heißt. 1818 fanden sich zu Bleesern in 16 Häusern 176 Bewohner. Zu Z. 6 v. u. auf der 413. Seite ist zu bemerken, daß ein Grund, das Wettrennen abzuschaffen, auch darin lag, daß man es der Gesundheit nachtheilig fand, indem der Lauf über das noch aufgeschichtet da-liegende Heu ging, und also in doppelter Masse erhitzte. Die Stuterei besteht nicht mehr. Vor 240 J. war Bleesern nebst Klitzschena und der Schäferei um 1500 Gülden verpachtet. S. 414 ist Z. 3 nach „Versprechen" hinzuzufügen: am 4. Juny. Der S. 413, Z. 11 erwähnte Feldmarschall ist eben der weiter unten (Z. 13) genannte Fürst. Daß in Z. 6. und 7 ein Fehler obwalte, ist gewiß; wir sind indessen zur Zeit noch ausser Stande, ihn zu beseitigen.

Bleiche: unter mehreren einzeln gelegenen Bleichen nennen wir nur jene bei Hoyerswerda, bei welcher noch ein zweites, unters Rentamt gehöriges Haus steht.

Bleine, auf der Bleine, ein zu Grünhölzel gehöriges und nach Dolzig gepfarrtes einzelnes Haus im preuss. Kreise Luckau des Regierungsbez. Frankfurt.

Bleß, s. Bleßberg.

Blessa (S. 414) heißt officiell Plessa, und ist ein zur kön. preuss. Domaine Elsterwerda gehöriges Dorf im liebenwerder Kreise des Reg.Bez. Merseburg, mit einer Filialkirche von Elsterwerda, 107 Häusern und (im J. 1818) 399 Bewohnern. Vor 100 J. zählte man nur 58 Wohnungen. Das Dorf liegt nur $1\frac{1}{4}$ St. von Elsterwerda, am Wege von da nach Mücken- und Senftenberg, dicht am Rande des Schraden, am rechten (kleinern) Arme der Elster, südlich von den Hohleipischer und Plesser Heiden, aus welchen ein Bächlein her-

beikommt, die sogen. Klappermühle (auf Schenks Charte Läse-Mühle) treibt, eine gute Wiesenflur feuchtet, und in den erwähnten Graben fällt. Letztern überspringt dagegen ½ St. östlich vom Dorfe der Floßgraben, und gießt bei der Plessenmühle in den Hauptarm der Elster aus. ¾ St. nördlich von hier erhebt sich aus der Heide der Kolm- oder Kohlenberg, und eben so weit liegt in derselben gegen NO hin der ansehnliche Plesser Teich. An Wiesewachs hat der Ort Ueberfluß. Es sollen hier ein Gasthof und eine Schenke seyn. — (R.) Die Schulstelle vergiebt der Landesherr. (R.)

Bleßberg (S. 414) oder die Bleß, unter 50° 26′59″ der Br. und 28° 40′4″ der Länge, ist nicht südlich von Steinheide, sondern 1¼ St. davon gegen WSW oder mitten zwischen Steinheide u. Eisfeld gelegen, und gehört nicht zum Kamme des thüring. Waldes, sondern wird nur durch die dürre Fichte u. a. Höhen in NO damit verknüpft. Seine Höhe über dem Meere beträgt nach Schaubach nur 2574, nach v. Lindenau 2760 pariser Fuß, und er überragt also kaum den Rennsteig. Die Werra hat ihre Haupt-Quellen keineswegs am Bleßberge, sondern am Kamm des Gebirgs oder am Rennsteige. Am Bleßberge liegt das hildburghaus. Dorf Stelzen, in welchem die Itz eigentlich entspringt. Hier fällt auch der Berg sehr steil ab. Dieser ist ganz bewaldet, trägt auf dem Gipfel eine Forsthaumschule, hat am Fusse einen gewaltigen Umfang, und besteht theils aus grünlichgrauem dünnschiefrigem, theils aus grauem hornsteinartigen Thonschiefer. Man sieht von hier das Fichtelgebirge, die Gleichberge, 4 oder 5 Burgen, die coburger Festung, 2 sonstige Clöster in Baiern u. s. w.

Bliederstedt (S. 415) liegt über dem rech-

ten Ufer der Helbe, welche hier ein enges, vielfach gewundenes, schönes Thal bildet, und die Winkelmühle treibt, ½ St. nordöstlich von Ehrich, Otterstedt in ziemlicher Entfernung gegenüber. ¼ St. südöstlich vom Dorfe, also weiter unten, empfängt die Helbe denn Bennebach. Bliederstedt hat eine Filialkirche von Otterstedt. — (R.) Ursprünglich scheint es zu Ehrich gehört zu haben, später aber, vermöge einer königl. Schenkung im J. 877, dem Stifte Gandersheim. (R.)

Blindendorf, officiell Blintendorf (S. 415) jetzt ein preuss. Dorf im ziegenrücker Kreise des Regierungsbezirks Erfurt, hatte 1818 in 28 Häusern 111 Bewohner. Ehedem gehörten die geistl. Gebäude mit unters Amt Voigtsberg. Das Mutterkirchdorf Frößen (nicht Frössa) ist ¾ St., und die Städte Saalburg und Hirschberg sind 1¾, so wie Lobenstein 3 und Ziegenrück 4½ St. weit entlegen. Oestlich vom Orte fließ der Göritzbach in südlicher Richtung, und treibt eine hierher gehörige Mühle. Im Orte sind ein Schmidt, ein Schenkwirth u. s. w. Das Rittergut, schon lange mit Sparnberg (welches 1½ St. von hier südwärts liegt) combinirt, gehörte früher den Reitzenfteinen auf Blankenberg, 1713 aber dem Kammerr. Jonas Bruno v. Pöllnitz auf Heynersgrün, und in der neuesten Zeit der Familie Wächter. — (R.) 1385 widmeten die v. Zedtwitz von ihrem hies. Freigute den Mönchen und Nonnen zu Hof jährlich 30 gr., und auf den Fall des Ablebens aller Besitzer das ganze Gut. (R.)

Bloaschütz (S. 415) ist nach Göda gepfarrt, und liegt 1¼ St. westlich von Budissin, links an der camenzer Strasse, ½ St. nordöstlich von Göda, zwischen Förstchen, Salzförstchen, Oberuhna, Bolberitz, Göda u. a. Orten, am westlichen

Abhange eines Hügels, in fruchtbarer, etwas buschiger und nicht unangenehmer Gegend. Nach neueren Nachrichten soll Bloaschütz nicht mehr zu Bolberitz, sondern zu Dahren (Döberkitz) gehören. Den hiesigen Teich soll ein unter-Göda mündendes Bächlein speissen, dessen Nicht-erscheinen auf Berghausens Charte jedoch die Sache verdächtig macht.

Blobels Vorwerk gehört zur Stadt Sorau, und hatte 1818 9 Bewohner.

Blochwitz bei Gamig (S. 415) ist eine kleine Wüstung.

Blochwitz im A. Grossenhain (S. 415) liegt keineswegs 2, sondern nur 1 starke St. von Ortrand, rechts an der Strasse nach Grossenhain, 3 St. vom letztern nordöstlich, 3000 Schritt von der preuss. Gränze, unter 51 Gr. 22 bis 23 Min. der Breite und 31 Gr. 16 bis 17 Min. der Länge, am südlichen Fusse einer Hügelkette, aus welcher sich besonders der Kutschenberg erhebt und eine hübsche Umsicht gewährt. Links von der Strasse sind einige kleine Teiche, welche der Thiemiger, im Preussischen die Pulßnitz verstärkende, Bach speißt, und das Vorwerk, welches Schenks Charte noch als Rittergut bezeichnet, und welches zu Großkmehlen neuen Theils (im Preussischen, jenseits des Kntschenberges) folglich der v. Trützschlerschen Familie gehört. In Süden erhebt sich aus dem ansehnlichen Raschützwalde eine merkliche Höhe. Noch raint der Ort mit Brößnitz, Weissig und Linz. Nicht 7 Häuser, wie im Artikel steht, sondern 7 Hufen hat das Dorf, in welchem es schon vor 100 J. 20 Häuser gab. Es hat eigne Triftgerechtsame. Hier ist ein Beigleite vom Hauptgl. Hain. Im J. 1811 brannten 10 Häuser ab. — (R.) Die Kirche, an sich eine Filia von Lampertswalde, besorgt schon längst der Diakon in Großkmehlen, der

daher auch Pastor zu Bl. genannt wird, obwohl er nur die Hälfte des Decimen bekommt; denn die andern behielt sich bei einem alten Vertrage der lampertswalder Pastor nebst dem Rechte aus, aller 14 Tage Sonntags und an den Freitagen in den Fastenwochen hier zu predigen. Ob Letzteres noch (wie z. B. 1753) geschieht, ist uns unbekannt. Eingepfarrt ist nichts; die Collatur wird vom Gerichtsherrn auf Kmehlen neuen Theils, die Inspection vom Hainer Ephorus ausgeübt. (R.)

Blodda (S. 415); statt dieses Artikels ist blos zu setzen: siehe Plodda.

Blöhnsdorf (S. 416) hatte seit 1699 7 Pfarrer, steht unter landesherrl. Collatur u. der Inspection Zahna, und hat Danna erst seit 1533 zum Filiale. (R.) — Dieses jetzt preuss. Dorf liegt im wittenberg. Kreise des Regirungsbezirkes Merseburg, nicht 3, sondern 4 St. von Wittenberg, $1\frac{1}{2}$ St. von Zahna, $\frac{1}{4}$ St. von der Gränze des jüterbogker Kreises in der Provinz Brandenburg, $\frac{3}{8}$ St. von der des schweinitzer Kreises, in ebener, sandiger, wenig fruchtbarer und sehr prosaischer Gegend. Es raint mit Talichau im Brandenburgischen, Kurzlipsdorf, dem Schönfelder Birkenbusch, Melnsdorf, Neundorf und Seehausen, und hatte 1818 in 14 Häusern (incl. eine Schenke) 92 Bewohner. Dazu gepfarrt ist nichts, und die ganze Parochie hat bei 3 Kirchen doch nur 260 Seelen.

Blösien, officiell auch Pleßien (S. 416) jetzt im Merseburger Kreise des Herzogth. Sachsen, hatte 1818 in 38 Häusern 175 Bewohner, und liegt $1\frac{1}{4}$ St. von Merseburg, am Ursprunge des Klingelgrabens, der ostwärts durch Geusau in den Gotthardsteich fließt, an der Strasse von Weissenfels nach Lauchstädt, in flacher, doch ziemlich

erhöheter Gegend, aus welcher gegen NW sehr allmälig der Pfarrsberg ansteigt, und in welcher, Geusau ausgenommen, weit und breit nur die Felder der, an den Bächen sehr entfernt von Blösien gelegenen, zahlreichen Dörfer zu erschauen sind. — (R.) Man vermuthet dieses Blösien unter demjenigen Dorfe Plezey, welches K. Otto 1004 nebst andern dem merseburg. Stifte zueignete. Das Rittergut besaß 1523 Ritter Heinr. v. Hocke (d. i. nach jetziger Schreibart: Haugk), 1633 die Familie von Bothfeld; als nun aber der Stiftsdir. Melchior v. B. (nach dem J. 1689) starb, übernahm es dessen Eidam, Wolf Friedr. v. Tümpling auf Posewitz, um 12000 fl., und dessen Nachkommen hatten es noch 1781, später aber — und wahrscheinlich noch jetzt — die v. Breitenbauch. Das Collaturrecht kam 1737 an den Geusaer Gerichtsherrn, der es gegen das von Geusau selbst an die Dompropstei zu Merseburg vertauschte. Reipisch ist das Filial, und beide Kirchen stehen unterm Stiftssuperintendenten. (R.) — 1612 führten Friedr. und der Domherr Marx Haucke dem Defensionerwerke 1 Ritterpferd zu, und dieses haftete noch 1815 auf dem Gute. Schon 1780 soll letzteres Chstph. Ferd. v. Breitenbauch gekauft haben. Obengenannter, im J. 1728 allhier begrabener Wolf Friedr. v. Tümpling hatte auch die Stadt Sulza und Zöthen, und war Sachsen-Merseburger Oberjägermeister.

Blöso (S. 416) auf Streits Charte Blassau, auf der Odelebenschen Blösa, und auf der Schenkischen Plösa, ein mässig grosses Dorf, liegt nicht auf der löbauer Strasse, sondern $\frac{3}{8}$ St. davon rechts (südwärts), $1\frac{3}{4}$ St. südöstlich von Budissin, an dem Radelwitzer oder Kleinbauzener Wasser, das hier auch das Blösaer heißt, in und

über einem angenehmen Thalgrunde, zwischen Röschen, Zscheckwitz, Soritz und Weissig. Die südlichen Höhen sind ziemlich buschig. Unter und in dem Dorfe giebt es 3 Mühlen, und auf der steilen Höhe des rechten Ufers ein grosses Gut, in der Mitte zwischen hier und Kulkwitz auch mehrere Steinbrüche nebst den Resten russischer Verschanzungen. Westlich von jenem Gute trägt die Höhe eine ovale und uralte serbische Schanze. Das Dorf ist in die Budissiner Michaeliskirche gepfarrt.

Bloischdorf, Blöschdorf, ein schlesisches Dorf, welches jedoch 1816 vom saganer Kreise zum spremberg-hoyerswerdischen des Herzogth. Sachsen geschlagen wurde, 21 Häuser, 117 Seelen, und überdieß eine Colonie von 8 Häusern und 39 Seelen hat, und sich gastweise zur Grausteiner Kirche hält; auch ist hier eine kathol. Kirche. Es liegt $1\frac{1}{2}$ St. von Spremberg gegen ONO, südlich von der Reuthner Heide, am Anfang eines Baches, u. hat auf der Anhöhe in S eine Windmühle. Der Ort gehört zum hiesigen Rittergute.

Blössa (S. 416); hier war nicht auf Plössa, sondern auf Blessa zu verweisen.

Blossenberg im Amte Voigtsberg (S. 416) fehlt auf Streits Charte gänzlich, und liegt keineswegs da, wo unser Vorgänger es durch eine Verwechselung mit Rosenberg hingesetzt hat, sondern $3\frac{1}{2}$ St. westsüdwestlich von Oelßnitz, rechts an der Plauen-Hofer Chaussee, fast dicht an der bairischen Gränze, eine Meile vor Hof. Davon ist die ansehnliche, nördlicher sich erhebende Blossenbergische Höhe benannt. Die Gegend ist überhaupt ziemlich bergig, jedoch belebt. Der nächste bairische Ort ist Trogen; in Sachsen sind Wiedersberg (wohin auch Bl. gepfarrt ist), Zeddelgrün u. Heinersgrün in der Nähe. — (R.) Im J. 1206

wurde urkundlich bestimmt, daß die peinliche Gerichtsbarkeit zu „Plozinperch" den Vögten von Weida zustehen solle. (R.)

Bloßwitz (S. 417) in alten Matrikeln Blodewitz, Blosrewitz, soll (nach Dietmann) auch Kirchenblüth geheissen haben. Zur Parochie gehören eine Filialkirche zu Mautitz und die Capelle zu Seehausen, wo wenigstens vor 70 J. zuweilen gepredigt wurde. Die Inspection übte der dompropsteiliche Erzpriester zu Lommatzsch, seit der Reform. aber der Oschatzer Superintendent; Pfarr- und Schulstellen vergiebt die Grubnitzer Herrschaft. 1326 findet man als hies. Pleban den Thimo von Grünrode. Unter den 14 evangel. Pfarrern nennen wir nur den M. Joh. Glob Frenkel (1726 bis 1775), welcher mit seltenem Fleisse zur Geschichte der Pflege Oschatz sammelte, und damit der trefflichen Beschreibung derselben von Hoffmann (s. unter Oschatz) vorarbeitete. Die Pest suchte 1632, das Feuer aber besonders in neuern Zeiten das Dorf heim; 1802 — 1811 sind hier 12 Häuser abgebrannt. — Den Namen der Seife, eines nahen Hölzchens, wollen Einige auf ein ehemal. Goldseifenwerk beziehen. (??) R.) — Streits Charte nennt den Ort Ploswitz. Er liegt 1500 Schritt südl. von der über Oschatz, und $\frac{3}{8}$ St. von der über Wermsdorf von Leipzig nach Dresden führenden Strasse, an dem von Röppen herabkommenden, sich hier mit dem Hahnefelder Bache vereinigenden, und unweit Seehausen die Jahna erreichenden Wässerchen, am linken Rande der hübschen und sehr belebten Jahnen-Aue, $1\frac{1}{2}$ St. von Oschatz und Riessa, $2\frac{1}{4}$ St. von Lommatsch, gegen 450 par. Fuß über dem Meere, zwischen Röppen, Mautitz, Ragewitz, Grubnitz (welches in O fast anstößt), Hanefeld und Raitzen. Nicht blos 100 Einwohner

hat der Ort, sondern schon 1785 fanden sich 93 volle Salzconsumenten, und 1814 in 27 Häusern 143 Consumenten, so daß sich auf 160 Seelen schliessen läßt. Im J. 1814 zählte man 4 geistl. Gebäude, 3 Zwei-, 2 Halb- und 3 Viertelshüfner, 13 Häusler, 1 Gemeinde- und 1 Spritzenhaus, welches der ganzen Kirchfahrt gehört; ferner 14 Pferde und 40 Kühe, wenig Holz- und Wiesewachs, aber an 244 Schffl. Feldes. Der Krämer zahlt 2½ Thlr. ins Amt. Im Kirchspiele, wozu noch Grubnitz, Hanefeld, Nagewitz, Reppen und Seerhausen gehören, waren in 2 Jahren (1810 und 1812) zusammen 126 Geburts- und 66 Todesfälle, auch 3115 Communicanten, davon auf das Filialdorf resp. 18, 9 und 731 kamen. Hiernach hätte die ganze Parochie gegen 1300 Seelen. Sie gehört in den niedern Ephoralkreis. 1265 vertauschte das Stauchaer Closter unter andern Kirchen auch die zu „Blosewitz" an den meißnischen Burggrafen gegen jene zu „Lubene." Vor 300 Jahren gehörte „Blosewitz" in die meißnische Amtssudpanie Wossen (d. h. Hohenwussen). Daß es in geistl. Beziehungen nie in die Sedes Oschatz gehört habe, scheint gewiß.

Blothen, s. im P.

Bluhno (S. 417); hier besorgen die beiden Diakonen zu Hoyerswerda den Gottesdienst, weshalb das Dorf nicht ganz richtig als ein Filial dieser Stadt betrachtet wird. Dazu gepfarrt ist Sabrod. (R.) — Der Ort gehört nun ins Herzogth. Sachsen, in den spremberg-hoyerswerdaer Kreis des Regirungsbez. Frankfurt, und hatte 1818 in 60 Häusern 327 Bewohner. Officiell heißt er jetzt Bluno. Er liegt 2½ St. von Hoyerswerda nach Nord gen Nordwest, jenseits des grossen Wurgholzes, am südlichen Rande der ½ St. breiten

Wiesenflur, welche sich an der Sornoischen Elster verbreitet; in NW giebt es ein kleines Holz, die Bahre, und in NO die Kupke beim Noack. Das Zollhaus, nordwestlich beim Dorfe, zugleich eine Schenke, scheint erstere Bestimmung verloren zu haben, und steht am Wege von Hoyerswerda nach Dreskau.

Blumberg unweit Mühlberg (S. 417) ist jetzt ein Dorf des Herzogth. Sachsen, im liebenwerdaer Kreise des Regirungsbez. Merseburg, und hatte 1818 in 46 Häusern 256 Einwohner. Es liegt auf einer Anhöhe, zwischen dem rechten Ufer des Landgrabens und der Hauptstrasse von Torgau nach Grossenhain, ungefähr 330 par. Fuß über dem Meere, 3 St. westlich von der Kreisstadt, etwas weiter von Torgau, zwischen Belgern und Uibigau, und raint mit Kaucklitz und Nichtewitz im torgauer Kreise, mit Ketten, Lennewitz und Wenpendorf. Auf einer 2ten Anhöhe, südöstlich vom Dorfe, steht die Windmühle; im Dorfe ist eine Schenke. Im J. 1251 kommt es unter dem Namen Blumenberch als ein Filial von Altbelgern vor, und hatte dahin, folglich später ans Closter Nimbschen bei Grimma zu zinsen, welches Verhältniß erst 1619 sich abänderte. Das Besitzthum des Ortes aber schenkte 1285 Bodo v. Ilburg dem Closter vor Mühlberg, welches auch 1350 denen von Konnewitz ihre hiesigen Zinsen, so wie 1357 um 32 Schock Groschen dem Bodo v. Torgau und dem Reinhard v. Strehla „das ganze Dorf" abkaufte (worunter vielleicht die noch übrigen Zinsen zu verstehen sind. — (R.) Auch das (jetzt landesherrliche) Pfarrlehn besassen die Mühlberger Nonnen, obwohl es 1251 dem Nimbschener Closter zustand, die geistl. Gerichtsbarkeit hingegen der meißner Domdechant oder sein Erzpriester zu

Mühlberg. Vor Sachsens Theilung lag Blumberg in der Hainer, und nun liegt es in der torgauer Ephorie. (R.) — Eingepfarrt sind das Kammergut Packisch, die Güter Kötten und Adelwitz, so daß die Parochie 1818 nur 493 Seelen begriff. Jenseits der Strasse, in NO, beginnt das ansehnliche Köttener Holz.

Blumberg bei Ostritz (S. 418) ein nach Ostritz gepfarrtes Dörfchen, fast ½ St. davon gegen Südosten, Altstadt gegenüber, und ziemlich hoch (also nicht am Fusse des Venusberges) gelegen; indessen steigt das Land bis zum langen Berge (jenseits der böhmischen Gränze) immer noch höher an; von diesem herab kommt ein kaum stundenlanges Bächlein, bespühlt die Blumberger Höhe, und mündet an deren westlichem Fusse in die Neisse. Wahrscheinlich ist die Bergwand über diesem Bache unter dem Venusberge zu verstehen, auf welchen Schenks Charte eine Burg setzt. Durch den Ort geht eine von Ostritz in die Friedländer Gegend führende Strasse. Die Flur raint mit Rußdorf und Schönfeld. — (R.) Ein Antheil des Dorfes (5 Rauchen, nämlich 1 Bauer, 4 Gärtner und 1 Häusler) stand sonst dem zittauer Rathe zu; er verkaufte ihn jedoch 1639 an den Landesält. v. Gersdorf auf Burkersdorf, dessen Wittbe ihn 1649 um 625 Thlr. an das Closter Marienthal abließ. (R.)

Blumberg die Wüstung (S. 418) kommt als Dorf in Urkunden 1358 bis 1401 vor, steht mit Lehn und Erbgerichten unterm Amte, zinst aber auch dem Rathe und Gotteskasten zu Oschatz, und trägt seit 1552 und 1801 2 Häuser, davon ersteres jetzt Wolkens Weinbergshaus heißt, und auf einem Berge steht, an dessen westlichem Abhange man einen Steinbruch findet. (R.) —

Die Wüstung liegt am Strehlaer Wege, jenseits der Döllnitz, und raint mit Lonnewitz und der Wüstung Roitzsch. Im J. 1358 erwarben die markgräfl. Prinzessinnen Beatrix u. Anna das Dorf Blumberg, wodurch es, da sie Nonnen waren, später dem Closter Seußlitz zufiel, obwohl es diesem die Markgrafen nicht bestimmt hatten; diesem wand Beatrix 1372 als Aebtissin auch Zinsen hierselbst zu, welche jedoch einige oschatzer Bürger ihm 1386 wieder abkauften und dem Allerheiligen-Altare zu Oschatz widmeten. Ausserdem zinste aber Blumberg auch, wie Gor und Neusedlitz, dem Ursula-Altare auf dem Lerchenberge bei Sornzig seit dem J. 1397; und Gor und Blumberg zusammen zinsten seit 1401 der Nicasiusvicarie zu Meissen über 4 Schock.

Blumberg heißt auch eine Wüstung im schweinitzer Kreise des Herzogth. Sachsen; s. Mügeln, B. 6, S. 581. (R.) — Aus Leonhardi's Worten scheint zu erhellen, daß dieselbe noch mehr als 22 Hufen enthalte und zum Theil noch zu einem andern Orte gehöre.

Blumenau bei Zeitz (S. 418) ist kein Dorf, sondern bildet einen Theil der Gemeinde Podebuls, von welchem Dorfe das Oertchen südöstlich liegt; die Blumenau-Mühle wird von der Schnauder getrieben, und gehört unter das Rittergut Kaina. Im J. 1578 wird Blumenau noch als ein Dorf genannt. — (R.) Blumenau ist nach Lobas gepfarrt. Vergl. B. 5, S. 766, und B. 8, S. 431. (R.)

Blumenau im Amte Lauterstein (S. 418) stößt mit Olbernhau ziemlich genau zusammen, ist dorthin gepfarrt, und liegt längs dem westlichen Rande der schönen Wiesenflur, welche größtentheils zum Rittergute Pfaffroda im Amte Freiberg gehört,

sich $\frac{1}{8}$ St. breit an der Flöhe nordwestwärts hinabzieht, deren breites und trotz den hohen Bergen dennoch sehr offenes Thal zu einem der schönsten im Erzgebirge macht, und einige zu Pfaffrode und Olbernhau gehörige Heuscheunen trägt. Von den nach W und SW ansteigenden Blumenauer Höhen herab genießt man einer reitzenden Ansicht des Thales und der, Blumenau gegenüber liegenden, freiberg. Amtsorte Reickersdorf, Nieder- und Kleinneuschönberg. Am rechten Ufer empfängt die Flöhe, bei des Dorfes Mitte, die Biela, dem untern Ende des Dorfes gegenüber die Zöblitz, und am linken Ufer, also in Blumenau selbst, die nächst der Olbernhau-Zöblitzer Strasse entspringende, in einem tiefen und zum Theil engen Waldgrunde von Grundau herabeilende Fichtelbach, welche auch die etwas abgelegene Schneidemühle treibt; die Ober- und Untermühle hingegen stehen an der Flöhe; die letztere ist es ohne Zweifel, welche Berghausens Charte die Kohlaumühle nennt. Das Dorf hat gegen 340 Einwohner, eine Schmiede und 2 Schenken wegen der von Freiberg über (Nieder-) Dörnthal und Hutha hierher (und auch weiter bis Zöblitz) geführten Kohlenstrasse. Eine geraume Zeit hindurch wohnte hier der Kreisforstmeister v. Trebra in dem schönen, nach Olbernhau hin etwa isolirt stehenden Gute; der jetzige KFM. v. Feilitzsch hingegen residirt in seiner neuen Amtswohnung zu Olbernhau. Die Meereshöhe der Flöhe bei der Mitte des Dorfes beträgt nach Lehmanns geometr. Messungen 1340 par. Fuß. Die Bewohner nähren sich zum Theil mit Fabriksarbeit gleich jenen zu Olbernhau und Oberneuschönberg; vergl. diese Orte. Die Flur ist sehr bergig, und zwar nicht schlecht an Güte, aber durch den ansehnlichen Thesenwald und a. Hölzer be-

schränkt. Weiter unten erhebt sich links von der Flöhe der ansehnliche Harzberg, mit dem Thessenwalde am Thesenflösselel. Zöblitz liegt von hier gegen WSW. Von der Blumenauer Holzflösse, wegen deren hier ein zum Behuf der Verkohlung angelegter Holzplatz besteht, s. unter Görsdorf.

Blumenau im Schwarzburgischen, s. Mellenbach vor der Höhe.

Blumenhof, Blumenhöfer Hof bei Geyer (S. 419) ist wohl ohne Zweifel dasjenige Freigut, welches auf den Charten unter dem Namen „Gräbners Vorwerk" vorkommt, und auf Streits Charte fälschlich an das vom Vitriolwerke nach der Stadt herbeirinnende Wasser gesetzt ist, da es doch vielmehr hoch über dem untersten Theile der Stadt, am Abhange des nach Elterlein zu sich erhebenden Gebirges steht; es ist von geringer Bedeutung, sofern es als adeliger Hof betrachtet wird.

Blumenrod (S. 419) kam 1317 als ein henneberger Lehn von Arnold v. Coburg an das coburger Spital (R.) — Im J. 1782 waren hier nur 84 Seelen. Statt „Gericht" (Z. 15) lies: Amt. Die Felder und Wiesen sind nicht die besten. Man gräbt hier Marmor und viele Petrefacten aus.

Blumenrode (S. 419) vulgo Blummerode, offiziell Blumroda, liegt nicht an der Pleisse, sondern nur in deren Nähe, an einer flachen Anhöhe, weshalb es sehr weit zu sehen ist; an der Pleisse aber hat es schöne Wiesen. Die Kinder gehen nach Regis in die Schule. Mit Breitingen zusammen kam der Ort 1815 ins Bornaische Amt. Er hat zum Theil sandige, im Ganzen aber doch gute Felder, treibt auch etwas Chamillenbau, und raint mit Plattheke, Wyhra, dem altenburg. Dorfe Threna, mit Regis (¼ St. in

SW gelegen) und Hartmannsdorf. In Osten geht die Hauptstrasse von Leipzig nach Altenburg, die hier bisher noch sehr schlecht war, nahe vorbei. Die Kirche steht gegen 480 pariser Fuß über dem Meere. Am südwestl. Ende des Ortes ist ein grosses Gut, welches unsres Wissens ein Vorwerk oder eine Schäferei bildet. — (R.) Die Collatur übt hierselbst die Gerichtsherrschaft. Die Kirche soll vor der Reformat. eine Mariencapelle gewesen seyn, und verwahrte noch vor 60 Jahren ein Marienbild in einem verschließbaren Gehäuse. (R.)

Bluno, s. unter Bluhno.

Bobeck (S. 419) hieß 1191, wo ein hies. Gehölz ans Closter Eisenberg kam, Bubek. (R.) — Die angezeigten 270 Seelen sind nur im Haupttheile des Ortes, der schon früher weimarisch war, zu suchen, wie er denn auch noch 1816 nur 268 enthielt; da aber seitdem der F. Altenburg. Antheil, dessen Leonhardi gar nicht gedenkt, auch an Weimar gekommen, so zählte 1822 diese Gemeinde 73 Häuser und 349 Bewohner. Der Ort hat das altenburg. Dorf Schleifreissen zum Filial, und hält 2 Viehmärkte. Die Parochie steht unterm Jenaischen Superintendenten, und die Adjunctur hat aufgehört; dieß scheint auch die nach Eisenberg gegebenen Steuern zu treffen. Bobeck liegt dicht an der altenburg. Gränze, $1\frac{1}{4}$ St. südöstlich von Bürgel, zwischen Roda und Eisenberg, doch jenem näher, auf ziemlicher Höhe, obwohl in einem flachen Grunde, am grossen waldecker Forste, $\frac{1}{4}$ St. nördlich von der Chaussee, welche Jena mit Zeitz, Gera u. s. w. verknüpft, unter 29 Gr. 28 bis 29 Min. der Länge und 50 Gr. 56 Min. der Breite. Streits Charte setzt es gegen Bürgel sehr falsch.

Bobenneukirchen (S. 420) kommt in

einer Urk. von 1206 unter dem N. Baben nuen Kirchen vor; inzwischen ist dieselbe, welche hier ausgestellt worden seyn und einen Nachtrag zur Landestheilung zwischen des Vogtes Heinrichs des Reichen 3 Söhnen enthalten soll, etwas verdächtig. Bis zum J. 1525, wo hier, trotz den Gegenbemühungen des Plebans und Diöcesans, die Kirchenreinigung begann, stand die Parochie unterm bamberger Bischofe; seitdem gehört sie zur ölsnitzer Ephorie. Die Schule erlitt 1543 und wieder 1704 Brandschaden, und beim letztern Feuer gingen alle Kirchennachrichten bis 1677 verloren. (R.) — Der Ort liegt $2\frac{1}{4}$ St. von Oelsnitz gegen WSW, von der Plauen-Höfer Strasse $\frac{5}{8}$ St. entfernt, an dem darnach benannten Bache, der südlich von hier am Kleeholze entspringt, und oberhalb Drösda die Feilebach erreicht, mitten zwischen den hierher gepfarrten Orten Burkhartsgrün, Ottengrün, Zettlasgrün, Oechengrün, Engelhardsgrün u. Weidigt nebst Weidenhaus und Einsiedel. In den Diakonen hierselbst scheinen sich die papistischen Diöcesanen der Vorzeit erhalten zu haben. Die Collatur scheint nicht auf dem hiesigen Gute zu beruhen, sondern auf Possek, welches der Familie v. Feilitzsch gehört, das hiesige dagegen der Familie Spieß. Statt „300 Einwohner" ist zu lesen: im J. 1802 290 Consumenten, also gegen 350 Bewohner. Der Amtsantheil gehört ins Unterlandgericht. Der Ort hat überhaupt an 500 Bewohner. Westlich davon erhebt sich der Kegelberg. — Das hiesige Beigleite wurde 1823 aufgehoben.

Bobersberg (S. 420); er erhebt sich südöstlich von der Stadt, jenseits der grossen Mühle, und trägt an seinem südlichen Theile einen Steinbruch.

Bobersen (S. 421) ehemals Popreſe, vielleicht von der Baba, der ſerbiſchen Lucina, ſo genannt, iſt ſicherlich ſerbiſchen Urſprungs, da man einſt bei Erweiterung des herrſchaftl. Gartens hier ſerbiſche Aſchenkrüge fand. Das Rittergut beſaß 1308 (als ein „Vorwerk") ein gewiſſer Raspo, nach 1637 aber Hanns Balth. v. Köckeritz, im 18ten Jahrh. der Berg-Commiſſ. R. Jahn zu Marienberg, 1752 Graf Ferd. Aug. v. Zech, 1788 der Kreiscommiſſar Graf v. Seydewitz, 1819 aber Hr. Joh. Gfr. Fichtner. Unter die Gerichten von Trebnitz und Gröba gehörten 1816 zuſammen 29 Seelen; auch Pferde und Rindvieh hatten ſich gemehrt. Rittergut und Dorf ſenden Zinsgetreide ins meißn. Stift, und zwar in Folge eines Kaufes 1308, der dieſelben Zinſen betroffen zu haben ſcheint, die das Afracloſter dem Cloſter zu Rieſſa 1288 verhandelte. Hier herrſchte die Peſt 1583; auch brannten 1788 22 Häuſer und 1809 die Schiffmühle ab. Weil der Ort über die Elbe hinüber nach Gröba gepfarrt iſt, hat er für die Zeiten groſſen Waſſers ſeinen eignen Gottesacker. (R.) — Bobersen liegt 3½ St. weſtnordweſtlich von Hayn, 1½ St. von Strehla, ½ St. von Rieſa, unweit des Elbufers, am Rande der groſſen promnitzer Wieſenflur, und an einem kleinen Abhange, in fruchtbarer, faſt ebener, doch nicht reitzloſer Gegend, der Mündung der Döllnitz und Gröba ſchief gegenüber. Es raint mit Leſſa, Röderau, Zeithayn und Gohlis, und wird durch eine Fähre mit Gröba verbunden. Ueberhaupt hat es 615 volle und 503 gangbare Schocke, und zählt über 20 Häuſer. Das Rittergut beſaß 1635 der Gen. Landzeugmeiſter Georg Ernſt v. Borau, gen. Keſſel, OInſpector der Fortification, 1620 aber (vielleicht der oben gemeinte?) Hanns Balth.

v. Köckeritz, und noch 1824 Hr. Fichtner. Südöstlich von hier beginnt das hübsche Röderauer Hölzchen.

Bobershau, officiell auch Pobershau (S. 420) hat einen Unterförster, und erhielt 1713 wegen einer Seuche einen Pestprediger und einen Pestbarbier. Uebrigens s. im P. (R.)

Boblaß (S. 421) auch Boblas, in Urk. Bobelutz, Boblitz, Bobluz, Bobuluz, gab denen v. Boblas 1140 bis 1184 den Namen. Später hatten es die v. Porzig, verkauften es aber 1730 an J. Aug. v. Tümpling, den 1731 sein Bruder Chr. Glob. beerbte, und die Kirche neu baute; von ihm fiel es 1779 an seinen Neffen K. Friedrich, unter welchem es von der Tümpling'schen Familie abgekommen seyn mag. Das Rittergut übt die Obergerichte aus. Die hiesigen Kinder gehen zur Schule nach Neidschütz. (R.) — Boblas liegt dicht an der preuss. Gränze, 1¾ St. von Camburg, Osterfeld und Stössen, am Zusammenflusse zweier Bächlein, deren grösseres bei Neuflemmingen entspringt; das kleinere treibt 2 der hiesigen Mühlen, und die 3te liegt am vereinigten Bache, der ostwärts ins schöne Wethauthal hinabeilt. Die beiden isolirt liegenden Mühlen sind die Neu- und die Lochmühle. Die Gegend ist ziemlich coupirt, aber mild und fruchtbar. Im J. 1800 soll man 28 Häuser ohne Rittergut u. Mühlen, und mit Neidschütz zusammen 318 Bewohner gezählt haben. Letztere versahen bisher die naumburger Wochenmärkte stark mit Victualien. Das Rittergut ist kanzleischriftsässig, und das ehemalige, von Chr. Glob. von Tümpling dazu gekaufte Rittergut Neidschütz scheint ihm einverleibt zu seyn; dasselbe liegt ¼ St. südwestlich von hier. Auch scheint (nach Leonhardi und v. Uichte-

ritz) Aue mit den Erbgerichten hierher zu gehören, obwohl das dasige Rittergut nicht, wie das Boblas'sche, denen von der Planitz, sondern denen von Niesemenschel gehört.

Boblitz (S. 422) in der Oberlausitz; darüber ist nachzulesen: J. T. Flössels Beitrag von dem erloschenen Geschlechte der v. Boblitz, in der oberlaus. Nachlese, 1768, S. 267, und 1770, S. 199, 219. 223. (R.) — Das Oertchen liegt $\frac{7}{8}$ St. südlich von Budissin, zwischen einigen Hügeln, am Anfange des strehlaer Bächleins, doch überm Spreegrunde ziemlich erhaben, zwischen Oberkayna, Ebendörfel, Denkwitz, Sinkwitz und Preuschwitz, 1000 Schritt linksab von der Strasse nach Hainsbach. Es ist zur budissiner Michaeliskirche gepfarrt.

Boblitz in der Niederlausitz (S. 422) ist nach Lübbenau gepfarrt, hatte 1818 nebst der Wasser- und Windmühle und der Raschkowitzer Mühle (welche auf Schenks Charte fehlt, wie denn auch der Ort hier fälschlich Pöplitz geschrieben ist) 71 Häuser mit 301 Seelen, und liegt an der Landwehr oder dem südlichsten Arme der Spree, welche hier einen ansehnlichen, durch die Kleppe verstärkten Bach empfängt. In Osten beginnt auf feuchtem Boden der Spreewald, und enthält hier die boblitzer Kahnfurth, einen Graben. In SW geht die Strasse von Lübbenau nach Kottbus vorbei.

Bobritzsch, das Flüßchen (S. 422) entspringt oberhalb Reichenau, in und an dem Creuzwalde, und durchfließt zuerst jenes Dorf in nordwestlicher und nördlicher Richtung (welche beide in ihrem ganzen Laufe abwechselnd die vorherrschenden bleiben); schon auf Bellins Gute empfängt sie das Mühlenwässerchen, dann das unter der Friedrich August Zeche entspringende Bergflößchen,

bespühlt nun den Frauensteiner Schloßberg in gekrümmtem Laufe und einem engern Thale, als dieses sie fast überall begleitet, empfängt das vom Neubau kommende Grundwasser, am untern Ende von Hartmannsdorf (nachdem sie nämlich Kleinbobritzsch durchflossen) das dasige Grund- und das Dorfwasser, ferner vor dem untern Ende von Friedersdorf das Gemeindewasser, das überm Buchberge einfällt, dann noch vor Bobritzsch das auf den oberpretschendorfer Fluren entspringende Spitalwasser, und den burkersdorfer Bach. In Oberbobritzsch speißte sie sonst einen nach Conradsdorf gehenden Kunstgraben, empfängt in Niederbobritzsch rechts den ansehnlichen Sohrbach, in Naundorf aber den noch stärkern Collmnitzbach, auch ein Wässerchen unter Falkenberg, endlich noch den Schönaer Bach zwischen Oberschaar und Krummhennersdorf. In dieser Gegend ist ihr Thal enger und ziemlich tief, dabei reitzend schön und sehr abwechselnd. Endlich mündet der Fluß, nach 7stündigem Laufe, Siebenlehn oberwärts gegenüber; und durch das Zusammentreffen seines Thales mit dem der Mulde bildet sich hier einer der schönsten Puncte dieser so schönen Gegend. Das Flußgebiet der Bobritzsch wird rechts durch die nahe Weisseritz, links durch die Gimlitz und Mulde sehr beengt, und begreift (in den Aemtern Frauenstein, Freiberg und Meissen) wenig über 4 Quadratmeilen. Sie ist sehr reich an Forellen, Schmerlen und Ellritzen, auch an Krebsen. Den Namen bezieht man wohl irrig auf dasjenige wendische Wort, welches einen Biber bedeutet.

Bocho (S. 422) heißt auch Bucho und auf Streits Charte fälschlich Bochow, und liegt am Ager: (auf Berghausens Charte fälschlich An-

ger:) oder Ahebache, zwischen Rohrbeck und Hohenahlsdorf, nicht — wie Streit es darstellt — in einem Thale, sondern in einer weiten, sandigen Ebene; nordöstlich am Dorfe giebt es das sogen. angesäete Hölzchen, weiterhin in N und SW grössere Wälder. Seit 1816 gehört Bocho in den jüterbogk-luckenwalder Kreis des Regir. Bez. Potsdam. — (R.) Man will es in demjenigen Bobowe wiederfinden, welches 1185 vom magdeburger Erzstifte ans Closter Nienburg vertauscht wurde. Die Parochie, sammt dem Filial Hohengörsdorf (¾ St. östlich von hier) steht unterm jüterbogker Superintendenten und unter landesherrl. Collatur. Sie wurde gleich nach der Reform. mit vom Liebfrauen-Diakon zu Jüterbogk versehen, bis der jähe Tod eines neugeborenen Kindes den damal. Diak. Domitian Major bewog, nach Bocho zu ziehen, wo er 1557 im neuen Pfarrhause starb. Im Jahr 1637 entfloh der Pfarrer den Kriegsbedrängnissen hierselbst, und wurde erst 1639 wieder ersetzt; 1640 brachte der Schulmeister die Pest ins Dorf. Unter den bis 1815 hier gewesenen 12 evangel. Pfarrern amtirten die Herolde, Vater, Sohn und Enkel, allein 99 Jahr. (R.)

Bochra (S. 423) liegt 1¾ St. gegen Ostnordost von der Amtsstadt, ⅞ Stund. südlich von Strehla, 1¼ St. von Riessa, ½ St. von der Elbe, und noch nicht 1000 Schritt vom nördlichen Ufer der Döllnitz, zwischen Canitz, Merzdorf, Reussen, Rügeln und Vorw. Schwarzrode, in hügeliger, angenehmer und ziemlich fruchtbarer Gegend, obwohl sie gegen die lommatzscher Pflege schon zurücksteht. Vom hiesigen Vorwerke, welches zu Merzdorf gehört und ursprünglich ein Rittergut war (weshalb denn auch Merzdorf 2 Ritterpferde trägt) nannte sich 1221 ein Conrad v. Bochere. — (R.)

Der Ort ist nach Gröba gepfarrt. Der bornitzer Antheil hat 123½ gangbare u. 10 decremente Schocke. Die Strehlaer Unterthanen scheinen diejenigen 2 Mann zu seyn, welche vor 300 J. zu Gröba gehörten. Das sogen. Vorhaupt (Grund u. Boden vor dem Halbhufengute dieses Antheils) wird von der Commun behütet; doch hat der Besitzer die darauf stehenden Bäume. Bis 1556 gehörten 6 Mann im merzdorfer Antheile unters Amt, und kamen damals an Strehla, doch gleich darauf an Merzdorf. Dieser Antheil hat nicht 13, sondern mit dem Gemeindehause und dem Vorwerke 15 Häuser. Letzteres hatte 1814 7 Ochsen, 15 Kühe, wenig Wiesen-, Garten- und Teichland, und an Feldern 100 Scheffel ritterschaftl. und 73 Schffl. Bauernfelder. Ans Rittergut Borna sind 3½ Hufen vererbt, davon dieses jährlich 17½ Thlr. ins Rentamt Oschatz zahlt. Auf des Letztern Erfordern muß Bochra, für Zulage eines Groschens pr. Schffl. über den Marktpreis, Hufenhafer nach Oschatz bringen, dessen Menge für jede Hufe der Dorfflur vom Amte bestimmt wird. (R.) — Im J. 1814 hatte der bornitzer Antheil 17, der merzdorfer 78 Consumenten, so daß 120 Seelen im Orte anzunehmen sind. Jede der 5½ Spann-Hufen giebt ins Rentamt jährlich 5¼ Thlr. Der bornitzer Antheil hatte 1814 2 Pferde, 4 Ochsen, 9 Kühe, 2⅛ Schffl. Garten-, 76⅙ Schffl. Acker-, 5⅞ Schffl. Wiesen- und ¾ Sch. Holzlandes; der strehlaer Bauer aber 5 Kühe, ⅑ Sch. Garten-, 24 Sch. Acker-, 1⅓ Schffl. Wiesenlandes; endlich der merzdorfer Antheil 21 Ochsen, 43 Kühe, 8⅔¾ Schffl. Garten-, 404⅞ Sch. Acker, 31⅓ Sch. Wiesen- und Buschlandes, 4½ Schffl. Teiche. Der Hufen scheinen überhaupt 8½ zu seyn. 1802 brannten 5 Häuser ab.

Bocka (S. 423) s. Bockwa.

Bocka in der Oberlausitz (S. 424) liegt $1\frac{1}{4}$ Stunde ostsüdlich von Elstra, zwischen Glaubnitz, Kaschwitz, Neustädtel und Jedlitz, $\frac{5}{8}$ St. südlich von Marienstern, am Closterwasser, welches hier 2 Mühlen treibt, $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Uhyst, wohin Bocka gepfarrt ist. Aus der meist flachen Gegend steigt gegen NW die ansehnliche Ostroer Höhe oder die Kipse an, die auch der Hahnberg heißt. In N, O u. SO ist die Umgegend buschig. 1768 gehörte es einem George Mucke, — (R.) und 1634 der Geh. Räthin v. Rabiel. (R.)

Bocka im Altenburg. und jetzt also im Hildburghäus. (S. 424) wird aufs Schenks u. Streits Charten mit Unrecht halb ins sächs. Amt Borna gezogen, da es nicht zum Ritterg. Wolftitz in Sachsen gehört, sondern nur als ein eigenes Gericht nebst Borgishayn, Pähnitz und Pöpschen damit combinirt ist. Die Besitzer s. unter Wolftitz. Bocka liegt $1\frac{3}{4}$ St. östlich von Altenburg, $\frac{3}{8}$ St. von der sächs. Gränze, an einem Bächlein, das an der letztern entspringt, und nach westlichem Laufe den aus der Leine kommenden Lorenhainer Bach verstärkt; jenseits der Gränze zieht die Chaussee von Leipzig nach Chemnitz hin. Nahe in Süden verbreitet sich die Leine, ein grosser Wald, davon die nordöstliche Partie die Bocka heißt und zum Theil zu Gnandstein gehört; etwas weiter liegt in Norden das deutsche Holz. Noch raint der Ort mit Eschefeld, Dolsenhain u. Altenmörbitz in Sachsen, und mit Pöpschen u. Craschwitz in Altenburg. Kirche, Pfarre, 2 Güter und 3 Häuser unterliegen der königl. sächs. Landeshoheit, und über diese haben die v. Einsiedel zu Wolftitz Ober- u. Erbgerichte, während die ersteren über den Rest des

Dorfes dem altenburger Amte zustehen; das letztere Verhältniß trifft auch die 3 zugehörigen Orte (s. o), obgleich Beusts Jahrbücher auch die Erbgerichte in denselben dem Amte beischreiben. Der jetzige Gerichtsdirector wohnt zu Borna. — (R.) Im J. 1540 gab es hier 9 Pferdner, 20 Gärtner u. 2 auf der Commun eingebaute Mann. Damals hatten die v. Einsiedel zwar das Pfarrlehn, das altenburger Stiftscapitel aber conferirte bis 1552 die Stelle, und erst später versetzte man das Collaturrecht aufs Rittergut Wolftitz. Die Inspection übte sonst der altenburger, doch seit langer Zeit schon der bornaische Superintendent. Seit fast 300 Jahren zählt man hier 12 Pfarrer. Die 1819 abgebrannte Pfarrwohnung wurde schöner erneuert. Wahrscheinlich gehören hierher die als burggräflich leißniger Lehnsmannen 1361 vorkommenden Brüder Heinr. und Joh. v. Bockau. Von der milden Stiftung für die hies. Pfarrer s. Bd. 7, S. 445. (R.)

Bockau, der Bergflecken (S. 425) hatte schon 1527, unter denen v. Tettau auf Schwarzenberg, grosse Vorrechte hinsichtlich der Fischerei (selbst in der Mulde), des Holzbedarfs, der Jagd und des Zinnbaues. Eben so leistete er schon zeitig statt der Frohnen nur eine Steuer, und 1662 erhielten alle gewöhnlichen Handwerke einen landesherrl. Innungsbrief. Die 5 Mühlen haben das Recht des Schwarz- und Weißbackens, und der Flecken hat seine eigene Brauerei. Im J. 1755 gab man 140, 1800 aber 160 Häuser an. Die Capelle am Capell- oder Hainberge verwüsteten die Hussiten; doch hat man daher noch eine, früher zu Schneeberg und zu Crandorf gewesene Glocke allhier. Wahrscheinlich besorgten dort die zellischen Mönche den Gottesdienst. Nach der Hussitenzeit baute man die Dorfkirche, als ein Filial

von Aue; seit 1678 ist diese jedoch eine Pfarrkirche, daran schon 8 Pfarrer gestanden haben; das Geläute wurde 1681, der Thurm 1719 hinzugefügt; letztern traf der Blitz 1735. Es sind hier 2 Schulen, die obere und untere, und unter den Schulmeistern nennen wir Joh. Lindemann (1588 — 1629) als Luthers Verwandten. Die Collatur hat der Kirchenrath, die Inspection der Zwickauer Superintendent. Beim Brand der Pfarrwohnung gingen 1734 die besten Kirchennachrichten verloren. Diese Wohnung soll auf der ursprünglichen Stelle des Huthauses der Auferstehungszeche sich befinden. Schon längst hat man bei Bockau allerlei Dinge ausgegraben, die auf ein Treffen (wahrscheinlich mit den Hussiten) hinweisen. Auch lieferten bis vor 80 J. die sogenannten Aschewälder hierselbst viel Pottasche (aus dem Bruchholze und Abraum in den Wäldern) auf die Blaufarbenwerke. 1714 entdeckte ein hies. Einwohner, Bened. Drechsler, das treffliche, aber schon längst erschöpfte Smirgellager am Ochsenkopfe; s. im O. (R.) — Bockau erstreckt sich in nordwestlicher Richtung $\frac{3}{8}$ St. lang am Bockauer Bache herunter, der in den hohen Brüchen und im Fließ am Ochsenkopf sich bildet, die aus der Gegend des Ochsenkopfbrückels rechts herbeikommende Wolfstränke, so wie links ein vom nassen Raume kommendes Bächlein empfängt, die Werke des S. Johannes schon über dem Flecken treibt, auch einen aus SW von der Pechleite kommenden stärkern Bach und rechts das vom Brand herabfliessende Koppelbächel aufnimmt, nun aber den Ort bewässert. Hier fällt ein geringes Bächlein aus SW her ein, so wie ein stärkeres (am nördl. Ende des Ortes,) das in einem ziemlich nackten Grunde vom Morgenstern, einem

einzelnen Hause, herabkommt, und eigentlich unter der hohen Reith und den Wolfsgruben entspringt. Nun beugt sich der Hauptbach nach W in ein wildes Felsenthal hinein, wo ihn auch noch $\frac{1}{8}$ St. weiter die Häuser am linken Ufer begleiten, und erreicht 250 Schritt unterhalb der bedeckten (1573 durch die Fluth ruinirten, doch bald wieder gebauten) Bockauer Brücke das rechte Ufer der Mulde. Diese fließt hier in einem sehr gekrümmten, tiefen, überaus romantisch-schönen Thale, anfangs zwischen dem Falkensteine (einer isolirten, 180 Ellen über den Fluß erhöheten Felsenklippe auf sehr steilem Berge) und dem schneeberger Rathsholze, davon jedoch jetzt ein Ansehnliches zum nahen Gute Albernau gehört; hier treibt die Mulde das fast prachtvoll gebaute, einsam gelegene Schindlersche Blaufarbenwerk, das auch wohl nach Bockau ($\frac{5}{8}$ St. entfernt) genannt wird. Dann giebt sie am Rechenhaus, jedoch auf albernauer Seite, den merkwürdigen Schneeberger Floßgraben ab, und empfängt an gedachter Brücke das an den Abhängen der langen Sohle entspringende, einige bockauer Teiche und Wiesen feuchtende, [$\frac{3}{4}$ St. weit fliessende und überaus starken Fall erleidende Reibebächel. Nun scheidet sie den weniger hohen, aber steilen und felsigen (links) von dem, wie ein Vorgebirge gebauten, überaus felsigen und wilden, mit Schwarzholz bedeckten, aber nur 150 — 200 Ellen hohen Berg, der durch die Klippenreihe des wilden Bärs mit der höhern, aber weniger steilen, zum Theil mit bockauer Feldern bedeckten Höhe der Habichtsleite in Verbindung steht. Das Gebirge erhebt sich vom Orte aus gegen NO zu den Klippen der hohen Reuth, gegen O zum hohen obern Sachsensteine, an dessen südöstl. Abhange das Vorwerk Konrads-

wiese steht, und zu dem weniger hohen Brand, gegen SO zum höchsten Gipfel dieser Gegend, nämlich zu der etwa 2550 par. Fuß übers Meer erhabenen westlichen Spitze der Morgenleite, deren östliche Spitze aber noch höher ist; die nächsten Theile der Morgenleite, beim S. Johannes ansteigend, heissen der Hemmberg, weil man hier auf der Strasse von Johanngeorgenstadt herabkommend einhemmen muß; diese Strasse führt längs im Oberdorfe hin, dann aber zur Muldenbrücke und über Albernau weiter nach Schneeberg. Südlich von Bockau steigen mehrere Höhen an, die theils zum Ochsenkopfe (woraus man aber nicht, wie Leonhardi, einen einzelnen bestimmten Berg machen darf), theils zur Pechleite gehören; der weiter entlegenen, sehr hohen und zum Theil mit Buchen bedeckten langen Sohle in SW ist schon gedacht worden. Waldungen umgeben die Flur von Bockau so vollkommen, daß diese nirgends mit den Feldern eines andern Ortes zusammenstößt. Der ganze Ort, mit allen abgesonderten Häusern, ist $\frac{3}{4}$ St. lang, und hat von 1260 bis nahe an 1400 pariser Fuß Seehöhe, wenn wir Wiemanns Messungen zum Grunde legen. Die Kirche steht am obern Ende des Fleckens, wo die Häuser sehr dicht zusammen gebaut sind, unter 50 Gr. $30\frac{2}{3}$ Min. der Breite und etwa 30 Gr. 22 Min. der Länge, 1 Meile von Schneeberg und Eybenstock, $1\frac{1}{2}$ St. von Aue und Schwarzenberg; nächst ihr die Pfarre und die obere Schule. Uebrigens giebt es hier ein Erbgericht, einen verpflichteten und noch einen 2ten Gastwirth, ein Paar Schenkhäuser, ein Brauhaus, bei den Mühlen auch ein Paar Sägemühlen, mehrere schöne Wohnungen, insbesondere von Kaufleuten, Spitzenhändlern und Vitriolöllaboranten (die meisten der hies. Vitriolölfabriken

haben 3, die Köhlersche im Oberdorfe aber 12 Oefen und treffliche Gebäude), eine Försterei (deren Unterförster zu Lauter wohnt, obwohl das lautersche Revier mit dem bockauer nicht vereinigt ist), mehrere steinerne Brücken, u. s. w. An einigen Stellen sieht man die Abhänge zum Behuf des Medicinalkräuterbaues terrassirt. Der Bergbau war in ältern Zeiten nicht unwichtig, wie die zahlreichen Halden an mehreren Puncten beweisen; doch scheint er nur Raubbau gewesen zu seyn. Schon seit langer Zeit ist dagegen der S. Johannes nebst Auferstehung im Grunde oberhalb der Kirche recht ergiebig. Als Beilehn gehört zu dieser Fundgrube der steil über der bockauer (Mulden-) Brücke im Busche gelegene S. Lorenz Stolln. Im J. 1823 war der Kux zu 30 Thlr. taxirt, und erforderte quartaliter 4 Thlr. Zubusse, gab auch 1 Thlr. an die Gewerken zurück. Das Werk hat seine eigenen Hütten, und gehört ins Stadtrevier des Schneeberger Bergamtes, welches hier auch noch bis zum Sachsensteine reicht; doch soll das Pochwerk schon auf Schwarzenberger (also Johanngeorgenstädter) Revier stehen. Insgemein erbeutet man 90 — 110 Ctr. Kobelt und einige Ctr. Silbererze. Vor etwa 140 J. betrieb man auch die Gabe Gottes. Am nahen Weinstocke (unweit der Mulde) findet man Rauchtopasen. Der Handel mit Medicinalkräutern hat gegen die Zeiten vor 100 J. merklich abgenommen, wo man z. B. die Arnica gleich zu 100 Ctr. nach America schickte. Bolus gräbt man am nördlichen Ende des Ortes, an der Strasse nach Aue und Lauter. — Zu erwähnen sind noch: die 1819 wieder errichtete Klöppelschule, deren erster Vorsteher der Kaufm. Friedrich ward, und welche den Holzbedarf aus den königl. Wäldern gratis erhält; der verpflichtete Post-

bote; die Schützengesellschaft; das 1819 errichtete und 6 Mitglieder zählende Armencomité; die Armencasse, deren Einnahme 1819 202 Thlr. 6⅔ Gr., 1821 216 Thlr. 1⅙ Gr. betrug, u. s. w. Der Consumenten gab man an: im J. 1802 1241, 1812 nur 1204, 1818 gar nur 1180 (woran die Hungersnoth 1816 und 1817 schuldig war), 1819 aber schon wieder 1206, darunter 392 unter 14 und 80 über 60 J. alt waren. Wenn man aber die Haufen von Kindern vor den Häusern an schönen Tagen sieht, wie sie der Verfasser manchmal antraf, so läßt sich schon daraus auf eine stärkere Volkszahl schliessen; diese erhellt auch aus den Zahlen der jährl. Geburts- und Todesfälle, deren 1775 nur resp. 37 und 20, hingegen 1815 59 und 48, 1816 54 und 27, 1817 40 u. 29, 1818 41 u. 36, 1819 66 u. 46, 1820 64 und 29, mithin im Durchschnitt 54 und 35 gezählt wurden, woraus sich eine Seelenzahl von 1400 ergiebt; doch sind hierbei auch die Bewohner der Jägerhäuser und des Gasthofes am Ochsenkopf, so wie der rothen Grube bei Steinheidel. — Den Namen von Bockau oder Buckau erklärte der hies. Pastor M. Georg Körner durch Gotteshain, vom wendischen Bog, d. i. Gott. Dieser höchst fleissige und gelehrte Mann, geb. 1717 und gest. 1772, war nicht allein mit allen gangbaren alten und neuen, sondern auch mit der wendischen, polnischen, czechischen und slawonischen Sprache vertraut, und hat unter andern geschätzten Schriften besonders einen „Abriß einiger Nachrichten v. d. Bergflecken B., 9 Stücken, 1752 bis 1760" geliefert, den man ausgezogen und mit Zusätzen im Oesfeldt (vergl. Lexik. S. 427) findet. Grundig, der S. 427 erwähnt wird, beschreibt vorzüglich die Gewässer dieser Gegend, unter andern

die kleinen Wasserfälle der Mulde zwischen Auerhammer und Buckau, deren oberster (was Grundig nicht angiebt) genau auf der Gränze zwischen dem (hier bei Buckau allgemeinen) Granit und dem Gneus geschieht, so daß ein grosser vom Wasser abgerissener Stein daselbst — ein wahres Cabinetsstück! — halb aus Granit und halb aus Gneus besteht; aber freilich würde man, um ihn fortschaffen zu können, erst einen Weg bahnen müssen; denn an der Mulde hin fehlt hier sogar ein Fußsteig. — Nach dem Journ. für Sachsen zählte man 1792 nur 132 Häuser, und nach Fabri's Magaz. VII, S. 217 waren 1782 noch 20 Laboratorien im Gange. Damals waren auch die Büschelsche und Weigelsche Handlung auf ihre Droguerien u. s. w mit preuss. Privilegien versehen, handelten, so wie Lange, Herrmann u. Motheß, meist unmittelbar nach Norddeutschland, und standen sich insgesammt wohl dabei. Damals hielt mann auf die bockauer Rhabarber soviel, als auf die tatarische, und der bockauer Kräuterthee enthält ziemlich dieselben Species mit dem schweizerischen. Anjetzt dürfen eigentlich nur noch die vom Physicus examinirten Leute Medicamente bereiten und verhandeln, und letztere sind auch des Physicus Untersuchung unterworfen. Die Zahl der Medicamente ist weit stärker, als man gemeinhin glauben könnte, und sie haben zum Theil ganz sonderbare, veraltete und unpassende Namen. Die Etiquetten und Gebrauchsanweisungen für die hiesigen, eybenstöcker u. a. Medicamente werden in der bisher Fulde'schen, nun Schumannischen Officin zu Schneeberg gedruckt. — (R.) Zur Literatur gehören noch: M. G. Körners alte und neue Nachrichten v. d. Bergst. B., 1750 ff., 11 Bog., 8., und dessen gesammelte histor. Nachr. zur

Pfarrhistorie v. Aue, Bockau, ... Schneeb. 1755. 8½ Bog. 8. (R.) — Die Chronik des Ortes in den Jahreszeddeln dauert auch jetzt noch fort, und ist sehr lobenswerth.

Bockau im Amte Lauterstein (S. 427) heißt auf Landcharten gewöhnlich Pockau, hat ein Erbgericht, und ist nach Lengefeld gepfarrt. (R) — Letztere Stadt ist von hier ¾ St. nordwestlich, jenseits des nahen Martterbüschels (einer zu Rauenstein gehörigen Häusergruppe), die Amtsstadt Zöblitz aber fast 1¼ St. südlich jenseits eines hohen Gebirges gelegen; so wie Marienberg 1¾ St. südwestlich. Das Dorf zieht sich an der schwarzen Bockau ziemlich lang bis zu deren Einfluß in die Flöhe herab. Beide Flüsse kommen in tiefen romantisch-schönen Thälern hierher; das vereinigte Wasser dagegen hat ein weiteres offenes Thal, das erst vor Rauenstein sich wieder verengt. Was Leonhardi hier mit seiner, im Lexik. abgedruckten Notiz über die schwarze u. rothe Bockau wolle, ist schwer zu begreifen, da die rothe Bockau mit dem Dorfe gar nichts zu thun hat, sondern schon Zöblitz gegenüber mündet; man vergl. den Art. rothe Bockau, der indessen noch eine Berichtigung hinsichtlich des Anfangs dieses Baches erhalten soll. Der Ort hat etwa 450 Seelen, eine Mahl-, Oel- und Schneidemühle, 2 Brücken über beide Flüsse (welche dieselben 1661 wegrissen, auch sonst noch grossen Schaden anrichteten), ein Schenkhaus an der von Lengefeld nach Zöblitz führenden Strasse, u. s. w. Die Flur wird nördlich zum Theil durch die Laußnitzbach begränzt. Westlich erhebt sich der Steinberg, als die tiefste Stufe eines weit und breit zu bemerkenden Gebirgs, dessen höchsten Punct der Schettenbacher Knochen u. Hübners Höhe bei Ober-Lauterbach bezeichnen. Die

Flöhe fließt hier in nordwestlicher, die Bockau in nordöstlicher Richtung; ihr Vereinigungspunct soll etwa 1240 par. Fuß über dem Meere liegen. — Was nun die schwarze Bockau betrifft, so entspringt sie 4 Meilen südlich von ihrer Mündung, ½ St. von Sebastiansberg (Paßberg) in Böhmen, am Neudorfer Gebirge oder dem Glaßberge, in höchst rauher und mooriger Waldgegend, und fließt anfangs ½ St. weit westwärts bis an die sächs. Gränze, welche sie fortan auf nordnordöstl. 3stündigem Laufe so bildet, daß sie Satzung (in Sachsen) von Ottenbach (in Böhmen), sächs. u. böhmisch Reitzenhain, sächs. und böhmisch Kühnheide scheidet. In Reitzenhain kommt rechts ein stundelanger Bach herbei; links dagegen geht der Marienberger Kunst- (sonst Flöß-) Graben ab, dessen Wasser erst durch die rothe Bockau wieder in die schwarze kommt. Vor Kühnheide fallen links der Stinken- u. ein zweiter kleiner Bach hinein, und hier treibt sie ein Hammerwerk. Von da an scheidet sie, in mehr westlichem als östlichem Laufe, nicht mehr die Gränzländer, sondern die Aemter Wolkenstein und Lauterstein, bis sie nach Aufnahme der rothen Bockau letzterem allein zugehört. Bei Kühnheide giebt sie abermals links den sogen. grünen Graben ab, der sie 1½ St. weit begleitet, dann aber westwärts ins rothe Wasser geht; vergl. Bobershau. Erst die vereinigte Bockau empfängt auch nennenswerthe Bäche, besonders rechts die Kneese oder Knöse, links die vereinigte Lauter- und Grundbach. Nach Verhältniß ihrer Länge hat die Bockau nur geringe Stärke, obwohl sie oft zu großem Schaden anschwillt; auch wird ihr Flußgebiet links durch die Preßnitz, rechts durch die Natzschung und Flöhe sehr beengt. Ihr Thal ist überall sehr tief, obwohl nicht immer enge

und rauh; die wichtigsten Berge an demselben sind rechts: der Glaß- und Paßberg, die grosse böhm. Höhe bei Kühnheide, die des Kriegwaldes, der Rabenberg, und die obenerwähnte Höhe zwischen Bockau und Zöblitz; links: die Höhe über Satzung, der Hirtstein, der grosse Wildberg, der Rittersberg u. s. w. Lauterstein liegt wenig — und Rittersberg hoch über der Bockau. Einen Graben soll diese auch schon über Reitzenhain, beim Bocker Teiche, an den in die Preßnitz gehenden Haselbach abgeben, wodurch die ganze Pflege von Marienberg und Augustusburg zur Insel würde. Die Bockauflösse betrifft mehr die rothe, als die schwarze Bockau. Im Lexik. sind der Rübenauer und der Archenoábach (Z. 9 u. 7 v. u.) zu streichen.

Bockedra, s. Großbockedra.

Bockelhagen, sonst ein Dorf des schwarzburgsondershäus. Amtes Bodungen, gehört seit 1816 nebst Weilrode und Neuhof zum preuss. Kreise Worbis, und hatte 1816 99 Häuser mit 713 Bewohnern, ein Rittergut und eine Pfarrkirche.

Bockelwitz (S. 427) heißt in Urk. Bukelwitz, Buggelwitz, und gehörte 1215 den Herren v. Coldiz; dann verkaufte es Rud. von Mildenstein 1245 ans Closter Buch, welches dasselbe stets behielt. 1548 gab es hier 8 besessene Mann, 1 Gärtner eingeschlossen. Im J. 1305 wurde die hiesige Parochie gegründet, weshalb sich deren Theilnehmer mit 12 Mk. Silbers bei der Kirche zu Altleißnig abfinden mußten; den Patronat erhielt das Closter Buch, die Inspection der leißniger Erzpriester in des wurzener Propstes Namen. Anjetzt übt das Ritterg. Kroptewitz die Collatur, obwohl bei Kirchrechnungen das leißn. Amt concurrirt; der leißniger Superint. hat die Inspection. Dazu gepfarrt sind Dobernitz, Kroptewitz,

Leuterwitz und Nikolschwitz. Unter den bisherigen 12 Pfarrern war der erste, Val. Mager, ein Servitenmönch gewesen; die 3 Gregorii, Vater, Sohn und Enkel, amtirten hier 1670 bis 1763. Von 1534 bis 1587 giengen auch die börtewitzer Kinder hierher in die Schule. An die leißniger Kirche zinst Bockelwitz 1 Schffl. Korn und eben so viel Hafer. (R.) — Mit den 3½ Dörfern des Filialkirchspiels Börtewitz zählt die Parochie 950 bis 1000 Seelen. Bockelwitz liegt 1¼ St. von Leißnig gegen NNO, weit links von der Oschatzer Strasse, zwischen Naunhof, Nikolschwitz, Börtewitz (⅜ St. weit nördlich von hier), Dobernitz, Leuterwitz, Görnitz und Beyersdorf, von Hügeln umgeben, am Anfange eines nach Sitten fliessenden Bächleins; in N, O und SO giebt es nahe Büsche. Man rechnet hier an 170 Seelen. Die Obergerichte in der Flur standen dem Amte schon vor der Reformation zu, und zu gewisser Zeit übte die Sittener Herrschaft den Patronat. Der letzte kathol. Pfarrer war Valent. Koch. Zu der hübschen Pfarrwohnung gehören 45 Schffl. Feldes; sonst zinste man davon 2 Schffl. Korn und 2 Sch. Hafer ins Closter Buch. Die Hälfte von Strocken kam erst 1534 zu hiesiger Parochie. 1622 betrug der Pfarrdecem 47½ Schffl. Korn. Das Frühpredigen wechselt zu Bockelwitz u. Börtewitz ab.

Bocken (S. 428) bedeutet so viel als Bukowina, d. h. Eichwald. Dieses Dörfchen heißt auf Charten auch Bockwitz (= Eichendorf), ist nach S. Afra zu Meissen gepfarrt, und liegt ¾ St. von der Stadt, an dem über Reichenbach u. Gävernitz nach Dresden führenden Fahrwege, auf ziemlicher Höhe über der ¼ St. entfernten Elbe, am Anfange einer, in der Nähe von Siebeneichen ins Elbthal mündenden Schlucht, in sehr frucht-

barer und durch treffliche Aussichten gefälliger Gegend. Es hat eine Rittergutsschäferei, 11½ Hufen, und zwischen 100 und 200 Bewohner. Um die Reformationszeit kommt es unter dem N. Bockwin als Oertchen der Sudpanie Weyhessen vor. — (R.) Im J. 1185 findet sich ein Martin v. Bukewen; doch schon 1224 gehörte Buchwen mit 14 Hufen, auch nebst dem Vorwerke mit 4 Hufen und einem Walde, dem Creuzcloster unterhalb Meissen. Im J. 1544 wies H. Moriz den Ernst v. Miltitz auf Batzdorf an, die Kaufsumme für Bockwin (2700 Gülden) der neuen Landschule zu Meissen zu verzinsen. (R.)

Bockendorf heißt eine zum weimarischen Dorfe Oberoppurg im Amt Neustadt a. d. O. gehörige Wüstung.

Bockendorf (S. 428) erscheint zuerst 1185 unter dem N. Bukendorf als Besitzthum des Closters Zella, liegt in einer der höchsten Gegenden des Amtes, in welcher sich östlich eine Höhe ziemlich steil erhebt, soll seinen Namen von Buco haben, welches im Wendischen Burkhard bedeute, hat Langenstrigiß zum Filiale, und steht unter des Kirchenrathes Patronat und unterm nossener Superintendenten, vor 300 J. aber noch unterm Erzpriester (des meißn. Dompropstes) zu Roßwein. Es hat jetzt seinen 13ten evangel. Pfarrer. Die 1597 neugebaute Kirche wurde 1714 renovirt. Am Wege von hier zur Niedermühle, also nach Langenstrigiß hin, sah man noch vor 90 J. Reste einer Capelle, wohin die zellischen Mönche von Berbisdorf aus jährlich mit Fackeln bei der Morgendämmerung eine Procession hielten. Auch scheint dahin das grosse hölzerne Kreuz im Busche zwischen beiden Kirchdörfern zu gehören, welches man 1628 renovirte und 1717 wieder aufrichtete. Das Pro-

phetengut hat seinen Namen von einem ehemal. Besitzer Joh. Werner, der sich jedoch lieber Warner nannte, und seit 1629 mündlich und schriftlich allerhand Visionen vorgab, die ihm, selbst bei manchen Theologen, einen ausserordentlichen Ruhm erwarben; 1646 soll er sich bei seinen Verwandten in Holstein aufgehalten haben, später auch daselbst gestorben seyn. (R.) — Von der erwähnten Capelle haben noch die Capellensträucher auf dem Pfarrfelde den Namen. — Daß der Namen Bockendorf wendischer Bildung sey, will uns um so weniger einleuchten, da es auch ein Bockendorf bei Paderborn giebt, berüchtigt als Geburtsort des Hanns Schneeberg, der dem von Falkenbergs Mörderschusse schon gefällten Könige Gustav Adolf bei Lützen vollends den Todesstoß gegeben haben soll. — In der Verainungsacte des zellischen Closters 1185 heißt es so: inde a cumulis ad cumulos usque ad cumulum in bukendorf; ab illo per antiquam bohemiae semitam a. cumulo in cumulum usque in cumulum grona; inde ..... strigulz. Hiernach muß ehemals der Hauptsteig (von? — wahrscheinlich von Mitweide) nach Böhmen zwischen Bock. und Langenstrigiß bei einem eingegangenen Dörfchen Gruna vorbeigegangen seyn. — Bockendorf liegt in einem weiten, offenen, etwas gebogenen und angenehmen Thale, am Eulendorfer oder Eulen-Bache, einem Nebenwasser der kleinen Strigiß, 2 starke Meilen von Nossen, $3\frac{1}{4}$ St. von Freiberg, $1\frac{3}{4}$ St. nördl. von Oederan, von Hainichen aber $1\frac{3}{8}$ St. südsüdöstlich, fast rings mit Wäldern umschlossen; es raint mit Harthau und Wingendorf, also mit den Aemt. Augustusburg und Freiberg. Die Hainicher Strasse berührt es nur in Osten, und theilt sich nächst der Kirche in den nach Oederan u. den nach

Freiberg führenden Zweig; jener läßt den Lerchenberg u. dieser den Porsten- und Galgenberg (insgesammt sehr bedeutende Höhen, ja die höchsten Puncte des Amtes) links, und beide führen durch tiefen Wald, welcher zum Theil königlich ist, zum Theil dem Ritterg. Wingendorf, der Kirche und den Bauern zu Bock. gehört, und vom obern Ende von Langenstrigiß sich $1\frac{1}{2}$ St. lang gegen NO bis zur grossen Strigiß bei Bräunsdorf fortzieht, auch sich noch westlich von Bock. verbreitet, wo Langenstrigiß daran Theil hat. Am westlichen Abhange bei Bock. steht eine Ziegelei. Der Ort ist fast $\frac{1}{2}$ St. lang, wohlgebaut, meist wohlhabend, und enthält an 400 Bewohner; denn die 303 im Hauptw. betreffen nur die Consumentenzahl 1802. Hierher gepfarrt sind noch Eulendorf (nahe unter Bock. in NW beginnend) und Riechberg mit dem Siegfried (einer Zeche) und der Hammermühle; mit Einschluß des Filiales begreift die Parochie 1850 Seelen, und die Pfarrei ist sehr einträglich. Bis zur Errichtung der Nossener Ephorie gehörte jene zur öderaner Adjunctur der Ephorie Freiberg. Sie zählte 1790 61 Geburts- und 47 Todesfälle, in den 8 Jahren 1807 bis 1812 und dann wieder 1815 und 1816 jährlich im Durchschnitte von ersteren 68 bis 69, von letzteren 46 bis 47, so wie 1819 und 1820 resp. 68 und 60. Die Zunahme der Bevölkerung seit 1790 kann demnach nicht sehr bedeutend seyn. Nach Schenks Charte soll es ausser dem Gasthofe auch eine Schenke hier geben. Ehemals trieb man am Lerchenberge auch etwas Silberbergbau. Die Kirche steht ungefähr 1150 par. Fuß über dem Meere, und ihre geographische Länge und Breite beträgt resp. 30° 48′ und beinahe 50° 56′.

Bockmühle (S. 428) wurde 1639 von den Schweden eingeäschert. (R.)

Bockmühle: so heißt auch eine Mahl- und Schneidemühle im Zeitzgrunde bei der altenburgischen Amtsstadt Roda. (R.) — Sie steht mit Obergerichten unter dasigem Amte.

Bocksberg; hierher will man das „Holz zu Bogsberg" beziehen, welches Friedr. v. Lichtenberg 1360 dem Capitul zu Gotha verkaufte. (R.)

Bocksdorf (S. 428), nach Altleißnig gepfarrt, liegt nur $\frac{3}{4}$ St. von Leißnig gegen NW, auf dem Vorgebirge, welches sich durch den Zusammenfluß des Sittener u. Beiersdorfer Baches nächst der schönen Muldenaue bildet, in welche man hier herrlicher Einsichten genießt; an des Berges Fusse liegt Korpitz, jenseits der Mulde aber ($\frac{1}{2}$ St. entfernt) Tragnitz; übrigens sind Polkenberg, Hetzdorf und Zollschwitz sehr nahe. Durch das Oertchen führt die Strasse von Leißnig nach Mutzschen. Gegen Polkenberg setzen es Schenks und Streits Charten ganz falsch.

Bocksroda, sonst ein Dorf unweit Naumburg, jenseits des Buschholzes, an der sogenannt. Kohlenstrasse, kommt 1215 unter dem Namen Bocsroht vor; damals machten die Gebrüder v. Rudelsburg Ansprüche an einige Besitzungen des naumburgischen Domcapituls daselbst. (R.) — Vergl. Brauns histor. Nachr. von den Dompröpsten zu Naumburg. S. 10.

Bocksschmiedte, Bockschmiede (S. 428) liegt nicht beim Schwarzburger Hammer, sondern im Thale der Sorbitz, die von Döschnitz herunterkommt, und unterhalb Sitzendorf in die Schwarza fällt. Sonst hatte der Döschnitzer Pfarrer in der uralten hiesigen Capelle monatlich zu prädigen, und zwar Donnerstags. Das Oertchen hat in 3 Häusern etwa 17 Bewohner.

Bockstadt (S. 429) hatte 1816 in 17 Häusern 125 Bewohner.

Bockuschela, s. Pokuschel.

Bockwein, s. Bocken.

Bockwieden (S. 429) liegt nicht südlich, sondern genau westlich von Adorf, und 3½ St. südwestlich von Oelsnitz, nächst dem Bache, der hier die sächsisch-bairische Gränze bildet, und welcher Hof gegenüber die Saale verstärkt. Es hatte 1752 nur 5 Häuser, und ist nach Poseck gepfarrt.

Bockwitz, die Wüstung (S. 429) liegt nun im schweinitzer Kreise des Herzogth. Sachsen, und scheint dasjenige Buckewitz zu seyn, wo Burggr. Johann v. Wettin 1269 dem dobrilugker Closter einen Lug (Teich) schenkte. Der Namen bedeutet s. v. a. Eichendorf.

Bockwitz bei Mückenberg (S. 429) gehörte vor der Reformat. zum Sprengel des Kirchhainer Erzpriesters, dann bis 1815 zur Diökes Grossenhain, jetzt aber unter die preuss. Inspection Elsterwerda, und hat seit 1735 einen Diakon. Einsender hält es für das im vorigen Artikel erwähnte Buckewitz. Später hieß es Bugwitz. (R.) — Dieses zu Mückenberg und also dem sächs. Cabinetsminister Gr. v. Einsiedel gehörige hübsche Dorf liegt nunmehr im Herzogthum Sachsen, im liebenwerdischen Kreise des Regirungsbez. Merseburg, am südlichen Fusse des Butterbergs, ungefähr unter 51 Gr. 29½ Min. der Breite und 31 Gr. 17 Min. der Länge, 360 bis 380 Fuß über dem Meere, ½ St. nordwestlich von Mückenberg. Dieser Flecken ist, nebst den umliegenden Dörfern Dolstheide, Grünewald, Kleinleipisch und Naundorf, auch dem im Frankfurter Regirungsbez. gelegenen Zscherngosta, hierher gepfarrt, so daß das Kirchspiel Bockwitz im J. 1818 374 Häuser

u. 2031 Seelen befaßte, davon auf Bockwitz selbst 383 in 75 Häusern kamen. Doch hat Mückenberg nebst dem Lauchhammer und der Dolstheide auch seinen eignen Gottesdienst in der dasigen Schloßcapelle. Vor 190 J. zählte man zu Bockwitz nur 28 Häuser; damals trieb man hier auch Weinbau; ob dieser jetzt noch blühe, können wir nicht sagen. Nordöstlich vom Dorfe steht die Windmühle, in Norden aber liegen an einem Bache, der unweit des Kolmberges den Flößgraben verstärkt, die Walkmühle, der Zinnhammer u. die Heidemühle, und bei ihnen vorbei führt, wie durch Bockwitz, der Weg von Mückenberg nach Finsterwalde, den auch die Eisenfuhren nach Berlin beleben. In Westen ist die Gegend sehr brüchig und voll von Teichen, auch kleinen und grösseren Seeen, davon der grosse See, zu Mückenberg gehörig, über $\frac{1}{4}$ St. lang ist. Beim Zinnhammer beginnt die grosse Mückenberger Heide. Die Kreisstadt ist 3 Meilen von hier entfernt. Daß Bockwitz noch jetzt Märkte halte, ist uns zweifelhaft, weil es im merseburg. Ortsverzeichnisse als simples Dorf aufgeführt wird.

Bockwitz bei Belgern (S. 430) gehörte 1242 schon dem mühlberger Closter, hatte im 16. Jahrh. schon eine Erbschenke, und ist nach Lausa gepfarrt. (R.) — Dieses nun preuss. Dorf im torgauer Kreise des Regirungsbez. Torgau gehörte im Mittelalter ins Burgward Ilburgk oder Eilenburg, war schon 1160 eine Wüstung, wurde aber damals vom Canonicus Anselm wieder urbar gemacht, worauf es dem meißn. Stifte zinste. Vielleicht kommt es schon 1119 unter dem Namen Bodsesse vor, welchen jedoch Andere passender durch Puschwitz erklären; s. dieses. Im J. 1258 zinste sowohl Groß- als Klein-Bockwitz (eines

davon ist also eingegangen, und zwar ohne Zweifel das letztere, an dessen Stelle nun die Wüstung Wenigen-B. liegt) dem Closter Nimbschen; erst 1619 wies man die Zinsen dem mühlberger Amte an. Das oben erwähnte Schenkgut gehörte 1591 dem Nikl. v. Radestock. 1559 kam B. als ein mühlberger Closterdorf mit ans meißnische Stift; dem erstern hatte es nämlich Heinrich der Erlauchte 1242 unter dem N. Buckwitz geschenkt. — Das Dorf liegt ¼ St. von der sächs. Gränze, östlich vom Reidnitzholze, zwischen den in N ansteigenden Ritterbergen und der flachern Höhe von Olganitz, fast rings von Waldung umgeben, 1¾ St. von Belgern gegen SSW, 4 St. von Torgau und 2 St. von Strehla. Es raint noch mit Kaysa und Neussen, hat eignes Communholz, eine Schenke, und (1818) in 33 Häusern 193 Bewohner.

Bockwitz im Amte Leißnig (S. 430) kam durch Schenkung des Thimo v. Colditz und seiner Brüder theils 1245, theils später (bis 1263) ans Closter Buch, und ist nach Zschirla gepfarrt. (R.) — Auf dieses Dorf scheint gleichwohl noch der 1308 vorkommende Konrad v. Bukkowitz zu beziehen. Ins Colditzer Amt gehört nur 1 Bauer. Der Ort enthält gegen 140 Seelen, und liegt in einer ziemlich erhöheten, sehr obstreichen Gegend, 1½ St. südwestl. von Leißnig. Berghausens treffliche Charte ermangelt dieses Ortes gänzlich, und Schenks Charte bringt ihn fälschlich ins colditzer Amt.

Bockwitz, das bornaische Stadtrathsgut (S. 430) ist nach Borna gepfarrt, gehört dem Rathe seit 1491 (R.) — und steht ⅜ St. von der Stadt ostnordostwärts, rechts ab von der Strasse nach Grimma; Schenks Charte bezeichnet und benennt es nur als Schäferei.

Bockwitz im Amte Zeitz (S. 430), nunmehr im Zeitzer Kreise des Herzogth. Sachsen, hat 12 Häuser, 10 Hufen und 11 Acker guter Felder, enthielt 1818 in 14 (?) Häusern nur 65 Bewohner, und ist nach Loitzsch gepfarrt. Schenks Charte stellt es doppelt dar; die richtige ist die südlichere Bezeichnung. Denn das Dörfchen liegt südwestlich $\frac{1}{4}$ St. von Loitzsch, $1\frac{3}{8}$ St. von Zeitz gegen OSO, auf ziemlicher Höhe über der Schnauder, obwohl gegen die Geußnitzer Höhe in W nicht hoch. Es raint mit Sücksdorf, Loitzsch, Stockhausen und Geußnitz. Mit der altenburger Strasse hat das Dorf nichts zu schaffen. — (R.) Einige halten Bockwitz (sehr gewagt!) für dasjenige Lucinawitz im teuchernschen Gau, welches K. Heinrich 1040 dem Stifte Naumburg überließ. Vielleicht gehört hierher (??) das Bloicize oder Blodicize, welches 1147 und 1154 erwähnt wird, — sicherlich aber der 1184 in dieser Gegend begüterte Gerh. v. Bukewitz, ein bischöfl. naumburg. Ministerial. (R.)

Bodelsatz (S. 431) heißt jetzt officiell Podelsatz, und ist nunmehr ein H. Sachsen-Hildburghäus. unmittelbares Amtsdorf mit 11 Gütern und 100 Seelen; jene sind mit 1700 Thlr. versichert, und der Ort ist nach Schlöben gepfarrt. Da die Flur steinig und wenig fruchtbar ist, so nähren sich viele Bewohner mit Waldarbeit. Auf Berghausens Charte heißt der Ort Podelsütz. Er liegt $\frac{1}{2}$ St. von Roda nordwestlich, in einem hübschen Thale, am Schlöbener Bache, der weiter oben die Schermühle treibt, und das theils von Schöngleina, theils von Lötzschen kommende Wasser aufnimmt, im nahen Gernewitz aber, südlich von hier, die Roda verstärkt. Bei Leonhardi fehlt der Ort gänzlich.

Bodelwitz im A. Arnshaugk (S. 431) gehört nunmehr zum ziegenrücker Kreise des Herzogth. Sachsen, folglich in den Regirungsbezirk Erfurt, hatte 1816 in 40 Häusern 177 Bewohner, und liegt unweit des Roitzschkebaches, östlich nicht weit von Pösneck, an der von Lobenstein nach Orlamünda u. s. w. führenden Strasse, umgeben von Werneburg und Gertewitz in Preussen, Döbritz und Köstitz in Weymar, Gutewein u. Pösneck in Saalfeld. Es hat eigne Trift, ein Wirthshaus, und keineswegs eine blose Capelle, sondern eine Kirche, worin auch jeden Sonntag früh geprädigt wird. Im J. 1599 und noch 1714 soll es denen v. Heynitz gehört haben, wobei jedoch eine Verwechselung mit einem andern Orte dieses Namens obwalten möchte.

Bodelwitz im A. Altenburg, u. a. m. s. Podelwitz.

Boden im A. Hain (S. 431) gehörte vor 100 J. und noch 1752 denen v. Bose, 1788 aber einer Mad. Schmidt in Dresden, 1817 dem Banquier Frege zu Leipzig, und 1819 einer Frau v. Polenz, geb. Gräfin v. Hohenthal. Das Rittergut übt auch die Collatur zu Großdittmannsdorf; Kleinnaundorf aber mit Würschnitz ist nur durch ein Versehen im Hauptwerke als dessen Zubehör genannt worden, indem es vielmehr ein besondres Rittergut ausmacht. (R.) — Boden liegt nur 1200 Schritt südöstlich von Radeburg, vom linken Ufer der Röder etwas entfernt, am Wege nach Radeberg; die zugehörigen Häuser hingegen stehen an der Röder, und oberhalb derselben auch die Mühle. Das Rittergut trägt 1 Ritterpferd, und gehörte demjenigen Heinr. v. Strassau, der 1406 sein 2tes Gut Stroga verkaufte.

Boden im A. Wolkenstein (S. 431) ist nach

Groß- oder Fernrückerswalde gepfarrt, mit welchem es auch in NO beinahe zusammenstößt. Es liegt an der Strasse von Annaberg nach Marienberg, zum kleinern Theile an der Preßnitz (also keinesweges an der Zschopau), die hier in westlicher und nordwestlicher Richtung fließt, und ein herrliches, sehr tiefes und coupirtes, meist waldiges Thal bildet, — zum grössern aber $\frac{1}{8}$ St. weit längs dem rückerswalder Dorfwasser hinauf; überhaupt ist es sehr zerstreut gebaut. An der Preßnitz steht die ansehnliche, von einer grossen alten Mauer burgartig umgebene Mühle. Kommt man von Annaberg her den 200 E. hohen und sehr steilen Bodenberg herunter, welchen östlich die Preßnitz und westlich der kleine mauersberger Bach wie ein Vorgebirge einfassen, so hat man ins niedre Preßnitzthal, wo die Berge auch Felsen tragen, und nach Rückerswalde hinüber eine herrliche Aussicht. Oestlich vom Dorfe erhebt sich eben so riesenmässig der Hirschleitenberg, an dessen Fusse das Oertchen Hirschleite, sehr nahe bei Boden, am Flüßchen liegt. Noch sind der Fichtenberg und der Judenstein-Berg nennenswerth. Boden liegt von Wolkenstein $1\frac{1}{4}$ St. weit südsüdöstlich, 2 St. von Anna- und $1\frac{1}{2}$ St. von Marienberg. Es hat gegen 200 Seelen, keine Bauern, aber ein Erbgericht und 12 Gärtner. — (R.) 1764 ruinirte ein Wolkenbruch die Mühle nebst 2 Häusern. (R.)

Bodenbach (S. 432) ist nicht nach Nyssina, sondern nach Gleisberg gepfarrt, hat ein Beigleite vom Hauptgleite Nossen, verlor 1804 durch Brand 7 Häuser, und liegt keinesweges an der Mulde, sondern $\frac{1}{4}$ St. davon, an einem Bächlein, das nordwestlich von hier an der ansehnlichen Gleißberger Höhe entspringt, welche das Hengst-

holz trägt; die südwestliche Thalwand ist steiler und höher, als die nordöstliche. 1200 Schritt von hier in NO geht die Strasse von Döbeln nach Nossen und nach Dresden vorbei. Die Flur raint besonders mit denen der nossenschen Dörfer Rhesa und Gleißberg. Von Nossen aus liegt der Ort $\frac{3}{4}$ St. weit gegen NW, von Roßwein $1\frac{3}{8}$ St gegen ONO.

Bodenberg, s. unter Boden.

Bodenheilingen, s. Bothenheilingen.

Bodenroth, Wüstung an der Helme in der goldnen Aue Thüringens; das Dorf gehörte 1205 dem Stifte Walkenried. (R.)

Boderitz bei Dresden (S. 432), bei Ramming und auf den meisten Charten Bodnitz, Bödnitz oder Bodenitz, ist $\frac{3}{4}$ St. weit nach Prießnitz gepfarrt, hat gegen 100 Bewohner, auch sehr starken Obstbau und hübsche Güter, raint mit Merbitz, Leuteritz, Pretschütz, Rennersdorf und Roitzsch, und liegt Ockerwitz gegenüber, 1000 Schritt vom Tschoner Bache, auf ziemlicher Höhe, welche treffliche Aussichten ins Elbthal und in den nahen Grund gewährt, in W aber allmälig noch höher ansteigt, — eine kleine Meile westlich (nicht südwestlich) von Dresden. Schenks Charte nennt es lächerlicherweise Podemuß, und stellt es als einen Ort der Aemter Meissen dar. Berghausens Charte, in hies. Gegend überhaupt nicht ganz tactfest, rückt es zu weit vom Tschoner Grunde ab. Ueber diesem findet man hier grosse Obstpflanzungen und einen Weinberg. Das Dorf hat 8 oder 9 Güter. Ein Haus liegt einzeln am Wege zur ockerwitzer Mühle.

Boderitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Kreisamte Altenburg (S. 432) scheint 1275 dem Ritter Thimo v. Liznik (Leißnig) gehört zu

haben, der damals 2 Hufen in Podebritz dem altenburger Marienstifte verehrte. Es ist nach Lohma gepfarrt, und liegt $2\frac{1}{4}$ St. südöstlich von Altenburg, $\frac{1}{4}$ St. rechts ab von der Strasse nach Penig, in der Nähe des Leinewaldes, auf ziemlicher Höhe, in sehr coupirter und angenehmer Gegend, hat gute Felder, und raint mit Nirkendorf, Lohma, Buscha und Wiesenbach, auch mit der sächs. Enclave Ziegelheim. In SO hat es ein hübsches Hölzchen.

Boderndorf (S. 432); hier setze man Amt statt Gericht (Z. 7 v. u.). Sonst gehörten 6 Güter ins Closteramt Mönchröden.

Bodnitz, s. Unterbodnitz und Oberbodnitz.

Bodritz (S. 433) auf Streits Charte Pödritz, ist nach Elstra gepfarrt, und liegt $\frac{1}{4}$ St. davon nordwestlich, an einem Abhange, ziemlich weit vom Elsterflüßchen, zwischen Ossel, Welka, Wohla und Preititz. Man baut hier guten Flachs.

Bodungen, s. Großbodungen.

Böddeln, s. Bedeln. (R.)

Böhla im A. Hain (S. 433), gewöhnlicher Böhlau, hatte 1802 überhaupt 32 Feuerstätten, darunter 9 Hufen-, 4 Halbhufengüter, 14 Gärtnerstellen, 1 Mühle; unter den Bewohnern waren 102 Erwachsene. Das Rittergut, bis ums J. 1700 ein Vorwerk von Krausnitz, wurde damals zu Gunsten der Gebhardischen Familie auf Krausnitz zu einem besondern Allodium erhoben, welches 1707 der Lieut. v. Haubitz, 1709 der Hptm. v. Wolfersdorf erheirathete; dann hatt es der 1755 verst. Joh. Ernst v. Haubitz, und seitdem (auch noch 1766) Hanns Rudolf von Bischofswerda; 1768 und 1788 findet man die v. Felgenhauer, 1802 den Lieut. v. Römer als Besitzer. Dem Dorfe gehört die Wüstung

zwischen Naundorf und Ponikau. Zu letzterem ist Böhlau gepfarrt, hat jedoch seine eigne Schule. (R.) — Das hiesige Beigleite gehörte seit 1815 zum Hauptgl. Hain, wurde aber 1823 aufgehoben. Böhlau liegt nur 1500 Schritt von der preussischen Gränze, und zwar sowohl von der des merseburg. als des frankfurter Regirungsbezirks, ¾ St. von der Pulßnitz, 1500 Schritt rechts von der Strasse von Dresden nach Luckau. Das Rittergut leistet kein besondres Ritterpferd, und steht im Dorfe etwas erhaben. In NW (dies- und jenseits der Gränze) sind ein Paar Teiche, und in SW ist ein ziemlicher Busch. Vor 100 J. hatte der Ort nur 14 Häuser. Der oben erwähnte Kammerh. von Bischofswerda hatte 1764 auch Uibigau, und war 1790 preuss. Obrist; ob es aber der nachmals berühmte General sey, können wir nicht bestimmt sagen. Neuerlich zählte man in 32 Häusern 176 Seelen. Jetzt gehört es dem russ. Obristlieut. Karl v. Osten-Sacken.

Böhla in den Aemtern Meissen (S. 433), nach Wantewitz gepfarrt, hatte vor 100 J. nur erst 20 Häuser, besitzt 18 Hufen guter Felder und eine Windmühle, und liegt am Zschauitzer Bache, welcher Grossenhain gegenüber die Röder verstärkt, in einer weiten, mit Anhöhen umschlossenen Aue, 2 St. von Meissen gegen NNO, ¼ St. linksab von der Chaussee von Dresden nach Hain, zwischen Baselitz, Jessen und Großdobritz. Im J. 1805 litten 11 Häuser Feuerschaden. — Daß ein Theil des Ortes zu Hirschstein gehöre, müssen wir bezweifeln; wahrscheinlich vermengte Leonhardi diesen Ort mit dem einzeln gelegenen Gute Böhla bei Bahre unweit Hirschstein.

Böhlen im A. Meissen (S. 433) war 1528 ein zu Jahnishausen gehöriges Vorwerk nebst

Schäferei, und ist nach Pausitz gepfarrt. (R.) — Es liegt nicht an der Jahna, sondern $\frac{3}{8}$ St. davon, unweit der in jene fallenden Kepperitz, ganz nahe bei Gostewitz, $\frac{1}{8}$ St. südlich von Reissa, 2000 Schritt rechts ab von der Chausse von Dresden nach Leipzig, am Rande der Seerhäuser Aue. Die Kepperitz treibt hier eine Mühle. Schenks Charte setzt den Ort ganz falsch, und folglich auch die Streit'sche. Im J. 1804 brannte das Rittergutsvorwerk (jetzt Sr. Hoh. dem Prinzen Johann gehörig) nebst 2 Häusern ab.

Böhlen im Schwarzburg. (S. 433) gehört jetzt ins Amt Königsee (R.) und soll nach neuerer Anzeige nicht 156, sondern 256 (??) Häuser mit 960 Bewohnern enthalten; eines darunter heißt die Schwefelhütte, scheint also ein Schwefelwerk gewesen zu seyn; und in der That grub man auch sonst viel Schwefelkies in dieser sehr gebirgigen Gegend. Die Einwohner treiben auch starke Weberei. Der Ort liegt eine starke Meile von Königsee gegen SSW, $\frac{3}{4}$ St. östlich vom Schwarzburg-Sondershäus. Flecken Breitenbach, unweit des Burzels, an einem Nebenbächlein des Breitenbachs, welches südwärts fließt. In Süden beginnen grosse Waldungen. In der Gegend findet sich auch isländisches Moos.

Böhlen im Amte Pegau (S. 434) liegt $2\frac{1}{4}$ St. nordöstlich von Pegau, 2 St. von Groitzsch, $\frac{3}{8}$ St. von Rötha nordwestlich, durch einen Busch von der Pleissenaue geschieden, an einem flachen Abhange, 3 St. von Leipzig und $\frac{3}{4}$ St. von Zwenkau. Die Harth aber beginnt jenseits der Höhe in NW erst $\frac{1}{2}$ St. von hier. In W geht die Strasse von Leipzig nach Kieritzsch und Breitingen vorbei. Böhlen hat an 300 Einwohner, eigene Triftgerechtsame, einen Gasthof und eine (wahr-

scheinlich herrschaftliche) Ziegelei. Der Namen kommt vom serbischen Biely, weiß, und hangt wohl mit dem Orte Belini in Serwien zusammen. Zum Rittergute, welches 1½ Ritterpferde leistet, gehört auch ein Antheil von Gaulis im Amte Leipzig, nämlich 114½ volle Schock, und in sofern gilt es auch für ein Gericht im Amte Leipzig; überhaupt hat es über 400 Unterthanen. Es gehört jetzt einem leipziger Kaufm. Schindler, liegt angenehm, hat hübsche Gebäude und gute Oekonomie. Zur Kirche ist nichts weiter gepfarrt. — (R.) Unter den 16 evangel. Pfarrern hierselbst amtirte J. Heinr. Nolte von 1740 bis 1794. Die Collatur übt die Herrschaft, die Inspection der Pegauer Ephorus. Man nimmt unser Böhlen für das Bichili, welches 1145 vom Closter Bosau nebst 3 andern Dörfern an Otto v. Rothowe (Rötha?) vertauscht wurde. 1220 kommt Heinr. und 1236 Berth. v. Bolin als markgräfl. meißn. Vasall vor. 1522 hatte Bernh. v. Breitenbauch Böhlen, und seine Nachkommen behielten es lange; 1645 aber hatten es die v. Osterhausen, unter welchen Ernst Abraham (gestorb. 1708) an Kirche, Pfarrer und Arme starke Legate aussetzte. 1740 und noch viel später finden wir die v. Brandenstein, 1782 und 1795 den leipz. Kaufmann Joh. Chph Richter als Besitzer. (R.)

Böhlen bei Grimma (S. 434) gehörte ums J. 1550 dem Kaspar Pflug, 1579 und 1581 dem Dav. v. Hirschfeld, 1631 dem bekannten D. Dav. Döring, der auch hier 1638 starb, 1752 dem Maj. v. Metzsch, 1809 u. 1817 der leipziger Familie Vollsack, 1819 dem Obristen Bar. v. Lobkowitz. Es ist nach Hohnstädt gepfarrt, und übt daselbst die Collatur mit dem RittG. Hohnstädt abwechselnd. (R.) — Böhlen liegt in

einer reißenden Thalaue, ziemlich nahe am Flusse, der hier häufig schon Milde genannt wird, und in einem tiefen Bogen (beinahe wieder rückwärts) nach Torna und Döben — welche mahlerische Burg hier sichtbar ist — hinabströmt; die Meereshöhe beträgt gegen 420 par Fuß. Die Gutsgebäude sind noch neu, groß und sehr gefällig, und zum Theil mit weitläufigen Spaziergängen umgeben, welche am Böhlener u. Bahrener Berge hinführen. Das grosse hies. Wirthshaus dient den Grimmaischen zur gewöhnlichen Sonntagslust, und schon der Weg von der Stadt dahin, unter der Höhe hinweg, auf welcher Seume dichtete, und in den hohnstädter Parkanlagen hin, ist belohnend genug. An der Mulde steht eine kleine Mühle. Das Gut trägt 1 (1612 unter den Pflügen 2) Ritterpf., hat starke Brauerei und etwas Holzung, auch eine Schäferei zu Bahra. Im Rittergutssprengel gab es 1801 507 Consumenten; jetzt rechnet man 570 Seelen. Auf obigen D. Dav. Döring folgte im Besitz sein 5ter Sohn Dav. Friedr., auf Hohnstädt, des H. R. R. Gefreiter; dann dessen Sohn Karl Friedr., hierauf Joh. Friedr. auf Selingstädt und Flößberg, welcher 1747 starb. Der Ort treibt starken Obstbau, und hat starken Wiesewachs; früher trieb man auch hier Weinbau, jetzt aber nur noch bei Hohnstädt.

Böhlen bei Colditz (S. 434) liegt von der Amtsstadt eine Meile gegen NNO, $2\frac{1}{2}$ St. von Grimma südöstlich, an einem Bächlein, welches es von Muschau scheidet, und nach Osten in den von Weitschen kommenden, bei Marschwitz die Mulde verstärkenden Bach rinnt; $\frac{1}{8}$ St. in Westen beginnt der Thümlitzwald. Die Gegend ist fruchtbar und sehr hügelig. Böhlen ist nach Altleißnig, also $\frac{3}{4}$ Stunde weit gepfarrt. Südlich von hier ist am

Hauptbache ein bedeutender Teich, und ein kleinerer nächst der Thümlitz. Das Rittergut trägt 1 Ritterpferd. — (R.) Es gehörte 1558 u. 1566 dem Joh. v. Zeschau, 1562 aber demjenigen Thomas v. Zschesch (d. h. Zeschau), den bei seinem Hochzeitszug in die Kirche zu Grimma 400 Reiter begleiteten; 1597 dem Kasp. u. Wolf von Heynitz; 1612 dem Dietr. v. H., der zum Defensionerwerke 2 Ritterpferde stellte; 1613 der Anna und dem Haub. v. Schleinitz, 1657 bis 1721 denen v. Erdmannsdorf; dann und noch 1750 dem Landkammerrath v. Schönberg; 1819 endlich Hrn. Chph. Aug. Kopp. Ostrau gehört bis auf einen Gärtner gänzlich dazu; in Muschau hat das Gut einen Unterthanen, einen Zinsenden, und sowohl in Motterwitz, als in Dürrweitzschen, einen Lehnsmann. Es wurde 1672 für schriftsässig, 1687 für altschriftsässig erklärt, erhielt 1699 einen Theil des Heidenholzes, 1739 Fasaneriegerechtigkeit, und 1750 den Rechlingsrand an der Thümlitz, nachdem es schon 1707 die Rechlingswiese angekauft hatte. Dagegen hatte es schon 1678 die Teichmühle verkauft. 1732 brannte das Brauhaus ab. Das Dorf Böhlen zinste dem Closter Geringswalde 16 Schffl. Korn und Hafer; diesen Zins kaufte Cäcilie v. Maruz (d. i. Mahris) und wies ihn 1268 an die leißniger Geistlichkeit. (R.) — In den J. 1653 u. 1658 kommt Andr. Dietr. v. Schleinitz als Besitzer vor. 1720 starb als Besitzer der Hausmarsch. v. Erdmannsdorf, der auch Kössern, Neukirchen, Steinbach und Elbersdorf besaß.

Böhlitz bei Weissenfels (S. 435) liegt nun im Herzogth. Sachsen, im weissenfelser Kreise des Regirungsbez. Merseburg, und hatte 1796 16 Häuser, 1818 aber in denselben 102 nach Zschorgula

gepfarrte Bewohner. Nach dem merseburg. Ortsverzeichnisse scheint es gänzlich zu Naudschütz zu gehören. Es liegt $\frac{3}{4}$ St. von der altenburg. Gränze, $4\frac{1}{2}$ St. von der Kreisstadt gegen SSW, $1\frac{1}{4}$ St. südlich von Osterfeld und östlich von Schlöhlen, am Steinbache, einem starken Nebenwasser der Wethau, über einem angenehmen, engen, mit Büschen eingefaßten Thalgrunde, umgeben von Naudschütz, Zschorgula, Prätschütz, Groß- und Kleinhelmsdorf, Linda und Haardorf. Den Namen Böhlitz will man auf die dalmatische Stadt Belitzin beziehen, deren Constantinus Porphyrogenetes erwähnt. Südöstl. von hier steigt der Brandberg an. Streits Charte bringt hierher fälschlich einen grossen Wald; inzwischen ist die Gegend allerding buschig. Das Rittergut Naudschitz hat nicht sowohl einen Theil des Dorfes, als vielmehr nur einige Lehns- und Zinsunterthanen daselbst.

Böhlitz bei Mutzschen (S. 435) wird in Groß- und Klein-Böhlitz getheilt, ist nach Mutzschen gepfarrt, und liegt nächst dem Schlosse Mutzschen in Süden, an der Strasse nach Grimma, in einem geringen Thalgrunde, am linken Ufer des Mutzschener Baches. Das sogenannte Vorwerk, welches Schenks Charte nur als Schäferei darstellt, bildet jetzt ein besonderes, mit Mutzschen u. Cannewitz combinirtes Gut. Der Ort hatte 1802 128 Consumenten, und zählt gegen 140 Seelen.

Böhlitz bei Wurzen (S. 435) hat nicht eine Tochter-, sondern eine Schwesterkirche v. Röcknitz, und bei derselben wohnte auch der Pfarrer bis zur Reformation. Eine besondre Schule erhielt B. (nebst Collmen) erst 1598. Die Collatur ging 1818 vom wurzener Stiftsconsistorium auf den Kirchenrath über; Inspector ist der wurzner Superintendent. (R.) — Böhlitz liegt dicht an dem dazu

gepfarrten Dorfe Colmen, zwischen dem Spiel- oder Colmen- und einem in Süden ansteigenden niedrigern Berg; der Holzberg ist nicht, wie Schenks Charten es darstellen, südlich, sondern östlich von hier. Wurzen liegt von hier 2 St. weit südlich, Röcknitz ½ St. gegen NO; Eilenburg ist 1¾, die preuss. Gränze fast ½ St. weit entfernt. Der Ort hat einige geringe Teiche und in NO ein Hölzchen, mit Collm zusammen aber nahe an 400 Seelen; 1802 zählte man hier allein 242 Consumenten.

Böhlscheiben (S. 435) liegt nicht im A. Schwarzburg, sondern im A. Blankenburg, ½ St. südwestl. von Blankenburg, in hoher, waldiger Gegend. Es brannte 1811 bis auf die Kirche gänzlich ab. Diese ist die Filia von der quittelsdorfer.

Böhmen, ein Wirthshaus bei Langensalza, steht unter dem dasigen Stadtrathe.

Böhmische Vollung, böhm. Folge, d. h. die Appertinenz der Stadt Pulsnitz auf der böhm. oder lausitzer Seite des Pulsnitzflüßchens, ist ein Dörfchen, welches in SW bei der Stadt liegt, und 1760 nur 7 Häusler, jetzt aber ohne die 3 Mühlen noch 6 Gärtner und 16 Häusler — meist Leinweber und Bandmacher — enthält. 1794 fanden sich 95, 1796 schon 102 Consumenten, und jetzt sind etwa 130 Seelen hier; sie sind zur Stadtkirche gepfarrt. (R.) — Nach andern Nachrichten liegt der Ort südöstlich ¼ St. von Pulsnitz, und nicht am Pulsnitzbache (der gleichwohl die Mühlen treibt), sondern durch einen Flügel des grossen Pulsnitzer Waldes davon geschieden. Dieses scheint auch richtiger.

Böhmisch-Friedersdorf, s. im F.

Böhmisch-Weigsdorf, s. im W.

Böhmsdorf, s. Oberböhmsdorf und Niederböhmsdorf.

Böhrigen, vulgo Bührichen oder Bierichen, vor Gericht gewöhnlich Haus Böhrichen (S. 436) wird zuerst 1286 genannt, wo der meißn. Bischof seinem Capitul den Zehnten zu Borenchin bestätigt. 1462 besassen es die von Ende; dann war es ein Vorwerk des Closters Zella, und blieb nach dessen Säcularisirung noch in gesammter Verwaltung, bis es 1550 2 Bauern in Erbpacht nahmen. Mit dieser Nachricht läßt sich nun freilich nicht wohl die des D. Kommerstädt vereinigen, wenn er 1555 schreibt: das Gut Borichen hätte der v. Sebottendorf nebst stattlichen Diensten von etlichen zellischen Dörfern, guter Schäferei, ziemlicher Fischerei, Mühlzins u. s. f. gehabt, und dieses alles habe Kasp. v. Schönberg auf Sachsenburg für 403 fl. hingegeben. Im J. 1635 soll es aus Hieron. Brands Händen in die der Gastelschen Erben durch Subhastation gekommen seyn. 1680 bekam es D. Völkel, und seit etwa 100 Jahren haben es die von Einsiedel (jetzt Grafen v. E.) auf Gersdorf. (R.) — Dieses nach Etzdorf gepfarrte Dörfchen ohne Gemeindeverband liegt $2\frac{1}{4}$ St. von der Amtsstadt gegen WSW, $1\frac{3}{4}$ St. von Hainichen, am Wege von da nach Roßwein, 1 starke St. von Gersdorf, meist am linken Ufer der Strigiß, die hier einen Bogen bildet, und zu beiden Seiten kleine Bäche (rechts den bei Obermarbach entspringenden tiefen Bach) empfängt. In W ist Dittersdorf nahe, noch näher aber in S, zu beiden Seiten des Flusses, der ansehnliche Böhricher oder Buch-Wald, daran auch Arnsdorf im Amte Leißnig Theil hat, und in welchem beide Strigissen zusammenkommen. Auch in NW ist das (ziemlich tiefe und etwas einsame, doch schöne) Strigißthal bewaldet. Das hiesige Ritterpferd wurde 1622 gegen

1600 fl. Schadloshaltung von Königsfeld auf Bör. übergetragen. Als Besitzer finden wir noch 1462 einen Utz v. Ende, 1648 den sachsenburger Amtsverwalter Hanns Gastell oder Gassel, u. 1660 Mor. Heinr. v. Hartitzsch, einen böhm. Exsulanten, der noch Triestewitz, Neukötitz, Ebersbach, Oberbieberstein und 3 böhmische Güter besaß; s. Königs Adelslexikon.

Böhsau (S. 436) oder Behsau, in Urk. Bessawe, vielleicht auch der im J. 1154 vorkommende „Berg Pozowa" (??) hatte 1796 überhaupt 16 Häuser, und gehörte früher denen v. Draschwitz, v. Könneritz (unter welchen es 1684 schriftsässig ward, wiewohl diese Erklärung später nicht bestätigt worden ist, und die es noch 1796 besassen). Das Rittergut hat einen Steinbruch am Kieferberge. Der Ort ist nach Gruna gepfarrt. (R.) — Im J. 1818 zählte derselbe, jetzt im Herzogth. Sachsen, und zwar im weissenfelser-Kreise des Regirungsbez. Merseburg gelegen, in 16 Häusern 67 Bewohner. Officiell wird er Bösau geschrieben. Er liegt an einem sanften Abhange über dem Thalgrunde des in W vorbeifliessenden und breite Wiesen benetzenden Grünau- oder Grunabaches, $\frac{5}{8}$ St. von der sächs. Gränze, nächst dem Pegau-Mölsener Wege, 2 Meilen gegen OSO von der Kreisstadt, $1\frac{1}{2}$ St. westlich von Pegau, $1\frac{1}{4}$ St. von Mölsen, u. raint mit Groß- und Steingrimma, Gruna, Stenzsch und Dobergast. Das Kiefernhölzchen liegt südlich von hier, und wird auf Streits Charte zu einem grossen Walde ausgedehnt. Unter den Könneritzen folgten als Besitzer auf einander: der eisenach. HofR. († 1735, und hatte auch Herda), der merseburg. ObStallMstr. und Obristlieut. († 1786) und der Obrist Ludw. Ehrenreich v. K. — Z. 5 v. u. ist

nach 9½ zu setzen: Hufen, und statt Mülsen (Z. 8 v. u.) ist zu lesen: Mölsen. — Das Rittergut leistet 1 Ritterpferd. Obergerichte stehen, nebst Folge und Diensten, auch den Erbgerichten in der Flur, dem Amte ungetheilt zu. Das Gut liefert ein sehr beliebtes Braunbier.

Böllnitz, Bolintz (S. 436 einzuschalten) eine Wüstung bei Schönburg unweit Naumburg, kommt 1451 als ein Dorf vor; Andere erklären jedoch das Bolintz dieser Urk. durch das S. 435 beschriebene Dorf Böhlitz, und dieß scheint auch wegen der daselbst angeführten Begränzung des Orts passender.

Bönitz, auch Pönitz (S. 436) kam 1370 durch Tausch gegen Sorno vom Closter Dobrilugk an den sächs. Herzog. Beyersdorf ist hierher gepfarrt, und den hies. Gottesdienst versehen abwechselnd der Pastor und der Diakon von Wahrenbrück. (R.) — Dieses nun preuss. Dorf im liebenwerdaer Kreise des Regirungsbez. Meseburg hatte 1818 in 37 Häusern 165 Bewohner, betreibt einige Eisenzechen, und liegt 1¼ St. von der Kreisstadt gegen WNW, ¾ St. von Wahrenbrück, 1200 Schritt links von der kleinen Röder, am Wege von Wahrenbrück sowohl nach Torgau, als nach Belgern, in ganz flacher Gegend, am Anfang eines Baches, der unterhalb Uibigau die kleine Röder erreicht. Es hat zieml. Wieswachs, einen Gasthof, eine Schmiede u. s. w. Im J. 1633 starb hier P. Martin Sommer, der auch zugleich das Diakonat versah; da die Pest das ganze Dorf entvölkert hatte, so mußte ihn die Frau Pastorin selbst in hies. Kirche begraben. Beim Namen des Ortes erinnern die Historiker an die uralte Stadt Bona im Zachlumerlande bei Dalmatien. Im J. 1238 gab Heinrich d. Erlauchte dem Dobri-

lugker Closter ⅓ der Advocatie in Boynitz, und 1251 war Boynitz ein Filial von Altbelgern, zinst: auch seit 1258 dem Closter Nimbschen. 1504 wird es Bonewitz geschrieben. Die Wüstung Sandfort gehörte 1487 als ein Dörfchen zu Schmerkendorf.

Börln (denn diese Schreibart ist die angenommene; S. 437) liegt ungefähr unter 30° 33½ Min. der Länge u. 51° 22½ Min. der Breite, in einer etwas unebenen, doch nicht durch Anhöhen coupirten Gegend, 3½ St. von Oschatz gegen NW, 1 St. von Dahlen gegen WNW, und 3 St. von Wurzen gegen O, am Zusammenflusse zweier Bächlein, deren nördlicheres aus dem Mühlteiche (in NO, im Börlner oder Frauwalder Holze), das andre aber von Börtewitz kommt, und für die eigentliche Quelle der Lossa gilt. Nordwestlich von hier kommt dann bei Stolpen der Knathewitzer Bach aus S dazu; s. Lossa. ¼ St. von hier in SW steigt der Stolpenberg an, gehört aber nicht hierher. In SW stößt ein Hölzchen ans Dorf. Das Rittergut hat ein schönes Herrnhaus, Brauerei, das kleine Neuvorwerk, welches bei Leonhardi und auf den meisten Charten fehlt, auch zwei kleine Vorwerke zu Frauwalde (s. im F) u. zu Bortewitz (s. u.) und hielt 1814 hier und zu Radegast 8 Pferde, 28 Ochsen, 77 Kühe, 1300 Schafe; beide Güter haben (ohne die Vorwerke?) etwa 30 Acker Gärten, 850 A. Feld, 130 Acker Wiesen, 700 A. Holzland, 58 A. Teiche. Schon 926 schenkte K. Heinrich I. Börln einem Ritter auf Lebenszeit. Im J. 1200 kommt ein Peter v. Borlin vor. 1385 schenkte der Pfaff Heinr. v. Bernsdorf einige Zinsen hierselbst dem Closter Sitzenrode. Der 1511 gest. Dietr. v. Schleinitz verkaufte 1505 einen Theil des Dragenwaldes

an den Bischof, und hatte auch die Obergerichte zu Knathewitz u. Prempelwitz, so wie die Güter Dahlen, Reichenbach u. Skassa. Heinrich v. Schleinitz kaufte 1554 Deutschluppa und die Wüstung Radegast nebst den Einkünften von Frauwalde vom Kurf., wie solches alles dem Closter Sitzerode gehört hatte; er starb 1585. Seine Erben scheinen 1591 das Gut an Franz v. Truchseß auf Wellerswalde verkauft zu haben. 1609 und 1618 hatte es Hanns Chph. v. Kottwitz, 1635 der bekannte D. Dav. Döring (vergleiche Suppl. zu Böhlen) seit 1638 sein Sohn, der Rittm. David Ernst, seit 1641 der Domh. Ernst v. Döring auf Lampertswalde, seit 1678 der Geh. R. und naumburg. Cancellar Ernst Friedr. v. D. auf Ochsensaal, seit 1726 der Amtshptm. Ernst Aug. v. D. zu Barby, seit 1768 der im Lex. genannte Ernst Gottlob. Jetzt gehört es dem Baron Jakob v. Pfister, welcher 1815 auf eine sehr rühmliche Weise den mehr als 30 J. lang von der Herrschaft mit den Gemeinden Luppa geführten Streit beilegte, weshalb diese ein schönes Fest feierten. — Das Dorf Börln heißt in Urk. Burulyn, Börlyn, Berlin, (d. h. — wie Berlin — ein Fischerdorf) und hatte 1814 in 52 Feuerstätten 298 Consumenten, 8 Hufen-, 18 Halb-, 4 Viertelhufengüter, 18 Häusler, 1 Gemeindehaus, 18 Pferde, 50 Ochsen, 82 Kühe, keine Schafe, 588½ Acker Feldes, und ausserdem noch gegen 157 A. Landes, auch 3 Torfgräbereien. Das sogen. Galgenstück bezeichnet die alte Gerichtsstätte. Das Pfarrgut ist sehr stark, und hat nur allein 88¾ Schffl. Feld; auch ist bei der Schule ein Feldgütchen. Der ganze Rittergutssprengel hat gegen 1400 Bewohner. — (R.) Zu Börln sind Bortewitz, Frauwalde und das Neuvorwerk eingepfarrt, u. Kna-

thewitz ist das Filial. Sonst inspicirte hier der Erzpriester des Propstes zu Wurzen, später der oschatzer Superintendent. Die Collatur ist herrschaftlich. (R.) — Das königl. Forsthaus hierselbst (für das Börlner oder Kühreuer Revier des Wermsdorfer Forstbezirks) wurde 1824 alienirt. — Zu Hoffmanns Nachrichten ist noch Folgendes zu setzen. Man hält Börln für das Werlen, welches 1389 der Ritter Heinr. und sein Bruder Joh. v. Köckeritz besassen. 1488 erscheint ein Ritter Dietr. v. Schleinitz „zum Burlen." 1768 verkaufte der obgenannte Lieut. Ernst Glob. v. Döring Börln an seinen Schwiegervater Chph. Dietr. v. Plötz auf Jahnishausen und Dörschnitz. 1364 erscheint Botho und 1385 Dietr. v. Torgau, Herr zu Bichen, als Lehnsherr v. Börln. An D. Döring soll es aus kurfürstl. Händen gekommen seyn. 1458 besaß es Corth v. Mitschwitz. Vor 70 J. sah man noch deutlich den Wall und selbst Ruinen einer kleinen Burg nach Meltewitz hin, und diese scheint das oberwähnte Prempelwitz gewesen zu seyn, welches 1500 als ein bischöfl. meißn. Lehn zu Börln gehörte. Vielleicht ist auch davon das Bremenholz bei Heyde benannt. Im J. 1284 kommt B. als ein Dorf des wurzener Stiftes vor, und die Anhöhen in SO desselben unter dem N. Hoghe, später aber Heyde, Heyzhe. Der Pfarrer erhält sein Firum aus dem Amte, wie der dahlener Organist, und zwar in Folge einer besondern Begünstigung des D. Döring. Im J. 1649 zählte man nur 8 bewohnte, aber 18 leerstehende Häuser. Das Closter Sitzenrode nahm Frauwalde bei der hiesigen Herrschaft zu Lehn.

Börmnitz bei Döbeln (S. 438) gehörte vor 300 J. unter dem N. Pormitz zur meißn. Amts-

südpanie Gedelitz, ist nach Döbeln gepfarrt, und liegt ziemlich hoch am Abhange eines in NO noch höher ansteigenden und daselbst mit dem Mochauer Walde bedeckten Berges, $\frac{5}{8}$ St. östlich von Döbeln, folglich von der Amtsstadt Meissen sehr weit entfernt, in sehr angenehmer und fruchtbarer Gegend, an der Gränze des Amtes Leißnig, zwischen Zeschütz, Mochau und Großsteinbach, links von der Strasse von Döbeln nach Dresden.

Börmnitz bei Lommatzsch (S. 438) heißt auch Barnitz, ist aber dann von dem, ebenfalls im A. Meissen, in der nossener Gegend gelegenen Rittergute Barnitz zu unterscheiden, und liegt $\frac{5}{8}$ St. nordwestlich von Lommatzsch, rechtsab von der Strasse nach Oschatz, am nördlichen Rande eines Hölzchens, zwischen Scherau, Strieganitz, Trogen, Altsattel, Dennschütz und Altlommatzsch, in höchst fruchtbarer Gegend, nahe am Ursprunge des Striegnitzer Wassers.

Börnchen, eine Oberförsterei des Rentamtes Lübben in der Niederlausitz, nach Schlepzig gepfarrt, hatte 1818 10 Bewohner.

Börne: so nennt Ramming Pyrna bei Grimma. (R.)

Börner Häusel, s. Suppl. zu Borna im A. Chemnitz.

Börnersdorf, s. Bernersdorf. (R.)

Börnichen im A. Pirna (S. 438) theilt sich, obwohl nicht officiell, in Groß- und Klein-Börnichen, hat seinen Namen wahrscheinlich im Gegensatz von Borna bei Liebstadt, und liegt in einem, dem Gebiete der Müglitz zugehörigen, sich oberhalb des Ortes entspinnenden Nebenthale, 2 Meilen südwestlich von Pirna, $1\frac{1}{4}$ St. von Liebstadt, Glashütte und Lauenstein, $\frac{3}{4}$ St. von Bärenstein, nur einige Minuten weit von Ditters-

dorf, zwischen mehreren Höhen, welche sowohl ins Elbthal, als nach dem höheren Gebirge hin treffliche Aussichten gewähren. Im J. 1815 zählte man 31 Häuser, 134 Consumenten, 19 Bauern, 11 Häusler, 6 Professionisten, 4 Pferde, 115 Stück Rindvieh, 20 Ziegen u. s. f. Der Ort hat ein Erbgericht und 14 Magazinhufen. Die 150 Bewohner sind nach Dittersdorf gepfarrt. Den Kriegsschaden 1813 gab man über 11000 Thlr. an. Die Wiesen wollen nicht auslangen, und der Haferbau ist doppelt stärker, als der des Kornes. Auch an Holz und Obst hat das Dorf nicht genug. Auf bestimmte Zeit behüten die bärensteiner Schafe die Felder. 1813 erkrankten hier 28 Personen am Typhos, und es starben daran 8; von 5 Pferden verlor man 4, von 291 Stck. Rindvieh 223. Im J. 1815 gab man den Feldertrag auf 223 Schffl. Korn, 531 Schffl. Hafer, 38 Schffl. a. Getreide, und 246 Sch. Erdäpfel an.

Börnichen im A. Dresden (S. 438) gehörte schon 1288 zur Pflege Dresden, 1312 hingegen zur Herrschaft Rabenau; doch gaben es damals deren Besitzer, die Burggr. zu Dohna, dem Closter Altzella a. Es ist nach Possendorf gepfarrt (R.) — und liegt 2¼ St. von Dresden gegen SSW, 700 Schritt rechtsab von der Strasse nach Dippoldiswalde, am tiefen Abhange eines nach SW ziemlich hoch ansteigenden Berges (dessen jenseitiger Fuß das schöne Oelsenthal bilden hilft) und am Anfang des Poissen- oder Peissengrundes. Am nördlichen Ende stößt Börnichen fast an Wilmsdorf im A. Dippoldiswalde. Unter dem Dorfe hinweg soll nach Raumer die Gränze des Steinkohlengebirges gehen. Die wenigen Fluren sind bergig und ziemlich steinig. Die Seelen-

zahl geht ziemlich auf 300. Der Namen soll vom wendischen Bor, der Busch, herstammen.

Börnichen bei Oederan (S. 438) liegt nicht ½ St., sondern kaum ¼ St. nordwestlich von Oederan, auf bedeutender Höhe über dieser Stadt (ungefähr 1250 par. Fuß über dem Meere), aber dennoch in einer seichten Vertiefung, am Anfange des Saubachs, und am westlichen Gehänge der Börnicher Höhe, welche das Schloß Augustusburg noch um etwas überragt, und eine herrliche Aussicht gewährt; denn nach NW hin blickt man tief ins Niederland hinab, und man soll selbst die höhern Flächen bei Leipzig erreichen; gegen S aber strebt das Gebirge jenseits Augustusburg, welches sich nebst Schellenberg hier prachtvoll zeigt, in theatralischer Erhebung empor bis zu seinen höchsten Spitzen, dem Keil- und Fichtelberge; am westlichen Abhange dieser Höhe hin zieht sich die Strasse von Oederan nach Frankenberg; so wie den Erlsberg, der bei der Schäferei, also gegen NO ansteigt, die öderan-hainicher Strasse überschreitet; ein Fußweg nach Hainichen aber führt auch durch Börnichen selbst. — (R.) Das Rittergut gehört schon mindestens seit 1486 denen v. Schönberg; damals hatte es Kasp. v. Sch. auf Sachsenburg schon mit allem heutigen Zubehör, auch mit der von Leonhardi nicht erwähnten Wüstung Nauendorf; dagegen wurde das Beigut Hohenlinde erst später dazu gekauft; und auf dessen Grund u. Boden, am öderan-gahlenzer Wege und am sogen. Tannigt, wurde erst neuerlich auf gerodetem Waldboden ein neues Oertchen angelegt, welches daher selbst auf Berghausens Charte fehlt, und welches wir haben Neuschönberg nennen hören, ohne doch sagen zu können, ob dieser Namen officiell sey; es enthält auch ein Schenkhaus, für wel-

ches man 1821 die Concession zur Gastwirthschaft vergebens suchte. Die Bauplätze werden von der Herrschaft in dieser Colonie sehr wohlfeil abgelassen. Hohelinde war ursprünglich ein ödera-ner Stadtgut, und hat keinesweges schöne Gebäude; es steht in einem seichten Grunde nordöstlich unweit der Stadt, an der hainicher Strasse. Getrennt von Sachsenburg besaß Börnichen zuerst Moritz v. Schönberg auf Oberschöna, dessen Sohn Haubold 1632 allhier starb. Dessen Erbe und Neffe Joh. Georg erwarb auch durch Erbschaft Wingendorf mit Hainichen, und durch Kauf Oberschöna. Der jetzige Besitzer, Hr. Major Karl Friedr. v. Schönberg, hat ebenfalls Börnichen mit Hohenlinde, und Wingendorf mit Hainichen; und hat nicht allein die englischen Anlagen beim Schlosse erweitert, sondern auch an deren westl. Ende einen offenen Pavillon erbaut, welcher einen Theil der reitzenden Aussicht zeigt, die man auf der börnicher Höhe findet. Das Schloß wurde 1745 vollendet; ein Nebengebäude trägt das Thürmchen mit der Glocke zum Morgen- u. Abendläuten. Nordostwärts stehen auf des Ritterguts Grund u. Boden das Jägerhaus, eine Schmiede, ein 3tes Wohnhaus, und die Schäferei; noch weiter in O, am Hohenlinder Wasser, eine geringe herrschaftl. Mahl- und Bret-Mühle; endlich in der größten Entfernung — wie man sagt, an der alten Hallischen Salzstrasse (vergl. Bockendorf) — die Kaue des unters Freiberger Bergamt gehörigen Johannes Erbstolln. Auch hat das Gut in der öderaner Kirche (denn dahin ist Börnichen gepfarrt) ein Erbbegräbniß und eine grosse Betstube. Das Dorf zählt in 34 Häusern 246 Einwohner, hat ein Erbgericht mit Brandweinbrennerei und Schenke (von Oederanern sehr

häufig besucht), ein Gemeindehaus (am südl. Ende, neben der Strasse nach Frankenberg) und eine Schule mit nicht-confirmirtem Lehrer. Viele Bewohner werden durch die öderaner Fabriken beschäftigt. Im J. 1748 riß ein Wolkenbruch die Mauer um das Schloß nieder; 1817 brannte die Schule mit noch 7 Häusern ab. (R.) — Den Jahreszeddeln zufolge muß wohl B. weit mehr als 245 Bewohner haben, und es wird diese Zahl von den Consumenten zu verstehen seyn. Das Dorf erstreckt sich ziemlich lang in östlicher Richtung, und das Schloß steht am nördlichen Abhange des Thales; hinter demselben zieht sich der franzöſ. und englische Garten in die Höhe. Dieses sehr weit sichtbare und in seinem kürzern Hauptflügel wahrhaft prächtige Schloß soll ein Baron Arnim erbaut haben (??), hat 3 Etagen, in allen Flügeln 21 Fenster in der Breite, u. verziert die Gegend sehr. Auch die Wirthschaftsgebäude sind schön. Der Garten hat mehrere Wasserkünste, viele Statuen, und ein gutes Gewächshaus; auch giebt es um das Dorf ein Paar Alleen. Das Gut hat überhaupt gegen 1400 Unterthanen, und trägt 1 Ritterpferd; es gehören dazu bedeutende Waldungen, unsres Wissens auch das kleine Vorwerk in — und die Ziegelei bei Memmendorf. In der Nähe deuten alte Pingen auf verbreitetern Berg- und Kalksteinbau. Unter den Besitzern waren 2 Adam Friedr. v. Sch. hinter einander Geh. Rath u. OSteuereinn.; der erste (gest. 1707) hatte auch OSchöna, Linda und Meineweh, der 2te (gest. 1751) Meineweh und Schleinitz; der Hofr. u. Geh. Referendar Heinr. Wilh. v. Sch. starb 1763.

Börnichen bei Zschopau (S. 438) liegt fast 2 St. südsüdöstlich von Augustusburg, $1\frac{1}{4}$ östl. von Zschopau und nordwestlich von Lengefeld, an der

Strasse von August. ins hohe Gebirge und an jener von Leng. nach Chemnitz, unter 50° 45′ der Breite und 30° 46′ der Länge, im Mittelpuncte des erzgebirg. Kreises, an der wolkensteiner Amtsgränze, auf einem Plateau, von welchem ein Bächlein ostwärts dem nahen starken Lautenbache zufließt, und einige isolirte Häuser und Mühlen z. B. die schwarze Mühle, bis nach Stolpenhain hinab, bespühlt. Der Lautenbach heißt auf mehrern Charten auch börnicher Bach; er durchschäumt, meist in nördl. Richtung und in einem tiefen, felsigen Thale, den grossen königl. Born- oder Börnicher Wald, der südlich von B. den A-Berg (d. h. Hainberg) und in SO den sehr bedeutenden Galgenberg bedeckt. An und über diesem Bache liegt auch das Dörfchen Neunzehnhain sehr zerstreut, meist $\frac{3}{4}$ St. von Börnichen, im u. am Walde, und bildet mit Börnichen Eine Gemeinde von etwa 550 Seelen. In beiden Orten giebt es viele Holzarbeiter, und sie sind nach Waldkirchen, zum Theil also $1\frac{1}{4}$ St. weit gepfarrt. In Börnichen ist ein königl. Forsthaus (wie denn auch ein Unterförster zu Neunzehnhain wohnt; Beide stehen unterm olbersdorfer Oberförster) und eine in W einzeln gelegene Bleiche, so wie ein Gasthaus und ein gethürmtes Schulhaus. In N beginnt unfern des Ortes eine kleinere königl. Waldung, der Wildstein genannt.

Börste (Flüßchen) s. Perste.

Börtewitz (welches die häufigere Schreibart ist) bei Leißnig (S. 439) gehörte als ein Vorwerk (also ohne eigentliches Schloß) im 13. und 14. Jahrh. den Rittern v. Bortewitz, 1502 aber dem Hanns Merzdorf; 1509 verkaufte es Sebast. v. Mistelbach um 408 rheinl. Gülden (wahrsch. zu $1\frac{2}{3}$ Thlr.) an Melch. v. Salhaus-

sen, dessen Schwager es 1522 wieder an Barthol. v. Grauschwitz ablieſs; 1531 hatte es Einer v. Güntherode, 1536 Heinr. v. Ende; 1620 verkauften es die v. Taupadel um 8300 Gülden an Kasp. v. Güntherode, dieser aber 1624 wieder um 10500 Gülden an Einen v. Ende auf Taubenheim. 1670 kaufte es Hanns Ernst von Seidewitz, 1672 aber Hanns Dietr. v. Heynitz um 5120 mfl., und 1687 Rud. v. Mordeisen, so wie 1693 der v. Wolframsdorf auf Mügeln. Als 1712 dessen Geschlecht erlosch, fiel Börtewitz an die Gebr. v. Schleinitz auf Salhausen und Schieritz, die es 1732 an Einen von Buda verkauften; dieser scheint es noch 1753 gehabt zu haben, und verbesserte das im 17ten Jahrhundert gänzlich herabgekommene Gut in Gebäuden und Wirthschaft sehr. 1753 gab es hier 5 Pferdner u. 6 Gärtner. Der Ort lehnte und zinste dem Closter Sornzig, und folglich seit 1570 dem meiſsn. Erbischof, seit dessen Tode aber dem Amte Leiſsnig. Es giebt hier eine Erbschenke, und es darf 1 Leinweber hier hausen. Börtewitz gehörte ursprünglich zur Leiſsniger Parochie, bis die fromme Wittib Cäcilia v. Maruz ums J. 1268 eine Parochie hier stiftete, aber dafür der leiſsniger Geistlichkeit 18 Schffl. Korn u. eben so viel Hafer jährlich aussetzte. Da sie (wie es scheint, 1297) erblos starb, überkam das Closter Buch den Patronat, und die Inspection übte des wurzener Propstes Erzpriester zu Leiſsnig. Zwischen 1525 und 1534 aber ward Börtewitz das Filial von Bockelwitz, u. man pfarrte dazu die Closter-Buchische Hälfte v. Strokken. Das Pfarrgut schlug man um 600 fl. zum Rittergut, welches diese Summe jedoch bis 1694 nur verzinste, damals aber an jede der Kirchen zu Bockelwitz und Börtewitz 300 fl. auszahlte; noch

jetzt erhält der Pfarrer diese Zinsen. Auch die Schule hierselbst verkaufte man 1534, und wies die Interessen an den Schulmeister zu Bockelwitz, bis ums J. 1587 ein Schulmeister auch hier eingesetzt wurde. Die Collatur übt das Gut Kroptewitz. (R.) — Das Rittergut zu B. trägt nur $\frac{1}{4}$ Ritterpferd. Das Dorf zerfällt in die Amtsgemeinde, welche 1802 190, und das Rittergut, welches mit Zubehör 97 Consumenten hatte. Der ganze Ort enthält 300 Seelen, und liegt $1\frac{3}{4}$ St. nördlich von Leißnig, zwischen Ablaß und Querbitzsch im colditzer, Kemlitz im mügelnschen Amte, Pelsen, Bockelwitz, Dobernitz, Sitten und Kroptewitz, am Anfange des Poppitzer Baches, der bei Glossen die Döllnitz verstärkt, am nördlichen Ende des Bockelwitzer Holzes, in hügeliger u. fruchtbarer Gegend. Die Gleitseinnahme wurde 1824 aufgehoben.

Börtewitz im A. Oschatz (S. 439); statt dieses Art. war blos auf Bortewitz (S. 462) zu verweisen. (R.)

Börthen (S. 439) heißt bei Dietmann Pörthen, ist nach Neustadt a. d. O. gepfarrt, begräbt aber zu Neunhofen. (R.) — Im J. 1822 zählte man nur 28 Häuser mit 104 Einwohnern. Auf Schenks Charte fehlt das Oertchen, welches eine eigene Amtsgemeinde bildet, keineswegs; es liegt nach derselben links an der Strasse nach Kahla und Roda, an welcher rechts die Ziegel- und Kalkbrennerei, und weiterhin nach dem Kesselberge zu das Vorwerk Sachsenburg steht, das mit den 3 Fröhnerhäusern 20 Bewohner hat, und nicht mit zu Börthen gehört, jedoch den dortigen Ortsvorsteher ebenfalls zu dem seinigen hat.

Bösau, s. Bosau. (R.)

Böschwitzmühle (S. 439) heißt auch

Pöschwitz: od. Bischofsmühle, u. liegt unterhalb Schwöditz, am Meihen: oder Priesener Bache, kurz vor seiner Mündung in den Floßgraben, ist nach Zangenberg gepfarrt, u. hat eigne Gerichte, 2 Gänge und 1 Oelmühle. (R.) — Sie wird zur Gemeinde Zangenberg gerechnet, und liegt an der Strasse von Zeitz nach Leipzig, nordwärts von Z., nicht aber vor dem Floßgraben, sondern zwischen diesem und der Elster.

Bösen, die Wüstung (S. 439) ist das alte Dorf Bussen zwischen Barby u. Glinda, dazu auch Trebau, jetzt ebenfalls eine Wüstung, gehört hat.

Bösenbrunn (S. 440) gehörte schon im 16. Jahrh. und noch 1734 denen v. Neidberg, hingegen 1739 und 1750 denen v. Trützschler, 1752 Einem v. Brandenstein, und 1808 einem Chr. Glob. Seydel, dessen Erben es 1817 inne hatten. Sonst war der Ort nach Oelsnitz gepfarrt, wurde jedoch im 16ten Jahrh. zu einer besondern Parochie der ölsnitzer Inspection erhoben, muß aber noch Zinsen und Zehnten nach Oelsnitz geben. Die Collatur ist herrschaftlich. Der Pfarrer hat zugleich die Geschäfte eines Schulmeisters, wenig Einnahme und doch ein beschwerliches Amt, welches daher die meisten Pastoren nicht lange geführt haben. Eingepfarrt sind Culm und Triebelbach. (R.) — Der Rittergutssprengel hatte 1802 438 Consumenten, und das Dorf mag allein an 400 Bewohner haben. Es liegt westsüdwestlich von Oelsnitz, am Triebelbache, zwischen Triebel und Planschwitz, in einem hübschen Thale, aus welchem in S der ansehnliche Pfaffenberg nebst der steinernen Mauer, in O der Fuchspohl (d. h. Fuchsbühel, Fuchshügel) ansteigt. Nächst dem obern oder südöstl. Ende des Ortes liegt das Oertchen Triebelbach mit Froschreuth. Die südliche und

östliche Umgebung ist stark bewaldet. 1757 besaß das Gut der Kammerj. v. Brandenstein auf Zürchau und Sachsengrün, 1822 aber ein Herr Seydel. Von den 3 hiesigen, unterm schneeberger Bergamte stehenden Zechen, der jungen und der kleinen grünen Tanne und der neuen Hoffnung (sämmtlich Fundgruben) wird nur die letztere noch als ein Beilehn der Communzeche Burkhard zu Schönbrunn getrieben. Das hiesige Geleite wurde 1824 aufgehoben. Es sind hier ein Gasthaus und 2 Mühlen, darunter die Fuchsmühle unterm Fuchspohl.

Bösengrau ist eine Wüstung im zeitzer Kr. des Herzogth. Sachsen, sonst im A. Zeitz. (R.)

Bösengröba (S. 440) ein nach Ruppersdorf gepfarrtes Oertchen mit 20 Consumenten (s. IX, S. 583) bestehend aus der Mühle und einem unters Rittergut Ruppersdorf gehörigen Hintersässergute. (R.) — Die Lage ist im Lexik. ganz falsch angegeben. Der Ort liegt nämlich am linken Ufer der Schnauder, 2½ St. südwestlich von Borna, eben so weit von Altenburg gegen NWW, 1 St. von Lucka, zwischen 2 altenburg. Hauptwäldern, dem Luckaer und dem Kammerforste, nur durch die beiden Schnauderarme vom altenburg. Dorfe Gröba geschieden, in einer seichten, aber nicht unangenehmen und fruchtbaren Lage. Der Ort heißt auf Schenks Charte Bösengröben, auf der Berghaus'schen Posen Gröba. Durch dessen Flur führt die Strasse von Altenburg nach Zeitz und Halle. Die Mühle mit 3 Gängen hat auch ein Schenkhaus und eine Oelmühle, u. versteuert 82 Schock. 1794 war das Gut mit Ruppersdorf combinirt.

Bösenmühle (S. 440) hat den 2ten Na-

men Bösenruhlmühle von mehreren Besitzern des Name Ruhle erhalten. (R.)

Bösewig (S. 440) bei Dietmann u. Ramming Besewig, hat einen Schulmeister, seit 1704 eine neuerbaute Kirche, in welcher jedoch nur aller 3 Wochen gepredigt wird, eine Fähre und einen nahen Kolk oder See, den Strengk. (R.) — Das Dorf lag sonst keineswegs mitten im Amte Pretzsch, sondern nur an dessen Gränzen, u. war zwischen diesem und dem A. Wittenberg getheilt. Anjetzt ist es ein preuss. Dorf im wittenberger Kr. des Regirungsbez. Merseburg, hatte 1818 in 27 Häusern 149 Bewohner, u. liegt ½ St. von Bleddin, ganz in ähnlicher Lage mit demselben, 3¼ St. südöstl. von Wittenberg, 1 St. nördl. von Pretzsch. Den Strengk setzt Schenks Charte östlich vom Dorfe, nächst an die Elbe, Berghausens Charte aber nordwestlich. Noch ein 2ter, sehr langer, doch schmaler Kolk betrifft die im W gelegene, hierher gehörige Wüstung Borchau. Die Schiffsmühle ist in O, die Fähre aber weit von hier in NNO, Bleddin weit näher, als Bösewig; sie verbindet Wittenberg mit Clöden und Annaburg. Bei Bös. durchbrach die Elbe am 8. März 1774 den Damm 200 E. breit, und setzte nun die ganze Wittenberger Aue unter Wasser.

Bößdorf (S. 440) gehört seit 1815 zum Kreisamte Leipzig, und hatte 1758 nur 29 Häuser. Die Kirche wurde 1733 gebaut. Der Schulmeister ist confirmirt, und wird von der Eythraer Herrschaft gewählt. Vor 300 J. war B. eine besondre Parochie. (R.) — Der Ort liegt 3 St. von Leipzig gegen SSW, 2½ St. von Pegau, ⅜ St. nördl. von Eythra, am Rand der Elsteraue, doch nicht an der Elster selbst, sondern am linken Ufer des Mühlgrabens, in einer fast ganz ebe-

nen Gegend, nicht weit östlich von der leipzig-luckauer Strasse. Die angegebnen 118 Einw. sind nur die 1790 über 10 J. alt befundenen Consumenten; die Seelenzahl geht auf 170 bis 180. Bößdorf kommt unter dem N. Boisdorff schon 1277 als ein Ort des Gerichts Eisdorf vor.

Bößchen, Bößgen (S. 441) heißt officiell Beesgen, und liegt im Herzogthum Sachsen, im gubener Kreise des Regirungsbez. Frankfurt, $\frac{7}{8}$ St. von Guben gegen SSO, an einem kurzen Nebenarme der Lubst, nicht weit östlich von der Guben-Pförtner Strasse, in einer fast flachen Gegend; es ist also die Lage im Lex. ganz falsch angegeben. Auf Schenks Charte heißt es Böschen. Im J. 1818 waren hier 11 Häuser und 75 Seelen; diese sind nach Stargardt gepfarrt. Zum Rittergute gehört ein Theil von Döbern; inzwischen ist ersteres schon so lange mit Tschernowitz combinirt, daß man es nur als eine Appertinenz davon betrachtet. 1716 besaß es der Oberaufseher der 4 niederlausitz. Domanialämter, Joh. Kasp. v. Polenz.

Bösitz, s. Groß-Bösitz.

Bößleben (S. 441) wurde 1496 von der Gräfin-Wittbe v. Gleichen dem Closter Paulinzelle wiederkäuflich um 600 mfl. überlassen, und soll ehemals vom Cartheusercloster zu Erfurt an die dasige Universität gekommen seyn. (R.) — Es giebt hier ein Erblehnrittergut, 4 Freigüter, überhaupt 88 Häuser, und im J. 1822 370 Seelen; Pfarre und Schule gehören zur Diöces Clettbach. Das Dorf gehört zum Rittergute, und liegt an einem Nebenbache der Wipper, $2\frac{1}{2}$ St. von Arnstadt gegen Ostsüdosten.

Böthen (S. 441) erscheint schon 1130 unter dem N. Bödhem als ein Dorf von 12 Gütern, und kam damals von der Herrschaft an das

Closter Volkenrode. Das ebenfalls 1130 genannte Geschlecht v. Bodheim existirt nicht mehr. Das Gut ist mit dem Gute Peissel combinirt, (R.) — begreift auch die Furthmühle, und wird officiell Pöthen geschrieben; es liegt an einem Nebenbache der Notter, südöstlich vom grossen Laubgenessenholze, westlich vom rothen Berge, nördlich vom volkenroder Walde, ½ St. von der preuss. und von der schwarzburg. Gränze, am Wege von Körner nach Keula.

Böttelborn (Schäferei) s. Tannroda.

Bötzen (S. 441) liegt nun im Herzogthum Sachsen, im delitzscher Kreise des Regirungsbez. Merseburg, und hatte 1818 in 12 Häusern 68 Bewohner. Es ist nach Wölpern gepfarrt. Von Eilenburg ist es 1½ Stunde weit südwestlich, von Taucha 1¾ St. gegen NO gelegen, und zwar unweit des bei Groitzsch mündenden gothaischen Baches, 500 Schritt rechtsab von der Strasse von Leipzig nach Eilenburg, zwischen Wölpern, Jeesewitz und Gostemitz, am westlichen Fusse des sanft ansteigenden Golmitz- oder Gollmberges. Der Ort wird auch Pötzen, in einer Urk. vom Jahr 1156 aber Buzene geschrieben. Es giebt hier eine Rittergutsschäferei.

Bogendorf (S. 441) gehört nun als ein Dorf des Herzogth. Sachsen in den saganer Kreis des schlesischen Regirungsbez. Liegnitz, hatte 1818 in 35 Häusern 121 Bewohner, und liegt am Schrotflusse, der es in den schlesischen Antheil (am linken) und den kleinen sächsischen (am rechten Ufer) bis 1815 abtheilte. Im erstern, den man wieder in Groß- und Kleinbogendorf zerfallen läßt (davon aber KleinB. weder Feuerstellen noch Menschen hat, folglich wohl nur eine wüste Mark ist, wiewohl wieder andre Nachrichten den

sächs. Antheil Klein-Bogendorf nennen) gab es vor etwa 40 J. ein herrschaftl. Vorwerk, 12 Gärtner, 4 Häusler, 1 Mühle, 109 Seelen. Die sonst so gute berghaus'sche Charte nennt es Dogendorf, und bezirkt den sächs. Antheil in den sorauer Kreis des Regirungsbez. Frankfurt. Der Schrot empfängt hier links den Seifertsgraben und einen Arm des kleinen Schrots, der ostwärts von hier in einer grossen moorigen u. teichvollen Heide fließt, rechts aber den Dubener Bach beim Kretscham. Auch in NW sind mehrere Teiche. Der Schrot fließt hier südwärts von Brynsdorf nach Merzdorf, und bildet keinen Thalgrund.

Bogenstein (S. 442) ist wahrscheinlich ehemals ein Dörfchen gewesen, jetzt aber keineswegs mehr, und begreift nur 3 Häuser zwischen Ober- u. Niederhaselau, darunter ein kleiner Gasthof u. die nur mässig starke Mühle in der Tiefe des sehr schönen Thales stehen, wo auch der vielauer Bach mündet; das 3te Haus steht auf der Höhe des steilen, zum Theil felsigen und bis zur Spitze gegen 150 E. hohen Berges, an dessen südöstl. Abhang und Fuß sich Oberhasel lehnt, u. welcher seinen Namen Bogenstein nach der Meinung der Gelehrten von Bog (im Serbischen = Gott, also = Gottesstein), nach der des gesunden Menschenverstandes aber daher hat, daß er die Mulde zwingt, einen Bogen zu bilden. Das Oertchen gehört übrigens keineswegs zur „Grafschaft Schönburg Glauchau" (denn eine solche giebt es nicht), sondern als Theil der alten Grafsch. Hartenstein zum zwickauer Rathsgute Vielau, so wie zur Gemeinde Vielau. Vom Bogenstein hat man beim Chausseebau viel des Schieferfelsens losgesprengt, um den nöthigen Raum am Flusse zu ge-

winnen. Auch mündet eben da ein alter Stolln, der die vielauer Gruben löste; s. Vielau.

Bohnenmühle, Türkenmühle, einzelne Mühle von 1 Gange in der F. Reuß'schen Herrschaft Gera, gehört zum Dorfe Dorna, und liegt oberhalb desselben, doch unterhalb der Seidelmühle, am Culmer Bache.

Bohnitzsch (S. 442) liegt nur $\frac{5}{8}$ St. von Meissen nordostwärts, auf ziemlicher Höhe über dem ehemal. Fürstenteiche, an der Strasse von Meissen nach Radeburg, von welcher sich nächst vor dem Dorfe jene über Okrylla nach Hain trennt; Zscheila und Rotschberg sind sehr nahe bei Bohnitzsch. Dieses hat nicht 26 Hufen, sondern 13 alte und 13 neue, welche zusammen doch nur 13 ergeben; ferner eine, an dem von Oberau kommenden Bache einzeln gelegene, kleine Mühle, ziemlichen Weinbau u. s. w. Von der Elbe ist es $\frac{3}{8}$ St. entlegen. Es gehört zur Parochie Zscheila. Den Namen beziehen die Alterthumsforscher auf die dalmatinische Stadt Bona. Die Aussichten auf den hiesigen Höhen sind, besonders nach Dresden hin, entzückend schön.

Bohnstange (S. 442) und nur durch einen Schreibfehler Pahnstangen, ist — sey es auch, was es sey (wahrscheinlich ein Feldstück) — mindestens kein Dorf, wie es doch im Lex. heißt, wird auch im weimarschen Staatskalender gar nicht mit aufgeführt.

Bohra an der Pulsnitz (S. 442) von welcher es jedoch 2000 Schritt entfernt ist, liegt $\frac{3}{4}$ St. südlich von Crakau, $1\frac{1}{8}$ St. nordwestlich von Königsbrück, $5\frac{1}{2}$ St. östlich von der Amtsstadt, an einem nordwärts der Pulsnitz zufliessenden Bächlein, welches von Glauschnitz kommt, und hier mehrere Teiche speißt, auch unterm Dorfe 1 geringe

Mühle treibt. Letzteres ist nach Crakau gepfarrt, und hatte schon vor 100 J. 14 Häuser. Der N. lautet besser Bora, von Bor, im Serbischen = Wald, welcher auch wirklich das Oertchen fast rings umgiebt.

Bohra bei Schmölln (S. 442) besser Bora oder Borau, liegt ½ St. von Schmölla gegen NNW, an einer Nebenstrasse nach Altenburg (welches 2½ St. entfernt ist), am Anfange eines gegen NO der Sprotta zufliessenden Bächleins, welches das am östl. Ende des Dorfes beginnende Wäldchen bewässert, und bei Stöbnitz mündet. Die Gegend ist sanft-hügelig und fruchtbar. Die Obergerichte stehen dem Amte Altenburg ungetheilt, die Erbgerichte aber nur zum Theil zu, indem diese zum Theil den Fürsten von Schönburg gehören, obwohl sie das Amt Hinterglauchau verwaltet; dieser schönburg. Erbgerichtsstuhl soll nach einigen Nachrichten nur 3 Güter und 1 Haus, nach andern (schon 1764) 7 Häuser begreifen. Vor 70 Jahren hatte der Ort 15 Häuser. Er ist nach Schmölln gepfarrt.

Bohra (S. 443) ist gänzlich zu streichen; der Ort heißt Bahra.

Bohrau bei Weissenfels (S. 443), besser Borau, in Urk. Borowe, Borawe, d. h. Walddorf, gehört nun ins Herzogth. Sachsen, in den weissenfelser Kreis des Regirungsbez. Merseburg, und hatte 1818 (incl. Reichenbach, welches Oertchen nicht für sich besteht, sondern nur eine Gasse von B. bildet) in 32 Häusern 130 Seelen. Es ist nach Selau gepfarrt, u. auch an dessen nördliches Ende angebaut; seine Lage s. daher unter Selau. Es besitzt 120 Acker guten Landes, darunter 18 Acker Lehngut, hat aber wenig Gräserei, und raint mit Weissenfels, Selau und

Kleben. Verschönt wird der Ort durch eine Menge Lüstern vor den Gütern. Die Gerichte standen onst dem weissenfelser Nonnencloster zu. Das Dorf atte sonst, nebst Kleben und Zorbau, den Wasser- edarf aufs weissenfelser Schloß zu schaffen.

Bohrau in der Herrschaft Pförten (S. 443), un im Herzogth. Sachsen, im sorauer Kreise des Regirungsbez. Frankfurt, hatte 1818 in 22 Häu- ern 165 Seelen, wozu noch die 31 in denjenigen 3 Häusern kommen, welche die bohrauer Co- onie bilden; beide Orte sind nach Sackro ge- pfarrt. Bohrau liegt, meist mit Wäldern umge- ben (daher der Name wohl paßt) $1\frac{1}{4}$ St. nord- westl. von Forst, an der Strasse nach Berlin, un- weit eines grossen, von der Malzsch durch einen Nebenarm gespeißten Sees; es raint mit Mulk- nitz, Naundorf und Prießnigk, und hat ein klei- nes Rittergut, einem forstischen Vasallen zu- ständig.

Bohrwerk, s. Dresden, Bd. II, S. 123.

Boilstädt (S. 443) hatte 1803 in 45 Häusern 157 Einwohner, gehört (den Erbgerichten nach) der Familie Krieger, und steht mit Kirche und Schule unterm geistl. Untergerichte zu Tenne- berg. Man schreibt es auch Bolstädt; Boil- stete heißt es in Urkunden. Im 13ten und 14ten Jahrh. gab es ein Adelsgeschlecht v. Boilstete, 1538 kam der Ort an die v. Scharfenstein, später an die v. Vogel, v. Utterodt, endlich nebst Uelleben an die v. Riedesel. Früher bil- dete das Tenneberger Amt die Oberinstanz für das Gericht Boilstädt. Das Closter Reinhards- brunn war auch hier begütert, und hatte den Pa- tronat. Die Kirche, anfangs Filial von Esch- leben, ward nach dem Eingehen dieses Dorfes eine Mater, 1535 aber Filial von Uellehen, und 1710

neu gebaut, erhielt auch 1750 einen neuen Thurm. Im J. 1812 zählte man 195 Seelen, darunter 7 Anspänner, 16 Hintersiedler, 14 Taglöhner, 2 Bierschenken u. s. w. Sie besitzen 1118½ Acker Feld, 166¼ A. Wiesen, darunter nur wenig Grummetwiesen: 287⅝ A. gehören den Sundhäusischen und Uellebenern. Man treibt starken Ackerbau, hielt aber 1812 doch nur 57 Stück Rindvieh. Das Rittergut hat Triftgerechtsame bis auf 500 Schafe. 4 Acker Wiesen sind Commungut.

Bolberitz (S. 443) ist nach Göda gepfarrt, hat ein Wirthshaus, und liegt nicht in der Nieder-, sondern in der sächs. Oberlausitz, 1⅝ St. von Budissin gegen WNW, zwischen der alten u. neuen camenzer Strasse, zwischen Bloaschütz, Oberuhna, Löschau und Dobschke, am Anfange des, auf Schenks Charte fehlenden, Schmochtitzer Wassers, in fast ebener und fruchtbarer Gegend. Die Charten nennen es ganz richtig Bolbritz. Bloaschütz gehört jetzt nicht mehr hierher, sondern nach Döberkitz. Das Gut scheint einem alten Adelsgeschlechte den Namen gegeben zu haben, aus welchem Heinr. v. Pollwerits 1612 Muschelwitz besaß. Es gehörte 1650 dem Oberamtsverweser v. Gersdorf, der 1688 starb, 1768 aber der Wittbe des OAHauptm. Reichsgrafen v. Gersdorf, geb. Gräfin v. Flemming, auf Uhyst u. s. w.; 1819 einer Mad. Seifert; 1821 endlich einem Hrn. von Jähnichen.

Boley, eine Wüstung in der ehemals sächs. Grafschaft Barby, jetzt im ersten jerichowschen oder lohburger Kreise des Regirungsbez. Magdeburg, ist ein Zubehör des H. Anhalt-Dessauischen Mediatamtes Walternienburg.

Boley (S. 444) heißt jetzt officiell Poley, und liegt im Herzogth. Sachsen, im luckauer Kr.

des Regirungsbez. Frankfurt, ½ St. südöstlich von Sallgast, übrigens aber von allen Orten sehr entfernt, in der finsterwaldischen Heide, am Anfange des Pößnitzwassers (das man aber von dem Pößnitzbache unterscheiden muß), in einer reitzlosen Gegend. Im J. 1818 waren hier in 4 Häusern 28 nach Sallgast gepfarrte Bewohner. Das Oertchen ist jetzt dem Rentamte Dobrilugk einverleibt. Warum es Schenks Charte von der Niederlausitz zu einem Orte des Cottbuser Kreises mache, ist uns unerklärlich.

Bollberg (S. 444) nun S. Hildburghäusisch, liegt nur 1⅜ St. von Roda, und zwar gegen ONO, auf der Bergwand überm linken Ufer der Roda, welche in der Nähe die Papier-, die Lumpen- und die Gänsemühle treibt, ¼ St. von Mörsdorf, wohin es gepfarrt zu seyn scheint, und steht unterm Amte unmittelbar. Die Lage ist schön, und bietet interessante Aussichten dar. Bei Leonhardi fehlt Bollberg gänzlich.

Bollensdorf (S. 444) gehört nunmehr zum Herzogth. Sachsen, in den jüterbogk-luckenwalder Kreis des Regirungsbez. Potsdam, und liegt südwestlich von Dahme, rechtsab von der Strasse von Berlin nach Dresden, in einer waldreichen u. reitzlosen Ebene. Der Ort ist nach Dahme gepfarrt, hat aber seinen besondern Kinderlehrer. Er enthält 20 Häuser nebst einer Windmühle, und 70 bis 80 Bewohner. In 6 J. (1807 — 1812) zählte man 38 Geburts- und 23 Todesfälle. Die Leichen kommen auf den dahmischen Kirchhof bei den Windmühlen. Das Rittergut kam von den Edlen v. Puttlitz an die v. Schlichting; später kaufte es der Minister Graf v. Brühl, und vermachte es seinem Intimus, dem Geh. Kammerr. v. Heinecken. Seit 1777 hatte es ein Herr

C. F. v. Heinecken als ein neugestiftetes Majorat, welches 1793 landesherrl. Bestätigung erlangte. Jetzt schreibt sich die Heineckensche Familie: „von Hennigke.“ Die Windmühle steht südlich vom Orte, nächst dem Herrnbusche. Nach Dahme hin verbreitet sich das niendorfer Holz.

Bollerode, s. Bolterode.

Bollmühle, eine einzelne, zu Koschendorf gehörige und nach Leuthen gepfarrte Wassermühle, nebst noch einem Wohnhause, im calauer Kreise des Regirungsbez. Frankfurt, im Herzogth. Sachsen.

Bolschwitz (S. 444) nun im Herzogthum Sachsen, im kalauer Kreise des Regirungsbezirks Frankfurt, hatte 1818 28 Häuser, eine unbewohnte Windmühle, 187 Seelen, ist nach Calau gepfarrt, und liegt 1½ St. östlich davon, so wie 1¼ St. südwestlich von Vetzschau. Das Vorwerk nebst Schäferei soll ehedem ein besondres Rittergut gewesen seyn. Man gräbt hier Eisenstein.

Bolterode (S. 444) heißt richtiger Bollerode, ist nach Beuernfeld gepfarrt (wodurch sich eine besondre Kirche hier zu widerlegen scheint), hatte 1822 in 27 Häusern 125 Seelen, und steht unmittelbar unterm Amte. Es liegt am Zusammenfluß der von Berterode und Hözelsrode kommenden Bäche, welche vereint in die Nesse gehen, 1½ St. nordöstlich von Eisenach, ⅝ St. von der gothischen (jetzt coburgischen) Gränze.

Bomsdorf bei Uibigau (S. 444) nun im Herzogthum Sachsen, im liebenwerder Kreise des Regirungsbez. Merseburg, liegt ¾ St. nördl. von Uibigau, fast dicht am linken Ufer des Elster-Hauptarmes, auf der bekannten ungeheuern sumpfigen Wirsenfläche, zwischen Neudeck, Wiederau und

dem Hügel, der München trägt. Das neue Haus ist 2000 Schritt von hier in SW. Die Mühle gehörte 1487 zur Hälfte unters RG. Schmerkendorf, und hatte 1818 12 Bewohner, der ganze Ort aber 17 Häuser mit 114 Seelen; er ist nach Uibigau, die Mühle aber nach Wiederau gepfarrt. Man hält dieses Dorf für den Stammort der Röder v. Bomsdorf, die es auch 1650 noch besassen.

Bomsdorf in der Herrsch. Pförten (S. 444), jetzt im Herzogth. Sachsen, im gubenschen Kreise des Regirungsbez. Frankfurt, hatte 1818 an sich nur 26 Häuser und 162 Seelen; dazu kommen aber: das bomsdorfer Vorwerk (2 Häuser, 28 Einwohner), die bomsdorfer oder Mittelmühle (2 Häus., 10 Einw.) und die bomsdorfer Colonie (8 H., 46 Seelen), so daß der ganze Ort 38 Häuser und 246 Seelen zählte. Er hat eine unterm forstischen Superint. stehende Mutterkirche, eine Schenke, Ziegelei, Schmiede u. s. w., und liegt an dem Bache, welcher Neuzelle bespühlt, und in den Kuchelsee (eine Oderlache) bei Fürstenberg mündet, auch westlich von hier den grossen Göhlen, einen See, speißt. In NO erhebt sich der Hutberg. Die Flur raint mit Göhlen, Schwerzko, Streichwitz, Steinsdorf und Sembten. Hierher gepfarrt ist Schwerzko mit 91 Seelen, und Steindorf mit 140 S. ist das Filial; die Parochie zählt also 477 Seelen. Das Rittergut gehört einem gräfl. Brühlschen Vasallen.

Bomsdorf (S. 445) die wüste Mark, nunmehr im Herzogth. Sachsen, im bitterfelder Kreise des Regirungsbez. Merseburg, heißt auf Schenks Charte Pomßdorff, und liegt nordwestlich entfernt von Strowalde, zwischen der gräfenhainicher

Heide und dem hohen Garten, nächst bei Zschiesewitz.

Bonacker (Berg) s. Wolfsburg.

Bonau (S. 445) auch Bohnau, vulgo Banewe, auf einigen Charten Banau, in Urkunden Bana, Bonaw u. s. w., liegt nunmehr im weissenfelser Kreise des preuss. Regirungsbezirks Merseburg, $2\frac{1}{2}$ St. südlich von der Kreisstadt, am Wege nach Droyssig, $1\frac{3}{4}$ St. von Osterfeld u. Stöhsen, $\frac{7}{8}$ St. südwestl. von Teuchern, an einem Nebenwässerchen des Zschelkebaches, das $\frac{1}{4}$ St. von hier in SW entspringt, in einer hügeligen Gegend, zwischen Meineweh, Priesen, Zschelkau, Küstritz und Zelschen. Hinter der Anhöhe östlich vom Dorfe streicht die Strasse von Leipzig über Hohenlohe nach Eisenberg. Der nach Teuchern gepfarrte Ort hatte 1818 in 19 Häusern 82 Seelen; Otto giebt vor 33 Jahren 18 Häuser und 135 A. Feldes an. Es war früher ein Amtsdorf. Das Rittergut, mit einem Graben umgeben, scheint das Stammschloß derer v. Bana gewesen zu seyn. Von ihnen kam es an die v. Weisbach. 1693 wurde es zu Gunsten des Oberhauptm u. Geh. R., Grafen Heinr. v. Bünau, zum Allodium erklärt. 1793 besassen es 3 Schwestern v. Zehmen, nachdem es der weissenfels. Bürgermstr., Commissionsr. Ekkardt gehabt. Das Dorf hat eine kleine Mühle und eigne Trift; vor 70 J. ist ein Gleite hier gewesen. Die Flur ist gut, und der Obstbau bedeutend. — Daß Gellerts humoristische Reise nach Bonau gegangen, wird stark bezweifelt.

Bondorf (S. 445) liegt etwas versteckt, unweit der Stätte der Hunnenburg, und ist unmittelbar fürstlich.

Bonitz (S. 445) s. Ponitz. — 1536 wurde der hiesige Küster George Droßdorf, weil er die

Cancell unbefugterweise betreten, auf Ernsts von Schönburg Befehl als Gefangener nach Glauchau geholt, wo ihm am Pranger die Ohren und ein Stück des Backens abgeschnitten, er selbst aber dann des Landes verwiesen wurde. (R.)

Bonnewitz (S. 446) heißt auf Schenks u. Berghaus'ns Charten wohl nur aus Versehen Bennewitz, da es Niemand in der Gegend so nennt. Von der Elbe liegt es 1 St. entfernt, nämlich $3\frac{1}{4}$ St. von Dresden gegen OSO, $1\frac{1}{2}$ St. nördl. von Pirna, 1 St. von Pillnitz und Lohmen, zwischen Zuschendorf, Kraupe, Jessen und Wünschendorf, am östl. Rande des Krauper Waldes, am südöstl. Fusse des Kolkberges, und an demjenigen Bache, dessen Mündung bei der jessener Grundmühle (an der Wesenitz) durchaus als Gränzpunct der sächs. Schweiz betrachtet wird. Ursprünglich hieß es wohl Bonewitz, nach der serwischen Stadt Bona; auch wird 1443 Ponewitz als Zubehör von Pillnitz genannt. Daß unter demjenigen B., welches das Meißner Stift 1469 kaufte, das unsrige zu verstehen sey, wie Schöttgen meint, bezweifeln wir. Der Ort hat 140 Bewohner, bergige Fluren, und ist nach Porschendorf, also 1 St. weit gepfarrt.

Bonnroda (S. 446) ist kein Dorf, sondern ein bloses Vorwerk und ehemal. Clostergut, nebst beistehender Windmühle, und hatte 1816 nur 28 Bewohner. Es liegt im weissenseeer Kreise des preuss. Regirungsbez. Erfurt, 3 St. von Weissensee gegen NNW, 2 St. von Kindelbrück gegen NW, eben so weit von Franken- und 3 St. von Sondershausen, auf der Höhe, unter welcher sich ein bachloser Nebengrund des Wipperthales entspinnt, fast völlig von schwarzburg. Orten umgeben. Nordwestwärts steigen die Kranich- u.

Heidelberge an. Das nächste preuss. Dorf ist Oberbösa. Auf Schenks Charte findet man B. als eine Wüstung mit der Beischrift: altes Kloster. Letzteres war 1590 schon vererbt. — Statt Oberlöse (im Lex., Z. 16) lies Oberbösa.

Boos (S. 446) nun im Herzogth. Sachsen, hatte 1818 in 3 Häusern 23 nach Pratau gepfarrte Bewohner, liegt $\frac{5}{8}$ St. von Wittenberg südöstlich, durch den Haupt-Auendamm von den Elbwiesen geschieden, linksab von der torgauer Strasse, und heißt auf Schenks Charte Boost, auf der berghausischen gar Borst. Jenseits des Dammes sind 2 sehr lange, jedoch schmale Kolke.

Bora, s. Bohra, Bohrau und Deutschenbora.

Boracк, ein zu Kuschern in der Niederlausitz gehöriges und dahin gepfarrtes Vorwerk mit 10 Bewohnern.

Boragk, die Wüstung (S. 446) liegt nun im wittenberger Kreise des herzogl. sächs. Regir.-Bez. Merseburg. — Noch eine Wüstung dieses N. liegt im torgauer Kreise, $1\frac{3}{4}$ St. von Torgau, westlich von Mehderitzsch, wozu sie gehört, an einer Strasse von Eilenburg nach Belgern.

Boragk unweit Mühlberg (S. 446) nunmehr im Herzogth. Sachsen, im liebenwerder Kr. des Regirungsbez. Merseburg, hatte 1818 nur 14 Häuser und 126 Seelen, und muß demnach, im Besitz von 31 Hufen, sehr starke Güter haben. Die Parochie steht unter landesherrl. Collatur, gehörte vor 1815 zur Inspection Hain, nun aber zur Inspection Torgau, und begreift noch Altenau und das Vorwerk WBorschütz, ferner die Filiale Fichtenberg (mit Gohrisch in Sachsen, den Mühlhäusern oder Gaitzschhäusern, und dem sächs. Vorw. Kleindröbitz) und Burgsdorf, zusammen also gegen 1000 Seelen. Boragk liegt $\frac{3}{8}$ St. von

der sächsischen Gränze, ¾ St. südöstl. von Mühlberg, an der grossenhainer Strasse, 3½ St. von Liebenwerda, ¾ St. von der Elbe, am Abhange, der die Elbaue hier begränzt, und am Rande einer langgedehnten Wiesenfläche, 2000 Schritt vom grossen sächs. Gohrischwalde; südlich ist Altenau fast angebaut. Vor 100 J. hatte B. nur 12 Häuser. Es ist hier ein Wirthshaus; das Gleite aber hat aufgehört. Schon 1258 hatte Bore nach Nimbschen zu zinsen. 1324 schenkten die sächsischen Herzöge eine Hufe zu Borgen dem mühlberger Closter, welches auch 1346 das „Gut zu Bauerig" kaufte. Damals war Joh. v. Kergatz Pfarrer hierselbst. 1423 heißt der Ort gar Barag. 1448 kauften die Bauern von Georg Radestock u. Chph. Brück-schlegel die Mark Okkrüll oder Ockrell, welche seit 1516 nach Fichtenberg, seit 1526 aber nach Seerhausen zinste. 2 Wehrde hierselbst, den Caland- u. Lehnwerd, kaufte 1501 die Kottelitzer Gemeinde (um 20 fl. u. 12 Schffl. Mehles jährl.) vom Lukas Greffendorf.

Borbels, Dörfchen mit 6 Häusern und 50 Seelen, im S. Weimarschen Amte Geisa, also ehemals im Kurfürstenthum Hessen, jetzt im Fürstenthum Eisenach. Die hiesigen Katholiken gehören zur Pfarrei Bremen.

Borgau (S. 447), jetzt im Herzogthum Sachsen, im eckartsberger Kreise des Regirungsbez. Merseburg, hatte 1818 in 20 Häusern 95 Seelen, und liegt 2¼ St. nordwestlich von Eckartsberge, 1½ St. von Bibra, ½ St. von Braunsrode, an einem Bächlein, welches einen ziemlich tiefen und hübschen Thalgrund bildet, und ¼ St. nordöstlich von hier, in einem schönen Mühlenthale, den Steinbach verstärkt. Die Gegend ist ziemlich buschig.

Borgisdorf (S. 447) gehört nun zum Herzogth. Sachsen, zum jüterbogk-luckenwalder Kr. des Regirungsbez. Potsdam, hat an 120 Bewohner, ist der Geburtsort des ehemal. heldrungenschen Superint. Schulze (geb. 1719), und liegt 1½ St. südöstl. von Jüterbogk, linksab von der Strasse nach Schlieben, zwischen Hohenahlsfeld, HGersdorf, Lichterfeld, Werben, Höfchen und dem sogen. Birkenhölzchen in SW. Die nahe Dennewitzer Schlacht traf den Ort sehr empfindlich. Auf Berghausens Charte heißt er Burgisdorf, wie auf der schenkischen.

Borgishain (S. 447) nun S. Hildburghäusisch, heißt bei Leonhardi Burgeshayn, auf den meisten Charten Burgishayn, und liegt keineswegs 2 St. östlich, sondern kaum 1¼ St. nordöstlich von Altenburg, nahe am nordwestlichen Ende von Windischleuba, doch von der Pleisse etwas entfernt, in sehr fruchtbarer Pflege, am letzten Abhange der sanften Zschaschelwitzer Höhe. Es ist nach Windischleube eingepfarrt, und steht als ein Dorf des altenburg. Gerichtes Bocka denen v. Einsiedel auf Wolftitz in Sachsen (1 M. von hier), so wie mit einem kleinen Theile dem Hauptgute zu Windischleube mit Erbgerichten, dem Amte aber mit Obergerichten zu. Uebrigens siehe unter Burgeshain.

Bergstall, die Wüstung (S. 447) heißt besser Burgstall oder Burgstelle, weil sie wirklich durch den hohen Wall (zwischen der Pfarre und Windmühle zu Plossig) die Sage von einer ehemal. Burg hierselbst bekräftigt. Andere suchen wegen des Namens „Abtei Zinna", der aber nur auf den ehemal. Besitz deutet, fälschlich ein Closter hierselbst. S. übrigens Plossig.

Boritz (S. 448) hatte unter dem Namen

Boruz schon 1259 seinen eignen Pleban, Konrad, welcher als sehr reich erscheint. Im J. 983 schenkte K. Otto II. dem meißn. Stifte allen Zehnten im Burgward Boruz, an Getreide, Vieh, Geld, Kleidern, Honig und Pelzwerk. Vergl. insbesondre Ursinus: Gesch. der Domk., S. 150, 149. Engelhardt: Culturgesch. II, 27. (R.) — Boritz (d. h. nach dem Serbischen: Walddorf) liegt $3\frac{1}{4}$ St. nordwestl. von Meissen, $\frac{3}{4}$ bis 1 St. von Riessa gegen OSO, unweit der Elbe, am Fusse der heidaer Anhöhen, in nicht bergiger, aber recht anmuthiger Gegend, angesichts des Schlosses Hirschstein, an einem Wege von Riessa nach Meissen, gegen 220 par. Fuß über dem Meere, unter 30 Gr. 58 bis 59 Min. der Länge, und 51 Gr. 16 Min. der Breite. Statt Burgwarte (Z. 5 des Lex.) lese man: Burg; denn nur das Zubehör dieser einst kaiserl. Gränzfestung bildete ein Burgward (richtiger Burgwahrd) nicht eine Burgwarte, welches ja den Wartthurm der Burg bedeuten würde. Zur hiesigen Parochie, welche in den Zehrenschen Cirkel der Ephorie Meissen gehört, und worin die Collatur dem meißn. Dompropste zusteht (und schon 1269 zustand) gehören noch Alt- und Neuhirschstein, Bahra, Ober- und Niederlommatzsch, und Schänitz, endlich das Schloß Hirschstein, in dessen Capelle auch der hiesige Pfarrer aller 14 Tage prädigt. Die Pfarrei gilt für sehr einträglich. — Den Namen des Ortes erklären Manche aus Po und Rieca, also = dem Flusse entlang. Nach ihm nannte sich auch ein altes Adelsgeschlecht, daraus 1241 Joh. Boris, 1284 der meißn. Stiftsküster Konrad v. Borus vorkommen. Hier und zu Nisani (Brießnitz) sammelte K. Heinrich II. die Schiffe zum Uebersetzen seines Heeres gegen Polen; irrig hat man hieraus

(s. das Lex.) eine Schiffbrücke gemacht. Der oben erwähnte Pleban und nachmal. Domherr Konrad hat nebst seinen Brüdern Ludwig und Otto (wahrscheinl. v. Boruz) wesentlich zur Bereicherung des Stiftes Meissen beigetragen. Das Dorf wird in Alt- und Neuboritz getheilt, hat ein Beigleite vom Hauptgl. Lommatzsch, und erlitt 1811 einen starken Brand.

Bork (S. 448) ist zu streichen, und dafür auf Burka zu verweisen.

Borken (S. 449) nunmehr im Herzogth. Sachsen, im schweinitzer Kreise des Regirungsbez. Merseburg, hatte 1818 in 18 Häusern 101 Bewohner, ist nach Arnsnesta gepfarrt, und liegt an einer Strasse von Schweinitz, von Jüterbogk u. s. w. nach Liebenwerde u. a. Orten, in einer waldigen Gegend, $1\frac{1}{2}$ St. nördlich von Herzberg, 3 St. von der Kreisstadt gegen OSO, $1\frac{3}{4}$ St. von Schlieben. Es ist hier ein Gasthaus.

Borlas (S. 449) liegt nicht 2 St. von Tharandt südlich, sondern mitten zwischen diesem Orte und Dippoldiswalde, also $1\frac{3}{8}$ St. von jedem, am Wege dahin, $3\frac{1}{4}$ St. von Dresden u. $\frac{3}{4}$ St. von Rabenau, zwischen ziemlichen Bergen, am linken Ufer des borlasser Baches, der südlich von hier in der Heide quillt, und 1000 Schritt von Rabenau, nächst unter der Spechtritzer Mühle an der rothen Weisseritz, die letztere erreicht. Im J. 1801 zählte man 263 Consumenten; jetzt sind über 300 Bewohner hier. Der nach Höckendorf (jenseit der Heide) gepfarrte Ort hat ein Erbgericht mit Gastnahrung. Nahe bei demselben in SO beginnt auch die paulsdorfer Heide.

Borna, das Amt (S. 449) wird von einem Justiz- und Rentamtmann in Einer Person und von 1 wirklichem Amtsactuar verwaltet, ist aber

keineswegs mehr mit Pegau combinirt. Dessen Bezirk, ohne die Exclaven, erstreckt sich von 29 Gr. 1 Min. bis 29 Gr. 22 Min. der Länge, und von 50 Gr. 57 Min. bis 51 Gr. 13 Min. der Br., könnte demnach 13 Quadratmeilen fassen, hat aber sammt den Exclaven doch nur $7\frac{1}{2}$, und gränzt in NO ans Amt Grimma, in O an die Aemter Colditz und Rochlitz, in SO an die rochsburger und in S an die Penigker Herrschaft, in SW ans S. Hildburghäus. Amt Altenburg, in W ans A. Pegau, und in N ans A. Leipzig. Die größte Breite, von Steinbach bis Hohndorf, beträgt $2\frac{1}{2}$ Meilen. Der Bezirk schließt größtentheils Beucha u. Flößberg (grimmaische Orte) ein; seine Exclaven aber sind: a) zwischen dem Hildburghäusischen u. Schönburgischen: die Rittergutsbezirke Wolkenburg und Kaufungen; b) zwischen dem Reussischen, Weimarischen und Hildburghäus. (Ronneburgischen) die RG.-Sprengel Loitzsch und Lübschwitz; c) im A. Rochlitz mehrere einzelne Dorfantheile, wie denn dagegen einige dortige Rittergüter auch unbedeutende Zubehörungen im hiesigen Amte haben. Durch die Landestheilung 1815 verlor es die Dörfer Hohnkirchen, Kleinbraunshain mit den 4 zugehörigen kainaischen Dörfern, und Sücksdorf, insgesammt in der Zeitzer Pflege gelegen, erwarb aber vom Zeitzer Amte Breitingen mit Regis und Blumroda, Nehmitz, Teuritz nebst Hagenest, und Wildenhain, insgesammt an der neuen SW-Gränze des Amtes gelegen. Dessen Ortschaften sind nun folgende: a) 5 Städte: Borna, Frohburg, Kohren, Regis, Lobstedt (diese 4 gehören zu Rittergüttern); b) $5\frac{1}{2}$ unmittelbare Amtsorte: Altstadt und Wenigen-Borna, Braunsdorf, Hemmendorf, Heyersdorf, Wiehra, $\frac{1}{2}$ Tragis; hierzu noch 3 Vorwerke bei Borna, 4 Häuser zu Haynichen, und die Gröben-

mühle bei Hain; c) die 20 amtsässigen Güter Bubendorf, Deutzen, Droßdorf (mit ½ Pürsten), Gestewitz, Gnandorf, Großzössen (mit Kleinzössen und Hain), Hainichen, Kahnsdorf, Kemlitz, Kieritzsch (mit dem Vorw. Zöllsdorf), Kleinhermsdorf (mit Hohendorf und ½ Schleenhain), Lobstädt (jetzt ein Städtchen), Nenkersdorf, Brauswig, Ruppersdorf (vergleiche Wildenhain), Bösengröba (ohne Dorf), Steinbach, Thierbach, Trachenau (mit Treppendorf; es ist mit Rötha im A. Leipzig jetzt combinirt), Witznitz; hierzu kommen die Pfarrgerichte zu Eyla, und die zu Witznitz (welche letztern aber ihre Unterthanen zu Eyla haben); d) die 28 schriftsässigen Güter: Kesselshain (mit ½ Eyla), Benndorf, Bockwitz (ohne Dorf), Breitingen (mit dem Städtchen Regis und dem Dorfe Blumroda) Frohburg (mit der Stadt u. mit Greifenhain) nebst dazu geschlagenem Kleineschefeld (ohne Dorf, aber mit den Teichhäusern und mit Streitwald), Großhermsdorf (mit Rödigen und Hartmannsdorf), Gnandstein (mit Altenmörbitz, Dolsenhain, Roda und Wüstenhain), Hopfgarten (mit Elbisbach; damit ist Ottenhain im A. Rochlitz combinirt), Kaufungen (mit den Oertchen Jahnshorn und Mühlwiese; damit ist das schönburg. Afterlehn Breunsdorf combinirt), Kitzscher (mit Dittmannsdorf, Haubitz und halb Heynersdorf), Kreudnitz (ohne Rittergutsökonomie; es ist mit Rötha im leipziger Amte combinirt), Mölbitz (mit halb Trasgitz), Loitzsch (mit Lengefeld, Hilbersdorf, Niebra, Pösneck und halb Grobsdorf, auch der Zoitzmühle), Lübschwitz (mit Lietzsch, Taubenpresseln und einem Antheile an Rückersdorf im Altenburg.), Nehmitz (mit halb Schleenhain), Neuhof (ohne eigentl. Dorf, ein Beigut von Rüdigsdorf), Neukirchen, Prießnitz (mit Schönau), Ramßdorf (mit Beren-

dorf), Rüdigsdorf (womit Neuhof und der goldne Pflug, als ein neuschriftsäss. Vorwerk, combinirt sind), Sahlis (mit dem Städtchen Kohren u. den Dörfern Jahnshayn, Linda, Meusdorf, Terpitz, Waldiz, und amtsäss. Antheilen an Ober- u. Niederpickenhain, auch am Oertchen Eckartsberga bei Kohren), Syhra (mit Niedergräfenhain, Trebishain und Wenigossa, auch halb Eckartsberga; überdieß hat es Antheile an Oberfrankenhain, Kolkau, Rathendorf, Bruchheim, Narsdorf, Niederfrankenhain, Hermsdorf, Altdorf, Niederpickenhain u. Seifersdorf, welche Orte im Allgemeinen dem rochlitzer Amte zugehören), Teuritz (mit Hagenest; Teuritz selbst aber ist halb hildburghäusisch), Wildenhain (womit Ruppersdorf combinirt ist), Wolftitz (mit Eschefeld; damit combinirt ist das Gericht Bocka im Altenburg.), Wolkenburg (mit Hermsdorf, Wasseruhlsdorf, Schlagwitz u. halb Dürrengerbisdorf, welches übrigens schönburgisch ist; damit combinirt sind a) das Dorf Niederfrohna im A. Chemnitz; b) die altenburgischen Gerichtsbezirke Bayern mit den 5 Dörfern Bayern, Frohnsdorf, Gärbisdorf, Göpfersdorf und Uhlsdorf, und c) Wolperndorf mit diesem Dorfe, Zedlitz (mit Raupenhain und Platteka) und endlich Zöpen. Man zählt im Amte 14 bis 15 Vorwerke, und es zeichnen sich viele seiner Rittergüter durch Stärke aus. — Statt Kleinbraunsdorf (S. 450, Z. 5) ist Kleinbraunshain zu lesen, der ganze Satz jedoch nach den jetzigen Verhältnissen zu streichen, da Kl.-Br. nun preussisch ist. Was gleich darauf von den Steuern gesagt wird, ist von der Zeit vor Sachsens Theilung zu verstehen. Die Seelenzahl dürfte jetzt nahe an 28000 steigen, so daß 3700 für jede Quadratmeile vorhanden sind. Die stärkste Bevölkerung zeigen die Wolkenburg-Kaufunger Exclave

und der südlichste Theil des Bezirks, wo auch Langenleube allein ein Dorf mit 1000 Einwohnern darstellt, ungeachtet es nur erst die grössere Hälfte des Ortes bildet, da Langenleube im niedern Haine altenburgisch ist. Ausser diesem giebt es jedoch nur Mittel- und kleine Dörfer hier. — S. 450, Z. 12 v. u. lese man hügeliges statt gebirgiges; denn eigentliche Berge zeigt nur die Wolkenburger Exclave. Wegen dieser gehört die Mulde, und wegen der Exclave Lübschwitz die Elster zu den Flüssen des Amtes; beide bilden hier überaus schöne Thäler. Gefällige Thalgründe findet man noch an der Wiehra von Dolsenhayn abwärts bis in die Frohburger Gegend, am Kohrener und am Ossa Bache, hübsche Auen aber besonders an der Schnauder und der untern Wiehra, nächstdem an der Eyla und der Pleisse. Burgruinen zeigen nur Kohren und Gnandstein, da man von Kunz v. Kaufungens Burg im Streitwalde nur noch Wall u. Graben sieht; ältliche Berg-Schlösser sind zu Gnandstein und Wolkenburg; übrigens giebt es Schlösser zu Frohburg, Wolftitz, Bennsdorf, Zedlitz, Mölbiß, Hopfgarten, Sahlis; schöne Gärten und Parkanlagen zeigen Wolkenburg, Sahlis, Frohburg u. s. w. Die stärksten Güter sind Sahlis und Frohburg. — Daß auf den Aerndtebericht (S. 450, am Ende) wenig zu geben ist, bedarf keiner Erinnerung. Der Kleesamenhandel wird jetzt in vielen Dörfern getrieben, mehr jedoch in denen des anstossenden Hildburghäusischen. Der Obstbau ist allgemein verbreitet, nicht also blos bei Prießnitz und Zedlitz stark. Im neuerworbenen Gerichtssprengel Breitingen — wo auch die Teichfischerei sehr stark ist — blühen besonders der Gurken- und Chamillenbau. An Holz ist auch das südöstl. Drittel des Bezirkes reich, ob-

gleich nur das Frauenholz, der hiesige Antheil an der Pahne, das deutsche, Stöckigt-, Streitwald-, Kohrener und Past-Holz einzeln genannt zu werden verdienen; das größte Holz ist die Abtei mit dem Fürstenholze bei Borna. — Statt „in einem thonartigen Gebirge" (S. 451, ganz unten) lies: im Porphyrgebirge. Vom „Bandstein von Gnandstein" s. unter Gnandstein. — Unter den Fabriken zeichnet sich die Wasser- und Hand-Spinnfabrik zu Wolkenburg aus; in dessen Gegend wird auch viel gewirkt. — Zu S. 449, Z. 16 v. u. ist zu bemerken, daß während dieser Zeit kein Superintendent zu Borna war, sondern die 16 amtsässigen Parochien unterm altenburger, die schriftsäss. unter dem leipziger Ephorus standen. Bis 1554 scheint das Amt mit Altenburg combinirt gewesen zu seyn. Viel früher, nämlich seit 1373, war es an Friedrich III. Herrn v. Schönburg verpfändet, und blieb lange in schönburg. Händen. Der Bezirk gehört zum Pegauer Accise- und Gleits-Commissariate, zum colditzer Forstbezirke (es wohnt der Oberförster zu Colditz, der Förster zu Borna, und der Unterförster zu Flößberg) und zum ersten amtshauptmannschaftl. Bezirk des Kreises, oder zum leipziger Bezirke. — Noch nennen wir als den tiefsten Punct im Amte den Spiegel der Pleisse bei Trachenau, 380 par. Fuß überm Meere, und als den höchsten die sanftgewölbte Höhe südöstlich bei Kaufungen, welche etwa 950 par. Fuß Seehöhe haben dürfte. — Fast alle Orte des Amtes findet man auf dem 147sten Blatte der berghausischen Charte v. Deutschland, so wie auf der Streit'schen, Bl. 83.

Borna, die Stadt (S. 452) liegt ungefähr unter 30 Gr. 11 Min. der Länge und 51 Gr. 7 Min. der Breite, am rechten Ufer des Hauptarmes der Wiehra, gegen 400 par. Fuß über dem

Meere, in einer nur sehr wenig hügeligen Gegend, welche durch schöne Auewiesen einigen Reitz erhält. Hinsichtlich der altenburger Strasse ist zu bemerken, daß auch viele Wagen den kürzern — obwohl schlechtern — Weg über Lobstädt nehmen, und dann Borna nicht berühren. Altenburg ist 2, Lukka 1¼, Pegau 2¼, Rötha 1¼, Grimma 2½, Geithayn 2, Penig 3 Meilen entfernt. — Der Namen Borna bedeutet nach dem Wendischen einen Ort in einer waldigen Gegend; anjetzt ist dieß die hiesige nur in Osten u. SO durch die grosse u. kleine Abtei, das Raths- und das Fürstenholz, so wie in NO durch ein Holz zwischen Kesselshain und Dittmannsdorf. Da das Holz auch hier schon ziemlich theuer ward, deckte man nördlich bei der Stadt, an dem Hügel, welcher das schöne Schießhaus trägt, ein sehr wichtiges, 8 Ellen mächtiges Torflager auf, wo sich auch häufig Aeste, ja ganze Stämmchen von Holz vorfinden, und unter welchem, auf einem unbrauchbaren Torfe, bläulicher Thon lagert; von beiden Stechereien hat ein Hr. Uhlmann die des Stadtrathes gepachtet, während seine Mutter die 2te besitzt. Westlich davon, in der Wiehrenaue, giebt es ein Paar nennenswerthe Teiche. Auch ist vom Gastwirth Heyne eine Torf-Gräberei am Wege nach Lobstädt angelegt, und noch mehr Kohlen liefert die Gräberei bei Benndorf, 1¾ St. von hier in Süden. Doch können in Borna allein täglich 3000 Torfziegel gefertigt werden. Von den 4 Thoren gehen das Reichenthor und noch eines nach NO, das Pegauische und Altenburgische gegen SW. Die Stadt gehört unter die regelmässigsten im Lande, und ist für ihre Grösse recht hübsch; insbesondre fällt der quadratförmige grosse Markt, mit dem stattlichen alterthümlichen Rathhause, welches isolirt steht, gut in die Augen. Die schönste Gasse

ist die Reichengasse. Mit Einschluß der 3 Vorwerke — davon 1801 das Rathslehische 16, das Schradersche 14, und das Voigtische eben so viel Consumenten hatte — und der vorstädtischen Amtsgemeinden Altstadt Borna (in O) u. Wenigenborna (in SO der Stadt, auf einem Hügel), auch der Rathsvorstädte in NO und in SW, hat Borna gegen 450 Häuser und 3300 Bewohner. Engelhardt giebt dem Rathsantheile — offenbar auch noch zu gering — nur 352 Häuser und 2400 Seelen. Zu den Jahrmärkten (S. 454) sind noch 2 Viehmärkte zu setzen, deren 2ter, am 2ten Sonnabende nach Ostern, erst 1821 gestiftet wurde. Den Erwerb mehrt das hier garnisonirende Husarendepot. Ueberhaupt befindet sich der Ort, dessen Erwerb nicht blos auf Fabriken, sondern auf vielerlei Gewerbe basirt ist, recht wohl. Der S. 454 erwähnte Steinbruch des Rathes liegt keineswegs bei Borna, sondern 2½ St. davon, bei Wolftitz, und ist des Besuches wegen der darin ausgehauenen Hallen werth. In der Stadt wohnen jetzt 2 Generalacciseinspectoren, deren Einer die Städte Borna, Rötha, Pegau u. Lobstädt, der andere Groitzsch, Lausstig u. Regis versieht. Die kirchliche Gerichtsbarkeit stand von 1327 bis 1522 dem Abte zu Pegau zu, kam aber damals an den Stadtrath, der auch noch immer alle 3 Pfarr- und 5 Lehrstellen vergiebt; doch ist die Collatur der 1547 gestifteten Superintendur, als solcher, königlich, und es kam schon vor, daß dieselbe und das Pastorat in verschiedenen Händen war. Die Ephorie begreift jetzt 44 Parochien (nebst 15 Filialen) welche sich in 3 Kreise theilen; der erste beginnt mit Witznitz und geht bis Kaufungen, der 2te von Zedlitz bis Hain, der 3te von Görnitz bis Lübschwitz. Die Parochien sind fol-

gende: Altenmörbitz, Benndorf, Böcka im Altenburg., Breitingen, Breunsdorf, Bubendorf, Deuzzen, Eschefeld, Eyla, Flößberg im Amte Grimma, Frohburg, Gnandstein, Görnitz, Greifenhain, Großhermsdorf, Hain, Hohendorf, Kaufungen, Kieritzsch, Kitzscher, Lobstädt, Lübschwitz, Mölbis, Nenkersdorf, Neukirchen, Niebra, Niedergräfenhayn, Oberfrankenhain im A. Rochlitz, Prießnitz, Ramßdorf, Regis, Roda, Ruppersdorf, Schlagwitz, Steinbach, Syhra, Trachenau, Tragiß, Witznitz, Wolkenburg, Wyhra, Zedtlitz und Zöpen. Die Ephorie begreift demnach den Amtsbezirk mit Ausschluß des südöstlichsten Theiles, dagegen aber einige fremde Orte, so daß gegen 26000 Seelen darunter gehören mögen. Die bornaische Hauptkirche zu S. Katharinen ist gegen 90 Ellen lang, im Innern neuerlich geschmückt, insbesondre mit Krystall-Lustres, auch Luthers und Melanthons Büsten versehen worden, zeigt über dem Altare die Jahrzahl 1519, so wie über dem westl. Hauptportale 1555, steht im nordöstl. Theile der Stadt, ermangelt eines bemerkbaren Thurmes, und hat ausser den Vorstädten auch Gnandorf in ihrem Sprengel. Letzterer zählte 1772 85 Geburts- und 154 Todesfälle, 1773 resp. 89 u. 139, 1775 114 u. 118, 1792 106 und 99, 1788 131 und 151; überhaupt erscheint die hiesige Gegend für Volksvermehrung nicht recht geeignet. — Der Stadtrath trägt wegen der Güter, die ehedem theils der Abtei Pegau, theils zum hiesigen Schlosse (am östlichen Ende der Stadt, beim Reichenthore) gehörten, 3 Ritterpferde. Ausser Bockwitz besitzt er auch Gnandorf, welches nur 1000 Schritt südlich von Borna beginnt, und ein kleines, aber schönes Rathsgut zeigt; auch besaß der Rath seit 1534 (und mindestens noch 1650) das Gut Witznitz. — Das

Gemäß der Stadt ist dem dresdner gleich. — Aus der Geschichte des Ortes nur noch soviel, daß Markgraf Friedrich ihn 1297 durch Hunger zur Uebergabe, so wie 1299 den gefangenen Philipp v. Nassau zu dessen Abtretung zwang. Im Bruderkriege verbrannten ihn die Hussiten. Im Jahr 1640 klagte der Rath auf dem Landtage: von 100 Häusern, die der Ort beim letzten Landtage gehabt, wären nur noch 20 bewohnbar; er müsse nach Aschersleben immer noch contribuiren, obgleich die Sachsen und Schweden um die Wette geplündert hätten. Dagegen war die Stadt 1806 mit 212300 Thlr. in der Immobiliarbrandcasse versichert, u. ist es jetzt noch viel höher; welch' glücklicher Unterschied der Zeiten! Daß aber vor 300 J. hier ebenfalls gutes Leben war, zeigt sich daraus, daß 1534 der Ritter Marcus Pflug hier Bürgermeister und Paul am Ende (ein Edelmann) Senator ward. Im J. 1357 vertauschten die Land- und Markgrafen Borna nebst Zubehör (auch Kohren und den Rückkauf von Geithain) an Heinrich den Langen, Vogt zu Plauen. Daß die alten Truchsesse v. Borna nicht von dieser Stadt benannt sind, sondern von Bornitz bei Oschatz, ist nach den besten Schriftstellern als ausgemacht anzusehen; dagegen finden sich aber auch Spuren ihres (zufälligen und wahrscheinlich nur unterpfändlichen) ehemaligen Besitzes der Stadt. — Adelung führt eine Zeichnung in der dresdner Bibliothek an, welche auf 1 Bogen Borna im Grundrisse darstelle. — (R.) Uebrigens vergl. man noch die gute Oratio synodalis de urbe Borna des das. Archidiak. M. Joh. Winkler; Altenb. 1670. 4. — Des Superint. D. Joh. Glieb. Lucius: Biographia Ephororum Bornensium; Leipz. 1712. 8. 10 Bogen. — Ueber die vom merseburg. Bischofe hier gehal-

tene Kirchenvisitation s. Seckendorf I pag. 220. Auch Horn Fr. 262. (R.)

Borna (S. 454) im Herzogthum Sachsen, gehört nun zum zauche-belziger Kreise des Reg.-Bez. Potsdam, und liegt von Belzig gegen SSW, zwischen Bergholz und Glien; die Windmühle steht auf einem Hügel in SW, dem Rahneberg. Einige Zinsen von hier schenkte Heinr. Brüsigke dem neuen Spital zu Belzig.

Borna im Amte Pirna (S. 455) liegt 2 St. von Pirna gegen SSW, $\frac{5}{8}$ St. von Liebstadt gegen NO, $\frac{3}{4}$ St. von Berggießhübel, in einem seichten Grunde, der ziemlich steil ostwärts in das Thal des Friedrichswalder Baches hinabführt, und im Allgemeinen schon hoch und rauh; denn die Wegesäule nach Liebstadt hin hat 1377 par. Fuß Seehöhe. Der Ort zählte 1815 25 Häuser, 183 Consumenten, nur 30 Pferde, 30 Ochsen und 70 Kühe; unter den Bewohnern sind 15 Bauern, 1 Gärtner, 4 Häusler, 1 Müller, 1 Schmidt, und gegen 40 Arbeiter bei den 6 Kalkbrüchen auf 5 der hiesigen Güter; 2 dieser Brüche, und zwar die stärksten, gehören jedesmal dem Diakon zu Liebstadt als Pastor zu Borna. Das hies. Kalksteinlager, über der NOSeite des Ortes aufgedeckt, streicht im Thonschiefergebirge in St. 9, unter einem Winkel von 70 bis 80° in Mitternacht Morgen; hier und da wird es von mächtigen Massen des Thonschiefers eingenommen. Einer der Pfarrbrüche enthält auch ein 1 bis 2 E. mächtiges Alaunschieferflötz. Die gebrochenen Steine theilt man nach ihrer Gestalt in Plattensteine und Kaulen, und verladet sie meist zu Pirna auf mässig grosse Kähne. Der Stein ist aschgrau, graulich- und schneeweiß, und feinkörnig, aber wegen vieler Klüfte selten der Verarbeitung werth; doch

enthält die hiesige Kirche nicht nur einen Altar, sondern auch einen Taufstein und ein Epitaphion aus demselben gefertigt. In guten Jahren werfen die Brüche bis 500 Thlr. ab. Die Bauern düngen auch stark mit Kalk, und Jeder hat seinen kleinen Schneller zum Kalkbrennen. Die Flur ist überm Kalklager lehmig, sonst aber gut; man baut auch viel Obst und Futterkräuter, und treibt ganze Stallfütterung. Das Rittergut Gersdorf hat hier seine Ziegelei, 1 Unterthanen und die Hutgerechtsame. Die Collatur übt die liebstädter Herrschaft. Der Wohlstand war bis 1813 hier auffallend groß; damals aber hauseten die Russen unter Tolstoy und die Franzosen gleichsam um die Wette, und der Schade des Orts betrug gegen 60000 Thlr.; es verlor 44 Pferde und 206 Kühe. Im J. 1815 erbaute man nach den Angaben 632 Schffl. Winter- und 937 Schffl. Sommergetreide, auch 307 Schffl. Erdäpfel. Die Flur raint mit Friedrichswalde, Gersdorf, Göppersdorf u. Herbergen. In Süden erhebt sich der bewaldete rothe Berg, und das westliche Ende des Orts trifft die alte dresden-teplitzer Strasse über Dohna u. Ebersdorf.

Borna im A. Oschatz (S. 455) hat seinen serbischen Namen nach seiner Lage, die ehemals, wie man mit Sicherheit weiß, sehr buschig war. Manche nehmen indessen an, die Truchsesse v. Borne hätten bis 1260 die Stadt Borna oder Bornis besessen, dafür aber von Heinrich dem Erlauchten Güter in der hiesigen Pflege eingetauscht, wo sie ein zweites Borna angelegt, und später Bornitz davon abgebaut hätten. Sey nun diese Hypothese auch ganz grundlos, so lassen sich doch die Spuren dafür nicht verwischen, daß die Truchsesse sowohl unser Borna, als die Stadt besessen haben; ihr eigentliches Stammgut ist und bleibt

jedoch Börnitz. — Borna liegt 1⅛ St. östlich von Oschatz und südlich von Strehla, nicht weit südöstlich von der neuen Chaussee zwischen beiden Orten, am sanften Abhange über dem linken Ufer der Döllnitz, unter 30° 48 bis 49 Min. der Länge und 50° 18 bis 19 Min. der Breite, in sehr fruchtbarer und belebter, auch recht anmuthiger Gegend. Im J. 1816 hatte es 40 Häuser, 234 Consumenten, 4 Halb-, 2 Viertelshüfner, 30 Häusler, 1 Mahl- und Oelmühle, 158¼ Schffl. Feld, gegen 27 Schffl. andres Land; hiervon hat der Pfarrbusch 7 Schffl., das Pfarrgut reichlich 70 Schffl., und ist also bedeutend; die Schule hat an 3 Schffl. Fast den ganzen Ort zerstörte ein Brand am 22. Apr. 1683, und 1777 kamen in der Schäferei 1100 Schafe durchs Feuer um. — Das Rittergut hat ein schloßähnliches Herrnhaus mit Wallgraben und 2½ Etagen, ein Weinbergshaus und Winzerhaus auf und an dem Ottenberge (weit von hier in NW; doch ist der Weinberg jetzt nur noch eine Obstpflanzung), 4$\frac{5}{16}$ Schffl. Garten, 488 Schffl. Feld, 29 Schffl. Wiesen und 87 Schffl. Holz; vom letztern liegt das Lindholz bei Clanzschwitz, der Hayn aber (nach einem verfallnen Schlößchen benannt, s. im H) im hubertsburger Walde, nordwestlich vom Colmberge. Das Gut erhält 500 Thlr. Zinsen von den Unterthanen, zinst jedoch auch selbst 4 Thlr. 21 Gr. 7 Pf. ans oschatzer geistl. Ministerium wegen des Lehnes Exsulum daselbst, so wie wegen 2er ihm vererbter Bauergüter 17½ Thlr. ins Rentamt. Es gehören dazu noch die Dörfer Laas (mit einem herrschaftl. Vorwerke), Clanzschwitz, Terpitz, und Antheile an Zauswitz und Schönnewitz, zusammen über 1050 Seelen. Als Besitzer von Borna finden sich: Herdegen v. Lyznik 1200,

Albert v. L. 1208 u. 1220, Dietrich v. L. 1236, dessen Söhne Heinrich und Thimo (noch 1300), Ludwig v. Lesenik, dessen Sohn Peter 1354 u. 1380; 1388 kaufte es Dietr. v. Grünrod; dann finden sich Hanns und Heinrich Gebr. v. Grünrod 1439; Heinrich verlieh 1455 das rothe Vorwerk vor Oschatz an eine das. Bürgerin, so daß es wohl damals zu Borna gehört haben mag; dann 1465 Heinrich v. Gr. auf Bornitz, 1474 Dietrich, und 1552 Ulrich v. Grünrod; ferner 1558 bis 1575 der Rath Chrph. v. Ragewitz; dessen Söhne Hanns Chrph. (gest. 1607) und der Hausmarsch. Alexander (gest. 1629) auf Stösitz; ferner der Landrath Innocenz v. Starschedel, dessen Nachkommen es noch 1816 besassen. Unter diesen baute Haubold Otto, auf Merzdorf, Güldenstern und Zschaiten, das Schloß aus Asche und Schutt wieder auf, und ruht seit 1710 im hies. Erbbegräbnisse. — Zur bornaischen Parochie, welche unter herrschaftl. Collatur und unterm Superintend. zu Oschatz steht, gehören noch Bornitz, Schönnewitz und Wadewitz, überhaupt also gegen 730 Seelen. In 2 J. (1810 u. 1812) hatte sie 51 Geburts- und 40 Todesfälle, so wie 2040 Communicanten. — Im J. 1820 war der Kriegsgerichtsrath Trübsbach Besitzer. — Vorm 30jähr. Kriege hatte das Dorf nur 1 Bauer und 7 Häuser; nach demselben aber war es fast völlig verödet.

Borna im A. Chemnitz (S. 456) liegt nur mit seinen untersten oder nordöstlichsten Häusern im blankenauer Grunde, übrigens aber in einem steilansteigenden Nebenthälchen herauf bis nahe ans Börner Häusel, eine dazu gehörige Schenke, die an der Chaussee von Chemnitz nach Leipzig nächst dem Küchenwalde steht, und in deren Nähe man

einer hübschen Aussicht genießt. Das Dorf durchrieselt ½ St. lang ein Wässerchen. Jenes hatte 1801 335 Consumenten, hat aber jetzt an 450 Bewohner. Früher war hier ein Beigleite von Chemnitz. In der Nähe des untersten Endes von Borna steht, jenseits der Chemnitz, die Kirche von Glösa; auch ist der untere glöser Teich sehr nahe.

Bornitz bei Zeitz (S. 456) nun im Herzogth. Sachsen, im zeitzer Kreise des Regirungsbez. Merseburg, hatte 1818 in 59 Häusern 335 Seelen, heißt in Urk. auch Pordenitz, gilt bei Einigen für das Borintizi, welches Otto II. 973 dem merseburger Stifte schenkte, welches aber wohl entweder Brandis oder Portitz bei Taucha ist, und liegt 1¼ St. von Zeitz gegen NNO, am letzten Theile des Priesener Baches, nahe vor Draschwitz, wohin der kleinere Theil des Ortes gepfarrt ist, nächst unter der Böschwitzmühle, am Rande der ½ St. breiten Wiesenflur der Elsteraue. Das Dorf hat eigene Brauerei und eine Schmiede. In W steigt der Fuchsberg sehr sanft an, worauf man eine weite Aussicht findet.

Bornitz bei Oschatz (S. 457) in Urk. Burnatz, Bornis, Borna u. s. f., liegt 1 St. östlich von dieser Stadt, 1½ St. von Strehla und Riessa, am südlichen Rande der Aue, welche die Döllnitz mit dem, das Dorf bespühlenden, mit jener parallel fliessenden zöschauer Wasser bildet, zwischen Borna, Wadewitz, Mautitz, Ganzig, Kleinragewitz und Schönnewitz; am nördl. Fusse der Ganziger Höhe. Jenseits der sanften Anhöhe in O liegen die sogenannten wüsten Teiche. Hoffmann giebt diesem nach Borna gepfarrten Dorfe im J. 1816 21 Häuser und 135 Consumenten, 2 Hüfner, 1 Halbhüfner, 14 Häusler, 1 Brükkenhaus, 1 Gemeinde- u. 1 Sprützenhaus, 4 Pferde,

6 Ochsen, 19 Kühe, 1 Bienenhütte, 131½ Sch. Feld, über 15 Sch. Wiesen und Gärten, endlich 16 Sch. Holz im Thiergarten am Colmberge, die jedoch ein Auswärtiger besitzt. 1640 gab es hier nur 2 bewohnte und 2 wüste Güter. — (R.) Das Rittergut hat ein gethürmtes Schloß oder Herrnhaus mit einer Capelle; vergleiche Borna. Die Thurmspitze bildet ein aus Metall gegossenes Bild des H. Vitus in Lebensgrösse. (R.) — Das Gut hat Brauerei, 8 Pferde (nämlich 1816), 21 Ochsen, 41 Kühe, 800 Schafe, einen schönen Lust- u. Nutzgarten, 593¼ Schffl. Feld (darunter 4½ steuerbare Hufen), 42 Sch. Wiesen, 4 Sch. Holzränder, einige Holzkabeln am Colmberge, einen Teich von 5 Sch., über 475 Thlr. baare Einkünfte u. s. w. Die Wirthschaftsgebäude sind nach dem Brande 1804 neu gebaut. Im Rittergutssprengel waren 1816 611 Consumenten; jetzt hat er über 670 Seelen. Auch hat Bornitz ein Vorwerk zu Wadewitz mit 4 Kühen, 225 Schffl. Feld, 40¾ Sch. Wiesen und 4 Sch. Teichland. — Hinsichtlich der Truchsessen v. Borna (Dapiferi de Burnis, d. i. von Bornitz) vergl. man Borna. Als Besitzer von Bornitz finden wir unter den Truchsessen zuerst 1200 einen Albert, 1228 und 1233 einen Heinrich, 1236 einen Albrecht, einen andern Albrecht 1269 und 1287, einen Heinrich oder Heynmann (Henemann Dapifer sen.) 1310, 1332 und 1357, Titzmann (d. h. Dietrich) und Hanns 1388, einen Hanns 1412, wo er das Thalgut bei Oschatz — vielleicht einen Zubehör von Bornitz — verkaufte. Von den Truchsessen s. überhaupt: Kreysigs Beiträge III, S. 55 bis 69; Horns Handbibl. am Anfange u. S. 128. Später hatten Bornitz die v. Kaltenborn, z. B. 1412 und 1416. Dann 1465 Heinrich v. Grün-

rod (vergl. Borna), 1497 Dietrich, 1543 Heinrich v. Gr. mit seinen 6 Söhnen. Ferner 1530 der Hofmarschall Hanns v. Schleinitz, u. dann der 1612 gest. Dietr. v. Schl., Landschuleninspector, auf Hof u. Jahnishausen; Dietrich jun. hatte 1630 auch noch Zöschau. Hierauf ums J. 1670 Kasp. Dietr. v. Schönberg, gest. 1673, und der weissenfelser Kammerrath Hanns Wolf v. Sch. auf Reinsberg, gest. 1712. Otto Chr. v. Sch., hier geb. 1721, war K. Augusts II. Vertrauter, wofür er zu Spandau 1757 bis 1763 schmachtete. Seine Gefangenschaftskette hangt in der Kirche zu Borna mit einer langen Denkschrift. Er starb 1785 als Oberschenk, so wie sein Bruder, der Kammerh. Heinr. Wilh., 1813. 1825 war (ist) der Kammerh. Aug. Friedr. Chrph. v. Schönberg Besitzer, u. hat auch das schöne Palais neben dem Posthause zu Dresden. — Unter den Truchsessen v. B. nennen wir noch: 1263 einen Heinrich, Archidiakon der Niederlausitz; 1375 einen Ritter Titzmann, 1345 den frankenhausener Propst Nikolaus, 1270 einen Ritter Heinrich am thüring. Hofe, Pfandinhaber von Mittweide, im 13. Jahrh. die gernrodische Aebtissin Adelheid, u. a. m.; s. auch Wellerswalde. Nach 1630 kommt als Besitzer Einer v. Ende auf Porschnitz vor, dessen Hoffmann nicht erwähnt. Auch dürfte hierher 1186 Magnus de Purmeitz gehören.

Bornitz, das Vorwerk (S. 458) ist, genauer zu sprechen, ein Beigut nebst Schäferei von Radibor, und liegt 1½ St. v. Budissin, nicht weit linksab von der muskauer Strasse, über das Bächlein etwas erhöhet. Es ist nach Radibor gepfarrt. S. übrigens letzteres. — Die nachfolgende Zeile im Lexikon (Bornitz, s. Unterbornitz) ist zu streichen.

Bornitzer Mark (S. 458) liegt nun im bitterfelder Kreise des Herzogthums, und ist mit der Mark Kochwitz verbunden.

Bornkessel, s. Schwielochsee.

Bornow, Dorf des preuss. Domanialamtes Beeskow im lübbenschen Kreise der Niederlausitz, hat eine Filialkirche von Buckow, 16 Häuser, (1818) 128 Seelen, und liegt in der Nähe von Beeskow.

Bornsdorf (S. 458) nun im Herzogth. Sachsen, im luckauer Kreise des Regirungsbezirks Frankfurt, hatte 1818 an sich 39 Häuser u. 238 Seelen, wozu aber 2 einzelne Mühlen mit 12, die Schäferei mit 10, das Teichwärterhaus mit 13, die Ziegelei mit 8 Seelen, und die Colonie mit 4 Häusern und 33 Bewohnern kam, so daß der ganze Ort 48 Häuser und 314 Seelen hatte. Hierzu kommen auch noch die Jakobsmühle mit 8, die Teufelsmühle mit 5, und das Vorwerk Grünswalde mit 20 Seelen in 4 Häusern. Endlich gehören zum Rittergute noch Riedebegk nebst dem Vorwerke und das Dorf Trebbinchen, und es hatte 1818 überhaupt 501 Unterthanen. Die Parochie begreift auch Trebbinchen, und gehört zur Superint. Luckau, die Collatur aber der Herrschaft. Südöstlich beim Orte steigt ein Hügel, der Bocksberg, an. Der hiesige Bach, ein Hauptquell der Perste, bewässert in N grosse Teiche, besonders den Horst-, Riedebegker und Ziegelteich. Im Orte sind ein Gasthof, eine Schenke und eine Schmiede. Daß die Stadt Luckau noch jetzt Antheil am Dorfe haben solle, ist zu bezweifeln, da das Frankfurter Ortsverzeichniß nichts davon meldet.

Bornshain (S. 458) liegt ½ St. von der Pleise, am Anfange eines nach N fliessenden, bei

Zürchau mündenden Bächleins, $2\frac{1}{2}$ St. südlich von Altenburg, $1\frac{1}{4}$ St. von Schmölln, $\frac{5}{8}$ St. nordwestl. von Gößnitz, in einer hügeligen, fruchtbaren und nicht ungefälligen Gegend, zwischen Maltis, Löhmichen, Gößnitz, Nörditz, Taupadel u. Kleinmuckern. Ober- und Erbgerichte stehen dem S. Hildburghäus. Amte Altenburg zu, und der Pfarrer steht unterm Gößnitzer Adjunct. Der Ort hat 36 Wohnhäuser. Der letzte kathol. Pfarrer soll Joh. Leupe, und der erste evangel. Sim. Neydeck gewesen seyn. Unweit der Kirche stand sonst ein Rittergut derer v. Weissenbach, als ein bischöfl. naumburg. Lehn. Das Herrnhaus verband ein verdeckter Gang mit der Kirche. Dieses Gut erkaufte 1477 der Propst des Georgenstifts zu Altenburg für dasselbe vom Hanns v. Weissenbach, worauf der naumburger Bischof sich des Lehns begab. Später verkaufte das Stift dieses Gut um 350 Gülden an einen Landkärrner Heilmann, und bald wurden da aus die beiden Bauerhöfe hinter der Kirche gebildet. Nach Andern aber erhandelten es die Bauern von denen v. Weißenbach, und verkauften es 1477 an Margarethe von Oestreich, die es nun dem Georgenstifte schenkte. — Die Kirche wurde 1521 und 1568 ausgebeßert, und verlor 1563 ihre hohe Thurmspitze. 1641 brannten 5 und 1707 18 Häuser ab. 1785 zählte man 215, 1795 aber nur 149 Seelen. Die Glocken wurden 1796 neu gegossen. 1564 soll hier eine Stute 6 lebendige Füllen geboren haben.

Bornstädt, Bornstedt (S. 458) A) das ehemal. mannsfeldische Aemtchen, gränzte mit den Aemtern Wimmelburg, Sangerhausen u. Sittichenbach in Sachsen, mit dem weimar. Amte Allstädt, und mit Preussisch-Mannsfeld. Es war bis

1780 zu Gunsten des F. Heinrich Franz II. von Fondi, als Letzten der bornstädter Linie des Fondi-Mannsfeldischen Geschlechtes, verpachtet, ward aber dann als zu einer — nicht unbedeutenden — Domaine. Die ursprünglich wohl noch grösser gewesene Herrschaft B. war eine Appertinenz von Mannsfeld, welche schon Hoyer der Grosse (gest. 1115) besaß. Bis zum Permutationsrecesse (1579) war sie ein magdeburger Lehen, vielleicht seit 1202, wo der magdeburg. Erzbischof Ludolf sie den mannsfelder Grafen abkaufte. Im J. 1807 kam B. nicht mit an Westphalen, sondern ans sächs. Amt Sangerhausen, obgleich es als ein Beiämtchen von Eisleben aus verwaltet worden, und letzteres mit abgegeben wurde. Seit 1816 ist es dem sangerhäuser Kreise des preuss. Regirungsbez. Merseburg als eine Domaine einverleibt. Das Amt begriff noch das Dorf Schmalzerode u. früher auch halb Wolferode, ein braunschweig. Lehen, welches aber vor einigen und 30 J. davon getrennt wurde. Dieses Amt überließ die Kammer 1673, gegen gewisse Ansprüche auf Heldrungen, auch mit der Trankſteuerfreiheit, den Mannsfeld-Bornstedtischen Grafen Georg Albrecht, Franz Max u. Heinrich Franz. Es brachte den Mannsfeldern zuletzt 2950, 1796 aber ohne die Jagd über 8000 Thlr. Pacht, und hat gegen 1000 Morgen (450 Acker) Holz. — B) Das Dorf zählte 1818 in 86 Häusern 520 Seelen, und liegt $1\frac{1}{2}$ St. südwestl. von Eisleben, $2\frac{1}{2}$ St. südlich von Mannsfeld, unter 51° 30 bis 31 Min. der Breite und 29° 8′ der Länge, am Rohnaflüßchen, welches 1 St. von hier in NW entspringt, hier aber sich nach SSW wendet, in stark coupirter Gegend; nördlich steigt der Bockerberg, in NO der Schloßberg, in O der kahle und der Sonnenberg, in W der

Thonberg ziemlich steil an. Das östliche Gebirge bedeckt meist ein ansehnliches Holz, davon ein Theil das Küchen-, der Hauptttheil aber das Geistholz heißt. Von beiden Windmühlen steht eine auf dem Bocker Berge, die andre sehr weit in S, bei der Unter- oder Schlackenmühle, als der untersten der 4 Wassermühlen; deren Eine auch die Froschmühle heißt. Die Flur raint mit Sittichenbach und Osterhausen im Querfurter Kreise, mit Holdenstädt und Schmalzerode. Das Dorf durchschneidet die Strasse von Allstädt nach Eisleben. Das hiesige Freigut stand ehedem direct unterm mannsfeld. Oberaufseher, obgleich es ins bornstedter Amt zinste. S 458, Z. 3 v. u. ist statt „Ritter-" zu lesen: „Kammer-". Auf dem in Ruinen liegenden Bergschlosse wurde der ältere Graf Wiprecht v. Groitzsch gefangen gehalten, bis man ihn nach Leißnig schaffte; vielleicht veranlaßte dieß den jüngern Wiprecht, dasselbe, als er es kurz darauf erobert, grossentheils abbrechen zu lassen. Der Ort kommt, mit dem Namen Burnsted, unter denjenigen des Hassegaues mit vor, deren Zehentpflichtigkeit das Closter Herschfeld in Hessen 979 an den Kaiser Otto vertauschte. Zur Parochie B., welche unterm sangerhäuser Ephorus und unter landesherrl. Collatur steht, gehört noch Schmalzerode mit 150 Bewohnern. — (R.) Der hiesige Domanialpächter, Amtsinspector J. G. G. Bieler, gab für das 27 Hufen starke Gut die unerhörte Summe von 6400 Thlr. jährlich, und wurde zu Dresden als einer der besten Oekonomen sehr begünstigt; anjetzt ist ihm sein Sohn Eduard beigeordnet, um diese wahre Musterökonomie ferner blühend zu erhalten. Hier findet jedes Kind über 9 Jahr Anstellung oder Arbeit; der Pachter giebt an Tagelohn jährl. über

000 Thlr. aus; Bettler sieht man längst nicht mehr, und auch die Bauern sind in grossem Wohlstande. — Auch das Closter Roßleben besaß schon 1174 eine Hufe zu Bürnstede. (R.)

Borsberg (S. 459) s. Porsberg.

Borsch, ein sonst kurhessisches, nun weimarisches kathol. Pfarrkirchdorf im Amte Geisa des Fürstenth. Eisenach, im Sprengel des Landdechanten zu Geisa, hat weiter keine eingepfarrten Orte, liegt an der Ulster, und zählte 1822 in 124 Häusern 658 Seelen, auch 3 Mühlen: die Ober-, Unter- und Ulstermühle. Das sogen. Kahlenbergische Gut hierselbst wurde 1804 an 20 hiesige Bauern vererbt.

Borschütz (S. 459) liegt nun im Herzogthum Sachsen, im Liebenwerdaer Kreise des Reg.-Bez. Merseburg, $\frac{3}{4}$ St. von der sächs. Gränze, 500 Schritt vom rechten Elbufer, durch einen $1\frac{1}{4}$ St. langen Damm davon geschieden. Dieses Kammergut hatte, nebst beistehendem Hause, 1818 68 nach Mühlberg ($\frac{3}{4}$ St. weit nördlich) gepfarrte Bewohner, und besitzt noch das Vorwerk Schweditz, aber nicht mehr, wie im Lexik. steht, eine Stuterei; auch ist Packisch jetzt eine besondere Pachtung. Kurfürst August gab Borschütz, als ein Dörfchen, nebst 100 Thlr. u. 2 Pferden, dem sogen. Furthzeiger Barthol. Strauchmann; es mag jedoch bald wieder landesherrlich geworden seyn, da es schon vor 210 J. eine Stuterei enthielt. 1285 wird es Borsunitz minus genannt; damals schenkte es, nebst der Scholtisei, Botho v. Ilburg dem mühlberger Closter, wiewohl es schon, als Vorwerk Boynz oder Bortitz, unter denjenigen Orten vorkommen soll, womit sogleich 1228 das Closter fundirt wurde; auch kaufte das Closter die Wirthschaft selbst schon 1244 um 36 Mk. Sil-

bers. Unter Christian I. gab Borschütz mit Schwetitz (ohne Packisch) an Pacht 40 Schffl. Weitzen, 700 Schffl. Gerste, 60 Schffl. Erbsen und 512 Gülden.

Borschütz (S. 461) liegt $1\frac{3}{4}$ St. von Hain gegen SSW, 1 Meile nördlich von Meissen, am südöstl. Fusse des Scheibenberges, an welchem man sonst Wein baute, und am Ursprunge des Baches, der nördlich von hier, von Großraschütz, die Röder erreicht, auf Schenks Charten aber fehlt. Die Flur raint mit Striessen, Kottewitz, Wischstauden, Baßlitz und Zottewitz. Das nach Striessen gepfarrte Dorf hatte vor 100 J. 20 Häuser, und Schenks Charte giebt 2 Freigüter darin an, deren Eines wahrscheinlich das Dreihufengut des Schulamtes seyn mag. Vom hainer Antheil s. unter Porschütz. Berghausens Charte nennt es Borschnitz.

Borsdorf bei Tharandt, s. im P.

Borsdorf (S. 461) d. h. Borso's Dorf, liegt von Leipzig nicht 1, sondern $2\frac{3}{4}$ St., 1 St. von Taucha, am rechten Ufer der, hier in 2 Armen eine hübsche Wiesenaue durchfliessenden Parde, zwischen Sommerfeld, Panitzsch, Görichshain, Zweenfurt und Altenhayn, gegen 400 par. Fuß über dem Meere. Der Ort hat einen Gasthof, ein Chausseehaus und 90 Bewohner, und ist nach Zweenfurt gepfarrt. Schöttgen hält ihn für das Beroldesdorp einer Urk. vom Jahr 1213; aber offenbar heißt Borsdorf s. v. a. Borso's Dorf, nicht Bertholds Dorf. 1243 trat Kunz v. Schessau ein Lehn prope Borensdorf an Heinrich den Erlauchten ab, damit es ans Hospital zu Grimma käme; doch gehörte dasselbe 1289 dem Closter Nimbschen. Jenseits der Parde mündet in O das

Altenhainer Wässerchen, und in NW liegt ein Hölzchen, der Horst.

Borstendorf, Porstendorf (S. 461) wahrscheinlich nur fälschl. statt Borsendorf, Borso's Dorf, (nach Andern aber von Borzseny (??) ein Fichtenbusch) liegt von $1\frac{1}{2}$ bis über 2 St. südöstlich von Augustusburg, von 2 bis zu $2\frac{1}{2}$ St. ostnordöstl. von Zschopau, $\frac{3}{8}$ St. von der wolkensteiner und $\frac{1}{2}$ St. von der lautersteiner Amtsgränze, Grünhainichen unterwärts schief gegenüber, vom rechten Ufer der Flöhe an aufwärts längs einem Bächlein, meist in östlicher Richtung, die sich jedoch nahe unterm obern Ende in eine nach NO und eine nach SO spaltet. Der Thalgrund fällt sehr steil nach der Flöhe abwärts, und mit ihm verbindet sich im Niederdorfe der von NO herkommende lange Grund, welcher nebst dem Leubsdorfer Bache und der Flöhe ein schroffes Gebirge einschließt. Oestlich vom Dorfe verbreitet sich die Röthenbach oder der röthenbacher Wald (s. im R), so genannt nach dem Gränzbache gegen das Amt Lauterstein. In diesem Walde findet man auf einer Blösse ein schönes Andenken an das Jubiläum des Königs, nämlich 50 Eichen, symmetrisch angepflanzt und mit einer Denkschrift begleitet vom Revierförster Friedr. Wilh. Grosser zu Borstendorf. Beim Förstergute gab es bis 1821 einige königl. Grundstücken, z. B. den Krügeshain, den Oberhain u. s. w. Das Dorf hat auch ein, zwar nicht schönes, aber grosses Lehngericht, eine hübsche neugebaute Kirche, im Niederdorfe eine Bret-, auch eine Mahl-, und an der Flöhe dicht unterm Dorfe eine Mahl- u. Bretmühle; überhaupt giebt es hier in u. ausser dem Dorfe 5 Säge-, 3 Oehlmühlen (denn der Leinbau ist hier sehr bedeutend) und 1 Späh-

nemühle. Die Häuserzahl ist 92 bis 94, die der Seelen gegen 950, die Bevölkerung der Häuser also sehr stark, so wie die Zunahme derselben. Auf mehreren Puncten an und über dem Dorfe findet man treffliche Aussichten, besonders in das etwas einsame, wildschöne Flöhethal, wo es auch, südlich vom Orte, mehrere interessante Felsenklippen giebt. Man flößt von hier stark auf dem Flusse abwärts.

Bortewitz (S. 462) gehört zu Börln (nicht Börla), und liegt 2000 Schritt östlich davon, $\frac{5}{8}$ St. von Dahlen gegen NW, da, wo die von Wermsdorf kommende Strasse sich in den nach Schilda und den nach Torgau führenden Ast theilt, $\frac{1}{4}$ St. südlich vom Rande der grossen Heiden, am Ursprung der Lossa. Hoffmann giebt dem Orte im J. 1816 38 Feuerstätten, 157 Consumenten, 7 ganze, 9 halbe, 11 Viertels-Hüfner, 6 Häusler, 2 Gemeindehäuser, 1 Windmühle, 1 wüste Baustelle, 19 Pferde, 40 Ochsen, 84 Kühe, 272 Schafe, $772\frac{1}{4}$ Schffl. Feld, ziemlich 13 Schffl. Garten, $17\frac{1}{16}$ Schffl. Wiese, $55\frac{5}{16}$ Schffl. Holz, $12\frac{1}{4}$ Sch. Lehden, 40 Sch. Hutland, u. 2 Schenken, deren jede 1 mfl. ins Amt zinst. Das kleine herrschaftl. Vorwerk hatte 74 Sch. Feld und 16 Sch. andres Land, aber nur 4 Kühe zum Hausbedarf; 18 Scheffel Feldes heissen „der todte Mann", wie denn auch gewisse Theile der Dorfflur „in den Gänsebergen", „in den Saigen" und „in den Schloßäckern" heissen. Im J. 1284 gehörte B. ins Wurzner Stift. 1649 standen sämmtliche 28 Häuser unbewohnt da. Der Ort ist nach Börln gepfarrt.

Borthen (S. 462) liegt an der dresdner Amtsgränze, $2\frac{1}{4}$ St. von Dresden gegen SSO, 2 St. westl. von Pirna, kaum $1\frac{1}{4}$ St. v. Dohna,

m Abhange des gegen S immer höher ansteigenden aidaer oder marener Gebirgs, in 2 Gruppen, von eren östlicher, Großborthen genannt (mit 21 Häusern und der ganzen Dorfflur) sich ein kurzer Grund nordwärts zum schönen Thal des grimmaischen oder lockwitzer Baches herabzieht; in der ndern Gruppe, (Kleinborthen, mit Jägerhaus, Schenke, und noch 5 Häusern) bildet das schöngebaute Rittergut das tiefste Gehöfte. Dasselbe zeigt ein 10 Fenster breites, schönes, bequemes, im 16ten Jahrh. erbautes Herrnhaus mit trefflicher Aussicht, wie es denn auch im Elbthale weit und breit gesehen wird. Das Gut trägt 1 Ritterpferd, hat starken Obstbau, etwas Birkenholz, einen über 100 J. alten französischen Garten, und hatte 1801 im eigentlichen Gerichtesprengel 291 Consumenten; da aber aus dem dresdner Amte auch Sdbrigen mit halb Kauscha (= 156 Consum.) dazu geschlagen ist, so sind gegen 530 Unterthanen vorhanden. Als Besitzer können wir nennen: 1482 Heinr. Lange; 1558 und 1574 Hanns Chrph. v. Bernstein; 1636 den Rath Chr. v. Loß; den 1682 gest. Generalmajor u. s. w. Rud. v. Neidschütz auf Röhrsdorf; den 1687 verst. Landesdirector u. s. w. K. Aug. v. Neidschütz, der auch Mannichswalde hatte; 1710 den Baron Chr. v. Meusebach, der es 1705 mit der Helene v. N. erheirathet hatte; 1752 die Fr. Obrlieut. v. Troyff; 1816 einen Grafen v. Flemming. Vor denen v. Neidschütz hatten es die v. Schönberg, z. B. der durch seine Kenntnisse allberühmte Oberberghauptmann, der das von Schönbergsche Haus zu Freiberg baute. Im J. 1815 hatte ganz Borten 156 Consumenten, und 1813 hat es 56 Pferde und 188 Rinder eingebüßt. Die Aerndte wurde 1815 angegeben zu 921 Sch. Korn, 441

Schffl. Weitzen, 450 Sch. Gerste, 770 Sch. Hafer, 154 Schffl. Erbsen, 62 Sch. Wicken, 700 Sch. Erdäpfel.

Borxleben (S. 462) liegt 2½ St. von Frankenhausen gegen ONO, rechts an der Strasse nach Sangerhausen, welche hier bis zum Windmühlenhügel hin eine Allee darstellt, umgeben von Ichstedt in Schwarzburg, und den preuss. Dörfern Hackpfüffel, Riednordhausen, Edersleben u. Voigtstädt. Der bei diesem Kirchdorfe entspringende Bach fällt bei Artern in die Wipper. Vor einigen und 40 J. zählte man hier 70 Häuser und 284 Bewohner. S. übrigens Ichstedt.

Bosa (S. 462) auf den meisten Charten Posa, in Urkund. Bosaw, liegt am Wege von Meuselwitz nach Schmölln, am Abhange über dem linken Ufer des kleinern Gerstenbaches, von Altenburg mehr westlich als nordwestlich, fast genau unterm 51ten Breitegrade, zwischen Groß- und Kleinrödda, Pöhla und Starkenberg. Es hat 40 Seelen, ist nach Großrödda gepfarrt, und gehört zum Rittergut Starkenberg mit Ober- und Erbgerichten. Auf hiesiger Flur, doch weit in W vom Dorfe, dicht an der preuss. Gränze, liegt das Vorwerk Dorotheenhof, welches der k. k. Feldmarschall Graf v. Seckendorf seiner Gemalin Clara Dorothea v. Hohenwarth zum Wittbensitze baute. Mit diesem Vorwerke hat das Dorf 388⅜ Acker Landes, und ist mit 5375 Thlr. gegen Feuerschaden versichert.

Bosa (S. 463) ist gänzlich zu streichen, u. dafür theils auf Böhsau im Lex., theils auf die Supplemente zu Böhsau zu verweisen.

Bosau (S. 463) im merseburg. Ortsverzeichn. „Kloster Posa", ist nun eine preussische Domaine im zeitzer Kreise des Herzogth. Sachsen,

und ihre 44 Seelen sind zur Michaeliskirche in Zeitz gepfarrt. Sie liegt an dem höhern Abhange eines Berges, den man als Vorgebirge betrachten kann, über der Elsteraue. Zu den ältern Namen des Ortes gehören noch folgende: coenobium Buzaugiense, Ecclesia Puzaugensis, Butsin, u. a. m. Daß Bosau nach dem Bischof Boso genannt worden sey, konnten nur Solche behaupten, welche des Slawischen ganz unkundig sind. Der S. 463, Z. 3 v. u. erwähnte Bruno war ein serbischer Edelmann, der sich hatte taufen lassen; der Mord geschah durch einen Messerstich von hinten. Der Z. 9 v. u. genannte B. Dietrich übergab schon 1118 dem Closter die Kirche zu Chemnitz, u. 1121 gab er demselben selbst die Statuten. Man vermuthet übrigens, daß Bosau schon vor der Closterstiftung ein ansehnlicher Ort gewesen sey, und bezieht hierher des Walrabanus Schenkung v. Butsin u. 1100 Hufen Landes an den ältern Groitzscher Grafen Wiprecht 1080. Aus der Geschichte des Closters holen wir nur noch nach, daß es den Patronat zu Prießnitz und Löbichau hatte, und daß es durch die Hussiten im Bruderkriege schrecklich mitgenommen, insbesondre des reichen Kirchenschmukkes beraubt wurde. — (R.) Im J. 1118 schenkte die Gräfin Bertha, des Groitzscher Wipprechts Tochter, dem Closter ihren böhmischen Zoll, der jährl. 15 Pfd. Silbers eintrug; s. Menke III, S. 1009, Nr. 5. (R.) — Als Domaine gab Bosau unter Christian I. 500 Gülden Pacht. — Zur Literatur gehören noch: Hofmanni S. R. Lusat. IV. S. 134; Eccardi Corp. hist. medii aevi I, 13; Schöttgen und Kreysig diplomat. II, 12; auch F. C. G. Hirschings Stifts- u. Closterlexikon, unter Bosau, und einzelne Stellen in Philipps Geschichte v. Naumburg-Zeitz.

Boschütz, eine nach Ramßdorf gepfarrte Mühle, ehemals im Stiftsamte Zeitz, seit 1815 aber im sächs. Amte Borna. (R.)

Boschwitz, Schäferei und Wirthshaus im Herzogth. Sachsen, im calauer Kreise des Regirungsbez. Frankfurt, sonst im brandenburg. Kreise Beeskow, gehört zu Großbeucho, und hat 20 nach Hindenberg gepfarrte Bewohner.

Bosen (S. 466) s. Posen.

Bosendorf (S. 466) s. Bussendorf in den Supplementen.

Bosenhof (S. 466) liegt sehr anmuthig auf einem Hügel, rechts über dem breiten Pleißengrunde, am letzten Ende des stundenlangen Dorfes Langenhessen, näher an Crimmitzschau, als an Werdau, unfern Schweinsburg. Es hat jetzt über 400 Unterthanen, seit 1763 schöne Wirthschaftsgebäude unter Einem Dache und mit einem hübschen Thurme, auch treffliche Vieh- u. Schafzucht, Spaziergänge in dem Hölzchen nächst den Gebäuden, u. s. f. Das Gut hieß anfangs Langenhessen, und gehörte, wahrscheinlich als ein Burglehn von Crimmitzschau, denen v. Trützschler, kam aber 1556 durch Kauf an Thom. v. Wöllnitz, der seine übrigen Besitzungen in Langenhessen dazu schlug. Später kaufte es Chrph. Bose auf Kleinsara, und erst von seinem Nachfolger, Hanns Ernst Bose auf Netzschkau, erhielt es vor etwa 220 J. den Namen Bosenhof. Schnell folgten nun im Besitze Otto v. Weißbach (der es gegen Neuschönfels eintauschte), Albr. v. Schönitz, Hanns Meusinger (der es um 19500 fl. kaufte), Heinr. Friedr. v. Beust, und seine Söhne, so wie der 1657 verst. reiche Bose (der Obrist Karl Bose, geb. hierselbst d. 10. Aug. 1596, gest. am 12. Jan. 1657 als Besitzer von 20 meist ansehn-

lichen Rittergütern); es erbte nun in der Bose'schen Familie, bis es 1713 die Geh. Räthin von Schleinitz kaufte; doch hatten es seit 1719 wieder die Bosen, die erst noch in neuern Zeiten 1¾ Hufen Bauernfeldes dazu schlugen. Das Gut ist nach Neukirchen gepfarrt. Am 5. Juny 1701 brannte es ab. Das Herrnhaus, 9 Fenster breit, hat 2½ Etagen, und wird durch Pappeln sehr verschönt. Das Rittergut ist Mannlehn, amtsässig, trägt 2 Ritterpferde, hat Erbgerichte und niedre Jagd, 72 Mann Unterthanen, und 120 Thlr. baare Einkünfte.

Bosewitz (S. 466) liegt ⅜ St. nordwestl. von Dohna, 1½ St. von der Amtsstadt u. 2½ St. von Dresden, auf der Höhe zwischen dem Röhrsdorfer und dem Gamiger Bache, welche jedoch von hier gegen SW immer höher emporsteigt; die Müglitz ist ⅜ St. entfernt. Der östlich am Dorf ansteigende Hügel gewährt eine schöne, obwohl nicht unbeschränkte Aussicht, besonders ins Elbthal, und beide Bäche bilden tiefe schöne Thalgründe. Posewitz raint mit Röhrsdorf, Sürsen, Gamig und Wölka, und die Felder sind sehr gut. Die 92 Bewohner treiben zum Theil Strohflechterei, auch starken Obstbau, sind nach Dohna gepfarrt, und büßten 1813 18 Pferde und 39 Rinder ein. Im J. 1815 gab man als Fruchtertrag an: 197 Sch. Korn, 42 Sch. Weitzen, 44 Sch. Gerste, 90 Sch. Hafer, 20 Sch. Erbsen, 17 Sch. Wicken, 82 Sch. Erdäpfel. Nach einer frühern Nachricht wäre hier ein Vorwerk des Rittergutes Gamig, welches als ein besondres Gut 1762 denen von Tümpling gehört hätte. 1813 verlor der Ort 5 Gebäude durch einen Brand.

Boßdorf (S. 467) jetzt officiell Bohsdorf, liegt mehr östlich, als nördlich von Sprem-

berg, an einer Nebenstrasse nach Triebel, zwischen Horno und den Heiden, davon die kölziger sich östlich, die reuthner aber südlich vom Oertchen verbreitet. Dasselbe gehört zum hiesigen Rittergute, und ist nach Horno gepfarrt. Jenes besitzt auch das neue Vorwerk mit der Colonie von 11 Häusern, nordöstlich von hier, an der Heide und an einem Bächlein, welches auch ohne Zweifel die einzelne, hierher gehörige, kleine Mühle treibt. Der ganze Ort hatte 1818 in 47 Häusern 254 Bewohner. Das Gut hat weiter keine Unterthanen. Es giebt hier eine Windmühle, eine Ziegelei und eine Schmiede.

Boßdorf, die Wüstung (S. 467) liegt im lübnitzer Holze, ½ St. nördlich vom Orte, unweit des Vorwerkes Weitzgründe, und gehört jetzt in den zauch-belziger Kreis des Regirungsbez. Potsdam, doch ins Herzogth. Sachsen. — So schreibt Schenks Charte auch die Wüstung Bußdorf bei Kemberg.

Bossendorf (S. 467) liegt nun im bitterfelder Kreise des Herzogth. Sachsen.

Bothenheilingen (S. 467) jetzt gewöhnlich Bodenheilingen, gehört nunmehr in den langensalzer Kreis des Regirungsbez. Erfurt, also ins preuss. Herzogth. Sachsen, hatte 1818 in 118 Häusern nur 419 Bewohner, steht als Parochie (zu welcher nichts weiter gehört) unterm Superint. zu Langensalza, und liegt ½ St. von der gothaischen Gränze, in einer hügeligen, fruchtbaren Gegend, am nördlichen Fusse des Herzbergs, auch an einem Bache, der zwischen den beissulschen Bergen im Gothaischen entspringt, und nach südöstl. Laufe bei Kleinwelsbach in den Welsbach mündet. Das Dorf, durch welches der Weg von Gottern nach Schlottheim führt, hat einen Gasthof, 2 Windmühlen, eigne Brau- und Triftgerechtig-

keit. — Z. 14 v. v. u. lese man Langensalzer statt Eckartsberger.

Bothfeld (S. 467) liegt ½ St. südwestl. von Lützen, 3¼ St. von Merseburg, nahe bei Michlitz und Röcken, auch unfern der Strasse von Halle nach Zeitz. Kreysig hält es für den 980 genannten Ort Budineveldon im Gau Nithersi. Es hatte 1818 in 47 Häusern 211 Bewohner; die 123 im Lexikon gehen nur auf die Bewohner über 12 Jahr. Wegen des hiesigen unterthanenlosen Rittergutes führte 1612 Abr. von Bothfeld 2 Ritterpferde zum Defensionerwerke; er hatte auch Döhlen, so wie Andreas v. B. Geusa. Zum Dorfe gehört die (wüste) zinnische Mark.

Botmersleben, eine Wüstung in der ehemals sächsischen Grafschaft Barby, nun im preuss. Regirungsbezirk Magdeburg, und zwar im calber Kreise, folglich ausser dem Bereiche des Herzogth. Sachsen.

Bottendorf (S. 468) gehört als Parochie unter die Inspection Heldrungen. 1815 stellte man einen besondern Mädchenlehrer hier an, und ertheilte dem Schulmeister das Prädicat eines Cantors. Man findet diesen Ort in dem, schon in der andern Hälfte des 10ten Jahrhund. genannten Bozhoburg wieder. (R.) — Dieses Dorf, eines der größten im nunmehrigen Herzogthum Sachsen, hatte 1818 in 176 Häusern 889 Bewohner, wozu noch die Kunst (eine eingegangene Kupferhütte) u. der Gasthof zu den 3 Linden kommt. Es liegt im querfurter Kreise des Regirungsbez. Merseburg, am linken Ufer der Unstrut (die Kupferhütte jedoch am sogen. Schmelzgraben, dem rechten Unstrutarme), ⅞ St. von Wiehe gegen NNW, ½ St. von Roßleben, 3½ St. südwestlich von Querfurt, am südlichen Fusse des Spath-

und des Weinbergs, die man als Vorberge des wendelsteiner Forstes ansehen kann, in sehr fruchtbarer und gefälliger Gegend, unter 51° 18 bis 19 Min. der Breite und 29° 4 bis 5 Min. der Länge, gegen 500 par. Fuß über dem Meere, im alten Hassegau, daher diesen Ort auch der Tausch des von ihm zu leistenden Zehenden von Seiten der Abtei Herschfeld an den K. Otto 979 mit traf. Das Grfl. Einsiedelsche Bergamt ist nebst dem Berg- und Hüttenbau hierselbst in der letztern Zeit eingegangen; die Zechen lagen eigentlich im Querfurtschen, und wurden zum Theil schon 1473 gemuthet. Die Kirche besitzt eine kleine Bibliothek, u. die Pfarrstelle gilt für eine sehr gute. — Zu dem Worte „Schiffbarmachung" (S. 469, Z. 4 v. u.) setze man noch: der Unstrut und Lossa. Im Jahr 1795 war K. Friedrich August zu eigner Besichtigung dieses Wasserbaues selbst hier. Auf den Spath- und Weinbergen stehen 2 Windmühlen, und zwischen beiden steht ein Kalkofen, ein 2ter aber ½ St. von hier gegen NW. Beim Dorfe ist auch die Ruine des S. Moriz-Closters. Jenseits der Unstrut verbreiten sich grosse Wiesen und Auenfelder. — Der Namen sollte wohl richtiger Bodendorf oder Bothendorf lauten, da er offenbar vom Mannsnamen Bodo od. Botho herkommt.

Borberg (S. 470) auf Berghausens Charte Burberg, gehört zum Theil nach Reichwalde, welches grosse Gut 1¼ St. von hier nach SO entfernt liegt. Borberg selbst liegt nicht nördlich, sondern nordöstlich von Budissin, und nicht an der spremberger, sondern an der muskauer oder sorauer Strasse, jetzt im rothenburger Kreise des schlesischen Reg.-Bezirks Liegnitz, folglich im Herzogth. Sachsen, ½ St. von der Gränze des frankfurter Reg.-

Bezirks, 5½ St. von Rothenburg, 4 Stunden von Muskau, in der Nähe grosser Heiden. Der Schöps ist hier in 2 Arme getrennt. Im J. 1819 zählte man 42 Häuser und 248 Seelen, nämlich resp. 30 und 184 im muskauer, und 12 und 64 im reichwalder Antheile. Der Ort ist nach Klitten, also fast 1½ St. weit gepfarrt. Am linken Schöpsufer theilt sich die budissiner Strasse in die 3 über Uhyst, Liska und Klitten dahin führenden Zweige. Es giebt hier 2 Gasthöfe, 1 Schmidt, 1 Mühle u. s. w. Von einem Vorwerke aber, welches Schenks Charte hierher bringt, ist uns nichts bekannt. Der Hammer liegt entfernt vom Dorfe, in NW, am Schöps. Die umliegenden Dörfer sind Spree, Nochten, Schadendorf, Eselsberg, Krengelsdorf, Merzdorf und Beerwalde. Daß unser Boxberg der Stammort des gleichnamigen Adelsgeschlechtes sey, scheint sehr zweifelhaft. Der Namen sollte übrigens wohl richtiger Boksberg lauten, er mag nun auf Buko, die Eiche, oder auf die wendische Aussprache von Burkhard zu beziehen seyn.

Boxdorf (S. 470). Vom Namen gilt die letzte Bemerkung zu Boxberg. Es liegt nicht im Religionsamte Dresden, sondern gehört nur zum Theil darunter; denn das Relig. Amt hat keinen Bezirk. Statt „Syndikatsamte" (Z. 1 v. u.) ist zu lesen: Justizamte. Ganz Boxdorf hat gegen 230 Bewohner, und liegt keineswegs an der moritzburger (und hainer) Chaussee, sondern 400 Schritt davon östlich, 1½ St. von Dresden gegen NNW, zwischen einigen Hügeln, in ziemlicher Höhe über der 1 St. entfernten Elbe. An der Strasse steht abgesondert ein Chausseehaus. In S und SW sind die Weinberge nahe, davon einige (mit etwa 20 Bewohnern) „in der boxdorfer

Flur" heissen. In S verbreitet sich als eine Kiefernwaldung ein Flügel der dresdner Heide. Der Ort ist in das nahe Reichenberg gepfarrt.

Boxrödicher Flur unweit Wethau, s. unter Rödichenburg.

Boyda (S. 471) nun im Herzogth. Sachsen, im delitzscher Kreise des Reg.-Bez. Merseburg, hat nie im Amte Düben, sondern stets im Amte Eilenburg gelegen, zählte 1818 in 23 Häusern 117 Bewohner, ist nach Kleinwölkau gepfarrt, hieß im Alterthum auch Pouda, und liegt $2\frac{3}{4}$ St. von Delitzsch gegen OSO, 1 Meile von Eilenburg westl. (jenseits des Kämmereiholzes), an einem Bache, der bei Pressen entspringt u. bei Großwölkau die Leine verstärkt, auf Schenks Charten aber fehlt. Der Ort raint mit Wölkau, Naundorf, Behlitz, Kupsal, Priester und Niederossig. Der Satz des Lex. „Man darf —" ist zu streichen. Schenks Charte bringt ein Vorwerk hierher, welches aber wahrscheinlich nur ein bevorrechtetes Bauergut seyn mag.

Bozen (S. 471) liegt nicht südlich, sondern südwestlich von Librose, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Bozner See gegen N, 1 St. nordöstlich von Straupitz, wohin es gepfarrt ist, in der Nähe grosser Wälder, an dem aus dem byhlener See entspringenden und den kleinen bozner See speissenden Bache, der bei Ressen in den Schwilochsee fällt. Es heißt officiell jetzt Butzen, und hatte 1818 in 28 Häusern (worunter ein herrschaftl. Vorwerk) 194 Seelen; hierbei ist jedoch die Schäferei, welche nebst noch 2 Wohnungen entfernt vom Orte steht, mit eingerechnet.

Brabschütz (S. 471) ist höchst wahrscheinlich dasjenige Dorf Prawczicz, welches 1468 ad monaster. Suczelicz (Seußlitz) spectabat, nach

Dresden schoßte, übrigens aber als ein brießnitzer Gerichtsdorf dem meißn. Bischof gehörte. Es wird jedoch 1457 unter dem Namen Bratzzicken und 1461 unter dem von Bratschitz als Zubehör von Gauernitz aufgeführt. Dieser Ort, jetzt gewöhnlich Pretzsch, auf Lehmanns Charte Pretzschitz geschrieben, ist mit seinen 100 Bewohnern nach Brießnitz gepfarrt, und liegt 2 St. von Dresden, ziemlich hoch über dem rennersdorfer Grunde, zwischen Bödenitz, Leuteritz, Cossebaude, Oberwarthe und Rennersdorf, in einer schönen und fruchtbaren Gegend, welche herrliche Aussichten ins Elbthal gewährt, und fast einem Obstgarten gleicht. Es gehört keineswegs ins Syndikats-, sondern ins Justizamt Dresden. Hier ist auch eine Schenke und etwas Weinbau.

Brachen (S. 471) jetzt officiell Prachenau, liegt als ein Dorf des Herzogth. Sachsen im görlitzer Kreise des schles. Reg.-Bez. Liegnitz, unweit der königl. sächs. und der rothenburger Kreisgränze, von Görnitz nicht gegen NW, sondern gegen WNW, in der Nähe von Tettau, Melaune und Hilbersdorf. In N beginnen ansehnliche Waldungen; die südliche Gegend aber ist offen u. reich an Wieswachs. Nach Tettau hin steht das Haus zum braunen Hirsch, und nach Melaune hin die Windmühle. 1819 zählte Brachenau 37 Häuser und 169 Seelen.

Brachwitzmark (S. 471) nun im bitterfelder Kreise des Herzogth. Sachsen. Noch 1612 war Brachwitz ein Rittergut, wegen dessen Jobst v. Globigk ein Ritterpferd leistete. Es wurde im 30jähr. Kriege zerstört.

Bräunigk (S. 471); diese Wüstung liegt südöstlich vom Dorfe Schleesen, an der Strasse

von Wittenberg nach Gräfenhainchen, und gränzt mit den Marken Schöneiche, Kochwitz u. Pitzschkau.

Bräunrode (welches die officielle Schreibart ist, obwohl Braunsrode mehr Grund für sich hat, da der Namen, wie fast alle mit Bräun- und Braun- beginnenden, von Bruno herkommt) (S. 472) liegt nun im mannsfelder Gebirgskreise des preuss. Regirungsbez. Merseburg, an einem Nebenbache der Eine, nicht $\frac{1}{2}$, sondern $1\frac{1}{2}$ St. westlich von Hettstädt, $1\frac{3}{4}$ St. von Mannsfeld u. Leimbach, in coupirter und ziemlich waldiger Gegend, an einer Strasse von Mannsfeld nach Aschersleben. Nach S hin steigt die Gegend merklich an, und gewährt hier, bei der Windmühle unweit Greifenhagen, eine schöne Aussicht. Das kurze u. steil abfallende Thal von Br. begränzt westl. der Kappenberg. Die ganze Commun zählte 1818 in 57 Häusern 400 Seelen, und begreift die zusammengebauten Dörfer Hartwigerode (wo die Kirche steht) und Braunsrode, und die Vorwerke Friedrichrode und Willerode; s. im F u. W. Zur Parochie gehören noch Ritterode u. Greifenhagen mit Wernrode, als Filial aber Walbeck, und sie zählte 1818 in 188 Häusern 1261 Seelen. Die Collatur steht dem König zu. Vor 70 J. gehörte die Parochie zur Inspection Leipzig. Der damalige Pastor J. A. Trinius ist als theologischer Schriftsteller bekannt. Südwestlich von hier beginnt der grosse rammelsburger Forst. Der hiesige Bach mündet nördlich vom Dorfe, bei der altenroder Schlackenmühle. Es giebt hier ein Freigut, der Familie Fügner zuständig. Im J. 1060 eignete K. Heinrich IV. seine hiesigen Güter, die er nebst andern im Hassegau vom Domherrn Lindger ererbt hatte, dem magdeburger Erzstifte zu; Braunrode heißt dort Bruni-

roht, Hartwigerode aber Hartunigeroht. Die westphälische Volkszählung ergab hier nur 347 Seelen. Dem hiesigen Schulmeister sind die Katecheten zu Walbeck, Ritterode und Greifenhagen zugeordnet.

Bräunsdorf bei Waldenburg (S. 472) gewöhnlich Breunsdorf, gehört ins chemnitzer Amt nur hinsichtlich des kleinen limbacher oder grfl. Wallwitzischen Antheils, sonst aber zu den schönburgischen Besitzungen, und zwar dem Territorium nach zur Herrschaft Penig, nicht aber in Bezug auf die Lehnsverhältnisse, indem das hiesige Rittergut (denn ein solches ist eigentlich das hies. Gut, obwohl es längst mit Kaufungen combinirt und eines Schlosses ermangelnd, nur als Vorwerk zu gelten pflegt) nicht bei der Herrsch. Penig in specie, sondern bei der schönburg. Gesammtregirung zu Glauchau gemuthet wird. Ueberhaupt hat das Amt Penig zu Bräunsdorf nichts weiter zu besorgen, als bei der Recrutirung zu concurriren. Nach Pinthers Topographie von Schönburg ist Br. ins Amt Borna bezirkt, wie es auch Schenks Charten darstellen; ob aber dieser Ausdruck richtig sey, lassen wir dahin gestellt seyn; so viel ist richtig, daß die kaufunger Gerichten auch zugleich hier Ober- u. Erbgerichtsbarkeit ausüben. Wie alt die Verbindung mit Kaufungen sey, können wir nicht angeben; doch geht sie über das Jahr 1700 hinauf. Im J. 1297 schenkten die v. Schönburg Brunigisdorf dem geringswaldischen Closter, erkauften es aber wieder 1543 als ein säculariſirtes Gut vom Kurf. Johann Friedrich zugleich mit Wyrau (Niederwiehra) und Heynersdorf. — Bräunsdorf liegt 1½ St. östlich von Waldenburg, 3 St. nordöstlich von Glauchau, 1½ St. südlich von Penig, ½ St. südl. von Kaufungen, 1 St. nordwestlich

von Limbach, an einem Bache, welcher unweit Rußdorf (einem altenburg. Dorfe) auf grosser Höhe entspringt, und in merklichen Krümmungen nordwestwärts dem Chursdorfer Bache zufließt; an diesem erstreckt sich Br. fast $\frac{5}{8}$ St. lang, und raint mit Ober- und Mittelfrohna, Kaufungen, Langenchursdorf und Rußdorf. Es hat nahe an 700 Bewohner, 1 Papiermühle (unterhalb des Dorfes, in einem schönen, tiefen, buschigen Thale, unfern Mühlwiese), 2 Mahlmühlen, eine unansehnliche Kirche, und die bedeutende Schäferei, mit ältlichen, rittergutähnlichen Gebäuden. Hier wird viel gewirkt, gewebt und gesponnen, theils für Chemnitz und Limbach, theils für die schönburg. Fabrikstädte. Zur Parochie gehört weiter kein Ort; die Collatur übt, als Gerichtsherr, der Cabinetsminister Gr. v. Einsiedel, die Inspection aber der Superint. zu Penig. In und bei dem Dorfe sind auch einige Teiche. Die 8 bis 10 limbacher Unterthanen sind meist im Oberdorfe.

Bräunsdorf im Schwarzburgischen, siehe Braunsdorf.

Bräunsdorf bei Freiberg (S. 472) liegt von dieser Stadt gegen WNW, $1\frac{3}{4}$ St. südöstlich von Hainichen, am nächsten Wege (doch nicht an der Strasse) nach Freiberg, $\frac{1}{2}$ St. von der langhennersdorfer Kirche, zu welcher es gepfarrt ist, auch an einem Wege von Oederan nach Nossen, unter 50° 56 bis 57′ der Breite und 30° 51′ der Länge, nicht sowohl an der Strigis selbst, als vielmehr in mehreren Gruppen von Häusern am südwestlichen Abhange über dem Strigißthale herab, und zwar meist an einem geringen Bächlein, welches überaus jäh herabfließt. Jenseits der Strigis, an welcher einige geringe Häuser des Ortes stehen, beginnt sogleich das Riechberger

Holz, insbesondre das Gehege; in N hingegen steigt der zum Theil bewaldete Heuberg (richtiger wohl Hochberg) an, und südlich liegt isolirt an der Strigiß die braunsdorfer Mühle. Die Häuser sind hier, wie in allen Bergorten, überaus stark bevölkert, und man rechnete 1820 die Seelenzahl auf 1300; jetzt sind wegen der Waisenanstalt wohl an 1400 anzunehmen. Doch sind jetzt auch weit mehr als 109 Häuser hier. Die beiden Mühlen haben zusammen nur 3 (?) Gänge. Auf der Höhe des Geländes, am Kreuzpunct der oben angegebenen Wege, steht das Wirthshaus mit dem Schießplatze, und weiter in N die gethürmte Schule. Etwas tiefer steht das Rittergut, welches zuletzt Hrn. Schubarth von Kleefeld gehörte, jedoch seit 1823 eine Versorgungs- u. Lehranstalt für Waisenkinder aus dem Erzgebirge enthält, die vom Staate unterhalten wird, und bei welcher ein Director (M. Kaupisch) und ein Hausverwalter angestellt sind. Einige authentische Nachrichten über diese wichtige Landesanstalt sind uns noch zugesichert, aber bis zum Abdrucke nicht zugesendet worden, und sollen am Schlusse des Buchstaben B folgen. — (R.) Das bisherige Rittergut hatte Ober- und Erbgerichte, die Collatur der Schulstelle, 8 Schffl. Garten, 385 Sch. Feld, $76\frac{15}{16}$ Sch. Wiesen, $287\frac{3}{4}$ Sch. Holz und 2 kleine Teiche, aber auch 367 Thlr. 16 Gr. 5 Pf. Onera; 1817 wurde es nebst der kleinen Ziegelei, Kalkbrennerei u. s. w. auf 56255 Thlr. $8\frac{1}{2}$ Gr. taxirt. (R.) — Wahrscheinlich wurden jene Scheffel Landes zu 4000 Quadratschritten, also ungefähr zu $\frac{2}{5}$ Acker angenommen. Das Gut war lange in den Händen der leipziger Familie Teller; so z. B. hatte es 1671 der bekannte D. Romanus Teller; 1752 gehörte

es den Tellerschen und Seyffertschen Erben. Früher war Bräunsdorf mit unter denjenigen Zellaischen Clostergütern, welche nach der Reformation der Cancellar Mordeisen bekam; s. unter Kleinwalthersdorf. 1638 verkaufte Kurf. Johann Georg das Gut an Georg Pflug um einen sehr geringen Preis, weil es fast gänzlich verödet war; erst Burchard Berlich richtete es wieder an. Im J. 1813 zählte man unter den hiesigen Gerichten, die nun Kön. Sächs. Armenhaus-Gerichte heissen, 1083 Consumenten, und im ganzen Orte 49 Geborene und 60 Gestorbene. — Sehr nahe beim Dorfe in S liegt die wichtigste der hiesigen Zechen, die neue Hoffnung Gottes Fundgrube, wo zu Lucia 1821 der Kux auf 50 Thlr. taxirt war, und 2 Thlr. Zubusse (quartal.) erforderte; sie gehört zur ersten Abtheilung des auswärtigen oder zum nossener Revier des freiberger Bergamtes, und nährt eine grosse Menge Menschen. Die 4 Beilehne derselben sind Jakob nebst Gnade Gottes, Vertraue Gott (diese 3 waren 1821 mit Frist verschrieben), endlich verträgliche Gesellschaft. Schenks Charte setzt diese Zechen gegen das Dorf ganz falsch. Die Hoffnung war sonst viel reicher, als jetzt, und hatte noch 1801 150 Thlr. Kuxtaxe, auch seit 1730 bis dahin 239768 $\frac{9}{16}$ Mark. Silbers (welches hier immer im Ctr. 3 Pfg. Gold enthält) gegeben, dafür aber 2028547 Thlr. 20 $\frac{1}{2}$ Gr. Bezahlung erhalten, und 65031 $\frac{2}{3}$ Thlr. Ausbeute gewährt. Sie hatte 1801 114 Lachter flache und (d. h. oder) 98 $\frac{7}{8}$ Lachter saigere Teufe. Man gräbt hier insbesondre Leber-, Rothgültig- u. a. Silber-, auch Kupfer- und Spießglanzerze, u. es brechen zum Theil auch seltene Fossilien mit ein. Die nöthigen Poch- und Waschwerke stehen an der

Strigiß, u. verstärken noch deren sonderbare graue Farbe.

Brambach (S. 473) ein grosses und langausgedehntes Dorf im südlichsten Zipfel des sächs. Voigtlandes, liegt an der Strasse von Eger nach Neukirchen (nicht an der sonst gewöhnlichen über Asch nach Adorf), ungefähr unter 30° 2′ der Länge und 50° 11 bis 12′ der Breite, am Röthenbache, welcher in der Herrsch. Asch nicht gar weit vom Ursprung der Elster entspringt, östlich durch das brambacher Gebiet fließt, und ziemlich tief in Böhmen die Eger verstärken hilft. Man sieht hieraus, daß die Natur Brambach zu einem böhmischen Orte stempelt, und er wird auch durch die gewaltige Höhe des Geyersbergs von Sachsen offenbar geschieden; dieser steigt in N an, und verleiht der genannten Strasse durch seine schöne und reiche Aussicht über Theile von Böhmen u. Baiern einen hohen Reitz. Asch liegt 2 St. von hier in W, Wildstein 1¼ St. in SO, Schönbach 1½ St. in NO, Neukirchen und Adorf 2½ und 3 St. in N und NNW. — Zur hiesigen Kirchfahrt gehören noch Oberbrambach (in dessen Gegensatze man Brambach auch Unterbrambach nennen hört), Rohrbach und Fleissen, ein theils sächs., theils böhm. Ort, der in O oder unterwärts von Brambach gar nicht weit entlegen ist. — Das Rittergut kam 1819 zur Subhastation, nachdem es einige Zeit sequestrirt worden; es hatte damals 461 Sch. 11 Mtz. Feld, 226 Sch. 15 M. Wieswachs, 6 Teiche, eine treffliche Branntweinbrennerei, ein Vorwerk, einen Gasthof, 1623⅔ Acker Waldung, u. s. w., und wurde auf 273350 Thlr. taxirt, gehört folglich zu den sächs. Gütern der ersten Classe. Mit Adorf steht der Ort, dessen Gewerbe manchfaltig, und dessen Gränzhandel nicht unwich-

tig ist, seit 1824 in Postverbindung, indem wöchentlich 2mal ein Postwagen nach Schönberg und Eger hier durchgeht, und eben so oft der adorf-schönberger Fuß-Postbote hierherkommt; es besteht daher hierselbst eine Postexpedition. Das Beigleite besteht noch jetzt. Auch hat Brambach mehrere Gasthöfe, hält aber, soviel uns bekannt, keine Jahrmärkte mehr. Von beiden Papiermühlen hat diejenige, die bis 1821 der Familie Fietz gehörte, etwas Feld, 3 Lochgeschirre und einen steinernen Holländer; sie erhält gegen 10½ Thlr. und 1 Rieß Schreibpapier jährlich von der Herrschaft 8 Klaftern Holz. Im J. 1801 gab der Rittergutssprengel 1085 Consumenten an; die Seelenzahl geht jedoch wohl auf 1300. Beide Mühlen haben zugleich Bretmühlen. — In der hiesigen Kirche müssen auch die katholischen Bewohner von Fleissen taufen, begraben und copuliren lassen; auch zehenden sie dem hies. Pastor. Der Diakon hieß vor der Reform. nur Meßner, und hat noch jetzt keine Actus zu verrichten, bekommt auch Zinsen und Zehenden meist aus böhm. (kathol.) Orten, z. B. aus Lohma bei Franzensbrunn. Die Nachmittagspredigt am Charfreitage geschieht in Folge einer Stiftung des dresdner Büchsenmachers Oertel, von hier gebürtig. Sonst war die hiesige Pfarrwohnung durch den Teufelsspuck sehr berüchtigt, den auch Scriver in seinem Seelenschatze (IV, S. 1087 ff.) erzählt, welchen aber im Orte selbst Niemand wissen wollte. Simon Hendel soll, obgleich erst seit 1560, doch der erste evangelische Pfarrer zu Brambach gewesen seyn; Mich. Neidhard amtirte von 1614 bis 1669, u. zwar 49 Jahr allhier.

Brame (S. 473) gehört nach dem Plane des Lex. jetzt nicht in dasselbe.

Brand (S. 473) liegt 1¼ St. von Freiberg gegen SSW, und zwar unter 50° 53′ der Breite, aber keineswegs 36° 2′ der Länge, und nicht allein an der annaberger, sondern auch nahe an der zschopauer Strasse, im Zusammenhange mit Erbisdorf, wie denn auch S. Michaelis gar nicht weit entfernt ist. Trotz seiner ansehnlichen Meereshöhe wird Brand dennoch, in einer seichten Niederung gelegen und eines Thurmes entbehrend, von weitem nicht bemerkt, ist aber nicht so gering, als manche Lieblingsausdrücke der Freiberger es darstellen. Was den Namen betrifft, so scheint er ursprünglich der Gegend, wo nun die Stadt liegt, gehört zu haben, weshalb man auch noch jetzt statt „in Brand" lieber sagt: „auf dem Brande"; der Ort soll niemals Dorf gewesen seyn, sondern bis 1515 nur aus dicht zusammen gebauten Bergmannswohnungen bestanden haben. Noch jetzt spielt der Ort im sächs. Bergbau eine wichtige Rolle, giebt demjenigen Districte des freiberger Bergamts, der die wichtigsten Gruben enthält, den Namen des bränder Reviers (s. Supplem. zu Freiberg), enthält innerhalb seines Umfangs einige Zechen (z. B. die rothe Schmiede, die vergnügte Anweisung u. a. m.) besonders aber eine Menge Arbeiter der Hauptzechen als Einwohner. Auch besaß das freiberger Bergamt viel eher allhier, als zu Freiberg, ein eignes Sessionshaus, das aber jetzt in Privathänden ist, und sonst wohnte stets ein Geschworener zu Brand, gleichsam als Stellvertreter eines Bergamtes. Das Bergstiftshaus steht am südwestlichen Rande der Stadt, u. in dessen Nähe der Sonnenwirbel, ein meist neugebautes Zechenhaus nebst Pferdegöpel. Das Erbgericht ist zugleich ein Gasthof. Sie Seelenzahl des Ortes ist schwer anzugeben, weil so viel

Einwohner unterm Bergamte stehen; doch kann sie kaum unter 1700 betragen, wenn man auf die Zahl der jährl. Geburts- u. Todesfälle achtet. Am 6. Oct. 1824 verlor der Ort durch Brand über 40, beim Reformationsjubiläum 1817 aber 15 Häuser, darunter die Schule. Unter den Bewohnern giebt es viele Arbeiter für die leonische Waarenfabrik zu Freiberg. Der hiesige alte Scheffel hält $16\frac{3}{8}$ dresd. Metzen.

Brand bei Zwickau (S. 476), auf Schenks Charte das Brandgut, weil es ohne Zweifel aus einem Vorwerke Brand entstanden, liegt noch keine Stunde westlich von Zwickau, $\frac{1}{4}$ St. rechtsab von der Chaussee nach Plauen, $1\frac{1}{4}$ St. von Werdau, $\frac{1}{2}$ St. von Lichtentanne, wohin es auch gepfarrt ist, und 2000 Schritt von Marienthal, in einem bachlosen und ganz seichten Grunde, aber gegen die Mulden- u. Pleissenthäler verglichen sehr hoch, ja sogar etwas rauh, am Rande eines Holzes, welches sich sehr schmal und unter verschiedenen Namen bis in die meranische Gegend ausdehnt. Eigentliche Bauern sind hier nicht, aber doch über 20 Häuser, deren Bewohner zum Theil spinnen und taglöhnern.

Brand bei Plauen (S. 476) liegt $\frac{3}{4}$ St. südöstlich von der Stadt, zwischen Oberlosa (wohin es gepfarrt ist), Stöckigt, Tauschwitz und Reinsdorf, nächst dem Wachhübel, linksab von der Oelsnitzer Strasse; es ist ziemlich unbedeutend.

Brand bei Rauscha, ein Dorf des Herzogthums Sachsen, im görlitzer Kreise des schlesischen Reg.-Bez. Liegnitz, heißt auch Brant, und wurde seit 1712 angebaut, nachdem damals der görlitzer Rath eine Schäferei für Rausche hier angelegt hatte. Es liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden von Rauscha, in der Heide, gehört zu diesem Dorfe u. in dasige Kirche,

folglich auch der Kämmerei zu Görlitz, fehlt auf Schenks Charte, und hat in 18 Häusern — darunter ein Schulhaus ist — über 80 Bewohner. S. übrigens Rauscha.

Brand bei Muskau (S. 476) scheint auf Berghausens Charte mit unter Neuweißwasser begriffen zu werden, liegt 6 St. von der Kreisstadt Rothenburg (im schles. Regirungsbez. Liegnitz), hatte 1819 in 16 Häusern 111 Seelen, und ist nach Muskau gepfarrt.

Brand (das) s. Brandvorwerk.

Brand und Lug, die Wüstung (S. 476) liegt nun im Herzogth. Sachsen, im Bitterfelder Kreise, und soll von Unterthanen eines andern, als des bitterfeldischen Amtes, benutzt werden.

Brand, eine Felsenfläche der sächs. Schweitz, wo einst ein Waldbrand wüthete, liegt jedoch schon in Böhmen, nächst über der Gränze, am Wege vom Winterberge zum Prebischthore; doch zieht man gewöhnlich den rechts davon durch eine kurze Felsenschlucht führenden Weg vor, der auch 1826 geebenet wurde.

Brand, eine sehr besuchenswerthe Stelle der ächs. Schweitz, durch einen hübschen Waldweg mit ohnstein (welches $\frac{3}{4}$ St. weit nördlich entlegen t) und durch einen überaus steil abfallenden, zum heil mit Stufen versehenen Felsenpfad mit dem efen Grunde verbunden, gehört dem Frinzrge, einem hohen Vorgebirge zwischen dem letzrn und dem Polenzthale an, und besteht vorhmlich aus einigen, durch die Kunst verbundeı, ehemals durch einen Waldbrand kahl gewordı Felsengipfeln über der Polenz, welche sich einem tiefen, engen und doch nicht finstern nde zu den Füssen des hier Weilenden dahin ingelt. Die Bücher machen die Aussicht des

Brandes zu einer der reichsten in der sächs. Schweiz; dieß ist sie nun wohl freilich nicht, sobald man sie mit der des Lilienſteines, Winterbergs, der waitzdorfer und mancher andern Höhe vergleicht; — aber doch ist sie sehr reitzend und wohl-gruppirt. An dem hier sichtbaren Theil der Elbe zeigen sich Pirna und Wehlen jenseits der rathener Felsenhäupter: weiter links die Bärsteine, in 1stündiger Entfernung der schöne Lilienstein, dahinter der Königstein mit seinen Nachbarn, so wie ein Theil der entferntern Landschaft; in SW erscheint die altenberger Gegend mit dem Zinnwalde; sehr schön stellt sich hier der grosse Zschirnstein dar, und der Rosenberg, über den Schrammstein emporragend, schließt das mehr als halbrunde schöne Panorama. In der Schweitzer-Saison wohnt hier eine Wirthin in einem Hütthen, dem noch einige kleinere zum Obdach der zahlreichen Gäste beigefügt sind. Eine Gruppirung von Felsenstücken hat man zu einer Küche eingerichtet, die jedoch jetzt nicht leicht mehr benutzt wird. Auf einer anstossenden Felsenkoppe sind englische Partien in Miniature nebst einem kleinen botanischen Garten für exotische Felsenpflanzen von einem achtungswerthen Forstmanne, dem Kammerj. v. Carlowitz zu Hohnstein angelegt worden, — demselben, der auch das Besteigen des Hockſteines erleichtert hat. Eine sehr passende Inschrift aus v. Thümmels Gedichten krönt das Ganze dieser höchst erfreulichen Anlage.

Brand, ein königl. Holz zwischen Zwönitz und Elterlein im Erzgebirge.

Brandberg, der Berg im zittauer Rathsgebiet (S. 476) heißt auch „die Brandsteine", und steht fast dicht an der böhmischen Gränze, zwischen Oybin und Lückendorf.

Brandenburg (S. 476) soll 454 von den

Grafen v. Brandenburg erbaut seyn, und 1290 eine gänzliche Zerstörung erfahren haben. Statt Lauchroden (S. 477, Z. 2) lese man Lauchröden. Die Ruinen haben einen bedeutenden Umfang. Die Grafschaft Brandenburg oder Brandenberc soll schon zeitig dem Kaiser wieder heimgefallen und von ihm schon dem ersten thüringer Landgrafen Ludwig mit verliehen worden seyn. Die Ruinen stehen keineswegs nördlich, sondern $\frac{1}{4}$ St. östlich von Lauchrödden, und nicht im Elnathale, sondern überm rechten Werra-Ufer, zwischen dem Stech- und Wacholder-Berge.

Brandenstein (S. 477.) nunmehr im Herzogth. Sachsen, im ziegenrücker Kreise des erfurter Regirungsbez., ist kein Dorf, sondern blos ein Rittergut mit einem Bergschlosse, u. hatte 1816 in 3 Häusern 31 Seelen. Es gehörte 1822 dem preuss. Kammerherrn v. Breitenbauch, und ist wahrscheinlich das Stammhaus des im Vogtlande sonst so begütert gewesenen und weitverbreiteten Geschlechtes von Brandenstein; denn obwohl dieses ursprünglich aus dem Hanauischen Schlosse gleiches Namens stammte, so kam es doch schon im 10ten Jahrh. in den Orlgau, und baute hier wahrscheinlich unser Brandenstein. Im J. 1495 wurden die Reichsfrei- u. Bannerherren Eberh. u. Haugolt v. Brand. Besitzer der Herrschaft Rahnis, welche jedoch schon ihr Vater Heinrich 1465 vom Herz. Wilhelm erhalten hatte, dessen 2te Gemahlin, die schöne Katharine Brandensteinin, bekannt genug ist. Deren Vater Eberhard, ein ausgezeichneter Ritter, war Gouverneur des Luxemburgischen gewesen, und gehörte der rahniser Linie des Geschlechts zu. Katharina, Wittbe des Dietr. v. Heßberg oder des Hespergers, erhielt bei ihrer Verheirathung (den 6. July 1463)

40000 fl. Heirathsgut und 4000 fl. (jährlich?) Morgengabe, vermachte indessen Alles ihren Großneffen, Friedrich dem Weisen u. Johann dem Beständ., und starb 1493 zu Saalfeld, ruht jedoch zu Weimar. Merkwürdig ist es, daß der Kurfürst, ihr Schwager, sie zwar „Durchlaucht" nannte, ihr aber das Prädicat „Hochgeboren" verweigerte, weil sie nicht fürstlicher Geburt war. Ein Eberhard v. Brand. kommt schon 948 vor. In Sachsen zerfiel das Geschlecht besonders in die Oppurger, Zöschener, Wernburger und Rahniser Linie, welche lange Zeit hindurch Oppurg und Brandenstein in Gemeinschaft oder als Majorate besessen zu haben scheinen. Brandenstein selbst hatte in früheren Zeiten weit mehr Zubehör, als jetzt, nachdem das Meiste davon an Burgrahnis gefallen, liegt nordwestlich von letzterem, ebenfalls über dem rechten Ufer des Hain- oder Hahnbaches, und ist dahin gepfarrt. In NW ist Crölpa nahe, welches auch lange damit combinirt gewesen ist. Die Kreisstadt ist $2\frac{1}{4}$ Stunden in SO, Saalfeld $2\frac{3}{4}$ St. in WSW, Pösneck $\frac{3}{4}$ in NO entfernt.

Branderode (S. 477) seit 1815 im Herzogthum Sachsen, im querfurter Kreise des Reg.-Bez. Merseburg, hatte 1818 in 37 Häusern 178 Bewohner, und liegt nicht östlich, sondern genau südlich von Mücheln, in einem bachlosen Grunde, der sich in O, bei Gröst, öffnet, in NO den Schortauer Hügel und in S das Tauben- (eigentlich Taubenheimische) und das branderoder Holz hat. Uebrigens ist diese sehr fruchtbare Gegend offen. 2000 Schritt in W führt der Weg von Freiburg nach Halle vorüber. Die sehr weitläufige Flur raint noch mit Mügeln, Crumpa, Ebers- u. Baumersrode. Die Kreisstadt liegt $4\frac{1}{2}$ St. weit in NW. Das Gut hat weiter kein Zube-

hör, und stand 1606 Einem v. Felsenhauer auf Riessa, 1700 dem K. Chrph. Römer auf Rauenstein, und 1753 dem Floßoberaufs. K. Fri. Bose zu. — (R.) 1629 oder 1630 wurde der Ort so sehr verheert, daß die wenigen Bewohner keinen neuen Pfarrer annahmen, bis sie sich (1676) wieder genugsam vermehrt hatten. (R.)

Brandis, das Städtchen (S. 477). Der Namen, den auch Brandeis in Böhmen führt, kommt von Bor, welches nicht nur im Wendischen den Wald bedeutet, sondern auch ein beliebter serbischer Mannsnamen war. Unter dem 948 genannten Borintizi wollen indessen Andere bald Portitz bei Leipzig, bald Bornitz bei Zeitz verstehen. Der Ort liegt in einer Niederung voll kleiner Teiche, umgeben von einigen flachen Anhöhen, ¼ St. nördlich vom Fusse des Kolm- oder Kulmberges (s. im K), 1¾ St. von Wurzen g. WSW, ½ St. links von der Chaussee nach Leipzig, ¾ St. von dieser Stadt genau östlich, 4½ St. von Grimma gegen NW, unter 30° 16′ der Länge, mehr als 450 par. F. überm Meere, in mässig fruchtbarer u. nicht unangenehmer Gegend. In O ist das Zaucheholz in der Nähe; westlich stößt das Dörfchen Cämmerei an. — Brandis hat an sich nur etwa 700, mit Cämmerei aber an 900 Bewohner, ungepflasterte und meist unsaubere Gassen, doch keinen garstigen Markt, da hier in Folge eines ansehnlichen Brandes meist neue Häuser stehen, ein Rathhaus, eine wohlgebaute Kirche, deren hübscher und ansehnlicher, seit 1731 gebauter Thurm weit in die Ferne leuchtet, nur 7 Hufen zum Theil sandiger Felder, aber nach Verhältniß starke Viehzucht, etwas Tabaksbau, 2 herrschaftl. Windmühlen (nordöstlich vom Orte) und eine herrschaftl. Ziegelei. Viele der Bewohner taglöh-

nern auf dem Rittergute, welches indessen seit einiger Zeit in Spannung mit der Stadt zu stehen scheint. Dieses Gut gehört zu denen vom ersten Range, hat 4 Ritterpferde zu versteuern, besitzt ein schönes Schloß (am südöstl. Ende des Ortes, mit hübscher Aussicht, 3 Etagen hoch, 13 Fenster breit, in grossem Style gebaut, nächst an einem hübschen Garten), weitläuftige Wirthschaftsgebäude mit starker Brauerei und Viehzucht, am südlichen Rande des Ortes eine ansehnliche Schäferei, das grosse Vorwerk Posthausen (mit Schäferei, schönen Gebäuden u. s. w., bei Görichshayn im Amte Leipzig), die Dörfer Beicha und Cämmerei im grimmaischen, Görichshayn und Borsdorf im leipziger Amte, ansehnliche Holzungen und Triften, Teich- und Flußfischerei, die Collatur zu Brandis, Görichshayn und Beicha, u. s. f., überhaupt auch gegen 1700 Unterthanen; von diesen lebten 1801 1145 Consumenten im A. Grimma u. 386 im A. Leipzig. Zur Kirche ist nur Cämmerei gepfarrt. — Als Besitzer des Ortes finden wir im 13. Jahrh. die davon benannte Adelsfamilie, z. B. 1212 den Gotzwin und den Hofbeamten Hermann von Brandiz, 1225 und 1236 Friedrich u. Godwin v. Brandis, 1268 denjenigen Gebhard v. Brandis, der damals dem Neuwerkcloster zu Halle Machern abkaufte; 1250 u. 1254 als vornehme Zeugen Gebhard und Joh. v. Brandiz oder Brandeis; 1352 Joh. und Heinr. v. Brandeyß, welche damals die Zinsen von 14 Hufen in Zoch (Zochau bei Röcknitz) ans sitzeroder Closter verkauften; 1410 und 1415 Albr. v. Heynitz; von denen v. Bünau kam es 1535 an die v. Ende, dann an die v. Körbitz, an die saliser Linie der Löser, an die v. Lüttichau, aus dem Winkel, 1690 an die v. Bodenhausen, endlich vor etwa

9 Jahren an den bekannten schönburg. Hofr. Schirmer. Unter denen v. Bodenhausen nennen wir den Hofrichter und Kreishptm. Otto Wilhelm (1752) auf Radis, Wülfingerode und Solstädt. Dem Defensionerwerke führte 1612 Oswald aus d. Winkel 4 Ritterpferde zu. Heinrich v. Ende auf Brandis (welches 1535 Nikl. v. Ende um 25000 fl. gekauft) hatte vor 270 J. auch Mosen. 1511 kaufte Rud. v. Bünau auf Jetzschen in Böhmen seinen gleichnam. Vettern Brandis ab, und verband damit 1532 Görichshayn, s. im G. — Bis 1343 war Machern und bis zur Reform. Görichshain das Filial von Brandis; sehr lange war auch ein Capellan hier, und selbst nach der Remotion des letzten kathol. Capellans, Jak. Eichler, wurde ein evangelischer, der Ermönch Andr. Schmidt, hierher verordnet. Wenn man liest, daß das Neuwerker (Neumarker) Closter zu Halle — das jetzige Waisenhaus — seit 1121 Machern und Brandis besessen, so ist dieß wahrscheinlich nur von den Zinsen und geistl. Zehenten zu verstehen. — (R.) Der oben genannte Joh. Eichler wurde 1523 vom merseburger Bischof beauftragt, an einigen beweibten Pfarrern die Execution zu vollziehen. — Vergleiche Schneider: histor. Nachr. v. den hochadel. Besitzern von Brandis, in den dresd. Anz. 1751, S. 187 ff. Auch Curios. Sax. 1751, No. 3, und Schöttgens Gesch. v. Wurzen, S. 771. (R.) — Im Schlosse hierselbst war ehemals eine Capelle, welche bis zur Reform. einer der beiden Altaristen aparte versah. 1647 bis 1653 war der Pfarrer zugleich Pastor zu Machern. — Der Hauptbrand des Ortes war jener vom 2. Febr. 1637. Am 11. May 1696 verbrannten 40 Häuser nebst Rathhaus, Pfarre, Schule und Kirchthurm. — „In alle Welt nach Brandis" ist zu Leipzig eine

sprüchwörtliche Redensart, welche so viel als „nicht weit hinaus" heißt; es ist dabei zu bemerken, daß Brandis die einzige Stadt um Leipzig ist, wohin keine Strasse führt.

Brandis (S. 478) nun im Herzogthum Sachsen, im schweinitzer Kreise des Reg.-Bez. Merseburg, liegt nicht 1½ St. südwestlich, sondern ¾ St. gegen WSW von Schönewalde, 3 St. östlich von Schweinitz, in völliger Ebene, östlich von der hohenschadischen u. nördlich von der brandiser Heide, in der Nähe einiger wenig besuchter Landstrassen, zwischen Horst, Kuhnsdorf, Holzdorf u. Grauwinkel. Es hatte 1818 in 30 Häusern 191 Bewohner, und ist nach Schönewalde gepfarrt.

Brandmühle (S. 478) ist nach Vetschau gepfarrt, gehört auch unter dasige Herrschaft, begreift zugleich eine Windmühle, u. hatte 1819 14 Bewohner. Sie liegt 1000 Schritt oberhalb der Stadt am vetzschauer Wasser, das hier den Neudener Bach aufnimmt. Eine andere Brandmühle gehört zu Drahnsdorf im luckauer Kreise, u. liegt südlich davon an der Geille.

Brandrübel, officiell auch Brandriebel (S. 478) steht mit Obergerichten dem (forthin wahrscheinlich) S. Hildburghäus. Amte Altenburg, mit Erbgerichten theils dem Friedrichschen Rittergut Weißbach, theils dem Thümler'schen RG. Selka zu, ist nach Weißbach gepfarrt, und liegt ¼ St. von der Gränze des sächsischen Amtes Zwickau, unweit Sommeritz, in einer waldigen Gegend, ¼ St. westwärts vom grünberger Holze, an einem nordwärts fliessenden Nebenbache der Linnitz. ¾ St. von Schmölla südlich und 3¼ St. von der Hauptstadt.

Brandvorwerk, Brand bei Leipzig (S. 479) besteht aus einem bedeutendern u. einem

kleinern Vorwerke, nebst einem in ersteres eingebauten Schenkhause, welches, nebst einer 2ten Wirthschaft hierbei, von den gemeinern Städtern häufig besucht wird, ist zur leipziger Thomäkirche gepfarrt, und liegt nicht ½ St. von der Stadt, sondern stößt fast an die, zur Stadt noch gerechneten, Gerlach'schen Häuser. Beide Vorwerke stossen an den Floßgraben, aber nur das nördliche an den Floßholzplatz. Im Garten des südlichen steht eine Villa. Daß der Stadtrath Besitzer sey, müssen wir bezweifeln, obwohl uns das Gegentheil nicht authentisch bekannt ist.

Brandvorwerk bei Marienberg (S. 479); hier lies statt „Heilmersbacher" Hilmersbacher.

Brane (S. 479) gehört zum RG. Malsitz (nicht Maltitz) also dem Gen. Adjut. u. Gen. Major v. Ziegler u. Klipphausen, ist nach Radibor gepfarrt, und liegt keineswegs im ehemal. görlitzer Kreise, sondern nördlich von Budissin, linksab von der cottbuser Strasse, in ebener Gegend, ¼ St. nördlich von Radibor. Nordwestlich von diesem Orte, welcher auf den meisten Charten Brona heißt, liegen grosse Teiche.

Branko (S. 479) nunmehr im Herzogth. Sachsen, im calauer Kreise des frankfurter Reg.-Bezirks, heißt officiell jetzt Bronko, auf Berghausens Charte Brank, hatte 1819 in 28 Häusern 161 Bewohner, und liegt 1½ St. südlich von Calau, mit Settinchen, Sado, Lipten, Schwella und Gosta rainend, unweit der liptener Kalkberge. Das Dorf hat eine unbewohnte Windmühle, einen Schmidt, ein Wirthshaus, u. ein Rittergut mit Schäferei, wozu noch die hierher gepfarrte Colonie Amannsdorf (6 Häuser mit 31 Seelen, auf Charten fehlend) gehört, u. welches vor 110 J. der Johanniterordenshauptm. in

der Niederlausitz, v. Klitzing, besaß. Schenks Charte nennt den Ort Brancke. Die Umgegend ist sehr waldig und etwas hügelig.

Bransdorf, die Wüstung (S. 479) nun im Herzogthum Sachsen, gehört jetzt in den jüterbogk-luckenwalder Kreis des Reg.-Bez. Potsdam.

Brattendorf (S. 479) gehört seit 1826, wie man jetzt wenigstens annimmt, dem Herzog zu S. Meiningen. Der ritterliche Ansitz hierselbst ist centfrei. Das Dorf ist nach Brünn gepfarrt.

Brauden (S. 479) ist nicht bei Pirna, sondern beim großsedlitzer Brauhause, also weit unterhalb Pirna, Pratzschwitz schief gegenüber, zu suchen.

Braun, s. Braunau.

Brauna, auf einigen Charten Braunau (S. 480) liegt am liebenauer Bache, nahe unterwärts von Petershayn, auch in der Nähe v. Liebenau, von beiden Dörfern aber durch Teiche geschieden, dergleichen es noch mehrere in NW giebt, in einer sehr waldigen Gegend, eine starke Stunde gegen NW von Camenz; in SO erhebt sich ein bewaldeter Berg als eine Art Vorgebirge des Hutbergs. Der Ort hatte vor einiger Zeit mit Rohrbach zusammen, in dessen Nähe der größte der brauniſchen Teiche liegt, 192 Consumenten, und ist nach Camenz gepfarrt. Die 66 Rauchen betreffen den ganzen Gerichtssprengel, also noch Rohrbach und Schwoßdorf, in welchen Dörfern Rittergutsvorwerke sind; das 3te ist zu Häßlich, ursprünglich jedoch als ein besondres Rittergut. Brauna gehörte 1430 einem Ulr. v. Grünrodt, 1692 dem OLandjägermstr. Wolf Georg v. Schönberg, 1819 der Gräfin Sophie Charl. Eleon. zu Stolberg-Stolberg, geb. Gräfin von Redern.

Braunau (S. 480) nun im Herzogthum Sachsen, im wittenberger Kreise des Reg.-Bezirks Merseburg, ist ein falscher Namen für Braun, welches jedoch ebenfalls nur aus Dabrun gerade-brecht ist; s. daher Dabrun.

Braunis (S. 480) s. Präunigk.

Braunschwenda (S. 480) hat seinen, ursprünglich wohl Brunoschwenda lautenden Namen im Gegensatze von Molmerschwenda im Halberstädtischen und Schwenda im Stolbergschen, und gehört nun in den preuss. Gebirgskreis Mannsfeld im Reg.-Bez. Merseburg. Es hatte 1818 in 88 Häusern 418 Seelen, und liegt $\frac{3}{4}$ St. nordwestlich von Wippra, am Wege von Sangerhausen nach Harzgerode, auch unweit der Strasse von Harzgerode nach Hettstedt und nach Eisleben, auf ziemlicher Höhe über der schmalen Wipper; doch steigt die Höhe gegen ONO nach dem sogenannten neuen Schlosse, einer Schloßruine, noch bedeutend an. Die anhaltische Gränze ist $\frac{3}{4}$ St. entfernt, Harzgerode selbst aber 2 Stunden. In W beginnt ein ansehnlicher Wald, den die schmale Wipper in einem tiefen einsamen Thale durchfließt. Im Orte ist ein Oberförster. Hierher gepfarrt ist nur Heyda. Der starke Brand im J. 1782 betraf besonders die geistl. Gebäude, und der Ort erhielt aus der damals noch ganz neuen sächs. Brandversicherungscasse über 3000 Thlr. Entschädigung.

Braunsdorf im Schwarzburg. (S. 481) wird auf Streits Charte von Deutschland fälschlich ins Amt Schwarzburg gezogen, unterliegt der Inspection Blankenburg, und liegt nicht in dem, im Lex. erwähnten Nebenthale, sondern an demselben, auf grosser Höhe, mehr als 1500 Fuß über dem Spiegel der Schwarza, überhaupt aber rauh und sehr gebirgig; Saalfeld ist $1\frac{3}{4}$ St. östlich entfernt.

Hierher gepfarrt sind Dittersdorf und Burkersdorf, und die Filialkirche zu Oberwirbach im Meiningenschen (Saalfeldischen) gehören noch Dietrichshütte u. Birkenheide zu. — Statt Anzahl (Z. 9 u. 10) lies Menge.

Braunsdorf bei Wittenberg (S. 481) nun im Herzogth. Sachsen, im wittenberger Kreise des Reg.-Bez. Merseburg, hatte 1818 in 16 Häusern 83 Seelen, und liegt nordwestlich von der Kreisstadt, nächst der anhaltischen Gränze, an einem Nebenbache des Dobiener (nach Wittenberg fliessenden) Baches, unterhalb der Rudersdorfer Papiermühle; eine Mühle giebt es auch unterhalb Braunsdorf. Westlich von hier ist die Wüstung Gallun am Abhange eines Hügels, des sogen. Gallunberges.

Braunsdorf bei Merseburg (S. 481) auf den Charten meist Bräunsdorf, liegt nun im Herzogth. Sachsen, im querfurter Kreise des Reg.-Bez. Merseburg, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ St. von den Gränzen der Kreise Weissenfels und Merseburg, nicht nördlich, sondern nordöstlich von Freiburg, $2\frac{1}{4}$ St. südwestl. von Merseburg, $1\frac{1}{2}$ St. von Mücheln und 3 Meil. von der Kreisstadt, zwischen Bedra, Kayna und Runstedt (denn die übrigen Nachbardörfer sind sehr entlegen), an der Leihe, einem Bache, der hier nordostwärts fließt, und in sanfthügeliger Gegend eine hübsche Wiesenaue bildet. Im J. 1818 hatte Braunsdorf in 53 Häusern nur 210 Seelen. Es kommt 1303 unter dem N. Brunsdorf vor. Nördlich von hier findet sich ein Hügel, der Galgenberg. Durch den Ort führt die Strasse von Dürrenberg nach Querfurt, und durch die Flur jene von Freiburg nach Merseburg. In SO verbreitet sich das Steinfeld am

lunstedter Hügel. Die Commun hat Brau- und Triftgerechtigkeit.

Braunsdorf bei Tharandt (S. 481) liegt 3 St. von Dresden gegen WSW, fast mitten zwischen Willsdruf und Tharandt (obwohl nicht am Wege) zwischen Grumbach, Oberhermsdorf u. Schlettau, an einem Abhange oder vielmehr in einer Niederung, aus welcher ein geringes Wässerchen zum Grumbacher Wasser (der wilden Sau) hinabrinnt. Auf den beiden Anhöhen in NO und in O findet man eine treffliche Aussicht; die erstere erhebt sich nach Lehmann 420 dresdner Ellen über den Elbspiegel beim Einfluß des zschoner Baches, folglich gegen 1100 par. Fuß über das Meer. Daß der Antheil des Dresdner Stadtrathes nur 6 Einwohn. haben solle, müssen wir sehr bezweifeln, da er 1581 6 Mann (also 6 Häuser) begriff. Das gesammte, nach Kesselsdorf gepfarrte Dorf hat in allen 3 Gemeinden gegen 360 Bewohner. Das Rittergut giebt nur einen Beitrag zu den Rittepferdsgeldern, und gehörte vor 11 J. einem Hrn. Auenmüller. Sein ansehnliches Gehöfte steht im westlichen Theile des Ortes. Auch ist hier eine Windmühle.

Braunsdorf bei Lichtenwalde (S. 482) liegt sehr schön an einem sanften Abhange unweit der Zschopau, dem Schlosse Licht. oberwärts schiefgegenüber, nächst einem herrschaftlichen Walde, der die steilern Höhen in SO bezieht; in NO scheidet der Bauernwehrigt die kleine Flur von der des frankenberger Dorfes Altenhain. Die Mühle liegt isolirt, dem Imstberge und den südlichsten Parkanlagen von Lichtenw. gegenüber, in einem engen, stillen, sehr reitzenden und durch Felsklippen gezierten Thale. Schenks Charte schreibt Bräunsdorf. Das Oertchen treibt auch etwas

Spinnerei und Weberei, und ist nach Flöhe gepfarrt.

Braunsdorf bei Triptis (S. 482) hatte 1822 in 43 Häusern 210 Seelen, und gehört nun zum großherzogl. S. Weimar'schen Kreise u. Amte Neustadt a. d. O., so wie unter die neustädter Inspection. Tischendorf hatte 21 Häuser mit 111 Seelen, der ganze Ort also 321 Bewohner. Tischendorf gehört ebenfalls zum Rittergute, bildete aber noch 1582 ein besondres Rittergut des Melch. Dietr. v. Pöllnitz, und auch vor kurzem noch ein besondres Gericht. Was im Lex. von Gütterlitz gesagt wird, gehört nicht hierher. Braunsdorf liegt an der Chaussee von Gera nach Schleitz, fast dicht an der weydaischen Amtsgränze, $2\frac{1}{2}$ St. östlich von Neustadt, $\frac{3}{4}$ St. von Triptis und Auma, an einem Bache, die in SO, im braunsdorfer Holze entspringt, und unter Wetzdorf der Dorfbach heißt. In NW ist das Pfarrholz. Tischendorf, südöstlich gelegen, ist allein hierher gepfarrt. In O giebt es mehrere Teiche, und im Dorfe selbst einen Gasthof und einen Schmidt, so wie in S eine Windmühle vor dem Birkigtholze. Die Flur raint mit Pöllnitz, Wetz-, Ullers-, Wiebelsdorf und Gütterlitz. Das Rittergut hat gegen 225 Schffl. Feld, gegen 80 Fuder Heu und Grummet, eine starke Schäferei u. Brauerei, und war lange im Besitz derer v. Meusebach, unter welchen uns 1615 ein Albrecht, 1650 ein Chr. v. M. auf Gütterlitz, 1689 und 1692 ein Kammerherr v. Meusebach, der das ganze Amt gepachtet hatte, später der Sachsen-Neustädter Hofmeister Friedr. Wilh. Adam bekannt sind. 1776 starb als Besitzer der Kreishptm. v. Wilcke auf Dreitzsch; 1814 finden wir einen Hrn. v. Stein, vorher die Hrn. Spiegel und Souvirant als

Besitzer. Im Gerichtssprengel gab man 1801 436 Consumenten an; jetzt sind über 500 Unterthanen.

Braunsdorf bei Muskau (S. 483) nun im Herzogth. Sachsen, im rothenburger Kreise des schlesischen Reg.-Bezirks Liegnitz, war seit langen Zeiten nicht mehr ein Dorf der Nieder-, sondern der Oberlausitz, und liegt $\frac{1}{4}$ St. von der Neisse, an der muskauer Heide, $\frac{3}{8}$ St. von der niederlausitzer Gränze, an einem Bächlein, welches Muskau gegenüber mündet, gegen 420 par. Fuß über dem Meere, 6 St. von der Kreisstadt. Es ist nach Muskau gepfarrt, hat meist geringes und wenig Feld, und zählte 1818 in 38 Häusern 242 Bewohner. Der hiesige Schulkatechet unterrichtet auch im nahen Dorfe Köbeln.

Braunsdorf bei Eckartsberga (S. 483) nun im Herzogth. Sachsen, im eckartsberger Kr. des Reg.-Bez. Merseburg, zählte 1818 in 47 Häusern 226 Bewohner, und liegt $1\frac{1}{2}$ St. von der Kreisstadt gegen NW und von Bibra gegen SW, $\frac{7}{8}$ St. von der weimarischen Gränze, am nordöstlichen Abhang der Finne, ziemlich hoch über dem Anfange des nordwärts fliessenden Steinbaches, nordwestlich von der leipzig-langensalzer Hauptstrasse, nördlich vom Closterholze, in stark coupirter und buschiger Gegend. In NW verbreitet sich das Herrngosserstädter, in NO aber das kleine Wischeroder Holz. Der Ort hat eigne Brauerei und ein Wirthshaus; ein Vorwerk aber schreibt Schenks Charte ihm fälschlich zu, und meint damit ohne Zweifel das $\frac{3}{8}$ St. in SW gelegene Vorwerk Hohengosserstädt; siehe im H. Zur Kirche ist kein Dorf weiter gepfarrt. Der Pfarrer hat ein starkes Gut, und sein Sprengel zählte 1818 576 Seelen.

Braunsdorf bei Heldrungen (S. 483)

jetzt im Herzogth. Sachsen, mit dem vorigen im nämlichen Kreise, liegt 6 St. von der Kreisstadt gegen NW, $\frac{3}{8}$ St. gegen ONO von Heldrungen, links an der Strasse nach Artern, am westlichen Abhange einer Hügelkette, insbesondre des Heidelberges, zählte 1818 in 13 Häusern 98 Seelen, und ist zwar nach Brettleben gepfarrt, hat aber eine eigne Capelle auf dem Rittergute, worin auch die Betstunden vom hiesigen Schullehrer gehalten werden. Der Ort gilt jetzt allerdings für ein Dorf. Das Rittergut hat seine Schäferei in Brettleben, besitzt weiter keinen Ort, gehört schon lange denen v. Trebra, und war 1448 eine Deutsch-Ordenscommende (denn damals findet sich als Compter hierselbst Apel von Bedern, d. h. von Bedra), später aber ein Closter, welches zu der Appanage Augusts (bei Moritzens Lebzeiten) geschlagen wurde. 1763 besaß es ein Lieut. aus dem Winkel.

Braunshayn (S. 483) ist im Lex. mit Neubraunshain verwechselt worden, wie denn über dem Orte ein besondrer geograph. Unstern walten muß; denn die sonst so treffliche berghausische Charte zieht es nicht nur in den preuss. Kreis Zeitz, sondern läßt auch den Namen des Ortes weg. Dieses nunmehr S. hildburghäusische Dorf gehört mit beiderlei Gerichten zum Koberschen Ritterg. Lumpzig im A. Altenburg, und liegt über 3 St. von der Hauptstadt gegen WSW, $2\frac{1}{2}$ bis 3 St. von Ronneburg, Schmölln und Zeitz, $3\frac{1}{2}$ St. von Gera, dicht an der preuss. Gränze, sehr nahe bei Lumpzig in NW, am Abhange über dem Anfange des grossen Gerstenbaches, unweit des pölziger Holzes, in einer hohen, hügeligen, jedoch fruchtbaren Gegend. Es raint auch mit Obercossa und Hohnkirchen.

Braunswalde (S. 484) nunmehr, wie man glaubt, S. Hildburghäusisch (S. Altenburg.) liegt von Ronneburg gegen SSO, in einer etwas erhöheten und ziemlich hügeligen Gegend, und ist als ein ursprünglich besondres Gericht mit dem nahen, v. Flanz'schem Rittergute Gauern combinirt. Die officielle Schreibart ist Braunichswalde. Zur Kirche ist nichts weiter gepfarrt.

Brausenitz heißt derjenige Theil des Thales der Wesenitz im sächs. Amte Lohmen, wo es oberhalb des Fleckens sich enge und tief zusammenzieht, und wo das Flüßchen wild und brausend herabschäumt. Den Zugang machen die Felsenwände — an denen es weiter oben Sandsteinbrüche giebt — am Wasser selbst, d. h. von der lohmener Hintermühle aufwärts, unmöglich, und man muß seinen Weg zunächst auf der stolpener Strasse nehmen. Die hiesigen Schleifsteine gehen bis nach Kopenhagen.

Brausenstein A) das Hammergut, bildet jetzt nur ein kleines, zu Langenhennersdorf gehöriges Vorwerk, wobei jedoch das Hohofengebäude sich noch ziemlich brauchbar erhalten hat. Es steht an der Biela, in einem sehr einsamen, aber durch seine mahlerischen Felsengestalten berühmten Thale, 3 St. südöstlich von Pirna, 1½ St. südlich von Königstein. Einige gleichsam zwischen die Felsen geklemmte Wohnhütten verketten das Gut mit der Oberhüttenmühle in Süden. — Davon ist B) das Dörfchen Brausenstein, welches zu Hermsdorf gehört, zu unterscheiden. Es liegt auf dem Rücken der westlichen Bergreihe des Bieler Grundes, nicht weit oberhalb Neidberg, u. folglich auch unweit des Hammergutes Br., hat 9 Gärtnerstellen und 1 Gut (mit 27 Schffl. Feldes und 8 Kühen), und ist, gleich dem Hammergute,

nach Langenhennersdorf gepfarrt. Unweit des Dörfchens liegt auch ein Hennersdorfer Waldhaus, der wilde Mann. Die hiesige sehr waldige Gegend erzeugt viel Orchis bifolia.

Brauswig (S. 484) liegt am rechten Ufer der Eyla, Dittmannsdorf gegenüber, auch an dem bei Apelt entspringenden und bei Thierbach vorbeifliessenden, hier aber mündenden Bache, welchen Schenks Charte nicht zeigt; die Flur gaint noch mit Eyla, Gestewitz, Thierbach u. Kitzscher. Der Ort zählt 14 Hintersässer, 3 Gärtner, 13 Häusler, überhaupt 32 Häuser und gegen 140 Seelen, die nach Eyla gepfarrt sind; darunter 1 Schmidt u. 1 Wirth. Die Felder sind zum Theil naßkalt; auch reicht der Wieswachs nicht aus. Das Rittergut hat weiter kein Zubehör, ist jetzt schriftsässig, besitzt hübsche Gebäude, Brau- u. Brennerei, auch Trift für 400 Schafe, und gehörte ums J. 1570 dem Karl von Holläufer, 1795 Einem v. Zehmen, und 1821 zweien Fräuleins von Hausen.

Brechtewenda (S. 484) heißt auch die Engelsburg, liegt nun im Herzogthum Sachsen, im sangerhäuser Kreise des Reg.-Bez. Merseburg, $\frac{5}{8}$ St. nordwestlich von Sangerhausen, zwischen dem hohen Hof- und dem Butterberge, unweit Längefeld, wohin es auch gepfarrt ist, an einem Nebenbächlein der Gönne, und hatte 1818 in 3 Häusern 8 Bewohner. Sonst war hier eine Pottaschsiederei.

Bredenau (S. 484) heißt auch Breitenau, und hatte 1818 in 21 Häusern 126 Seelen, ist auch mit 7375 Thlr. versichert. Dieses nun preuss. Dorf im luckauer Kreise des Regirungsbez. Frankfurt ist nach Einigen der Stammort des Adelsgeschlechtes v. Bredow, und liegt $1\frac{1}{4}$ St.

nördl. von Finsterwalde, $1\frac{3}{8}$ St. östlich von Sonnewalde, 4 St. von der Kreisstadt, nächst der kleinen Elster, zwischen den Bezirken von Sonnewalde und Finsterwalde, in einer fast ebenen Gegend. Es besitzt eine Windmühle, ein Wirthshaus (nämlich einen starken Lehnbraukrug), eine Schule, 74 Schffl. Landes, 34 Pferde, 40 Ochsen, 103 Kühe und Färsen, 371 Schafe und 49 Schweine. Unter den Bewohnern sind 11 Bauern und 3 Kossäten. Der in Finsterwalde wohnende Pfarrer zu Massen besorgt die hiesige Kirche, zu welcher nichts weiter gepfarrt ist. Es gehörte nebst Groß- und Kleinbahren ehemals zu einem Closter (Dobrilugk?) und diese 3 Dörfer heissen deshalb noch die Mönchsdörfer.

Brees, in einer Urk. 1450 auch Breis (S. 485) hat seinen serbischen Namen wohl von Briesa, eine Birke, ist nach Mutzschen gepfarrt, und liegt am östlichen Ende des Amtsbezirkes Grimma, am Anfange eines geringen Nebenwassers des Mutzschner Baches, zwischen Böhlitz und Gastewitz im mutzschener, Nagewitz, Regkwitz und Leipen im grimmaischen, und Nauberg im leißniger Bezirke. Von den 13 Häusern stehen 9 und das Gemeindehaus mit Erbgerichten dem Mügelnschen Amte wegen Sornzig zu, die Obergerichte aber dem Amte Grimma über das ganze Dorf. 74 Consumenten hatte dasselbe 1801. Im J. 1450 hatte Hanns v. Haubitz 24 Schffl. Zinsgetreide hierselbst beim meißn. Bischof zu Lehn.

Bresa (S. 485) von Briesa, die Birke, heißt auch Brösen, und liegt nun im Herzogth. Sachsen, im bitterfelder Kreise des Regirungsbez. Merseburg, nicht völlig an der Mulde, sondern $\frac{1}{8}$ St. von deren rechtem Ufer, an dem sehr schwachen Hernicker Bache und am nördlichen Rande

der sehr milden, busch- und wiesenreichen Muldenaue, unweit der Dübenschen Heide (und zwar des sogen. Haines) nächst bei Rösa; gegen Fluthen ist es durch einen langen Damm geschützt. Das Oertchen hat eine kleine Mühle, eine Försterei, und (1818) 26 Häuser mit 179 nach Rösa gepfarrten Bewohnern. Eine geschichtliche Nachricht spricht von einem ehemaligen Schlosse hierselbst, welches Kurf. Rudolf 1332 nebst Pouch als bischöfl. meißn. Lehn besessen habe. Man hat es von dem nahen übermuldischen Vorwerke Brösen zu unterscheiden. — (R.) Ueber den hiesigen Hof nebst 6 Dorfschaften ertheilte 1332 der meißn. Bischof dem Kurf. Rudolf zu Torgau die Lehn. (R.)

Brehmen (S. 485) liegt 1 St. von der preuss. Gränze, und $\frac{3}{4}$ St. von Budissin gegen NNO, am nordwestlichen Abhange der Dubrau oder des Windmühlenberges (s. im D) in einer buschigen Gegend, und ist nach Klix gepfarrt.

Brehmenhain (S. 485) nach Rothenburg gepfarrt, davon es gegen NNW an der Strasse nach Muskau liegt, ist nun ein Dorf des Herzogthums Sachsen, im rothenburger Kreise des schlesischen Regirungsbez. Liegnitz, und liegt in reitzloser, platter, sandiger Gegend, am Hutgraben, $\frac{1}{4}$ St. von den grossen, bis Muskau fortsetzenden Heiden. Auf einigen Charten heißt es Brehmerhain oder Bremerhain. 1000 Schritt in NW geht die Strasse von Budissin nach Sagan vorbei. Der Ort hatte 1819 in 44 Häusern 254 Seelen.

Brehmenholz, s. Bremenholz.

Brehna, die Stadt (S. 485) liegt nun im Herzogth. Sachsen, im bitterfelder Kreise des Regirungsbez. Merseburg, an der Gränze des delitzscher Kreises, $2\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ St. von Zörbig, Bitterfeld und Delitzsch, $1\frac{1}{8}$ St. von Landsberg, in

fast völlig ebener Gegend, am linken Ufer des Rheinbaches, Kitzendorf gegenüber, an einer der von Halle nach Wittenberg führenden Strassen, so wie an jener von Delitzsch nach Zörbig, ½ St. von der einzigen Holzung dieser Gegend, dem brehner Busche, unter 29° 51′ der Länge und 51° 33 bis 34′ der Breite. In der Nähe sind noch in W. u. S. die Orte Thiemendorf, Wiesewitz, Zennewitz, Torna und Gördenitz mit Schladendorf; nach andern Seiten sind sie sehr entlegen. Der Rath besitzt noch die Dörfer Thiemendorf, Wiesewitz und Zennewitz, deren Bewohner Bürger sind, und das 4te Viertel der Stadtcommun bilden. Mit denselben hatte der Ort 1818 in 220 Häusern 1160 Seelen, ohne dieselben aber nur 158 H. und 855 Bewohner. Im Jahr 1800 gab man nur 655 Personen über 10 J. alt an. 1783 wurden 19 getauft und 30 begraben. — (R.) Die Grafschaft Brehna war, nach Zollmanns Charte, etwa 16 Quadratmeilen groß. (R.) — Im J. 1213 erscheint ein Friedrich von Br. als vornehmer Zeuge zu Leipzig. Genannte Grafschaft gab der sächs. Herzog Rudolf 1298 seiner Braut Jutta v. Brandenburg, die ihm Belzig u. Dommitzsch zubrachte, zum Widdum; Zubehör derselben waren damals Schlieben, Jessen, Prettin, Herzberg und Bitterfeld. Auch war die hiesige Pflege sehr lange ein Theil des Widdums der dän. Prinzessin Hedwig, als Wittbe des Kurf. Christians II. — (R.) Was das Closter betrifft, so muß es wohl früher als 1201 gestiftet (und vielleicht damals nur vom Papste bestätigt) worden seyn, da schon 1190 ein Mitstifter desselben, Graf Friedrich v. Brena, zu Ptolemais als Kreuzfahrer starb. Vergl. auch Hasche's Magaz. III, S. 158 ff.; Dresdner gel. Anz. 1784, 48 u. 49; auch 1783,

24, u. 1784, 11; endlich auch 1783, 46. (R) — Im J. 1768 wurde hieselbst eine Salpetersiederei angelegt. Vor 230 J. gab es hier noch ein Clostervorwerk nebst Schäferei als Domanialgut. — Zur Literatur gehören noch: Horns Handbiblioth. VI, S. 628. Joh. Glieb Kraus: Hist. Comitum Brenens. (wahrsch. nicht gedruckt.)

Brehnitz, auch Prehnitz (S. 488) liegt $\frac{7}{8}$ St. von Sonnewalde gegen WNW, zwischen Schönwalde, Friedersdorf, Schado und Zeckerin, linksab von der Strasse nach Wittenberg. Der Ort hat 787 fl. Schatzung, besitzt eine in O etwas isolirt gelegene Windmühle, und hatte 1818 in 24 Häusern 106 Bewohner. In N durchfließt der Krausniger Bach einen ansehnlichen Teich.

Breite (S. 488): dazu rechnet man auch das alte Schloß zu Gräfenhainichen und die Stadtmühle; 1818 hatte die Breite 17 Häuser und 115 Bewohner. Ob der Namen mit der nahen Wüstung Breitewitz in Verbindung stehe, ist uns unbekannt.

Breite Kluft, ein tiefer Abgrund in dem östlich von Schandau sich erhebenden Felsengebirge. Hat man die Wände des Gemsgartens im Rücken, so führt vom hintern Winkel ein schmaler Weg, die Lehne genannt, zu dieser Kluft.

Breite Lehn, s. breites Lehn.

Breitenau ist nicht jedesmal ein deutscher, sondern auch ein serbischer Namen, und heißt dann ursprünglich Bredenowe. — Breitenau bei Lauenstein (S. 489) liegt $\frac{3}{8}$ St. von der böhmischen Gränze, $1\frac{1}{2}$ St. von Lauenstein, Liebstadt u. Gottleube, auf bedeutender Höhe des Gebirgs, obwohl in einer Senkung, von welcher herab gegen O ein Bächlein der Gottleube, gegen W ein noch kleineres dem Hennersbache zufällt. Die prager

Strasse ist 1½ St. weit entfernt, aber die alte (geiersberger) Strasse von Dresden nach Teplitz geht durchs Dorf. Ob dieses dasselbe sey, welches ums J. 1590 als ein vererbtes Domanialvorwerk Breidenau im Amte Pirna aufgeführt wird, können wir nicht sagen; doch scheint es so, und vielleicht rührt daher noch das hiesige Lehngericht, welches auch Branntweinurbar und Gastwirthschaft hat. Die nahen Höhen bieten eine treffliche Aussicht bis unter Dresden hinab dar, und der Verf. dieser Supplem. sieht aus seinem Zimmer zu Dresden den dortigen Kirchthurm gar wohl. Trotz der hohen Lage baut man noch alle Halmfrüchte, hat auch genug Gräserei und Waldung, die aber durch das Schreckensjahr 1813 sehr mitgenommen wurde. In der Nähe ist in SO die Hammerleite, weiterhin aber in S eine herrschaftliche grosse Waldung, die Harth. Der Obstbau wurde 1813 gänzlich vernichtet, wie denn der Ort auch kein Stück Vieh behielt, ungeachtet er vor dem Feldzuge 19 Pferde und 357 Kühe gehabt hatte; selbst die Bienenstöcke wurden insgesammt ruinirt. Breitenau hat mit Einschluß von Walddörfchen (s. im W) 42 Häuser, und hatte 1812 über 300 Bewohner, davon die Hälfte am Typhos starb; 1815 gab man 184 Consumenten an; jetzt sind jedoch sicherlich wieder über 250 Seelen hier. Im J. 1815 will man erbaut haben: 165 Schffl. Korn, 22 Schffl. Weitzen, 130 Sch. Gerste, 926 Sch. Hafer, 17 Sch. Erbsen und 268 Sch. Erdäpfel. Die Oelsener Herrschaft behütet die hies. Bauernfelder in der Winterhälfte des Jahres. Es giebt hier 4 Mühlen (welche jedoch entfernt vom Dorfe, östlich, an dem Oelssenbache liegen), mehrere Schneller (kleine Kalköfen), 32 Bauern, 5 Professionisten u. s. w.; auch spinnt und webt man hier.

Beim Orte war 1813 mehrere Wochen hindurch ein starkes franzöſ. Bivouac, und Napoleon ſelbſt übernachtete auf der hieſ. Pfarre, als er vergebens in Böhmen einzudringen geſucht hatte. Beim Durchzuge des öſtreich. Corps Colloredo im Oct. 1813 brannten Kirche, Pfarre und 1 Gut ab; auſſerdem war aber noch das halbe Dorf unbewohnbar, und im Spätſommer 1813 gab es hier weder Aerndte, noch Saat. Breitenau erhielt von den engl. Unterſtützungsgeldern 600 Thlr., und hat durch den Krieg vielleicht bleibendern Schaden erlitten, als jedes Dorf der damals ſo häufigen Schlachtfelder.

Breitenau bei Oederan (S. 489) hat keineswegs ein Rittergut, ſondern bildet ein amtſäſſiges Gericht, dem jedesmal. Oberpfarrer zu Oederan zuſtändig, nachdem es Landgr. Wilhelm 1355, unter dem Namen Breiten Aw, zu einer ewigen Frühmeſſe der dortigen Stadtkirche, zu welcher es auch gepfarrt iſt, geſchenkt hatte. Vorher hatte es Nikl. v. Leupelsdorf (vielleicht = Leubsdorf? ſicherlich = Leopoldsdorf!) beſeſſen. Der Ort hat gegen 330 Seelen, 18½ Hufen ziemlich bergiger, obwohl nicht eben ſchlechter Felder, und liegt in der alten Pflege Schellenberg, in dem hübſchen gebogenen Thale der Hetzelbach, weſtl. vom Galgenberge, jedoch ſo, daß am Fuſſe des Galgenbergs hin ſich das mit Br. zuſammengebaute Thiemendorf zieht; der Ort iſt von der ſüdlichen Vorſtadt von Oederan nur wenig abgelegen. Es giebt hier viele Fabrikarbeiter; auch deuten zahlreiche Halden und Bingen auf ehemaligen Bergbau. Durch Br. führt die Straſſe nach Schellenberg und Zſchopau. Von beiden Mühlen heißt eine die Kreuzmühle. Ehedem war auch eine Förſterei hier.

Breitenau bei Rodach (S. 489) ist nun (wie man zur Zeit annimmt) Meiningisch, u. hatte ehemals ein kleines Closter, als dessen Abt 1231 ein Giso genannt wird. Es hat 3 Mühlen, in 36 Häusern 170 Bewohner, und war sonst dem v. Vokel'schen Rittergute hierselbst lehnbar, bis die Gemeinde dasselbe 1792 an sich kaufte, u. dem coburger Amte die Gerichtsbarkeit übertrug. Das Communholz ist sehr bedeutend; die Kollberger und Mannberger Gehölze stehen dem Pfarrer zu.

Breitenbach im Stolbergischen (S. 490) hatte 1818 nur 49 Häuser mit 273 Seelen, nach handschriftl. Nachrichten aber 1825 54 Häuser und 294 Bewohner, und gehört zum sangerhäuser Kr. des Reg.-Bez. Merseburg. Man brennt u. verführt von hier viel Kohlen. Kirche und Thurm wurden 1824 und 1825 ganz neu gebaut. Der sächsischen Brandcasse (die im Herzogth. Sachsen ebenfalls noch gültig ist) schloß sich Breitenau erst 1825 an. Nahe bei Br. in S beginnt die Landsgemeinde, eine grosse, von mehreren Orten als Weideplatz benutzte Lehde, über welche eine Strasse aus dem Harze in die goldne Aue führt; diese passirt auch Breitenbach mit seinem Gasthofe. Der Ort liegt nur $\frac{3}{4}$ St. von Stolberg gegen OSO, 3 bis 4 St. von Roßla, Wippra und Harzgerode, auf ziemlicher Höhe, am Anfang eines Baches, der gegen NO der alten Wipper zueilt, u. der Breitenbach heißt, an der mannsfeldischen Gränze. An der Landsgemeinde, deren westlicher Theil der gemeine Wald heißt, haben auch Questenberg, Breitungen, Uftrungen, Rottleberode und Dietersdorf Theil.

Breitenbach bei Siebenlehn (S. 490) wurde 1689 an Einen v. Haugwitz vererbt, kam

aber später doch wieder zum Amte. Von den beiden, vom Dorfe entfernt gelegenen Mühlen heißt die untere die Beyer-, und die obere (am Zusammenfluß der Bobritzsch und Mulde) die Steyermühle. Von Letzterer s. im S. Erstere hat 5 Gänge und 1 Säge. Breitenbach liegt keineswegs ½ St. südlich, sondern nur 1000 Schritt südöstl. von Siebenlehn, ¾ St. von Nossen, an einem Abhange, den das geringe gleichnamige Bächlein in N bespühlt; die Mulde ist schon entfernter. Der Ort hat gegen 270 Bewohner, und ist nach Nossen gepfarrt.

Breitenbach, der Bach unter Johanngeorgenstadt (S. 490) bildet sich in Böhmen — obwohl dicht an der sächs. Gränze — beim Kaiser Karls-Bergwerke aus dem linken Arme oder dem Kunstgraben des Schwarzwassers [welcher aus dem rechten (natürlichen oder Haupt-, obwohl oft wasserärmeren) Zweige ab- und bei Platten vorbeigeleitet ist] und aus dem in nördlicher Richtung hinzukommenden Bache, der auch weiter oben, wie uns ein Ortskundiger versichert hat, der Breitenbach schon heißt. Hiernach ist dasjenige zu berichtigen oder vielmehr genauer zu fassen, was Bd. 10, S. 795, Z. 14 bis 7 v. u. gesagt ist; insbesondre ist dort (Z. 11 v. u.) der Ausdruck falsch: „stürzt der obere Arm in den untern herab", indem das herabstürzende Wasser selbst nur der untere Arm des Schwarzwassers ist, und nicht in einen Schwarzwasserarm stürzt, sondern in ein bisher ganz geringes Bächlein, das sich in der plattenschen Moor-Senkung bildet. Der hauptsächlichste, hier gelegentlich zu corrigirende Fehler aber betrifft die Mitte der 796sten Seite, wo es heißt: „wo ein Bach es (das Schwarzwasser) sehr verstärkt, der die Quellen des Rabengebirges sammelte".

nn dieses zu einem Nebenbache gemachte Wasser
eben der Haupt- (obere oder natürliche) Arm
Schwarzwassers, und wird zwar allerdings
ch die Quellen des Rabengebirges verstärkt, ent-
t aber am Fuß des Fichtelberges. Es ergiebt
hieraus, daß man keineswegs sagen darf (wie
er dem lehmannischen Schauplatze des Obererz-
rges nachgesprochen wurde, der auch uns eini-
nassen verführt hatte): „das Schwarzwasser
sse auf einen Theil seines Laufes (s. Bd. 10,
794, Z. 9 ff.) Breitenbach, und bilde als
er die böhmisch-sächs. Gränze"; es muß viel-
r heissen: „das Schwarzw. giebt durch einen
alen, aber wasserreichen und langen Kunst- u.
igen Flößgraben einen Theil seines Wassers an
Breitenbach ab, und nimmt letztern bei Wit-
thal oder oberhalb des Johanngeorgenstädter
eßhauses in sich auf, treibt auch nur die min-
wichtigen Hüttenwerke zu Wittichsthal, da die
tigsten am Breitenbache liegen". Uebrigens
t es wahr, daß das eigentliche Schwarzwasser
alb Wittichsthal ebenfalls die Landesgränze auf
ziemliche Strecke bildet.

Breitenbach bei Remsa (S. 490) ist in
te zu trennen, indem das Vorwerk ziemlich
nt vom Dörfchen ist. Letzteres, auf herr-
lichem Grund u. Boden von blossen Gärtnern
Häuslern angebaut und nach Tettau gepfarrt,
am Fußwege von Glauchau nach Altenburg,
. westlich von Remßa, $1\frac{1}{2}$ St. von Glauchau
NNW, auf ziemlicher Höhe, wo sich eine
Umsicht darbietet, jedoch zugleich an einem
ahlreichen Büsche dieser Gegend, nächst bei
ode. Das Oertchen hat ein Wirthshaus, star-
bstbau und mit dem Vorwerke 60 — 70
n. Letzteres dient vornehmlich als Schäferei,

ist ziemlich groß, obwohl nicht eben schön, u. steht nebst noch einem Wohnhause nordöstlich vom Dörfchen, in einem hübschen, buschigen, seichten Wiesengrunde, welcher eine der Hauptquellen der Wiehra enthält. Streits Charte verkehrt die Namen und Zeichen von Breitenbach und Pfaffrode, und auf Berghausens Charte fehlt das Dörfchen gänzlich.

Breitenbach bei Zeitz (S. 490) nun im Herzogthum Sachsen, im zeitzer Kreise des Reg.-Bez. Merseburg, hatte 1818 in 37 Häusern 217 Bewohner, das königl. Domanialgut mit eingeschlossen, so wie die, etwas entfernt unterm Dorfe im schönen, tiefen und breiten Thalgrunde des Ager oder Ossiger Baches liegende Mühle. Ueber diesem liegt westlich das Dorf an einem stark coupirten Abhange, unweit des hier chaussirten Weges von Hainsburg nach Gera, $1\frac{5}{8}$ St. von Zeitz gegen SW, fast $\frac{1}{2}$ St. von Haynsburg, unter 51° 1 Min. der Breite und 29° 44′ der Länge. In S beginnt hier der zeitzer Forst, nordöstlich liegt Schlottwein dem Dorfe gleich gegenüber; in NW raint es mit Gossera u. Kathersdorf; in SW hat man auf dem Gipfel der Höhe eine herrliche Aussicht in die Zeitzer Aue. Ob noch jetzt ein Förster hier wohne, ist uns unbekannt. Die Ruinen der ehemaligen Burg Kämpe (welcher serbisch-deutsche Name einen Steinhaufen bedeutet) rühren ohne Zweifel von der Munitio Breitenbuch her, welche noch 1288 vorkommt, und von welcher sich die v. Breitenbauch herleiten, — ein ehedem sehr illustres und noch jetzt ansehnliches Geschlecht, dessen siebenbürgischer Zweig sich immer noch Breitenbuch schreiben soll, während die übrigen die Schreibart im 15ten Jahrhundert verändert haben. Ein Konrad v. Br. kommt schon 1175 urkundlich vor. Das Schloß wird auch unter dem Namen

Brethenbuc u. Breytenbuch gefunden. Aus bischöfl. Händen kam es 1317 in die des stolberger Grafen Heinrich. Im J. 1533 wollte Anarch v. Wildenfels (Herr der nahen Pflege Ronneburg) Breitenbach an den Rath von Zeitz verkaufen; es ward jedoch nichts aus diesem Handel. König leitet die v. Breitenbauch aus Baiern her, und sie hätten erst im 15ten Jahrhund. ihr erstes sächs. Gut Oechlitz gekauft; dieß kann aber nach dem Obigen blos von der thüringisch-rahnisser Linie derselben gelten. Uebrigens muß man sie sowohl von denen v. Breitenbach, welche sonst um Leipzig sehr begütert waren, als auch von denen v. Breitenbach genannt Breitenstein unterscheiden; beide sollen aus Breitenbach bei Bonn am Rheine stammen, und sowohl Breitenbach bei Gerstungen, als Br. im Voigtlande gegründet haben. — (R.) Hierher gehört wohl auch der 1154 zu Naumburg als Zeuge erscheinende Konr. v. Breindenbach. Vergl. auch Uichteritz II, S. 8 ff. (R.)

Breitenbach im Hennebergischen (S. 491), nun im Herzogth. Sachsen, im schleusinger Kreise des Regirungsbez. Erfurt, hatte 1816 in 81 Häusern 496 Bewohner. Von hier an aufwärts, nach Wesser hin, ist das Wesser-Thal überaus wild und unwegsam.

Breitenbach, das Flüßchen (S. 493) ist nur 1 Meile lang, entspringt auf grösser Höhe, in der Nähe des Burzels, fließt meist südostwärts, und mündet unterhalb Katzhütte, bei der Schwarzenmühle.

Breitenbach, ein Bach im preuss. Hennesberg, entspringt in der Gegend des Hengsthauses, fließt nur im öden Waldgebirge südwärts, und verstärkt zu Breitenbach die Wesser, die nun aber

im gemeinen Gespräche fortan gewöhnlich die Breitenbach heißt; s. Vesser.

Breitenbach, der Schw. Rudolstädtische Flecken (S. 493) hatte schon vor etwa 30 Jahren 434 Häuser und 1950 Bewohner; Stein zieht ihn ins Sondershäusische, und giebt ihm 435 H. und 2175 Seelen, v. Hoff aber (1812) nur 397 H. u. 1992 Bewohner. In und bei Breitenbach sind 8 Bretmühlen im Gange; auch fertigt und verhandelt man überaus viele Holzgeräthschaften und hölzerne Musik-Instrumente. Ueber 20 Leute arbeiten in der Porcellainfabrik, welche ihr Pochwerk ½ St. von hier hat. Vor 25 J. besaß dieselbe der meiningische Hofcommissaire Greiner zu Limbach; damals gab auch das Schwefel-, Vitriol- und Alaunwerk 5 bis 600 Thlr. Pacht an den Fürsten, und es waren dabei, ausser einem Wirthshause, noch mehrere Wohngebäude. In dessen Nähe hebt 50 Ellen unter Tage in einer Felsenkammer, ein 11 Ellen hohes Rad das allzutiefe Grubenwasser auf den obern Stollen; ein von Gillersdorf unterirdisch herbeikommendes Wässerchen treibt dasselbe. — Breitenbach hat 4 Jahrmärkte, ziemliche Handlung u. Barchentweberei. Der Gasthof soll nicht zu empfehlen seyn. Arnolds Lexikon giebt dem Orte auch ein fürstliches Schloß.

Breitenbach, s. auch Brettnig.

Breitenberg (S. 494); die beiden hier zuerst genannten Berge dieses Namens scheinen nur einen und denselben auszumachen. Er zeigt bei Ruhla Glimmerschiefer, und soll auch Leimenschichten und Eisenstein enthalten. — Noch einen Breitenberg giebt es zwischen Bertsdorf und Hainewalde unweit Zittau, meist bewaldet u. aus Hornporphyr gebildet. Er gewährt eine schöne Umsicht.

leist gehört die Waldung zu Hainewalde. An
esem Berge bekämpften die Zittauer 1467 mit
lück die Hussiten.

Breitenborn (S. 495) liegt mehr westl.,
südlich von Rochlitz, auch über 1 St. weit,
d näher an Geithayn, 2000 Schritt vom Fusse
rochlitzer Berges, auf einer sanft anhängigen
chebene, am eigentlichen Ursprunge des Pop-
tzer Baches (der nordöstlich vom Dorfe sogleich
en hübschen Waldgrund bildet), rechtsab von
rochlitzer und linksab von der geithayner Strasse
h Penig, unter 51° 1 Min. der Breite. $\frac{3}{8}$ St.
t in S, wo genannte Strassen zusammentreffen,
t ein grosser, schöner, weit in die Ferne leuch-
ter Gasthof, die neue Schenke genannt, an
m Busche. Die Flur raint mit Wittgendorf,
sdorf, Mutzscherode, Narsdorf und Wickers-
. Der Bewohner sind gegen 200. Der Pastor
ein starkes Gut, auch über 6 oder 7 Häuser
Narsdorf die Erbgerichte, und zu Karsdorf Lehn
Zinsen. Der rochlitzer Rathsantheil gehörte
rünglich dem Trinitatisaltare in der Petrikirche.
Dorf muß zu Rochlitz mahlen lassen. Hier-
gepfarrt sind Dölitzsch und Wittchensdorf.

Breitenbrunn (S. 495) hatte 1801 1295
umenten (nicht Seelen) und hat jetzt, den
enlisten zufolge, gegen 2250 Bewohner, also
edes Haus die starke Bevölkerung von 12 bis
köpfen. Das ganze Kirchspiel, bis 1559 ein
s Filial von Grünstädtel, hatte 1626 81 und
145 Todesfälle, 1791 52 Geborene u. nur
Bestorbene, in den beiden J. 1815 und 1816
resp. 209 und 108, und jetzt rechnet man
schnittlich 105 bis 110 Geburten und 60 Lei-

Zum Kirchspiele gehören noch Breitenhof
wohl das breitenbrunner Hammer-

werk genannt, aber nicht zum Dorfe gehörig) und einige einzelne Waldhäuser, Berggebäude u. s. f.; überhaupt hat die Kirchfahrt gegen 2500 Seelen, die sich jährlich noch um 30 bis 40 vermehren; auch sind jetzt mehr als diejenigen 164 Häuser hier, die man 1800 (vor 40 J. aber gar nur 122) zählte. — Breitenbrunn liegt $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{4}$ St. von der böhm. Gränze, nicht weit westlich von Rittersgrün, fast 2 St. südlich von Schwarzenberg, $1\frac{3}{4}$ St. nordöstlich von Johanngeorgenstadt, $2\frac{1}{2}$ St. von Eibenstock, $3\frac{1}{2}$ St. von Scheibenberg, mit den untersten Häusern schon in dem schönen, starkgebogenen Thale, welches hier das Schwarzwasser zwischen dem vordern Rabenberge und der Hammerleite am rechten, hingegen den Steinheideler Höhen, besonders der des Kammersteines links bildet. 1000 Schritt nördlich von diesem Ende des Dorfes, im Thale abwärts, liegt der Hammer Breitenhof, und hier empfängt der Fluß ein vom Vitriolwerke (welches also nördlich vom Dorfe entfernt liegt) kommendes Bächlein. Doch zurück zum Dorfe! Dieses erfüllt mit seinem untersten Theile das letzte Stück des tiefen, weiter oben waldigen und sehr rauhen Thales des Ortbaches, mit dem mittlern Theile das seichtere Thal eines geringen Nebenbächleins, mit dem größten obern Theile endlich ein bachloses Gesenke des hier schon sehr hohen u. rauhen Gebirges, welches sich gegen S u. SO über den Hain u. den Hirtberg zur Unruhe und Kohlung erhebt. Der ganze, meist westlich gerichtete Ort ist nur $\frac{1}{2}$ St. lang, folglich ziemlich enge gebaut, giebt aber doch, von den Steinheidler Höhen herüber angesehen, das Bild der Oede, weil er fast gar keine Gärten hat; denn der Obstbau lohnt hier allen Versuchen gar zu kärglich.

Einzeln liegen noch am Ortsbache 2 Mühlen, bei deren oberer der kleine Ortbach in nördl. Laufe den aus SO kommenden grossen Ortbach verstärkt; an diesem giebt es auch ein Paar Waldhäuser. ¾ St. in S erreicht der Rabenberg seine größte Höhe, etwa 3000 F. über dem Meere. Die untere Hälfte des Dorfes durchzieht die von Leipzig über Schneeberg eigentlich hierher, aber auch weiter nach Platten, Langenhengst u. Joachimsthal führende Strasse. Am obersten Dorfende, sicherlich 2300 Fuß über dem Meere, 30° 26 bis 27′ der Länge und 50° 27′ der Breite, steht die Kirche, und in deren Nähe die Oberförsterei. Der Oberforst Breitenbrunn begreift das hiesige, das großpöhler und das mittweidische Revier. Auch wohnten 1819 hier noch ein Förster und ein Unterförster. Die Papiermühle steht am Dorfbächlein, unter der Mitte des Dorfes. Vom Jagdschlosse, der Bau genannt, kann wenig mehr die Rede seyn. Das Beigleite gehört zum Hauptgleite Schwarzenberg; das hiesige Wegegleite aber wurde 1823 mit aufgehoben. — Unter den Berggebäuden hierselbst ist, nächst Breitenhof (s. dies.) das Vitriol- und Schwefelwerk (sonst auch Alaunwerk) zu S. Christoph das wichtigste. Es wurde vor noch nicht 60 Jahren etwa 1200 Schritt vom Dorfe nordwärts angelegt, gehört (nebst beinahe allen Zechen dieser Flur) zum Schwarzenberger Revier, folglich jetzt unters Johanngeorgenstädter Bergamt, und hat nicht nur die Zeche S. Christoph, sondern auch (mindestens 1819) den Fortuna u. Kaltwasser Stolln im Besitz. Im Jahr 1823 war es bergamtlich auf 12800 Thlr. taxirt, und gehört sonach nur zu den mässigen Werken seiner Art. Jetzt besitzt es ein Hr. v. Elterlein, wie denn auch ein Hr. v. El-

es nebst dem Kaufm. Richter zu Schneeberg und einem Baumann zu Rittersgrün angelegt hat. Am breitenbrünner Gebirge liegt auch die Schwarzenberger Communzeche S. Johannes Stolln, — der kleinen Eigenlöhnergruben hier nicht zu gedenken. Die Lorenzgrube am Schwarzwasser gab, ehe sie in Frist gelegt wurde, unmittelbar unter dem 6 — 7 Ellen starken marmorähnlichen Kalksteinlager derbes Schwefelkies, und unter diesem ein Kupfer- und Blei-haltiges Erz. Statt „Prasir" (S. 496, Z. 8) lese man Praser od. Prasem, welches ein halbdurchsichtiger, sehr seltener Halbedelstein ist. Auch giebt es hier Asbest, Speckstein, Magneteisenstein, Zinnzwitter, und noch viele andre Fossilien. Die Basteien sind 2 Felswände am Schwarzwasser, die den Weg nach Johanngeorgenstadt zu einem förmlichen Paß machen, welcher auch schon in Kriegszeiten verhauen wurde. Das ehemalige Domanialvorwerk hierselbst hatte schon vor 240 J. der Förster zu seiner Benutzung. Sonst war hier überaus viel Wild, und in den J. 1611 und 1616 hielt Johann Georg I. von hier aus Hauptabschiessen. Unter den Pfarrern nennen wir Wolfg. Uhle, welcher als Mörder 1563 von Claußnitz bei Purschenstein hatte fliehen müssen, und 1594 allhier vorm Altare vom Schlage getroffen wurde. — Im J. 1596 begriff das Breitenbrunner Oberforstrevier folgende Waldungen: 1) die Kohlung, vom Hartenberg bis an die Mückenbach an der Gränze, und an dieser vom Einfall der Kaffbach an bis zur joachimsthaler Strasse, lang 1123 und breit 337 Ruthen; 2) Erligt u. Halbe Meile, zwischen der hintern Kohlung und der Unruhe, lang 441, br. 194 R.; 3) die Unruhe, l. 590, br. 333 R.; 4) vordrer und hinterer Rabenberg,

bis nach Wittichsthal hin, l. 1230, br. 375 R.; 5) Harten-, Lerchen-, Kieß- und Kegelsberg, zwischen der Kohlung und dem folgenden, l. 360, br. 262 R.; 6) Eisenstübel u. wilde Taube, l. 470, br. 456 R.; 7) Engerleite, l. 456, br. 310 R.; 8) der Rothenberg überm Erlhammer, l. 224, br. 51 R.; 9) die Bärenstallung, vom hohen Rade bis zu den alten Vorwerksfeldern, l. 494, br. 69 R.; 10) der Ottenstein bis zu den Rinnewiesen, l. 106, br. 76 R.; 11) der Dorfstädter Knochen am ottensteiner Berge, l. 145, br. 115 R.; 12) das hohe Rad oder die hohe Ratt, zwischen der Bärenstallung und der crandorfer Flur, l. 135, br. 11 R.; 13) die Drachenleite am pöhler Felde, l. 134, br. 32 R.; 13) der Globenstein u. Wolfsgarten, lang 115, br. 26 R.

Breitendorf (S. 496) liegt nicht 1 St. nördlich, sondern $1\frac{1}{2}$ St. nordwestlich von Löbau, 3 St. von Budissin gegen OSO, am Laußker Bache, auch nicht eben, sondern zwischen zum Theil ansehnlichen Hügeln, indem in O der Potzschen, in S die eiseroder Höhe ansteigen. Es ist nach Kittlitz, also fast 1 St. weit gepfarrt, u. gehört jedesmal dem dasigen Pfarrer; Schutzherrschaft aber ist das budissiner Domstift. Unterwärts stehen 2 Mühlen, und im Orte selbst ein Kretzscham. Die Wenden nennen es Wujesd, d. h. Ausfahrt oder Paß.

Breitendorf, s. auch Bröthen.

Breitenfeld im Voigtlande (S. 496) liegt nur $1\frac{1}{4}$ St. ostnordöstlich von Adorf, $\frac{3}{4}$ St. nördl. von Markneukirchen, $1\frac{1}{2}$ St. von Schöneck und 3 St. von Oelßnitz, unweit des Ebersbaches und nicht gar weit von den Schönecker Hauptwäldern; in SW steigt der Plattberg an, und in

NW verbreitet sich die Heide; das Klima ist schon ziemlich rauh. Die im Lex. bemerkten 250 Einwohner sind vielmehr die im J. 1800 im Sprengel des neuschriftsäss. Gutes angegebenen Consumenten. Von einem amtsäss. Gute hierselbst ist uns nichts bekannt, und ohne Zweifel ist unserm Vorgänger hierbei eine Verwechselung mit Brotenfeld bei Oelsnitz begegnet. Das Dorf Br. ist nach Markneukirchen gepfarrt, und hat 54 Häuser. Aus Siebenbrunn gehören zum Rittergute blos 2 Häuser. Dieses alte Mannlehngut besassen bis 1804 die Thosse; damals aber verkaufte es Kaspar Thoß auf Hohenleuben an den S. Merseburg. Küchenmeister Karl Dittel um 26000 mfl., wobei er ihm einen Holzbestand von $\frac{1}{5}$ Mill. Klaftern garantirte. 1637 kaufte es Kaspar Thossens Eidam, Hanns Ernst v. Lohma auf Liebsdorf, von dessen Nachkommen aber 1727 der Lieuten. Phil. Karl v. Schirnding auf Brambach, und in dieser Familie blieb es bis 1808, wo es der bair. OForstM. v. Schirnding an einen Hrn. Müller verkaufte; 1812 erhandelte es der Hptm. v. Paschwitz auf Mühlhausen, und 1816 der Finanzprocurator Becker zu Adorf. Man vergl. noch Crasselts Chron. v. Markneukirchen, S. 70 ff. Das Gut hat in der Stadtkirche sein eigenes Chor und ein Erbbegräbniß.

Breitenfeld bei Leipzig (S. 496) gehört nunmehr als ein altschriftsäss., mit 2 Ritterpferden belegtes Gut ins Amt Leipzig, dem es auch wegen Hain schon früher verwandt war; gerade dieses Dorf ist indessen nun dem leipziger Amte entnommen, und gehört zum delitzscher Kreise des Herzogthums Sachsen. Breitenfeld liegt nicht 1, sondern $1\frac{3}{4}$ St. von Leipzig, 2000 Schritt rechtsab von der Dessauer und linksab von der delitzscher

Strasse, eben so weit von der Landesgränze, 1½ St. von Schkeuditz, auf einer Hochebene, welche nach SO eine hübsche, selbst das Erzgebirge betreffende Aussicht gewährt, zwischen 30° O und 1′ der Länge und unter 51° 24′ der Breite, zwischen 450 und 500 Fuß über dem Meere. Jenseits der dessauer Strasse verbreitet sich das überaus weit zu erkennende breitenfelder Tannenwäldchen, worin man hübsche Spazirgänge, das Lusthaus zur Ruhe, eine Jägerwohnung u. s. w., auch besonders viel Ligusterschwärmer findet; an dessen südlichem Rande liegt Lindenthal mit einem der zum Rittergute gehörigen Teiche. Letzteres hat, wie man versichert, als einzelnes Gehöfte betrachtet die stärkste Oekonomie in Sachsen, sehr grosse Gebäude, ein ältliches, ungethürmtes, und zwar grosses (nämlich zwölf Fenster breites und 3 Etagen hohes) aber doch nicht sehr imponirendes Schloß, Reste eines alten Wallgrabens, eine starke Schäferei und Brauerei, in der Nähe auch eine Ziegelei u. s. f. Das Belvedere auf dem Schlosse verdient wirklich diesen Namen, wenn man an die hiesige, sonst so reitzlose Gegend denkt, und trägt eine Schlaguhr. Die Gebäude bilden 3 Gehöfte, und es stößt daran ein hübscher Garten. Auch giebt es um den Ort starke Obstpflanzungen. Nach Ramming bildet dieser nach Lindenthal gepfarrte Ort jetzt wirklich ein Dorf, obgleich ohne Bauergüter. Dem Rittergute sind über 700 Menschen, davon 200 in Preussen, unterthänig. Das Schloß diente am 17. Oct. 1813 dem jetzigen König von Schweden als Hauptquartier, und es geschahen hier am 16., so wie auch schon früher einigemal, Vorpostengefechte; denn das eigentliche Schlachtfeld begann erst ¼ St. südöstlich von Breitenfeld, so wie auch das Schlachtfeld des J. 1631 nicht um

den Ort, sondern etwas entfernt davon in W, u. das im J. 1642 vielmehr bei Wiederitzsch, als bei Breitenfeld, gesucht werden muß. Hinsichtlich der 2ten breitenfelder Schlacht bemerken wir nur kürzlich Folgendes. Als der Hunger sowohl die Oestreicher, als die Schweden (unter Torstensohn) im Herbste 1642 aus dem bisherigen Kriegsschauplatze (Schlesien) verdrängte, eilten die letzteren auf Leipzig los, um es zu nehmen u. in dessen Nähe den Winter zu verleben; sie langten daselbst am 16. Oct. an. Der Sturm auf die Pleisenburg wurde glücklich abgeschlagen, und schon am 21. Oct. trafen die Kaiserlichen und Sachsen über Wurzen ebenfalls hier ein, weshalb Torstensohn die schnell begonnene Belagerung in eine Bloquade verwandelte. Als er jedoch bemerkte, daß die Gegner ihn umgingen, verließ er am 23. Oct. eilends die Vorstädte, und griff den linken Flügel (unter Piccolomini selbst) so ungestümm an, daß dieser gleichsam aus einander zerfloß, und das ganze Heer nach Breitenfeld aufgerollt wurde. Sein Rückzug, ohne Gepäck und Artillerie, glich einer Flucht, und der vollständigste Sieg, welcher auch Leipzigs Fall nach 3wöchentlicher Belagerung herbeiführte, war der Lohn für nicht mehr als 3 saure Stunden. — Das Dorf Breitenfeld kam, nebst andern dieser Gegend, im J. 1271 durch Kauf vom landsberger Markgr. Dietrich ans merseburger Stift. 1612 gehörte es dem George Rothe, später aber sehr lange denen v. Brösigke, und jetzt besitzt es die Gattin des Tuchhändlers Gruner zu Leipzig, geb. Blümner. — (R.) Breitenfeld war schon in den frühesten Zeiten ein Lehn des Stiftes Merseburg, welches dasselbe bis 1271 (s. o.) den Markgrafen nebst Haina zu verleihen pflegte. (R.)

Breitenfort, eine Wüstung bei Großsommern im erfurter Kreise, rührt von einem im 30jähr. Kriege ruinirten Kirchdorfe her.

Breitenhain bei Neustadt a. d. O. (S. 500) nunmehr im Großherzogth. S. Weimar, im Amte Neustadt, hatte 1822 in 26 Häusern nur 134 Bewohner, und gehört in die Diöces Neustadt. Es liegt von da 1½ St. gegen NW, zwischen Stanau und Lichtenau, rechts an der Strasse nach Roda, in sehr buschiger und ziemlich hoher Gegend. Die Mühle steht an der Roda, also östlich vom Dorfe ziemlich entfernt, unweit Stanau. Jenseits der in W fliessenden Lichtenauer Bach sollen noch im Walde Ruinen von einer Capelle zu finden seyn.

Breitenhain im Altenburgischen oder jetzt Hildburghäusischen (S. 500) liegt 3½ St. von der Amtsstadt nordwestlich, am nordwestlichen Rande des luckauer Forstes, an dem daraus hervorkommenden Stein-Bache, der das Falkenhainer Wässerchen aufnimmt, und unter Lucca die Schnauder erreicht, — in mehr ebener, als hügeliger Gegend, unter 30° 1′ der Länge und 51° 5′ der Breite. Es raint auch noch mit Falkenhain in Preussen, mit Hennersdorf und Teuritz in Sachsen, und hat 40 Wohnhäuser. Zur Kirche, bis 1505 einem Filiale von Lucca, ist Hemmendorf in Sachsen gepfarrt, Bünnrode hingegen zum hiesigen Filiale Pröβdorf. Ohne Hemmendorf hat der Sprengel gegen 125 Wohnungen. Der erste bekannte Pfarrer (1562) war Martin Möller. Das hiesige Schloß scheint ehemals als Gränzfestung gedient zu haben; die Mauern sind 5 Ellen dick, und der von Backsteinen aufgeführte Thurm hatte 8 Ellen Grund und 39 Ellen Höhe. Das Rittergut besitzt weiter keinen Ort, Breitenhain aber

mit beiderlei Gerichten, und gehört jetzt dem altenburg. Hofadvocaten und Kriegscommissaire Hempel. Als Besitzer sind bekannt: 1292 Anarch v. Waldenburg u. Heinr. v. Coldiz (sollte nicht diese Verbindung dahin deuten, daß statt Waldenburg „Wolkenburg" zu lesen sey? bekanntlich waren die v. Wolkenburg und die v. Coldiz nur Eine Familie;); 1303 Borso, Vollrath u. Heinr. von Coldiz, 1312 Otto u. Vollrath v. Coldiz; hierauf bis 1547 Markgr. Friedrich von Meissen; dann Erkebrecht v. Starkenberg (er kaufte es nebst dem Städtchen Lucca, welches also ursprünglich dazu gehörte, um 1500 Gülden), 1390 aber der Burggr. Albrecht zu Starkenberg; 1395 verlieh der Naumburger Bisch. Ulrich II. es Friedrich dem Streitbaren; 1400 u. 1418 Rud. u. Heinr. v. Bünau; 1425 Friedr. v. Etzdorf; 1429 Beringer v. Teuriz; 1485 u. s. f., auch noch 1571, die v. Bünau; 1575 u. noch 1623 die v. Hagenest; dann ein Obr. v. Oettinger, und bis 1686 seine Töchter; 1700 der tautenburg. Amtshptm. v. Minkwiz: 1702 und 1712 die v. Stangen; dann Chrph. Vizthum v. Eckstädt; 1715 bis 1723 der Landkammerr. Hübner; vor 1756 der preuss. Kriegsr. Schmidt, u. bis 1780 seine Wittbe; dann bis 1785 der preussische Kammerh. Baron v. Bielefeld; von da an endlich die herzogl. Kammer zu Altenburg. — An Seuchen starben 1637 im Kirchspiele 108 Personen; dasselbe zählte 1785 515, 1790 662, 1795 675 Seelen, von welchen 1797 durch die Ruhr 40 abgingen. Die Schule brannte 1722 ab. 1771 that eine Wassersfluth (wahrscheinlich in Folge eines Wolkenbruches im Forste) grossen Schaden.

Breitenheerda (S. 500) wurde 1810 von Schw. Rudolstadt an S. Weimar abgetreten,

nd liegt nunmehr im Amte Berka mit Tonndorf, St. von Ilm, aber von Berka sehr entfernt, nweit Remda. Es hat 24 Häuser u. (1822) ur 104 Bewohner, deren Zahl also gegen sonst ark abgenommen. Die hiesige Kirche, ein Filial on Dienstedt, steht unterm Blankenhain. Ephorus.

Breitenhof, Breitenhöfer, Breitenöfler oder Breitenbrunner Hammer (S. 00) gehört jetzt Hrn. Hauptm. v. Stieglitz auf leidhardsthal, und liegt $1\frac{3}{4}$ St. von Schwarzenrg gegen SSW, eben so weit von Johanngeorgenstadt, $2\frac{1}{2}$ St. von Eybenstock und 1000 Schritt om untern Ende von Breitenbrunn; vergl. letzteres. Das Schwarzwasser fließt hier in einem hr tiefen, engen, waldigen, aber schönen Thale ach NNW, links von den Steinheidler Höhen (z. B. dem Kammersteine, dem Halberloren-Busche u. s. w.) rechts von der Hammerleite, unterwärts aber vom Zechenhübel, nem Nachbar des Magnetenberges, eingeßt. Die hiesigen Felsenpartien erinnern an die r sächs. Schweitz. Die 250 Bewohner sind nach reitenbrunn gepfarrt. Daß noch jetzt 2 Hohöfen er im Gange seyn sollten, müssen wir bezweifeln. m 4. September 1773 besuchte der König dieses Werk, welches seinen Eisenstein zum Theil vom rrgang u. a. böhmischen Zechen erhält. 1661 at hier die Fluth grossen Schaden. Wegen der ichen Production der Natur in Absicht auf Fossiien dieser Gegend, zu welchen auch der Cyanit im Granit eingesprengt) gehört, s. Breitenbrunn.

Breitenstein (S. 500) nunmehr im Herzgth. Sachsen, im sangerhäuser Kreise des Reg.-ez. Merseburg, liegt nicht an der Selke, sondern an einem Bache, welcher nach 2stündigem, twärts gerichtetem Laufe jene zwischen Günthers-

berge und Straßberg erreicht, 2000 Schritt von der anhältischen, ¾ St. von der braunschweigischen und der hannövrischen Gränze, nicht mehr am, sondern schon im Harze und ziemlich rauh, an den Strassen von Nordhausen und von Stolberg nach Quedlinburg, 1½ St. von Stolberg gegen NNW, entfernt von andern Orten (ausser Günthersberge und Friedrichshöhe in Anhalt), zwischen Waldungen, unter 51° 38′ der Breite und 28° 37′ der Länge. Seit 1819 steht es unter einem besondern Amtsgerichte, und seit 1708 werden die hies. Pfarrer zu Stolberg examinirt und ordinirt, welches bis dahin, nebst der Introduction, ein Vorrecht der lutherischen Geistlichkeit zu Harzgerode in Anhalt gewesen war. Unter westphäl. Herrschaft zählte man 100 Häuser und 600 Seelen, im J. 1818 aber von jenen 112, von diesen 603, wozu noch eine abgelegene Mühle und ein Forsthaus (mit 10 Seelen) kommen; 1825 waren hier 116 H. und nahe an 650 Bewohner. Noch giebt es hier eine 2te Mahl- und Oelmühle, einen Kalkofen, Alabasterbrüche, einen nicht unbedeutenden Jahrmarkt, starke Viehzucht, Köhlerei u. s. w. Viele Bewohner ernährt die Waldarbeit. Zum hiesigen Amtsgerichte gehört auch das, früher mit Ebersburg vereinigt gewesene, im Anhalt-Berenburgschen gelegene Aemtchen Bärenroda, welches unsres Wissens nur 1 Ort begreift. Schenks Charte setzt Breitenstein fälschlich an den Stolberger Bach.

Breitenstein, die Wüstung (S. 501) gehört nun zum zauch-belziger Kreise des Reg.-Bez. Potsdam, und liegt zwischen Bergholz u. Grube, am Wege von Belzig nach Dessau. Im näml. Kr. liegt nunmehr auch die folgende Wüstung Breitewitz.

Breites Lehn, s. Bd. 7, S. 239.

Breitingen (S. 501) ist 1815 königlich sächs. geblieben, und liegt nun im Amte Borna des leipziger Kreises, an der altenburgischen (oder Hildburghäus.) Gränze, $1\frac{5}{8}$ St. südwestlich von Borna, $2\frac{3}{8}$ St. von Altenburg gegen N, keine $\frac{1}{4}$ St. westlich von Regis, mitten zwischen Frohburg u. Lucka, auch an einem alten Nebenwege von Leipzig nach Altenburg, unter 51° 4 bis 5′ der Breite u. 30° 7′ der Länge, in einer seichten, über die Pleise ($\frac{3}{8}$ St. von hier in O) nur wenig erhabenen, bachlosen und dennoch auenähnlichen Gegend, in welcher sich in SO eine Menge Teiche verbreiten, davon zwar auch mehrere bedeutende zum Rittergute Br., die wichtigsten aber — insbesondre der sogenannte Breitinger See — zu Haselbach im Altenburgischen gehören. $\frac{3}{8}$ St. von hier in SW beginnt der grosse altenburg. Kammerforst. Jenseits eines Büschchens in N geht die Strasse von Lucca nach Frohburg und Dresden vorbei. Das Dorf enthält weit mehr, als 76 Häuser, da der Verf. der Suppl. selbst Nr. 103 hier gesehen; doch ist uns Häuser- und Seelenzahl nicht näher bekannt worden. Es dehnt sich in östlicher Richtung hinab, und das Rittergut steht mit seinen nicht gar bedeutenden Gebäuden, darunter das Herrnhaus 10 Fenster in der Breite hat, unweit des Dorfes Mitte. Die Bewohner sind meist wohlhabend, u. treiben noch mehr Gurken-, als Chamillenbau auf den Feldern, senden auch ganze Fuder voll Gurken nach dem Gebirge. Die Kirche gehört nunmehr unter den Superintendenten zu Borna. Ursprünglich scheint Breit. nebst Roguz (Regis, welches wohl anfänglich das Hauptgut war, aber als Rittersitz völlig eingegangen ist) mit Schönburg bei Naumburg combinirt gewesen zu seyn; später bildete es ein eigenes Aemtchen, welches

man jedoch zum Hauptamte Zeitz rechnete, u. wegen dessen die v. Bünau 1612 nur 1 Ritterpferd stellten; 1634 hatte es der sogen. reiche Bose, und in dessen Nachkommenschaft ist es wie ein Familiengut geblieben, bis es 1822 um mehr als 140000 Thlr. verkauft wurde. Es hat sehr viel Feldes und 1500 Schafe. Unterm Kurf. August bildete es ein Kammergut.

Breitungen (S. 502) nunmehr im Herzogthum Sachsen, im sangerhäuser Kreise des Reg.-Bez. Merseburg, liegt $1\frac{1}{4}$ St. von Roßla gegen NNW, $2\frac{1}{2}$ St. von Stolberg gegen SO, unter 28° 44′ der Länge und 51° 31′ der Breite, im alten Helmgau, am Anfange eines gegen W fliessenden Baches, der nach 2stündigem Laufe unter Uftrungen die Tyra erreicht; die Gegend ist in S nur sanft-hügelig, übrigens aber bergig, und nahe am Dorfe erheben sich der Rode-, der Rödgen- u. a. Berge. Der Hungersee, in welchen der Bauergraben fließt, liegt $\frac{1}{2}$ St. von hier südöstlich, an der Thomaslehde; in N verbreitet sich ein grosser Wald, davon der Gemeindewald (vergl. Breitenbach) einen Haupttheil bildet. Im Closterholze, westlich vom Dorfe, hat man sonst Bergbau getrieben. Der Kupferhammer, $\frac{1}{8}$ St. südwestlich unterhalb des Dorfes, ist eingegangen. Auf dem gräfl. Vorwerke ist eine sehenswerthe, widderförmige, hydraulische Machine. Noch sind hier 2 Forsthäuser, ein Wirthshaus, und in der Nähe eine Ziegelei mit Doppelofen und Kalkbrennerei, ein Zechenhaus, und die neue Mühle. Unter westphälischer Regirung zählte man 126 Häuser und 632 Seelen, 1818 resp. 115 und 665, endlich 1825 128 H. und 725 Bewohner; das Dorf wächst also sehr schnell an. Noch vor 30 bis 35 J.

war es so gering, daß in der Gegend gesagt wurde: die Bettler haben ihr Lade dort; jetzt dagegen sieht man ansehnliche Obstpflanzungen hier, und der Feldbau liefert besonders treffliche Samengerste. Auch versprechen die entdeckten Bleiglanzgänge im Gemeinewalde guten Ertrag; die Kupferschiefergruben in S sind auch — wenn gleich verlassen — doch keinesweges erschöpft, und Spuren von Eisenstein zeigen sich hier und da. Viehzucht, Waldarbeit und Holzhandel sind nicht unbedeutend. Der Verfall des Ortes schrieb sich besonders von der Pest im J. 1626 her. — Der Hungersee vergleicht sich — nur im Kleinen — dem czirknitzer See in Krain, und ist eigentlich ein langgedehnter, 15 Morgen grosser Erdfall. Oft füllt er sich bei sehr trocknem Wetter bis zum Ueberlaufen, indem das Wasser aus den Spalten eines Kalkfelsens, des Bauernsteines, hervordringt. Daß es ein volles Jahr darin stehe, gehört unter die Seltenheiten. — Otto I. schenkte 961 auch ein Gut zu Bretinga (unserm Breitungen) dem Closter zu Magdeburg, und bestätigte die Schenkung 965, wobei der Ort Breidinge geschrieben wird; doch wird hier statt des Closters das Stift Magdeburg genannt. Man hält auch diesen Ort für dasjenige Breitingen, wo K. Heinrich 1074 eine Urkunde über den Besitz von Eckartsberge ausstellte. — (R.) Der hiesige Pastor ist zugleich Assessor des gräfl. Consistoriums zu Roßla. (R.)

Breitungen, s. Altenbreitungen.

Bremen, ein S. Weimarisches Dorf, im Amte Geisa des Fürstenthums Eisenach, bis 1815 also in Kurhessen, hatte 1822 in 49 Häusern 334 Bewohner, eine katholische Pfarrkirche und Schule (unterm Dekanate Geisa), 3 Mühlen (die Ober-, Mittel- und UnterM.) u. s. f. Es steht dem

Großherzoge unmittelbar zu, und liegt am Anfange des buttlarschen Baches, am westlichen Abhange der Rhön, ¾ St. nordöstlich von Geisa, 3 St. von Bach, in einer rauhen Gebirgsgegend.

Bremenholz, s. unter Börln.

Bremsdorf (S. 503) nunmehr im Herzogth. Sachsen, im gubener Kreise des märkischen Reg.-Bez. Frankfurt, hatte 1818 in 38 Häusern 215 Seelen; doch liegt die Mühle mit 11 Bewohnern abgesondert, und ist wahrscheinlich die auf den Charten unter dem Namen der Gauckemühle vorkommende, die nebst einer Sägemühle am Einflusse desjenigen Baches in den grossen See liegt, welcher weiter unten die Schlaube heißt. Mit diesem See stehen noch der Hammer-, Drebel-, Schinken- und lange See in Verbindung. Südlich steigt ein Hügel, Kesselberg genannt, an. Bremsdorf, auf Schenks Charte Bramßdorf, liegt unweit der lübbenschen Kreisgränze, an der Strasse von Fürstenberg nach Fridland und Beeskow, zählte 1802 199 Consumenten, und hat einen Kalkofen, einen Schmidt und ein Wirthshaus.

Bremsnitz (S. 503), nun (wie man annimmt) dem Herzog v. S. Hildburghausen gehörig, liegt nicht 1 St., sondern fast 1 Meile südl. von Roda, in waldiger und bergiger Gegend, nahe an der neu-weimarischen Gränze, 2 St. nördlich von Neustadt, zwischen Geissenhain, Weißbach, Karlsdorf, und dem hiesigen Filiale Stanau im Weimarischen, wo jetzt der Kupferschieferbau wieder ämsig betrieben wird. Der Ort steht unmittelbar unterm Amte Roda, und gehört der Ephorie Roda zu. Ums J. 1740 besaß ihn der Kreishauptmann v. Meusebach als ein Zubehör von Trebnitz.

Brenken, die Wüstung (S. 503) liegt nun im Herzogthum Sachsen, im torgauer Kreise des Reg.-Bez. Merseburg, und zwar westlich bei Döbern, östlich von der Mark Ottern, 1 St. nördl. von Torgau, jenseit der Weinske. Auf Schenks Charte heißt sie Branden.

Brennersgrün (S. 503) nunmehr (wie man annimmt) Sachsen-Meiningisch, liegt fast auf dem Gebirgsrücken und ziemlich rauh, südöstlich von Lehesten, am Anfange des Buchbaches. Aeltere Charten nennen es schlechthin das Vorwerk.

Brennloch, ein königliches Gehölz östlich von Beyerfeld im Erzgebirge.

Breschen, s. Supplem. zu Preschen.

Bresen bei Altenburg (S. 504) ist wahrscheinlich nun S. Hildburghäusisch, gehört theils dem Amte unmittelbar, theils den Rittergütern Kertschütz, Romschütz, Schwanditz und Tegkwitz, liegt von Altenburg westsüdwestlich 2 St. entfernt, am grossen Gerstenbache, zwischen Lütschütz, Misselwitz, Mehna, Schwanditz, Romschütz und Tegkwitz, und ist nach letzterm gepfarrt. Der Name des Ortes ist serbisch, und bedeutet s. v. a. Birkenheim.

Bresen, die Wüstung (S. 504) nun im Herzogth. Sachsen, im schweinitzer Kreise des Regirungsbez. Merseburg; vergl. den vorigen Artikel.

Bresenitz (S. 505) d. h. Birkendorf, nunmehr im liebenwerder Kreise des Herzogth. Sachsen, liegt unweit Mühlberg und unfern der Elbe.

Bresinchen, welches die officielle Schreibart ist (S. 505), liegt nunmehr im Herzogthum Sachsen, im gubener Kreise des märkischen Reg.-Bez. Frankfurt, $1\frac{7}{8}$ St. von Guben gegen NNW, an der Strasse nach Frankfurt, $2\frac{1}{2}$ St. von Neu-

zelle, zwischen Coschen, Steinsdorf, Semten und Groß-Bresen, wohin es gepfarrt ist; in W erheben sich einige Hügel, besonders der Garnberg, aus der sonst flachen, aber nicht reitzlosen u. auch fruchtbaren Gegend, in welcher auch der Weinbau gedeihet. Die Neisse ist 2000 Schr., das von Kranow kommende Wasser hingegen viel näher in O entfernt; letzteres treibt eine Mühle, und beide schliessen eine grosse Wiesenflur ein. Die zur Dotationsherrschaft Neuzelle gehörige Schäferei hat auch etwas Feldbau, und liegt nebst einigen Häuslerstellen abgesondert (in W) so wie das Winzerhaus. Ueberhaupt hatte der Ort 1818 in 27 Häusern 167 Bewohner. Der Name bedeutet s. v. a. Kleinbresen, d. h. Kleinbirkenheim.

Breßkau, die richtigste Schreibart für denjenigen Ort, der Bd. 1, S. 513 Briseckho heißt.

Breßlagk, officiell Breslagk (S. 505) liegt nunmehr im Herzogth. Sachsen, im gubener Kreise des neumärkischen Regirungsbez. Frankfurt, $2\frac{1}{2}$ St. nördlich von Guben, 2 St. südöstlich von Neuzelle, nördlich unweit eines Baches, des sogenannten Mühlgrabens, welcher nächst dem Dorfe in O das linke Ufer der Neisse erreicht, $\frac{5}{8}$ St. von der Oder, an einer hübschen, aber der Ueberschwemmung sehr ausgesetzten Aue, zwischen Ratzdorf, Wellmitz, Steinsdorf und Coschen, kaum 150 par. Fuß über der Ostsee. In NW erhebt sich der Weiße- oder nach A. weisse Berg, ein mässiger Hügel. Die Mühle liegt in S etwas abgesondert vom Orte, welcher 1818 in 33 Häusern 183 Bewohner hatte, und sehr weit, nämlich nach Großbresen, gepfarrt ist. Sein Namen bezeichnet s. v. a. einen Moor, wo Birken stehen. Es giebt hier einen Schmidt und ein Wirthshaus;

ingegen die Stifts-Schäferei liegt 2000 Schr. ntfernt in NO, jenseits eines Hölzchens.

Brestau (S. 505) nun im Herzogth. Sachsen, im sorauer Kreise des märkischen Regirungs-Bez. Frankfurt, liegt eine Meile westlich von Sorau, 1½ Meilen von Gassen und Triebel, zwischen Linderode, Schöneiche, Pitzschkau, Kleinpetersdorf und Zilz, links an der Lubus, nicht auf, sondern St. linksab von der Strasse nach Guben, von Holzung fast rings umschlossen. Im J. 1818 hatte es, nebst der etwas abgelegenen Mühle, 31 H. und 187 Bewohner. Eingepfarrt sind nur Schöneiche mit seiner Mühle, und die Kutzmühle.

Breternitz (S. 506) fehlt auf Streits deutscher Charte gänzlich.

Bretfluß, kurzes, doch wasserreiches Bächlein im erzgebirgischen Amte Frauenstein, entspringt südlich von Obernassau, fließt westwärts mit sehr starkem Gefälle, und fällt dicht bei der Bühnmühle im Bühnholze in die Mulde. Es fehlt auf Streits Charte und auf der Schenkischen Aemtercharte.

Bretleben, die officielle Schreibart (S. 506) liegt nun im Herzogth. Sachsen, im eckartsberger Kreise des Regirungsbez. Merseburg, 7½ St. von der Kreisstadt, ¾ St. nördlich von Heldrungen, 1 St. von Artern, 2¼ St. von Frankenhausen, ¼ St. von der Rudolstädter und Weimarischen Gränze, unter 51° 20 bis 21′ der Breite und 28° 54′ der Länge, am rechten Ufer der Unstrut, da, wo sie den Heldergraben empfängt, aber auch den Riethgraben abgiebt, der ihr erst bei Gehofen wieder zufällt. Die Unstrut bildet hier eine ¾ St. breite, hübsche und fruchtbare Wiesenaue, das Thal genannt; doch sind, trotz dieser Benennung, der Hutberg (südöstlich an —) u. der Leitenberg (östlich entfernt von dem Dorfe)

blose Hügel. Die Flur raint mit Heldrungen, Oldisleben, Esperstedt, Ringleben, Reinsdorf u. s. f., und ist sehr bedeutend. Im J. 1818 zählte man hier in 91 Häusern 532 Bewohner. Der Ort gehört nicht, wie das Lex. vermuthen läßt, zum hiesigen Rittergute, sondern unters königl. Amt Heldrungen, 2 Häuser ausgenommen, welche das ehemals v. Blankensteinische Rittergut zu Reinsdorf besitzt; auch giebt es hier eine zu Braunsrode gehörige Schäferei. Früher gehörte indessen das Dorf allerdings den Marschällen v. Bieberstein, als Besitzern des hiesigen Gutes, bis der heldrunger Amtshptm., Obr. Alexander Haubold M. v. B. ohne männliche Erben verstarb, worauf S. Weissenfels das eröffnete Lehn einzog; nachmals wurde das Gut ohne Dorf wieder verliehen. Unter beiden Kirchen ist die Johanniskirche die eigentliche Pfarrkirche. Der Pastor erhält wegen des Gottesdienstes zu Braunsrode jährlich 4 Thlr., übrigens aber auch die Compturzinsen von Oberheldrungen, vermöge eines grfl. mannsfeldischen Legates. Das Gut hat eine Schäferei, übt die Collatur nicht aus, und gehörte 1750 dem OForstmeister v. Trebra auf Wolfenstedt, wie schon vor 1718 dem Kriegscommissaire v. Trebra; der OBerghptm. Friedrich Wilhelm Heinrich hatte es gemeinschaftlich mit seinen Brüdern, Adam Chryph. u. dem OForstM. Adam Christoph. — S. 507, Z. 5 u. 6, lies statt Kirchenrath zu Dresden: „König von Preussen".

Bretmühle (S. 506). Da sehr viele Säge- oder Bretmühlen einzeln liegen, so ist leicht zu denken, daß es noch eine Menge Ortschaften dieses Namens gebe, deren Interesse aber zu gering ist, als daß wir sie hier aufzuführen brauchten. So heißt jedoch auch ein einzeln am linken Elsterufer gelegnes Bauergut im Reuß-Greitzischen, ehemals

in Hammerwerk mit Sägemühle, begabt mit Brau- u. Schankgerechtigkeit, und nach Nitschareuth epfarrt. Den Hammer, davon man noch viel Schlaken hier findet, trieb die forellenreiche Rieschnitz.

Brettnig (S. 507) heißt ursprünglich Breitenbach, welches der gemeine Mann hier Bretnig ausspricht. Es liegt dicht an der Gränze es meißnischen Amtes Radeberg, am Zusammenuß der vom Sibyllensteine kommenden eigentlichen löder, und des am Hubrig (d. h. Hochberge) ntspringenden Hauswalder Baches; am Nierdorfe kommen auch der Röder noch ein Paar gengere Wässer von der Massenei her zu, welche ßtere eine grosse stolpener Amtswaldung ist. Bihofswerda ist nicht 2 St. gegen SO, sondern 2½ St. gegen OSO, Radeberg 2 St. gegen WSW, ulsnitz 1 St. gegen NW entlegen. Die Gegend hügelig, angenehm, etwas waldig und nicht unuchtbar; in NW ist der ansehnliche Pulsnitzer ald nahe, und unterhalb Brettnig beginnt an r Röder das grosse Fabrikdorf Röhrsdorf, desn Gewerbe sich auch mit über Brettnig erstreckt; daher unter Großröhrsdorf. Es giebt hier ein aar Mahl- und Schneidemühlen, ein Wirthsus, eine Schmiede, nicht aber, wie Berghaus Charte es darstellt, eine Pfarrkirche; vielmehr der Ort theils nach Hauswalde, dessen Ritterst mit dem hiesigen zu einem freiherrl. Friesen'en Fideicommiß verbunden ist, theils nach Franthal gepfarrt, und die Röder scheidet beide farrsprengel so, daß der Edelhof nach Hauswalde hört, wie denn auch der dortige Patronat auf mselben ruht. Den an der Röder hinauf-gehenn Flügel beschließt die sogenannte Brettnigühle; noch weiter in N liegt einsam am Walde d in der Röderaue ein hierher gehöriger Teich.

Im J. 1768 besaß das Gut, wozu weiter kein Dorf gehört, der Maj. Joh. Ludw. v. Wangenheim.

Bretzschen (S. 507) jetzt im Herzogthum Sachsen, im lübbenschen Kreise des Regirungsbez. Frankfurt, heißt officiell Bretschen, hatte 1818 in 55 Häusern 367 Bewohner, und liegt dicht an der alten märkischen Gränze, rechts vom Hauptarme der Spree, nur 160 Fuß über dem Meere, $4\frac{1}{2}$ St. von Lübben gegen NNO, 3 St. von Buchholz in der Mark. In SW steigt der bretschner Berg an, ein Hügel, worauf man sonst wenigstens etwas Weinbau trieb. In SO beginnt der Lug, eine meilenlange, doch schmale Flur morastigen Graslandes. Der Ort hat eine Mühle, ein Wirthshaus, sonst auch eine Gränzzolleinnahme, und beim Rittergute, das weiter kein Zubehör hat, als das Vorwerk Amalienhof jenseits der alten, aber diesseits der neuen Kreisgränze, ist ein Schloß. Von Bretschen wird die grosse Heide benannt, die sich nordwestlich von hier, im Alt-Märkischen, jetzt aber im lübbenschen Kreise, zwischen beiden Spreearmen u. dem bedeutenden naundorfer See verbreitet.

Breunsdorf bei Borna (S. 507) heißt auch Bräunsdorf, nicht aber Braunsdorf, und liegt auch nicht 2 St. von Borna, sondern nur $1\frac{3}{8}$ St., von Lobstedt aber $\frac{1}{2}$ und von Lucca $1\frac{1}{4}$ St., an der Strasse von Borna nach Zeitz, am nördlichen Abhange einer flachen Anhöhe, die jedoch eine ziemliche Umsicht gestattet. Das Gleite wurde 1823 aufgehoben. Die 305 Einwohner sind von den im J. 1801 angegebenen Consumenten zu verstehen; man kann jetzt 350 Seelen hier annehmen. Was S. 508 vom Lehnsverhältniß gesagt wird, ist zu streichen.

Briesank (S. 508) wendisch Briesènka, d. h. Birkendorf, liegt nicht $1\frac{1}{2}$ St. westlich, sondern $1\frac{3}{4}$ St. südwestlich von Budissin, an dem über Naundorf entspringenden Bache, welcher nach seiner Verbindung mit dem von Arnsdorf kommenden (nächst dem Oertchen, in O) den Namen Schwarzwasser bekommt, — an dem über Putzkau von Budissin nach Neustadt führenden Wege, zwischen Golenz, Kaschwitz, Prauschkowitz, Seitschen, Günthersdorf u. Gaussig, wohin es gepfarrt ist. Ganz nahe bei Briesank in S steht auch die gaussiger Schäferei. — Statt Groß-Gausitz (im Lex.) lies Großgaussig.

Brieschko, s. Brischko.

Briescht, ein vom beeskowschen Kreise der Mittelmark im J. 1816 zum Herzogth. Sachsen, nämlich zum lübbenschen Kreise der Niederlausitz gezogenes Dorf und vererbpachtetes Vorwerk, zum königl. Rentamt Cossenblatt gehörig, hatte 1818 in 20 Häusern 151 Seelen, ist nach Cossenblatt gepfarrt, und liegt 5 St. nordöstlich von Lübben, am linken Spreeufer, dem Gruscha-Walde gegenüber, etwa 150 Fuß über dem Meere.

Briesen, ein wendischer Name, der s. v. a. Birken od. Birkicht heißt; s. auch Priesen. — Briesen im Rentamte Dobrilugk (S. 508 das erste) heißt officiell Priesen, und liegt im Herzogthum Sachsen, im luckauer Kreise des Regierungsbez. Frankfurt, an der Gränze des merseburgischen Kreises Schweinitz, nördlich von einem Lug, in einer hügeligen, doch nicht gar anmuthigen Gegend, am Wege von Herzberg nach Kirchhain und Dobrilugk, $1\frac{1}{4}$ St. südöstlich von Schlieben. Es hatte 1818 an sich in 18 Häusern 121 Seelen, einen Kretscham, eine Schmiede und eine Windmühle; hierzu kommen noch das Vorwerk (am

Ladenberge, östlich vom Dorfe, auf Schenks Charten Heyde Vorwerk genannt, mit 10 Seelen) und die Pechhütte nebst einigen Wohnhäusern und 15 Seelen. Uebrigens ist zur Kirche nichts gepfarrt. — (R) Im J. 1329 vertauschte Kurf. Rudolf dieses Dorf nebst mehreren der Pflege ans Closter Dobrilugk gegen Lübben. Damals hieß es Prizin, 1435 aber in einem Pfarrcontracte Prissen, und Dietmann schreibt es Priessen. (R.) — Bei hiesiger Filialkirche wohnt gleichwohl der buckowiener Pfarrer; sie ist vor der Reformation gebaut, u. soll unterm Abte zu Schlieben gestanden haben, weshalb auch noch jetzt von jeder hiesigen Hufe ein herzberger Schffl. Kornes an den Propst zu Schlieben geschüttet wird. Das Exemplar der Kirchenordnung vom J. 1580, welches die hiesigen Pfarrer verwahren, hat Kurfürst August nebst seinem Sohne Christian eigenhändig unterschrieben. Das Dorf hat nicht 1410, sondern nur 758 mfl. 17 Gr. $3\frac{2}{17}$ Pf. Schatzung; auch ist kein Rittergut daselbst. Unser Vorgänger verwechselte es ohne Zweifel mit dem im Lex. fehlenden Dorfe Briesen, im nämlichen Kreise, aber nach Oderin gepfarrt, und 5 St. nördl. von Luckau, 4 St. östlich von Baruth, $3\frac{1}{2}$ St. v. Golssen, $1\frac{1}{4}$ St. von Buchholz, fast dicht an der märkischen Gränze, nördlich von der luckauer Raths- oder Golzsch-Heide gelegen. Dieses Dorf hatte, mit Einschluß der von der Bobe getriebenen Mühle, des Hammelstalles u. 2er Colonistenhäuser, im J. 1818 39 Häuser und 209 Seelen, besitzt auch eine Windmühle und einen Kretscham, und scheint derselbe Ort mit demjenigen Broißen, welches vor 100 J. denen v. Knoch zustand. Oestlich von hier ist ein kleiner See. Der Ort raint nur mit Oderin in Norden.

Briesen bei Calau (S. 508) nun im Herzogth. Sachsen, im calauer Kreise des Regirungs-Bez. Frankfurt, heißt jetzt bei den Wenden Brase, gehörte vor 110 Jahren dem niederlausitz. Deutsch-Ordenshauptm. v. Klitzing, hatte 1818 in 18 Häusern 100 Seelen, wozu noch die Schäferei mit 8 Seelen und die unbewohnte Ziegelei kamen, ist nach Laasow gepfarrt, raint auch mit Wüstenhain, Missen und Tornitz, und liegt in einem Busche, $2\frac{1}{2}$ St. von Calau, $1\frac{1}{2}$ St. von Wetzschau, in einer zum Theil moorigen Niederung. Das Rittergut hat weiter kein Zubehör, und gehört schon lange denen v. Zscherttwitz. Es giebt hier 7 Gärtner, 2 halbe Kossäten und 7 Büdner.

Briesen im Rentamte Neuenzauche (S. 508) nun herzoglich-sächsisch, ist nach Neuenzauche gepfarrt, hatte 1818 in 42 Häusern 239 Seelen, und liegt $1\frac{7}{8}$ St. von Lübben gegen ONO, vor der Zaucher Heide, linksab von der Strasse nach Librose; es hat ein Domanialvorwerk, wozu der nahe in NNO gelegene briesener See gehört, welcher 1 St. im Umfange hält. Berghausens Charte bringt fälschlich eine Kirche hierher.

Briesen im cottbuser Kreise (S. 508) gehört nach dem Plane des Lex. nun nicht mehr in dasselbe.

Briesing (S. 508) wendisch Brjesinka, auch Briesenkze, auf Schenks Charte Brösing, liegt $1\frac{3}{4}$ St. von Budissin nordöstlich am linken Ufer des linken oder Haupt-Spreearmes, rechtsab von der saganer Strasse, zwischen Malschwitz, Plischkowitz, Niedergurig, Jeschütz u. Zschillchau, in einer hübschen, durch zahlreiche Teiche verschönerten, doch zum Theil auch morastigen Auengegend, nach v. Gersdorf etwa 560 par. F. über

dem Meere. Der Ort hat starke Gräserei, eine Mahl-, Oel- und Lohmühle, überhaupt 40 Häuser und (wir wissen nicht, in welchem Jahre) 193 Consumenten. Etwa $\frac{1}{5}$ des Dorfes, nämlich so viel zum Rittergute Doberschütz gehört, ist wirklich nach Malschwitz gepfarrt; der Rest hingegen, nämlich das Vorwerk und was sonst noch zum Rittergute Niedergurig gehört, hält sich zur dortigen Kirche nur gastweise. Nördlich bei Br. erhebt sich ziemlich steil der Wolfsberg, weiter in NNO aber der flächere Jürgis-Berg, und beide begränzen nebst der Spree die 3 grossen briesinger Teiche, davon der nächste oder Wauresteich etwa 500, der grosse Teich 700 bis 800, der Zipfelteich 300 Schritt lang und breit ist; ein 4ter Teich ist zwischen beiden Bergen; Hatschankens Teich endlich, am Südende des Ortes, ist ohne Bedeutung. Oestlich von jenen niederguriger Teichen verbreiten sich die niederguriger Wiesen. In S ist an der Spree ein 700 Schritt langer Damm.

Brieske (S. 509) nun im Herzogthum Sachsen, im calauer Kreise des Regirungsbezirks Frankfurt, doch immer noch dem Rentamte Senftenberg unterworfen, hatte 1818 in 27 Häusern 143 Seelen, und liegt nicht an der Elster, sondern $\frac{1}{4}$ St. von deren rechtem Ufer, südlich vom sogen. Margarethenluge, in welchem sich ein Bächlein verliert, und östlich von der Kosakentelle, einem Busche, jenseits dessen der grosse Scyroteich (mit $1\frac{3}{8}$ St. Umfang) sich verbreitet; durch jenen Busch führt die senftenberg-dresdner Strasse. Der größte der hiesigen Teiche liegt in SW. Oestlich liegt dem Orte gegenüber Rimschütz, und Senftenberg ist $1\frac{1}{4}$ St. nordöstlich entfernt. Im J. 1672 gab es hier nur 22 H.

Briesnigk (S. 509) d. h. Birkenheim, liegt nunmehr im sorauer Kreise des Regirungsbez. Frankfurt, folglich im Herzogth. Sachsen, $1\frac{3}{4}$ St. nordnordwestl. von Forste, $\frac{1}{2}$ St. rechtsab von der peitzer Strasse, in seichter und waldiger Gegend, zwischen Horno, Strega, Mellen, Naundorf, Borau und dem dasigen grossen See. Im J. 1818 hatte es in 40 Häusern 243 Seelen, wozu noch die Colonie mit 12 Häusern und 48 Seelen u. die Schäferei mit 7 Seelen kamen; letztere liegt abgesondert in NW. Gesammte 300 Bewohner sind nach Strega jenseits der Neisse gepfarrt. Es giebt hier 2 Vorwerke (das obere u. untere), einen Kretscham und eine Schmiede. Im J. 1803 gab man im obern Antheile 116, und im untern 133 Consumenten an. Oestlich von hier verbreiten sich an der Neisse grosse Wiesen, und $\frac{1}{4}$ St. in W beginnt die zur Hälfte in den cottbuser Kreis gehörige Heide.

Brießnitz (S. 509) besser Briesnitz, d. h. Birkendorf, gehörte zu den Obedientien des meißn. Domstiftes, dem es schon K. Heinrich II. geschenkt haben soll. Zu S. 510 (oben) bemerken wir, daß Nisan, wie Nisici, vom wendischen Nieske, tief oder niedrig, herkommt, wie denn Brießnitz gegen die anstossenden Gebirge sehr tief liegt. Die Burg Bresenice wurde 1223 zerstört. Hasche bezweifelt die Identität von Nisan und Brießnitz, und sucht ersteres vielmehr im nachmaligen Neudresden. Die Kirche ließ Bisch. Johann VI. (v. Salhausen) meist von Grunde aus neu bauen. (R.) — Aus dem Gesagten wird jeder unsrer Leser ohne Erinnern schliessen, daß, wenn auch Nisan in Brießnitz zu suchen seyn sollte, wenigstens beide Namen gar nichts mit einander zu schaffen haben; das „nitz" in Brießnitz darf nicht

auf Nisan zurückgeführt werden, sondern ist eine bloße Ableitungssylbe. Es würde auch sonderbar gewesen seyn, Briesnitz nach seiner tiefen Lage zu benennen, da es ja ziemlich hoch (etwa 60 Ellen) über der Elbe liegt, und seine schöne 3fach gethürmte Kirche weithin im Elbthale gesehen wird. An deren Stelle soll, nach der offenbar irrigen Volkssage, ein serbischer Sonnentempel gestanden haben. Auch will man sie, ihrer ersten Stiftung nach, für die älteste Kirche im Meißnischen nächst der verfallenen seelitzer Capelle bei Rochlitz halten. Sie ist sehr lang, und imponirt gewaltig, sofern sie als Dorfkirche betrachtet wird. Zu derselben ist ein District von $\frac{3}{5}$ Quadratmeile mit mehr als 3000 Seelen gepfarrt, nämlich die Orte Bodenitz, Burgstädtel, Chemnitz, Cossebaude, Cossebauder Grund, Cotta, Gompitz, Gruna, Obergohlis, Niedergohlis, die Güter Gohlis, Obergorbitz, Niedergorbitz, Leuteritz, Leutewitz, Merbitz, Mockschatz, Oberwarthe, Ockerwitz nebst der Mühle, Pennerich, Pretzsch, Rennersdorf, Stetzsch, Unsewitz, Wölfnitz, Zölmen, endlich noch Theile von Steinbach und Liebda. Das besondre Verhältniß von Cossebaude zum hiesigen Pfarrer s. unter Kossebaude. — Briesnitz liegt $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunde von Dresden, wo auch ein Schlag in Friedrichstadt nach diesem Dorfe benannt ist, auf der niedrigsten Stufe des Höhenzuges, welcher mit dem zschoner Grunde parallel immer tiefer abfällt, und dessen größte Höhen bei Kesselsdorf liegen. Dieses Vorgebirge ist indessen durch ein Defilé gespalten, auf dessen beiden Seiten die Häuser (einige über 20, meist schöne Güter) zerstreut stehen. Auszuzeichnen sind der Gasthof, ein 2tes Wirthshaus, und das gräfl. Einsiedelsche (früher freiherrl. Eibeschützische) Landhaus am südöstlichen Ende des

)rtes, in einem nicht sehr grossen, aber geschmack-
ollen Garten, dessen Aussicht nach Dresden, den
3ergen der sächs. Schweiz, dem überelbischen Ge-
irge, über die Elbaue bis Ketzschenbroda u. s. w.
:hr reitzend ist. Fast senkrecht unter dessen Belve-
ere strömt der Fluß an den zum Theil terrassirten
3erg mit Heftigkeit an, und bildet so den, von
en Schiffern gemiedenen, eisernen Furth;
ırz vor diesem aber mündet das Unsewitzer Bäch-
in, jenseits dessen das Schusterhäusel nicht mehr
ıtfernt ist. Einige 100 Schritt nordwestlich vom
)orfe mündet der Zschoner Bach, und jenseits des-
lben beginnt sogleich Chemnitz. Beide Orte trei-
:n etwas Weinbau, und erbauen viel Obst.
)er Einwohner sind an 200. Als Archidiako-
en zu Nisitz (wie der Ort allerdings vor 400
. auch genannt wurde) kennen wir im J. 1425
:n Lampert Sehrhausen, 1458 den Joh. von
'arra, Beide aus sehr vornehmen Familien. Die
ollatur übte bis 1559 der Bischof zu Meissen
lbst, der auch einen besondern Gerichtsstuhl
nach unsrer Art: ein Amt) hier hatte, unter
elchem im J. 1468 6 bischöfliche und 34 Vasal-
norte standen; erstere waren Brießnitz, Ostrau,
otta, Stetzsch, Uibigau, Rennersdorf; letztere
)er: Leuterwitz, „Wernty", Ostra, Liebda, Nieder-
dlitz, Döltschen, Altfranken, Gompitz, „Colmen"
wahrscheinlich Zöllmen), Pretzsch, Unsewitz, Leute-
tz, Chemnitz, Mobschatz, „Golns", Niederwarthe,
:öhrsdorf, Wölfnitz, Gorbitz, „Nerig" (non dicitur
ıse in rerum natura, sagt die alte Matrikel, da
)ch offenbar Pennerich gemeint ist!), Roßthal,
'esterwitz, „Penerigk-ranczicz", ein Theil von
)edlitz, Merbitz, „Strannewicz", Cossebaude, Ober-
arthe, Kaufbach, Kesselsdorf, Wurgwitz, Kohls-
)rf, Wildberg, Constappel. — Im Kirchsprenge!

gab es 1775 96 Geburts- und 63 Todesfälle. — S. 511, Z. 13, statt Balken lies Balcon.

Brießnitz bei Borna (S. 511) s. Prießnitz.

Brießnitz in der sächs. Oberlausitz (S. 512) ist nach Gröditz gepfarrt, nicht groß, und liegt in einer angenehmen Gegend, $2\frac{3}{4}$ St. von Budissin gegen ONO, an einem Abhange über der breiten, zum Theil mit grossen Teichen erfüllten Aue des löbauer Wassers bei Baruth, am südwestl. Rande eines Busches, nächst bei Kortnitz, zwischen Gröditz und Baruth.

Brießnitz, der Bach (S. 512) s. Prießnitz.

Briestädt (S. 512) auch Priestedt und ehemals Bristet, nunmehr im Herzogth. Sachsen, im weissenfelser Kreise des Regirungsbez. Merseburg, liegt $2\frac{1}{2}$ St. südwestlich von Weissenfels, $\frac{1}{4}$ St. nordöstlich von Stössen, linksab vom Wege nach Leipzig, am Anfange des Gieckbaches, der es von Nöbeditz scheidet, zwischen einigen steilen Anhöhen. Es ist nach Gröbitz (womit es in N raint) gepfarrt, hatte 1818 in 11 Häusern nur 43 Seelen, wozu noch die in NW entfernt gelegene sogen. Lohmühle mit 6 Seelen kommt, u. besitzt wenige, aber doch mehr als $1\frac{1}{2}$ Hufen Landes, wie im Lex. steht. Als es 1622 vom Amte an den Geh. Rath v. Pöllnitz auf Gröbitz verkauft wurde, behielt dasselbe sich nur Hoheit, Folge u. a. Regalien vor.

Briesten, eine ganz falsche Schreibart; der Artikel ist überhaupt zu streichen, u. durch das zu ersetzen, was wir als Supplem. zu Briesen gegeben haben.

Brietna (wendisch) s. Bröthen.

Briks, s. auch Brüx.

Brinkner Mark (S. 513) nun im Herzogthum Sachsen, im wittenberger Kreise des Re-

irungsbezirks Merseburg, heißt auch Brunker Mark.

Brinnis (S. 513) jetzt im Herzogth. Sachsen, im delitzscher Kreise des Regirungsbez. Merseburg, hatte 1818 in 45 Häusern 298 Bewohner, und liegt am Anfange eines Baches, der bei Saudedlitz die Leine erreicht, auf Schenks Charte aber fehlt, südöstlich von der Sprödaer Heide und östlich von einer weitläufigen Wiesenflur, 3 St. von Eilenburg und Düben, zwischen Wannewitz, Lindenhain, Luckowina u. Hohenrode. Die Windmühle steht etwas entfernt auf einer flachen Anhöhe, und jenseit derselben verbreitet sich am wannewitzer Bache ein Busch, Bundscheune genannt, der nebst einigen Feldern eine zu Lindenhain gehörige wüste Mark bildet. Im Ort giebt es eine Schmiede und eine Schenke. Zur Kirche sind Luckowina und Wannewitz gepfarrt, und die ganze Parochie zählte 1818 625 Seelen. Schenks Charte schreibt den Ort: Brimniß.

Brinsdorf, auf Schenks Charte Brinßdorf, auf der berghausischen Brensdorf, (S. 513) liegt $3\frac{1}{4}$ St. nordwestlich von Sorau, $1\frac{1}{2}$ St. von Gassen, $2\frac{1}{4}$ St. von Sommerfeld, am Ursprunge des Jessener oder Dolziger Baches, am nördlichen Rande einer ansehnlichen Heide, auch an der Strasse von Sorau nach Guben. Dieses nun herzogl. sächsische Dorf im sorauer Kreise des Regirungsbez. Frankfurt hatte 1818 in 24 Häusern 112 Bewohner, besitzt ein Rittergut mit Schäferei, einen Kretscham und eine Schmiede, und ist sehr weit, nämlich nach Niewerle gepfarrt.

Brischko (denn so soll es S. 513 heissen, nicht Briseckho) oder Breßkau, d. h. Birkendorf, jetzt im Herzogth. Sachsen, im spremberghoyerswerdischen Kreise des Regirungsbez. Frank-

furt, ist zwar nach Hoyerswerde gepfarrt, u. entrichtet dahin auch Decimen und Stolgebühren, hält sich aber, da es meist katholisch ist, zur Kirche in Wittichenau. Officiell wird es Brieschko geschrieben. Es hatte 1818 in 16 Häusern 65 Seelen, und liegt 1¼ St. von Hoyerswerda, am rechten Elsterufer, Wittichenau gerade gegenüber, am Sandberge, u. am Wege nach Muskau.

Brockau, auf Schenks Charte Brocka (S. 513) ist nur klein, und nach Elsterberg gepfarrt, wovon es keine ½ St. östlich, so wie ½ St. südwestlich von Netzschkau und ¾ St. v. Myhlau liegt. Der Kühberg steigt in SO empor, und hat an seinem Fusse auch die Oertchen Gröba und Reinhardsgrün.

Brockwitz bei Meissen (S. 514) verlor am 7. Febr. 1817, bei einem heftigen Winde, 2 Güter durch einen Brand. (R.) — Der Ort hat 28½ Hufen meist guten Feldes, und liegt nur 1½ St. von Meissen, ⅛ St. von der Elbe, an einem Arme des aus dem Friedewalde kommenden Lockwitz-Baches, ½ St. vom coswiger Weingebirge, Scharfenberg schief gegenüber, womit es eine Fähre verbindet. Zur hiesigen Kirche, bei welcher der als ämsiger Naturforscher bekannte M. Mauke ministrirt, sind noch — ausser Klieben — beide förnewitzer Gemeinden nebst der Winzergemeinde u. der Spitzgrund gepfarrt. Zwischen hier u. Gauernitz bildet die Elbe mehrere Inseln. Nach Weinböhla hin steht eine Kalkbrennerei. Man nimmt Brockwitz für das Brochotinacethla im Gau Nisani, welches K. Heinrich II. 1013 dem meißner Stift schenkte, so wie für das Broctitz, wo die v. Slinitz (Schleinitz) dem Afracloster 1371 eine Huse verehrten. Sonst (vielleicht noch jetzt?) rief man hier die Gemeinde mit dem

ir wendisch gehaltenen Worte Botscheremo zu-
mmen. — Die ganze Parochie hat jährlich gegen
700 Communicanten, und nach 4jähr. Durchschnitt
aus 1817 — 1820) 38 Geburts- und 28 To-
sfälle.

Brockwitz bei Hain (S. 514) liegt $1\frac{3}{4}$ St.
von gegen ONO, und von der genannten Strasse
hr weit, ganz nahe beim mittlern Raschütz-
alde, am Anfange eines Wässerchens, welches
ostwärts dem Lampertswalder Bache zufließt, u.
esen nächst über Querse erreicht. Noch raint der
rt mit Adelsdorf. Er ist nach Lampertswalde ge-
arrt, und hatte 1730 18 Häuser. Im J. 1405
rkaufte das dresdner Maternispital den Bischofs-
henden von der ganzen hiesigen Flur, nebst
idern Zehenden, an den wurznischen Vicarius
tephan More.

Broda (S. 514) nunmehr im Herzogthum
achsen, im delitzscher Kreise des Regirungsbez.
erseburg, hatte 1818 in 21 Häusern 119 See-
n, und liegt unterm 30ten Längengrade, unter
1° $29\frac{1}{2}$ Min. der Breite, $\frac{1}{2}$ St. von seinem
utterkirchdorfe; es raint mit diesem, mit Döber-
tz, Zschepen, Selben, Zschortau und Brodanaun-
rf, und heißt auf Charten auch Brodau. Der
ame bedeutet eine Furth, die wahrscheinlich sonst
rch die an des Dorfes Ostseite fliessende Lober
gangen. Der Antheil an Brodanaundorf begreift
ur ein Hufengut, und die hiesige Mühle ist eine
Windmühle. Das Gut gehörte ums J. 1600
inem v. Gleissenthal, im 18. Jahrh. meist
r Burgkemnitzer Linie derer v. Bodenhausen,
794 einem Hrn. Hetzer, 1808 dem D. Funk-
r zu Leipzig.

Brodenaundorf (S. 515) jetzt mit Broda
gleichen Kreisverhältnissen, liegt nicht 2, son-

dern 1½ St. von Delitzsch gegen SSO, auch nicht an der Lober, sondern 1200 Schritt davon in W, Zschortau gegenüber, noch mit Werbelin und Lemsel gränzend, rechts am Wege nach Leipzig, und heißt auf Berghausens Charte Bradaunaundorf. Es ist nach Zschortau gepfarrt, und hatte 1818 in 9 Häusern (davon nur 1 zu Brodau gehört) 60 Bewohner. Statt „Bachmannschen Gerichten in Zschortau" lese man: Gerichten zu Zschortau niedern Theils.

Bröckau (S. 515) nunmehr im Herzogth. Sachsen, im zeitzer Kreise des Regirungsbez. Merseburg, hatte 1818 in 41 Häusern 229 Seelen, und liegt südöstl. von Zeitz, 3 St. von Gera und Ronneburg, fast dicht an der fortan wahrscheinlich hildburghäuser (altenburg.) Gränze, nahe bei Unterau und Kleinbraunshain, am Rande eines sehr anmuthigen Thalgrundes, dessen Berge fruchtbare Fluren tragen. Die Worte: „im Wildenbornschen Gerichtsbezirk" sind zu streichen, und zu S. 516 oben ist zu bemerken, daß seit einiger Zeit ein eigner Pfarrer (jetzt schon der 3te) hier ist, zu dessen Dotation der Besitzer v. Heuckewalde, Hr. v. Herzberg, reichlich beitrug.

Bröditz (S. 516) auch Brottitz, jetzt im Herzogth. Sachsen, im weissenfelser Kreise des Regirungsbez. Merseburg, liegt nicht am briesener Bache selbst, sondern ⅛ St. davon nördlich, zwischen Pirkau, Nixtitz, Nonnewitz und Briesen, ¼ St. östlich von der sogen. Salzstrasse, 3½ St. von der Kreisstadt, in hügeliger, fruchtbarer und angenehmer Gegend. Es ist nach Theissen gepfarrt, und hatte 1818 in 9 Häusern 51 Bewohner; auch ist hier eine gute Brauerei. — (R.) Bröditz war schon 1277 ein burggräfl. naumburgisches Lehen; damals, so wie 1285 u. 1288, be-

hen die Burggrafen das beutitzer Closter mit
itheilen an Prizzcz oder Brisitz. (R.)

Bröckla liegt 2¼ St. von Greitz, 1½ St.
n Zeulenrode, nahe bei Hohenleuben u. Reichen-
s, zwischen den Thälern des leubner und des
iebes-Baches, und hat eine Schenke; es gehört
prünglich zu Hohenleuben, und ist auch dahin
farrt.

Brömmerstall: so heißt eine Felsengruppi-
g an der östlichen Wand des Gorischsteines
der sächs. Schweitz westlicher Hälfte. Die Fel-
bilden hier gleichsam eine Pforte, deren Eine
nd auf einem natürlichen Pfeiler ruht. Der
ne kommt daher, daß die Hirsche häufig hier
seln, und einen Pfad rings um den Pfeiler
hnt haben.

Brösa (S. 516). Hier hat unser Vorgän-
2 Orte in Einen zusammengezogen, nämlich
bitterfelder Dorf Bresa (s. dieses) an der
de, und das zum Rittergute Tiefensee gehö-
auch in die tiefenseeer Kirche gepfarrte Vor-
k Brösa, auf Berghausens Charte Presen,
elitzscher Kreise, sonst jedoch allerdings auch
Amte Bitterfeld gehörig. Dasselbe liegt 1⅜
üdwestlich von Düben, zwischen der Prell-
e (in NW) und der Nötzscher Heide
O), ¼ St. von der Strasse von Leipzig nach
1. Die Bewohner sind mit bei Tiefensee ver-
t. Was aber im Lex. von einem Vorwerke
ist, bezieht sich auf das Poucher Vorwerk
ösa an der Mulde, und das Schloß da-
das nur im Alterthume zu Bresa gerechnet
konnte, besteht schon seit Jahrhunderten
nehr. Man sieht also wohl, daß im Allge-
dieser Artikel im Lex. zu streichen ist.

rösa in der Oberlausitz (S. 516) ist 1815

sächsisch geblieben, und heißt im Wendischen Briesseze (d. h. Birkendorf), auf Schenks Charte Dresa, auf der berghausischen Presa. Dieses Dörfchen liegt nicht 4 St. nördlich, sondern 3 St. nordöstlich von Budissin, linksab nächst bei der Strasse nach Muskau, unweit des löbauer Wassers, Gutta gegenüber, wohin es auch gepfarrt ist. Das hiesige Vorwerk mit Schäferei bildete sonst ein besondres Rittergut, das aber schon längst mit Gutta combinirt ist. Westlich von hier, nach Klix hin, giebt es viele kleine Teiche. In SW liegt Salga, in NW Leichnam in der Nähe.

Brösen bei Grimma (S. 517) oder Brossen, ist von Brees zu unterscheiden, mit seinen 150 Seelen nach Döben gepfarrt, und liegt fast dicht an der Strasse von Grimma nach Oschatz, an einem Abhange, an welchem sich ein gegen NW hinab streichender kurzer Thalgrund entspinnt. In SO hat man auf der Höhe des Geländes eine hübsche Aussicht. Der Name bedeutet s. v. a. Birkenheim.

Brösen bei Leißnig (S. 517) hat nahe an 200 Einwohner, ist nach Leißnig gepfarrt, u. liegt allerdings in dessen Amtsbezirke, nicht 1 St. westlich von Colditz, sondern $\frac{5}{8}$ St. südwestlich von Leißnig, $1\frac{1}{2}$ St. von Colditz gerade nach Leißnig und am Wege dahin, auf dem Abhange nordwärts über dem mainzer Bache, in sehr fruchtbarer und obstreicher Pflege.

Brösen bei Pegau (S. 517) liegt am rechten Ufer der Schnauder, in einer sehr üppigen, zum Theil von Hügeln begränzten, angenehmen und breiten Aue, zwischen Kleinstolpen, Kleinwischstauden, Großprießligk und Cöllnitz. Der Ort ist meist schön gebaut, und nach Groitzsch gepfarrt,

bildete auch sonst einen Ort des Amtes Groitzsch. Die Hufen halten hier nur 12 Acker Landes.

Brösgen (S. 517) nach Possendorf gepfarrt, liegt nur 2 St. von Dresden, genau südlich, nicht auf der Strasse nach Dippoldiswalde, sondern $\frac{3}{8}$ St. davon links, zwischen Possendorf, Hähnichen, Kleba und Theissewitz, am südlichen Fusse der Galberoder Höhe (welche sich 410 Ellen über den Elbspiegel bei Dresden erhebt, und eine überaus reiche und reitzende Aussicht ins Elbthal gewährt), an einem Bächlein, welches nach 1stündigem südöstl. Laufe unter Kreischa die Lockwitz erreicht. Der Name bedeutet s. v. a. Birkendörfchen.

Brösingmühle, eine Wassermühle nebst noch einem Wohnhause oberhalb Schwarzcollmen, $1\frac{1}{4}$ St. westlich von Hoyerswerde u. unter dasiges (kön. preuss.) Rentamt gehörig, ist nach Schwarzcollmen gepfarrt, heißt auf Schenks Charte etymologisch richtiger Brisingmühle, u. hatte 1819 13 Bewohner.

Bröβnitz (S. 517) blieb 1815 sächsisch, gehört jedoch zu einem preussisch gewordenen Rittergute, nämlich zu Großkmehlen, hat nicht blos 4 Häuser, sondern 4 Hufen, begriff im Jahr 1730 schon 12 Häuser, ist mit seinen 100 Bewohnern nach Großthiemig in Preussen gepfarrt, und liegt 800 Schritt von der Landesgränze, $2\frac{3}{8}$ St. nordöstlich von Hain, am großthiemiger Bache, in etwas hügeliger und nicht unangenehmer Gegend. Es raint mit Blochwitz, Weissig u. Oelβnitz.

Bröthen (S. 517) nunmehr im Herzogth. Sachsen, im spremberg-hoyerswerder Kreise des Regirungsbez. Frankfurt, hatte 1819 in 44 Häusern 203 Seelen, die nach Hoyerswerde gepfarrt sind, und liegt von dieser Stadt $1\frac{1}{4}$ St. westlich,

in fast ebener Gegend, doch unweit des schwarzcollmner Berges, nördlich vom grünen Walde und südlich von einer andern grossen Heide, an einem Bache, der, mit jenem von Schwarzcollmen vereinigt, sehr weit nach NW fließt, und erst 1½ St. von Senftenberg die Elster gewinnt. In SW liegt ein Teich. Auch war sonst eine Wassermühle hier. Ob die Ziegelei noch betrieben werde, ist uns unbekannt. Der Ort heißt auch Breitendorf, wendisch Brietna, u. hat sehr geringes Feld. Die Felder der Mühle haben die Bauern unter sich vertheilt, und leisten deshalb noch besondere Baudienste bei den herrschaftlichen Mühlen an der Spree.

Bronnhof, die Wüstung (S. 518) ist nun (wahrscheinlich) ungetheilt S. Meiningisch.

Brosen, s. auch Brösen.

Brossen (S. 518) jetzt im Herzogth. Sachsen, im zeitzer Kreise des Regirungsbezirks Merseburg, liegt 2½ St. östlich von Zeitz, rechtsab von der altenburger Strasse, am Abhange überm linken Ufer der Schnauder, welche die etwas entlegene Mühle treibt, und hier den penkwitzer Bach aufnimmt. Die Flur raint noch mit Mumsdorf im Altenburg., mit Wuitz, Spohra u. s. w. Es ist hier ein Wirthshaus, und der Ort hat eigene Triftgerechtsame. Der Name würde besser Briessen lauten, da er von Briesa, die Birke, herkommt. Im J. 1818 hatte er in 19 Häusern 139 Seelen.

Brotenfeld (S. 518) auf Schenks Charte Brödenfeld, liegt nur 1¼ St. von Oelßnitz, aber 1½ St. von Schöneck, über einem Bache, der südlich von hier die Holzmühle treibt, und nach meilenlangem Laufe, durch den werdaer Bach verstärkt, bei Oelßnitz die Elster erreicht. Das

Oertchen ist mit seinen 120 Bewohnern nach Arnoldsgrün gepfarrt.

Brotkowitz (S. 518) jetzt officiell Brodkowitz, ist nunmehr ein Dorf des Herzogthums Sachsen, im calauer Kreise des Regirungsbez. Frankfurt, hatte 1819 in 15 Häusern 99 Seelen (doch ohne die entlegene Heideschenke) und liegt nicht mitten im calauer Kreise, sondern zwischen diesem und dem cottbuser Kreise, zwischen dem caselschen und dem drebkguer Bache, mitten zwischen Drebkau und Vetzschau, doch näher an ersterem, in flacher, seichter und ungefälliger Gegend, nahe nördlich von einer grossen Heide. Die nahe Schankmühle in W gehört nach Casel, ist jedoch, wie Brodkowitz, nach Wüstenhain gepfarrt. Den Namen, bei den Wenden Bratkoize, leitet man von Brod, der Furth, her. Das Dorf gehört, nebst der abgelegenen, doch (1818) unbewohnten Schmiede, zum hiesigen Rittergute.

Brottewitz (S. 518) nun im Herzogthum Sachsen, im liebenwerder Kreise des Regirungsbez. Merseburg, ist nach Martinskirchen gepfarrt, und hatte 1818 in 19 Häusern 102 Bewohner. Eigentlich bildet es ein besondres, mit Altbelgern nur combinirtes Rittergut. Der Name wird auf Brod, ein Furth, zurückgeführt. Das Oertchen hat starke Güter, und liegt $\frac{3}{4}$ St. nördlich von Mühlberg, 3 St. von der Kreisstadt, $1\frac{1}{2}$ St. von Belgern, $\frac{3}{8}$ St. vom rechten Ufer der Elbe, welche im Alterthume den Ort fast bespühlt haben soll, westlich unweit der Strasse von Mühlberg nach Torgau und nach Herzberg, $\frac{1}{8}$ St. vom Hasenbusche, der einen weitgedehnten Hügel dieser sonst flachen Gegend überzieht. An der Elbe ist hier eine $\frac{3}{4}$ St. breite Wiesenflur, woran auch Br. Antheil hat. Auf Berghausens Charte heißt es Pro-

tiewitz. Früher trieb man hier ziemlich viel Weinbau. Im J. 1614 finden wir hier ein Freigut als Zubehör von Martinskirchen erwähnt, wissen jedoch nicht, ob dieses das nachmalige Rittergut hierselbst sey. Letzteres erhielt 1738 die Fasaneriegerechtigkeit; 1703 gehörte es dem Kammerherrn v. Wehlen. Der im Lexikon genannte D. Meißner war Superint. zu Grossenhain, und besaß auch das Gut Uibigau. Im J. 1248 erhielt das Mühlberger Closter 5 Hufen zu Brotuwitz oder Brothwitz vom Werner v. Limpach. Das Dorf zinste schon 1258 nach Nimbschen, dessen Aebtissin auch den Besitz (ungetheilt?!) im Jahr 1272 erhielt, um die Nonnen mit Eiern und Fischen versorgen zu können. Das Vorwerk zu Brotewitz bestimmten die v. Ilburg dem mühlberger Closter schon 1228. Ein Schock Zinsen verkaufte dasselbe jedoch 1368 an den meißn. Stiftsdechanten Niklas v. Altenberg. — Der Ort mußte bisher sein Bier zu Mühlberg kaufen.

Bruchbach, ein ansehnlicher Bach im königl. sächs. Amte Oschatz und im herzogl. sächs. (preuß.) Kreise Torgau, entspringt in der mutzschner Heide, fließt dann an deren Rande von Luppa aus westwärts, wendet sich jedoch so, daß er nach $1\frac{1}{2}$ St. langem Laufe wieder nach Luppe kommt, u. fließt nun bald ost-, bald nordwärts zur Elbe unterhalb Mühlberg. Er ist 7 St. lang, berührt 12 oder 13 Dörfer, nimmt besonders bei Lampertswalde den dahlener Bach auf, ist reich an Krebsen und kleinen Fischen, und wird unterwärts auch wohl nach Cavertitz und Schirmenitz benannt.

Bruchheim (S. 519) liegt von Geithain südwestlich, $2\frac{1}{4}$ St. von Rochlitz und $1\frac{1}{2}$ St. von Kohren, am Anfange eines kurzen Nebenthalgrundes des Osser Baches, im Allgemeinen aber ziem-

lich hoch, östlich vom Osser Busche. Es ist nach Ossa gepfarrt, und hat gegen 90 Bewohner.

Bruchschenke (S. 519) ist nach Possendorf gepfarrt, und liegt nicht bei Nöthnitz, sondern dicht am Dörfchen und Vorwerke Welschhuf, am nördlichen Fusse des Göhligberges, da, wo der Fußsteig die Dippoldiswalder Strasse verläßt, um geradewegs über den Göhlig zu führen. Von diesem und seiner herrlichen Aussicht s. im G. Sehr nahe in NO liegt Bannewitz. Die Bruchschenke ist übrigens ein geringer Gasthof.

Bruchstädt, Bruchstedt, bis vor 11 J. ein schwarzburg-sondershäus., nun ein preuss. Pfarrkirchdorf im langensalzer Kreise des Regirungsbez. Erfurt, liegt $3\frac{1}{4}$ St. nordöstlich von Langensalze, $1\frac{1}{4}$ St. nordwestlich von Tennstedt, am sogenannt. Fernebach, zwischen Kirchheilingen, Blankenburg, Sömmern, Ur- und Tottleben, in hügeliger, nicht reißloser, fruchtbarer Gegend. Der Ort hatte 1816 in 64 Häusern 241 Seelen, die unmittelbar unterm Justizamte Langensalza (früher unterm Amte Sondershausen) stehen. Auch die Parochie, zu welcher kein Ort weiter gehört, steht nunmehr unterm langensalzer Superintendenten.

Bruder (S. 519) ist eine ungewöhnliche Benennung; man sagt vielmehr „die Brüderwiese". Dieses auf herrschaftl. Grund u. Boden angebaute Dörfchen liegt nicht 1 St. südöstlich, sondern nur $\frac{3}{4}$ St. gegen SSO von Seifen, theils an, theils über der Schweinitz, welche die Gränze bildet, am purschensteiner Walde (s. im P) und den grossen brüxer Rathswaldungen in Böhmen gegenüber, zwischen 2050 und 2200 par. Fuß über dem Meere. Der Berg, an welchen die Häuser sich lehnen, bildet gewissermassen die letzte Stufe des Ahornberges, s. unter

Heidelberg. Es giebt hier 4 bis 5 kleine Teiche in den Nebengründen des Schweinitzthales. Einsiedel ist 2000 Schritt gegen NO, Deutschneudorf 3000 gegen SO, Heidelberg mit Wildbach etwas weiter nordwestlich entfernt, und mit diesen 3 Orten hat Brüderwiese ziemlich einerlei Gewerbe. Gepfarrt sind die wenigen Bewohner nach Seyfen. Sonst soll hier, ausser der Bretmühle, auch ein Eisenhammer gewesen seyn. Streits Charte setzt den Ort sehr falsch.

Brüchter, s. Großbrüchter.

Brück (S. 520) nunmehr im Herzogthum Sachsen, im zauch-belziger Kreise des Regirungs-Bez. Potsdam, hatte 1818 in 160 Häusern 993 Bewohner, und liegt nicht am Flüßchen Plane, sondern an der kleinen Plane, einem geringen Bache, der im hohen Busche, südöstlich von der Stadt, entspringt, und $\frac{1}{4}$ St. westlich von derselben, in einer Wiesenfläche, die Plane erreicht. Die altpreuss. Gränze ist ganz nahe in O, u. die nächsten altpreuss. Städte sind Treuenbrietzen und Böhlitz; Belzig aber ist $2\frac{3}{4}$ St. südwestlich, und Niemegk 3 St. gegen SSW entlegen. In N verbreitet sich die brückschе Heide, die auch das Gehege, den Niederbusch u. s. w. begreift, und einer Pechhütte den Holzbedarf giebt; südlich ist zunächst die kleine Heide; entfernter stossen daran der Ober- u. hohe Busch. Durch den Ort geht eine Strasse von Potsdam nach mehreren sächs. und anhältischen Städten. Ehemals schrieb man ihn Bruck (z. B. 1482 „Schloß u. Stadt Bruck") oder Brügke. Die alte Burg, 1485 noch in gutem Stande, bezeichnet jetzt ein mit Holz sehr verwachsener Bruch. Der Geburts- und Todesfälle zählte man hier 1773 resp. 22 u. 60, 1775 35 u. 15, 1783 36 u. 26. Mit Zin-

sen von einigen Bürgern hierselbst dotirte Heinr. Brüsigke sein neues Spital zu Belzig; s. unter Belzig. Die S. 521 erwähnten gemeinschaftlichen Wiesen können allerdings über eine Quadratmeile nicht groß seyn. Ihrer Austrocknung steht nun kein wichtiges Hinderniß mehr im Wege. Z. 7 v. u. (auf S. 521) ist zu streichen, u. S. 522, Z. 5 v. o. ist statt „Kirchenrath" zu setzen: „Könige". — Woher das Sprichwort komme: „er will immer etwas Apartes haben, wie die brückischen Gänse", ist uns unbekannt. — (R.) Hier wurden 2 merkwürdige Männer des 16. Jahrh. geboren, nämlich 1) der wittenberg. Pfarrer u. Prof. Simon Heynß, dessen Substitut im Predigen Luther eine Zeit lang war, wodurch die Reform. vorbereitet wurde, und 2) dessen Bruder Georg Heinse, gewöhnlich D. Brück oder Pontanus genannt, der berühmte Cancellar und juristische Schriftsteller. Vergl. Gauhe II, 103. (R.) — Letzterer wird bald Gregor, bald Georg genannt; er verlas die Confession der Protestanten auf dem augsburger Reichstage, veranlaßte die Stiftung der Universität Jena, und lebte von 1486 bis 1557, wo er zu Jena starb.

Brücken (S. 522) eine nun herzogl. sächs. Stadt, im sangerhäuser Kreise des Regirungsbez. Merseburg, hatte 1818, mit Einschluß der 4 Rittergüter, 129 Häuser und 627 Seelen, und liegt unter 51° 27 bis 27½ Min. der Breite und 28° 51 bis 52 Min. der Länge, etwa 500 par. Fuß überm Meere, fast 2 St. von Sangerhausen gegen WSW, ½ St. von Wallhausen, 3 St. von Kelbra, Frankenhausen und Artern, in der goldenen Aue, am rechten Ufer des rechten od. Hauptarmes der Helme. In S erhebt sich das Gerode, in SW die Heide mit dem Mittelkopfe;

der Kyffhäuser beginnt erst 1½ St. von hier in SW. In SO empfängt der Fluß ein von Hackepfüffel kommendes Bächlein. Der Ort hat starken und guten Wieswachs. Von beiden Werthernschen Rittergütern heißt die kleinwerthernsche Hälfte auch das Schloßgut, die großwerthernsche Hälfte aber das Brückensche Rittergut. Uebrigens giebt es hier noch die ehemals v. Salza'ische freie Hofstätte und die 3 Zedler'schen Ritterhufen. Man hat dieses Städtchen, das vor 230 J. noch ein Flecken war, von Thamsbrück zu unterscheiden, welches in manchen Urk. ebenfalls schlechthin Brücken heißt. Hohlstedt liegt nicht nördlich, sondern nordwestlich von hier.

Brückendorf (S. 523) gehört nun in den querfurter Kr. des herz. sächs. Reg.-Bez. Merseburg.

Brückenmühle im Amte Fraunstein (S. 523) ist zu streichen, und dafür auf Steinbrückmühle zu verweisen. — Die weissenfelser Brückenmühle, nun im Herzogthum Sachsen, liegt der Stadt oberwärts schief gegenüber, am Fusse des Mühlberges, und am Rande einer schönen breiten Wiesenaue. Die Saale bildet hier mehrere Inseln. Ursprünglich gehört sie in die Wüstung Kubemark bei Markwerben. Kurf. August baute dieselbe, und gab ihr 1551 ihre Privilegien; doch erhielt sie 1594 u. 1675 starke Reparaturen. Die Mahlgäste müssen alles Getreide selbst hierherbringen. Sie hat 6 Gänge, ein Oel-Stampfwerk, etwas Oekonomie und einen grossen Wehrigt. Die dabei stehende Schneide- und Walkmühle hat schon längst ihren besondern Besitzer und Erbzins. Am Mühlberge ist auch ein alter Steinbruch. Sämmtliche Gebäude sind mit Schiefer gedeckt, u. enthielten 1818 11 Seelen. — Der darauf folgende Art. von einer (nicht besonders noch existiren-

den) BrückenM. bei Markwerben ist zu streichen. — Die BrM. bei Neumark liegt eigentlich mehr bei Gräfendorf, am Wege von Lauchstädt nach Weissenfels, da, wo der neumarker und petzkendorfer Arm der Geisel wieder zusammenkommen. Sie gehört nun in den querfurter Kreis des Herzogth. Sachsen. — Die BrM. bei Schönburg gehört nun in den naumburger Stadtkreis des Herzogth. Sachsen, und liegt ¼ St. südwestlich vom Dorfe, ¾ St. östlich von der Stadt, zwar an der Wethau, aber doch schon im Saalthale. — Die BrM. bei Themar ist nun S. Meiningisch. — Statt Brükkenmühle (S. 524, bei Walldorf) soll es heissen: Brückmühle.

Brückla, s. Bröckla.

Brüderwiese, s. Bruder.

Brühheim (S. 524) seit 1826 (wahrscheinlich) S. Coburgisch, doch übrigens in den vorigen Verhältnissen, hatte 1818 in 85 Häusern 373 (1773 aber 374) Seelen, und liegt im alten Westerngau, 2½ St. von Gotha, 1½ St. von der preuss. Gränze, 1 St. östlich von Haina, den Dörfern Nordhofen und Sonneborn gegenüber, am Wege von Waltershausen nach Langensalza; noch raint der Ort mit Wangenheim, Friedrichswerth, Eberstedt, Oesterbehringen u. Tüngeda. Mit Ausnahme der Rittergüter steht der Ort dem Amte Gotha unmittelbar zu. Zur Kirche ist nichts weiter gepfarrt. Im J. 974 trat das Erzbisthum auch diesen Ort, unter dem N. Broheim, ans Stift Fulda ab, welches daselbst 1350 noch Zinsen erhob; jede Hufe zinste 4½ Schillinge. Im J. 1298 finden wir einen Hartung von Brühheim; 1378 waren hier die v. Sundhausen gesessen; jetzt sind es besonders die v. Wangenheim. Das sogen. Ballstedter Gut ist unter die Bauern

vertheilt worden. Die Vituskirche, vor 300 Jahren nur eine Capelle, wurde 1613 erweitert und 1726 reparirt. Die Pfarre brannte 1757 nebst noch 45 Häusern ab. Vor 25 J. wohnte hier einer der berühmtesten Verfertiger von Harmonika's, der seine Instrumente meist um 5 bis 600 Thlr. verkaufte, nämlich ein Secr. Wenk.

Brünnlos, welches die officielle Schreibart des Dorfes ist (S. 524) liegt nicht südlich, sondern südöstlich von Stollberg, theils noch auf ziemlicher Höhe (wiewohl in einer Senkung), theils schon in dem sich hier entspinnenden, ostwärts gerichteten, ½ St. langen, unterwärts ziemlich finstern, aber romantisch-schönen Nebenthale der Zwönitz; doch geht der hauptsächlichere Zweig des Thales ¼ St. von der Kirche nordwärts in den zeller Wald aus. Die Gegend ist sehr waldig, giebt aber auf einigen Puncten schöne Aussichten, besonders nach NW. und N hin. Durch den Ort führt die Strasse von Stollberg nach Thum, Ehrenfriedersdorf und Geyer. Im J. 1542 hieß der Ort Brunlas. Man zählte allhier der Geburts- und Todesfälle in den J. 1820 resp. 23 und 30, 1821 aber 17 u. 10, 1822 22 u. 13, u. 1823 16 und 11. Im Orte, so wie unter demselben, sind einige Mühlen, und er hat auch einen Gasthof. — Von diesem Dorfe muß man sorgfältig das, von unserm Vorgänger damit vermengte Oertchen Brünnlaß, Brünnloß oder die Brunnlaßgüter bei Elterlein unterscheiden, welches völlig ausser Zusammenhang sich südöstlich und östlich von jener Stadt auf einer waldigen Fläche, auch zum Theil an den Thalgründen eines bei Schlettau mündenden Baches (dort die rothe Pfütze genannt) verbreitet, und 7 Güter begreift, deren 2 zugleich Mühlen sind. Ohne Zweifel stehen sie auf einer übrigens wüsten

Mark. Der halb-serbische Name Brunnleß bedeutet einen quellenreichen Wald, und paßt treffich auf die sehr seichte Gegend. Durch dieselben sich die Strassen von Elterlein nach Scheinberg und Schlettau, und in SO verbreitet sich s Stockholz. Anjetzt stellen die 5 Güter rkliche, obwohl weit entlegene, elterleiner Stadtorwerke dar, die auch mit bei der Stadt nurirt sind. Das nördlichste und stärkste Gut, an em in den Schwarzbach mündenden Bächlein, auch einen ansehnlichen Teich, und das südste — an der Scheibenberger Strasse — eine ne Ziegelei. Die obere u. untere Brunnßmühle aber liegen schon im scheibenberger ichbilde, im nördlichsten Winkel des Amtes Crodorf; vergl. Scheibenberg. Einige Güter ruie der ungeheure Landsturm des Erzgebirgs im ember 1612. Hier endigt auch das grosse crodorfer Kalksteinlager, und in der Nähe die Barbara-Zeche.

Brünlaßberg (S. 524): so nennt man s Gut jetzt keineswegs, sondern entweder Innlaßgut oder noch häufiger Schnorrs , obwohl es der Familie Schnorr v. Karlsschon lange nicht mehr gehört. Dasselbe liegt keineswegs ½ St. südlich, sondern ⅝ St. westvon Aue, ½ St. östlich von Schneeberg, nicht südlich oder oberhalb der beide Städte verbinn Strasse, am Abhange des Gleeßberges, am Wege von Schneeberg nach dem Auerham-

Keine Achtelstunde südlich von hier fließt in schönen, obwohl einsamen Gößnitzgrunde schorlauer Bach, über welchen hinweg der graben geleitet ist. In diesen Grund so- als ins schlemaer Thal, finden sich nächst ute sehr erfreuliche Aussichten. Dicht am

vordern Garten ist auch ein Schacht auf Eisenstein abgesenkt, und im Gehölz des Gleeßbergs sind die nach den Kroaten benannten Felsen in der Nähe. Das Gut hat einige Holzung, mehrere kleine Teiche überm Gößnitzgrunde, hübsche und in hiesiger Gegend kaum gesuchte Obstpflanzungen, eine kleine Schäferei u. s. w. Auch dient es zum sehr besuchten Vergnügungsorte der Schneeberger, obwohl jetzt fast nur noch der geringern Classen; deshalb giebt es hier einen grossen Saal, Anstalten zum Vogelschiessen u. s. w. Der Bewohner sind jetzt weit mehr, als 6. Der Name kommt von den beiden Koppen des Brünnlaßberges, davon die vordere 300, die hintere 1200 Schritt von hier liegt. Streits Charte macht das Gut zu einem Dorfe Brunlas, und setzt es sehr falsch.

Brünn (S. 524) nun (wahrscheinlich) S. Meiningisch, steht unmittelbar unterm Amte Eisfeld. In die Kirche sind noch mehrere Orte gepfarrt. Die Brünn (der Bach) entquillt einem Berge nahe beim Dorfe, vereinigt sich bei Gosmannsdorf mit der Weissa, und erreicht zwischen Schakendorf und Harras die Werra.

Brüx (vergl. Briks, S. 573) gehört jetzt ins Amt Neustadt, jedoch als ein Patrimonialgerichtsdorf, und hatte vor 25 J. nur 7 Häuser. Es sind hier 5erlei Lehnschaften; den Besitz aber hat das Kastenamt Mönchröden, die Dorfsherrschaft das Amt Coburg (jetzt wohl das Amt Neustadt?!), und der Ort gehört, da er nach Neustadt gepfarrt ist, auch unter dasiges geistl. Untergericht. Der Boden der Flur ist sehr schlecht.

Brunker Mark (S. 525) nun im Herzogth. Sachsen, im zauch-belziger Kreise des Regirungsbez. Potsdam, fehlt auf Schenks Charte.

Brunn (S. 525) liegt von Auerbach höch-

stens $\frac{1}{8}$ St. gegen OSO, an und über dem nach Sorga hinabrinnenden und in Rothewisch mündenden Bache, der am auerbacher Walde weit südlich von hier entspringt, die hiesige Mühle treibt, und ein angenehmes Wiesenthal bildet, welches unterm Dorfe einen romantischen Anstrich gewinnt. Im J. 1813 wurden hier 15 M. geboren und 12 begraben, 1815 aber resp. 15 u. 16, und in den 5 Jahren 1819 bis 1823 93 u. 49; die Volksmenge muß daher offenbar über 300, vielleicht über 400 gehen. Nach Plohn gehört von diesem Dorfe nichts. Es raint noch mit Sorge, Schnarrtann, Drösselsgrün und Vogelsgrün, und hat in der Nähe einen Pechofen. $\frac{1}{8}$ St. in N geht die Strasse von Auerbach nach Eibenstock vorbei.

Brunn bei Reichenbach (S. 525) gränzt meist mit den Aemtern Zwickau u. Greitz, liegt 1 Meile von Greitz gegen ONO, in ziemlich hoher und etwas rauher Gegend, und ist nach Reichenbach eingepfarrt. In SO verbreitet sich das reichenbacher Herrnholz. Die 426 Einwohner sind von den 1802 angegebenen Consumenten zu verstehen. Im J. 1818 gehörte der Ort denen v. Metzsch.

Brunnäckerlein, ein Theil des Schindelwaldes im Erzgebirge.

Brunndöbra (S. 525) ist nach dem nahen Klingenthal gepfarrt, und liegt von Schöneck $1\frac{1}{2}$, von der böhm. Gränze wohl ziemlich $\frac{1}{2}$, von Gräßlitz in Böhmen 2 Stunden, an der durch die Tann-, Gold- u. Brunnbach schon verstärkten Döbrabach oder Brunndöbra, welche sich hier mit dem gleichstarken, von der ehemal. Glashütte kommenden Bache verbindet, und in Klingenthal die Zwodta mächtig schwellt. In der Nähe liegt nördlich Steindöbra, und gegen NO

Sachsenberg. Ueber die Bewohnerzahl wagen wir zur Zeit noch keine Bestimmung; die Angabe des Lexik. aber ist sicherlich falsch. Am Tannbache liegen die Communzeche Joseph, und der tiefe Herbstglückstolln, als Beilehn von Friedrich Augustus am A-Wege. Auch scheint hierher Göttliche Hülfe und Segen Gottes am Goldberge zu gehören. Die Werke stehen unterm Gottesberger Geschwornen, folglich unterm Bergamte Schneeberg. Die Zinnschmelzhütte aber wird schon lange nicht mehr betrieben. Auch ist kein Forstamt hier, sondern ein Oberförster, der zugleich Förster des hiesigen Reviers (mit dem Unterförster zu Kottenheide) ist. Dieser Ort gehört zu den wenigen in Sachsen, welche auf der böhmischen Seite des Gebirgs liegen. Die Gegend ist rauh, wild und sehr waldig, aber in S recht belebt.

Brunnhardshausen, ein Dorf, wozu auch Rückenhof gehört, sonst im Kurfürstenth. Hessen, jetzt im eisenacher Kreise des Großherzgth. S. Weimar, im Amte Dermbach, zählte 1822 in 56 Häusern 245 Seelen, und hat eine Filialkirche von Neidhardshausen in der Diökes Dermbach; die katholischen Bewohner aber sind nach Zella gepfarrt.

Bruschuck (S. 526) lag schon vor 1815 im Amte Wittenberg, u. gehört nun ins Herzogth. Sachsen.

Brussendorf (S. 526) officiell Prussendorf, nun im Herzogth. Sachsen, im bitterfelder Kreise des Regirungsbez. Merseburg, hatte 1818 in 42 Häusern 171 Bewohner, ist nach Spöhren gepfarrt, und liegt 3 St. westlich von der Kreisstadt, am linken Ufer der Streng, Spöhren schief gegenüber und sehr nahe, hingegen $\frac{3}{8}$ St.

von der im Lex. genannten Strasse, in ganz ebener, wenig gefallender, doch fruchtbarer Gegend. Das Dorf hat eine Schenke, einen Schmidt u. s. w. Berghausens Charte nennt es Preussendorf. Der Name mag wohl von dem altdeutschen Namen Protze herstammen. Wegen des Rittergutes, welches weiter keine Unterthanen hat, führte 1612 Abr. Einsiedel dem Defensionerwerke 1 Ritterpferd zu; 1710 hatten es die v. Bölzig, wie noch 1808 und vielleicht noch jetzt. — Z. 15 lies statt „durch eine" besser: vermöge einer.

Bubendorf (S. 526) beim gemeinen Manne Bufendorf oder Pufendorf, liegt $1\frac{3}{8}$ St. von Borna gegen SSO, $\frac{3}{4}$ St. von Frohburg gegen NNW, über $\frac{1}{8}$ St. vom rechten Ufer der Wiehra, zwischen Neukirchen, Wiehra, Benndorf und Frohburg, an einem westwärts fliessenden Wässerchen, welches in O an einem bedeutenden Walde entspringt, und noch östlich vom Dorfe ein Paar ziemliche Teiche speißt, — in einer hohen Ebene, etwa 550 par. Fuß über dem Meere, rechts an der Chaussee von Leipzig nach Chemnitz, an welcher der geringe Gasthof steht. Zu der kleinen alten Kirche des Ortes ist nichts weiter gepfarrt, und die Parochie gehört — mit ihren 200 Seelen — zu den schwächsten im Lande. Die Kirche brannte 1634 ab, und den neuen Kirchenbau verzögerte der grosse Brand des Dorfes 1640. Die Güter sind meist klein. Man trifft hier starken Spalier-Weinbau, und wegen vieler Wiesen unterhalb des Ortes ist die Viehzucht stark; die Flur aber wird in S sehr durch jene von Benndorf beengt, wozu auch die beiden Torfgräbereien u. die Sandgrube an der Frohburger Chaussee (welche die Fluren hier scheidet) gehören. Das Rittergut, ohne weitres Zubehör, hat in des Dor-

fes Mitte seine kleinen, doch hübschen Gebäude, eine stark veredelte, obwohl schwache Schäferei, etwas Fischerei u. s. w., gehörte 1640 Einem v. Bünau, 1753 dem gothaischen Hptm. Löser, und 1818 den Gebr. Hauck zu Borna. Streits Charte setzt den Ort falsch, und läßt auch dessen Kirche hinweg.

Bubendorf, die Wüstung (S. 526) nun im Herzogth. Sachsen, im torgauer Kreise, liegt nördlich von Großwig, und heißt auf Schenks Charte Buchendorf.

Buch bei Neuenhaus (S. 527); Häuser- und Bewohnerzahl ist vom J. 1809. Die Flur wird zu $2\frac{1}{2}$ Hufen gerechnet.

Buch am Forst, nämlich am lichtenberger Forste (S. 527) hatte die angegebene Menge von Häusern und Bewohnern schon 1801. Die coburgische Hälfte des Ortes steuerte damals terminlich 35 mfl. 17 Gr. $9\frac{5}{8}$ Pf. Da aber die neueste Länder- und Völkerkunde (Weimar, 1819) den Ort unter denen des Amtes Coburg — wo er jetzt liegen müßte — gar nicht mit aufführt, so scheint es, als müsse er gänzlich an Baiern abgegeben seyn.

Bucha bei Wiehe (S. 527) nunmehr im Herzogth. Sachsen, im eckartsberger Kreise des Regirungsbez. Merseburg, hatte 1818 in 67 Häusern 325 Seelen, und liegt $\frac{3}{8}$ St. westlich vom Gipfel des Orlas-Berges, am Anfang des Buchenbaches, welcher $\frac{3}{4}$ St. von hier in NW den wollmerstedter Klafferbach verstärkt, unter 51° 15 bis 16 Min. der Breite und 29° 11 Min. der Länge, $1\frac{3}{4}$ St. von der Kreisstadt Wiehe gegen OSO, 2 St. von Nebra, 1 St. nordwestlich von Bibra, in einer fruchtbaren Gegend voll anmuthiger Abwechselungen. In SO ist das Hofeholz

anz nahe, und verbindet sich in S mit dem möl-
erischen Holze. Entfernter steigen in N die
memmlebenschen Schadenberge an. Die
Mühle (mit 2 Gängen) liegt etwas isolirt in
Westen. Noch ist hier eine Ziegelei, wahrschein-
ich zum Rittergute gehörig. Letzteres hat wei-
er kein Zubehör, ist aber wohl angebracht, und
war ursprünglich der Sitz der Grafen v. Buch
der Buche, unter welchen 1154 und 1173 ein
Heinrich, 1180 ein Macilinus und ein Wiknand
vorkommen. Noch 1308 belieh der naumburger
Bischof Ulrich Friedrich den Freudigen mit der Graf-
chaft Bucha. Der Ort gehörte im 11. und 12.
Jahrh. den Grafen v. Käffernburg, seit 1312
ber, nebst Wiehe, den Gr. v. Orlamünde,
ie ihn jedoch 1346 an den Landgr. Friedrich ab-
eben mußten. Das Gut besaß nun 1546 — nebst
Steinburg — der eckartsberger Hauptmann Wolf
Koller, der dazu das Schadenberg-Holz um
1000 fl. kaufte, welches Geld der Landschule Grim-
na zufiel. Als Besitzer finden sich ferner: 1575
die Brüder Julius Ernst und Georg v. Kommer-
tedt; dann Moritz Lauterbach; vor 1614
Barth. Lauterbach auf Döben; hierauf die Brüder
Wolf und Hanns Georg v. Breitenbauch auf
Rahnis u. s. w., welche es für 31500 mfl. kauf-
ten. Melchior Heinrich v. Br. baute 1652 die
Brauerei wieder auf, und half überhaupt sehr dem
durch den Krieg fast verödeten Orte; Georg Chrph.
baute seit 1718 das Rittergut, den Kirchthurm u.
die Fluthgräben, u. legirte den Hausarmen 100 fl.;
Heinrich August, Geh. Rath, gestorben zu Paris
1747, Besitzer von Skortleben und Oechlitz, legte
1742 die Mühle an, und rodete einen Theil des
Schadenberges; Georg August, Begründer des kost-
baren Lustgartens, errichtete auch 1773 die Zie-

gelei wieder. Der im Lexik. erwähnte G. A. von Breitenbauch ist auch als geschmackvoller Uebersetzer der horazischen Oden bekannt. — In der Flur von Bucha liegt auch die Wüstung Hardisfurth oder Harfurth, welche jedoch von den Gemeinden Saubach und Bernsdorf benutzt wird; die dasige Kirche war seit 1333 das Filial von Bucha. Nach Wollmirstädt hin liegt die Wüstung Gosdorf. Das Pfarrgut ist ansehnlich, welches man daraus erklärt, daß einst der Sohn eines hiesigen Gerichtsherrn v. Koller Pfarrer geworden und dabei $\frac{1}{7}$ der Rittergutsflur zur Pfarre geschlagen worden sey. Die Pest 1681 und die Viehseuche 1763 verschonten diesen Ort, so arg sie auch ringsum wütheten. — Obgenannter Graf Heinrich v. Bucha schenkte 1156 dem Closter Pforte Odisfurt, worüber er mit seinem Schwager, dem Grafen von Schartfeld, in Fehde gerieth; er st. 1180. Zugleich mit ihm lebte Graf Christian, anfangs landgräfl. Cancellar, seit 1165 aber Erzbischof von Mainz. 1244 findet sich Graf Otto, 1262 Graf Heinrich, Besitzer v. Cannawurf. Man vermuthet, daß deren Burg auf einem hiesigen Feldstücke, das Burgel genannt, gestanden habe. Doch sind der angesehenen Schriftsteller nicht wenige, welche an einer Grafschaft Bucha gänzlich zweifeln, und annehmen, es habe sich ein hier blühender Zweig irgend eines Grafengeschlechts (etwa des käffernburgischen oder des orlamündischen) eben so von Bucha genannt, wie etwa ein Zweig der östlichen Markgrafen sich Markgr. v. Landsberg nannte. Menken glaubt, die ganze Sage von der Grafschaft schreibe sich von demjenigen Heinrich v. Bucha her, der 1192 das Closter Buch bei Leißnig stiftete, und sich als leißniger Burggrafen schlechthin Graf v. Bucha (worunter jedoch das

unsrige zu verstehen) schrieb. Man darf hierbei nicht übersehen, daß uns bald die Buchaer Herren, bald die orlamünder Grafen als Schutzvögte des Closters Memmleben (bei Buch) genannt werden. — Den heiligen Hain von Bucha setzt man auf die Seite nach Wollmirstedt hin, wo noch ein Pfarracker der Hohn heißt, früher aber „für dem Hayne" genannt wurde. — Im J. 1288 wird noch ausdrücklich eine Grafschaft Bucha genannt, welche sogar der Grfsch. Beichlingen (die wirklich eine solche gewesen) vorangesetzt wird. — Die Wüstung Harfurth steht mit Lehn und Zinsen unterm hiesigen Pfarrer. — S. überhaupt Fabri's geogr. Mag., III, S. 410; IV, S. 224; VII, S. 240.

Bucha bei Dahlen (S. 528) wurde nebst andern Orten 1285 von Botho v. Ilburg (dem Aeltern) nebst dem Patronate, dem mühlberger Closter geschenkt, bei welchem es auch fortwährend zu Lehn ging. Später kam es an Wellerswalde. Im 30jähr. Kriege wurden hier 6 Güter und 7 Gärtnerstellen wüste. (R.) — Das Dorf liegt $\frac{7}{8}$ St. nordöstlich von Dahlen, 3 St. von Oschatz, 1 St. von der preuss. Gränze, linksab vom Wege von Leipzig nach Mühlberg, fast rings mit Waldung umgeben, und nur in O mit Zeuckeritz rainend, am Anfange des Buchbachs, welcher nach $1\frac{1}{4}$stündigem und meist südöstlichem Laufe vor Sörnewitz den dahlener Bach erreicht; an jenem hat der Ort seine geringe Teichmühle u. ansehnliche Wiesen. Die Gegend ist nur wenig hügelig. 1816 zählte man hier 38 Häuser u. 223 Consumenten, 1 $2\frac{1}{2}$:, 1 2:, 1 $1\frac{3}{4}$:, 2 $1\frac{1}{4}$:, 4 1:, 1 $\frac{3}{4}$:, 2 $\frac{1}{2}$: Hufengüter, 19 Häusler, 1 Schmiede, 2 Gemeindehäuser, 7 Pferde, 41 Ochsen, 50 Kühe, 251 Schafe, fast 25 Schffl. Gärten, $427\frac{3}{4}$ Sch.

Feld, 97 13/16 Sch. Wiesen, 162 7/12 Sch. Holz, 9 Sch. Lehden und Trift, einige Plantagen, 1 herrschaftl. u. 2 Gemeinde-Teiche. Von diesen Grundstücken bildeten 7 Hufen das im 7jähr. Kriege ruinirte herrschaftliche Vorwerk, welches nachmals dismembrirt wurde, und also auf Schenks Charte radirt werden muß; man bezahlte damals die halbe Hufe mit 100 Gülden. Der Kirche gehören 5 Sch. Holz, das Katharinengehau genannt; die Pfarre hat, ohne die 58½ Sch. Holz, gegen 30 Sch. Land, eingeschlossen die Kirchplantage auf dem Berge (Hügel) hinter der Wohnung. Sonst gab es auch eine Hopfenplantage hier. Eine hies. Wiese liegt in der Wüstung Greissen. Im J. 1649 gab es hier nur noch 1 Bauer, 1 Gärtner und 1 Häusler. 1614 erhielt die Pfarre eine Wiese in Oberlimperg gegen 12 Gr. Erbzins. 1520 belieh das mühlberger Closter die Gebr. Dietrich und Chrph. Truchsessen v. Wellerswalde mit Bucha und dem dasigen Patronate. Auch hält man Bucha für dasjenige Buchwen, wo Dietrich d. Bedrängte 1224 seinem neuen Kreuzcloster bei Meissen ein Vorwerk mit 4 Hufen und die Zinsen von 14 Hufen schenkte.

Bucha, das Gut (S. 528) wird im weimarischen Staatscalender nicht besonders genannt, und ist daher wohl nichts, als ein schriftsässiges kleines Stadtgut zu Triptis.

Bucha bei Ziegenrück (S. 528) jetzt im Großherzogthum S. Weimar, im Amte Neustadt, hatte 1822 in 23 Häusern 137 Seelen, und gilt jetzt für ein Zubehör von Tausa. Das Gleitsverhältniß mit Ziegenrück besteht nicht mehr. Neustadt liegt 3, Ziegenrück ¾, Pösneck und Schleitz 2 St. entfernt. Die nächsten Dörfer sind Knau, Posen, Tausa und Schöndorf. Nicht weit in W

fließt der Trebenbach; doch gehört die dasige Mühle nach Posen.

Bucha bei Jena (S. 529) hatte 1822 in 44 Häusern nur 202 Bewohner, und liegt $1\frac{3}{4}$ St. von Jena gegen SSW, $\frac{3}{8}$ St. von der altenburger Gränze, $1\frac{1}{4}$ St. von Magdala, $1\frac{1}{2}$ St. von Lobeda, am südlichen Fusse des Henertsberges und überhaupt ziemlich bergig, doch an keinem Bache; östlich steigt der Königsberg an. Der Ort gränzt mit Schorba, Pösen, Osmaritz und Nennsdorf, wahrscheinlich auch mit Göttern. Die Pfarrei gehört zur jenaischen Diökes, u. der Landesherr übt die Collatur. Hierher und in die Filiale (wozu auch noch Nennsdorf gehört) scheint kein Ort weiter gepfarrt, als das Rittergut Pösen.

Bucha im Schwarzburg. (S. 529) hatte vor 30 J. 54 Häuser und 226 nach Könitz gepfarrte Seelen; eine neuere Angabe spricht von 245 Bewohnern, und bringt den Ort ins Amt Leutenberg. Es hat ein Forsthaus, und liegt $2\frac{1}{2}$ St. nördlich von Leutenberg, $\frac{1}{2}$ St. südl. von Könitz, 2 St. östlich von Saalfeld, ziemlich hoch und etwas rauh, südlich von der saalfelder Strasse nach Greitz u. s. f., größtentheils vom preuss. Gebiet umgeben. In der Nähe wird Kupfer-, Kobelt- und Eisenbau getrieben. Südlich erhebt sich jenseit des Goßwitzer Bächleins der Steinbühl, und östlich der Gartenberg. Im Jahr 1125 übergaben Albert v. Könitz und seine Gattin ihre hies. Lehngüter zu ihrem Seelenheile dem saalfelder Closter.

Buchbach (S. 529) ist seit 1826 (wahrscheinlich) S. Meiningisch, übrigens aber in den alten Verhältnissen, liegt $\frac{3}{4}$ St. von Gräfenthal gegen SSW, in waldiger und schon rauher Gebirgsgegend, am Anfange des nach Meernach und

Gräfenthal hinabfliessenden Nebenbaches der Zopte, und hatte vor 25 Jahren überhaupt 105 Gebäude, darunter 38 Wohnhäuser. Statt 50 (Z. 12 v. u.) lies 58. Der Teuschbachsteich ist herrschaftlich, und das Dorf dem Amte unmittelbar unterworfen.

Buchberg; unter mehreren Bergen dieses Namen nennen wir nur noch: 1) einen in der Oberlausitz, zwischen Johnsdorf und Waltersdorf im zittauer Rathsgebiete; er hat zur Grundlage Sandstein, oben aber Porphyr, hangt mit der Lausche durch andere Berge zusammen, und ist am nächsten an Neujohnsdorf, in dessen Thal er auch herabsieht. — 2) Einen 2ten bei Waltersdorf, jedoch nach Georgenthal hin; über diesen sehr bedeutenden Berg, dessen nördlichen Fuß die Lausche bespühlt, läuft die sächsisch-böhmische Gränze. — 3) Einen hoch und steil aus dem sebnitzer Thale (in der sächs. Schweiz, an der Sebnitz) in mehreren Stufen ansteigenden, zum Theil mit Holz bestandenen Berg, auf dessen Gipfel man, 1443 par. Fuß über dem Meere und ganz nahe an der böhm. Gränze, südöstlich von genannter Stadt, eine der reichsten Aussichten der sächs. Schweiz findet, welcher aber freilich die Elbe fehlt. In S thürmen sich die Höhen der s. Schweiz bis zum Rosen- und Schneeberge in Böhmen auf; in W überfliegt der Blick die transalbinischen Gegenden und erzgebirgischen Höhen bis unterhalb Dresden; nördlich stellt sich bis Stolpen hin eine, durch eine Menge von Thalgründen und kleinen Wäldern abwechselnde Gegend dar, und in NO breiten sich an des Berges Fusse in einem schönen Thale die böhm. Fabrikdörfer Einsiedel, Lobendau und Hilgersdorf aus; darüber hervor aber blicken der Thurm von Hainsbach, die Berge

um Arnsdorf, Wilthen und Hochkirch in der Lausitz. Insbesondre ergötzt hier der Anblick von Sebnitz und dem Thale unterhalb dieser Stadt. Nach O hin steigt das Gebirge noch bedeutend höher an, weshalb die Aussicht nach SO versperrt ist.

Buchen (zu der Buchen) s. Buchenhof.

Buchenau (S. 530) liegt etwa $\frac{3}{4}$ St. von Creuzburg, am rechten Ufer der Werra, in etwas einsamer Gegend, einer starken Waldung gegenüber. Im J. 1822 zählte dieser Hof 8 Häuser und 32 Bewohner.

Buchenberg, s. unter Dietharz.

Buchenrod (S. 530) im Amte Coburg, wird wegen seiner verschiedenen Besitzer ein Ganerben- (nicht, wie im Lex. steht, Ganerb-) Dorf genannt; diese waren nämlich bisher das Closter Banz in Baiern, der Closterhof Tambach, und das Ritterg. Untersiemau. Doch hat auch das Amt hier gewisse Lehen und Zinsen.

Buchfahrt (S. 531) heißt auch Buchfart, Buchwerthe, Buchwerde, Buffarte, hat Ruinen eines in Felsen gehauen gewesenen Bergschlosses, eine Mühle, überhaupt (1822) in 28 Häusern 121 Seelen, eine zur Diöces Mellingen gehörige Pfarrei, deren Schule zur 4ten Adjunctur gezogen ist, unterliegt dem Amte unmittelbar, und liegt am linken Ufer der Ilm, zwischen Hetschburg und Oettern, am nächsten Wege von Weimar nach Blankenhain, in einer romantisch-schönen Gegend. In Norden steigt westlich der steile Rosenberg, östlich der Schattenberg, jenseit desselben aber der Ettersberg an, dessen schöne Aussicht bekannt ist; jenseit des ziemlich weiten Ilmthales verbreitet sich der bis nahe an Blankenhain reichende Forst, dessen östlicher Theil nach

Puffart, der westliche nach Hetschburg benannt wird, und dessen Anhöhen sehr bedeutend sind. Berka und Mellingen sind 1, Blankenhain ist $1\frac{3}{4}$ St. entfernt. Statt „Oberförster des ilmenauer Departements" soll es blos heissen: „Försters im weimarischen Departement". Die Burg Buffarth, im Alterthum Buffhard, soll schon ums J. 909 gegen die Ungarn angelegt und fast ganz in Felsen gehauen worden seyn. — (R.) Von dieser Burg sieht man noch Ueberbleibsel; über ihnen stehen jedoch nunmehr Bäume, und die Schaftrift geht darüber. (R.) — Gleichen Ursprung mit ihr giebt man den Burgen Anhalt, Reinstein am Harz, und Salzmünde unter Halle, so wie der Hünenburg bei Klöschwitz und der Wimmelburg.

Buchheim bei Colditz (S. 531) liegt 2 St. von Colditz, $\frac{5}{8}$ St. südlich von Lausigk, $2\frac{1}{4}$ St. von Geithain, an der Strasse von Leipzig nach Rochlitz, am Lausiger Bache, der sich oberhalb des Ortes, am Rande des colditzer Waldes, aus 2 unweit Thierbaum im Walde entspringenden Wässerchen bildet. Das nördlichere treibt $\frac{1}{4}$ St. östlich vom Dorfe die dazu gehörende Waldmühle; die andre Mühle ist im Dorfe. Dieses hat längs dem Wasser schöne breite Wiesen, eigene Holzung in N und SO, gegen 250 Seelen, und raint mit Hopfgarten im Amte Borna, mit Ballendorf und Reichersdorf. Obwohl die hiesige Kirche nur ein Filial ist, so wohnt doch bei derselben der 2te lausigker Diakon, und deshalb betrachtet man im gemeinen Leben Buchheim nebst Ballendorf als eine Pfarrei. Die Schenke steht am östlichen Ende des Ortes. Zwischen hier und Reichersdorf kann man die Gränze zwischen der Ebene und dem Hügellande annehmen. Aus einer Nachricht bei Diet-

mann (II, S. 1150) läßt sich schliessen, daß man vor 90 Jahren hier müsse viel Kohlen gebrannt haben.

Buchheim im KAmte Eisenberg (S. 531) nun also wohl S. Hildburghäusisch, liegt 1 St. nordöstlich von Eisenberg, am Anfange desjenigen Bächleins, welches hier die Ober-, weiterhin die Mittel- und im Herzogth. Sachsen die Untermühle treibt, und unter Trebnitz die Elster erreicht; die Gegend ist eine wellenförmige Hochebene, bietet einige hübsche Aussichten dar, ist aber sonst reitzlos. Die Zählung, welche 176 Seelen ergab, ist schon über 25 J. alt. Statt Dreyssig (S. 523, Z. 4) lies Droyssig. Die preuss. Gränze ist in O nur $\frac{1}{4}$ St. entfernt. Das ehemalige Vorwerk hierselbst schenkte Markgr. Dietrich 1219 dem von ihm aus Zwickau nach Eisenberg verlegten Closter. Der Jahrmarkt wird am 10. Aug. gehalten, und heißt daher Lorenzmarkt, wie denn auch der H. Laurentius Schutzpatron der Kirche war. Berghausens Charte schreibt den Ort Buchhain.

Buchholz, die Stadt (S. 532) liegt unter 50° 32′ der Breite und 30° 39 bis 40′ der Länge, keineswegs $\frac{1}{2}$ St. von Annaberg, sondern vielmehr durch einzelne Hütten u. Gärten damit fast im Zusammenhange; auch sind die Gros beider Städte nur $\frac{1}{4}$ St. aus einander. Buchholz erscheint unter allen sächs. Städten als diejenige, welche die bergigste Lage hat, und stellt ungefähr die Katheten eines Dreiecks dar, dem die Hypotenuse (an deren Stelle eine steile Höhe mit Feldern gelegen ist) fehlt. Von beiden geht die längere, aber mit weniger Häusern versehene, der Sehma gleichlaufend und in geringer Höhe über derselben, nach S hin, wo sie auf der Höhe mit

der Spitalkirche, an dem Flüßchen aber mit der grossen, schönen und noch ziemlich neugebauten Papiermühle schließt; diese hat 13 Fenster in der Breite und mehrere Blitzableiter. Noch weiter in S springt aus dem Spitalberge ein niedriger Felsen als Vorgebirge ins Thal, wodurch sich eine mahlerische Ansicht und eine natürliche Scheidung gegen das unterste Ende des Dörfchens Cunnersdorf bildet, dessen Haupttheil jedoch einen kleinen, sehr steil abfallenden Nebengrund des Schmgrundes erfüllt. Ueberhaupt hat man aus dieser Stadthälfte in das Schmthal herab, wo üppiger Graswuchs mit geringen Hütten und Häusern abwechselt, eine schöne Aussicht, obwohl die Bergwände schon hier, wie noch mehr unter dem Orte, ein kahles Ansehen haben. Das andere Haupttheil der Stadt liegt überaus steil den Schottenberg in die Höhe; und hier ist der Platz, so zu sagen, geitzig benutzt; daher die engen Gassen, die vielen Häuser ohne Hof u. s. w. Die Hauptgasse muß sich manchen Fluch der Fuhrleute gefallen lassen, und verträgt wegen ihrer Steilheit kein ordentliches Pflaster. In dem durch beide Haupt-Stadttheile gebildeten Winkel steht auf einer erhabenen Terrasse, jedoch tief unter dem westlichsten Ende des Ortes, die schöngebaute, durch Grösse und Alterthümlichkeit imponirende Kirche. Tiefer bilden ein Paar unförmliche, mit den schönsten Häusern besetzte, in Verbindung stehende Plätze den Markt, von welchem noch kurze Gassen nach der Schm herab führen, jenseits deren dann Annabergs Vorstädte beginnen. Die Schmbrücke hat 1650 par. Fuß Seehöhe, das westlichste Haus der Stadt aber sicherlich über 1900. Den höchsten Punct im Stadtgebiete bildet in SW der Galgenberg, den zum Theil der Seifenwald

bedeckt, und auf welchem, nach Walthersdorf hin, die Lustschiessen gehalten werden. Der Stadt östl. gegenüber zieht sich Kleinrückerswalde auf die Höhe hinaus, auf welcher sich weiter hin der gewaltige Bielberg (s. den Art. Pöhlberg) emporthürmt. In N, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{8}$ St. von hier, aber durch einzelne Wohnungen fast verkettet mit der Stadt, bezieht. Frohnau den, durch seinen Silberreichthum noch jetzt berühmten Schreckenberg, während der Schottenberg wenig mehr leistet. $\frac{3}{4}$ St. in W liegt im schönen Zschopenthale das freundliche Städtchen Schlettau. Ungemein reitzend endlich ist das Sehmthal oberhalb der cunnersdorfer Mühle, bis nach Sehma hin. Ein Buchholz aber, davon die Stadt benannt ist, sucht man jetzt vergebens. So viel von der höchst interessanten Lage des Ortes! — Derselbe ist erst spät zum schlettauer und somit auch zum grünhainer Amte gezogen worden, und wird 1590 und noch 1692 ausdrücklich als ein Ort des Mühlenamtes genannt. Bis hierher aufwärts bildete die Sehm die Gränze zwischen Ernst und Alberts Landen; dann aber lief sie zwischen Rückerswalde und Cunnersdorf in einem Gründel, Klinge genannt, dem südl. Fusse des Bielberges und der Pöhl zu, welche dann bis Böhmen hinauf beiderlei Lande schied. Hierdurch fiel das sächs. Zubehör der böhm. (und zwar schönburg.) Herrsch. Hassenstein zu Ernsts Landen, und später zum Amte Schlettau. Noch jetzt giebt es einige jener Gränzsteine, besonders über der creuzburgischen Scheune in Frohnau. — Seine Entstehung, erzählt die Sage, dankt Buchholz dem Andr. Sturz aus Geyer, welcher am Frohnleichnamsabende 1496, in der Sehma fischend, einen Silbergang entdeckte. Man trieb nun sogleich den Frohnleichnamsstollen, und erbeutete darauf

400000 Gülden. Nach Andern begründeten denselben schneeberger Bergleute, welche hier Zinn seiften. Es können wohl auch beide Sagen ihre Richtigkeit haben. Daß der Schottenberg aber (s. Lex. S. 535) nach eingewanderten Schoten (Schotländern) sollte benannt seyn, scheint uns ganz unglaublich, und dieß um so mehr, da es auch bei Joachimsthal und bei Neudorf (in hies. Gegend) Schottenberge giebt, von welchen sich jenes noch schwerer würde annehmen lassen. Vielleicht nannte man den Berg schon zeitig so vom Schutte, d. h. von den vielen Halden, die er trug, oder auch vom Geschütte, indem die an demselben ausgehenden Klippen ziemlich zerklüftet erscheinen. Der Anbau der Stadt ging anfangs so überschnell, wie bei andern sächs. Bergstädten, weshalb man sich auch, wie in mehreren andern Städten, in der Grösse der Kirche stark vermaß; denn diese ist, wie in Schneeberg, Annaberg u. s. f., stets zu groß für die Seelenzahl gewesen. Der Bergbau blieb auch hier beiden sächs. Linien gemein bis 1547. Der Andreas gab im Jahr 1500 5, der Conrad aber 1501 80 sgr. Ausbeute auf den Kux. 1505 setzte man hier Hanns Fischer'n als ersten Bergmeister ein, schlug jedoch das Bergamt, welches bis Raschau reichte, schon vor 1553 zum annabergischen. Wichtig waren auch im obern Sehmthale die Zinnwäschen, davon man noch immer die Spuren sieht. Daselbst hatte z. B. Georg Sittich (d. h. Papagei) eine eigne Schmelzhütte, und gewann in 2 Sommern 104 Ctr. Zinn; auch wurden 1754 über 70 Ctr. ausgeschmolzen; die Fluth vernichtete jedoch bald nachher dieses Werk, wie sie denn schon am 21. July 1565 bei Buchholz nur allein 7 Pochwerke ruinirt hatte. Im J. 1518 wandten sich

die rebellirenden joachimsthaler Bergleute meist hierher. Daß der Bergbau ums J. 1540 am blühendsten gewesen seyn müsse, folgert man daraus, daß damals 3 Geschworene hier waren, und der Ort 1544 den Stadtbrief erhielt. Zum Verfall des Bergbaues trugen die Pest 1626 und die Drangsale des 30jähr. Krieges wesentlich bei. Die Berg-Urkunden gingen 1604 zu Annaberg durch Brand fast insgesammt verloren. Das Testsilber kommt zu Buchholz nicht in die geistliche, sondern in die Kämmerei-Casse. Jede Ausbeutzeche muß der Stadt 2 und der Kirche 2 Freikuxe bewilligen. Was die Münze betrifft, welche der schneeberger Münzmeister mit besorgte, und welche man von der Frohnauer unterscheiden muß, so wurde sie 1507 eingerichtet, u. 1544 vom Kurfürsten neu erbaut, von Moritz aber bald nachher nach Annaberg verlegt, und es schenkte schon August das hiesige Münzgebäude dem Stadtvogt Moriz am Steig, mit Vorbehalt, daselbst abzutreten, wenn er nach Buchholz käme. Dasselbe ward später ein Malzhaus, und zeichnete sich durch Schönheit aus; jetzt sind davon nur noch abenteuerliche Ruinen am Markte übrig. Das Schieferdach dieses Gebäudes kam auf das wolkensteiner Schloß. Im Münzgebäude hielten 1706 die schwedischen Truppen ihre Betstunden. Auf den Gruben Petri-Pauli u. 3 Könige wurden bis 1539 ewige Lampen unterhalten, wozu die Aus- und Einfahrenden Inselt opferten. — Ehedem hatte, nach Augusts Verordnung, die Stadt das Recht, Holz am Eisenberge (beim Ursprunge der Sehm) aufzukaufen, und hierher zu flössen; 1688 war aber der dortige Wald abgetrieben, und die Stadt ließ sich die Hammerwerksbesitzer in Schliessung eines neuen Contractes zuvorkommen; seitdem wurde daher der

Seifen (an der Sehma und am Galgenberge) als Communwald sehr angegriffen; doch ist er jetzt wieder wohl bestanden. Die Bürger dürfen an beiden Sehmufern fischen, und zwar von der Spitalbrücke an bis zur grauen Halde; sie fangen besonders Forellen und Aschen. Bis zum 7jährigen Kriege erhielten die hies. Schützen jährlich 12 fl. 9 Gr. aus dem Mühlenamte. Zu Wolfsjagden braucht die Stadt keinen Mann zu stellen, und diese sind auch längst schon nicht mehr nöthig gewesen. Vor 230 J. war der annaberger Bürgermeister dasselbe auch hier, mußte jedoch 1591 einen Vicerichter bestellen. Jener Bürgerm. Fischer stiftete 1606 die 5 fl., welche der buchhölzer Alumnus auf der grimmaischen Schule jährlich erhielt; doch ging das Capital dazu im annaberger Stadtbrande verloren. Kurf. Moriz legirte den hies. Hausarmen wöchentlich 12 Gr. (die seit dem 7jähr. Krieg auf 7 Gr. reducirt sind) u. den Kirchen- und Schullehrern jährlich 40 Gülden. Seit 1577 zieht die Stadt den Erbpacht von der Mühle. Auch kaufte sie 1517 vom grünhainer Abte Gregorius um 425 fl. die Badstube, Brod- und Fleischbänke. Sie hat, wie Schneeberg, keine Gerade, und darf mit rothem Wachse siegeln. Im Stadtwappen erscheint die H. Katharina, zu ihren Seiten aber einerseits das Schwerdt, womit sie unterm K. Maximus hingerichtet, andrerseits das Rad, das sie zuvor tödten sollte, aber an ihrem heiligen Körper zersprang, und beiderseits eine Buche mit Schlägel und Eisen. — Die Kirche ist im Lichten 75 Ellen lang, 30 E. breit u. eben so hoch; in ihren Mauern vereinten sich die Werkstücken von Rochlitz, Chemnitz, Buchholz u. Kommotau in Böhmen. Die Gruft unter der Sacristei ist in Felsen gesprengt, und soll zu den Seel-

messen gedient haben. Auch soll es neben dem Beichtstuhle noch ein Fragment vom Sacramentgehäuse geben. Die Glasmalerei in den Fenstern ist nicht ohne Werth, und zeigt unter andern auch Friedrichs des Weisen Wappen. Das ganz geringe Thürmchen baute man 1659, und trug 1717 die Thurmspitze über dem Altar ab. Am Taufsteine sieht man 2 sehr unähnliche Männer zusammen in Zinn gestochen: Gustav Adolf v. Schweden u. J. George I.; das Taufbecken kaufte man von schwedischen Kirchenräubern 1646 um 12 Gr. wieder zurück. Der Altar kam aus der annaberger Franciscanerkirche hierher, und zeigt Gemälde von Lukas Kranach dem Aeltern, insbesondre die Maria als Himmelsthüre, den Michael mit dem Drachen, und die göttliche Gerechtigkeit, wo ein bußfertiger Sünder mit Christi Blut einen Cardinal, einen Meßpriester und den Teufel nebst einem Mühlsteine auf der Waage in die Höhe schnellt; der linke Flügel des Bildes zeigt die Ausgiessung des H. Geistes, der rechte hingegen (mit Christi Himmelfahrt) fehlt. Geschlossen zeigt das Gemälde noch an der Aussenseite die H. Clara und den H. Ludwig, König von Frankreich. Rechts hat man die Maria von Magdala u. a. Gegenstände mehr zu Ausfüllung des Raumes angebracht. Die vielen beigegebenen Abbildungen bleiben hier billig weg. An der 1681 angeschafften und 1767 reparirten Orgel brachte man einen Tact-schlagenden Engel an; ein Beweis, daß die Capellmeister auch im Himmel nicht fehlen dürfen, wenn es gut klingen soll. — Die Spitalkirche zur H. Dreifaltigkeit steht an dem, schon an 300 J. alten, 1635 aber erweiterten Gottesacker, dient zu Leichen- und Kirchweih-Prädigten, wurde 1638 renovirt, und zeigt ebenfalls ein Kranachsches Altarbild:

den H. Wolfgang, als Bergpatron, mitten in einer bergläufigen Landschaft, auch den Daniel, wie er das Erz auf einem Baume sucht, die H. Katharina, Veronica und Maria, Petrus u. Paulus. Das Spital besitzt in jeder buchhölzer Zeche einen Freikux. — Um die zeitige Einführung der Reformation hierselbst hat der Bergmstr. Matthias Busch das meiste Verdienst. Im J. 1524 prädigte hier Friedrich Mecum oder Myconius, bisher Franciscaner zu Annaberg, nun berufener Oberpfarrer zu Gotha; da strömten wohl allein aus Annaberg 1000 Zuhörer nach Buchholz, denen aber Herzog George mit Haft auf dem Schellenberge drohen ließ, wofern sie nicht zu Hause blieben. Länger noch prädigte hier Mecums Freund, der verheirathete Augustinerordensvicar Wencesl. Linke, welcher jedoch 1525 nach Nürnberg als erster evangel. Pastor berufen wurde. Schon 1524 trieben die Buchhölzer einen öffentlichen Spott mit der Canonisirung des Bisch. Benno. Der erste bleibende evangel. Pastor zu Buchholz war M. Joh. Bachmann, und der erste Diakon scheint Georg Messerschmidt gewesen zu seyn. Als aber die Pest 1582 die Menschenzahl sehr verringert u. der Bergbau sich verschlechtert hatte, hob man das Diakonat wieder auf. Als Rector findet sich schon 1526 Balth. Ratzinger. Seit 1636 verwaltet der Rector zugleich das Cantorat, so wie der Organist das Amt eines Mädchenlehrers. Pastorat und Rectorat werden vom Kirchen-, die übrigen Stellen vom Stadtrathe vergeben. Zur Kirche ist weiter kein Ort gepfarrt. Der Pastor ist zugleich Adjunct des annaberger Ephorus, und hat 23 Pfarreien unter sich. Aus den Einkünften des grünhainer Closters (nun Amtes) erhält der Pastor 60, der Rector 30 fl., und Ersterer noch eine

Zulage aus der Obersteuereinnahme. — Buchholz hatte 1563 47 Geburts- und 59 Todesfälle, 1564 der ersteren 84, 1784 resp. 52 u. 32, 1785 52 u. 50, 1791 66 u. 62, 1815 u. 1816 zusammen resp. 155 u. 101, 1819 51 u. 43, durchschnittlich aber jetzt 75 u. 48, woraus sich eine Seelenzahl von 2000 ergiebt, so daß auf jedes Haus 11 bis 12 Köpfe kommen. S. 533 Z. 20 v. u. ist statt „an 1500 Einwohner" zu setzen: „im J. 1801 1478 Consumenten"; und Z. 4 v. u. ist „und" in „oder" zu verwandeln. 1716 gab es hier 110 Häuser. Pestjahre waren 1566, 1568 (wo 186), 1599 (wo 206), 1607 (wo ebenfalls 206), 1626 (wo 233) u. 1640 (wo in der fast verödeten Stadt doch 70 Leichen begraben wurden). Das südlichste von allen Häusern ist die Katzenmühle unterm Seifen, also bei Cunnersdorf. Zu S. 534 ist zu bemerken, daß sich auch schon 1590 ein 2ter Bosamentmacher (wie man ehemals sagte) nämlich Chrph. Thiel, hier setzte. 100 J. später zählte man schon 90 Meister. Vor etwa 45 J. wurde von einem gew. Täubel eine Buchdruckerei hier angelegt. Das schönste und größte Haus des Ortes ist das des Kaufmanns Kunz, neben dem Gasthofe. Im J. 1823 baute man am Schottenberge folgende Zechen: den königl. Niklas-Orgelstollnflügel, den königl. Bierschnabelstolln, die schlettauer Communzeche Michaelis Stolln bei Schlettau, die buchholzer Communzeche Drei Königestolln sammt Bierschnabel Fundgr., Bäuerin Fundgr. sammt Kälberstall, und die Silberkammer. Ehemals hatte Buchholz mit Annaberg einerlei Statuten, und durfte auf dessen Marktagen unter der Fahne einkaufen. — Zur Literatur gehört noch: Richters Reformatio religionis

Buchholzii facta. Annab. 1756. 4. Melzers Chronik von Buchh., ein Seitenstück zu jener von Schneeberg, ist Mscrpt. geblieben.

Buchholz bei Moritzburg (S. 536) liegt nicht im Hospitalamte (denn dieses ist kein Amtsbezirk) sondern gehört unter dasselbe, und liegt im Amte Dresden, dicht an der moritzburger Amtsgränze, in einem hübschen Thalkessel der Loßnitz, fast dicht unter Dippelsdorf, durch welches die grossenhainer Strasse geht, während die im Lexik. erwähnte moritzburger hierher gar nicht gehört. Dippelsdorf scheidet Buchholz vom neuen Teiche, einem der größten in Sachsen. 1000 Schritt in NW beginnt der grosse Friedewald. Das Oertchen ist nach Reichenberg gepfarrt.

Buchholz bei Belzig (S. 536), nun im Herzogth. Sachsen, im zauch-belziger Kreise des Regirungsbez. Brandenburg, steht unmittelbar unterm Amte, und liegt unter 30° 46 bis 47′ der L. und 52° 4′ der Br., $1\frac{1}{4}$ St. südlich von Belzig, $\frac{3}{4}$ St. westlich von Niemegk, nördlich vom Spitz- und Ellernberge (blosen Hügeln) und westlich vom Werderbusche, am Anfange des Dortbaches, der in die Plane fällt, zwischen Rödigke, Lünßdorf und Bergholz.

Buchholz bei Nordhausen oder Stolberg (S. 536) steht jetzt unter hannövrischer Hoheit, und gehört gar nicht ins Lexikon.

Buchholz bei Marienstern (S. 536) ist auf jeden Fall blos eine neu-angelegte Colonie, u. fehlt auf allen gangbaren Charten, und selbst im Schümbergschen Buche.

Buchholz in der Niederlausitz (S. 536) nun im Herzogth. Sachsen, im sorauer Kreise des Regirungsbez. Frankfurt, ist nach Triebel gepfarrt, hatte 1818 in 23 Häusern 146 Bewohner, gehörte

der Herrschaft vor 100 J. nur zum Theil, und liegt nicht an der Neisse selbst, sondern $\frac{1}{4}$ Stunde davon rechts, $3\frac{1}{2}$ St. von Forst und $4\frac{3}{4}$ St. von Sorau, am Rande der Neissenaue, unter einem der zahlreichen Hügel dieser Gegend, 340 par. F. über dem Meere. Das hier entspringende Bächlein mündet Bahren gegenüber. Auch hat der Ort einige Teiche und eine isolirt gelegene Wassermühle. In N ist die Waldung ziemlich nahe.

Buchholz: ein Dorf dieses Namens in der Niederlausitz ist auch 1816 vom cottbuser Kreise zu dem calauischen (im Regirungsbez. Frankfurt) geschlagen worden. Es ist nach Greifenhayn gepfarrt, gehört zum buchhölzer Rittergute, und hatte 1818 an sich nur 17 Häuser mit 105 Seelen, wozu aber noch die abgelegenen Häuser kommen, nämlich die 3 Häuser der Colonie mit 32, die Sandmühle mit 7, die Schniegelmühle mit 9, und der Krug mit 4 Seelen; die ganze Bewohnerzahl war daher 157. Buchholz liegt an dem, hier noch geringen caselschen Wasser, zwischen Priesen, Nebendorf, Göritz, Greifenhain u. Ressen, $3\frac{1}{2}$ St. südöstlich von Calau und $1\frac{1}{2}$ St. von Drebkau.

Buchholz: unter vielen grössern oder kleinern Waldungen dieses N. nennen wir nur noch ein Gehölz südwestlich bei Stöhsen im weissenfelser Kreise des Herzogth. Sachsen, welches zwar 1603 mit Gerichten und Jagd nach Tautenburg vererbt wurde, aber jetzt doch nicht zu Weimar, sondern zu Preussen zu gehören scheint.

Buchholzer Mühle (S. 537) hat nie im Amte Belzig gelegen, und gehört nun in den bitterfelder Kreis des herzogl. sächs. Regirungsbezirks Merseburg. Sie ist zur Stadt gepfarrt, u. hatte 1818 6 Bewohner. In derselben Gegend liegt

auch die, ebenfalls zu Strowalde gehörige Schäferei Buchholz, die man selbst auf Berghausens Charte nicht findet.

Buchhübel, eine erhabene felsige Stelle in der sächs. Schweiz, zwischen dem mittlern u. hintern Winkel, unweit des Gemsgartens und des Schrammsteines.

Buchleite, Puchleite, der unterste Theil von Dorfchemnitz; s. unter Niederdorfchemnitz. — Diesen Namen führen noch mehrere kleinere Waldpartien im Erzgebirge. — Schenks Charte bringt die erstgenannte Buchleite fälschlich ans linke Ufer des Baches.

Buchpöllnitz (S. 537) hieß anfänglich „bei der Bucha", und begreift jetzt 7 auf herrschaftl. Grund und Boden erbaute Häuser, deren 1753 nur 6 waren; die 23 Bewohner werden zur Gemeinde Oberpöllnitz gerechnet.

Buchwäldchen (S. 537) jetzt im Herzogthum Sachsen, im calauer Kreise des Regirungs-Bez. Frankfurt, hatte 1818 in 16 Häusern 78 Seelen, und liegt zwar $1\frac{1}{2}$ St. von Calau (gegen SO, nicht gegen N) ist aber doch dahin gepfarrt, so daß wir an einer Kirche daselbst stark zweifeln müssen. In N und NW erheben sich die Ogroser und schwarzen Berge, und hier ist auch die Gegend sehr waldig. Der weissagker Bach fällt östlich von hier ins vetschauer Wasser. Die Mühle liegt etwas isolirt. Besitzer des Rittergutes, das weiter kein Zubehör hat, waren schon vor 100 Jahren die v. Stutterheim.

Buchwald, richtiger Puchwald (nach einem Pochwerke benannt) sind ein Paar Häuser südöstlich unterm Greifenstein bei Ehrenfriedersdorf, wozu man sie auch, trotz $\frac{3}{4}$stündiger Entfernung, rechnet. Schenks Charte stellt sie als ein Dorf dar.

Hier scheidet sich links der nach der Stadt auf grossen Umwegen geleitete Kunst- oder Röhrgraben vom Greifenbache.

Buchwald, der grosse Buchwald bei Marienberg (S. 537) beginnt $\frac{3}{4}$ St. südlich von Marienberg, und zieht sich auf immer höher ansteigender Gegend südwärts zwischen der Preßnitz in W u. der schwarzen Bockau in O hinauf bis an den jöhstädter Kriegwald u. an die Peilbach, welche ihn von dem böhmischen Haßberg, einer der Haupthöhen des Erzgebirgs, scheidet; demnach beträgt seine Länge 4 volle Stunden, seine Breite 1 bis 2 Stunden, und er gehört zu Sachsens Hauptwäldern, zieht auch eigentlich, doch unter andern Namen, sowohl im Amte Lauterstein, als in Böhmen, noch sehr weit fort. Der Buchwald zerfällt in den hintern, mittlern u. vordern. Ersterer heißt auch der Altenberg, und geht von Steinbach an längs der Preßnitz u. der Peile hinauf bis zur Satzunger Bretmühle herum; zu seinen Theilen gehören der Glössenstein, der Satzunger Wald, der eigentliche Altenberg (zwischen Schmalzgrube und dem Tiefenbach), die Tiefenbach, der Bärenfang, Gabelwald, im Hirschsteine u. s. w. Die 2te Hauptabtheilung zeichnet sich besonders in der Stockheide über Satzung aus, wozu ein Theil der Tiefenbach, die Hirschstallung u. s. w. gehören; ausserdem aber begreift jene noch das Saugewühl, den Hemmberg, Distelfleck, Waltersfluß, beim Schwarten, die Goldzeche u. Hüttstätte. Theile des vordern (d. h. nördlichen) Buchwaldes sind: der scheibige Knochen, die Vierung, der tiefe Graben, Kannenhenkel, am Kühnheider Wege, das Schützenhäusel, Bärenbrunn, das Weißwässer-

chen, der lange Fleck, die Haselbach, am Niklaswege (worauf man sonst nach Mülde-nau wallfahrete), der Schoppen (um die Quellen des Weißwässerchens), der Herzogin stein, die Reissige Heide, Schindelbach, die Kohlleite, das Rückerswalder Holz, die grosse u. kleine Erdmannsbach, die Brände, der rothe Schuß, das Halen- u. Brandholz. Obgleich der Wald seinen Namen den Buchen dankt, welche ganze Strecken desselben beziehen, so enthält er doch noch weit mehr Tannen. Aufsicht über denselben führen, unter dem Gr. Marschall, als Forstmeister zu Marienberg, und unterm wolkensteiner Oberförster, der Förster zu Wüstenschlettau mit seinem Unterförster zu Kühnheide, der Förster zu Reitzenhain mit beiden Unterförstern des rückerswalder Reviers, der Förster zu Steinbach mit dem Unterf. zu Satzung, endlich zum Theil der jöhstädter F. mit dem Unterf. zu Grumbach. Von diesen 4 Revieren hat allein das erste (das kühnheidische) 10700 Acker Waldung. — Vom pfaffrödder Buchwalde s. im P, u. vom clodraischen s. unter Buchwaldhäuser.

Buchwald unweit Reichenbach (S. 537) liegt $1\frac{1}{4}$ St. von dieser Stadt, $\frac{3}{4}$ St. südlich von Myhlau, 1 St. von Netzschkau, unweit des linken Ufers der Gölzsch, in angenehmer, nur sanftbergiger Gegend, aus welcher gleichwohl in NW der grosse Kühberg emporsteigt. Ob wirklich ein Vorwerk hier sey, wie Schenks Charte es bezeichnet, ist uns nicht bekannt geworden. Der Ort ist nach Limbach gepfarrt, und hat einen Gasthof; auch rechnet man dazu die Bünauische (auf Schenks Charte Bien-) u. die Schotten- (auf Sch. Ch. Schoten-) Mühle an der Gölzsch, davon letztere auch eine Walkmühle hat, und

unweit des Ausflusses des Pfaffengrüner Holzbächels und des Floßberges sehr angenehm liegt. Nach S. 538 ganz oben scheinen auch einige Häuser nach Thürnhof zu gehören.

Buchwalda bei Senftenberg (S. 537) liegt nicht so nahe bei der Stadt, als das Lex. vermuthen läßt, sondern ¼ St. davon, an der verbundenen Strasse nach Hoyerswerda, nach Budissin, und über Königsbrück nach Dresden, welche bis hierher als der sogen. Steindamm eine breite und durch Gräben unterbrochene Wiesenfläche durchschneidet. Die Elster ist sowohl in O, als in W nicht weit von hier entfernt. Mit dem Hauptarme zusammen schließt die sogen. Buchwalder Elster (als ein Nebenarm) eine morastige Landstrecke ein. In SO ist abermals eine grosse Wiesenfläche, bis zur Koschener Waldung hin. Im J. 1672 gab es hier 44 Wirthe. Auch wohnte sonst ein Förster hierselbst. Der Ort gehört ins Herzogth. Sachsen, in den calauer Kreis des Regirungsbez. Frankfurt, und hatte 1818 in 43 Häusern 201 Seelen. Berghausens Charte bezeichnet ihn irrig als ein Kirchdorf.

Buchwalda im Kreise Spremberg-Hoyerswerda des Herzogth. Sachsen (S. 538) und folglich im Regirungsbez. Frankfurt, ist nach Särchen gepfarrt, hatte 1818 in 27 Häusern 134 Seelen, und liegt 1 Meile von der Stadt gegen OSO, noch näher bei Wittichenau, keineswegs an der Spree, sondern am Schwarzwasser, zwischen Särchen u. Mauckerode. Statt „Lotcha" (im Lex.) lese man Lohsa (welches gleichwohl 1½ St. entfernt ist) und statt „Dienstboten" Dienstbauern. Südöstlich liegen in der hiesigen Aue ein Paar Teiche. ¼ St. nordwestl. von hier geht die Strasse von Wittichenau nach Muskau vorbei. Die Flur

ist von mittler Güte. Die Bewohner müssen ihr Bier zu Hoyerswerda kaufen, und fröhnen auf dem Vorwerke Särchen.

Buchwalde bei Baruth (S. 538) blieb 1815 u. 1818 sächsisch, und hat jetzt 34 Häuser; die $44\frac{3}{4}$ Rauche aber hat es nur mit Einschluß von Kleinsaubernitz, welches zum buchwalder Rittergute gehört, hierdurch aber freilich auch Zubehör von Baruth ist, und dem Grafen Ferd. zur Lippe zusteht. Buchwald heißt bei den Wenden Bukowina, ist nach Baruth gepfarrt, und liegt nicht $\frac{1}{4}$, sondern $\frac{1}{2}$ St. von Baruth gegen NW, zwischen Gleina, Baruth, dem Schafberge und Gutta, auch nicht am eigentlichen löbauer Wasser, sondern am sogen. schwarzen Hecht oder dem cannewitzer Wasser, in einer Niederung. Südwestlich sind die gleinaer Teiche ($\frac{1}{2}$ St. im Umfange) sehr nahe, und ihr Abfluß treibt eine Mühle. Auch liegen 2 Häuser isolirt nach Baruth hin. Das Rittergut gehörte 1647 dem Oberhofmarschall u. Geh. R. Johann Georg Baron v. Rechenberg, Besitzer von 11 Rittergütern.

Buchwalde bei Priebus (S. 538) nun im Herzogthum Sachsen, im rothenburger Kreise des Regirungsbez. Liegnitz, liegt $\frac{1}{4}$ St. von der schlesischen Gränze (nämlich von der des saganer Kreises), $\frac{3}{8}$ St. südlich von Priebus, aber nicht 2, sondern $3\frac{1}{2}$ St. von Rothenburg und eben so weit von Muskau, am rechten Ufer der Neisse, in sehr waldiger Gegend, etwa 380 par. Fuß über dem Meere. Es ist in das nahe Podrosche gepfarrt, und hatte 1819, die Schmiede eingeschlossen, in 22 Häusern 153 Bewohner.

Buchwaldshäuser, ein seit 1790 entstandenes Oertchen im S. Weimarischen (früher K. S.) Amte Weida, zu Clodra gehörig, doch am näch-

sten bei Zickra gelegen. Damals nämlich ließ der Besitzer Müller auf eine Vergebene im Holze ein neues Vorwerk und dabei 4 Drescherhäuser errichten. Das Vorwerk verkaufte indessen der Staatsrath Schweitzer neuerlich an einen gew. Siegel, und läßt seitdem das Feld wieder mit Holz bepflanzen. Das Oertchen wurde davon benannt, daß überhaupt die ganze, unterhalb Berga links an der Elster gelegene Waldung der Buchwald heißt.

Bucinawitz, s. Bunkwitz.

Buckau, die Wüstung (S. 538) nun im Herzogth. Sachsen, im bitterfelder Kreise des Reg.-Bez. Merseburg.

Buckau bei Herzberg (S. 538) jetzt im Herzogthum Sachsen, im schweinitzer Kreise des Regirungsbez. Merseburg, hatte 1818 in 37 Häusern 212 Bewohner, wurde im 30jähr. Kriege bis auf 4 Häuser gänzlich verwüstet, hatte daher 70 Jahre lang keinen eignen, sondern den beyernschen Pfarrer, und liegt $\frac{3}{4}$ St. südwestlich von Herzberg, an der Strasse nach Torgau, zwischen Gräfendorf und der annaburger Heide, in einer Ebene, aus welcher südlich ein Hügel, der Weinberg, emporsteigt. Im J. 1800 gab es hier 24 Hüfner und 2 Gärtner. Die Flur ist meist zu naß und wenig-tragbar, weshalb die Bauern sich stark auf Lohnfuhren legen. Im Orte ist ein Wirthshaus, auch eine Schmiede, und die Windmühle steht abgesondert in Nordosten.

Buckau, s. auch Buckoke.

Buckau, die richtigere, aber jetzt für plebeje geltende Schreibart des Bergfleckens Bockau; denn der Name kommt doch sicherlich von demjenigen serbischen Worte, welches eine Buche bezeichnete, nicht aber von Bog. — Wir holen bei dieser Ge-

legenheit noch ein Verzeichniß der ins hies. Revier gehörigen Holzungen nach, wie es sich aus dem J. 1596 vorfindet. 1) Die Pechleite, zwischen Bockau und der Stinckenbach, 167 Ruthen lang, 208 R. breit; 2) die Stinkenbach, l. 308, br. 224 R.; 3) der Steinwinkel, neben der vorigen, l. 256, br. 288 R.; 4) der Crumpelsberg, Nachbar des vorigen, l. 224, br. 288 R.; 5) an der Bucker Dorfbach, von der lauterschen Flur bis zum Bucker Filz, l. 560, br. 32 R.; 6) Erlabrunn, zwischen dem Fellberg und Steinbach, l. 192, br. 176 R. (hier hat Breitenbrunn das Hutrecht); 7) die Habichtsleite, zwischen Bockau und der Mulde, bis zur Mündung des Dorfbaches herab, l. 480, br. 240 R. (hier hat Bockau zu hüten); 8) die Silberheide, unweit der vorigen, l. 336, br. 160 R.; 9) Seilthum, zwischen der Silberheide u. dem Spanhübel, l. 256, br. 208 R. (hier dürfen Bockau und Aue hüten); 10) die Obergroßleite, lange Sohle, weisse Zeche, Wirtelsheide, überhaupt am sofer Wege hin bis zur Mündung der Sosebach, l. 560 R., br. 510 R.; 11) das albernauer Holz, von Burkhardsgrün bis zur Tiefenbach, l. 448, br. 352 Ruthen.

Buckau A) s. rothe Bockau, u. Bockau.

Buckau B) oder auch Bockau, ist nicht etwa der geringe Bach, der den Bergflecken Bockau durchrinnt, sondern das bedeutende, $3\frac{1}{2}$ St. lange Wasser des sächs. Sibiriens, welches sich in der Nähe der böhm. Gränze (wo hier Sauersack und Hirschenstand in Böhmen, so wie die Ascherhütte in Sachsen liegen), am Fusse des zum Hirschberge gehörigen Gebirgs, in der rauhesten Gegend des Landes, aus dem Zusammenfluß des grossen und kleinen Bodmannsbach bildet. Mit überaus

starkem Gefälle fließt die Buckau nun in einem tiefen Thale zwischen rauhen und hohen Waldbergen, welche links dem Zeisiggesang, rechts dem Rehhübel angehören, herab, empfängt zuerst in der Nähe von Weiters Glashütte (die jedoch auf der Höhe steht) oder weit oberhalb Löbels Mühle das von den Schweigershäusern und der fribusser Strasse links herabkommende Zigeunerbächel, berührt die Sauschwemme und das Fletschmaul, deren Seifenwerke sonst hochberühmt waren (wie denn auch noch jetzt an einigen Stellen der Buckau Zinn und manche Halbedelsteine, besonders Aquamarine, ausgeseiht werden), und empfängt hier links den fletschmäuler Bach, der aus der Gegend des obern Theiles von Karlsfeld in einem schauerlich-schönen Waldthale herbeikommt, und weiter unter den Ludwigsseifen, rechts aber das von der Mordgrube kommende Rehhübelwasser. Hier beginnt nun das Thal des Hammerwerks Wildenthal oder Neuhammer, eines der tiefsten in Sachsen, gebildet rechts von dem, über Wildenthal 528 Ellen emporsteigenden Auersberge, links vom Mühlberge (den Berghausens Charte den Brückenberg nennt, und der ebenfalls über 300 Ellen hoch ist) und dem etwas niedrigern, aber sehr steilen und coupirten Ellenbogen, der von weitem wie eine Stufe des Mühlbergs erscheint. Am Ellenbogen hin ist der grüne Graben aus der Bockau hinweg nach Eibenstock geleitet, wo er, so zu sagen, auf einer Bergkoppe ankommt, auch unterwegs einmal bis zur Täuschung bergan zu laufen scheint; er gewinnt, wegen des überaus starken Gefälles der Buckau, sehr bald 100 Ellen Höhe über derselben, treibt da, wo der karlsfelder Weg die wildenthaler Chaussee verläßt, eine Bretmühle, an und in Eibenstock

selbst ein Paar Mühlen, und fließt theils in der Stadt hinab, so daß er mittels des Dorfbaches schon unter Schönheide ausgießt, theils nordwärts, so daß er die Mulde bei Oberblauenthal (Wolfsgrün) erreicht. Unterhalb des 3 — 400 E. hohen Buckerberges oder der Bucker-Leithe empfängt noch die Buckau selbst rechts die kleine Buckau, welche am jungen Auersberge, also östlich vom grossen, aus vielen zusammenrinnenden Quellen gleich so stark sich bildet, daß sie schon längs dem nordöstlichen Fusse des Auersberges, welchen sie vom Riesenberge scheidet, mehrere Poch- und Waschwerke treibt, welche meist ohne Gebäude, als bloße Schauer dastehen. Diese kleine Buckau giebt beim untersten Pochwerke rechts einen Graben ab, welcher über des Hirschknochens Abhang nach Sosa und weiter nach Unterblauenthal geleitet ist; er dient theils zur Wiesenwässerung, theils als Mühl- und Kunstgraben. Die grosse Buckau aber empfängt noch unter der weissen Taube ein bei Sosa entspringendes Bächlein, so wie zuletzt noch links ein von Eibenstock herabkommendes (beide fehlen auf Schenks Charten), und erreicht die Mulde beim Hammer Unterblauenthal, davon sie einige Werke treibt. Ihr 2 Meilen langes Flußgebiet ist sehr schmal, und aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, führt sie doch viel Wasser, obgleich man oft trocknen Fusses darüber gehen kann, da ihr Bett durch unzählige Granitblöcke erfüllt wird.

Buckauke, s. Buckoke.

Bucklinge (S. 539) ist kein Weingebirge, sondern blos ein Weinberg.

Bucko (S. 539) nun im Herzogth. Sachsen, im kalauer Kreise des Regirungsbez. Frankfurt, hatte 1818 an sich 26 Häuser mit 162 Be-

wohnern, wozu aber noch die Windmühle mit 4, und die alte Mühle (worin nicht mehr gemahlen wird) mit 6 Seelen kam. Hierher gepfarrt sind Schadewitz, Säritz und Erpitz, und die Kirche steht unterm kalauer Superintendenten. Der Ort liegt ½ St. von Calau gegen NW, in offener Gegend. In SW, jenseits der Windmühle, entspringt die hier vorbeifliessende Kleppe. Besitzer ist der Standesherr zu Lübbenau, Gr. zu Lynar.

Buckoke oder Buckau (S. 539) nun im Herzogth. Sachsen, im sorauer Kreise des Reg.-Bez. Frankfurt, ist nicht nach Gebersdorf (welches gar keine Kirche hat) sondern nach Triebel gepfarrt, hatte 1818 in 15 Häusern 90 Bewohner, u. liegt ¾ St. von Triebel gegen SSW, in einer waldigen Gegend, keine halbe St. von der oberlausitzer Gränze, über einem Nebenbächlein der Neisse, welches mehrere geringe Teiche speißt; die Neisse aber ist ¾ St. entfernt.

Buckow bei Senftenberg (S. 539) heißt jetzt officiell Büchen, gehört in den herz. sächs. Kreis Calau des Reg.-Bez. Frankfurt, hatte 1818 nur 20 Häuser mit 104 Seelen, wozu noch die Lepacksmühle mit 4 und die Pötzschmühle (nicht mehr Blindemühle) mit 3 Seelen kam, steht dem Rentamte Senftenberg zu, ist nach Senftenberg gepfarrt, u. liegt 1⅝ St. von dieser Stadt, am röschner Bache, am Rande einer grossen Wiesenfläche, nordöstlich von den Hügeln, welche das Gemeindeholz tragen; es raint mit Röschen, Smogro, Dürrwalde und Sedlitz. Ob noch jetzt ein Förster hier wohne, ist uns unbekannt. Das Dorf hat eigne Trift.

Buckow bei Dahme (S. 539) jetzt im Herzogth. Sachsen, im jüterbogk-luckenwalder Kreise des Regirungsbez. Potsdam, wird auch Bucko

geschrieben, hat in 25 Häusern 124 Seelen, einen Kinderlehrer, zu Eingepfarrten die Gemeinden Damnsdorf und Glienig, besteht lediglich durch die Landwirthschaft, hatte in 6 Jahren (1807 — 1812) 26 Geburts- und 18 Todesfälle, u. liegt 4 St. östlich von Jüterbogk, in einer etwas hügeligen Gegend, linksab von der berliner Strasse, sehr nahe an der (alten) brandenburg. Gränze. In SW erheben sich der Wachtel- und der Rübenberg, und darüber hinaus verbreitet sich das bucker Holz. Durch das Dorf geht auch die Strasse von Jüterbogk nach Golßen, und es war sonst ein Geleite hier. Die Windmühle steht nördlich, wo auch noch ein buckisches Holz seyn soll.

Buckow, preuss. Dorf und vererbpachtetes Vorwerk im lübbener Kreise des Regirungsbez. Frankfurt, nunmehr also (wieder) in der Niederlausitz, wozu es schon im Alterthume gehört hatte. Es gehört zum Domanialamte Beeskow, hatte 1818 in 51 Häusern 279 Seelen, und liegt 1 St. von Beeskow gegen WNW, 7 St. von Lübben, zwischen Birkholz und Falkenberg, an der Strasse von Berlin nach Fürstenberg, Guben u. s. w. Die hies. Pfarrkirche steht unterm beeskower Superintendenten.

Buckower Schäferei, ein gräfl. Schulenburgisches Etablissement bei Librose, wohin es auch gepfarrt ist, hatte 1818 7 Bewohner.

Buckowien (S. 540) die officielle, aber etymologisch irrige Schreibart für Buckowin (d. h. Buchwald) liegt nun im Herzogthum Sachsen, im luckauer Kreise des Regirungsbezirks Frankfurt, doch hart an der Gränze des merseburger Regirungs-Bez., 2 St. von Uibigau, $2\frac{1}{2}$ St. von Herzberg, zwischen Nerdorf und Priesen, am sogen. Zieth-

graben, der bei Wiederau die Elster gewinnt, und am Nexdorfer Bache, in einer hügeligen Gegend. Im J. 1818 zählte man, incl. die etwas abgelegene Mühle, in 42 Häusern 216 Bewohner. Diese haben eigene Trift, und im Dorfe ist eine Schmiede, ein Wirthshaus u. s. w. In N streichen die priesener Berge, in O erhebt sich der Sandberg, und hier verbreitet sich auch der Wolfsgarten, ein Gehölz; in NO ist der Lugk, eine morastige Gegend, nahe; der Busch in W gehört schon ins Merseburgische. Auf Schenks Charte fehlt der Name des Orts, doch nicht die Signatur; die berghausische nennt ihn Bokowin. — Dieses Dorf war mit unter denen, wofür das Closter 1329 dem Herzog Rudolf von Sachsen Lübben abtrat.

Buckwitz bei Torgau ist gänzlich zu streichen, und dafür auf Bockwitz zu verweisen. — Die Wüstung Buschwitz oder Buckwitz liegt westlich von Pöritzsch im delitzscher Kreise des herzogl. sächs. Regirungsbez. Merseburg, unweit des nordöstlichen Fusses des schwarzen Berges, an der königl. sächs. Gränze.

Buderose, welcher Name wohl mit Boderitz einerlei seyn mag (S. 540) liegt nun im Herzogth. Sachsen, im gubener Kreise des Regirungsbez. Frankfurt, $1\frac{1}{4}$ St. von Guben, Bresinchen gegenüber, noch nicht 150 par. Fuß über der Ostsee, in einer hübschen, doch menschenarmen Auengegend, ist nach Großbresen gepfarrt, hat ein adeliges Vorwerk, wozu auch nach dem frankfurter Orts-Verzeichn. das Dorf jetzt zu gehören scheint, und zählte 1818 in 24 Häusern 134 Seelen.

Budigasser Mark (S. 540). Hier würde zuvörderst statt „Dorfe" Schleussig zu setzen seyn: „Vorwerke" Schl.; wir zweifeln jedoch über-

haupt an diesem Besitzverhältnisse und dieser Lage der Mark. Das Dorf Buldegast, wovon sie herrühren soll, schenkte Graf Heinrich ums J. 1024 nebst Dubin und dem Zehenden im Burgward Zcolin (Schköhlen) dem Stifte Merseburg.

Budissin (S. 540). Zum Namen dieser Stadt bemerken wir, daß er ursprünglich wohl der Burg zukommt, wie er denn eine mit „Burg" verwandte Bedeutung hat, so daß man weder an den Budislaw, noch an Budze Syn (d. h. ist es ein Sohn?) zu denken braucht. Die Wenden nennen Budissin lieber Mjesto (d. h. die Stadt) als Budyschin. Man kann auch nicht wohl sagen, der Ort heisse im Deutschen Bautzen, sondern dieses ist blos eine corrupte Aussprache von Budsin. Im J. 1156 kommt auch die Schreibart Bodesni vor. Von dieser Stadt hat auch ein Adelsgeschlecht von Baudissen oder Baudis den Namen. — Budissin liegt unter 51° 10 bis 11′ der Breite und 32° 5 bis 6′ der Länge (Hr. Engelhardt giebt resp. 51° 11′ 12″ und 32° 5′ 10″ an) in einer milden Gegend, aber dennoch den Winden sehr ausgesetzt. Ohne die Seidau bildet sie ungefähr ein Dreieck, davon jede Seite 1800 bis 2500 Ellen hält, u. hat also $\frac{3}{4}$ St. im Umfange. Die innere Stadt hält indessen nur 900 Schritt im südöstlichen und 5 — 600 Schritt im nordöstlichen Durchschnitte. Dieselbe stößt in N, NW und W unmittelbar an den Rand des jähen Abhanges nach dem Flusse, und das in NW am weitesten vorspringende Theil des Berges trägt das Schloß Ortenburg. Hingegen in SW und durch S herum bis wieder nach N wird die innere Stadt von den Vorstädten umgeben. Die letzteren haben 2 freie Plätze (beide in SO, doch entfernt von einander), 8 ansehn-

liche und mit Häusern wohlbesetzte Gassen, mehrere Gäßchen, und eine besondere Befriedigung durch Wall und Graben, über welche in S das Lauenthor (ursprünglich vielleicht Laubenthor, weil es nach den Gränzgebirgswäldern führt), in OSO das Reichenthor (nach Zittau und Görlitz hin), in O das Ziegelthor (nach den nordöstl. Gegenden) und in N die Königspforte bringt; von letzterer aus geht keine Strasse. Vom Lauenthore an bis zur Königspforte sind die Wälle mit einer Allee fast ½ St. lang besetzt, und diese geht gewissermassen auf dem Hügel des Schießhauses noch weiter fort, indem dessen Baumpflanzungen und englische Anlagen bis ins untere Spreethal hinab-leiten. Zum Schießhause, wo man einer schönen Aussicht genießt, bringt auch noch aus der schmalen nördlichen Vorstadt das Gärberthor. In S, SO und O wird auch die innere Stadt, die überhaupt noch mit Mauern und Thürmen umzogen ist, durch Alleen von den Vorstädten geschieden, und ihre Thore entsprechen hinsichtlich der Namen den vorstädtischen. Sie hat etwa 12 ansehnlichere und mehrere Neben-Gassen, und ist fast überall gut, im Haupttheile aber wirklich großstädtisch und residenzmässig gebaut. Gleichwohl hatte sie 1822 nur 807 Häuser, deren in den Vorstädten 262, und in der Seydau etwas über 200 waren; demnach beträgt die Häuserzahl keineswegs, wie S. 543 gesagt ist, 1400, sondern noch nicht volle 1300. Die Seelenzahl nimmt Hr. Engelhardt fürs J. 1822 zu 9200, für 1824 zu 9300 an, wobei auch die der Seydau mit eingerechnet seyn sollen; aber in der That möchten wohl mehr als 10000 Seelen vorhanden seyn, deren 16 — 1700 in der Seydau wohnen. Der Katholiken rechnet Hr. Engelhardt über

900; da aber bei ihnen (ohne die eingepfarrten Dörfler) jährlich 8 — 10 Trauungen, 30 — 40 Geburts- und fast eben so viel Todesfälle vorkommen, so müssen wohl über 1000 vorhanden seyn. Der Wenden giebt es 1800 bis 2000, und wenige darunter gehören den gebildeteren Ständen zu; die meisten sind Weber, Zimmerleute, Maurer u. s. w. In den 6 Jahren von 1737 bis mit 1742 zählte man hier 512 Trauungen, 1780 bis mit 1785 aber 386 Trauungen, 2065 Geburten (darunter 154 uneheliche), 1794 Leichen, u. 96053 Communicanten. Im ganzen Stadtgebiet wurden 1789 461 getauft und 408 begraben. Im Jahr 1771 gab es 327 Geburts- und 321 Todesfälle, 1773 aber resp. 267 u. 334, 1775 346 u. 270; 1785 starben 269 Personen. Im J. 1769 soll Budissin mit Einschluß der eingepfarrten Dörfer nur (wahrscheinlich aber ohne die Katholiken) 353 Geburten und 275 Leichen gehabt haben. 1822 zählte man bei allen Kirchen 110 Trauungen, 451 Geburten, 365 Leichen; davon kamen auf die Katholiken resp. 27, 82 und 89, und auf die Dörfer (kathol. u. evangel.) 53, 161 und 142, folglich auf die Stadt 57, 290 und 223. Hiernach kann die Volkszahl nicht, wie S. 548 geschieht, zu 11000 angenommen werden. — Doch wir müssen noch einmal zum Aeussern des Ortes zurückkehren. Die Spree fließt hier im Allgemeinen gegen NO, aber mit einer Unzahl von Krümmungen, weshalb ihr Thalgrund sich sehr verschieden gestaltet. Bei Budissin selbst und dann wieder $\frac{1}{4}$ St. weiter unten ist er sehr enge und von steilen — ja $\frac{1}{2}$ St. von hier auch sehr felsigen Bergen eingeschlossen; dagegen bildet sich nächst unterhalb der Seydau ein sehr lieblicher Kessel, in welchen mehrere Nebengründe ausgehen, und oberhalb der Stadt sind die

Berge an der Spree so flach, daß sie kaum ein Thal bilden. Coupirt ist daher die Gegend nur in ihrer nördlichen Hälfte, und noch steigt südöstlich an der Vorstadt ein Hügel an. Längs dem rechten Spreeufer, unter dem aus Granit gebildeten Stadt- und Schloßberge hin, ziehen sich noch viele vorstadtische Häuser ohne Gärten, und bilden auch theils beim Lauenthore, theils von der Ortenburg bis zum Gerberthore, ordentliche Gassen; sie heissen größtentheils „unterm Schlosse", und gehören theils auch unter die Landvoigtei und das Stift, meistentheils unter die Landeshauptmannschaft, weshalb sie, gleich der Seydau, weniger Abgaben, aber dafür Handfrohnen auf dem Schlosse leisten. Höher hinauf an der Spree stehen noch die schlechthin sogenannte Fabrik und einige Mühlen; die Papiermühle aber steht, nebst 2 Mahlmühlen, in der Seydau; der Kupferhammer ist unterwärts $\frac{1}{8}$, die Schleifmühle $\frac{1}{4}$, die Pulvermühle $\frac{3}{8}$ St. von der Stadt entlegen. Das doppelte Lazareth liegt 1000 Schritt entfernt in NO, in einer Gebirgssenkung; das Hochgericht steht auf einem Hügel in SW, nach Preischwitz hin, und die H. Geistkirche an der dresdner Strasse, jenseits der Spree, die Ziegeleien aber (denn jene vor dem Reichenthore ist eingegangen) theils an der camenzer Strasse oberhalb der Seydau, in einem Grunde, theils $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt gegen SW, an dem Hügel, auf dessen Rükken der Exercierplatz und an dessen steilem südlichem Abhange, nächst überm Flusse, eine serbische Schanze liegt. Bei der letztern Ziegelei führt der Schafsteg über die Spree; die schöne, auf 4 Pfeilern ruhende Hauptbrücke, bei der H. Geistkirche vor dem Lauenthore, leitet die dresdner Chaussee über den Fluß; weiter unterwärts

findet man ein Paar Stege, und bei der Seydau eine kurze Brücke; eine solche hat auch die Pulvermühle. Das Vorgebirge zwischen der Stadt und der Seydau, der Ortenburg nordwärts gegenüber in einen Felsengrat auslaufend, und in W noch jetzt Spuren altserbischer Befestigung zeigend, heißt der Protschen oder Proßschenberg, und trug ohne Zweifel anfänglich das Schloß, das man, nachdem die Franken es erobert, auf den jetzigen Schloßberg verlegte; auch wurden wirklich, als man hier den Kirchhof für die Wenden anlegte, Trümmer der Burg Rodczischko ausgegraben. Von der Seydau s. einen besondern Artikel im S. — Zur Geschichte des Ortes bemerken wir noch Folgendes. Der Gau Budesin, dessen Hauptstadt Budissin war, kommt zuerst 1078 vor. Im budissiner Frieden 1350, zwischen K. Karl IV. und dem brandenburger Markgr. Ludwig, entsagte Letzterer allen Ansprüchen auf die Oberlausitz. Die Obergerichte wurden der Stadt schon 1282 bestätigt; 1284 errichtete sie ein Kaufhaus, wurde 1335 mit dem Salzmarkte und 1382 mit dem 3tägigen Jahrmarkte zu Petri Kettenfeier, so wie 1391 mit der freien Rathskühr privilegirt. Im J. 1400 oder 1401 überfiel Hanns von Kottewitz (d. i. Cottbus) das städtische Gebiet, verheerte 22 Dörfer, und nahm die Leinwand von der Bleiche mit fort, ohne daß man ihm wehren konnte. 1405 bis 1408 rebellirten die Bürger gegen den Rath, bis K. Wenzel selbst hierher kam, auf dem Rathhause Gericht hielt, 14 Rebellen köpfen ließ, 86 des Landes verwies, und der Bürgerschaft ihre Privilegien, so wie dem Rathe die freie Kühr wieder nahm. 1429 erhielt der Ort 2 neue Jahrmärkte, wurde aber auch von den Hussiten hart bedrängt, und

1431 9 Stunden lang, obwohl zum Glücke vergebens bestürmt. 1432 u. 1434 erfolgten grosse Ueberschwemmungen, und 1441 ein Hauptbrand. 1455 wurde der Judica-Jahrmarkt errichtet. 1469 erhielt der Ort die Münzgerechtigkeit, 1494 den Crispini-Jahrmarkt. 1512 bekam er Fehde mit Wenzel v. Schönburg auf Hoyerswerda, weil ihm in seiner Herrschaft ein Strassenräuber weggefangen worden; doch kam die Fehde nicht zum Ausbruch, indem man sich mit einem goldnen Credenzteller abfand. 1519 fraß eine Seuche 4000 Menschen. 1525 erscheint hier der erste evangel. Pastor, M. Arnold; auch wurde damals der berühmte D. Peucer hier geboren, wie denn auch der sächs. Geschichtschreiber J. C. G. Buddäus (1702), der Cabinetsmin. Graf Löben (1741), der berühmte Biograph und Belletrist Meisner zu Prag (1763), der leipziger Philosoph Carus (geb. 1770, gest. 1807) von hier waren. Im J. 1552 gab es eine grosse Fluth. Die Pest 1568 verödete die Stadt so, daß man das Gras auf dem Markte mit der Sense abmähen konnte; auch wüthete sie 1599 wieder sehr, so wie 1611, 1612, 1614, 1631, 1632. Grosse Brände gab es 1400 (wo das Schloß abbrannte), 1620, 1634 (s. im Lex.), 1639, 1664 (wo auch das Landhaus verbrannte), 1686, 1688, 1704, 1709 (wo $\frac{3}{4}$ des Ortes abbrannten), 1772 und 1790 (welche Brände die Seydau betrafen), 1811, wo die Seydau 120 Häuser verlor, und 1821, wo sie abermals hart litt. Auch die Kriege haben Budissin oft stark mitgenommen, besonders 1429 bis 1431, 1620 (wo sich der Markgr. v. Jägerndorf der Stadt bemächtigte, Johann Georg aber sie 4 Wochen lang belagerte, sie auch eroberte, und am 13. Oct. sich huldigen ließ; hierbei hatte

der Ort 1500 Häuser eingebüßt, auch an aufgehäuften Waaren einen gar nicht zu berechnenden Schaden erlitten); 1633 (durch Belagerung und Eroberung von Seiten Wallensteins, wo man allein den Schaden an den Gebäuden auf 140820 Thlr. berechnete), 1634 (wo der k. k. Obrist Golz auf Wallensteins Befehl erst die Vorstädte und dadurch auch die Stadt anzündete, und 280 Brunnen verschüttete, ehe er sich an Johann Georgs Truppen ergab), 1639 (wo Torstenson sie belagerte, eroberte und zum Theil verwüstete, auch 17000 Thlr. Brandschatzung erhob), 1640 (wo man 240620 Thlr. Kriegsschaden liquidirte), 1706, 1745 (wo Friedrich II. 115000 Thlr. Brandschatzung nahm), 1757 (wo Haddik sich der Stadt bemächtigte) und 1813, wo der französ. Gen. Compans den Ort am 20. May 6 Stunden lang beschoß und besetzte, worauf am Abend Napoleon einzog, u. Budissin schnell befestigte. Hierauf folgte die 2tägige Hauptschlacht vom 20. und 21. May, welche jedoch der Stadt wenig schadete. F. Wittgenstein nämlich, der die bei Lützen geschlagene russische und preuss. Armee bis hierher zurückgeführt, bezog hier am 14ten an dem rechten Spreeufer eine durch Natur und Kunst feste Stellung. Frische preussische Truppen unter Kleist, und russische unter Barclay de Tolly, verstärkten das Heer bis auf 96000 Mann. Napoleon konnte unter solchen Umständen nur durch Uebermacht den Sieg gewinnen, zog daher noch die, schon gegen Berlin gesendeten, Corps unter Ney, Lauriston und Reynier an sich, und führte so den Verbündeten, welche vielleicht den Ausgang der Schlacht voraus sahen, sie aber aus politischen Gründen nicht vermeiden durften, 148000 Mann Franzosen, Sachsen, Würtemberger und Baiern

entgegen. Das Hauptquartier der Verbündeten war Wurschen, wovon auch häufig die Schlacht benannt wird; hier waren Alexander, Friedrich Wilhelm, die englischen, östreich. und schwedischen Gesandten beisammen. Eine meilenlange doppelte Reihe von Verschanzungen, davon noch jetzt viele Ueberbleibsel zu sehen, deckte das Heer, welches sich links, unweit Hochkirch, an die bis zur Gränze fortsetzenden Waldberge lehnte, während der rechte Flügel sich an befestigte Hügel stützte, welche die Spree dominiren, und das Centrum durch Budissin selbst, durch Sümpfe, die Anhöhen bei Burg und verschanzte Dörfer gedeckt war; indessen erschwerten viele Teiche die Verbindung des rechten Flügels mit dem Reste des Heeres. Zu den Vorspielen des Kampfes gehörten die Gefechte bei Bischofswerda am 11ten, und beim Capellenberge am 12ten, zwischen Milorado-witsch und Macdonald, wobei Bischofswerda in Rauch aufging, und von den Italienern geplündert wurde. Napoleon verließ Dresden am 18ten, und beschloß sogleich, die rechte Flanke der Verbündeten zu überflügeln, wozu er das von Hoyerswerda herbeirückende Corps unter Ney und die ihm nach Königswarthe entgegengeschickte Division Pery verwenden wollte. Dieß zu verhindern, führten Barclay und York 23600 Mann nach Norden; jener schlug Lauriston schon Mittags am 19ten bei Königswarthe, und dieser hielt Ney bei Weissig bis zum Abende hin auf; beide aber gingen in der Nacht zum Gros der Armee zurück, und wenn gleich Barclay den Windmühlenberg vor Gleina zur Deckung der rechten Flanke stark besetzte, so war doch die Ueberflügelung eigentlich schon so gut, als geschehen, sobald Ney und Lauriston sich vereinigt hatten. Reynier hingegen

rückte erst am 20sten in die Nähe des Schlachtfeldes. An diesem Tage nun passirte das französische Hauptheer die Spree auf mehreren Puncten; Oudinot rückte gegen den linken Flügel vor, Ney mit Lauriston aber bis gegen Klix vor. Das Centrum commandirend, ließ Soult am Mittage um 1 Uhr durch Macdonald und Marmont die Avantcorps in und um Budissin, unter Wittgenstein und Kleist, angreifen; doch konnte erst um 6 Uhr Marmont Budissin und noch später die niederkainischen Anhöhen occupiren; Kleist wies von den Burger Hügeln bis um 9 Uhr Abends alle Frontalangriffe Bertrand's standhaft zurück, zog sich aber, durch die erstgenannten Anhöhen bedroht, nach Litten zurück. Napoleon nahm sein Hauptquartier zu Budissin. Am 21. griff man zunächst, wiewohl nach langem Kampfe dennoch vergebens, den linken Flügel unter Miloradowitsch an, während Ney auf der andern Seite die baruther Höhen und Preititz nahm, und hierdurch Barclay vom Centrum unter Blücher abschnitt; letzteres stand besonders an den kleinbautzner und kreckwitzer Bergen. Zwar nahm Blücher Preititz wieder, verlor es aber fast zugleich mit dem Schlüssel seiner Stellung, den kreckwitzer Anhöhen. Da nun indessen auch Reynier bei Gleina, also im Rücken der Verbündeten angekommen war, und Blücher die Durchbrechung des Centrums zu fürchten hatte, wenn er noch mehr Truppen an den rechten Flügel abgäbe: so ordnete man um 4 Uhr einen allgemeinen Rückzug an. Das Heer verließ das durch 30 brennende Dörfer erleuchtete Schlachtfeld in 3 geordneten Colonnen und unverfolgt. Zwar ließ es 12000 Todte, Verwundete und Gefangene zurück, hatte aber mehr Gefangene gemacht, als der siegende Theil, so wie dieser auch, wie es

die feste Stellung der Verbündeten mit sich brachte, ungleich mehr Verlust (8000 Todte u. 18000 Verwundete) hatte. Tapfer hatten sich beide Theile gezeigt, und unstreitig darf man den Sieg hier in grösserer Maasse der Tapferkeit der Franzosen beischreiben, als jenen bei Leipzig der Tapferkeit der Verbündeten. Daher bestimmte auch Napoleon 25 Mill. Francs zu einem Denkmale auf diesen Sieg, welches auf dem Mont Cenis sein 8tes Weltwunder, die berühmte Strasse, krönen sollte, aber freilich unterblieben ist. Langsam zog Napoleon den Verbündeten nach Schlesien nach, und diese brachten den Franzosen — besonders am 26. bei Hainau — noch empfindlichen Verlust bei. Den Zug der Armeen bezeichneten zahlreiche Dorfbrände der unglücklichen Provinz. — Im J. 1619 entspannen sich unter den Evangelischen und Katholischen zu Budissin langwiehrige Unruhen über den Bierschank, den der Dechant anlegte, der auch, als Erstere die Dechanei gestürmt hatten, vor Kummer starb; erst der kaiserl. Machtspruch vom 3. Sept. 1620 hob den Tumult auf, und durch diesen kam auch die Domkirche zur Hälfte in die Hände der Evangelischen. Im J. 1572 erhielt die Seydau ihre Statuten, 1776 aber die Stadt die Bestätigung ihrer geistl. u. Matrimonialordnungen, 1779 die Ordnung der Salzniederlage, 1786 nächtliche Beleuchtung, und 1796 ein eignes Schauspielhaus. — An die meißnischen Bischöfe zinste Budissin 100 Schock böhm. Groschen; da es diese jedoch immer in „schwarzer Münze" abzahlte, so nahm Bischof Johann v. Salhausen eine Aversionalsumme dafür, u. kaufte dafür Zinsunterthanen (bis zu jährl. 100 Goldgülden) im Meißnischen. — Der S. 545 genannte Apotheker Rüde entdeckte auch vor fast 30 Jahren einen serbischen Begräbnißplatz bei

Budissin, wo man viele Urnen, Grablampen, Thränenkrüge, Ringe u. s. w. ausgrub. — Der sehr grosse Taucher-Kirchhof (S. 545) ist nächst vor dem äussern Reichenthore, links an der görlitzer Strasse, der evangelisch-wendische dem Schlosse gerade gegenüber, der katholische am nördlichen Rande der innern Stadt. — Zu „in dieser Schrift" (S. 546) und zu „in diesen Blättern" (S. 547, Z. 15 v. u.) gehören die Worte: auf Seite 561. Der ebendas. Z. 3 v. u. genannte Schuldirector ist der berühmte Schulmann, Hr. Lu. Fri. Glob. Ernst Gedike, welcher 1782 zu Berlin, dann bis 1791 Gymnasiallehrer zu Breslau, und 1791 bis 1803 Rector allhier war. — Zu S. 547. Die beiden (oder, wenn man will, 3) Armenschulen stehen, nebst der Bürgerschule, unter der Schulcommission, durch welche sie auch ins Leben traten, und die aus einigen Rathsherren und Geistlichen, 2 Gymnasiallehrern und 2 Bürgern besteht; zusammen sind dabei 5 Lehrer angestellt. Die katholische Schule verbesserte besonders neuerlich der Prädiger Kutschank. Das erst seit einigen Jahren bestehende Schullehrerseminar nimmt Lehrlinge beider Confessionen an. — (R.) Diese auf schon vorhandene Fonds, auf königl. Schenkungen und ständische Beiträge gegründete Anstalt wurde am 1. Oct. 1817 eröffnet. (R.) — Das Gymnasium (S. 560) begreift in seinen 4 Classen immer 180 bis 190 Schüler, und hatte ausser Knemiander u. Rost auch Böttiger, Gedike und Siebelis zu Rectoren. Der berühmte Archäolog Böttiger führte eine Schul-Lesebibliothek und Lesegesellschaft, auch besondere Andachten in den obern Classen ein. Unter den Schülern giebt es auch Katholiken. An die fleissigsten Schüler werden

jährlich eine goldne und eine silberne Medaille und für 16 Thlr. Bücher vertheilt. — Zu S. 563 am Ende bemerken wir, das seit 1810 noch besonders 2 Lehrer für arme Kinder angestellt worden, deren jeder etwa 100 Kinder umsonst unterrichtet. Durch milde Beiträge wurde 1802 eine Schule für die Wenden bei der Michaeliskirche gebaut, und 1803 dabei ein Lehrer angesetzt. — Zu S. 564. Die Rathsbibliothek ist im Steuerhause am Markte aufgestellt, und besitzt eigenhändige Briefe von Luther und Melanthon. Das Stufencabinet rührt vornehmlich vom D. Schneider her. Auch legirte ihr D. Hesse eine Sammlung anatomischer Präparate. — Unter den Handschriften der gersdorfischen Bibliothek (S. 565) zeichnet sich besonders Hussens Buch über die Sitten der Geistlichkeit (seiner Zeit) aus; es stammt wahrscheinlich aus dem J. 1413. — Das Waisenhaus (S. 565) wurde nach Engelhardts Bericht erst 1699 (??) gestiftet, hat bis 1800 gegen 600 Kinder erzogen, und wurde neuerlich mit dem Armenhause vereinigt. — Das Zuchthaus (S. 567) soll vielmehr ums Jahr 1740 vom Oberkämmerer Rietschier gestiftet worden seyn, und wurde, nachdem man die Sträflinge nach Zittau abgegeben, in ein Krankenhaus verwandelt. — Die Wasserkünste (S. 568) sind vor der Fischerpforte. Die ältere brannte 1519 ab, und wurde 1558 steinern wieder errichtet; die neuere, 1620 mit vernichtet, stellte man 1680 wieder her. Jede derselben schöpft in 1 Minute 32 Kannen Wassers aus der Spree. — Der schönste öffentliche Spaziergang findet sich beim Schießhause. — Die beiden Lazarethe (s. o.) nämlich für das Civile und Militare, erhielten 1812 durch ein Vermächtniß des Apoth. Rüde (2000 Thlr.) eine bessere Einrichtung. Noch im

15. Jahrh. herrschte hier die aus dem Heidenthume stammende Gewohnheit, daß man am 21. Febr. (als der Vigilie von Petri Stuhlfeier) in Procession, welche die Rathsherren anführten, um ein grosses, auf dem Markte angezündetes Feuer zog. Auch schaffte erst 1442 der Bischof das Semper-Rennen ab, welches man Donnerstags vor Fastnachten unter Semper- (Schempfer-, Schimpfer- oder unzüchtigen) Liedern durch die Gassen hielt. — S. 569 ist der vorletzte, von der Seydau handelnde Satz zu streichen. — S. 570 lies statt „Oberamts" jedesmal Oberamtsregirung .....; denn diese wurde am 12. März 1821 an die Stelle des Oberamts als die oberste Behörde für Justiz-, Policei-, Gränz-, Hoheits-, Lehns-, Kirchen- u. Schulsachen in der Oberlausitz gesetzt. — Auf dem Schloßplatze findet man die Amtswohnung des Hofrichters, die Salz-, Mehl- und Getreidemagazine. S. 569, Z. 8 v. u. statt „seit 1483 durch Matthias" lies: 1483 bis 1486 durch Matthias Corvinus. Das Schloß brannte auch 1620 ab, so daß das jetzige schöne Gebäude erst 1635 — 1636 erbaut worden ist. Es bildet ein Corps de Logis mit 2 Nebenflügeln. Auf demselben haben nicht selten die böhm. Könige (meist zugleich Kaiser) z. B. Johann 1319, Karl V., Wenzel IV., Ferdinand I., Maximilian II., Rudolf II., Hof gehalten, besonders, wenn sie sich in Prag nicht sicher wußten; auch Johann Georg III. floh hierher vor der Pest. — Zu S. 571 gegen unten. Nach den Eingaben erbaute Budissin immer jährlich über 14000 Schffl. Korn, gegen 3000 Sch. Weitzen, g. 8000 Sch. Gerste, g. 9500 Sch. Hafer, g. 10000 Sch. Erdäpfel, u. s. f. — S. 572. Seit Sachsens Theilung hat man schon mehrere Stellen beim hiesigen Dom-

stifte offen gelassen; im Jahr 1822 wohnten in Budissin selbst nur 3 Capitularen und 2 Minores. Dechant des Stiftes ist der verehrungswürdige Hr. Franz Georg Lock, prädicirter Bischof zu Antigone (in part.), Administrator ecclesiasticus in beiden Lausitzen und in Meissen (noch jetzt?!), Propst und Visitator des Magdalenenstiftes zu Lauban, u. s. w. Wegen des Stiftes sind ihm ein Syndicus, ein Secretaire und ein Actuar untergeben. Die Pfründen tragen weit weniger ein, als jene zu Meissen. Das Domstift S. Petri stiftete eigentlich zur Bekehrung der Wenden der meißn. Bischof Bruno II. Es ist nur ein Collegiatstift, gleich jenem zu Wurzen, und sollte eigentlich aus dem Dechanten, 6 Domherren und 6 Minoribus bestehen. Ersterer ist infulirt, auch wenn er nicht zugleich Bischof ist. Die Hieronymus-Präbende überließ Bischof Johann von Salhausen seinem jedesmaligen Schloßhauptmann zu Stolpen, um damit alte treue Diener zu belohnen. Zubehör des Stiftes sind folgende Dörfer: Paßditz, Tscharnitz, Bellschwitz, Brehmen, Callenberg, ½ Kanitz Christina, ½ Cölln, ½ Kosel, Dahlowitz, ½ Großdehsa, Grubschütz, Krubtitz oder Rubelschütz, ½ Hohkirch, Kirschau, Kleinpostwitz, ½ Luga, Miltitz, Neu-, Nieder- u. Obercunnersdorf, Salzförstchen, ½ Wehrsdorf, ½ Cunewalde, ½ Kannewitz, ½ Ostro, ½ Pommritz, ½ Seydau, 1 Bauer zu Storcha, ½ Temritz, ½ Tschamitz, ½ Schmeckwitz, ½ Seuritz, ½ Siebitz, Sdier, Strohschütz, Suppo, Trebnitz oder Steindörfel, Tschornau, ½ Falkenberg oder Seculahora, ½ Wawitz, ½ Gödau; diese Orte zählten 1790 8662, 1811 aber 9177 Consumenten; hierzu kommen aber noch Mönchwalde und Sinkwitz im Amte Stolpen, das Städtchen Schirgiswalde mit Neu-

schirgiswalde und Petersbach (das Stift kaufte es 1734 dem F. v. Liechtenstein ab), einige Wälder; z. E. bei Obergurik im A. Stolpen, 40 Häuser und die wüste Propstei zu Budissin, die Dominien zu Grubschitz und zu Sdier, u. s. w. — S. 573. Die Dörfer des landvoigteilichen Rentamtes sind, nächst dem größten Theile der Seydau, noch folgende: Zischkowitz, ½ Cosel, ½ Halbendorf, ½ Jeschütz, das Lehn der Larasser Freileute, ½ Dreikretscham, ½ Glaubitz, ½ Großdehsa, ½ Höfchen, ½ Kreckwitz, ½ Ostro, ½ Litten, 1 Bauer in Luttowitz, 1 in Neschwitz, 2 in Preutitz, ½ Pommritz, ½ Radgendorf, ½ Rodewitz, 1 Bauer in Strehla, ½ Storcha, ½ Temritz, ½ Tzschorna, ½ Kleinwelka, die Königsmühle und dasige Wiese an der Spree, ½ Auschkowitz, das Vorwerk Schmohla, ein Salzzoll zu Budissin und ein Pferdezoll zu Zittau (?? oder Seydau?). An Preussen hingegen wurden 1815 abgetreten die Antheile an Dreiweiber, Friedersdorf, Kolpen und Neida. Ueberhaupt enthielten diese Orte im J. 1790 1701 Consumenten. — Unter die Landshauptmannschaft gehören ungetheilt die Dörfer Döhlen, Röschen, Rakkel Alberts, Rosenhayn Schlenkrichs, und Antheile an Niethen, Sornßig, Seydau, Cölln, Hohkirch u. s. f. — Zu S. 571. Der Stadtrath besitzt folgende Dörfer, für welche eine eigene Stadt-Landgerichtscancellei besteht: a) stadtmitleidend: Auritz, Binnewitz, Blösa, Boblitz, Burg, Darenz, Denkwitz, Groß- u. Kleindöbschitz, Haynitz, Kleinkunitz, Kleinseydau, Kleinlehne, Oberkayne, Postwitz, Preuschwitz (mit Vorwerk und Bad), Purschwitz, Rabitz, Raschau, Rischen, Soritz, Stiebitz, Strehle ohne 1 Bauer, Uhyst am Taucher, Weissig, Litten ohne 1 Bauer, Waditz, Meschwitz, Nechen, Peschen, und Theile von Jen-

kowitz, Doberschütz, Großhänichen, Jeschütz, Plotzen, Pommritz; b) landmitleidend: Basankewitz, Meltheuer, Niederkayna, Kumschütz, Baschütz, u. Theile von Canitz Christina, Kosel, Rachlau und Zieschütz; endlich Scheckwitz als einen besondern Gerichtsbezirk. In diesen Orten sollen nur gegen 3000 Bewohner seyn. (?) — Zu S. 557. Das Oberpostamt wurde, als solches, 1816 aufgehoben, dafür aber ein bloses, dem leipziger Oberpostamte unterworfenes Postamt eingesetzt. Dieses begreift 1 Postmeister, 3 Postschreiber, nebst dem Briefträger und 2 Aufwärtern, endlich den Posthalter, prädicirten Postmeister. — S. 556, Z. 9 v. u. ist zu „einträglichsten" noch zu setzen: in der Oberlausitz. — Hier wohnen auch der Generalaccise-Commissar für die Oberlausitz, 1 wirklicher und 1 Assistenz-Acciseinspector. — Im J. 1769 hingen vom Stadtrathe ab: die Waisendeputation, das Presbyterium, die Wittben- und Waisencasse-Inspectoren, die Versorgungsmittelcasse, die Grabegesellschaft, das Stadtsteueramt, der Kirchenvorsteher, die Stadthauptmannschaft (d. h. der Stadtmajor und der Stadtwachtmeister), das Billetieramt, der Stadtzoll, das Wageamt, die Cärimonienmeister. Das geistl. Ministerium bildeten damals: der Primarius, der Pastor Secundus, 2 Diakonen an der Petri-, 1 Pastor und 1 Diakon an der Michaelis-, u. 1 Katechet an der Katechismuskirche. Am Gymnasium standen 1 Rector, 1 Conrector, 1 Subrector, 1 Cantor, 2 Collegen und 1 Adjunct; damals gab es hier 7 deutsche Schulhalter, 57 Oberamtsadvocaten, 4 kaiserl. Notarien, 8 graduirte Aerzte, 3 Apotheker, 2 Buchhändler, 3 Buchdrucker, 44 eigentliche Kauf- und Handelsherren, u. s. w. — Zu S. 557 ff. Die Petrikirche, auch Domkirche genannt, hat

einen hohen, schlanken Thurm, ist von imponirendem Ansehen, und gehört zu den größten Kirchen Sachsens. In derselben ruht ihr Stifter, der meißn. Bischof Bruno II., aus dem Geschlechte v. Baruth, gest. 1229. Gebaut wurde sie von 1213 bis 1221, dann mehrmals, besonders aber 1665, reparirt. Ihren Schaden beim Brande 1634 berechnete man auf eine Tonne Goldes. Das sonderbare Simultaneum dieser Kirche zeigt unter den Domkirchen vielleicht nur noch jene zu Wetzlar; zu Joppe sollen aber gar Christen und Muhamedaner nur Einen Tempel haben. An derselben stand vor der Reformation kein Archidiakon, sondern blos ein Propst über 11 oder 12 Sedes; so meint wenigstens Hasche. Die Kirche steht den ganzen Tag über offen, und dient daher zugleich als Durchhaus; sonst gingen selbst beim Gottesdienste Bauerweiber mit Tragkörben hindurch. Unter die Kleinodien der kathol. Sacristei gehört auch ein Bischofsstab, den der Bisch. Wosky v. Bärenstein angeschafft haben soll. Den Kirchhof ließ der Rath erst im 19. Jahrhundert pflastern, wodurch er nun gleichsam das hintere Drittel des Marktes bildet; um die Kirche stehen jetzt Zierdocken mit Ketten. — (R.) Die Domkirche wurde 1423 von neuem angefangen zu bauen, aber erst 1457 eingeweiht. (R.) — Zu. S. 558. Die katholisch-wendische Kirche heißt auch die Frauenkirche, die evangel.-wendische aber (oder Michaelskirche) auch die Garnisonkirche, weil die Garnisonmannschaft — jetzt der Stab und das 1te Bataillon des Regiments Prinz Anton — dazu gepfarrt ist. Sie steht zwar schon in der Vorstadt, aber dicht am nördlichen Rande der Stadt. Ihr Sprengel begreift folgende 29 Dörfer: Auritz, Basankewitz. Blösa, Bobliz, Burg, Grubschütz, Dahrenz, Fal-

kenberg, Jenkowitz, Jeßnitz, Ober- und Nieder-Kaina, Malsitz, Nadelwitz, Oehna, Preischwitz, Rabitz, Radewitz, Rischen, Rubelschitz, Stiebitz, Strehla, Kleinseydau, Techritz, Teichnitz, Weissig, Welka, Kleinwelka, endlich die Seydau und das Vorwerk Spohla. Hingegen Ebendörfel, Salzförstchen, Nimschitz und Temritz gehören in die Frauenkirche. — Zu S. 544. Auf dem Rathhause wird die jedesmalige erste ständische Versammlung zu den grossen Bewilligungstagen gehalten. — Die beiden Landhäuser gehörten bisher abgesondert dem budissiner und dem görlitzer Kreise. In dem des erstern befinden sich die Landsteuerexpedition, das Archiv des Landes- und Waisenamtes, und die Rüstungen derjenigen, die den Vortitt gethan haben; s. den Art. Oberlausitz. — Zu S. 549 ff. Das hies. Bier heißt nach einem Brauer, der es sehr in Ruf brachte, Klotzmilch. Im J. 1522 richtete man die hies. Brauerei nach Art der Wurzener ein. — Die Wollspinnerei auf dem grossen Rade beförderte besonders der Bürgermstr. Richter als Zuchthausinspector, indem er die durch einen Niederländer davon erlangte Kunde durch die Züchtlinge sogleich in Ausführung bringen ließ. Das dadurch gewonnene Tuch veranlaßte zu Leipzig von Seiten der griechischen Kaufleute mehr Bestellungen, als das Zuchthaus befriedigen konnte; und so zog Richter nun immer mehrere Meister ausser dem Zuchthause zu dieser verbesserten Gewerbsweise. Jetzt beschäftigt die budissiner Tuchfabrication in und ausser der Stadt gegen 1000 Personen; doch wollen Viele dieses seit den Kriegsjahren bezweifeln. — Die Leinwandhandlungen beziehen einen Theil ihrer Waaren aus dem Erzgebirge. — Der Besitzer der hies. Papiermühle hat auch die treffliche Fabrik zu Oberguritzk nach

dem Muster der erstern eingerichtet, und liefert jetzt auch viele Papiersorten zur jährlichen Kunstgewerbs-Ausstellung nach Dresden. Beim Brande der Seydau 1821 wurde die Papiermühle durch ihr grosses Spritzendruckwerk unversehrt erhalten. — Die Pulvermühle steht wegen ihres feinen Fabricates im besten Renommée. — Im J. 1816 zählte man zu Budissin 5 Leinwand-Fabrikhandlungen, über 50 Detailhandlungen, 2 Buchhandlungen, 2 Buchdruckereien, 2 Apotheken, 1 grosse Leder-, 1 Siegellackfabrik, 1 Orgelbauer, 14 Mühlwerke (unter den 5 Mahlmühlen ist eine, die grosse oder Neumühle, mit 16 Gängen; auch hat sie den Zwang über die Stadtbäcker und 5 Dörfer, 54 Schffl. Landes, u. s. w.) und darunter 3 Walkmühlen, ferner 3 Färbereien, u. s. w. Die 7 Bleichen, welche hiesigen Bewohnern gehören, sind wohl nicht alle auf städtischem Grund und Boden. — Zur Literatur gehören noch: Carpzovs oberlausitz. Ehrentempel. — Leubers Beschreib. des Schlosses Ortenburg. — Müllers oberlausitz. Reformationsgesch. S. 253 bis 314. — Dietmanns oberlaus. Priesterschaft. — Kurze Gesch. der Kirchgemeinde zu S. Michael in Bud., von Mitschke. 1819. 8. — Nachricht von dem Brandfeste in Bud. 1773. 8. — Geschichte des budiss. Waisenhauses, von Köpping. 1799. 8. — Schümberg: das lebende Mkgrfth. Oberlausitz, S. 262 bis 284. — (R) Die Gegend von Bud. nahm 1816 der K. S. Obrist Freih. v. Odeleben sehr sorgsam auf, ließ die Zeichnung von Keyl trefflich stechen, und gab sie mit einem Schriftchen über die bautzner Schlacht heraus. Auf diesem trefflichen Plane in 2 Blatt (im allergrößten Format) ist der Maßstab von $\frac{1}{10000}$ angewen-

det. Er ist bei Arnold in Dresden zu 2 Thlr. 6 Gr. zu erhalten. (R.)

Budissiner Hauptkreis (S. 574). Das von demselben hier Mitgetheilte erledigt sich durch Sachsens leidige Theilung fast gänzlich, und wir verweisen hinsichtlich dessen, was von jenem Kreise an Preussen gekommen, auf die Oberlausitz und die Supplemente dazu.

Budsez wird uns von den Geschichtschreibern als derjenige Ort genannt, von welchem sich das erlauchte Geschlecht Wittekinds des Grossen geschrieben. Ueber dessen Lage ist von jeher viel gefabelt und hypothetirt worden; Einige hielten es sogar für Bautzen; soll es aber ja im Bereich unsres Lexikons gesucht werden, dann setzt man es vielleicht noch am besten in den wendischen Gau Butsin, also in die heutige Gegend von Droyssig in Thüringen.

Büchel (S. 575) jetzt im Herzogth. Sachsen, im eckartsberger Kreise des Regirungsbezirks Merseburg, hatte 1818 in 78 Häusern 325 Bewohner, besitzt ein amtsässiges Rittergut ohne Unterthanen, ein Wirthshaus, eignes Brauurbar, eine Brücke über die Lossa, welche zur abgesondert stehenden Kirche führt, u. s. w. Der Ort liegt unter 51° 15 bis 16′ der Breite und 28° 49′ der Länge, 1 St. von Kindelbrück gegen OSO, 1½ St. nordöstlich von Weissensee, 3½ St. von Wiehe, unweit der Unstrut, am Rande einer üppigen Wiesenflur, in welcher die Unstrut und Lossa oberwärts die sogen. Ohren- und unterwärts die Rohrwiesen einfassen; in grösserer Entfernung ist die angenehme und sehr fruchtbare Gegend hügelig, insbesondre östlich. Noch raint der Ort mit Etzleben, Schillingstedt und Griffstedt. Zur Kirche ist nichts weiter gepfarrt. Der erste bekannte evan-

gelische Pfarrer war Kasp. Stier. Martin Richter (1661 bis 1683, wo man ihn gefänglich nach Sachsenburg brachte) veranlaßte durch seine Prädigten von der Nähe des jüngsten Tages grosse Unruhen hierselbst, und besonders das schreckliche Saufen, Fressen und Spielen, welches auszurotten seinen Nachfolgern lange nicht gelingen wollte. 1709 verbrannten die meisten Kirchenbücher mit auf der Pfarrwohnung. 1710 verkaufte die Kirche eine starke Hufe Landes, die Calends-Höfe genannt, um 500 Thlr. wiederkäuflich, die ihr jedoch trotz allem Procediren nicht wieder heraus gegeben wurde. Die nahe Werthmühle an der Unstrut gehört nach Cannawurf.

Bücheloh (S. 575) liegt nordöstlich von Ilmenau, nächst der weimarisch-henneberger Gränze, in einer bergigen und waldigen Gegend, hat in 74 Häusern gegen 300 Seelen, auch treffliche Steinbrüche, treibt starken Holzhandel und guten Obstbau. Durch den Ort geht die Strasse von Ilmenau nach Ilm und Weimar. Vor 40 J. gab man nur 64 Häuser u. etwa 260 Einwohnern an.

Büchenjohn (S. 575). Statt Herzogthum lies Fürstenthum.

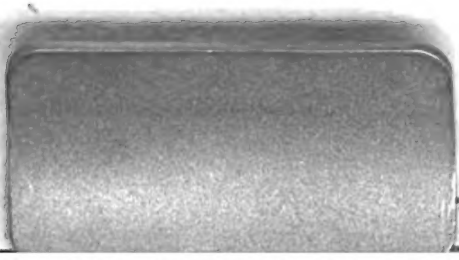
Büchlesmühle (S. 576) ist nun Sachs. Meiningisch. (?)

Bückgen, s. Buckow.

Ende des vierzehnten Bandes.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google